

Rosa-Luxemburg-Stiftung

Texte 21



Rosa-Luxemburg-Stiftung

LEO UND LEOPOLDINE KUNTZ,  
GÖTZ UND HANNELORE DIECKMANN (HRSG.)

**Albert Kuntz: »Liebste Ellen ...«**

Briefe aus dem Gefängnis, Zuchthaus und KZ  
1933 bis 1944

Karl Dietz Verlag Berlin

### Redaktionelle Bemerkung

Die Wiedergabe der Briefe erfolgte originalgetreu; Orthographie und Zeichensetzung wurden behutsam der unreformierten Rechtsschreibung angeglichen, wobei Eigenheiten des Schreibers weitestgehend berücksichtigt bzw. gewahrt wurden. Zusätze, die für das Verständnis oder die Lesbarkeit notwendig waren, sind in eckige Klammern gesetzt.

Alle Fotos sind privat.

Leo und Leopoldine Kuntz, Götz und Hannelore Dieckmann (Hrsg.):  
Albert Kuntz: »Liebste Ellen...«. Briefe aus der Nazi-Haft 1933 bis 1944  
(Reihe: Texte/Rosa-Luxemburg-Stiftung; Bd. 21)  
Berlin: Dietz, 2005

ISBN 3-320-02063-3

© Karl Dietz Verlag Berlin GmbH 2005  
Satz: Marion und Jörn Schütrumpf  
Umschlag, Druck und Verarbeitung:  
MediaService GmbH BärenDruck und Werbung  
Printed in Germany

# Inhalt

<i>Leopoldine Kuntz, Götz Dieckmann</i> Albert und Ellen Kuntz in ihrer Zeit	7
I. März 1933 bis Juni 1934: Haftanstalten Langen, Darmstadt und Berlin Alt-Moabit	21
II. Juni 1934 bis Juli 1936: Columbiahaus Berlin, KZ Lichtenburg, Untersuchungshaftanstalt Kassel, Zuchthaus Kassel-Wehlheiden	64
III. August 1936 bis August 1937: Konzentrationslager Lichtenburg	129
IV. August 1937 bis August 1943: Konzentrationslager Buchenwald	168
V. August 1943 bis Januar 1945: Nebenlager Kassel, Konzentrationslager Mittelbau-Dora	264
<i>Götz Dieckmann</i> Nachbemerkung	304
Namensverzeichnis	308
Herausgeberinnen und Herausgeber	309



## Albert und Ellen Kuntz in ihrer Zeit

Dieses Buch ist dem Andenken zweier tapferer Menschen gewidmet, Albert Kuntz, den die Faschisten ermordet haben, und seiner Frau Ellen. Sie waren aktive Mitgestalter, aber auch Leidtragende des vergangenen Jahrhunderts. Dieses Jahrhundert war das blutigste unserer Geschichte.

Die Historiker sind sich – ungeachtet ihrer sonstigen weltanschaulichen Differenzen – in einer Frage einig: Die »Urkatastrophe« des vergangenen Jahrhunderts war der Erste Weltkrieg. Nur vor dem Hintergrund dieses Krieges mit seinen 10 Millionen Toten seien die nachfolgenden Revolutionen, die Spaltung der Arbeiterbewegung, die Barbarei des Faschismus, der noch viel verlustreichere Zweite Weltkrieg und der Jahrzehnte währende »Kalte Krieg« zu verstehen. Diese Erkenntnis muß zu dem Schluß führen, daß die Wurzel des Übels im Kapitalismus liegt, denn weder der russischen Oktoberrevolution noch den kommunistischen Parteien und ihrer Internationale kann die Verantwortung für diese »Urkatastrophe« angelastet werden. Eine Mitschuld der Arbeiterbewegung ist allerdings am Zusammenbruch der vorangegangenen II. Internationale im August 1914 festzumachen, als die große Mehrheit der Parteien der europäischen Sozialdemokratie mit wehenden Fahnen auf die Seite »ihrer« jeweiligen Bourgeoisie überlief und den Internationalismus über Bord warf.

Die Novemberrevolution 1918 ließ, trotz demagogischer »Sozialisierungs«-Manöver der rechten SPD-Führer, die Macht des Großkapitals unangetastet. Zwar wurden das kaiserliche Regime gestürzt und das allgemeine Wahlrecht, auch für Frauen, sowie die Koalitions-, die Versammlungs- und die Pressefreiheit erkämpft. Gesetzlich galt nun der Achtsturentag, auch die reaktionäre »Gesindeordnung« in den Gutsdörfern wurde beseitigt. Das waren gewiß große Fortschritte.

Demgegenüber stand, daß in der Nachkriegszeit und während der Inflation ein Großteil der Bevölkerung, nicht nur Arbeiter, sondern ebenso Angehörige der Mittelschichten, Bauern, Angestellte und viele Intellektuelle verarmten. Die industrielle Produktion gelangte erst 1927 wieder auf den Stand von 1913, hielt dieses Niveau aber nur bis 1929, um dann in der Weltwirtschaftskrise bis auf 59 % abzustürzen. Das Volkseinkommen erreichte 1928 mit spärlichen 1138 Mark pro Kopf und Jahr seinen Höchststand, um sich dann bis 1932 mit 656 Mark fast zu halbieren. Bei einer Einwohnerzahl von etwa 65 Millionen stieg die ausgewiesene Arbeitslosigkeit bis Februar 1932 auf 6,128 Millionen Menschen. »Der tatsächliche Stand dürfte noch um ca. 600 000 höher gelegen haben«, betont die »Kleine Geschichte der SPD«. »Nur 12,7 Millionen Arbeiter und Angestellte standen noch in einem Beschäftigungsverhältnis, davon allerdings mehrere Millionen in Kurzarbeit. Von den Gewerkschaftsmit-

gliedern waren 1932 im Jahresdurchschnitt 43,8 % ohne Arbeit und weitere 22,6 % wurden von Kurzarbeit betroffen.«<sup>1</sup>

In der Endphase der Weimarer Republik herrschten blanke Not, Hunger und ein bedrückendes Gefühl der Ausweglosigkeit, insbesondere unter den 12,6 % der Erwerbslosen, die überhaupt keine Unterstützung mehr bekamen. Sieht man von den relativ »guten« Jahren 1927-1929 ab, so war die gesamte Geschichte der Weimarer Republik gekennzeichnet durch schwere soziale Konflikte und harte Klassenkämpfe, die sich während der Weltwirtschaftskrise häufig zu blutigen Straßenschlachten gegen die Mörderbanden der SA steigerten.

Es ist eine Legende, daß die demokratische Idylle von Weimar allein wegen radikaler Angriffe von links, seitens der KPD, und von rechts, seitens der NSDAP, zu Fall gekommen sei. In Wahrheit handelte es sich um eine Republik, der es an entschiedenen Anhängern mangelte: »Wirft man einen Blick auf die Reichstagswahlergebnisse für den Gesamtzeitraum von 1919 bis 1933, so zeigt sich, daß die staatstragenden, sich für die Weimarer Republik einsetzenden Parteien ... eigentlich nie mehr als die Hälfte der Wähler auf sich vereinigen konnten.«<sup>2</sup>

Praktisch blickte das ganze konservative Lager – die Mehrheit des Protestantismus, beträchtliche Kräfte des Katholizismus, die Soldatenbünde, Intellektuelle verschiedener Denkungsarten und das Gros der Studentenschaft – nicht nur mit Vorbehalten, sondern häufig genug mit unverhohlener Verachtung auf die »schwarz-rot-goldene Republik«. Das darf man nicht außer acht lassen, denn bei den Reichstagswahlen im Mai 1928 errang die KPD lediglich 10,6 % der Stimmen, die NSDAP gerade einmal 2,6 %. Da stellt sich die Frage, wie die »Radikalen von links und rechts« eine vom demokratischen Mehrheitswillen angeblich getragene Weimarer Republik hätten zerstören können. Der Anstieg der KPD-Stimmen auf ihren Höchststand von 16,9 % im November 1932 liefert dafür keine glaubwürdige Erklärung. Wahr ist vielmehr, daß schon im noch am ehesten als »golden« zu bezeichnenden Jahr 1928 weit mehr als ein Drittel der Wähler zusätzlich, über die Stimmen von KPD und NSDAP hinaus, diese Republik ablehnten. Das ist einer der Gründe, warum dann im Verlauf der Weltwirtschaftskrise die Wähler anderer, dieser Republik feindlich gegenüberstehender Parteien in hellen Scharen zu den Nazis umschwenkten. Das geschah erst, als das Großkapital, vor allem die Gebieter über Kohle, Eisen und Stahl, sich entschlossen, auf Hitler als Retter vor dem »Marxismus« zu setzen, worunter sie durchaus nicht nur die KPD, sondern auch die für ihre Zwecke überflüssig gewordene SPD verstanden. Sie finanzierten die Nazis, drängten das mittlere Spektrum der Parteien zum Bündnis mit den Faschisten

1 Susanne Miller, Heinrich Potthoff: Kleine Geschichte der SPD, Bonn 1991, S. 128.

2 Ebenda, S. 126.



oder mindestens zu ihrer Tolerierung und schoben schließlich Hitler an die Macht.

Wie war das möglich, galt doch die Weimarer Verfassung als vorbildliche demokratische Verfassung? Sie war es aber nicht! Denn diese Verfassung verlieh dem jeweils für sieben Jahre gewählten Reichspräsidenten weitreichende diktatorische Vollmachten, vor allem mit ihrem berühmten Artikel 48, mit dem er jederzeit ihre demokratische Substanz paralisieren konnte. Reichspräsident war seit April 1925 der kaiserliche Generalfeldmarschall von Hindenburg. Er setzte bereits seit 1930 nur noch »Präsidialkabinette« ein, die er faktisch der Kontrolle durch das Parlament entzog und die einen rigiden Sozialabbau, verbunden mit einem systematischen Abbau demokratischer Rechte betrieben. Im April 1932 mit Unterstützung der SPD wiedergewählt, ernannte Hindenburg schließlich am 30. Januar 1933 Adolf Hitler zum Reichskanzler. Die Mandate der KPD im Reichstag wurden annulliert, alle anderen Parteien hingegen – mit Ausnahme der SPD, die lediglich dem außenpolitischen Programm der Hitler-Regierung ihre Zustimmung gab – stimmten für das »Ermächtigungsgesetz«, mit dem die deutschen Faschisten formaljuristisch legal ihr Terrorregime ausformen konnten. Es wirft ein bezeichnendes Licht auf die Weimarer Verfassung, daß die Nazis es bis zu ihrem eigenen Untergang nicht für nötig hielten, diese Verfassung für ungültig zu erklären und sich eine neue zu geben.

Es gab also Gründe, den Zuständen in Deutschland eine revolutionäre sozialistische Politik entgegenzusetzen. Albert und Ellen Kuntz waren Kommunisten, davon überzeugt, daß die Weimarer Republik nicht der Höhepunkt des historisch Möglichen und Notwendigen nach der nur halb vollendeten deutschen Novemberrevolution sein konnte. Sie standen wie Hunderttausende in diesen Jahren an der Seite der Sowjetunion. In der Zeit des Faschismus, des Leids und der Verfolgung war die Sowjetunion der Pfeiler, auf den sich ihre Hoffnung und ihr Kampfeswille stützten.

Albert Kuntz war in den Jahren der Republik von Weimar zu einem der führenden und beliebtesten Funktionäre der Kommunistischen Partei Deutschlands geworden. Am 12. März 1933, zwei Wochen nach dem Reichstagsbrand und acht Tage nach der Festnahme Ernst Thälmanns, fiel er auf dem Rückweg nach Frankfurt/M. von einer illegalen Unterbezirkskonferenz der KPD seinen Naziverfolgern in die Hände. Im Keller des Rathauses in Langen wurden er und die mit ihm Verhafteten so schwer mißhandelt, daß er wochenlang, an Kopf und Armen bandagiert, an den Verletzungen zu leiden hatte. Das war erst der Anfang. Zwölf Jahre schleppten ihn die Faschisten durch Untersuchungsgefängnisse, Zuchthaus und mehrere Konzentrationslager. Wiederholt wurde er gefoltert und schließlich in der Nacht vom 22. zum 23. Januar 1945, als die Befreiung schon greifbar nahe schien, im KZ Mittelbau-Dora, ermordet. Er hat erleben müssen, wie zahllose seiner Mithäftlinge zu

Tode geschunden wurden. Wie sie hatte er sich immer wieder an die Hoffnung geklammert, eines Tages freizukommen. Aber er wußte auch, wie trügerisch diese Hoffnung in seinem Fall war. Denn er gehörte zu denen, die den größten Haß der Faschisten auf sich gezogen hatten. Er blieb trotz alledem stark und optimistisch.

Seine Briefe aus der Haft, die vollständig vom 1. April 1933 bis zum 10. Dezember 1944 vorliegen, vermitteln einen tiefen Eindruck vom physischen und seelischen Leid und vom Ringen um die Behauptung der Menschenwürde. Daß Kuntz darüber hinaus die Kraft und den Mut zum aktiven Widerstand in der Hölle der Konzentrationslager aufzubringen vermochte, zeugt von beeindruckender Charakterstärke, von der Klarheit seines Denkens und der Opferbereitschaft für die Ziele, denen er sich lebenslang verpflichtet fühlte.

Geboren wurde Albert Kuntz am 4. Dezember 1896 in Bennewitz bei Wurzen in Sachsen. Er hatte zwei jüngere Geschwister, Karl und Paula, die 1898 und 1900 zur Welt kamen. Der Vater, ein Tischlergeselle, verließ die Familie und kam fünf Jahre später, 1905, in Köln bei einem Arbeitsunfall ums Leben. Die Familie war ohne Ernährer, und so mußte die Mutter, Bertha Kuntz, als Arbeiterin in einer Bäckerei sich und die drei Kinder unter widrigsten Umständen durchbringen.

## Bild in der Print-Ausgabe

*Berta Kuntz mit den Kindern Karl, Albert und Paula (1912)*

Dennoch war Albert ein aufgeweckter und fröhlicher Junge, ein sehr guter Schüler, obwohl er schon als Kind mit Hilfsarbeiten zum Überleben der Seinen beitragen mußte. 1915 beendete er erfolgreich seine Lehre als Kupferschmied. Er war 1912 Mitbegründer der Sozialistischen Arbeiterjugend in Wurzen und schloß sich mit dem Eintritt in den deutschen Metallarbeiterverband bereits früh der Arbeiterbewegung an.

Als Soldat eingezogen, erfuhr er am eigenen Leibe die »Erziehung vor Verdun«, wurde in dieser schrecklichen Abnutzungsschlacht im Dezember 1916 schwer verwundet und lag bis Kriegsende im Lazarett. 1917 trat er der USPD bei und gründete schließlich mit anderen jungen Genossen am 28. Juli 1919 die Wurzener Ortsgruppe der Kommunistischen Partei Deutschlands. Er wurde Mitglied der Bezirksleitung Mitteldeutschland und trug nun Verantwortung in einer Region, die in der Folge zu den Schwerpunkten des wirtschaftlichen und politischen Kampfes in Deutschland zählte. Bei der Abwehr des Kapp-Putsches stand er Seite an Seite mit sozialdemokratischen Arbeitern an vorderster Front.

Seinen Lebensunterhalt verdiente sich Albert Kuntz damals in einer Papierfabrik, wurde aber 1920 wegen gewerkschaftlicher Aktivität entlassen. Doch er hatte sich schon einen Namen gemacht und wurde 1921 mit den Stimmen von KPD und SPD in den Wurzener Stadtrat gewählt. Nach mehrmonatiger Arbeitslosigkeit fand er schließlich Beschäftigung als Notstandsarbeiter beim Bau der Eisenbahnstrecke Leipzig – Eilenburg.

Er war inzwischen ein bekannter Arbeiterfunktionär, der über eine große Ausstrahlung und ein besonderes organisatorisches Talent verfügte, was er nicht zuletzt in den harten Auseinandersetzungen des Jahres 1923 bewies. Nachkriegskrise und Inflation hatten die Verelendung breiter Kreise der Bevölkerung zur Folge. Angesichts des blanken Hungers reifte eine revolutionäre Krise heran. Proletarische Hundertschaften entstanden und bewaffneten sich, ein Wurzener Kontrollausschuß wurde gebildet. Kuntz und seine Genossen beschlagnahmten gehortete Lebensmittel und ließen sie an die hungernenden Familien verteilen. Andere sächsische Städte folgten diesem Beispiel. Doch der Einmarsch der Reichswehr konnte in Sachsen ebensowenig wie in Thüringen verhindert werden. Ausnahmezustand herrschte, die Arbeiterregierungen der beiden Länder wurden gewaltsam beseitigt. Die von großen Hoffnungen begleitete Zusammenarbeit von KPD und SPD zerbrach, was sich für die weitere Entwicklung als verhängnisvoll erweisen sollte.

Albert Kuntz wurde verhaftet und mehrere Monate als »Schutzhäftling«, also ohne Gerichtsverhandlung und ohne Urteil, eingekerkert. Erst im nachhinein, im August 1924, wurde er wegen der Unterstützungsaktion für die Hungernden zu acht Monaten Gefängnis wegen »Landfriedensbruchs« verurteilt. Der erneuten Haft entzog er sich, indem er illegal in Chemnitz lebte. Trotz fehlender polizeilicher Anmeldung gelang es ihm, in seinem Beruf als Kupferschmied Arbeit zu finden.

1926 beauftragte die Führung der KPD Albert Kuntz mit der hauptamtlichen Funktion des Organisationssekretärs der Bezirksleitung Hessen-Frankfurt. 1928 wurde er Politischer Sekretär der Leitung dieses bedeutenden Parteibezirks und ein Jahr später Kandidat des Zentralkomitees der KPD.

Es folgten neun Monate Studium an der Internationalen Lenin-Schule der Kommunistischen Internationale in Moskau. Wieder in Deutschland, erwartete ihn ein besonderer Auftrag: Im Juli 1930 wurde er Organisationssekretär der Bezirksleitung Berlin-Brandenburg-Lausitz-Grenzmark. Nun stand er in der vordersten Linie der Organisationsarbeit der zur Massenpartei gewachsenen KPD und wurde auch Mitglied des Preußischen Landtages.

Die Reichshauptstadt Berlin war der Brennpunkt der politischen Auseinandersetzungen in der Endphase der Weimarer Republik. In den sechs Stimmbezirken der Berliner Innenstadt gab bei den Reichstagswahlen am 5. September 1930 jeder dritte Wähler seine Stimme den Kommunisten, in den äußeren Bezirken jeder vierte. Berlin war damals die erste und einzige Hauptstadt in der kapitalistischen Welt, in der die Kommunisten zur stärksten Partei wurden. In dieses »Rote Berlin« hatte Adolf Hitler nicht ohne Grund Joseph Goebbels als Gauleiter der NSDAP entsandt, um diese Hochburg der Linken zu erobern. Albert Kuntz war ein direkter Gegenspieler von Goebbels; er stand mitten in diesen Auseinandersetzungen. Auf Massenkundgebungen fand er als Redner Worte, die Verstand und Gefühl der Menschen ergriffen. Und in den Jahren 1930/31 in Berlin stand oft sein Freund und Genosse, der Dichter Erich Weinert neben ihm, der mit seinen Versen den Nerv der Menschen traf und ihre Herzen eroberte. Das zeigte nicht zuletzt seine leitende Rolle im großen Berliner Metallarbeiterstreik 1931.

## Bild in der Print-Ausgabe

*Albert Kuntz, Walter Ulbricht, Erich Weinert (4. von links), 24. August 1930 im Stadion Neukölln*

Albert Kuntz gehörte zu jenen in der Führung der KPD, denen bei der Abwehr der faschistischen Gefahr das Zusammengehen von Kommunisten und Sozialdemokraten besonders am Herzen lag. Mit Ernst Thälmann, mit dem er freundschaftlich verbunden war, diskutierte er über diese Fragen immer wieder.

Die Auseinandersetzungen mit den Nazis eskalierten. Ihr Mordterror führte zu Straßenkämpfen. Der Haß der Rechtsparteien und namentlich der Nazis richtete sich insbesondere gegen Albert Kuntz, der als talentierter Politiker die Massenbewegung unter den dramatischen Bedingungen der Weltwirtschaftskrise zu organisieren und mit anderen führenden Genossen zu leiten verstand. In rasende Wut steigerte sich der Haß, als am 25. Mai 1932 Wilhelm Pieck im Preußischen Landtag den Naziterror und die Morde an revolutionären Arbeitern geißelte. Die inzwischen große NSDAP-Fraktion stürzte sich auf den Redner und versuchte, ihn niederzuschlagen. Albert Kuntz stellte sich vor Wilhelm Pieck und verteidigte ihn gemeinsam mit anderen Genossen gegen die Übermacht. Dabei verletzte ihn einer der SA-Leute durch einen Messerstich gefährlich am Kopf.

## Bild in der Print-Ausgabe

Albert Kuntz während eines Agitationseinsatzes in Berlin-Brandenburg 1931/32

Die KPD-Führung entschied daraufhin, ihn erneut als Politischen Sekretär in den Bezirk Hessen-Frankfurt zu schicken. Zweifellos spielte dabei eine Rolle, daß Albert Kuntz in Berlin nunmehr mit gezielten Mordanschlägen zu rechnen hatte. Doch er ging ja wieder in einen ihm vertrauten Bezirk mit vielen bedeutenden Industriebetrieben, wo der kommunistische Einfluß stark war. Ein wesentlicher Unterschied zu früheren Jahren bestand allerdings darin, daß es

nicht mehr möglich war, ihn durch eine solche Versetzung wirklich abzuschirmen. Jetzt war er reichsweit bekannt. Das sollte sich im März 1933 als verhängnisvoll erweisen. Er stand jetzt auf der Liste derjenigen, denen die Nazis blutige Rache geschworen hatten, weit oben.

Bereits illegal, hatte Albert Kuntz an der Tagung der Parteiführung der KPD in Ziegenhals bei Berlin teilgenommen. Mit seiner Familie konnte er am 5. März 1933 in der Berliner Wohnung noch für wenige Stunden in Freiheit zusammensein.

Albert Kuntz hatte Ellen Geißler 1925 in Chemnitz kennengelernt. Sie trafen sich an einem Sonntagmorgen in einer Parteiversammlung der KPD. Wie Ellen sich erinnerte, »war er groß, kräftig, gescheit, sehr konzentriert sprach er nur unter dem Namen Albert, denn in Leipzig drohte ihm Gefängnishaft. ... Natürlich bewunderte ich ihn, aber Liebe auf den ersten Blick – keineswegs.«

Ellen Geißler wurde am 2. Februar 1898 in Leipzig-Plagwitz als fünftes Kind einer Arbeiterfamilie geboren. Ihr Vater, Gustav Geißler, war von Beruf Steinmetz und Mitglied der Leipziger Sozialdemokratie. Ihre Mutter, Anna Geißler, hatte große Mühe, ihre fünf Kinder: Adolph, Walter, Rudolf, Char(lotte) und Helene (Ellen) mit dem geringen Verdienst des Vaters satt zu bekommen und zu kleiden. Wie die Mutter, mußten auch die Kinder durch Hilfsarbeiten wie Botengänge, Zeitungen austragen und Reinigungsarbeiten in den Haushalten gut situierten Bürgerfamilien zum Unterhalt der großen Familie beitragen. Das geistige Klima der Familie wurde durch den Vater geprägt. Er liebte nicht nur die Musik, sondern sang mit seinem schönen Bariton im Arbeitergesangsverein, er war sehr belesen und interessierte sich für Geschichte. Vor allem an den langen Winterabenden wurde aus Werken der Weltliteratur vorgelesen. So nahmen Ellen und ihre Geschwister die Liebe zum Gesang, vorzugsweise Volkslieder und Klassik, und zu den großen Literaten dieser Welt: Goethe, Schiller, Lessing, Zola, Balzac, Dickens, Ibsen und vor allen anderen Heinrich Heine ins Leben mit.

Für die kleine, zierliche Ellen, nur 156 cm groß, endete 1912, also mit 14 Jahren, die Volksschule. Sie arbeitete zwischen 1912 und 1920 in verschiedenen Leipziger Betrieben als Näherin, als Hilfskraft in einer Sattlerei, als Packerin in einer Pfeffermühle, als Arbeiterin in einer chemischen Fabrik. Sie war, wie sie später nicht ohne Stolz sagte, »immer Opposition«. Sie wehrte sich gegen unmenschliche, die Würde der Arbeiterinnen mißachtende Arbeitsbedingungen, gegen schikanöse Behandlung der Frauen und sehr oft auch gegen sexuelle Übergriffe, denen sie und andere Arbeitermädchen durch Meister, Vorarbeiter und andere Vorgesetzte ausgesetzt waren. Die Folge dieser »Opposition« war häufig die Kündigung; wurden ihr die Arbeitsbedingungen unerträglich, kündigte sie das Arbeitsverhältnis selbst. Arbeitskräfte wurden vor allem in den Jahren des Ersten Weltkrieges (1914 – 1918) knapp, und so fand sie immer wieder eine Arbeitsstelle.

Unter dem Eindruck der revolutionären Ereignisse 1917/1918 schloß sie sich der sozialistischen Arbeiterjugendbewegung Leipzigs an. Aus dieser Zeit datiert auch ihre Bekanntschaft mit Walter Ulbricht, der in Leipzig schon eine bekannte Persönlichkeit war. Sie war befreundet mit Willi Münzenberg und Georg Schumann, die sie aus jenen frühen Jahren der sozialistischen Jugendbewegung kannte. Während des Kapp-Putsches im März 1920 verteidigten ihre Brüder – der Vater war bereits 1918, 45-jährig, in einem Lazarett verstorben – mit der Waffe in der Hand die in der Revolution erkämpfte Republik, während Ellen in einem provisorisch eingerichteten Lazarett verwundete Kämpfer betreute.

## Bild in der Print-Ausgabe

Ellen Kuntz (ganz rechts) auf dem Jugendtag in Halle 1920, neben ihr Willi Münzenberg

Danach aber wollte sie raus »in die Welt«. Ihr erster Schritt über Leipzig hinaus führte sie als Dienstmädchen in ein Erholungsheim für Vegetarier in Roßwein. Der Kurgast Franz Pfemfert, Berliner Verleger kommunistischer Literatur, bot ihr eine Arbeit als Hausmädchen in seiner Familie an. In Berlin fand sie schnell Anschluß an die »Roten Naturfreunde«, mit denen sie an freien Wochenenden in die Berliner Umgebung zog, auf Heuböden oder in Zelten schlief und »ewig Erbsensuppe aus Erbswurst« aß.

1924 zog Familie Geißler nach Chemnitz, wo Ellen Arbeit bei ihrem Bruder Walter fand, der selbständiger Vertreter für Pharma- und Drogerieunternehmen war.

Als Albert Kuntz im Frühjahr 1926 von seiner Partei als Org.-Sekretär der Bezirksleitung der KPD nach Hessen-Frankfurt geschickt wurde, war für ihn klar, daß er nicht ohne Ellen gehen würde. Mutter Geißler hingegen war skeptisch: »Dieser schöne junge Mann nimmt doch unser ‚Häppchen‘ nicht!« Ellen erzählte später: » Als Albert mich fragte, was das Häppchen dazu meint, sagte ich: das Häppchen möchte gefragt sein. Aber was macht man gegen ein herzhaftes Lachen und zwei starke Arme, wenn man bloß etwas über 150 cm groß ist und der andere 180.« Ellen wollte jedoch nicht nur das kleine Frauchen vom großen Albert, diesem klugen Genossen und begeisternden Redner, Agitator und Propagandisten sein. Sie war aus eigenem Entschluß bereits 1920 Mitglied der Kommunistischen Partei geworden und nahm für sich in Anspruch, die Kampfgefährtin an seiner Seite zu werden. Sie raufte sich ehrlich zusammen, ihr eheliches Zusammenleben wurde harmonisch und glücklich.

## Bild in der Print-Ausgabe

Ellen und Albert Kuntz (rechts) bei einem Ausflug mit Freunden

Am 16. April 1926 wurde ihr Sohn Leo in Chemnitz geboren. Als Kommunisten, die überzeugt waren, daß Liebe, Treue und Solidarität die Bindemittel ihres gemeinsamen Lebens bleiben sollten, lehnten sie für sich die standesamtliche Eheschließung als ein Relikt der bürgerlichen Gesellschaft ab. Doch dem gesellschaftlichen Postulat konnten sie sich auf Dauer nicht entziehen. Als Albert Kuntz für seine kleine Familie eine Unterkunft in Frankfurt/Main suchte, wollte kein Vermieter »ein in wilder Ehe« lebendes Paar aufnehmen. Am 22. Juni 1926 wurde ihre Ehe standesamtlich legitimiert, gleichzeitig wurde auch für ihren Sohn eine Geburtsurkunde auf den Namen Leo Kuntz ausgestellt.



Ellen Kuntz hat in all den Jahren ihrer Ehe nie höhere Parteifunktionen angestrebt. Sie wollte das für ihre Partei tun, was sie wirklich konnte: politische Arbeit an der Basis, dort, wo man mit den Sorgen, Ängsten und Problemen der einfachen Menschen in Berührung kam und, so gut es möglich war, Hilfe leisten und für die Ziele ihrer Partei werben. Im Sommer 1930 oblag es Ellen, den Umzug von Frankfurt nach Berlin zu bewerkstelligen. Albert Kuntz stürzte sich in seine neue Tätigkeit als Org.-Sekretär für den Bezirk Berlin-Brandenburg-Lausitz-Grenzmark; Ellen suchte und fand für die Familie eine geeignete Wohnung in der neuerbauten Friedrich-Ebert-Siedlung im Wedding. Es war ihre erste eigene abgeschlossene Wohnung mit Küche und Bad. Aus ihr wurden Ellen und ihr Sohn Anfang April 1933 vertrieben. Die im Januar 1933 zur Macht gelangten Faschisten stürmten die Siedlung, in der viele Funktionäre der Arbeiterparteien und der Gewerkschaften lebten. Ellen und ihrem sechsjährigen Sohn gelang mit Hilfe eines Busfahrers die Flucht zu ihrer Mutter in die Schöneberger Akazienstraße. Ihre Wohnung im Wedding wurde von SA aufgebrochen und geplündert.

Ende März 1933 reiste Ellen Kuntz mit ihrem Sohn nach Frankfurt/M. Ihr Mann, der im Juni 1932 wieder die Leitung der Bezirksorganisation der KPD übernommen hatte, war schon am 17. März verhaftet worden. Sein Nachfolger, Bernhard Bästlein, saß seit dem 5. April in Frankfurt in U-Haft. Als Ellen Kuntz ein Päckchen von seiner Frau für ihn abgeben wollte, wurde sie unter dem Verdacht, einen »Kassiber« einzuschmuggeln, verhaftet. Es dauerte vier Wochen, in denen sie völlig isoliert von ihrer Familie war, bis die Untersuchungsbehörde ihre Unschuld feststellen mußte. Kontakt zu ihrem Sohn, den man nach ihrer Verhaftung in einem Waisenhaus untergebracht hatte, bekam sie durch die Freundin Rosel Schramm.

Nach ihrer Entlassung aus der Haft reiste Ellen Kuntz mit ihrem Sohn Leo nach Berlin, um bei ihrer Mutter, die eine kleine Rente als Kriegswitwe erhielt, und ihren Brüdern Unterkunft und Hilfe zum Überleben zu finden. Der völlig Mittellosen wurde nicht nur jegliche staatliche finanzielle Unterstützung, sondern auch eine Arbeitsaufnahme verweigert. Sie konnte ihren kleinen Beitrag zum Unterhalt der Familie nur durch gelegentlich angebotene Reinigungsarbeiten leisten. Erst als sie 1934 bei der Firma Lorenz AG Arbeit als Stanzerin, später als Löterin fand, konnte sie mit einem eigenen regelmäßigen, wenn auch geringen Verdienst von 40 RM wöchentlich die Familienkasse aufbessern.

Neben dieser andauernden sozialen Not litt Ellen Kuntz vor allem unter der andauernden Verfolgung durch die Gestapo. Immer wieder wurde die Wohnung durchsucht, Verhöre am Arbeitsplatz deuteten darauf hin, daß es in ihrer Umgebung Spitzel gab. Die Folgen waren für sie schmerzlich. Der Umgang mit ihr wurde für ihre Genossen zum Risiko. Sie wurde vom antifaschistischen Widerstand, den es auch bei Lorenz gab, ausgeschlossen. Trotzdem

erlebte sie dort vielfache Solidarität. Unter der Platte ihrer Werkbank fand sie z. B. des öfteren Geldspenden. Ein Techniker ließ sie in seinem Büro über Kopfhörer ausländische Sender hören. Ihr Arbeitskollege und Genosse Fritz Rausch übermittelte ihr in den Pausen ab und zu politische Informationen. Einmal kam es zu einem illegalen Treffen mit dem Genossen Willi Barth. Er übergab ihr eine größere Geldspende der Internationale Roten Hilfe und das Angebot, ihr behilflich zu sein bei der Emigration über die CSR in die Sowjetunion. Das hat sie abgelehnt, denn solange sie den Kontakt zu ihrem Mann halten konnte, und wenn es auch nur ein Brief im Monat sein sollte, bliebe sie im Lande.

Schwer belasteten sie die Vorladungen zur Gestapo. Immer wieder Verhöre, immer wieder die Aufforderung, sich von ihrem Mann scheiden zu lassen, was sie über all die Jahre abgelehnt hat. Ellen Kuntz wußte aus eigener Erfahrung, wie sehr Gefangene unter der Trennung von der Familie leiden. Der Briefwechsel zwischen ihr und ihrem Mann riß bis zu seiner Ermordung nie ab. Beide mußten unter Zensurbedingungen schreiben. Alle Mitteilungen, die über das Familiäre hinausgingen, waren verboten. Sie wurden unleserlich gemacht, oder der Brief wurde gar nicht erst befördert bzw. dem Adressaten nicht übergeben. Sie versteckten deshalb verbotene Mitteilungen in den Berichten über die Familie. Der Briefwechsel mit seiner Frau Ellen, seiner Mutter und seinem Bruder Karl bedeuteten für Albert Kuntz Teilnahme am Leben der Familie. Er erlebte ihre immerwährende Solidarität. Alle Geldüberweisungen und Päckchen ins Gefängnis, später ins KZ, wurden von allen Angehörigen der Familie Geißler in Berlin bzw. der Familie Kuntz, Mutter Bertha und Bruder Karl, in Bennowitz bei Wurzen zusammengetragen. Besonders schmerzhaft war für ihn, daß er nur über die Briefe am Erwachsenwerden seines Sohnes teilnehmen konnte, den er letztmalig als siebenjähriges Kind im Gefängnis Alt-Moabit gesehen hatte und den die faschistische Wehrmacht 1944 noch rekrutierte. Mit dem Hinweis auf die KZ-Haft seines Vaters hat er jeden Versuch, ihn in die HJ zu zwingen, abgewehrt.

Einen authentischen Bericht über das KZ Lichtenburg erhielt Ellen Kuntz 1934 von einem jungen Kommunisten, der ihr Grüße ihres Mannes überbrachte und dem sie mit ihrer Ortskenntnis des erzgebirgischen Grenzgebietes zur Flucht in die CSR verhalf. Einen Einblick in die Haftbedingungen im KZ Buchenwald verschaffte ihr der Besuch Theo Neubauers Ende Mai/Anfang Juni 1942. Gemeinsam mit Albert Kuntz und Walter Stöcker hatte er bereits im KZ Lichtenburg den Widerstand organisiert. Neubauer war 1939 aus dem KZ Buchenwald entlassen worden. Ihm hatte Albert Kuntz die Adresse seiner Frau und ein Erkennungswort mitgegeben, für den Fall, daß er eine Anlaufadresse in Berlin benötigen sollte. Da Ellen Kuntz aus den bekannten Gründen keine Verbindung zum Berliner kommunistischen Widerstand hatte, verwies sie ihn an den Schöneberger Buchhändler Walter Stolle. Die Verbin-

derung zum Berliner Widerstand unter Leitung von Jacob und Saefkow konnte hergestellt werden. Wenn Neubauer zu Beratungen nach Berlin kam, gab es auch immer einen illegalen Treff mit Ellen Kuntz, die dann im nächsten Brief an ihren Mann Grüße von Theo bzw. von Onkel Theo bestellte, was für ihn hieß, die Genossen draußen sind aktiv. Theo Neubauer und auch ihr Jugendfreund Georg Schumann wurden im Sommer 1944 verhaftet, zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Um Ellen Kuntz wurde es einsam. Viele Freunde waren verhaftet worden, einige emigriert, und andere lebten ein zweites, illegales Leben. Wollte sie schon mal freudig-überrascht auf einen Genossen zugehen, hielt er sich, wie Wilhelm Firl, die Zeitung vor das Gesicht. Der Genosse Martin Weise, ihr Trauzeuge aus Frankfurt/M., flüsterte ihr zu, »sie sind hinter mir her«. Beide wollten sie schützen, beide wurden nur wenige Tage später verhaftet. Martin Weise hat überlebt, Wilhelm Firl wurde 1937 hingerichtet. Schwer traf Ellen Kuntz das Schicksal ihrer jüdischen Freunde. Ganze Familien verschwanden über Nacht und kamen nie wieder. Eines Tages traf sie eine ihr bekannte Verkäuferin aus dem KaDeWe Die völlig verzweifelte Frau bat Ellen Kuntz, ihren Verlobten, einen jüdischen Studenten, aufzunehmen, um ihn vor der Deportation zu schützen. Trotz der eigenen Sorgen, Nöte und Ängste brachte sie es dennoch nicht fertig, einen Menschen dem sicheren Tod auszusetzen. Kam er bei Dunkelheit zum Übernachten, teilte die Familie mit ihm ihre kärglichen Rationen, und auch manches Kleidungsstück der bereits verheirateten Söhne, das Ellens Mutter zum Umarbeiten für den heranwachsenden Enkel aufgehoben hatte, bekam ihr illegaler Schlafgast. Gerhard Schlesinger hat bis zur Befreiung Berlins fast drei Jahre das illegale Quartier in der Wohnung von Ellen Kuntz und ihrer Mutter genutzt und den Faschismus überlebt.

Die Eroberung von Berlin durch die Sowjetarmee im April/Mai 1945 erlebte Ellen Kuntz als Befreiung: keine SS-Uniformen, keine Gestapo, keine Bomben mehr – nur noch Frieden. Die Nachricht von der Ermordung ihres Mannes überbrachten Überlebende des KZ Mittelbau-Dora. Ein Glück im Unglück bedeutete die Nachricht, daß sich ihr Sohn Leo unbeschadet in englischer Gefangenschaft befand.

Ellen Kuntz stürzte sich in die Arbeit und tat zunächst das, was viele Berlinerinnen taten – sie arbeitete als Trümmerfrau in ihrer schwer gezeichneten Stadt. Da sie Schreibmaschine schreiben und stenographieren konnte, wurde sie Sekretärin beim Bürgermeister von Berlin-Schöneberg Grändorf (KPD), später bei seinem Nachfolger Wendtland (SPD), der ihr dann das Amt des 2. Stellv. Bürgermeisters mit dem Ressort Gesundheit und Soziales übertrug. Zu ihr kamen obdachlose Flüchtlinge und Kriegsheimkehrer, elternlose Kinder, Bombengeschädigte und alle, die in ihrer Not Hilfe im Schöneberger Rathaus suchten. Auch jenen Müttern unehelicher Kinder aus den faschistischen Zuchtanstalten »Lebensborn« konnte sie ihr Mitgefühl und ihre Hilfe nicht

versagen. Irreführt von der Idee, Stammütter einer »germanischen Rasse« zu werden, hatten sie sich – blond und blauäugig – von ausgewählten SS-Chargen zu Müttern der vermeintlichen Edelfrasse machen lassen.

Gemeinsam mit Charlotte Uhrig, die aus dem KZ Ravensbrück heimgekehrt war und deren Mann Robert am 21. August 1944 hingerichtet worden war, hat Ellen Kuntz die Frauenausschüsse in Schöneberg gegründet, um

Frauen für die Bewältigung der Kriegsfolgen zu mobilisieren. Sie richteten Nähstuben und Suppenküchen ein und halfen auf andere vielfältige Weise, die Not zu lindern. Diese intensive Nachkriegsarbeit in Berlin dauerte für sie bis Oktober 1946. Danach wurde sie als Ministerialrätin für Gesundheit und Soziales in die sächsische Landesregierung nach Dresden berufen. Nach der Auflösung der Länder 1952 kam sie nach Berlin zurück und arbeitete bis zu ihrer vorzeitigen Berentung 1954 in der Frauenabteilung, später als BGL-Vorsitzende im zentralen Parteiapparat der SED. In der DDR hoch geehrt, starb sie am 16. Juni 1986 in Berlin.

## Bild in der Print-Ausgabe

Verbunden durch die Liebe, den gemeinsamen Sohn und die gleiche politische Überzeugung teilten Ellen und Albert Kuntz die Begeisterung für die Natur und die schöngeistige Literatur. Davon legen Alberts Briefe beredtes Zeugnis ab. Daß er immer wieder mit Erinnerungen an gemeinsame Naturerlebnisse und sogar mit eigenen Versen seinen Gedanken und Gefühlen Ausdruck verlieh, bringt uns diese innige Beziehung nahe. Sie erschließt sich in ihrer menschlichen Größe und ihrer politischen Aussage vor allem dem, der versteht, daß Zuchthaus- und KZ-Briefe notgedrungen in einer »Sklavensprache« geschrieben werden mußten.

Gegliedert ist dieses Buch nach den Etappen der Haft von Albert Kuntz. Einführungen in die Abschnitte, zu den Gerichtsprozessen, den Haftanstalten und den dort herrschenden Bedingungen sollen das Verständnis erleichtern. Sparsame Fußnoten sollen familiäre und politische Bezüge verdeutlichen. Die Briefe selbst werden sprechen.

*Leopoldine Kuntz und Götz Dieckmann*

# I

## März 1933 bis Juni 1934:

### Haftanstalten Langen, Darmstadt und Berlin Alt-Moabit

*Als Albert Kuntz im März 1933 festgenommen wird, hat er, trotz der schweren Verletzungen durch die prügelnde SA, zunächst noch Glück im Unglück. Denn die hesische Polizei besteht darauf, daß die Gefolterten ihr übergeben werden. Bis zum 13. März hat Hessen noch einen sozialdemokratischen Innenminister. Es ist Wilhelm Leuschner, der zu den Führern seiner Partei gehört und zu diesem Zeitpunkt wahrlich kein Freund der Kommunisten ist. Aber er ist ein ausgewiesener Gegner der NSDAP und hatte seit seiner Amtsübernahme 1928 die Polizei in diesem Sinne ausgerichtet. So sind denn die Beamten, als ihnen Kuntz und seine Genossen übergeben werden, entsetzt darüber, wie sie zugerichtet sind. Sie bemühen sich, sie korrekt zu behandeln und ihre Schmerzen zu lindern. Der Umstand, daß Albert Kuntz bis Juni 1934 als Untersuchungshäftling nicht in der Hand von SA und SS blieb, trug dazu bei, daß er nicht gleich in den ersten Wochen der Nazi-Herrschaft in einem der »wilden Konzentrationslager« erschlagen wurde wie Hunderte Kommunisten und Sozialdemokraten.*

*Überlebende Häftlinge bezeugen, daß die Haftbedingungen in den Untersuchungshaftanstalten und selbst in den Zuchthäusern »besser« gewesen seien als das, was sie im KZ zu ertragen hatten. Das spiegelt sich auch in den Briefen von Albert Kuntz.*

*Aus Langen wurde er nach Darmstadt gebracht, wo ihm am 15. September 1933 ein Prozeß gemacht wurde; er war angeklagt, zum Generalstreik gegen die NS-Regierung aufgerufen zu haben. Schon zuvor mußte ein Verfahren wegen des Vorwurfs einer unerlaubten Versammlung eingestellt werden. Bei diesem Prozeß nun verwickelten sich die Belastungszeugen aus den Reihen von SA und SS dermaßen in Widersprüche, daß dem Gericht nichts anderes übrigblieb, als Albert Kuntz und seinen Genossen Walter Fisch »mangels Beweises« freizusprechen und die Haftbefehle aufzuheben. Der Staatsanwalt hatte zweieinhalb bzw. zwei Jahre Zuchthaus gefordert.*

*Die Entlassung vor Augen muß es Albert Kuntz wie ein Keulenschlag getroffen haben, als der Richter zum Schluß verkündete, in Berlin schwebte ein anderes Verfahren gegen ihn »wegen Mordes«. Kuntz kam also nicht frei, sondern wurde am 27. September 1933 in die Untersuchungshaftanstalt Berlin Alt-Moabit überstellt.*

*Nun drohte die Todesstrafe, denn er wurde beschuldigt, für den Mord an den Berliner Polizeioffizieren Anlauf und Lenk am 9. August 1931 verantwortlich zu sein. Er habe die Anweisung dazu im Karl-Liebknecht-Haus, der Zentrale der KPD am Bülowplatz, erteilt.*

*In diesem Zusammenhang ist der Termin seiner Überführung nach Berlin von Bedeutung. Denn seit dem 21. September lief in Leipzig der »Reichstagsbrandprozeß« gegen Dimitroff, Torgler und andere. Und dieser Prozeß, der den Terrorvorwurf »begründen« sollte, lief für die Nazis nicht gut. Er endete zwar mit dem Todesurteil für den verwirrten mitangeklagten holländischen Anarchisten Marinus van der Lubbe,*

für alle anderen aber dank des mutigen Auftretens vor allem Dimitroffs mit Freisprüchen. Die Zeichen für einen Prozeß gegen Thälmann und die KPD als Ganzes standen nun auch angesichts der gewaltigen internationalen Aufmerksamkeit schlecht. Mit Kuntz' Verurteilung sollte gewissermaßen ein erneuter Versuch unternommen werden, um nachfolgend auch Ernst Thälmann aufs Schafott zu bringen.

Aber Albert Kuntz, der vor Gericht im »Bülowplatzprozeß« tapfer seine Überzeugung vertrat, konnte belegen, daß sich das Zentralkomitee der KPD stets und nicht zuletzt mit einem in der »Roten Fahne« veröffentlichten Beschluß vom 10. November 1931 mit aller Schärfe gegen den individuellen Terror gewandt hatte.

Ein Angeklagter, der den Verhörmethoden nicht standgehalten hatte, sagte aus, an jenem 9. August 1931 von Kuntz die Anweisung zur Tötung von Anlauf und Lenk erhalten zu haben. Albert Kuntz wies das entschieden zurück. Er habe sich an diesem Tag, dem Tag des Volksentscheids gegen die Preußenregierung, nicht im Karl-Liebknecht-Haus aufgehalten, sondern sei mit einem skandinavischen Schriftsteller auf dem Motorrad in verschiedenen Berliner Arbeiterbezirken unterwegs gewesen. Dessen Name sei ihm aber entfallen.

Nun stand Aussage gegen Aussage. Das Leben von Albert Kuntz hing an einem seidenen Faden. Ihn rettete ein Umstand, der von einem Kriminalbuchautor erdacht sein könnte: Einem französischen Journalisten namens Priacel war es trickreich gelungen, trotz aller Kontrollen in den Gerichtssaal zu gelangen. Er kannte den Namen eines skandinavischen Korrespondenten seiner Zeitung, von dem er vermutete, dies könne der Bewußte gewesen sein. Nach vorsichtigem Kontakt über den Verteidiger konnte Kuntz sich wieder an den Namen erinnern: Broby Johanson. Dieser wurde gefunden und bestätigte eidesstattlich, er sei an dem betreffenden Tag mit einem kommunistischen Abgeordneten in Berlin unterwegs gewesen. Während drei Angeklagte zum Tode und weitere zu Haftstrafen zwischen neun Monaten Gefängnis und neun Jahren Zuchthaus verurteilt wurden, war das Gericht gezwungen, das Verfahren gegen Kuntz und einen weiteren Beschuldigten einzustellen. Das erregte Aufsehen, denn auch der »Bülowplatzprozeß« hatte im Lichte der internationalen Aufmerksamkeit und beeindruckender Solidaritätsbekundungen gestanden. Auf einen »Thälmann-Prozeß« ließen sich die Nazis danach nicht mehr ein.

Der Journalist Priacel veröffentlichte einen Prozeßbericht. Darin heißt es: »Die Angeklagten, die sich oft in Ankläger verwandeln, benehmen sich beispielgebend, mit Ausnahme von zwei oder drei Unglücklichen, die Angst haben, und von einem Elenden, der sich berufsmäßig als Instrument der Anklage gebrauchen läßt. Unter den Zeugen gab es ein paar bewundernswerte Menschen, die diesen Namen verdienen. Sie riskierten bei ihren Aussagen zugunsten der Angeklagten die Freiheit, ja vielleicht das Leben.

Aber da ist vor allem ein aufrechter, mutiger und in jeder Beziehung hervorragender Mann: Albert Kuntz. Wenn er zu seinen ›Richtern‹ spricht, spürt man die achtungsgebietende Überzeugung von der Richtigkeit seiner revolutionären Ideen, die nichts erschüttern kann.

*Er repräsentiert die Widerstandskraft, die Hoffnungen und die nicht zu vernichtende Größe der revolutionären Massen Deutschlands. Ihn gehört zu haben, ist eine Gunst des Schicksals.» (Stefan Priacel: Im Namen des Gesetzes, Paris o. J. Zit. nach: Wolfgang Kießling: Stark und voller Hoffnung. Leben und Kampf von Albert Kuntz, Berlin 1964, S. 153.)*

## Briefe vom 1. 4. 1933 bis 13. 4. 1934

*Langen, 1. April 1933*

Liebste Ellen!

Natürlich habe ich gestern wieder einige wichtige Dinge vergessen mit Dir zu besprechen. Die Besuchszeit ist immer auf so wenige Minuten beschränkt, daß alles nur im Hetztempo durchgesprochen werden kann, ohne daß man die einzelnen Gedanken bis zu Ende ruhig abwickeln könnte.

Über einen Bleistift zu kurzen Notizen verfügen ja die Gefangenen bekanntlich auch nicht. Deshalb schnell noch einige Zeilen:

Vergiß bitte nicht, sofort Deine Ummeldung nach Frankfurt als Mitglied der freiwilligen Ortskrankenkasse ordnungsgemäß zu vollziehen und Beiträge für die nächsten Monate zu zahlen, damit ernste Unannehmlichkeiten unbedingt vermieden werden.

Ebenso suche eine diesbezügliche Aussprache mit Gen. Rebel<sup>1</sup> wegen meinen Krankenkassenbeiträgen herbeizuführen. Ich möchte meine Rechte als freiwilliges Mitglied auch nicht verlieren, da ich annehme, daß ich doch nicht mehr allzu lange hier hocke. Das Geld für Deine Beiträge gebe ich Dir das nächste Mal. Meine Beiträge wird wohl Rebel noch regeln.

Was ist mit dem Sicherheitsschloß unserer Berliner Wohnung?<sup>2</sup> Schreib bitte an Hans,<sup>3</sup> falls vergessen wurde, mit dem Hauswirt die Sache zu regeln. Schlüssel sind ja wohl noch da.

Wegen der Spediteur-Kosten manche ich mir einige Sorge. Vorübergehend wäre das zu tragen, nicht so schlimm, aber auf die Dauer keine günstige Lösung. Walter<sup>4</sup> möchte ich bestimmt damit nicht belasten, überleg Dirs bitte noch mal! Sag Walter und allen, die uns geholfen haben, recht herzlichen Dank. Schade, daß ich nun, wenn er Dich besucht, mit ihm keinen Bummel in Frankfurt machen kann, um ihm mal richtig Ffm. zu zeigen. Das mußt Du wohl jetzt übernehmen.

Deine Anmeldung in Ffm. mußt Du sofort vollziehen und nicht erst, wenn Du eine passende Wohnung hast. Die passende Wohnung mußt Du in aller Ruhe suchen, aber so lange Zeit hast Du mit dem Anmelden nicht aus Dir bekannten Gründen. Vergiß bitte nicht, nach Wurzen zu schreiben. Termin meiner Verhaftung war 12. März. Schreib in meinem Auftrag.

Ich möchte zu gern mal unseren Leo<sup>5</sup> wiedersehen, ob das möglich sein wird? Dir zur Kenntnis, daß Dein Kissenbezug paßt. Nochmals recht vielen Dank

1 Jakob Rebel, geb. 1892 in Offenbach, Schlosser. 1906 – 1919 Mitglied der SPD, seit 1919 der KPD. Kassierer in der Bezirksleitung der KPD Hessen/Frankfurt. 1933 – 1935 Exil in Frankreich. Januar 1936 Emigration in die UdSSR, dort im Juli 1937 verhaftet.

2 Berliner Adresse der Familie Kuntz bis März 1933: Berlin N 65, Afrikanische Straße 140.

3 Hans Richter, verheiratet mit Lotte Geißler, der Schwester von Ellen Kuntz.

4 Walter Geißler, Bruder von Ellen Kuntz.

5 Leo Kuntz, Sohn von Ellen und Albert Kuntz, geb. am 12. 4. 1926.



für Deine schönen kleinen Sachen an Lebensmitteln. Stürz Dich bitte nicht so in Unkosten wegen mir. Bananen laß bitte weg, lieber dafür Äpfel. Hoffentlich habe ich unsere Freunde nicht beleidigt, weil ich die 5 Mark nicht annahm, aber ich weiß, sie leiden selber Not und werden uns verstehen, sag ihnen vielen Dank und herzliche Grüße.

Liebe Ellen, ich freue mich schon heute auf unser nächstes Wiedersehen, trotzdem es immer schmerzlich und kurz ist. Als gegenwärtigen Trost für verlorene Freiheit hab ich die Erinnerung an unsere schönen Fahrten. Da ich jetzt viel Zeit zum Nachdenken habe, finde ich uns oft an den herrlichsten Plätzen vergangener schöner Stunden wieder – darüber zu plaudern haben wir leider nie Zeit. Trotz alledem, wir werden noch schöne Stunden gemeinsam verleben.

Herzlichst Dein Albert

Grüße an Leo, Edi und Marie<sup>6</sup> usw.

*Langen, 4. 4. 33*

Liebste Ellen!

Herzlichen Dank für Deine lieben Zeilen. Ich will Dir nur ganz kurz antworten, da ich hoffe, daß wir die übrigen Fragen noch beim nächsten Besuch erledigen können.

Anbei den unterschriebenen Einschreibebrief zurück, ich bin mit dem Inhalt einverstanden.

Das gesuchte Buch: »Den Chi Chua« ist hier, Du kannst es Freitag mitnehmen. Das Buch ist sehr gut. In Beurteilung des Verfassers »Weiße Rose« bin ich völlig Deiner Meinung. Er ist nicht nur kein Marxist, sondern ein Spötter über proletarische Organisations-Prinzipien. Die beiden späteren Bücher sind sehr gut. Es schadet nichts, wenn man auch mal, allerdings interessante, Bücher von Nicht-Marxisten liest.

Wenn ich wüßte, wann der 1. Osterfeiertag wäre, dann wüßte ich auch, wann Leos Geburtstag ist. Du kennst ja meine Schwäche für Daten. Hab keinen Kalender hier. Grüße unseren Bub.

Was Du mitbringen sollst? Außer dem Besprochenen noch bitte 2 Gebinde Landtags-Papier, damit ich beim Lernen der Sprache Notizen machen kann. Um Erlaubnis suche ich noch nach. Zu essen? Nur Äpfel, wieder eine solche Wurst wie die letzte und 2 Brötchen, sonst nichts.

Deine Aufregung wegen L. war völlig unnötig, aber ich kann Dich durchaus verstehen. Dir bleibt die Freude ungeteilt.

Herzlichst Dein Albert

6 Eduard (Ede) Kramheller, Vorsitzender der Roten Hilfe Deutschland (RHD) für den Partebezirk der KPD Hessen/Frankfurt, und seine Frau Marie waren Freunde der Familie Kuntz.

*Darmstadt, den 19. April 1933*

Liebste Ellen!

Wie Du siehst, bin ich bereits heute nach Darmstadt überführt, außerdem war ich heute lange beim Untersuchungsrichter und hoffe, daß nun die ganze Sache endlich zufriedenstellend zu Ende gehen wird.

Was ich hier am meisten vermisse auf den ersten Blick, das ist das Fühlen und Leben der grünen Natur des Frühlings. Das war schon in Langen mehr als dürftig, aber hier ist alles steinernes Grau in Grau. Leos Wiesenblumen vom letzten Besuch haben sich immerhin 4 Tage gehalten, ich hab mich sehr darüber gefreut. Sag das bitte unserem kleinen Bub. Er wird mich wohl schwer vermissen. Er soll sich nur recht gut erholen, solange seine Schulferien dauern.

Schon bei meinem letzten Besuch nach der Reichstagswahl in Berlin sah Leo so blaß aus und beim letzten Besuch Eurerseits in Langen machte ich Dich darauf aufmerksam, daß Leo angehalten werden muß, regelmäßig Mittagbrot (seine schwache Seite) zu essen.

Wenn Du mich Ende der Woche hier besuchst, so bring mir zunächst nur 2 Romanbücher mit, ich hoffe wieder auf Lesegenehmigung, dann bitte noch ein Unterhemd, nur ein wenig zu essen und die Mütze.

Auf dem Rückwege steige bitte in Langen aus und hole dort noch einige schmutzige Wäsche ab, die ich dort zurückließ.

Alles andere mündlich. Ich denke sehr, sehr viel an Dich.

Herzlichst Dein Albert

*Darmstadt, den 24. 4. 33*

Liebste Ellen!

Einen Brief wirst du wohl erhalten haben, allerdings wegen einigen Umständen mit viel Verspätung. Heute schreibe ich dir schnell noch, damit Du weißt, was Du am Freitag mitbringen sollst. Zunächst herzlichen Dank für Deine Wurst und Obstwaren, Zigarren, Papier usw., was ich inzwischen erhalten habe. Ich habe mich sehr gefreut, hätte Dir gern die Hand gedrückt dafür.

Was also mitbringen:

- 1) Die beiden Sprachhefte, das in grüne Leinwand gebundene dünne Heft und das braun-gelbe Heft (Karton), ich glaube Herausgeber »Trachtenberg« oder so ähnlich. Paß auf und nimm nicht das andere braune. Bring bitte nur die zwei Hefte.
- 2) Ein Unterhemd, eine Unterhose, die ledernen Hausschuh, ein Paar Socken, sonst keine Wäsche weiter.
- 3) Ein Stück (1/2 Pf.) Butter und nur Äpfel (keine Apfelsinen).
- 4) Zeitungen, diesmal keine Bücher.

5) Zu rauchen wie immer.

Sonst brauche ich weiter nichts, außer guter Stimmung Deinerseits. Alles andere mündlich. Hoffentlich bekommst du die Zeilen rechtzeitig. Warum ich heute nicht mehr schreibe, sage ich Dir beim Besuch.

Hoffentlich geht Dirs und Leo einigermaßen gut. Auf frohes Wiedersehen!  
Herzlichst Dein Albert

*Darmstadt, 14. Mai 1933*

Liebe Ellen!

Es ist schon lange her, als ich das letzte Mal schrieb. Dein letzter Besuch war leider auch nur sehr, sehr knapp, da der Beamte wenig Zeit hatte. Zunächst will ich Dir sagen, daß ich alles gut erhalten habe bis auf die Bücher, die ich hoffe, morgen zu bekommen. Recht vielen Dank für die vielen schönen Sachen, die viel angenehme Abwechslung in die Gefängniskost bringen.

Rührend, wie sich unsere Mutter<sup>7</sup> anstrengt, einfach unglaublich. Hoffentlich ist das nicht die Folge meines Briefes. Sicher hat sie Karl<sup>8</sup> auch ein Paketchen zukommen lassen. Hoffentlich kommt Karl bald zu seiner großen Familie; denn auch sein großer Garten harret der Frühlingsarbeit. Wenn Du an Mutter schreibst, so tust Du es sicher gleich in meinem Namen.

Liebste Ellen, ich mache mir nach den kleinen Geschenken immer sehr viel Gedanken über Deine und Leos jetzige Lage bei Deinem jetzigen »Einkommen«. Wenn Du für mich noch einkaufst, was bleibt denn dann eigentlich für Euch noch übrig? Fahrgeld kommt noch zu. Manchmal frage ich mich, ob sich diese Ausgaben bei dieser mehr als knappen Besuchszeit überhaupt verantworten lassen. Wenn ich wieder frei bin, hoffe ich, Dirs vergelten zu können. Wie erbärmlich ist doch brieflicher Dank! Besonders wenn man unter Zensur schreiben muß! Ich denke sehr, sehr viel an Dich und an unsere gemeinsamen Wanderungen und Fahrten.

Wenn Du mich das nächste Mal besuchst, bringe nichts zu rauchen mit, da ich noch versorgt bin und mir dann eventuell von hier Tabak besorgen lasse.

Du wolltest gern wissen, wie man sich so die Zeit in der Zelle vertreibt? Unerhört einfach, eintönig, wenn ich auch nicht sagen kann, daß ich mich langweile. So viel habe ich noch nie zusammengelesen wie jetzt. Gute und minderwertige Sachen, was so eine ziemlich alte Gefängnisbibliothek zu bieten vermag. Nur gut, daß ich noch eine Tageszeitung hab. Das ist immer die interessanteste Stunde, dabei wird gründlich gelesen. Der tägliche »Spaziergang« könnte schön sein, wenn die »Gegend« schöner und nicht so vermauert wäre, trotzdem freue ich mich immer auf Bewegung. Heute hat uns zum

<sup>7</sup> Berta Kuntz, Mutter von Albert Kuntz in Wurzen/Sa.

<sup>8</sup> Karl Kuntz, Bruder von Albert Kuntz in Bennewitz bei Wurzen, befindet sich in Haft.

»Sonntag« der Regen mehr als die Hälfte des Laufens gestohlen. Dabei dachte ich an Euren Sonntagsausflug, der wohl auch ins Wasser gefallen ist? Meine Sprachstudien sind im ganzen genommen für mich unbefriedigend. Zu theoretisches Üben, es fällt diese trockene Lernmethode immer schwer. Lebendige Praxis im täglichen Umgang fehlt. Es ist nur ein Anhäufen gelernter Wörter, aber die Zeit ist ja billig. Wenn ich an diese so ungenügend ausgenutzte Zeit denke, ärgere ich mich immer, man lebt nur einmal. Aber mit der Außenwelt habe ich noch mehr Verbindung, z. B. höre ich den ganzen Tag lang mindestens einen, oft auch zwei Leierkästen, die immer in einer nahen Anlage bis abends 10 Uhr dieselben alten Lieder spielen. Manchmal wirds einem schlimm, aber schlimmer gehts wohl den armen Leierkastenmännern. Dann höre ich täglich die neuen nationalen Lieder von den Kindern der nahe liegenden Schule gesungen und denke dabei sehr oft an Leo. Und schließlich erinnert mich das lustige Hämmern in der Gefängnischusterei daran, daß auch hier Aufbauarbeit geleistet wird. Das ist so ziemlich außer essen, trinken, schlafen usw. alles. Wenig, was? Wann endlich werde ich wieder richtig leben können? Für heute genug, obwohl ich gern mehr schreiben möchte.

Herzlichst Dein Albert. Grüße allseits.

*Darmstadt, 19. 5. 33*

Liebste Ellen!

Deine Mitteilung über die Wohnungsschwierigkeiten wirft die Frage auf, ob es nicht doch besser ist, sofort nach geeigneten leeren Räumen Umschau zu halten. Ich schreibe das deshalb sofort an Dich, weil Du schon am Mittwoch in Druck bist und in diesen Tagen feste Entschlüsse fassen mußst. Ich hoffe, daß Dir diese Zeilen sofort zugesandt werden. Ich denke, Du solltest Dich mit mir schnell dazu entschließen, eventl. sofort nach dieser Seite hin die Bemühungen aufzunehmen und von Berlin soviel Möbel kommen lassen wie zur Einrichtung einer kleinen schönen Wohnung für Dich und Leo nötig ist. Dadurch könnten wir auch die Unterstell-Kosten in Berlin sparen. Was Du nicht per Frachtgut sehr gut ausgewählt und verpackt nach hier kommen lassen willst, ist dann in Berlin leichter woanders unterzubringen. Überschlag Dir die Sache mal, ich meinerseits bin sofort dafür, sobald Du geeignete Räume gefunden hast. In der Zwischenzeit nimmt Dich schon jemand auf. Vielleicht bringst Du mir zum nächsten Besuch schon eine feste Ansicht und eine Aufstellung der nötigsten besten Möbelstücke mit, die Du anfordern willst. Ich denke, daß es eventl. leichter ist, leere Räume zu bekommen? Und Du bist unabhängiger. Lege nur Wert auf günstige Lage und außerdem Unabhängigkeit, wenn Du festmachst. Manchmal ist eine gute Mansarde nicht zu verachten, wenn sonst die Umstände günstig sind. Sehr leid tut es mir, daß ich nicht selbst zufassen

kann und Dir diese ganze Schererei selbst überlassen muß. Wegen des Transports der Möbel von Berlin nach hier mache ich mir wenig Sorge, wenn gute Holzverschläge und feste Sackleinwand verwandt wird, hierbei müßten allerdings Fachleute helfen. Rudolf<sup>9</sup> und Mutter<sup>10</sup> werden schon ihr Bestes tun, wenn Du ausführlich schreibst. Falls Du Dich auch für leere Räume entscheidest, so achte bitte auf die Öfen, soweit dies möglich ist, denn Du weißt, wie schlechte Erfahrungen wir schon gemacht haben. Den kleinen Gaskocher hast Du wohl noch und im übrigen wird Dir selbst manches einfallen, was praktischen Wert hat. Ich hoffe nur, daß es Dir gelingt, so oder so etwas Geeignetes zu finden. Da ich nicht weiß, wie lange ich noch hier untätig hocken muß, ist es schließlich doch richtig, wenn Du Dir in Frankfurt etwas Festes suchst. Später werden wir wieder weitersehen.

Liebste Ellen, Du hast mich sehr schwermütig gestimmt beim letzten Besuch. Nimm diese Tatsache bitte nicht als Vorwurf auf, denn wir kennen uns zu gut, um besonders die seelischen Schmerzen und Gefühle zu verstehen. Liebe ist schön, aber sie macht zugleich das Leben doppelt schwer, wenn gewaltsame Trennung eintritt. Wir müssen jetzt die Bitterkeit hartnäckig niederkämpfen und uns eine starke Treue bewahren. Ich wünsche Dir alle Kraft, die nötig ist, um in erster Linie Dir selbst treu und stark zu bleiben und um zweitens Dir die Möglichkeit zu geben, mit dem rauen Leben der täglichen Sorgen fertig zu werden. Du solltest Dich ernstlich um mich, besonders nach der materiellen Seite hin, weniger sorgen. Du hast wieder zuviel Ausgaben für mich gemacht. Du weißt, daß ich Dich zu Besuch gern sehe, auch wenn Du gar nichts mitbringst als Dein gutes Herz.

Dein Albert

Beste Grüße unserem Leo.

*Darmstadt, den 29. 5. 1933*

Liebe Ellen!

Du wolltest mir kommenden Freitag meinen anderen Anzug mitbringen, doch das ist nicht nötig. Ich sehe nicht ein, warum ich noch einen zweiten Anzug hier abreißen soll, schon schlimm genug, daß dieser hier kaputtgeht. Ich ziehe darum noch diese Woche Anstalts-Kleidung an. Hoffentlich bekommst Du diese wenigen Zeilen noch rechtzeitig genug. Du brauchst also auch keine Wäsche mitzubringen, im Gegenteil, Du wirst noch meine überflüssige Leibwäsche mit zurücknehmen. Es wird auch so gehen und außerdem sparst Du die Wäsche.

9 Rudolf Geißler, Bruder von Ellen Kuntz.

10 Gemeint ist Anna Geißler, Mutter von Ellen Kuntz in Berlin-Schöneberg, Akazienstraße 3a.

Liesbeth<sup>11</sup> hat mir auch geschrieben, sie hat Karl besucht und teilt mir mit, daß er u. a. Berufsarbeit verrichtet. Darüber freue ich mich, denn sein Leben ist dadurch nicht so eintönig wie mein Aufenthalt hier. Soeben habe ich das Buch von Victor Hugo zu Ende gelesen und bin sehr zufrieden damit, wenn Du übrige Zeit hast, so empfehle ich Dirs auch. Der Stoff ist zwar nicht mehr aktuell, aber die Darstellung ist gewaltig. Die D.A.Z. bekomme ich und bin zufrieden, sie ist nicht so mager wie das D. Tageblatt. Liebe Ellen, ich freue mich heute noch über Deinen letzten Besuch, denn das Vorhergehendemal wars anders. Hoffentlich bestätigt sich Dein guter Bericht über die Wohnungsfrage nun auch in der Praxis. Inzwischen wirst Du hoffentlich nur gute Erfahrungen damit gemacht haben.

Was habt Ihr am Sonntag getrieben? Das kühle Maiwetter läßt uns sogar in der Zelle manchmal an die Fingerspitzen frieren, wenn man ruhig sitzt. Hoffentlich habt Ihr zu Pfingsten warmes und schönes Ausflugs Wetter. Ich möchte mal wieder tüchtig laufen, über Wiesen und Felder und Berge steigen. Bei mir hat sich aber noch nichts verändert, so daß keine Aussicht zu einem gemeinsamen Bummel für Pfingsten besteht. Wir holen später nach.

Liebe Ellen, wenn Du wieder Äpfel einkaufst, so versuche es bitte mal in einem anderen Geschäft. Die letzten waren etwas dumpf-muffig, wahrscheinlich schlecht gelagert. Im übrigen laß Dich nochmals mahnen, für mich wenig Ausgaben zu machen. Ich freue mich schon auf Deinen nächsten Besuch, hoffentlich erschrickst Du nicht über meinen »schönen« Anzug.

Alles Gute wünscht Dir und Leo herzlichst Dein Albert  
Von Berlin habe ich noch keine Post. Grüße die Berliner.

*Darmstadt, den 19. Juni 1933*

Liebe Ellen!

Heute den 19. abends erhielt ich Deinen Brief vom 14.; also er ist hier einige Tage liegengeblieben und Du wirst dringend Post erwarten, um zu erfahren, wann Du kommen kannst. Jetzt, wo ich Dir schnell antworten will, denke ich zugleich daran, ob Du nun meinen Brief rechtzeitig bekommen wirst, damit ich Dich nächsten Freitagnachmittag erwarten kann. Ich habe die reguläre Besuchszeit oben unterstrichen, die Hauptsache ist, daß Du eine solche Zeit herauswählst, wo Du etwas Zeit zum Warten hast. Es war gut, daß Du am Freitag nicht kamst, denn ich war zur regulären Besuchszeit nicht im Hause und Du hättest sehr lange warten müssen. Recht vielen Dank für Dein Paket, das ich rechtzeitig (am Freitag) erhielt. Über diese Sachen habe ich mich ebenso gefreut wie über Deinen Brief. Mit Deinem Schreiben kam zugleich von Benne-

<sup>11</sup> Liesbeth Kuntz, Frau von Karl Kuntz.

witz ein Mahnschreiben, ich bin wirklich im Rückstand und will sofort nachholen. Karl ist immer noch nicht wieder daheim, er hat sich wahrscheinlich zu nützlich gemacht. Ob Mutter noch in Bennewitz ist, geht aus Liesl Brief nicht klar hervor.

Ich freue mich sehr darüber, daß es Euch in der neuen Wohnung<sup>12</sup> gut gefällt, damit bin ich eine große Sorge los. Jetzt hat also unser Bub alle Scheu vor Hunden endlich überwunden. Ich werde wohl noch lange warten müssen, bis ich Leo mal wiedersehen und sprechen kann. Die Untersuchung geht immer noch weiter, wie lange noch? Ich weiß es nicht, wann der Staatsanwalt damit Schluß machen will. Ebensowenig kenne ich den Stand oder besser, das Ergebnis der verflossenen 14 Wochen Untersuchungshaft. Der kürzlich stattgefundene Haftprüfungstermin war für mich und Walter F.<sup>13</sup> völlig negativ. Einen Rechtsanwalt habe ich auch noch nicht und werde einen solchen kaum vor Zustellung der Anklageschrift zugewiesen bekommen. Inzwischen habe ich endlich von Einzelhaft in Gemeinschaftshaft gewechselt und bin nun mit noch 2 Gefangenen in einer Zelle. Wenn die Mitgefangenen auch keine Kommunisten sind, so ist es doch ein wenig unterhaltsamer als bisher. Zu schade allerdings, daß kein Schachspieler dabei ist. Es ist zu ärgerlich, daß für mich so viel kostbare Zeit und Tage unwiederbringlich verlorengehen, ohne zum Leben völlig ausgenutzt zu werden. Du, liebe Ellen, wirst ähnliche Empfindungen haben. Man lebt ja nur einmal auf der Welt. Einigen Nutzen suche ich der Literatur abzugewinnen, aber nur wenige Bücher, die mir zugänglich sind, eignen sich für praktische Ausnutzung. – Wenn Liesl wieder mal so nahe zu tun hat und sie Lust hat, so soll sie mich doch mal besuchen. Allerdings muß sie sich auch an die Besuchszeit halten. Grüße sie bitte, ich hab mich über ihre Zeilen gefreut und würde ihr gern mal schreiben, wenn ich ihre genaue Adresse wüßte. Ist denn Leo verreist, da sie »Strohwitwe« ist?<sup>14</sup>

Liebe Ellen, der große »Wälzer« von Gutzkow ist außerordentlich interessant geschrieben und gibt tiefe Einblicke in den Kirchenkampf und das damalige Leben der herrschenden Klasse. Dies ist einigermaßen wissenswerte Literatur.

Für heute Schluß, es wird schon finster und ich möchte auch keine weitere Verzögerung dieser wenigen Zeilen. Sonst gehts mir gut.

Herzliche Grüße allerseits, Dir und Leo besonderen Guß von Deinem Albert  
An Mutter schreibe ich morgen.

12 Ellen Kuntz und ihr Sohn hatten keine eigene Wohnung, sie wohnten zur Untermiete.

13 Walter Fisch (1910 – 1966), Mitglied der KPD seit 1930. Seit Ende 1932 war er Mitglied der Bezirksleitung der KPD Hessen/Frankfurt. Er wurde am 12. März 1933 gemeinsam mit Albert Kuntz verhaftet und von der SA schwer mißhandelt. In der Verhandlung vor dem Oberlandesgericht Darmstadt am 15. September 1933 wurde er ebenso wie Albert Kuntz freigesprochen.

14 Liesl und Leo waren Freunde aus Frankfurt/M.

Darmstadt, den 28. Juni 33

Mein lieber Leo!

Gestern brachte mir unsere gute Mutti auch Deinen schönen Kartengruß und die feine Schokolade, die Du mir, Deinem Papa, geschenkt hast. Du hast mir damit eine große Freude gemacht. Mit der Karte hast Du mir gezeigt, daß Du schon schön schreiben kannst. Ich freue mich, daß Du ein fleißiger Schüler bist und Deinen Papa lieb hast. Wenn ich bald wieder nach Hause komme, werde ich Deinen Wunsch erfüllen und Dich tüchtig schwimmen lehren. Wenn Du Mutti immer gut folgst, bist Du auch mein lieber Bub. Grüße bitte Deine Hannelore<sup>15</sup> von mir, wenn sie diese Woche von Berlin kommt. Ebenso grüß Deinen großen Freund Heiner<sup>16</sup>, er soll seiner lieben Mutti sagen, daß mir der schöne Kuchen sehr fein geschmeckt hat.

Recht viele Grüße Dein Papa

Liebste Ellen!

Daß nun endlich die Besuchszeit geregelt ist, macht mir und sicher auch Dir viel Freude, nachdem so viel Ärger vorausging. Ist schon der kurze Besuch mehr als bescheiden, so wirds unerträglich, wenn dieses kurze Wiedersehen auch noch verhindert wird. – Deine Mitteilung, daß Lotte und Hannelore eine herrliche Erholungsreise nach der Schweiz machen, bereitet mir immer wieder Freude, sooft ich daran denke. Bereite ihnen bei Dir ein paar frohe Erholungsstunden vor ihrer langen Reise. Ich drücke ihnen herzlich die Hände und wünsche beiden, besonders unserer Lotte, die lang entbehrte und wohlverdiente Erholung in den Alpen. Ihre Reise weckt mir so viele herrliche Erinnerungen aus meinen Alpenwanderungen, daß gerade ich ihre Freude nachfühlen kann. Lotte bitte ich auch, meine Grüße nach der schönen Schweiz mitzunehmen.

Liebe Ellen, sage doch bitte der lieben Frau recht vielen Dank für den herrlichen Kuchen, er schmeckte wie »von Muttern«.

»Die Kultur- und Sittengeschichte Berlins« ist sehr interessant, wenn auch oft stockreaktionär. »Ostwald« kenne ich nicht, aber was er unter dem Kapitel: »Kleinbürgertum und Proletariat« bringt, ist oft beleidigend und kennzeichnet diese Sorte Schriftsteller. Trotzdem bin ich Dir sehr dankbar dafür, daß Du mir dieses Buch mitgebracht hast, für mich eine sehr gute Abwechslung.

Wenig erfreulich war Deine Nachricht über den Gesundheitszustand meiner Mutter. Ich fürchte, wenn sie jetzt anfängt sich hinzulegen, steht sie nicht wieder auf, wenn sie auch noch lange kämpfen muß, bis der Tod sie von ihren Schmerzen befreit. Das »unselige Schicksal« ihrer Kinder wird dieser Mutter einen harten Schlag versetzt haben und dazu noch ihre Wohnungs- und vielleicht auch Nahrungssorgen? So ist Proletarierleben.

15 Hannelore Richter, Tochter von Lotte und Hans Richter.

16 Heiner Werner aus Langen/Hessen, Freund der Familie Kuntz. Seine Frau Luise war Abgeordnete der KPD in der Gemeindevertretung in Langen. In ihrer Familie verbrachte Leo Kuntz seine Schulferien im April 1933.



Liebste Ellen, nimm diese wenigen Zeilen als kleine Ergänzung der zu knappen Aussprache beim letzten Besuch.

Herzlichst Dein Albert

Beste Grüße und Wünsche an Lotte und Hannelore.

*Darmstadt, den 24. August 1933*

Meine liebe Ellen!

Recht vielen und innigen Dank für Deinen lieben Brief. Deine Gefühle kenne ich nur zu gut, denn es sind dieselben, die auch mich tief bewegen.

Wir mußten diesen Sommer alles entbehren. Hätten wir nicht die schönen Erinnerungen, so wäre es manchmal unerträglich und wüßten wir nicht, daß wieder frohe Tage kommen werden, so wäre es untröstlich. Mir geht es wie Dir, ich bin sehr viel bei unseren herrlichen Fahrten. Das »Schwarze Kasino«<sup>17</sup> in den herrlichen Tälern des Erzgebirges bleibt mir ebenso unvergeßlich wie die warmen und wonnigen Sommernächte in Chemnitz, besonders bei Kappel. Wir werden diese Zeiten ebensowenig vergessen wie unsere prächtige Bootsfahrt auf dem Bodensee des Abends bei Konstanz oder die Badefahrten zu den schönen Berliner oder Mecklenburger Seen. Wirklich, wir mußten viel entbehren und nicht nur wir. Aber es ist gut, immer in Monaten der Entbehrung auf Tage und Wochen der Freude zurückgreifen zu können. Ich dachte in den warmen Sommertagen, die ich in schwüler Zellenluft verbringen mußte, sehr oft an unsere Maschine, die uns nach dem Wispertal brachte. Herrliche Tage im Taunus, Spessart, Thüringer Wald, Harz, der Sächsischen Schweiz, der Lausitz usw. werden uns immer unvergeßlich sein. So arbeitsreich auch unser Leben mit all den Sorgen und Ärger war, wir haben die Zeit wohl nicht vertrödelt, sondern intensiv ausgenutzt. Wir hatten glücklicherweise wenig Zeit für kleinliche Dinge und Nichtigkeiten, und deren gab es trotzdem noch zuviel. In intensivem Leben haben wir uns kennen- und schätzengelernet und so soll es bleiben. Du weißt, was mir gerade jetzt solche Worte bedeuten wie in Deinem letzten Brief, wo Du mir sagst, daß Du mir noch in gleicher Liebe die alte bist. Als Du mir von den familiären Unstimmigkeiten Deiner neuen Freundin schriebst, dachte auch ich daran, wie leichtfertig man sich, wenn auch nicht immer durch eigene Schuld, manchmal kostbare Stunden und Tage des Lebens verscherzt, die dann doppelt schmerzen, wenn man fühlt, wie kurz eigentlich das Leben ist. Meistens lernt man das Gute erst dann richtig schätzen, wenn man es entbehren muß. Sich in diesem komplizierten Leben jederzeit hindurchzufinden und dabei ständig Gutes zu tun, ist eine Lebensweisheit, die viel Lehrgeld erfordert, aber wohl noch mehr einen ehernen Wil-

17 In der Gaststätte »Schwarzes Kasino« in Aue (Erzgebirge) hatten Ellen und Albert Kuntz ihre Hochzeit gefeiert.

len zum schöpferischen Leben voraussetzt. Nicht alle Menschen werden mit dieser Aufgabe fertig, besonders die nicht, denen man das Leben unnötig erschwert und welche durch objektive Schwierigkeiten gehemmt werden. Mir ist besonders schmerzlich, daß ich gegenwärtig Dir und Leo so wenig helfen kann und Euch im Gegenteil noch Sorgen mache, aber Du weißt ja, es ist nicht meine Schuld. Ich weiß, liebste Ellen, Du sorgst auch gern für mich, so wie ich es gern tue für Dich, sobald ich daran nicht gewaltsam gehindert werde. Eine solche echte Liebe und Hochschätzung sollte zwischen uns auch immer bleiben trotz alledem. Du begreifst, wie ich mich danach sehne, einige Stunden ruhig mit Dir plaudern zu können. An dessen Stelle müssen einige Händedrucke und Blicke alles ersetzen. Wie armselig sind unter den gegebenen Umständen doch Gefangenenbesuche und Briefe, die durch die Zensur gehen. Trotzdem will man nicht darauf verzichten, weil es dennoch trotz aller Wehmut Lichtblicke im ewigen Allerlei der Gefangenschaft sind. Nach dem Besuch lebt man nochmals alle vielsagenden Blicke und Worte und Gefühle durch und versinkt in tiefe Gedanken – wenn man dabei nicht rauh und rücksichtslos gestört wird, wie das so auch beim Briefschreiben in Gemeinschaftshaft der Fall ist.

Liebe Ellen. Oft denke ich an unsere größte Fahrt mit der Maschine und bin immer wieder der Meinung, wir hätten damals nicht so früh zurückkehren sollen, sondern noch südlicher weit über München hinaus fahren sollen. Diese Gegend, die ich aus einer Jugendwanderung gut kenne, wäre für Dich sehr reizvoll gewesen. Aber so ist es wohl immer, wenn man hinterher eine Gesamtbetrachtung anstellt, findet man die schwachen Punkte leichter. So war es wohl auch mit unserem Aufenthalt im schönen Nürnberg? Viel haben wir in diesem Sommer erlebt und viel in diesem Sommer verloren. Ede wird wohl auch oft zurückgedacht haben. Wie er wohl diesen Sommer verbracht hat? Woran ich auch so oft gedacht habe, ist die Wanderung im Erzgebirge mit Dir, Hans und Lotte. Ein herrlicher Sonnentag, hoch oben am Hang, noch ehe Du Dir so schwer den Fuß verträtest. Nachdem wars ein unbequemer Transport für dich auf meinen Schultern zu Tal. Wann werden wir wieder mal in die heimlichen Berge klettern?

Jetzt ist nun bald die schöne Sommer- und Badezeit vorbei. Ich hab mich immer gefreut darüber, daß Du mit Leo in der Sonne und im Wasser warst. Hätte besonders mit Leo gern Schwimmübungen gemacht. Jetzt, liebe Ellen, laß Dich darauf aufmerksam machen, daß Leo der Witterungsumschlag sicher wie üblich viel zu schaffen machen wird, denke also an entsprechende Kleidungsveränderung rechtzeitig bei Leo. Obwohl er in den Ferien sicher wetterfester geworden ist, bleibt er doch immer etwas empfindsam.

Ich begreife Deine Sorge um Leo wegen dem Rechnen sehr wohl, aber das erlernt er später um so schneller. Wichtiger sind für ihn Deine guten Ratschläge für seine größere Selbständigkeit in den Dingen des täglichen Lebens. Hier muß er mehr auf eigene Füße in gleichaltriger Gemeinschaft. Er muß als rich-

tiger Junge seine eigenen guten und schlechten Erfahrungen machen. Erzwingen läßt sich nichts, aber denke an den kleinen Edi,<sup>18</sup> der sicher viel zu sehr isoliert erzogen und behütet wurde und auch heute schwer den Weg zur Gemeinschaft findet.

Ich denke an meine Jugend, in Armut und Not hab ich sie wie alle Proletarierjungen verlebt, aber in prächtiger, wenn auch wilder Jungengemeinschaft bin ich groß und an Erfahrung reich geworden, ebenso ging es Karl und er ist doch ein »ganzer Kerl«.

Liebste Ellen, ich vertraue wie bisher auch in diesen Dingen auf Deine Jugenderfahrungen und glaube, daß Du das schwierige Erziehungsproblem mit unserem Leo schon gut meistern wirst.

Wenn Du an Lotte schreibst, dann vergiß nicht, meinen herzlichsten Dank für die herrlichen Kartengrüße und die süßen Dinge aus der Schweiz zu vermitteln. Ebenso danke ich L. für die prächtigen Zigarren, aber diese Marke würde ich Dir gern für Deinen Lebensunterhalt abtreten. Herzliche Grüße unseren übrigen Berlinern, besonders Mutter.

Liebste Ellen, Dir die innigsten Grüße und besten Dank, Dir vermag ich brieflich meine Gefühle und all meine Gedanken nicht mitzuteilen. Dies dem Zeitpunkt unseres Wiedersehens in Freiheit vorbehalten bleiben. Hoffentlich ist das recht bald, wenn nicht, dann weiß ich trotzdem, daß Du mir meine liebe, schöne Ellen, mein bester Kamerad bleibst.

Dein Albert

Anbei ein kleines Briefchen für Leo.

*Darmstadt, den 24. August 1933*

Mein lieber Leo!

Über Deinen schönen Brief habe ich mich sehr gefreut. Ich sehe daraus, daß Du Dir viel Mühe gibst, richtig und gut zu schreiben. Du machst mir viel Freude, wenn unsere liebe Mutti mir berichtet, daß Du nun nach den schönen Schulferien wieder fleißig Schularbeiten machst. Du warst also mit bei der Ernte und hast Korn und Weizen mit nach Hause gebracht. Weißt Du auch, daß von diesem Korn und Weizen Brot zum Essen gemacht wird? Hat denn Onkel Heiner Dich auch mal aufs Pferd gesetzt und Dich reiten lassen? Ich habe viel an Dich gedacht, wenn Du mit auf dem Feld warst oder beim Baden. Unsere liebe Mutti sagte mir, Du könntest noch nicht schwimmen. Nächsten Sommer hoffe ich, Dir so viel Schwimmunterricht geben zu können, daß Du mit Deinem Papa weit schwimmen kannst. Inzwischen wirst Du Dir einen guten Freund und Kameraden suchen, mit dem Du spielst und lernst und mit

18 Der kleine Edi ist der Sohn von Marie und Eduard Kramheller.

dem Du im kommenden Winter Schlittschuhlaufen lernst. Wenn ich Dich wiedersehe, bist Du sicher schon groß geworden, damit wir zusammen mit unserer lieben Mutti große Ausflüge und Wanderungen unternehmen können.

Lieber Leo, nun habe ich noch eine Bitte an Dich. Wenn Du nach Berlin an Hannelore schreibst, so schicke bitte recht viele Grüße von Deinem lieben Papa mit. Du hast doch sicher vor einigen Tagen mit ihr viel Spaß und Freude gehabt, als sie Dich besuchte. Da ich sie nicht sehen konnte, so vergiß nicht, ihr von mir recht viele Grüße zu schicken.

Sei immer lieb zur Mutti, dann behält Dich auch Dein Papa immer recht lieb. Viele tausend Grüße Dein Papa

Viele Grüße auch an Edi und den kleinen Schramm<sup>19</sup>.

## Bild in der Print-Ausgabe

*Albert Kuntz mit Sohn Leo  
und Nichte Hanne(lore) (1930)*

<sup>19</sup> Der kleine Schramm ist der Sohn von Rosel und Franz Schramm, Freunde der Familie Kuntz aus Frankfurt/M., die sich um Ellen Kuntz während ihrer Haftzeit kümmerten und Leo im Waisenhaus besuchten.

*Darmstadt, den 28. August 1933*

Meine liebe Ellen und lieber Leo!

Heute erhielt ich Euer Paket mit dem herrlichen Kuchen und den anderen schönen Dinge. Diese Sendung kam recht überraschend früh. Recht, recht herzlichen Dank. Liebste Ellen, Du hast dabei aber unrecht geteilt. Nicht halb und halb, sondern nur ein gutes Drittel »steht mir zu«? Du sagst doch selbst, daß unser Leo jetzt so mächtig futtert, worüber ich mich übrigens sehr freue, also bitte zieh daraus die »eiserne« Konsequenz. Die beigelegten Grüße auch von »Rolf«<sup>20</sup> haben mich sehr erfreut. Erwidere bitte in meinem Namen die herzlichen Grüße. Hoffentlich habt Ihr an Eurem Sonntagsspaziergang ebensoviel Freude gehabt als beim gemeinsamen Bummel mit Leo und Liesl. Seckbach hat schöne Plätze. Wir waren doch mal nach einem Spaziergang durch den Huthpark auch mit Leo und Ede in Seckbacher Gartenlokalen. Erinnert Ihr Euch? Liebe Ellen, Du wartest wohl immer noch auf den beschlagnahmten Brief? Das ist vergebens, denn der liegt bei den Akten und den sehen wir wohl niemals wieder. Denselben schrieb ich am 13. 8. Aber ich hab Dir doch am 24. 8. einen anderen Brief geschrieben, ebenso zugleich einen an Leo, diese wirst du wohl schon inzwischen erhalten haben. Diesmal schicke ich an Leo einige (3) Bildchen aus den kleinen Schweizer Päckchen (2). Leo wird sich sicher freuen, seine Sammlung zu bereichern durch die kleinen Bildchen. Von Lotte wirst Du nun inzwischen wohl auch Post erhalten haben. Sie wird wohl von der langen Reise hundemüde bei Hans angekommen sein. Immerhin hat die lange Entbehrung ihres »neuen Heims usw.« gute neue Eindrücke auf Lotte gemacht, so daß sie Dir sicher viel zu schreiben haben wird. Und die kleine Hannelore, nach 8 Wochen schönen Ferien im Ausland! Sie wird einige Tage brauchen, um wieder in Takt zu kommen in der Schule. Du kannst mir nachfühlen, daß ich auch sehr gerne jetzt mit unserem kleinen Leo plaudern möchte. Ich glaube schon, daß er sich sehr nach mir sehnt, wenigstens zu bestimmten Stunden, aber was ist zu machen? Gern würde ich mal mit ihm »Drachensteigen« gehen auf die Stoppelfelder. Wir müßens auf später verschieben. Drücke Leo mal herzlich für mich.

Liebste Ellen, wenn Du mich wieder besuchst, so bring mir doch bitte drei Päckchen Pfeifenpatronen mit. Wenn Du mir wieder Käse bringst, so hätte ich gern mal fetten Limburger. Er ist nicht nur billiger, sondern zur Abwechslung schmeckt er sicher sehr gut, wie Du weißt. Die herrlichen Aprikosen sind wohlschmeckend, aber wohl sehr teuer? Nochmals besten Dank. Noch ein Wunsch, der aber nur bei bester Gelegenheit erledigt werden braucht und noch recht viel Zeit hat. Also bei Gelegenheit laß Dir bitte meine Wörterbücher (beide) mal mitschicken, falls ich sie doch später mal haben möchte. Mit meinen Sprachstudien mache ich sehr gute Fortschritte und hoffe auch weiterhin,

20 Rolf Thierbach, Cousin von Ellen Kuntz aus Leipzig.

damit Erfolg zu haben. Also die Sache mit den Wörterbüchern eilt absolut noch nicht, trotz allem Fleiß. Ich wetteifere mit Leo mit seinem Rechnen und wenn er will, schließe ich mit ihm einen Wettbewerb ab???

Nun Tschüß. Laßt es Euch recht gut gehen und genießt die schönen Sommer- und Herbsttage, so gut es irgend geht, ich bin immer bei Euch und hoffe, Euch recht gesund und froh wiederzusehen.

Herzlichst Euer Albert

*Darmstadt, den 16. September 1933*

Meine liebe Ellen!

Gestern habe ich Dich dringend entweder bei der Gerichtsverhandlung oder anschließend in der Anstalt erwartet. Ich weiß nicht, ob Du hier warst und Dich vielleicht vergeblich bemüht hast. Hoffentlich bist Du nicht krank, ich mache mir einige Sorgen um Dich.<sup>21</sup> Nun Dir zur Mitteilung, daß ich gestern ebenso wie Walter Fisch nach 9stündiger nicht öffentlicher Verhandlung freigesprochen worden bin. Eine große und berechtigte Freude, was. Der Staatsanwalt hatte gegen mich 2 1/2 Jahre Zuchthaus und gegen Walter 2 Jahre Z. beantragt.

Nun wirst Du mit Recht fragen, warum bist Du trotz Freispruch und Aufhebung des Haftbefehls nicht sofort daheim? Ja, das ist bitter, denn ich war gewissermaßen mit einem Bein schon in Freiheit, als am Schluß der Sitzung der Vertreter der Staatsanwaltschaft die Bemerkung machte: »Gegen Kuntz schwebt noch eine Sache wegen Mord in Berlin.«<sup>22</sup> Du kannst Dir denken, daß ich sofort protestierte und sagte, es müsse ein Irrtum sein. Ich kann es auch gar nicht glauben. Du selbst weißt, wie alle anderen Menschen, die meine politische und gesellschaftliche Tätigkeit kennen, daß ich mit solchen Dingen nichts zu tun habe. Ich bin auch überzeugt, daß sich dieser Irrtum bald herausstellen wird und ich freikomme, wenn man sonst will. Inzwischen bleibt Dir und mir doch die bittere Enttäuschung. Man muß wirklich Nerven von Stahl haben, um so viel Bitterkeit und Engstirnigkeit, ohne in Raserei zu geraten, zu ertragen. Da ich mich von jeder Schuld frei weiß und deshalb ruhig jeden Verdacht von mir weisen kann, habe ich auch sofort Haftbeschwerde eingelegt und Haftprüfungs-Termin beantragt. Wie lange das nun dauert, weiß ich nicht. Ob

21 Albert Kuntz schreibt in Unkenntnis der Tatsache, daß Ellen Kuntz sich zu diesem Zeitpunkt in Untersuchungshaft in Frankfurt/M. befand. Sie hatte für Bernhard Bästlein, den Nachfolger von Albert Kuntz, der inzwischen auch verhaftet worden war, ein Päckchen seiner in Hamburg lebenden Frau im Untersuchungsgefängnis abgegeben. Wegen eines darin befindlichen »Kassibers« wurde sie verhaftet, ihr siebenjähriger Sohn in einem Waisenhaus untergebracht.

22 Die faschistische Justiz in Berlin bereitete einen Prozeß wegen der Ermordung der Berliner Polizeioffiziere Anlauf und Lenk am 9. August 1931 auf dem Bülowplatz (heute Rosa-Luxemburg-Platz) vor. Hauptangeklagter war Albert Kuntz.

sich die Sache hier klärt oder ob ich erst den umständlichen Transport nach Berlin miterleben muß, weiß ich auch nicht. Ich tappe völlig im dunkeln und hoffe wie Du, schnellste Klarstellung zu bekommen.

So ist also augenblicklich die Lage. Ich fürchte, Du bekommst diesen Brief nicht gleich, da der leidige Sonntag dazwischen kommt und dann kann vieles anders sein. Unter Umständen kann es passieren, daß Du, wenn Du nicht bald zu Besuch kommst, mich gar nicht mehr hier antriffst. Ich hätte ja zu gern, daß Du den Anzug wieder in Empfang nimmst, damit ich nicht damit herumziehen muß.

Gestern erhielt ich im Gerichtssaal noch Post von Lotte und hab mich mächtig gefreut über die Zeilen sowohl als auch über beigefügte Aufnahmen aus der Schweiz. Liebe Ellen, schreib Du Lotte und Mutter über den Ausgang der Verhandlung. Mir fehlt begreiflicherweise die Stimmung, obwohl ich auf alle Schererei gefaßt bin.

Um mich mach Dir bitte keine Sorge, denn ich weiß, daß mir nichts passieren kann und diese neue Sache ebenso gut ausgehen wird als das, was bereits hinter mir liegt. Halte auch Du den Kopf hoch und Deine Nerven zusammen. Die Freude wird nach ertragenem Leid um so größer sein. Hoffentlich sehen wir uns bald wieder, am liebsten natürlich daheim. Drücke inzwischen unseren lieben Jungen für mich, den ich gern mal sehen und sprechen möchte. Dir, liebste Ellen, drücke ich in alter Treue herzlich Mund und Hände.

Dein Albert

Vergiß bitte nicht, meiner lieben Mutter einige Zeilen zu schreiben. Hoffentlich bekommst Du diese Zeilen recht bald. Nochmals herzliche Grüße.  
Dein Alb.

*Darmstadt, den 24. September 1933*

Meine liebe Ellen und Leo!

Dir gilt mein letzter Gruß aus Darmstadt, ehe ich morgen nach Berlin auf Transport gehe. Diesen Gruß sende ich Dir durch Marie Kramheller und hoffe, daß Du ihn recht bald erhältst. Es steht kein Portogeld mehr zur Verfügung! Viel, viel lieber hätte ich mit Dir noch einmal gesprochen, um mit Dir zu beraten, was Du tun kannst. Ob Du weiter mit Leo in Frankfurt bleibst, oder ob Deine Übersiedlung eventuell nach Berlin besser und zweckmäßiger wäre.

Darüber müssen wir uns wohl später schriftlich verständigen. Liebe Ellen, ich habe noch bis zur letzten Minute auf Post von Dir gewartet; vergeblich. Tausend Fragen bestürmen mich zu gleicher Zeit und auf keine bekomme ich eine Antwort. Jetzt weiß ich nicht mal, ob Du meinen Brief und meine Postkarte, die ich nach dem Termin – also am Sonnabend, dem 16. September – an Dich schrieb, erhalten hast. Ich fahre in großer Sorge um Dich und Leo von

hier weg und bin in größter Ungewißheit über Euer jetziges Schicksal. Es ist so seltsam, so eigenartig, ja rätselhaft, warum Du gerade in dieser Woche nicht zu mir kommst oder an mich schreibst. Ich bitte Dich herzlich, sei mir nicht böse, weil ich so, von innerer Unruhe getrieben, Deine liebe Mutter und zuletzt noch Marie Kr. alarmiert habe. Ich dachte, ganz gleich, ob Du schwerkrank, mit dem Fahrrad verunglückt oder sonstwo unglücklich steckst, schreiben konntest Du jedenfalls, es sei denn, daß man Dich gewaltsam daran hindert. Ich rechne mit dem Schlimmsten und dennoch hoffe ich immer wieder das Beste. Vielleicht wolltest Du wirklich vor dem Termin schreiben oder zum Termin kommen und Du warst daran gehindert, aber warum kamst Du nicht den folgenden Montag bzw. Dienstag oder Freitag? Du müßtest doch so wie ich mit schnell nach dem Termin folgenden Veränderungen meinerseits rechnen. Du wolltest den Anzug holen, ich brauche Wäsche auf dem Transport usw. Ich begreife das alles nicht. Aber eines wird mir immer klarer, dieses ganze Verhalten steht jedenfalls im Widerspruch zu Deinen Wünschen und Willen. Sicher bist Du ebenso machtlos wie ich, diese Dinge zu ändern, aber dann muß natürlich die Sorge um unseren lieben Jungen um so größer sein. Wo ist er, wer versorgt ihn und kümmert sich um ihn? Wenn Du nicht daheim bist, was ist dann mit Leo? Liebste Ellen, mich quält nichts mehr als Ungewißheit.

Von Deiner lieben Mutter, der ich nach der Verhandlung so wie Dir schrieb, erhielt ich noch in derselben Woche von Berlin Antwort, nur Du antwortest nicht, was soll ich denken?

Liebe Ellen, ich habe mich somit auch über Marie an Dich gewandt und konnte keine Rücksicht nehmen auf Euren früheren kleinen Streit, dessen Inhalt ich ja heute noch nicht kenne. Ich hoffe, weder Dir noch Marie dadurch weh zu tun. Du wirst das verstehen? Sonst habe ich ja keine uns so Bekannte in Frankfurt und ich hoffe, von ihr auch später Nachricht zu erhalten, wenn sie von Berlin meine neue Adresse erfahren hat. Ich kenne jetzt nur einen Wunsch,...daß meine Sorgen unnötig sind, daß es Euch trotz alledem gut geht und daß es nur dumme Zufälle und Umstände waren, die sich zwischen uns schoben. Wann werden wir uns nun wohl wiedersehen und wo? In Berlin? Überlege ruhig und entscheide nichts zu schnell. Um mich mach Dir bitte keine Sorgen, ich habe ein ruhiges und gutes Gewissen und habe demzufolge auch nichts zu befürchten. Ich drücke Dir innig Mund und Hände und wünsche meinem lieben Leo das Beste.

Herzliche Grüße Dein Albert

Anbei 5 Bildchen für Leo aus meinen Tabakpackungen.



## Bild in der Print-Ausgabe

*Berlin NW 40, den 28. Sept. 1933*

*Alt-Moabit 12a*

Liebe Mutter!<sup>23</sup>

Gestern traf ich hier in Berlin ein und heute bin ich hier im Untersuchungsgefängnis Alt-Moabit 12 a eingeliefert worden. Den umständlichen Transport nach hierher habe ich gut überstanden und hoffe, auch bald dem Untersuchungsrichter hier vorgeführt zu werden, damit ich endlich weiß, woran ich bin und die Sache mir sich aufklärt.

Warum ich eigentlich hier bin, weiß ich noch nicht, hoffe es jedoch bald zu erfahren.

Liebe Mutter, hast Du noch meinen Brief von Darmstadt vom 23. Sept. erhalten und, was noch wichtiger ist, hast Du endlich Post von meiner Ellen bekommen? Ich werde ihr zunächst noch nicht schreiben und bitte, teile Du ihr meine neue Adresse mit, damit sie mir auf meine letzten 2 Briefe und 1 Postkarte antworten kann. Es war mir nicht möglich, in Frankfurt bei der Durchreise noch irgendeine Auskunft darüber zu bekommen, was mit Ellen ist und wo sie steckt. Entschuldige bitte vielmals, wenn Du für den letzten Brief von mir selbst das Porto zahlen mußt, aber es war leider nicht anders möglich. Ich hoffe, daß Du mich mal hier besuchst, soviel ich weiß, kannst Du hier zu Besuch jeden Tag außer sonntags kommen, damit wir uns wegen Ellens Befinden mal kurz aussprechen können. Bring aber zu Besuch weder zu essen noch zu rauchen oder dergleichen mit. Das ist seit den neuesten Bestimmungen ebenso verboten wie Pakete senden. Schreib das auch bitte Ellen, damit sie nicht unnötige Geldausgaben macht. Wenn Du mir durchaus etwas helfen willst, so zahle 1 Mark hier für mich ein, damit ich mir in der Kantine Pfeifentabak kaufen kann. Geld für Briefmarken habe ich noch und sonst brauche ich nichts. Ich hätte zu gern etwas Unterwäsche, muß aber damit auf Ellen warten; denn hier neues Zeug kaufen ist Unsinn; denn dazu ist kein Pfennig Geld vorhanden. Eben erfahre ich, daß ich Wäsche hier gestellt bekomme. Also die-

23 Der Brief ist an Anna Geißler, Mutter von Ellen Kuntz, gerichtet.

se Sorge bin ich los. Meinen guten Anzug, den ich zur Darmstädter Gerichtsverhandlung anhatte, mußte ich im kleinen Koffer mit nach hier nehmen. Vielleicht kannst Du ihn mitnehmen. Ich werde darum ersuchen, denn der ist sicher im Koffer nicht besser geworden.

Sonst wüßte ich zunächst nichts Dringendes fürs erste. Hoffentlich erhältst Du die Zeilen bald. Tausend Grüße an Walter, Rudolf, Lotte usw. vor allem meiner lieben Ellen und Leo.

Besten Gruß Dein Albert

*Berlin NW 40, den 30. Sept. 1933*

*Alt-Moabit 12 a*

Liebe Ellen, lieber Leo!

Ihr werdet darauf warten, endlich zu erfahren, wo ich bin und wie es mir geht. Meine neue Adresse habe ich oben unterstrichen und hoffe, von Euch Lieben daheim bald Post auf alle meine Briefe zu erhalten. Nach dreitägigem Transport bin ich hier angekommen und befinde mich jetzt als Untersuchungsgefangener im Untersuchungsgefängnis Alt-Moabit.

Liebe Ellen, meine Bemühungen in Frankfurt, Dich nochmals zu sprechen, waren vergeblich, da nicht genügend Zeit zur Verfügung stand. Den Koffer mit dem Anzug, den Du noch abholen wolltest, mußte ich mit nach hier nehmen und hoffe, ihn bald Deiner lieben Mutter geben zu können, damit er wieder in Ordnung gebracht werden kann. Für Dich war es sicher eine sehr große Enttäuschung, als Du davon erfahren hast, daß ich trotz Freispruch nicht frei, sondern sofort wieder in Schutzhaft kam und jetzt wieder in Untersuchung stecke. Wie lange man mich noch so behandeln wird, wissen die Götter nicht mal. Es heißt Geduld haben und Mut behalten. Ich muß mich mit den vielen anderen Kameraden trösten, die ebenfalls wie ich auf unbestimmte Zeit von ihren Lieben und Getreuen getrennt sind gegen ihren Willen. Ein schwacher Trost zwar, aber leider der einzige. Wenn ich nur erst von Dir Post habe, dann ist mir leichter ums Herz. Diese schrecklich lange Ungewißheit über Dein Befinden macht nervös. An Deine liebe Mutter habe ich geschrieben und hoffe, daß sie mich bald besucht. Ebenso habe ich heute an Karl nach Hause geschrieben, damit sie meine Adresse haben.

Nun, liebste Ellen, was denkst Du weiter zu tun? Willst Du dort in Ffm. bleiben oder nach Berlin übersiedeln? Eine schwere Frage, besonders nach der finanziellen Seite hin. Solltest Du Dich doch für hier entscheiden, so kläre vorher Deine Lage beim Wohlfahrtsamt, denn hier kannst Du ja nicht daheim [ein]ziehen mit Leo, sondern brauchst ein eigenes Heim. Überlege ruhig und nicht übereilt handeln. Dir wird wieder in Ffm. manches lieb geworden sein. Ein verdammtes Zigeunerleben – einmal hier, einmal da. Schlimmer noch sind

Emigrantenfreuden! Und unser lieber Leo? Er wird wohl auch nirgends warm und muß jetzt so ganz ohne Vater aufwachsen. Das erinnert mich sehr an meine Kinderzeit ohne Vater und die Mutter nur auf Stunden. Als Kind kommt man schließlich leicht darüber hinweg, besonders dann, wenn man wie Leo eine so gute Mutter hat. Ich denke oft, oft an Euch und Euer hartes Leben in der Jetztzeit. Es ist schlimm, wenn man helfen möchte und doch nicht kann. Doch alles Klagen ist zwecklos, praktischer leben ist besser. Liebe Ellen, Sorge Dich nicht um mich, sondern lebe nur ein praktisches Leben für Deine und Leos Interessen so gut und leicht es irgend geht – ohne alle Rücksichten auf mich. Mache auch nicht den Fehler des Paketschickens, denn nach den neuesten Bestimmungen ist das nicht mehr gestattet.

In meiner Untersuchungssache darf ich Dir ja bekanntlich nichts schreiben. Aber soviel weißt Du ja, daß ich mit Mord oder ähnlichen Dingen nichts zu tun habe. Ich hoffe also mit Dir, daß sich dieser Fall bald aufklären wird, damit aller Verdacht gegen mich bald zusammenbricht.

Liebe Ellen, eben jetzt bekomme ich von Darmstadt nachgesandte Post, von Dir wieder nichts dabei, aber unter anderen ein Trauerbrief: Paula, meine liebe Schwester, ist tot. Am 25. Sept. ist sie gestorben und bereits gestern in Leipzig begraben. Sie hat ausgekämpft und ist von ihren großen Leiden endlich befreit. Sie hat schwer gelitten, die Ärmste, ich werde wohl viel an sie denken müssen. Das ist ein harter Schlag, besonders für unsere liebe Mutter, die selbst unerhört schwer zu leiden hat.

Liebe Ellen, ich will jetzt nicht weiterschreiben, nur Dir zur Mitteilung noch, daß sich Deine liebe Mutter sehr viel Sorgen um Dich macht, weil sie auch keine Post von Dir bekommt.

Es ist schlimm, diese Ungewißheit. Hoffentlich schreibst Du bald.

In alter Herzlichkeit Dein Albert

6. Oktober: Recht vielen Dank für alle die guten Helfer, die unserem Leo zur Seite standen, als ihm auch seine liebe Mutter entrissen wurde.

Besonderen Gruß meinem Leo!

*Berlin NW 40, den 6. Oktober 1933*

*Alt-Moabit 12 a*

Liebste Ellen!

Soeben habe ich Deinen Brief von 3. Oktober erhalten. Ich bin nun wieder froh und ruhig, da ich weiß, daß Du wieder gesund bei unserem lieben Leo bist. Recht vielen Dank, daß Du sofort geschrieben hast, ich hab täglich, stündlich auf Post von Dir gewartet. Am 30. Sept. schrieb ich Dir inzwischen wieder, hielt aber den Brief zurück, weil ich erst wissen wollte, wo Du steckst, und heute schicke ich Dir denselben nachträglich noch mit.

Es liegen bittere Wochen hinter mir, aber jetzt mach Dir bitte keine Vorwürfe mehr. Du bist ja wieder daheim, hoffentlich wirst Du nie mehr von unserem Leo weggerissen. Du schreibst, unser Leo war in einem Frankfurter Kinderheim und blaß und schmal geworden. Ich dachte dabei sofort an die russischen Kinderheime, von denen ich Dir nach meiner damaligen Delegationsreise berichtete.<sup>24</sup> Leos Praxis zeigt uns wieder mal, was das für ein Unterschied ist.

Guter Wille und gute Ernährung allein tuts nicht, Leo ist es wahrscheinlich materiell nicht schlecht ergangen, aber seine Eltern fehlten ihm. In den russischen Kinderheimen sind die Eltern jederzeit für die Kinder und umgekehrt zu erreichen, deshalb bei guter Pflege auch die seelische Zufriedenheit und frohe Gesichter bei Kindern und Eltern. Drücke meinen Leo mal für mich recht herzlich, er soll nur immer tapfer bleiben und fleißig lernen, dann gehts ihm schon gut. Ich sehe jetzt sein strahlendes Gesicht wieder und wünsche Euch keine Trennung mehr. Ich habe mir viel Sorge um Leo und Dich, liebe Ellen, gemacht, jetzt ists wieder leichter.

Liebe Ellen, Deine liebe Mutter wird nun auch wieder froh sein, entschuldige, wenn ich sie vielleicht durch meine Briefe etwas beunruhigt habe, aber ich wußte mir keinen anderen Rat, als ihr zu schreiben. Die Atmosphäre im Gefängnis wurde immer drückender, je länger ich ohne Nachricht von Dir und über Dein Befinden blieb, und die Einzelhaft in Moabit machte die Stimmung nicht leichter. In Darmstadt habe ich sehr auf Dich gewartet, besonders am Verhandlungstage. Es war mir bereits Sprecherlaubnis mit Dir erteilt, doch umsonst. Heute darum noch trauern ist zwecklos, bei alledem war mir aber immer klar, daß Dein Ausbleiben gegen Deinen Willen geschah. Oft dachte ich, Du seiest mit dem Fahrrad schwer verunglückt und wolltest es mir nicht mitteilen.

Jetzt aber bist auch Du um einige Erfahrungen reicher und kennst auch ein Gefängnis von innen. Du wärst allerdings ohne dieses traurige Erlebnis auch so gesund durchs Leben gekommen, nun, da Du es kennst, mache Dir vor allem nicht mehr Sorgen um mich.

Über meine Zukunft kann ich Dir vor Abschluß der jetzigen Untersuchung leider nichts sagen, da ich nicht weiß, wie lange die Behörden an mir noch interessiert sind. Da ich nichts Schlimmes getan habe, brauchst Du ebenso wie ich nichts Schlimmes zu befürchten.

Das Schlimmste ist meine Trennung von Dir und meinen Lieben. Eben bekomme ich eine Quittung darüber, daß Deine liebe Mutter da war und mich besuchen wollte und dabei 2 Mark für mich abgegeben hat. Nun brauchst Du kein Nachporto mehr zu zahlen, weil ich unfrankiert schicken mußte. Ich bin Mutter sehr dankbar, sie hat selbst zu wenig und teilt noch. Sehr schade, daß

<sup>24</sup> Albert Kuntz hielt sich von Anfang September 1929 bis Juli 1930 zum Studium an der Internationalen Lenin-Schule in Moskau auf.

der Untersuchungsrichter zunächst Besuch mit mir nicht erlaubt, so mußte unsere liebe Mutter auch wieder umkehren, ich hätte zu gern mit ihr gesprochen, darüber, was Du wohl zukünftig am besten tun kannst. Hoffentlich wird diese harte Maßnahme gegen mich und meine Angehörigen bald wieder aufgehoben. Liebe Ellen, die Entscheidung, wo Du bleiben oder hingehen sollst, muß ich völlig Dir überlassen. Ich denke allerdings, daß Du hier bei Deiner lieben Mutter und Deinen Geschwistern mehr Zerstreung haben wirst als in Ffm. Ich würde Dir jedenfalls raten, nach Berlin umzusiedeln, sobald Du alles Nötige ruhig und umsichtig geordnet hast. So, wie die Lage jetzt ist für Dich und Leo, halte ich Dein nach hier Kommen für das Beste. Wie Du das finanziell fertig bringst, weiß ich leider nicht und, was schlimmer ist, ich kann Dir keinen guten Rat geben.

Wenn Du auf der Fahrt nach hier bei meiner lieben Mutter anklopfen würdest, wäre ich sehr froh. Mutter hat sicher zu kämpfen, diesen harten Schlag durch Paulas Tod zu überwinden. Ich fürchte für Mutter in diesem Winter das Allerschlimmste. Ich möchte zu gern noch einmal zu ihr, ob das wohl bald sein kann? Grüße sie recht, recht herzlich von mir und sie möchte sich keine Sorgen um mich machen.

Liebste Ellen, ich wünsche mir bald wieder Post von Dir, sobald Du einigermaßen wieder Ordnung hast, bitte, schreib einige Zeilen, denn ich denke viel, viel an Dich. Hoffentlich hat die Haft Deine Nerven nicht zu sehr belastet, damit Du Dich mit mir jetzt Deiner Freiheit recht erfreuen kannst. Immer Dein Albert

Ich drücke Dich und unseren lieben Leo.

*Berlin NW 40, den 9. Oktober 1933*

*Alt-Moabit 12 a*

Liebe, beste Ellen, lieber Leo!

Heute erhielt ich Eure lieben Briefe und freue mich sehr darüber. Aus Deinem Brief, liebe Ellen, spricht sehr viel Sorge um mich und ehrliche Empörung gegen die schweren Anschuldigungen, die gegen mich erhoben werden. Liebste, beruhige Dich bitte, ich war auch sehr zornig und innerlich empört, aber ich hoffe doch, daß sich die Sache klärt, freilich erfordert dies sicher viel Zeit und Geduld.

Der Schein kann gegen mich sein, doch die Wahrheit ist mit mir und dies beruhigt mich und Du darfst auch ruhig sein. Du kennst mich, meine Eigenschaften und meinen Charakter, und das allein soll Deine Richtschnur sein wie bisher.

Du fragst, wie Du mir helfen kannst. Oh, sehr viel, nämlich Dich in Deinem Vertrauen und Deiner Liebe zu mir absolut nicht erschüttern zu lassen, ganz

gleich, in welcher Lage ich mich befinde. Zur Sache selbst kannst Du gar nichts tun, denn das kann ich wohl nur allein, soweit wie es mir möglich ist. Habe Geduld, liebste Ellen, es ist zwar schwer für Dich und Leo und auch für mich, aber daran haben wir keine Schuld.

Unser Schicksal ist nicht mehr in unseren eigenen Händen, aber unsere Ehre kann man uns nicht nehmen.

Es ist richtig: Es ist nicht alles Gold, was glänzt und ebenso richtig ist: Der Schein kann täuschen.

Du schreibst, es kann ja gar nicht anders sein, als daß ich frei komme, ja eigentlich richtig, aber es kann auch wieder so sein, wie es schon zweimal war, nämlich ich werde freigesprochen und komme trotzdem nicht frei. Das Leben ist hart, sehr hart und oft sehr gallig. Wir müssen den Kampf des Lebens bestehen, hoffentlich reicht unsere Kraft dazu auch immer aus. Ich wünsche Dir sehr viel Kraft und wünsche sie auch mir.

Leoleins Brief ist sehr rührend und freut mich außerordentlich. Ich möchte ihm gern mehr geben als schöne Erinnerungen. Ich weiß, was ich von meinem Vater entbehren mußte, ich hatte als Kind wenig richtige große Freunde. Auch Leo hatte viel zu wenig von mir, aber die Umstände verhinderten vieles und alles jetzt. Sein großer Ede wird ihm wohl auch sehr fehlen? Denkt er oft an Ede? Wenn Du nach Berlin kommen kannst, wird sich wohl manches zum Guten auch für Leo wenden. Er wird und soll gute und große Freunde finden. Lieber Leo, ja, Deinen großen Baukasten kenne ich wohl und denke oft daran, wie wir zusammen gebaut haben. Ich wünsche, daß Du noch mit anderen guten Freunden fleißig weiter baust und dabei viel lernst und die Baukästen gut in Ordnung hältst, damit auch andere Kinder damit spielen können, wenn Du groß geworden bist. Gern würde ich zu Dir und unserer lieben Mama kommen, aber es dauert wohl noch viele Zeit, bis ich komme. Lerne inzwischen fleißig und sei lieb zur Mama und zu allen guten Menschen und Tieren. Dein Papa grüßt und küßt Dich recht herzlich

Liebste Ellen, wenn Du zu Paulas Urne gehst, dann einen stillen Gruß und eine herrliche Blume von mir und Alwin<sup>25</sup> einen innigen Händedruck von mir. Karl, Mutter und Alwin hab ich schon geschrieben. Grüße sie alle aufs herzlichste.

Was Du mir schicken kannst? Nichts, auch keine Wäsche, Geld ja, aber das muß ich Dir bei Deinen Geldverhältnissen bei aller Liebe und Herzlichkeit streng verbieten. Wenn Dir Freunde für mich einige Pfennige spendieren, dann einverstanden, wenn Du sie für Leo und Dich nicht selber dringend brauchst.

Zeitung kann ich mir nicht mehr leisten, aber ab und zu erhalte ich schon mal eine Anstaltszeitung. Ich lese viel, schlechte und manchmal leidlich gute Bücher, so wie sie mir eben die Anstaltsbücherei liefert, andere Möglichkeiten

25 Alwin Jakob war mit Paula Kuntz, der Schwester von Albert Kuntz, verheiratet.

gibts nicht. Teilweise herrliche Stellen habe ich jetzt in einem Buch »Heideschulmeister Uwe Karsten« von Felicitas Rose gefunden und viel an unseren Heidefreund Karl August W. gedacht. Trotz mancher Übertreibung werden darin besonders 3 herrliche Menschen geschildert. Vieles erinnert mich auch dabei an unsere schönen Wanderungen. Im ersten Teil des Buches mancher Kitsch, aber andere Stellen rührend.

Liebe Ellen, ich wünsche Dir viel Ruhe und Umsicht bei Deiner neuen Wohnungsveränderung. Überstürze nichts, trotz all meiner Sehnsüchte auf ein baldiges Wiedersehen. Ich denke viel, sehr viel an Dich und vergangene Zeiten und habe auch Hoffnung für die Zukunft.

Besonders herzliche Grüße meiner lieben Mutter und Karl, meinem lieben Bruder. Beste Grüße an Maria und Edi. Briefmarken habe ich erhalten und finden gleich Verwendung.

Dir, meine liebe Ellen, innige Küsse.

Dein Albert

*Berlin NW 40, den 15. Oktober 1933*

*Alt-Moabit 12a*

Liebste Ellen!

Gestern war Deine liebe Mutter bei mir zu Besuch, das war sehr schön und ich hab mich sehr gefreut. Sehr gut waren ihre Berichte von Deinen lieben Geschwistern. Rührend ihre Sorge um Dich. Wahrscheinlich überspannt sie ihre Kräfte und der gute Wille, Dich daheim aufzunehmen, ist größer als ihre materiellen und räumlichen Möglichkeiten. Sie ist natürlich fest entschlossen, sich daheim mit Deinen Brüdern stark einzuschränken, aber trotzdem muß ich warnen und Dich bitten, ruhig und praktisch zu erwägen. Wenn auch Leo jetzt verständiger geworden ist und ihr wahrscheinlich nicht mehr so auf die Nerven fällt wie früher, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß bei Deiner lieben Mutter die Sorgen schon groß genug sind und ihre Nerven mit zunehmendem Alter auch empfindlicher werden. Ich denke, wenn Du erst mal hier bist, läßt sich schon etwas Passendes finden. Mutter hatte sogar den Gedanken, ihre Siedlung für sich und Dich gemeinsam zu verwenden, aber das ist ja nicht möglich und nicht richtig durchdacht. Es ist sogar fraglich, ob unsere liebe Mutter dieses Stückchen Erde halten kann, denn die Unkosten sind doch höher, als sie tragen kann. Sehr gut scheinen Hans und Lotte das Siedlerleben zu meistern, wenigstens nach Mutters frohem Bericht. Ich zweifle auch daran gar nicht, denn beide sind fleißige und praktische Menschen und Schwierigkeiten schon gewöhnt. Ich nehme froh stillen Anteil an ihrem Schaffen.

Liebe Ellen, gestern erhielt ich auch Deine lieben Zeilen vom 12. Oktober und hab mich sehr gefreut darüber. Walter wollte Dich also schon mitnehmen?

Guter Kerl und gut gemeint, aber so einfach ist das schon nicht, denn Du hast wieder viel zu schleppen und vorher zu regeln. Was machst du mit dem Fahrrad, Bett usw.? Wirst wieder viel Schererei haben und ich will froh sein, wenn Du erst wieder hier festsitzt und Dein Nest bauen kannst und hoffentlich für länger. Leos Zensur wundert mich nicht. Ein solch unruhiges Zigeunerleben taugt nicht für systematische Erziehung, sondern verhindert sie. In Leos Interesse ist mehr Selbsthaftigkeit nötig, ebenso braucht er feste Freunde unter Kindern, sonst wird er nicht fest und sicher, sondern nervös und unzufrieden. Wir müssen dies ernstlich beachten, wenn wir Leos Zukunft nicht erschweren wollen. Deine Ratschläge bezüglich Atlas usw. freuen mich. In Deiner Beurteilung Edis hast Du völlig recht, er ist der Typ individueller Erziehung und fast völliger gesellschaftlicher Abkapselung in der Schul- und Jugendzeit, auch eine Warnung für uns bezüglich Leos Jugend. Trotzdem für Edi die gesellschaftlichen Bedingungen damals besser waren als heute für Leo, dürfen wir keinen Fehler machen und vor Schwierigkeiten halt machen. Weil ich Dich darin einer Meinung mit mir weiß, hoffe ich, daß es Dir hier in Berlin gelingt, Leo entsprechend zu helfen. Leo muß zur Sport-Jugend, trotz aller Bedenken. Du denkst sicher manchmal noch an die Treibhauspflanze und weltfremde Grete Rühle, von der Du mir früher viel erzählt hast. Wie wird sich dieser Oasen-Mensch heute zurechtfinden?

Liebste Ellen, Deine Mitteilung von Karls Hilfsbereitschaft wegen Fahrgeld ist ja erschreckend. Karl machte im letzten Brief auch so eine Andeutung. Bei seiner und seiner Familie Not ist das nicht annehmbar, hoffentlich findest du einen anderen Ausweg. Dieser gute Karl hat jetzt bei den letzten Ereignissen in der Familie sicher als einziger ruhender Pol alle Aufgaben bewältigen müssen, ich bin ihm sehr, sehr zu Dank verpflichtet. Ich will ihm heute auch noch schreiben. Im letzten Brief schickte er mir 5 Briefmarken mit, er ist wirklich gut. Hoffentlich verlebst Du mit Leo einige frohe Tage bei ihm und seiner Familie. Bringe Du ihm meinen Dank und herzliche Grüße.

Liebe Ellen, wenn Du nicht gleich alles von Ffm. nach hier schleppen kannst, so wäre es doch gut, wenn Du von mir ein wenig Wäsche und ein Paar Schuh[e] mitbringen könntest, aber natürlich nur, wenn es Dir überhaupt möglich ist, das Dringendste nach Berlin zu bringen. Solange ich hier in der Anstalt bin, brauche ich die Sachen ja nicht. Hoffentlich sehen wir uns bald wieder. Ich wünsche Dir gute Reise. Vergiß nicht zu veranlassen, daß Dir Deine Post nachgesandt wird. Schreib mir mal von Wurzen.

Herzlichst Dein Albert

Beste Grüße an alle, besonders [an] unseren Leo.



Berlin NW 40, den 20. Oktober 1933

Alt-Moabit 12a

Liebste Ellen!

Soeben habe ich Deinen lieben Brief vom 17. Okt. erhalten und freue mich, daß Du so oft schreibst. Damit Du diese Zeilen noch erhältst, ehe Du von daheim wieder wegfährst, schreibe ich gleich, und zwar an Karls Adresse. Hoffentlich hast Du mit unserem lieben Leo die Reise gut überstanden, denn jetzt ist die Witterung schon rauh. Ich wünschte nur, Du hättest mit Leo nochmals eine größere Herbstwanderung nach dem Taunus gemacht, ehe Du mit ihm diese herrliche Gegend verläßt. Wann werden wir wieder mal nach dem schönen Süddeutschland kommen? Wir haben dort ja beide sehr herrliche Plätze in Erinnerung. Ich denke nur an das prächtige Wispertal und unsere Fahrten. Du wirst mit Leo, wenn Du tags mit dem Zug fährst, herrliche herbstfarbene Wälder und Berge sehen: Vogelsberg, Rhön, Thüringen usw. Wenn das Wetter einigermaßen verträglich ist, so besuche nochmals ein Stück Wurzener Waldes in Karls Nähe, auch den Stadtpark suche nochmals auf, denn er gefiel Dir ebenso wie mir. Ich verweile in Gedanken oft an solchen schönen Plätzen der Heimat. Für mich wird es ein bißchen wehmütig sein. Liebe Ellen, wir müssen trotzdem tapfer sein und Du darfst schon um unserer schönen gemeinsamen Tage willen niemals darauf verzichten, frohe und heitere Plätze aufzusuchen. Ich denke dabei an jene Zeit, wo ich schon viele schöne Wanderungen und Reisen ohne Dich gemacht habe und dennoch dachte ich, wie viel schöner wären sie, wenn wir uns damals schon gekannt hätten. Dennoch waren es herrliche Zeiten. Tue ebenso, so gut es irgend die Umstände erlauben, suche und finde frohe Menschen, die Dir helfen, bittere Stunden zu verscheuchen. Ich würde mich freuen, wenn Du jetzt zu Hause bei Mutter und Karls Familie trotz allem Leid frohe und sehr gemütliche Tage verleben würdest. Denke dabei, ich sei auf einer großen Reise und hole später alles nach. Wenn ich so Deine Briefe lese, spüre ich alle Deine Sorge und das ist gar nicht gut. Leo hat recht, wenn er zankt, wenn Du traurig bist; denn Du scheinst Dir mehr Sorge um mich zu machen, als ich selber habe und als nötig ist.

Ich fühle mich durchaus nicht belastet und habe sicher die gleichen Gefühle, wie die vielen tausend Kameraden in den Konzentrationslagern. Ich bin mitten in der Schicksalsgemeinschaft anderer Gefährten und teile mit ihnen und ihren Familien alles, was Kampf- und Leidensgefährten nur teilen und gemeinsam tragen können.

Nur manchmal habe ich starke Sehnsüchte nach einigen Stunden zwanglosen, heiteren Plauderns und Bummelns mit Dir und Leo. Ein paar frohe, ungestörte Stunden zwischen uns könnten sehr heilsam sein und alle Wehmut vertreiben. Es war doch Weihnachten bei Karls Familie und Mutter usw. ganz nett trotz der Kürze, so soll es jetzt auch sein, auch wenn Paula und ich nicht dabei sein können.

Liebste Ellen, Du hast mich sehr erschreckt mit Deiner Geldsendung. Die Sorge um Zeitungen haben mir ja in bester Weise Deine liebe Mutter, Walter und Rudolf abgenommen. Gestern erhielt ich zwei dicke Pakete gelesener Zeitungen und hab mich mächtig gefreut. Ich lese viel, was kann man Besseres tun? Ich hole nach, was mir früher aus Mangel an Zeit nicht möglich war, nur der Lesestoff müßte ausgewählter sein.

Unsere herrliche Bibliothek, jetzt könnte ich nachholen, aber, aber. Jetzt könnte ich Dir interessante Dinge aus neuzeitlichen Erfahrungen aus dem Leben der Völker des hohen Nordens erzählen; ich las diese Woche darüber und erfuhr dabei viel Neues. Ich spaziere auf diese Weise viel in der Weltgeschichte herum und so vergeht die Zeit. Freilich, besser wäre, ich könnte selbst positiv schaffen und zufassen, ich sehne mich oft sehr nach herzhafter Arbeit. Es stände mir besser als das Lesen manch naiven Romans. Jetzt denke ich auch manchmal an unsere Übungs- und Sportstunden, die wir mit Fleiß und Schweiß betrieben. Schöne Zeiten, wann kommen sie auch für uns wieder? Wir halten aus!

Auf unser Wiedersehen hier freue ich mich schon sehr, jetzt aber verlebe einige frohe Tage in Mutters und Karls Gesellschaft. Für Leo wird das Wiedersehen mit Horstel<sup>26</sup> usw. auch sehr viel Spaß machen. Mit den besten Wünschen bin ich in Gedanken bei Euch und hoffe auf frohes Wiedersehen mit Dir, meine liebe Ellen.

Dein Albert

Dir, Leo und allen Lieben herzliche Grüße.

*Berlin NW 40, den 29. Oktober 1933*

*Alt-Moabit 12 a*

Liebste Ellen!

Trotzdem Du mit unserer lieben Mutter erst hier warst, muß ich Dir doch noch nachträglich meine Freude über Deinen Besuch mitteilen. Obwohl so vieles ungesagt blieb, war ich doch nach unserem kurzen Besuch sehr froh und guter Stimmung. Ich weiß Dich hier zu Hause bei unseren Lieben und das ist ungemain viel. Rührend und groß ist ihre Sorge um uns, alle wollen sie helfen und bringen Opfer trotz eigener Sorgen. Ich rechne das Deiner lieben Mutter, Walter, Rudolf und auch Hans und Lotte sehr hoch an, denn es wird schwer, Dich und Leo so durchzuschleppen, besonders solange Du hier keine Unterstützung erhältst. Weil ich weiß, daß sie alle gern helfen, deshalb bin ich so froh, daß Du nun in meiner Nähe bist. Liebe Ellen, ich weiß, daß Du nun um Deine wirtschaftliche Unterstützung sehr viel Lauferei haben wirst, aber es

26 Horst (Horstel) Kuntz, Sohn von Karl Kuntz.

wird Dir sicher von Erfolg sein. Gern würde ich Euch allen durch meiner Hände Arbeit diese Sorge abnehmen, aber es geht ja jetzt nicht anders. Deine liebe Mutter hat uns allen wieder viel Freude gemacht, eine gute, treue Mutter! Was sie so froh von Rudolfs Glück erzählt, wie er hilft, wo er nur kann usw., zeigt, wie gut sie sich untereinander verstehen. Prächtige Menschen! Mutter Geißler mit ihren treuen Geißlein!

Für Rudolf habe ich nur einen Wunsch, den er selber hat: Arbeit, und zwar lohnende Arbeit, damit er endlich stärker auf »eigenen Füßen« stehen könnte.

Aber ich habe sehr wenig Hoffnung, besonders in dem kommenden Winter. Hoffentlich hält Walters Arbeit einigermaßen durch. Vor allem enthalte Euch aller finanzieller Ausgaben für mich persönlich, denn mir gehts gut, ich bin gesund und komme durch. Wenn ich etwas brauche, dann sage ich es schon, denn ich weiß, Ihr gebt es gern.

Liebe Ellen, wegen dem Besuch mit Leo hier, so bitte ich Dich, sprich persönlich mit Leos Lehrer, damit er weiß, worum es sich handelt, denn ich selbst hab nicht gern, wenn Leo die Schule versäumt. Deine Aussprache mit dem Lehrer wird auch sonst von Nutzen für Leo sein. Ich freue mich natürlich schon auf Deinen und Leos Besuch.

Liebste Ellen, wenn es keine Umstände macht, sieh zu, wo Du ein oder zwei Bücher für mich auftreiben kannst. Wenn es möglich wäre, »Pelle« von Nexö usw. und ähnliche Bücher kostenlos aufzutreiben, dann wäre ich froh.

Die geistige Kost hier ist manchmal unmöglich. Gestern zum Beispiel erhielt ich u. a. »Robinson Crusoe«, geschrieben für 6 bis 8 jährige Kinder. Das war wohl ein bißchen zu gut gemeint. Manchmal sind gute Bücher dabei, so u. a. »Ein Bummel um die Welt« von Rich. Katz aus dem Ullstein-Verlag, aber das sind Seltenheiten. Also Liebste, wenn ohne Unkosten möglich, dann sieh zu, was Du tun kannst. Vielleicht kann sie Rudolf mit den Zeitungen abgeben.

An Karl usw. hab ich heute auch geschrieben. Hoffentlich macht dieser treue Junge nicht den Fehler und gondelt jetzt bei dieser Jahreszeit nach hier, ich hab ihm abgeraten. Von Mutters Reise nach hier kann natürlich keine Rede sein.

Nun wünsche ich nur Dir, liebe Ellen, noch die nötige Ruhe und Sicherheit bei Deinem Tun hier in Berlin. Vor allem sei Dir nochmals versichert, daß ich sehr froh bin, daß Du hier bist und daß ich Dich sehr gern habe. Ich wünsche, daß Du immer recht froh und gesund bist und daß es Dir möglich wird, Leo zu helfen, damit er ein tüchtiger Junge wird.

Viele Grüße an alle.

Dein Albert

Vielen Dank für Zeitungen.

Berlin NW 40, den 26. November 1933

Alt-Moabit 12 a

Meine liebe Ellen!

Zunächst muß ich Dir und unserer lieben Mutter sagen, daß ich mich über Euren Besuch sehr gefreut hab, jetzt freue ich mich schon wieder auf den nächsten, nur darfst Du nicht mehr denken, daß ich hier viele materielle Dinge entbehre. Diese Sorte Entbehrungen können zwar auch ein Menschenleben ruinieren, aber sie sind erträglich. Was wir bisher so sehr entbehren und schlimmer zu ertragen ist, kommt aus dem Herzen und trifft nur solche Menschen, die sich sehr, sehr lieb haben. Wir beide gehören zu dieser Kategorie. Leider ??? Oder nicht! So habe ich mich auch schon manchmal früher gefragt, ohne eine richtige Antwort zu finden. Jede Sache hat zwei Seiten. In Zeiten langer gewaltsamer oder unvermeidlicher Trennung wäre es besser, man wüßte nicht, was Liebe ist, aber im normalen Zusammenleben der Geschlechter wäre das Leben ohne Liebe völlige Öde. Naive Weisheiten, was? Ja, aber manchmal ist das Gefühlsleben solcher Binsenwahrheiten so gewaltig, daß alle Beherrschung zum Teufel geht.

Wir müssen tapfer kämpfen, wortlos aushalten, aber manchmal wird man wehmütig, hilflos und klein. Ohne unser geradezu stummes Verstehen unserer Gefühle wären unsere kurzen Besuchsreden ja einfach unerträglich. Oft schwatzt man banale Gedanken und dabei redet das Herz eine ganz andere, bewegtere Sprache. Kühler Zwang gegen heiße Gefühle sind eine dumme, abscheuliche Sache. Aber sie gehören zur »normalen Regel« zur Beherrschung des feinen, zarten und doch so gewaltigen Gefühlslebens. Trotzdem freut man sich über einen solchen Besuch, in Ermangelung eines besseren natürlich. Grausam ist die Wirklichkeit und verlogen und unmenschlich oft die »gute Sitte« und Moral. Wir hoffen auf bessere Tage und wollen, daß es nicht nur Hoffnungen bleiben...

Liebe Ellen, ich wollte Dich noch fragen, ob Du bei Deiner materiellen Lage die Winterhilfe in Anspruch nehmen solltest. Freilich kann ich Dir da keinen Rat geben, weil ich nicht wissen kann, was zwischen Zeitungsschreiberei und Papier wirklich noch vorhanden ist. Hoffentlich vergesse ich dies das nächste Mal nicht. Auf das Ergebnis Deines gestrigen Besuches auf dem Wohlfahrtsamt bin ich natürlich neugierig. Wie gut, daß Du noch eine liebe Mutter und Geschwister hast. Ich denke an die vielen Familien meiner Kameraden.

Liebe Ellen, »Afrika weint« habe ich fast ausgelesen und kann also am Mittwoch oder später abgeholt werden. Inhalt sehr interessant! In Darmstadt lag ich viele Wochen mit einem Legionär in einer Zelle. Trotz fünfjähriger Dienstzeit war er bis auf ein kleines Leiden an einem Fuß sehr gesund zurück und bereute, nach der »arbeitslosen Zeit« auf Drängen seiner Verwandten gekommen zu sein. Jetzt sitzt er 2 1/2 Jahre im Zuchthaus (kriminell). Nachdem er in der deutschen Armee [den]noch Krieg mitgemacht hat, ist er dann aus den-

selben Gründen (Hunger) wie der Verfasser von »Afrika weint« in die Legion gegangen. Dem Verfasser ist es allerdings viel schlechter gegangen als meinem früheren Zellengenossen von der schönen Bergstraße. Ich würde jeden, der zur Legion will, warnen. Übrigens sprach mein Zellengenosse auch viel von diesem Südweintüfel in wahnsinniger Hitze. Ich danke vielmals für das geliehene Buch. Euren übrigen mitgebrachten Lesestoff bekomme ich wahrscheinlich am Dienstag.

Den 1. Band von »Pelle« gebe ich gleich mit raus. »Pelle« gefällt mir sehr gut und zeigt vielfältig die Wirklichkeit in unserem Leben. Der Stoff ist manchmal etwas breit verarbeitet, manchmal scheint es auch, als ob jene Zeit weit überholt sei, aber trotz der schnelllebigen Zeit ist Pelle ein richtiger und klarer Spiegel auch für die Jetztzeit.

Karls Brief schicke ich Dir noch mit, ich brauch ihn nicht wieder, da ich ihm heute auch geantwortet habe. Karl schreibt auch von Mutters Geburtstag, den ich wie alle Geburtstage wieder prompt vergessen habe. In solchen Dingen bin ich beschämend schlecht.

Was habt Ihr Lieben wohl am heutigen Sonntag getan? Wart Ihr wieder »Steine lesen« im Garten zum Wegebau und Einsäumen mit Steinen? Oder bei Lotte und Hans, oder daheim? Wo Ihr auch seid, ich bin immer bei Euch und Euer stiller Teilhaber. Bei mir hier ists einfacher. Da unterscheidet sich der Sonntag nur durch noch mehr eintönige Ruhe. Die Zellentür öffnet sich nur 3 mal zum Essen reinnehmen und 1mal zum kurzen Spaziergang innerhalb von 24 Stunden. Die Zwischenzeit fülle ich aus mit Lesen, Schreiben, Schlafen und Essen und trotzdem hat man manchmal Kopfschmerzen. Aber bedauern dürft Ihr mich nicht, denn ich werde diese harte Zeit sicher gut überstehen. Ich wünsche, daß Du, liebe Ellen, mit Deinen und meinen Lieben einen guten Tag heute verlebst Dein Albert

Beste Grüße an alle!

*Berlin NW 40, den 26. Dezember 1933*

*Alt-Moabit 12 a*

Liebste Ellen!

Weihnachten wäre also »glücklich« vorüber und ich will hoffen, daß Du mit unseren Lieben in Berlin frohe Tage trotz allen mißlichen Umständen verlebt hast. Ich suche Euch immer irgendwo, entweder daheim oder bei Lotte oder auf einem kleinen Bummel in der Natur. Hoffentlich habt Ihr Euch reichlich Bewegung gemacht und auch mit Elses Familie<sup>27</sup> frohe Stunden verlebt.

<sup>27</sup> Else Herbst war die Sekretärin von Albert Kuntz in der Bezirksleitung in Frankfurt/M.

Hier war auch Weihnachten, sogar Stollen und Äpfel gab es in die Zelle, jeder eine kleine Rosinenstolle und 4 Äpfel. Immerhin eine kleine Freude. Am 1. Feiertag hörten wir Weihnachtslieder, gespielt von einem Bläserchor, ohne daß wir aus den Zellen gingen. Das Ganze war zwar sehr kurz, aber stimmungsvoll. Für mich kam noch Deine Quittung für eingezahlte 2 M hinzu, wofür ich noch besonders danke. Auch das Essen war besser als sonst und noch mehr Ruhe im Haus als andere Sonntage.

Weihnachten! Zuviel Ruhe, zuviel Zeit zum Nachdenken. Man darf hier nie vergessen, wo man ist und wie es draußen war.

Du wirst wie ich an vergangene Jahre gedacht haben. Ich wünschte mir, daß Du beim Zurückdenken nicht wehmütig wirst, sondern Dich noch freuen kannst.

Man muß lernen, in schlechten Zeiten von guten Erinnerungen zu leben. Ob das uns lange befriedigen kann, glaube ich zwar nicht, aber jetzt kann ich damit noch die schwersten Stunden überwinden. Jetzt hat allerdings das große Sehnen zum Wintersport begonnen und ... muß unbefriedigt bleiben, wie so vieles andere. Jetzt begnüge ich mich wie viele andere mit Zeitungsberichten vom Wintersport und illustrierten Winterfahrten. Ob unsere Ferienfreunde vom vorigen Jahr an uns denken?<sup>28</sup> Sepp wird manchen Kameraden vermissen und neue finden.

Liebe Ellen, es war doch schön, daß Du noch mit Leo vor Weihnachten bei mir warst. Es war diesmal mein Weihnachten! Ja, man wird sehr bescheiden, weil man muß. Hoffentlich ists im nächsten Jahr besser. Der Minuten-Besuch war zwar schön, aber für erwachsene Menschen und sogar für Kinder wie Leo viel, viel zu wenig. Aber wir urteilen mit Leos Worten: »Da kann man manchmal nix dran machen...«

Du wolltest doch Bücher mit abholen, aber sicher war hier schon Dienstschluß. Rudolf wird wohl nun mit dem kleinen Rucksack kommen müssen; denn es haben sich immer mehr Bücher angehäuft. Noch ein paar Worte zu Walters Fragen wegen »Axel Munthe«. Dieses Buch hat mir über den Durchschnitt gefallen. In dieser Autobiographie wurden hochinteressante Probleme behandelt, und zwar lebendig wie selten. Wie der Autor das Verhältnis Mensch und Tier behandelt, ist begeisternd, besonders seine Liebe zu den Vögeln. Hochinteressant sind die Aufzeichnungen über psychologische Kräfte zur Heilung von eingebildeten Krankheiten. Hier lassen sich prächtige Schlußfolgerungen ziehen für die Anwendung psychologischer Kräfte im gesellschaftlichen Leben überhaupt. Seine religiöse Philosophie unterschreibe ich natürlich nicht, aber viel Neues sagt er mir über die Frauen. Leider habe ich früher nie die Möglichkeit gehabt, die biologischen Fragen, besonders über

28 Albert Kuntz verlebte mit Ellen Kuntz und seinem Jugendfreund Sepp Wildner Anfang Januar 1933 seinen letzten Urlaub auf der Königshöhe im tschechischen Isergebirge.

Frauen, zu studieren. Ein Außerachtlassen dieser Fragen bei der Beurteilung der gesellschaftlichen Stellung der Frau ist aber wohl genauso falsch wie eine zu starke Beschränkung auf diese Frage.

Ich bin nach wie vor ein Gegner von der Beschränkung der gesellschaftlichen Aufgaben der Frau auf das »Nurweibliche« und »Nurmütterliche«; denn jeder Mensch wächst mit seinen Aufgaben. Es ist sehr schade, daß wir nicht breiter und gründlicher jetzt über diese Fragen, wie überhaupt über das Buch von »M« diskutieren können, aber ich bin sehr dankbar dafür, nicht nur allgemeine Romane, sondern problematische Bücher zu bekommen. Es ist eben auch auf dem Gebiet so, wenn man viel Zeit hat, hat man selten gute Bücher und umgekehrt, draußen hatte ich oft sehr gute Werke und keine Zeit zu lesen. Aber viel Wissen allein tut wohl auch nicht. Irgendwo las ich früher mal: » Je mehr man weiß, um so mehr weiß man, wie wenig man weiß.« Viel Wissen macht also nicht unbedingt froh, aber trotzdem möchte ich mehr wissen. Aber natürlich möchte ich gerade jetzt viel lieber das wenige Wissen in praktischer Arbeit verwenden können, als hier hocken. Ich bin wohl auch deshalb nicht unbescheiden, wenn ich mir diesmal bei den allgemeinen Neujahrswünschen von Euch allen das Allermeiste für mich im neuen Jahre wünsche. Da nun die Voruntersuchung abgeschlossen ist, hoffe ich auf baldige und für mich günstige Gerichtsverhandlung.

Dir, liebe Ellen und Leo sowie Familie Geißler und Richter und Monthly<sup>29</sup> wünsche ich im Neuen Jahr viel Glück und vor allem ständige Gesundheit. Ich weiß, daß Ihr Lieben zu Silvester auch ein Gläschen auf mein Wohl trinkt.

Ich erwidere alle Grüße aufs herzlichste und verbleibe

Euer Albert

Über die Freisprechung Ernst Torgelers bin ich sehr erfreut.<sup>30</sup>

*Berlin NW, den 6. Januar 1934*

*Alt-Moabit 12 a*

Meine liebe Ellen!

Deine Briefe vom 26.12. und 4.1. habe ich erhalten und hab mich besonders über die mitgesandten Aufnahmen gefreut. Das Bild von Leo schicke ich Dir anbei zurück, weil ich diese Aufnahme schon bei mir habe und außerdem hast Du dieses Bild schon unserer lieben »Oma« geschenkt und ich möchte es ihr gern lassen.

<sup>29</sup> Monthly, Freundin von Walter Geißler.

<sup>30</sup> Im sog. Reichstagsbrandprozeß vor dem faschistischen Reichsgericht in Leipzig (21.09. – 23.12.1933) wurden die bulgarischen Kommunisten G. Dimitroff, B. Popoff, V. Taneff und der Reichstagsabgeordnete der KPD, Ernst Torgeler, von der Anklage, das Reichstagsgebäude am 27. Februar 1933 angezündet zu haben, freigesprochen.

Gestern, als ich so auf Dich wartete, denn es war doch unser üblicher Besuchstag, kam Dein Brief mit Deinen geahnten Schwierigkeiten. Ich glaubte nicht daran und hoffte immer noch, zur Sprechstunde geholt zu werden, aber scheinbar hast Du wider mein Erwarten recht behalten. Ich wartete vergeblich und Du hast Dich vergeblich bemüht? Sei nicht traurig deshalb, aber ich kann Dir auch nichts anderes empfehlen, als daß Du Dich zunächst an die Dir bisher bekannten Amtsstellen hältst, sie werden Dir doch zumindest sagen, wann und wo Du mich besuchen kannst. Ich selbst kann leider nichts mehr tun als warten, bis ich geholt werde, denn Du weißt ja, daß mir hier alle Türen verschlossen sind. Ich hoffe, Dich also in den nächsten Tagen zu sehen, denn ich sehe keinen Grund, warum die bisherige Besuchserlaubnis geändert werden sollte. Ich nehme auch an, daß für die Ablieferung von Lesestoff die bisherigen Stellen weiterhin in Frage kommen.

Über Eure Weihnachtsüberraschungen hab ich mich sehr gefreut und sende auch meinerseits besten und herzlichsten Dank und besonderen Gruß an Monthy. Ich hab das eingezahlte Geld (5 M) mit Freude quittiert und danke herzlich. Silvester konnte man hier nichts Besseres tun als verschlafen, einige Böllerschüsse von der Straße hörte man auch hier, aber sonst Ruhe, Ruhe und nochmals Ruhe. Ruhiger und nüchterner als Insassen eines Sanatoriums schwer Leidender haben wir bzw. ich das neue Jahr angetreten, ohne zu klagen und auch ohne »schweren« Kopf. Wie Du, liebe Ellen, schreibst, waret Ihr daheim ja recht solid, »der Not gehorchend und nicht dem inneren Triebe«?

Voriges Jahr um diese Zeit zogen wir in die Berge zum Wintersport für kurze Zeit – schöne Zeit! Ich halte es mit Deiner Hoffnung, bald wieder wandern zu können. Hier in Berlin ist der Winter wieder für Kinder und Sportjugend eine schwere Enttäuschung, schade, sehr schade. So kann es wohl passieren, daß Leo wieder nicht zum Schlittschuhlaufen kommt, na, unser größter Kummer ist das wohl nicht. Es war doch gut, daß Leo so lange bei Hannelore bleiben konnte, denn Leo hat sicher dabei nur gewonnen und hoffentlich auch Hanne, weniger wahrscheinlich Hans und Lotte. Ich denke viel an Hans und Lotte und ihre Sorgen und sehe sie beide oft dennoch immer tapfer kämpfen. Sie warten sicher mit Sehnsucht auf den Frühling. Ich möchte sie zu gern mal aufsuchen. An Birkenwerder denke ich oft, so klein dieser Garten auch war, er war doch nett, soviel Mühe es auch Hans und Lotte gekostet hat. Diesmal haben sie sicher mehr dauernden Erfolg.

Bei mir ist die Lage noch völlig unverändert. Anklageschrift und Termin ist mir noch nicht bekannt, ich hoffe mit Euch auf baldigen guten Abschluß. Inzwischen las ich Zola: »Die Sünde des Abbé Mouret« und Jack London: »Mondland« und sonst noch manches andere.

Sonst geht mirs so lala und hoffe Dich, liebe Ellen, und alle meine Lieben recht bald wieder zu sehen!

Recht herzliche Grüße Dein Albert



Berlin NW 40, den 31. Januar 1934

Alt-Moabit 12a

Liebste Ellen!

Du siehst, daß ich diesmal rechtzeitig an Deinen Geburtstag denke und Dir dazu alles Gute wünsche. Früher war sicher mein, wahrscheinlich nicht sehr großes, Gehirn sehr überlastet und deshalb unterblieb wohl manche selbstverständliche Aufmerksamkeit auch für Dich persönlich. Jetzt möchte ich Dir gegenüber so vieles nachholen und jetzt ists leider am wenigsten möglich.

Was ich Dir zum Geburtstag wünsche? Ja, was gibts wohl Gutes im Leben, was ich Dir nicht wünschen würde? Wenn es nur auf meine Wünsche ankäme, dann wärest Du, meine liebe Ellen, bei größter Lebensfreude und sicher auch der glücklichste Mensch von der Welt. Jetzt hast Du wohl, ebenso wie ich, ungefähr die Hälfte Deines Lebens hinter Dir. Wars von Erfolg? Darüber denkst Du sicher kurz mal nach... bist zufrieden!? Es könnte wohl 100% besser sein, aber klagen hilft nicht. Was bringt die nächste »Hälfte«? Sie wird hoffentlich besser als ihr trauriger Anfang und soll viel schöner werden als die erste Lebenshälfte. Eigentlich gibt es für Dich keinen Grund, der nicht zu den kühnsten Hoffnungen berechtigt. Ich denke dabei an Deine liebe Mutter. Abgesehen von den grauen Alltagsorgen, die uns alle wohl nie verlassen werden, lebt Deine liebe Mutter in der sogenannten 2. Hälfte sicher nicht unglücklicher als in der ersten. Frage sie bitte, sie weiß es sicher besser, als ich es wissen kann. Ich will Dich nicht mit billigen Argumenten trösten und dabei gewaltsam die Augen schließen vor der durchlebten und nie wiederkehrenden Kinder- und Jugendzeit, aber wir müssen ehrlich sein und sagen: Wohl jede Periode hat ihre guten und schlechten Seiten und es kommt wohl auch viel darauf an, was ein Mensch selber aus dieser Periode macht. Es ist natürlich alles sehr relativ zu nehmen und ich weiß, auf den guten Willen allein kommt es nicht an.

Ich wünsche Dir von ganzem Herzen die Kraft und Energie auch in der Zukunft, jeder Situation die besten Seiten abzugewinnen. Ich wünsche Dir beste Gesundheit, starken Lebenswillen und gute Nerven als notwendige Voraussetzung für ein frohes und zufriedenes Leben in Gegenwart und Zukunft. Ich wünsche Dir viel Kraft und Geduld in der liebevollen Erziehung unseres Leo, damit er Dir und anderen Menschen noch viel Freude macht, und wenn Dir meine Freiheit große Freude macht, woran ich nie zweifelte, so wünsche ich sie auch in Deinem Interesse. Sollte ich wider Erwarten noch lange Gefangener bleiben müssen, so wäre mein sehnlichster Wunsch, Dich recht bald in wirtschaftlicher Unabhängigkeit zu wissen. Du bist jetzt auf treue Freundschaft angewiesen und so sehr ich auch wünsche, daß Du sie pflegst, so sehr weiß ich doch auch, wie Almosen schmecken. Nichts geht über die persönliche Selbständigkeit. Es bleibt Dir sicher auch kein anderer Weg, als alles zu versuchen, auf eigenen Füßen zu stehen. Ich wünsche Dir dazu alle nur denk-

baren günstigen Möglichkeiten, selbst, wenn Du diese ohne jede persönliche Rücksichten auf mich ergreifen müßtest. Um andere Menschen glücklich zu machen, ist sich wohl erst jeder selbst der Nächste. Ich hab Dich so sehr gern, daß ich Dir nur das Beste wünschen kann. Versage Dir, wenn nur irgend möglich, keinen Wunsch und keine Freude. Warte nicht auf bessere Zeiten, sondern nutze jede Zeit aufs beste. Wartezeiten sind verlorene Zeiten. Behalte mich nur ein wenig lieb, damit wir später auch noch frohe Tage haben können. Wenn es nach meinem Willen geht, werde ich in den kommenden Jahren nicht weniger Schönes und Interessantes erleben und das wünsche ich auch Dir von ganzem Herzen. Die Zukunft liegt zwar sehr dunkel vor uns, aber wann war das je anders? Vielleicht liegt gerade darin ein Stück Lebensweisheit oder Reiz zum neuen Leben. Jedenfalls möchte ich Dich an Deinem Geburtstage recht froh und heiter wissen. Hätte ich Geld, so würde ich Dir eine Flasche Wein spendieren, so aber muß es eine gute Tasse Kaffee bei Deinen Lieben daheim auch tun. Ich drücke in Gedanken mein liebstes Geburtstagskind.

Ich hoffe, daß Du diese wenigen Zeilen am 2. 2. zu Deinem Geburtstag erhältst und dabei ein wenig an die herrlichen Tage und Stunden denkst, die wir gemeinsam verbummelt haben.

Bei mir sonst nichts Neues. Viel Langeweile bei bester Gesundheit und bei besten Hoffnungen auf Übles gefaßt.

Viel Sehnsucht nach freiem Leben und nach Dir.

Dein Albert

Beste Grüße allseits.

*Berlin NW 40, den 15. Februar 1934*

*Alt-Moabit 12 a*

Liebe Mutter!

Da es leider nicht möglich ist, Dir zu Deinem Geburtstage persönlich die Hände zu drücken, so nimm bitte auf diesem Wege meine besten und herzlichsten Wünsche für Dich entgegen. Nicht nur recht frohe Stunden am Geburtstag, sondern für Deine ganze Zukunft wünsche ich Dir und als Voraussetzung dazu beste Gesundheit und frohen Lebensmut. Wenn Du auch weiterhin Deine bewährte Energie und Deine Lustigkeit trotz aller Sorgen behältst, dann geht es uns allen gut. Laß Dir bitte an diesem frohen Tage von mir für all das Gute danken, was Du besonders jetzt an Ellen, Leo und mir tust. Es wäre für mich besonders schwer, hier zu sitzen, wüßte ich Ellen und Leo nicht in so guter Obhut wie bei Dir, Walter und Rudolf. Wenn ich auch diesmal nicht bei Deinem Geburtstagskaffee sein kann, so wünsche ich doch, daß Du mit all Deinen Lieben zur Feier des Tages einige recht frohe und gemütliche Stunden verlebst. Hoffentlich kann ich das nächste Mal dabei sein.

Ist denn unser Leo wieder gesund oder liegt er zu Deinem Geburtstag noch im Bett? Meine besten Wünsche auch für ihn. Vom Zellenfenster sehe ich draußen an den Giebeln und Dächern Sonnenschein. Es wäre schade, wenn er an solchen Tagen nicht an der frischen Luft in der Sonne sein könnte.

Alle warten schon auf den Frühling und ich besonders, weil ich Euch dann immer im Garten buddeln sehe und besonders die Kinder wieder aus den Stuben befreit werden. Mir wirts allerdings ein wenig »bange«; denn ich glaube, der Winter ist im Gefängnis leichter zu ertragen als der Frühling und Sommer. Kein Wunder, denn wer wie ich die köstlichen Freuden in der herrlichen Natur schon gekostet hat, verzichtet dann um so schwerer. Aber was hilfts, jetzt müssen die Zähne zusammengebissen werden.

Bei mir ist die Lage noch völlig unverändert und trostlos. Seit vielen Wochen erwarte ich vergeblich die Anklageschrift oder Entlassung und immer nur muß ich weiter warten. Nur gut, daß es mir durch Eure Hilfe möglich ist, die Zeitung zu lesen, so vergeht die Zeit schneller und man wird nicht weltfremd. Ich glaube, alle verfolgen jetzt mit großem Interesse die Entwicklung in Österreich und Paris.<sup>31</sup>

Dort geht es ja toll her, wie die Zeitungen melden. Was mich besonders interessiert, sind die Berichte aus den Wintersportgebieten. Schade eigentlich, daß es Sepp nicht möglich war, Ellen nach den Bergen einzuladen zum Rodeln. Unvergeßliche Tage! Wann werden sie wiederkehren? Jetzt lebe ich natürlich von schönen Erinnerungen, für Euch ist es vielleicht langweilig, das immer wieder von mir zu hören, aber da mir neuere Eindrücke, Erlebnisse usw. fehlen, ist das für mich nicht anders möglich. Entschuldigt deshalb, wenn ich wenig schreibe, in Gedanken bin ich viel bei Euch allen.

Vor kurzem las ich ein interessantes Buch »Konrad Pilater« von Schaffner, einem Schweizer. Vielleicht könnt ihr in Eurer Leihbibliothek bekommen. Sonst nichts Neues. Mir gehts gesundheitlich gut, was ich auch von Euch allen hoffe.

Recht herzliche Grüße Albert

Beste Grüße auch an Hans, Lotte und Hanne und Monthy.

*Berlin NW 40, den 27. März 1934*

*Alt-Moabit 12 a*

Liebste Ellen, lieber Leo!

Ich schicke Euch und unseren Lieben die herzlichsten Ostergrüße und denke dabei an vergangene Ostern.

31 In Österreich kämpften vom 12. – 16. Februar 1934 bewaffnete Arbeiter Wiens und anderer Städte unter Führung des Republikanischen Schutzbundes gegen die reaktionäre Regierung Dollfuß. Durch einen Generalstreik am 12. Februar 1934 konnte in Frankreich ein Putsch der faschistischen Feuerkreuzler abgewehrt werden.

Voriges Jahr war es für uns doch noch verhältnismäßig schöner, wenn ich die erwachende Natur aus der Vogelperspektive und Euch mittendrin sehen konnte. Die Bergstraße hat doch um diese Zeit herrliche Reize mit ihren zarten rosa Blütenbäumen und erstem Grün in den Fluren. Meine Fernsichten zum Melibokus und seinen Wäldern und die in Blütengärten gehüllten Bergstraßendörfer stimmten erhebend und der lustig lärmende Osterverkehr auf der prächtigen Autostraße tat sein übriges dazu.

Freilich fehlte es auch damals nicht an wehmütigen Stimmungen, aber hier ist man ja völlig abgeschlossen vom frischen Grün und Sonnenschein und Lärm, so daß man sich sogar zurücksehnt nach der damaligen unfreiwilligen luftigen Höhe. Leo wird sein Kutschieren auf dem Einspänner-Feldwagen sicher noch nicht vergessen haben, ich werde diese Stunden nie vergessen, sie waren tragisch und lustig zugleich.

Ein Jahr vorher war Karl in Berlin und wir kamen erst nach den Feiertagen zu einer kleinen Motorradpartie, an die Ostertage selbst kann ich mich noch nicht recht erinnern. Wir haben sicher mit Leo kleine Fahrten gemacht, vielleicht erinnerst Du Dich, liebe Ellen, besser. Karl schrieb mir in seinem letzten Brief, daß er seinen damaligen Besuch nicht vergessen hat und gern daran denkt. Viel besser in Erinnerung ist mir unsere Pfingstfahrt mit Ede desselben Jahres nach der Mecklenburger Seenplatte.

Leider hatte sich Ede zu sehr der lieben Sonne ausgesetzt, aber sonst wars doch einfach »knorke« und manchmal ein bißchen zu toll im grundlosen Sandboden in der sonst prächtigen, fast weglosen Gegend. Wir wären dort wohl oft steckengeblieben, wenn die Maschine nicht so außerordentlich kräftig gewesen wäre. Diese Ostern kann ich nur hoffen, daß Ihr, meine Lieben, auch ein wenig in den Wald kommt, und sei es auch noch ein so bescheidener Spaziergang. Hoffentlich ist das Wetter dazu geeignet.

Im Wald konnte ich mich eigentlich zu jeder Jahreszeit wohl fühlen und ich war sehr viel darin (glücklicherweise).

Die Schulentlassung von Karls Ältestem, zu der Du hoffentlich geschrieben hast?, erinnert mich an meinen Konfirmations- und Osterausflug, ist doch die Heimat von Hans auch die meine, und ich bilde mir ein, den Wald der Bennewitzer weiten Umgebung sehr gut zu kennen. Nicht nur beim Pilzesuchen und Heidelbeerenpflücken, sondern gerade bei meinem Konfirmationsbummel in lustiger Kolonne von Schulkameraden und Mädels habe ich dort unvergeßliche Stunden verlebt. Wir waren keine artigen Kinder, sondern wilde Burschen im freien Wald und Feld. Dort haben wir uns tagelang hungrig und müde gejagt und als wir älter waren, auch müde gearbeitet beim »Stöcke roden« und Holzfahren. Manchmal träume ich am hellen Tage davon, wie ich mit Dir in dieser Gegend strolchen und Dir von meiner Kindheit und Jugendzeit erzähle, die wir, leider, liebe Ellen, nicht zusammen verbummeln konnten. Jetzt denke ich manchmal, ich werde es auch in der Zukunft nicht aushalten,

ohne oft nahe beim Wald zu sein bzw. zu wohnen. Jetzt lache ich vielleicht darüber, aber nachdem ich beim Militär gelernt hatte, wie man schöne trockene Unterstände baut, dachte ich früher oft, daß es gar nicht so übel wäre, im Walde zu hausen und sich, wenn auch primitiv, dort zu ernähren.

Leider hatten wir beide, liebe Ellen, nie Zeit, zusammen stundenlang im Walde hoch oben in den Bäumen auf einem verschwiegene Jägerstand zu lauschen, aber ich tat dies oft und erlebte spannende und herrliche Stunden in den Hohburger Bergen, als ich dort arbeitete.

Jetzt freilich gibts manche Stunde schwer unterdrückter Sehnsucht nach Dir, den Wäldern und dem frohen Leben. Trotzdem dürfen wir uns das Herz nicht schwer werden lassen bei der immer wiederkehrenden Frage: »Wie lange noch?« Es ist sehr hart, aber wir müßens aushalten.

Ich vergaß, Dich zu fragen, wie Leo sein Schuljahr abgeschlossen hat, hoffentlich wird er versetzt, trotzdem er ohne seine Schuld weit zurückbleiben mußte. Wir werden viel Nachsicht üben müssen, denn er muß manches entbehren, was nur in Notzeiten erlaubt sein kann. Ich wollte, er könnte im Dorfe aufwachsen, eine Stadtpflanze wird er immer noch früh genug. Und doch bin ich froh, daß er noch so gut, wie jetzt bei Oma, aufgehoben ist. Schade, daß ich Leo nicht sehen kann, drücke ihn für mich, liebe Ellen. Ich dachte, daß es vielleicht besser ist, Du besuchst mich das nächste Mal einen Tag später, vielleicht ists dann nicht so voll und muß nicht so lange warten? Tue, wie Du denkst.

Besten Dank für erhaltenes Geld.

Euch meine besten Wünsche! Und viel Sonne! Euer Albert

*13. April 1934*

Liebe Ellen!

Recht vielen Dank für die schöne Karte vom Harz mit Deinen und Elses besten Grüßen. Ich freue mich, daß Du mit Leo bei Familie Else schöne Stunden verlebt hast. Heute will ich Dir nicht viel schreiben, da ich hoffe, daß Du mich morgen besuchen kommst. Ich wünsche nur, daß Dein Besuch nicht gerade zusammenfällt mit einer ersten Aussprache mit meinem zugewiesenen Verteidiger,<sup>33</sup> den ich erwarte. Seit mehreren Tagen hab ich bereits die dicke Anklageschrift und hoffe, daß es nun schneller vorwärts geht.

Anbei ein Briefchen fürs Geburtstagskind. Drücke ihn mal herzlich für mich, da er mich doch nicht besuchen kann.

Sonst wohlauf. Beste Grüße an alle.

Dein Albert

32 Pflichtverteidiger von Albert Kuntz im Bülowplatzprozeß war der Berliner Rechtsanwalt Dr. Horst Wienholtz, den Albert Kuntz wegen seines Engagements während des Prozesses schätzen lernte.

*Berlin, den 13. April 1934*

Mein lieber Leo!

Zu Deinem 8. Geburtstag am 16. April wünsche ich Dir recht viel Gutes und vor allem immer beste Gesundheit und frohen Mut zur Schule, zum Spiel und Sport und auch zur Arbeit. Wenn es möglich wäre, würde ich Dir schöne Blumen schicken, ich hab Dich sehr lieb. Du hast mir mit Deiner schönen Postkarte vom Vorfrühling sehr viel Freude gemacht. Auch über Deine Zensuren hab ich mich gefreut. Du hast nun in der 6. Klasse<sup>33</sup> ein neues Schuljahr angefangen, und ich bitte Dich, recht fleißig zu lernen und gut mit Deinen Schulkameraden zu sein, damit Du am Ende noch bessere Zensuren heimbringst, denn Du willst doch sicher ein flotter und tüchtiger Junge werden. Im letzten Schuljahr bist Du viel gereist und in verschiedenen Schulen gewesen. Das Reisen war für Dich schön, aber in der Schule hast Du sicher vieles versäumt, und nun mußt Du Dir recht viel Mühe geben, damit Du mit den besten Schülern mitkommst. Wenn es Dir manchmal recht schwer wird beim Lernen, so habe nur keine Angst, sondern frage Deine Lehrer oder Mutti oder Oma oder Deine Kameraden. Für andere Schüler ist es oft auch so schwer, aber wenn Du nicht so schnell die Geduld verlierst, sondern immer wieder probierst, so wirst Du auch ein großer glücklicher Junge.

## Bild in der Print-Ausgabe

*Leo und Hannelore in der Wuhlheide, April 1934*

33 Bis April 1938 wurden die Kinder in die 8. Klasse eingeschult und erhielten nach acht Volksschuljahren ihr Abschluszeugnis der 1. Klasse. Erst mit April 1939 begannen die Schüler ihr erstes Schuljahr mit der 1. Klasse.

Nun kommt bald wieder die schöne Badezeit, Du freust Dich sicher schon darauf. Du willst doch noch tüchtig schwimmen lernen. Hoffentlich kannst Du mit Deiner lieben Mutti oft baden gehen, damit wir später mal Wetschwimmen machen können. Dabei mußt Du mich bestimmt besiegen.

Nur mußt Du sehr vorsichtig sein bei tiefem Wasser, denn Du weißt: »Wasser hat keine Balken«, wo man sich zur Not festhalten könnte. Hast Du Dir schon einen echten guten Freund oder auch mehrere angeschafft? Mutti sagte, ja, schreib mir doch einmal von Deinen Freunden oder erzähle es Mutti, damit sie es mir wiedererzählt.

Nun wünsche ich Dir zu Deinem Geburtstag noch viel Spaß und bitte Dich, Deine liebe Hannelore und Tante Lotte und Onkel Hans von mir zu grüßen, wenn Du sie wieder besuchst.

Sei immer lieb zur Oma und Mutti!

Recht viele Küßchen. Dein Vater

## Bild in der Print-Ausgabe

*Brief von Leo Kuntz an seine Mutter Ellen, die sich in U-Haft in Frankfurt/Main befindet (1933)*

## II

**Juni 1934 bis Juli 1936:**

### **Columbiahaus Berlin, KZ Lichtenburg, Untersuchungs- haftanstalt Kassel, Zuchthaus Kassel-Wehlheiden**

*Wieder hatte Albert Kuntz Hoffnung, nach Einstellung des Verfahrens gegen ihn im »Bülowplatzprozess« freizukommen. Aber nun nahmen Gestapo und SS die Sache in die Hand. Es war die Zeit um den sogenannten »Röhm-Putsch«. Die SS wurde endgültig aus der formellen Unterstellung unter die SA-Führung gelöst und wurde zum uneingeschränkten Organisator des Terrors. Es gelang ihrem »Reichsführer« Heinrich Himmler, seine Befehlsgewalt rasch auf alle diesbezüglichen Bereiche auszudehnen.*

*Zum Prozeßende wurde Albert Kuntz, zum zweitenmal in seinem Leben, in »Schutzhaft« genommen. Begründet wurde das nicht mit irgendwelchen angeblichen Straftaten, sondern allein und ausdrücklich mit seiner »politischen Einstellung«. Das bedeutete, im Unterschied zur bisherigen Haft, daß er nicht mehr auf einen absehbare Prozeß und eine eventuelle Freilassung hoffen konnte, sondern daß sein Schicksal ungewiß war.*

*Kuntz' Briefe aus dieser Zeit zeigen, daß er sich völlig darüber im klaren war. Jetzt war er wie Tausende andere Kommunisten und Sozialdemokraten völliger Willkür ausgeliefert. Er war »vogelfrei«.*

*Albert Kuntz kam am 21. Juni 1934 zunächst in die Folterhöhle der Gestapo in Berlin, das berühmte Columbiahaus. Die juristische Niederlage vor Gericht wollte die Gestapo nicht akzeptieren und mit ihren Mitteln das erreichen, womit sie im Prozess gescheitert war. Bereits am 20. Juni 1934 vermerkte die Gestapo: »Nach nochmaliger eingehender Prüfung wird infolge der bisherigen staatsfeindlichen Tätigkeit seit dem Jahre 1925, und da Kuntz Landtagsabgeordneter der KPD war, eine Aufhebung der Schutzhaft nicht befürwortet. K. kommt außerdem als Zeuge gegen den Führer der KPD Ernst Thälmann in Frage.« (Quelle: GSTA Berlin-Dahlem, I. HA Repositur 90P, Nr. 110, S. 62-64) Wiederholt wurde er dort entsetzlich geschlagen. Am 11. Juli ging es weiter in das Konzentrationslager Lichtenburg in Prettin südlich von Torgau. Die Lichtenburg, ein altes sächsisches Schloß, hatte lange als Zuchthaus gedient und war 1928 wegen Bauauffälligkeit geschlossen worden. Neben Dachau und Esterwegen war sie das dritte Konzentrationslager, das zu diesem Zeitpunkt in der Hand der SS war. Die anderen wurden noch von der SA oder der Polizei »verwaltet«. Dachau und auch die Lichtenburg wurden nun zum Modell für den Übergang aller KZ in die Regie der SS. In der Lichtenburg waren die meisten inhaftierten Parlamentsabgeordneten von KPD und SPD eingesperrt. Häftlinge aus anderen politischen Lagern waren noch selten. Auch Juden wurden zu dieser Zeit noch in erster Linie wegen ihrer politischen Überzeugung im KZ gepeinigt.*

*Im KZ Lichtenburg kreuzte sich der Leidensweg von Albert Kuntz mit dem Wilhelm Leuschners, eben jenes hessischen Innenministers, der am Tage seiner Festnah-*



me gerade noch im Amt gewesen war. Jetzt litt auch er im KZ. Ob sich beide dort getroffen haben oder gar miteinander sprechen konnten, ist aber nicht sicher. Angaben über den Termin, an dem Leuschner entlassen wurde, differieren. Doch symbolisch war es schon: Der »Feind« am gleichen Ort zwang zu Konsequenzen beim Nachdenken über den unseligen Bruderzwist von Sozialdemokraten und Kommunisten, über die nötige Aktionseinheit beider Parteien.

Wilhelm Leuschner wurde entlassen und gehörte später zum Kreisauer Kreis der Verschwörer des 20. Juli 1944. Er trat während des Krieges – im Unterschied zu manchem seiner Mitverschwörer – für gemeinsame Aktionen mit den Kommunisten ein. Als er zum Galgen getrieben wurde, hat er den Häftlingen in den Zellen mit lauter und fester Stimme zugerufen: »Schafft mir die Einheit!«

Die Überlebenden bezeugen, daß die meisten kommunistischen und sozialdemokratischen Gefangenen 1933 sehr wohl damit rechneten, daß Prügel, Erniedrigung und vielleicht der Tod sie erwarteten. Erfahrungen mit den Nazis hatten sie ja schon. Die Häftlinge – und sicher auch Albert Kuntz – konnten sich damals jedoch nicht vorstellen, daß diese Tyrannei zwölf lange Jahre währen sollte. Sie konnten sich nicht vorstellen, daß am Ende Zehntausende deutsche Kommunisten, Tausende Sozialdemokraten, Hunderte bürgerliche und konservative Hitlergegner, aufrechte katholische wie evangelische Christen und Zeugen Jehovas zu Tode geschunden, verhungert oder hingerichtet sein würden, ganz zu schweigen von den Millionen Juden, Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern aus fast allen Ländern Europas. Dennoch lebte die Hoffnung auf ein Ende der Naziherrschaft oder auf Freilassung, auch deshalb, weil 1934/1935, als die Nazis ihre Macht konsolidiert hatten und die Propaganda der »Volksgemeinschaft« ihre Wirkung im Volke zeitigte, viele politische Häftlinge entlassen wurden.

Eben in dieser Zeit schreibt Bertolt Brecht für die Eingekerkerten sein Gedicht »Ein Bericht«. Es scheint wie für Albert Kuntz verfaßt:

»Von einem Genossen, der in die Hände der Hitlerischen  
Gefallen ist, berichten die Unseren:  
Er wurde im Gefängnis gesehen.  
Er sieht mutig und tapfer aus und hat noch  
Ganz schwarzes Haar.«

In der Lichtenburg war Albert Kuntz, der bisher, soweit nicht in Einzelhaft, die Zelle immer mit Kriminellen hatte teilen müssen, nun wieder unter Genossen. Wichtig für diesen großen, starken Mann war es auch, daß er nun zu Lagerarbeiten im Tiefbau, beim Holztransport und als Rohrleger eingeteilt wurde, mochten die Arbeitsbedingungen auch hart und die Drangsalierungen durch die SS-Bewacher oft unerträglich sein.

Für Albert Kuntz standen die Zeichen schlechter als für manch anderen. Die Nazis hatten seine gerichtliche Verfolgung immer noch nicht aufgegeben. Im Februar 1935 überführte man ihn nach Kassel. Am 17. April wurde er in Kassel wegen »Hochverrats« zu 18 Monaten Zuchthaus verurteilt, wovon lediglich drei Monate als durch

die Untersuchungshaft bereits verbüßt angerechnet wurden. Die Anklage war eine Farce. Sie stützte sich lediglich auf eine Rede, die Albert Kuntz im Dezember 1932 auf dem letzten legalen Bezirksparteitag in Frankfurt-Nied gehalten und in der er zur Abwehr der faschistischen Gefahr aufgerufen hatte. Der Staatsanwalt nannte jedoch mit bemerkenswerter Offenheit die wahren Gründe: »Kuntz war – was als besondere Auszeichnung innerhalb der KPD angesehen werden muß – lange Zeit in Rußland als Gast der Sowjetregierung. Von seiner besonderen Vertrauensstellung in der KPD zeugt ferner seine spätere Berufung als Organisationsleiter und stellvertretender Bezirksleiter für den schwierigen Bezirk Berlin-Brandenburg. Und wenn das ZK der KPD den Angeklagten schließlich mit der Führung des Bezirks Hessen-Frankfurt betraute, so kennzeichnet auch dies die hervorragende Führerstellung des Angeklagten innerhalb der KPD zur Genüge. ... Das ist bei der Beurteilung des Wortlauts seiner Rede zu berücksichtigen.« (Zit. nach: Wolfgang Kießling: Stark und voller Hoffnung, a.a.O., S. 163.)

Albert Kuntz kam nun am 25. April 1935 ins Zuchthaus Kassel-Wehlheiden. Und jetzt wußte er, daß man ihn auch nach Ablauf dieser Strafe höchstwahrscheinlich wieder ins KZ sperren würde. Er hatte im KZ Lichtenburg erfahren, dass man als Elektriker oder Rohrleger Bewegungsfreiheit innerhalb des KZ hat, was für die Organisation der Häftlinge von entscheidender Bedeutung ist. Dem Widerstandskämpfer Karl Gärtig verdanken wir die Mitteilung, dass Albert Kuntz in dieser Zeit mit Hilfe von Sachbüchern aus der Zuchthausbibliothek seine technischen Kenntnisse so erweiterte, dass er später in verschiedenen Lagern über die fachliche Kompetenz verfügte, um als Leiter des Baubüros zu arbeiten.

Die seelische Belastung war groß. In der Lichtenburg hatte er wiederholt erlebt, wie manch erprobter Kamerad, der unter der Folter standgehalten hatte, zusammenbrach, weil seine Ehe dem Druck der Trennung und den Schikanen der Nazis gegen die Ehefrauen nicht standhielt. Albert Kuntz war sich seiner Ellen sicher. Aber er wollte ihr nicht Prüfungen auferlegen, von denen er meinte, sie nicht einfordern zu dürfen. So stellte er ihr – man spürt die Zerrissenheit, die ihm die Hand führt – die Trennung frei. Ellens Antwort beglückte und beschämte ihn zugleich. Sie gab ihm Kraft und Zuversicht – trotz alledem.

## Briefe vom 22. 6. 1934 bis 10. 8. 1936

*Berlin, den 22. Juni 1934*

Schutzhaftgefangener  
Albert Kuntz,  
Akt.-Zeichen: II 1A1 – 20453

Liebste Ellen und meine Lieben!

Endlich kann ich Euch mitteilen, wo ich nun stecke, nachdem ich von Moabit gleich nach der Euch bekannten Urteilsverkündung<sup>34</sup> wegtransportiert worden bin. Ich bitte Euch, beruhigt zu sein und Euch keine unnötigen Sorgen um mich zu machen. Zunächst habe ich eine Nacht im Polizeipräsidium verbracht und seit Mittwoch befinde ich mich hier im Columbia-Haus auf Veranlassung der Geh. Staatspolizei.<sup>35</sup> Gestern erhielt ich einen neuen Schutzhaftbefehl. Darin wird meine Haft u. a. folgenderweise wörtlich begründet: » Infolge Ihrer politischen Einstellung, die Sie im Verlauf des Prozesses wiederholt unverblümt zum Ausdruck gebracht haben, und Ihrer vorgehenden Tätigkeit innerhalb der Kommunistischen Partei ist zweifellos zu erwarten, daß Sie sich auch in Zukunft im staatsfeindlichen Sinne betätigen werden.«

Liebe Ellen, ich werde eine Eingabe machen an das Staatspolizeiamt und erklären, daß ich nicht die Absicht habe, mich künftig staatsfeindlich zu betätigen, dennoch werde ich zunächst die weitere Haft kaum abwehren können und bitte Dich deshalb weiter um Geduld.

Ob ich länger hier bleibe oder nach dem Konzentrationslager komme, weiß ich nicht und ist abzuwarten. Inzwischen bitte ich Dich, meiner lieben Mutter einige Zeilen zu schreiben, damit sie sich nicht unnötig ängstigt, denn ich konnte Karls Brief ja noch nicht beantworten.

Da ich hier gern arbeiten möchte, bitte ich Dich, liebe Ellen, mir recht bald einen Arbeitsanzug nach hier – Columbiestraße 2/3 (Steglitz?) – abzugeben. Suche bitte den größten Anzug heraus und erkundige Dich bei Abgabe hier, ob ich noch da bin. Besuchen kannst Du mich nur, wenn Du Dir vorher beim Polizeipräsidium (Alex), Staatspolizeiamt die Genehmigung eingeholt hast. Da ich hier Pakete empfangen darf, aber selbst nichts einkaufen kann (Geld habe ich noch), bitte ich Dich, mir einige Brötchen, etwas Wurst und sonst nichts mit abzugeben. Aber nur, wenn Du diese Lebensmittel selbst entbehren kannst. Eine lange, dünne Unterhose und 1 Taschentuch könnte ich noch gebrauchen. Sonst wohlauf und bitte nochmals, Euch nicht zu ängstigen.

Herzlichste Grüße Albert

34 Am 19. Juli 1934 fällte das Gericht gegen 15 Angeklagte im Bülowplatzprozeß die Urteile. Die Verfahren gegen Albert Kuntz und einen weiteren Angeklagten wurden eingestellt. Es wurden drei Todesurteile und Strafen zwischen neun Monaten Gefängnis und vier bis 15 Jahre Zuchthaus verhängt.

35 Das Columbiahaus, ein früheres Militärgefängnis am Tempelhofer Feld, war die berüchtigte Folterstätte der Berliner Gestapo.

29. Juni 34

Liebste Ellen und meine Lieben!

Zunächst recht herzlichen Dank für Eure gestern empfangenen Lebensmittel und Wäsche usw. Ihr habt mir damit eine riesige Freude gemacht, fast des Guten zuviel.

Als ich gestern wieder mal von einer Vernehmung zurückkam, wurde ich mit Eurem Liebes-Paket überrascht.

Liebste Ellen, ich schreibe Dir besonders deshalb schnell, damit Du nicht erst wegen Deinem Besuch bei mir falsche Wege läufst.

Gestern wurde ich genauer informiert, wohin Du Dich zu wenden hast, wenn Du mich hier besuchen willst. Gehe nicht erst zum Polizeipräsidium, sondern gleich zur Geheimen Staatspolizei, Prinz-Albrecht-Straße 8, Zimmer 33/34 und hole Dir dort Deine Besuchserlaubnis. Ich habe auch schon von mir aus einen entsprechenden Antrag gestellt. Nimm aber Rücksicht auf Deine Zeitverhältnisse, denn ich wünsche keine unnötigen materiellen Opfer Deinerseits, denn Du hast ohnehin zu kämpfen genug.

Meine Lage hat sich insofern gebessert, als ich hier schon zu allerdings primitiven Hausarbeiten herangezogen werde und nicht mehr so stumpfsinnig in der Zelle hocken muß. Ich glaube, ich hab mit Dir augenblicklich einen »Beruf«: Reinemachen.

An Mutter habe ich noch nicht geschrieben. Daß muß ich noch vorläufig Dir überlassen, schreib ihr nur, daß sie sich keine Sorgen machen soll und grüße alle herzlich. Ich hoffe, daß Du Zeit zum Schreiben findest und daß Du mich mal besuchen kannst.

Leider kann ich den diesjährigen Sommer auch noch nicht mit Euch Lieben erleben, ich wünsche aber, daß das Euch nicht abhält, möglichst viel baden zu gehen und Sonne zu genießen.

Herzlichen Dank und Grüße Euer Albert  
Arbeitsanzug paßt noch!

*Berlin, 5. Juli 1934*

Liebste Ellen und meine Lieben!

Um mich her ist es wieder recht, recht einsam geworden. Sosehr ich mich auch auf die Arbeit gefreut habe, es war nur eine kurze Freude. Jetzt ist es wieder das alte Lied, einsam in der Zelle. Falls Du etwas zu lesen auftreiben könntest, wäre ich sehr froh. Kaufen darfst Du von Deinem allzu geringen Einkommen natürlich für mich nichts, aber vielleicht kannst Du etwas ausleihen. Ich würde gern mal lesen: Hitler: »Mein Kampf« und auch Rosenbergs »Mythos des 20. Jahrhunderts«. Falls Dir das nicht möglich ist, so schicke bitte etwas von den Klassikern usw.

Was ich am meisten entbehre, sind ein paar liebe Zeilen von Dir, Du hast sicher alle Hände voll zu tun und viel Lauferei zu erledigen, aber ich warte mächtig auf Post von Dir und von Mutter bzw. Karl. Hast Du meinen 2. Brief von mir erhalten, wo ich dankte für Eure Grüße und Liebesgaben? Hast Du mal an Mutter nach Hause geschrieben, damit sie sich nicht unnötig ängstigt? Du hast es sicher gemacht. Wie ist es denn mit Leos Schulferien? Ich glaube, wir haben ihm zu voreilig Versprechungen gemacht, denn Du kannst sicher das Reise- und Zehrgeld nicht aufbringen für ihn, nun, dann wird er sich bei Hannelore auch genug austollen können. Hoffentlich hat er gute Badegelegenheit, damit er richtig schwimmen lernt. Leider kann ich ihm nicht dabei helfen, mir würde das einen Riesenspaß machen.

In einem der letzten Briefe schrieb Karl: mal würde er mich unverhofft in Berlin besuchen. So gern ich auch meinen lieben Bruder sehen möchte, ich rate immer wieder ab, weil bei seiner wirtschaftlichen Lage die Opfer in keinem Verhältnis zum Nutzen stehen würden.

Ich danke recht herzlich und aufrichtig für seinen guten Willen, schicke ihm und seiner lieben Familie die herzlichsten Wünsche und Grüße. Wenn ich von Dir, liebe Ellen, Post habe, werde ich auch wieder nach Hause schreiben.

Wie geht es denn unserem lieben Walter, ist er immer noch so krank? Ich mache mir viel Gedanken um ihn. Hungert er für uns, für meine Familie? Ich möchte gern helfen, arbeiten, Geld verdienen, um Mutter zu helfen und Euch alle zu entlasten, soweit es irgend geht, aber ich muß noch warten.

Die politische Bewährungsfrist, so fasse ich die Schutzhaft auf, wird mir nicht geschenkt, und wir müssen Geduld haben, so schwer es auch wird. Macht möglichst keine Geldausgaben für mich.

Wie hat sich Rudolf in seinen neuen Beruf hineingefunden? Wird er es schaffen mit Hunger und Beharrlichkeit? Meine besten Wünsche für ihn.

Liebste Ellen, an Dich denke ich am meisten. Wenn es gar zu hart manchmal ankommt, denke ich an unsere Fahrten, besonders an die größte, den herrlichen Strand in heißer Sonne und einsamen Wäldern.<sup>36</sup>

Für heute genug, hoffentlich bekomme ich bald Post von Dir. Laß Dirs gut gehen und tröste Leo, so gut es geht, hoffentlich kann ich später wieder viel gutmachen.

Beste Grüße an alle unsere Lieben. Dir Kuß und Händedruck.

Dein Albert

Im letzten Brief schrieb ich Dir: wegen eventuellem Besuch bei mir mußt Du Dich wenden an: Geh. Staatspolizeiamt, Prinz-Albrecht-Straße 8, Zimmer 33-34.

<sup>36</sup> Zum Abschluß seines Studiums in der UdSSR (September 1929 bis Juli 1930) verbrachte Albert Kuntz mit seiner Frau Ellen einen Erholungsaufenthalt am Schwarzen Meer. In seinen späteren Briefen schrieb er aus konspirativen Gründen von der »großen Badewanne«.

*Berlin, 7. Juli 1934*

Liebste Ellen und meine Lieben!

Jetzt bin ich wieder froher, denn soeben erhielt ich Deine beiden Briefe vom 27. Juni und 6. Juli, ich danke vielmals. Schreibe also bitte direkt nach hier, scheinbar brauch ich dann weniger lange warten. Ebenso erhielt ich gestern Dein – Euer 2. Paket und bin darüber nicht erfreut, weil daraus übermäßige Nahrungssorge für mich spricht, das ist nicht am Platze. Ich hungere nicht, für Obst, Tomaten usw. bin ich dankbar, aber schicke bitte keine Butter und kein Fleisch oder Fett mehr, auch keine Brötchen mehr. Das Essen ist jetzt besser und reichlicher geworden und ich komme gut aus. Du verstehst richtig, liebe Ellen, nicht Eure große Liebe will ich zurückweisen, es ist nur zweckmäßiger so! Ich habe dafür leider neue Wünsche und das heißt, Geldausgaben für Euch. Schicke mir bitte das nächste Mal mit: einen primitiven Bleistift, einige Briefumschläge und Papier dazu, damit ich hier weniger Umstände den Beamten bereite. An mein reichlich mitgebrachtes Schreibmaterial kann ich nicht ran, deshalb diese Bitte. Schicke mir auch keine grüne Gurke mehr, weil mir jegliches Messer und Salz dazu fehlen.

Leider habe ich absolut nichts, auch keine Zeitung zu lesen, ich habe noch 7 M Geld, aber ich kann nicht ran. Ich werde ein Gesuch machen zur Erlaubnis für Zeitung, aber ich glaube, das ist hier nicht üblich und habe zunächst wenig Hoffnung. Mir ist die Einzelhaft hier schwerer als in Moabit, aber ich muß mich eben mit manchem anderen trösten. Ich werde mich weiter um Arbeitsdienst bemühen, ich hoffe wie Du auf Einsicht der verantwortlichen Stellen und gebe mir größte Mühe, mich einwandfrei zu führen. An meinem guten Willen soll nichts scheitern. Geduld und immer wieder Geduld.

Sorgt Euch nicht um mich, sondern schlagt Euch bis auf weiteres ohne mich durch so gut es geht, ich trage alles leichter, wenn ich Euch trotz unserer großen Sehnsucht einigermaßen wohlauf weiß.

Mit dem Besuch bei mir, liebe gute Ellen, laß Dir Zeit (1-2 Wochen), schreib lieber dafür einmal mehr, wenns auch nur wenige Zeilen sind, aber für Deine kostbare Zeit ist das rationeller und so, wie die Dinge einmal liegen, auch zweckmäßiger. Ich freue mich mit Dir an Rudolfs und Käthes Glück und wünsche Ihnen alles Gute. Wir beide wissen ja, was recht glückliche Stunden bedeuten!!! Sie werden auch für uns wiederkommen!!

Beste, frohe Grüße an Leos Freund und Hannelore. Leo wird auch so frohe Ferien haben und Karl mit seinen Kindern wird sich trösten müssen auf ein besseres Jahr. Recht herzlichen Dank für Lotte und Hans, wenn sie sich trotz ihrer Beengtheit entschlossen, unseren Jungen noch in [den] Ferien zu nehmen. Drücke die Kinder mal herzlich für mich.

Wie ist denn das mit dem Porto für meine Briefe? Kosten sie so unfrankiert mehr? Stecke doch mal einige Briefmarken mit rein (8 Pfg.), vielleicht bekomme ich sie, damit ich wie früher die Briefe wieder freimachen kann. Jetzt bin

ich wieder Antinikotiner, aber das fällt mir absolut nicht schwer. Schwer ist nur die einsame Einzelhaft der Schutzhaft, aber hoffentlich mildert sich das auch bald.

Noch recht, recht herzliche Grüße für Walter und Mutter, bei ihnen wachsen meine Schulden bergehoch, aber ich weiß, sie helfen uns gern.

Dir, liebe Ellen, mein bestes Fühlen und Wollen.

Dein Albert

*Lichtenburg, den 12. Juli 1934*

Konzentrationslager  
Lichtenburg

Liebste Ellen!

Wie Du vom Absender ersiehst, bin ich nicht mehr im Columbia-Haus, sondern im großen Konzentrationslager Lichtenburg bei Torgau. Sehr schade, daß wir uns vorher nicht noch einmal sprechen konnten und Deine Bemühungen erfolglos blieben.

Jetzt kannst Du mich nun nicht mehr besuchen, denn die Fahrt nach hier ist sehr teuer und umständlich. In dringenden Fällen mußst Du Dich, wie bisher, an die Stellen beim Geheimen Staatspolizeiamt Berlin wenden, die ich Dir schon nannte und wozu ich Dir die Nummer mit Aktenzeichen sandte. Soviel ich weiß, ist für eine Fahrt nach hier wohl am zweckmäßigsten, man fährt bis Torgau und von da nach hier fährt dreimal täglich ein Kraftautobus (eine Fahrt: 1,40 M) von Torgau nach hier und umgekehrt. Aber wie gesagt, eine solche teure und umständliche Fahrt kommt nur in dringenden Fällen in Frage und nur, wenn Du bei [der] »Gestapo« Genehmigung eingeholt hast. Schreiben darf ich monatlich 2 Briefe und auch zwei empfangen. Liebe Ellen, ich muß Dich also bitten, wieder an Karl und Mutter zu schreiben, da ich den zweiten Brief noch für Dich reservieren möchte. Pakete kann ich hier auch empfangen, (Eben erfahre ich, daß keine Pakete hierher geschickt werden dürfen!!!), aber ich rate davon dringend ab und bitte dafür lieber um einige Groschen Geld bei Dir, wenn ich etwas brauche. Hier kann man in der Kantine alles Nötige zu kaufen bekommen. Bücher brauchst Du mir nun auch nicht mehr zu schicken, hier gibts eine gute Bibliothek. Sehr froh bin ich, daß ich nun endlich in Gemeinschaft lebe und arbeite, auch Arbeitskleidung habe ich hier bekommen. Mir geht es gut und ihr daheim braucht Euch keine Sorgen um mich zu machen.

Weitere Wäsche brauche ich auch nicht, also sorgt nur für Euch daheim und schreibt mal an Mutter, damit sie sich keine Sorgen macht. Es ist auch für Karl wichtig, damit er nun nicht glaubt, Torgau bzw. Lichtenburg ist näher als Ber-

lin und jetzt kann er mich nun mal schnell aufsuchen. So einfach ist das also nicht. Es macht viel zuviel Umstände und er soll die Mühe vorläufig bleiben lassen. Wenn er mir schreiben will, soll ers an Dich schicken und Du schickst es bei Deinen Briefen mit. Heute habe ich schon feste gearbeitet und es hat mir gefallen. Sonst weiß ich zunächst nichts unbedingt Nötiges zu schreiben, hoffe nur, daß Du nicht noch ein Paket nach dem Columbia-Haus geschickt hast und daß es auch sonst zu Hause einigermaßen gut geht. Beste Grüße an alle meine Lieben, besonders an die Kinder.

Dir, liebste Ellen, herzliche Grüße und Händedruck.

Dein Albert

*Lichtenburg, 25. Juli 1934*

Konzentrationslager  
Lichtenburg

Liebste Ellen!

Zunächst herzlichen Dank für Deine Briefe vom 11. und 15. Juli. Den vom 11. an Columbia-Haus habe ich noch nachgesandt bekommen. Dagegen den von Karl und Mutter noch nicht, hoffentlich erhalte ich den auch noch. Über die Aufnahme von Karls Garten habe ich mich sehr gefreut, scheinbar haben sie in Bennewitz einige recht frohe Stunden beim Gartenfest verlebt. Schade, daß Mutter nicht dabei sein konnte infolge ihres Leidens. Liebe Ellen, mache Dir bitte keine unnötigen Sorgen, weil es dies Jahr noch nicht möglich war, unseren Leo in die Ferien zu schicken, verschoben ist nicht aufgehoben. Jetzt hast Du erst fürs tägliche Brot zu sorgen, später, so hoffen wir, wirds vielleicht auch wieder besser werden. Auch über mein Befinden hier sollst Du Dir keine Sorge machen.

Ich hab mich hier bereits gut eingelebt und hole vieles Versäumte nach. Zum Beispiel bin ich schon sehr sonnengebräunt und bin teilweise »aus der Haut gekrochen« ohne große Schmerzen. Wenn Du mich so sehen würdest, kennst Du mich vielleicht gar nicht wieder, denn auch die Haare sind radikal kurz geschoren und die »Platte« ist auch schon braun. Daraus siehst Du, daß ich täglich im Freien arbeite = Erdarbeiten. Da ich schon früher mal 2 Jahre bei den Tiefbauarbeiten beschäftigt war, fällt mir diese Arbeit absolut nicht schwer, sondern sie bekommt mir sehr gut. Ich habe auch bereits schon einige Partien Schach und Skat gespielt, also einige gesellschaftliche Ablenkung ist vorhanden. Da auch die Kameradschaft einigermaßen gepflegt wird, ist es in dem großen Gemeinschaftsleben gut auszuhalten. Zeitungen und Bücher sind auch da für Erholung nach anstrengender Arbeit. Auch die Verpflegung geht so, daß Du keine Sorge für mich haben brauchst.



Also, nur dann schicke mir gelegentlich einige Groschen, wenn Du sie ohne Not entbehren kannst, damit ich mir etwas Obst, Fett und zu rauchen kaufen kann. An Karl und Mutter habe ich noch nicht geschrieben, ich bitte Dich, gelegentlich ihnen diesen Brief mal mitzuschicken, wenn Du wieder an sie schreibst, damit sie sehen, daß es mir gut geht und sie beruhigt sind. Ich bitte Mutter und Karls Familie, dafür Verständnis zu haben, wenn ich zunächst nur über Dich, liebste Ellen, an sie schreibe. Monatlich im ganzen 2 Briefe ist sehr wenig. Mit diesem Brief ist also der Monat Juli abgeschlossen, nun kann ich erst im August wieder 2 Briefe schreiben. Hoffentlich bleibt daheim inzwischen alles einigermaßen gesund und wohlauf. Liebe Ellen, schreibe gelegentlich Karl, wenn Du es nicht schon getan hast, daß er erst gar nicht den Versuch machen soll, mich zu besuchen. Es ist aussichtslos und wäre schade um seine Mühe bei dieser langen Fahrt mit dem Rade. Im übrigen denke ich sehr viel an Euch alle daheim und habe große Sehnsucht nach meinen Lieben.

Grüße alle bestens von mir und hoffe mit mir auf ein gesundes, frohes Wiedersehen.

Für heute langt die Zeit nicht mehr zu schreiben, ich möchte keine weitere Verzögerung der Post, deshalb Schluß.

Alles Gute Dein Albert

*Lichtenburg, 7. August 1934*

Konzentrationslager  
Lichtenburg

Liebste Ellen und meine Lieben!

Gestern abend erhielt ich Deinen Brief vom letzten Sonntag mit dem erfreulichen Bericht von Leos und Hannelores Baderlebnissen mit Oma. Jetzt können wir uns leider so wenig schreiben, daß man schon immer auf Post wartet und dann kommt es doch erfreulich überraschend. Denke Dir, gestern erhielt ich auch zugleich die Geldanweisung von 8 M von Karl, ich war ganz platt, wie ausgerechnet Karl mit seinen Sorgen das fertigbringt. Da Dein Brief einige Stunden später in meine Hände kam, klärte sich das mit seiner Arbeitsaufnahme in seinem Beruf auf. Trotzdem ist es unglaublich und ich mache mir einige Sorgen um so viel Freigebigkeit bei seiner großen Familie. Recht, recht vielen Dank, nicht weniger Dank, liebe Ellen, für Deine erhaltenen fünf Mark. Ich kaufe mir etwas zum Brot (Tomaten und Obst usw.). Gesundheitlich geht es mir gut und jetzt, liebe Ellen, wo Du keinen Verdienst mehr hast, bitte ich Dich, mir bis auf weiteres kein Geld mehr zu schicken. Über Leos und Hannelores Zeilen habe ich mich sehr gefreut, ich möchte sie zu gern mal beobachten beim Spielen und Lernen. Ich habe mächtige Sehnsucht nach Dir und

den Kindern. Die viele ununterbrochene Arbeit hier im Lager läßt wenig Zeit zum Nachdenken, manchmal ist das gut, oft aber hat man das Bedürfnis nach Ruhe und wünscht Zeit zum stillen Plaudern mit seinen Lieben oder mit schönen Büchern. Man darf gar nicht daran denken, wie lange dieser Zustand so noch dauern soll. Ich wünsche auch Dir bald wieder Arbeit, damit Du leichter über diese harte Zeit hinwegkommst. Auf Entlassung rechnen viele Kameraden, es gehen auch fast täglich welche weg. Wann werde ich mit dabei sein? Für die Kameraden, die befristete Haft haben, ist es natürlich leichter zu tragen als für uns andere, denn sie schweben nicht so in Ungewißheit wie ich und viele andere. Wir müssen und wir werdens tragen. Hoffentlich geht der Sommer nicht so früh zu Ende, damit unsere Arbeit im Freien noch recht gut mit Sonnenbädern verbunden werden kann. Die letzten Tage ist es leider schon recht kühl geworden. Zu Karls Besuch will ich nur noch sagen, daß ich denselben sehr wünsche, schon um mit ihm einige dringende Dinge wegen Mutters Zustand zu besprechen, aber ich weiß nicht, ob die »Gestapo« diese Dringlichkeit einsehen und Besuchserlaubnis erteilen wird. Ohne letzteres ist eben seine Fahrt nach hier zwecklos. Ich denke viel an unsere arme kranke Mutter und möchte sie gern mal sehen, es ist bitter für mich, ihr gar nicht helfen zu können. Liebste Ellen, mit Deinem Besuch rechne ich die ganze nächste Zeit überhaupt nicht, weil dies Deine finanzielle Lage nicht erlaubt. Die Fahrt kostet Dich mehr als 8 Mark und dieses Geld brauchst Du nötiger. Dafür bummle ich oft in Gedanken mit Dir an schönen uns bekannten Plätzen. Mir fallen dabei oft immer neue Einzelheiten von unserem Zusammensein ein, die ich schon längst vergessen glaubte. Es war oft so schön, aber es drängt immer zu neuen Erlebnissen.

Für heute Schluß, wir wollen uns eben die Radioübertragungen von den Trauerfeierlichkeiten anlässlich Hindenburgs Beerdigung anhören. Leider hören wir außer solchen besonderen amtlichen Anlässen nie Radio oder auch Musik. Letzteres fehlt völlig.

Liebste Ellen, vermittele bitte allen unseren Lieben die herzlichsten Grüße und Dank für Geld und Marken und drücke besonders die Kinder herzlich für mich.

Dir herzinnigste Grüße und Wünsche Dein Albert

*Lichtenburg, 11. September 1934*

Konzentrationslager  
Lichtenburg

Liebste Ellen und meine Lieben!

Seit dem 1. September warte ich täglich auf Post von Dir und daheim, jeden

Tag verschob ich meinen Brief an Dich auf den nächsten Tag, weil ich immer wieder hoffte, von Dir Antwort auf meine Post an Dich von Ende August zu erhalten. Ich wollte vor allem wissen, ob es unserem Leo und auch Hannelore gut geht, ich hoffe das Beste. Bist Du inzwischen krank geworden, weil ich nicht bei den letzten Amnestieentlassungen dabei war? Bei den fast (*täglichen Entlassungen* – durch Zensur gestrichen. L. K.) aus unserem Lager wäre ich natürlich gern dabei gewesen, aber man darf sich ja bekanntlich keine Illusionen machen und darf trotzdem nicht die Hoffnung verlieren. Ich hoffe also, daß Du nicht als Grund Deines langen Schweigens Gemütskrankheit angeben mußt, so sehr ich auch dafür Verständnis haben würde. Du bist ganz bestimmt in keiner beneidenswerten Lage, zumal ich annehmen muß, daß Du noch ohne lohnende Arbeit und durch die vielen Sorgen belastet bist. Ich fürchte, Du verschweigst mir vieles, weil du mir das Herz nicht schwer machen willst. Du weißt, daß Du bei mir keine Rücksicht üben brauchst, also mache bitte Deinem Herzen Luft, vielleicht überwindest Du dann Deine Sorgen leichter.

Bei mir hat sich auch manches verändert, und ich kann von manchen frohen, wenn auch anstrengenden Stunden sprechen, da ich mehrmals mit vielen anderen Kameraden seit langer Zeit wieder mal im Walde war (Holz fahren). Obwohl wir einmal schwer eingeregnet und patschenaß waren, ist doch die Herbstwitterung im September eine vorzügliche und bereitete uns sonnige Tage im tiefen Walde. Du kennst meine Liebe zum Walde und hast mit mir so manch schöne Wanderung gemacht. Diese Holzfahrten jetzt haben mir so manche Erinnerung aus schönen Tagen herbeigezaubert, und hätte man hier Zeit zum Träumen, dann wäre es wohl noch schwerer, als Gefangener zu leben. Jetzt grüßt nur noch ein kleiner schöner Erikastrauß von unseren Waldfahrten auf meinem Tisch und oft schau ich durchs (*vergitterte Fenster* – durch Zensur gestrichen. L. K.) nach dem fernen Walde, wenn ich in den Arbeitspausen in unseren Gemeinschaftsraum komme. Jetzt habe ich noch mehr Lust an der Arbeit, da ich hier als Handwerker wieder in meinem Berufe arbeite und bei verschiedenen Neuanlagen im Lager beschäftigt bin. Zwar muß ich die geliebte Sonne entbehren (natürlich nicht ganz), aber als Facharbeiter fühle ich mich doch ganz wohl, und könnte ich mit meinen Fachkenntnissen wieder für meine Lieben das tägliche Brot verdienen, so wäre mirs (und sicher auch Dir) noch lieber.

Vor einigen Tagen schickte Karl, dieser treue Junge, wieder 6 Mark Geld für mich. Liebste Ellen, schreib doch unserem lieben Karl, er soll erst an seine große Familie denken und nicht so unerhörte große Opfer für mich bringen. Ich schätze seine große Opferbereitschaft und erwidere seine große Liebe, aber er soll wissen, daß ich erst die Verminderung seiner großen Sorgen daheim will, ich schlage mich schon durch. Heißen Dank und herzlichste Grüße an alle daheim. Wenn Karl sich nicht abhalten läßt, überhaupt auf Geldsendungen zu verzichten, so bitte ich ernstlich um kleinere Beträge.

Ich denke viel an Euch, meine Lieben in Berlin und daheim bei Müttern und hoffe, daß es Euch leidlich geht. Ich bin gesund und mobil im Kreise vieler Kameraden. Liebste Ellen, sehr, sehr viel weile ich in Gedanken bei Dir. Ich bange um Dich, bitte schreibe mir bald.

Dein Albert

Herzliche Grüße an alle, besonders an unsere Kinder in Berlin.

*Lichtenburg, den 1. Oktober 1934*

Konzentrationslager  
Lichtenburg

Liebste Ellen und meine Lieben!

Natürlich habe ich Deine Post vom 10. September und 27. September sowie die Geldsendung (von 3 Mark) erhalten. Über Leos Kartengruß mit der herrlichen Aufnahme vom Riesengebirge und all seinen Grüßen und Wünschen war ich sehr erfreut. Diesmal, liebe Ellen, wartest Du vergeblich auf den 2. Septemberbrief, weil ich endlich einmal an Mutter und Karl nach Hause geschrieben habe, so leid es mir auch tut, Dich warten zu lassen, Du wirst mir trotzdem bestimmt nicht böse sein. Du weißt ja, wie besonders Mutter auf ein paar Zeilen von mir wartet. Es ist mir eine besondere Freude, in Deinem letzten Brief zu lesen, daß es unserem liebem Walter wieder etwas besser geht. Deine erste Nachricht von Walters plötzlicher Erkrankung hat mich sehr erschreckt. Seine Grüße erwidere ich auf das herzlichste und wünsche ihm baldige völlige Genesung. Deine liebe Mutter konnte mir keine größere Freude machen als mit ihrem Besuch bei meiner Mutter und Karls Familie. Diesen Besuch werde ich Deiner Mutter sehr hoch anrechnen. In Mutters Einsamkeit war dieser Besuch sicher ein unvergeßliches Erlebnis. Ich danke vielmals für vermittelte Grüße von Wurzen und Bennewitz. Es ist sehr schade, daß ich Karls Post nicht erhalten konnte, denn ich hätte ganz gern gewußt, wie jetzt die Arbeits- und Lohnverhältnisse in unserem Berufe sind. Sein Lohn, so wie Du ihn mitteiltest, war nicht befriedigend, da er doch noch viel Fahrgeldauslagen von und zur Arbeitsstätte zu bestreiten hat. Außerdem hätte ich gern mal erfahren, in welchen Organisationen man jetzt alles sein muß, um im Beruf wieder arbeiten zu können. Ich muß mich also damit wohl auf später trösten, wenn es nicht anders sein kann. Liebste Ellen, Du schreibst mir zwar, daß Du Dich so durchschlägst und ich soll unbesorgt sein. Sehr lieb von Dir, aber wie kann ich das, wenn ich nicht weiß, ob Du wieder Arbeit hast oder welche Unterstützung Du beziehst? Ich hoffe also das Beste. Mach Dir keinen Kummer wegen eventuell nötig werdender Winterkleidung. Vorläufig brauche ich gar nichts, da wir Häftlinge hier völlig eingekleidet sind und falls et-

was nötig werden sollte, dann schreibe ich Dir. Vielen herzlichen Dank für Deine liebevolle Fürsorge. Ich frage mich oft, ob Ihr daheim Geld für Kohlen und warme Kleidung für den kommenden Winter aufbringen werdet. Es ist schlimm für mich, tatenlos zusehen und Euch Eure Sorgen selbst überlassen zu müssen. Wie lange noch? Man darf nicht daran denken. Hoffentlich finde ich Euch alle gesund wieder. Dein Bericht über Leos Entwicklung macht mir Freude, schade, daß ich ihn gar nicht bei seinen Spielen und kleinen Arbeiten beobachten kann. Es ist sicher für ihn vorteilhaft, wenn er immer etwas nach eigenen Ideen zu basteln hat. Jetzt möchte ich ihm zu gern seine Konstruktionsbaukästen vervollständigen, aber dazu fehlt allen unseren Lieben das nötige Geld. Die Not wird ihn bei einiger guter Anleitung schon erfinderisch machen. Von mir kann ich Dir nicht viel Neues schreiben. Viel Arbeit, die mir durchaus interessant ist und über diese Zeit hinweghilft, wenig Gutes zu lesen und körperlich bin ich nicht zuletzt durch Eure Hilfe in guter Verfassung. Durch Zeitungen von anderen Kameraden bin ich so einigermaßen auf dem laufenden, d. h., soweit man aus Zeitungen überhaupt schlau werden kann. Manchmal mache ich mir zu viele Gedanken um Euch alle daheim und oft ist die Sehnsucht nach Hause, besonders zu Dir, liebste Ellen, sehr, sehr stark.

Die herrliche Aufnahme aus dem Riesengebirge veranlaßte mich wieder, wie so oft, zu schönen Gedankenausflügen in herrliche stille Wälder, wo wir so sonnige Stunden verleben konnten. Rauh ist dann das Erwachen. Aber ungebrochen ist meine Hoffnung auf frohe Stunden in der Zukunft.

Ich wünsche, daß Dir auch diese Kraft nie versiegt.

Herzlichst Dein Albert

Herzliche Grüße an alle.

*Lichtenburg, den 18. Oktober 1934*

Konzentrationslager  
Lichtenburg

Liebste Ellen!

Deinen lieben Brief vom 19. Oktober habe ich natürlich schon längst erhalten und mich sehr darüber gefreut. Um nicht so lange auf den nächsten Brief von Dir warten zu müssen, zögerte ich mit dem Antworten, so daß unsere Post sich in fast regelmäßige Abstände im Monat einteilt. Eine notwendige Täuschung. Du hast Arbeit? Das war meine größte Hoffnung. Hoffentlich gefällt sie Dir so einigermaßen. Arbeit soll ja nur dann gut sein wenn sie nicht zur Qual wird, also wenn man sie gern macht. So wenigstens geht mirs hier. Interessante Arbeit hilft mir jetzt, die unangenehme Zeit zu verkürzen. Komisch, draußen tat mir jeder Tag leid, der zu schnell verging, weil ich viel erleben

wollte und konnte und jetzt bin ich froh, wenn die Wochen schnell vergehen, weil damit die Zeit der (*Gefangenschaft* – durch Zensur gestrichen. L. K.) schnell vergeht. Wir beide verlieren jetzt leider wie viele andere kostbare Stunden und Tage; nur Arbeit und immer wieder Arbeit hilft den schmerzlichen Verlust leichter tragen und hindert, schwermütig zu werden. Welcher Art ist Deine neue Arbeit? Vielleicht schreibst Du mir darüber einiges im nächsten Brief? Über Leos Zensuren mache Dir keine Sorgen, er wird schon ein brauchbarer Bursche werden. Hilf ihm, so gut es geht und mache ihn fürs praktische Leben gewitzt. Wenn er älter ist, halte ihn bitte an, gute Bücher zu lesen, und erziehe ihn jetzt schon zum guten, nicht egoistischen Kameraden, dann geht er sicher einen guten Weg. Er wird schon kein Einzelgänger werden. Liebste Ellen, Du erinnerst mich an herrliche Herbstfahrten, ja, ein Thema, wovon ich gerne träume. Kommst Du denn wirklich manchmal noch in den Wald und zu dem herrlichen herbstlichen Blätterschmuck?? Am Fahrgeld wirds fehlen, nicht am guten Willen. Wenn es Dir irgend möglich ist, einige Mark zusammenzubringen, so verwende sie zu einer schönen Herbstwanderung und nicht zur Fahrt nach der Lichtenburg. Nach hierher gibts nur unnötige Enttäuschungen, im stillen farbenprächtigen Wald aber läßt sich berauschend träumen, wenn es sonst die Umstände erlauben. Von unseren Fenstern aus liegt der Wald zu weit, um einzelne Bäume und Farben erkennen zu können. Wie ich mich nach einem Bummel in den Herbstwald mit Dir sehne, ist unsagbar, Du kennst mich zu gut. Du würdest mir auch bestimmt mehr als einen bunten prächtigen Strauß mit nach Hause bringen. Später... Jetzt wünsch ich nur, daß es Dir gelingen möge, Geld zu den nötigsten Anschaffungen für den kommenden harten Winter zusammenzubringen, damit Ihr daheim gesund und wohlauf bleibt. Hier ists schon reichlich kalt und rauh, aber noch habe ich warme Kleidung hier genug und hoffe auch bei strengem Wetter wohlversorgt zu sein, ohne Deine Hilfsbereitschaft in Anspruch nehmen zu müssen.

Mir geht es auch nach dieser Seite hin gut und sei Du deshalb bitte ohne Sorge für mich. Vom großen Edi<sup>37</sup> hast Du wohl auch nichts mehr gehört? Ob er schon daheim ist? Herzliche Grüße und Wünsche für Monthy, hoffentlich ist sie wie unser lieber Walter bald wieder gesund.

Im November hat meine liebe Mutter Geburtstag. Vermittle ihr bitte auch meine besten Grüße und Wünsche, da ich doch die beiden Briefe diesmal auch nur für Dich verwenden möchte.

In Gedanken bin ich oft, sehr oft bei Dir, liebe Ellen, wann endlich können wir uns noch näher sein? Trotzdem ändert sich nichts an unserer alten Treue und Liebe.

Dein Albert

Beste Grüße an alle.

37 Eduard Kramheller wurde 1933 zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, die er im Gefängnis Berlin-Tegel verbüßen mußte.

*Prettin, den 11. November 1934*

Konzentrationslager  
Lichtenburg

Liebste Ellen!

Deinen Brief vom 1. November habe ich mit viel Freude erhalten und erwidere alle Grüße aufs herzlichste. Natürlich bin ich mit Eurer Lösung bezüglich Leos Erziehung zufrieden, besonders wenn sich Leo selbst dabei sehr wohl fühlt. Von Hans und Lotte weiß ich, daß sie alles tun werden, was unserem Jungen förderlich ist. Deine Mitteilungen von Deiner Arbeit sind für mich ebenfalls sehr beruhigend und ich wünsche Dir auch fernerhin frohe Arbeitskameraden und Arbeitsbedingungen.

Liebste Ellen, ich kann Dir ebenfalls sagen, daß ich in letzter Zeit einige gute Bücher gelesen habe. Im Columbia-Haus begann ich schon mal, Hitlers »Mein Kampf« zu lesen. Dabei interessierten mich besonders die Auslassungen über die nationalsozialistische Außenpolitik. Sehr wichtig zu wissen die Ziele bezüglich der Ost- oder Westorientierung, Bündnispolitik Deutschland – Italien – England usw. Außerdem konnte ich hier endlich »Faust« lesen, was mir in Moabit nicht möglich war, trotz aller Bemühungen.

Jetzt hab ich den illustrierten »Urberliner« in einer erweiterten Auflage von Ostwald, Du erinnerst Dich, mir einen ähnlichen schon mal nach Darmstadt vermittelt zu haben. Auf einige wichtige historische Werke reflektiere ich noch, also nach dieser Seite bin ich – wie Du siehst – einigermaßen befriedigt. Was mir allerdings von vielem am schmerzlichsten fehlt, ist Musik. Danach hab ich manchmal unbeschreibliche Sehnsucht. Auch hierbei kann ich mich leider nur damit trösten, daß es vielen meiner Kameraden ebenso geht. Dabei wäre es so einfach, mit einem Radioapparat Hunderte von Wünschen mit einem Schlage zu erfüllen. Vor kurzem schriebst Du mir, daß der große Edi in Tegel wäre. Seit wann ist er dort und wie lange will er da in Ferien bleiben? Mir persönlich geht es so lala, zu größeren Sorgen ist kein Anlaß. Wenn ich mir etwas Sorgen um Euch daheim mache, so ist das nur zu erklären, wenn man die Statistiken des Reichsamts für Konjunkturforschung über die Entwicklung der Preise nachliest. In der Presse wird ebenfalls ein großer Lärm gegen unberechtigte Preissteigerungen gemacht und die Regierung hat wieder den Preiskommissar Goerdeler eingesetzt. Hoffentlich gelingt es Euch, bei dem geringen Einkommen das Notwendigste zum Leben zu beschaffen. Sonst weiß ich schon, daß Ihr Euch mit Erfolg durchzuschlagen versteht. Sehr erfreulich ist, daß Walter wieder arbeiten kann, damit es ihm wieder möglich ist, sich der inzwischen sicher unangenehm angehäuften materiellen Verpflichtungen zu entledigen. Hast Du wieder einmal etwas von unseren Freunden aus Frankfurt gehört? Familie Geist<sup>38</sup> oder andere? Hoffentlich gehts ihnen gut. Für heute weiß ich nichts Besonderes mehr zu schreiben, nur ungestört plaudern

möchte ich mit Dir, das Briefeschreiben ist unter den gegebenen Bedingungen allzu armselig. Unsere Gedanken und Gefühle lassen sich nicht in den schematischen Rahmen pressen und ich warte mit Sehnsucht auf den Tag, wo wir uneingeschränkt unseren Herzen und Gefühlen freien Lauf lassen können.

Bis dahin verbleibe ich Dein Dich liebender Albert.

Herzliche Grüße an Familie Richter, unseren Leo und alle unsere Lieben.

*Prettin, den 21. November 1934*

Konzentrationslager  
Lichtenburg

Liebste Ellen und Kinder!

Herzlichen Dank für Eure liebe Post vom 15. Nov. und Geldsendung vom 19. dieses Monats. Ich hab mich über Eure Post diesmal besonders gefreut, weil Leo und Hannelore nette Zeilen mit gesandt haben. Leos Malerei hat mir sehr gut gefallen. Sein Bild aus dem Walde spricht wohl viel von seiner jetzigen Umgebung. Ich schicke Leo und Hannelore besonders herzliche Grüße und hoffe, daß sie noch recht lange gemeinsame Kinderfreuden in freier Natur verbringen können. In Gedanken bin ich viel bei den Kindern und sehe sie sich tummeln. Für Dich, liebste Ellen, ist wohl auch oft ein Freudentag, wenn Du zu ihnen fährst. Ich möchte gern mal mitfahren und sie alle überraschen. Aber dazu besteht noch wenig Hoffnung. Ich glaube Dir gern, daß es manchmal sehr schwer wird, aber wir müssen tapfer bleiben. Es ist so wohl noch am leichtesten zu ertragen. Ich bin sehr froh, daß ich in interessanter Arbeit manche schwere Stunde leichter überwinden kann. Ich will es nicht wahrhaben, daß Du älter geworden seiest, wenigstens bin ich davon überzeugt, daß unsere Jugendfrische sofort wieder da sein wird, wenn wir wieder gemeinsam leben können. Außerdem glaube ich, daß die harten Jahre der Trennung auch nützliche Seiten im Leben zeitigen werden. Jedes Ding hat bekanntlich zwei Seiten. Unser Leben spielt sich in historisch bedeutsamen Perioden ab und wer dies richtig zu beachten versteht, wird auch sein individuelles Leben voll einzuschätzen verstehen.

Ich hoffe, daß Du ebenso stark sein wirst wie viele, viele hart erprobte Menschen, und denke, daß doch alles zum Guten ausgehen wird.

Inzwischen wirst Du sicher Edi besucht haben, mich interessiert, ob auch sein lustiger Freund Jule noch bei ihm ist, sie waren ja sonst viel beisammen.

38 Karl und Maria Geist, Freunde aus Frankfurt/M., gehörten der letzten von Albert Kuntz geleiteten legalen Bezirksleitung Hessen an und wurden 1935 zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Karl Geist kam anschließend in ein KZ.



Daß es Else und ihrem Baby gut geht, freut mich, grüße sie und ihre Familie herzlich wieder von mir. Scheinbar hat Elses Mann immer noch keine Arbeit, fünf Köpfe wollen besonders im harten Winter ernährt sein. Von Karl und seiner Familie sowie von meiner lieben Mutter hoffe ich, daß alle noch wohlauf sind, natürlich bei Mutter relativ gemeint. Hat sich denn Rudolf in seine Arbeit gut reingefunden? Hoffentlich hat er noch seinen bewährten Frohsinn. Eben habe ich zwischendurch einen heißen frischgebackenen »Kartoffelpuffer« verzehrt und der Kamerad, der mir diese Delikatesse schenkte, stellte unter allgemeiner Zustimmung fest, daß diese leckeren Dinger doch den Hausfrauen viel Arbeit machen. Er hat nämlich die Dinger hier auf dem allgemeinen Ofen mühsam gebacken und an seine Frau daheim gedacht. Nebenbei: Einer schmorte fleißig und viele Dutzende schauten mit begehrlchen Augen zu. Außerdem gabs selbstgebrauten guten Kaffee. Du siehst, es gibt auch heitere Stunden. Eben denke ich daran, hat denn Karl August oder Olga mal von ihrer großen Reise geschrieben? Die Grüße von Marie erwidere ich, auch an ihren Jungen. Hoffentlich hast Du heute zum Bußtag wieder einige frohe Stunden bei [den] Kindern und Hans und Lotte verlebt. Liebste Ellen, entschuldige, wenn ich Dir nichts Neues geschrieben habe. Hier im großen Saal ist viel Lärm und wenig geeignete Stimmung zum Schreiben. Herzliche Grüße an alle.

Dir schicke ich eine große Kiste Sehnsucht und Mut.

In alter Liebe Dein Albert

*Prettin, den 17. Dezember 1934*

Konzentrationslager  
Lichtenburg

Liebste Ellen und alle meine Lieben!

Du wirst ebenso wie ich auf Post warten. Jetzt weiß ich, warum ich vergeblich seit dem 16. November auf Post von Dir gewartet habe. Ich meldete mich zum Rapport und heute sagte man mir, daß Du an das Lager hier geschrieben hättest, also nicht direkt an mich, und die Lagerleitung hätte Dir auch selbst wieder geantwortet. Von allem wußte ich absolut nichts und ich machte mir natürlich sehr viele Sorgen um Euch alle, weil ich mir ein so langes Schweigen absolut nicht erklären konnte. Dazu kam, daß ich entgegen aller Praxis in der Vergangenheit nicht einmal zu meinem Geburtstag Post von Dir oder aus Wurzeln bekam. Jetzt bin ich beruhigt und bitte Dich zu verstehen, warum ich so lange wartete, eh ich schrieb. Inzwischen erfuhr ich heute mittag von Deinem Bemühen, liebste Ellen, mich hier zu besuchen. Ich hatte wenig Hoffnung, daß Du die Erlaubnis bekommen wirst, und habe außerdem etwas Sor-

ge um das damit verbundene Geldopfer. Herzlichen Dank für gesandte 5 M. Mein Geburtstag verlief wider Erwarten sehr nett. Viele Kameraden haben mir kleine Geschenke in Rauchwaren und Schokolade gemacht und das Tollste: Einige gute Freunde wollten absolut die ersten Gratulanten sein und kamen nachts um 2 Uhr am 4. 12. an mein Bett und weckten mich, um mich zu beglückwünschen. Ich hab mich mächtig gefreut, weil alles so überraschend kam und echt war. Nur Dein Brief fehlte mit den Grüßen von daheim. Dabei bin ich fest überzeugt, daß Du mir rechtzeitig geschrieben hast und nur durch widrige Umstände habe ich noch nicht Deine Post erhalten. Dies wird trotzdem nichts an unserer festen und herzlichen Zuneigung und innigsten Verbundenheit ändern und ich danke Dir auch für Deine stillen Grüße. Inzwischen hast Du sicher meine Pflichtpostkarte erhalten und schon einiges für das Weihnachtspaket getan. Ich denke mit etwas Wehmut an dieses Weihnachten und Eure leckeren Grüße. Grüße, Briefe, Geld und Pakete können natürlich nicht ein frohes Zusammensein zwischen sich liebenden Menschen ersetzen. Sie sind nur große Erleichterungen für Gefangene und ihre Lieben, sofern die materiellen Opfer nicht zu schwer werden. Alle in die Gaben eingeflochtene Liebe kann durch rauhe Zensurschnitte in Wurst und Stollen usw. bitter zerstört werden. Einige Kameraden haben ihre Pakete schon erhalten, natürlich durchsucht und dies geschah nicht gerade liebevoll, so daß ich dachte: Besser die Angehörigen hätten es lieber daheim für sich zur Freude verbrauchen sollen. Wenn es nicht schon zum Ratgeben zu spät ist, dann leg bitte ein großes Päckchen Pfeifentabak Marke Brinckmann »Portorico« Krüllschnitt (1/2 Pfund zu 1,25 M) mit bei. Sonst habe ich keine besonderen Wünsche. Im übrigen werden wir hier als Gefangene in Gemeinschaft versuchen, die Weihnachtstage einigermaßen »froh« hinzubringen. Jetzt sind endlich einige Musikinstrumente hier und dazu musikgeschickte Kameraden.

Liebste Ellen, lieber Leo, laßt Euch bitte Weihnachten bei aller harten Trennung nicht so schwerfallen, sondern versucht, Euch froh zu tummeln, so froh und lustig es nur irgend geht. Trübsal tötet Nerven. Wir müssen unter allen Umständen gesund und fest bleiben. In Gedanken werde ich immer bei Euch sein. Ich sehe Euch bei gemütlichem Kaffee und Bummelstunden bei Oma, Walter, Rudolf und unsere liebe Familie Hans und Lotte mit Hannelore. Grüßt alle von mir herzlichst. An Mutter und Karl schreibe ich noch besonders in den nächsten Tagen. Zu Neujahr ist mein Wunsch: Es mögen die letzten »Feiertage« in Gefangenschaft gewesen sein. Sonst bin ich wohlauf und hoffe dasselbe von Euch allen. Geht es Leo und Hannelore sehr gut? Ich hoffe es. Macht Euch ein möglichst fröhliches Silvester und trinkt dabei eins auf meine baldige Freilassung. Bis dahin bleibt alle recht gesund und seid herzlich begrüßt von Eurem Albert.

Dir, liebste Ellen, innigsten Händedruck. Dein Albert

*Prettin, den 27. Dezember 1934*

Konzentrationslager  
Lichtenburg

Liebste Ellen!

Die Weihnachtstage sind vorüber, von Dir und allen meinen Lieben brachten sie mir viel Freude. Ganz besonders habe ich mich über Deinen lieben Brief und über das herrliche Paket gefreut. Nur wenige Kameraden haben keine Pakete erhalten und so wurden sie von uns Glücklicheren mit beschenkt, es gab trotz manchem wehmütigen Gedenken an daheim nur frohe, zuversichtliche Gesichter. Euch allen daheim recht herzlichen innigen Dank. Rührend waren die kleinen Gaben von Langen. »Alte« Erinnerungen stiegen wieder auf mit der Hoffnung, uns alle recht bald wiederzusehen. Vermittle bitte Gruß und Dank an die »Hessen«. Wenn Ostern sein wird, werde ich besonders gern an die blühende Bergstraße und unsere Bekannten dort denken. Die Stollen waren beide sehr fein und sind schon ... alle! Prima sind die Würste und Obst und alles andere. Inhalt der Sendung stimmte voll überein mit Deinem beigefügten Verzeichnis. Zu Deiner Beruhigung, liebste Ellen, kann ich Dir mitteilen, daß ich Deine beiden Geldsendungen richtig erhalten habe, nur Dein, Leos und Hannelores Geburtstagsbrief für mich bleibt verschwunden. Leider halfen alle meine Bemühungen hier nichts. Mir wird hier wiederholt erklärt, daß dieser Brief mit Marken hier gar nicht eingetroffen sei, sonst hätte man mir den Brief ausgehändigt. Weitere Nachkontrolle ist leider bei nicht eingeschriebenen Briefen nicht möglich. Also trösten wir uns. Etwas gespannt war ich während der »Feiertage«, ob Du mich besuchen würdest. Ich weiß, wenn es nur von Deinem guten Willen abhängig gewesen wäre, dann hätten wir eine glückliche Besuchsstunde hinter uns.

Einige Kameraden (wenige) hatten auch Besuch. Ich glaube nicht, daß man auf Deine schriftlichen Gesuche eingehen wird, besser wäre, Du könntest auf der »Gestapo« persönlich mal vorsprechen. Dabei denke ich allerdings, daß Deine kostbare Zeit jetzt besser angewandt ist, wenn Du Deine Arbeitspause jetzt mit den Kindern zum Schneesport gut ausnutzt. Hier liegt etwas Schnee, bei Euch wirds mehr sein und Leo wird sicher krampfhaftige Anstrengungen auf seinen neuen Skiern machen. Laß Dir doch meine Bretter kommen und haue ein paar Tage ab zu Lotte usw. Ich denke mit Freude an unsere letzten Ferien im Schnee und den herrlichen Bergen. Ich glaube nicht, daß mir in diesem Winter einmal die Möglichkeit gegeben wird, die Bretter anzuschlappen, um so mehr muß Du mit den Kindern üben. Gestern erhielt ich von Karl und Mutter Weihnachtsgrüße und hab mich darüber sehr gefreut. Unser hier auch von mir mit organisierter Unterhaltungsabend für die Kameraden unserer Kompanie ist sehr gut und erfolgreich verlaufen und half uns, die Ruhetage verkürzen. Im übrigen sorgt gegenwärtig noch ein Radioapparat für den nötigen Lärm.

Ich wünsche Euch und besonders Dir, meine liebe Ellen, nochmals zu Neujahr alles Gute, damit Du mit viel Zuversicht und Mut alles tapfer überwindest, was uns auch sonst noch Hartes und Schmerzliches in der Zukunft betreffen mag. Ich halte es immer mit dem Geusen-Lied: »Uns geht die Sonne nicht unter.« Sonst kann ich nur Gutes von mir berichten und hoffe, auch Euch alle bei bester Gesundheit und Stimmung zu wissen.

Innigste Grüße Dein Albert

Über einige neue Aufnahmen von Dir und den Kindern würde ich mich sehr freuen.

*Prettin, den 11. Januar 1935*

Konzentrationslager  
Lichtenburg

Liebste Ellen!

Deinen lieben Brief vom 2. Januar habe ich pünktlich erhalten und habe mich darüber sehr gefreut. Entschuldige, wenn ich etwas mit der Antwort zögerte. Der harte und rasch auftretende Frost hat mir und meinen Kameraden viel Arbeit gebracht und ich war in den letzten Tagen oft sehr müde. Mit einigen weiteren Rohrbrüchen ist bei Anhalten dieses Wetters noch zu rechnen, aber mache Dir deshalb keine Sorgen um mich wegen meiner Arbeit bei Frostwetter. Ich bin warm angezogen und frische Winterluft ist gut. Den Kindern wird der Frost bei lebhafter Bewegung und warmer Kleidung sicher auch nichts schaden, obwohl Leo früher sehr empfindlich war. Ich denke oft an die beiden »Raben«, wenn sie morgens zur Schule gehen. Es fehlt wohl nur Schnee für richtige Schneeballschlachten für beide und ihre Kameraden. Ob Leo wohl diesen Winter Schlittschuh fahren lernt? Liebste, Deine Nachricht, daß Leo Werkzeug und Säge bekommen hat, ist sehr erfreulich. Das ist auch nicht zu früh für ihn, er wird schon lustig basteln, wenn sein Interesse dafür wächst. Sehr gespannt bin ich, ob er mit der Harmonika etwas musizieren lernt.

Für Dich, Liebste, droht Erwerbslosigkeit? Hoffentlich geht diese Sorge schnell vorüber. Hast Du mir nicht im Monat Dezember zu viel Geld geschickt? Herzlichen Dank auch für letzte Sendung von 5 M. Gern hätte ich gewußt, welche Gründe die »Gestapo« bei der Verweigerung Deines Besuches Dir mitgeteilt hat. Hat sie überhaupt Gründe angegeben? Einige andere Kameraden hatten inzwischen Besuch. Wann können wir uns wieder mal sehen? Das ist sehr hart für uns. Du bist sicher davon überzeugt, daß auch für mich nur der zweite Teil der These Balzacs über die Liebe in Frage kommt? Ist diese von Dir zitierte Stelle überhaupt richtig. Diese Zweiteilung der schönsten Empfindungen darf man wohl so überhaupt nicht schematisieren? Vielleicht

sehe ich dieses Zitat auch nicht im richtigen Zusammenhang. Wie dem auch sei, ich wollte, wir brauchten darüber nicht zu theoretisieren, sondern wir könnten unsere alte Praxis fortsetzen, denn sie erfüllte in meinen Erinnerungen den schönsten Teil meiner Phantasie. Dafür werde ich Dir ewig dankbar sein.

Vielen Dank für mitgesandte Bilder. Das schönste davon hatte ich noch nicht hier. Hoffentlich hast Du davon noch eins daheim, sonst schicke ich es lieber bei Gelegenheit wieder zurück. Auch die neueren Aufnahmen sind sehr nett. Das Familienbild vom Sommer im Garten hab ich schon mal. Die Straßensbilder sind doch wohl Aufnahmen in Frankfurt? Alle Bilder machten mir Freude. Auch die Grüße vom Sepp aus den verschneiten Bergen. Denke oft an ihn und sein Milieu. Etwas Sorge macht mir natürlich meine liebe Mutter, ob sie noch lange genug warten kann? Herzliche und wärmste Grüße für sie. Hoffentlich ist auch in Karls Familie noch alles gesund.

Liebste Ellen, da ich für Kalendertage bekanntlich ein sehr schlechtes Gedächtnis habe, wäre ich Dir dankbar, wenn Du mir mal gelegentlich die wichtigsten Geburtstage, die ich nicht unbeachtet lassen will, mitteilen würdest. Sonst ist von hier nichts Neues mehr zu schreiben. Ich warte sehnlichst auf Dich und meine Freilassung und grüße alle meine Lieben herzlichst. Dir, liebste Ellen, besonders innige Grüße.

Dein Albert

*Prettin, den 23. Januar 1935*

Konzentrationslager  
Lichtenburg

Meine liebste Ellen!

Herzlichen Dank für Deinen schönen Brief vom 15. 1. Wenn es auch immer nur wenige Zeilen sein können, die wir uns schreiben, so sind sie doch um so wertvoller, als sie die einzige Verbindung zwischen uns seit vielen Monaten sind. Ein paar liebe Zeilen von Dir stärken gut. Diesmal muß ich gleich Dir, liebe Ellen, sowie unserer lieben Lotte und Hans und Rudolf gemeinsam zum Geburtstag gratulieren. Was kann ich jetzt Gutes tun als einige armselige Zeilen zu schreiben, die in gar keinem Verhältnis zu dem stehen, was ich Euch allen von Herzen Gutes wünsche. Beste Gesundheit, frohe Arbeit, gutes Einkommen, frohes Zusammenleben, ein bißchen Glück und viel Frohsinn sind wohl das Mindeste, auf das wir alle Anspruch haben. Hoffentlich gelingt es Euch, zu den Geburtstagen einige frohe Stunden miteinander zu verbringen. Ich wünsche Euch alles Gute und denke dabei viel an Euch. Dir, liebste Ellen, wünsche ich noch viel Mut und Kraft, unsere harte Trennung stark zu ertragen. Wie lange noch, so fragst Du, ich fürchte es dauert noch lange, minde-

stens länger, als uns lieb sein kann, denn wir möchten uns wohl lieber heute als morgen haben. Da Du mir mitteiltest, daß die »Gestapo« keine Gründe für Deine Besuchsverweigerung angegeben habe, so hatte ich die Absicht, von hier aus meinerseits an die »Gestapo« zu schreiben, aber dies wurde mir hier ausdrücklich abgelehnt von der Lagerbehörde, so daß auch ich nicht erfahren kann, welche Gründe für die Besuchsverweigerung maßgebend sind. Es bleibt also nur der eine Weg möglich, daß Du gelegentlich mal persönlich bei der »Gestapo« vorsprichst. Deine Mitteilung von Walters Heiratsabsichten hat mich außerordentlich interessiert und ich kann Walter nur aus den verschiedensten Gründen dazu raten und wünsche ihm dazu alles Gute. Viel Freude machen mir Leos Anstrengungen beim Wintersport, ich bin also auf Überraschungen gefaßt. Eine frohe Nachricht ist, daß der große Edi wieder bei Muttern ist.

Nun eine weniger angenehme Sache, die zwar nicht so tragisch zu nehmen ist, als sie für den ersten Augenblick scheint. Am 30. Januar findet beim Amtsgericht Berlin, Eingang Neue Friedrichstraße 13/15, I. Stock, Haupteingang B, Zimmer Nr. 196/8 vormittags 10 Uhr, gegen mich eine Güteverhandlung statt. Eine Schreibmaschinenfirma verlangt von mir die Zahlung von 476 Mark für die zwei lautlosen Schreibmaschinen, die ich seinerzeit für die Partei gekauft habe. Der Rechtsanwalt Dr. Ernst Wecke-Cornill, Berlin W8, Wilhelmstr. 46 I, Fernsprecher A 2, Flora 4486 vertritt die Firma gegen mich. Ich habe das Gericht ersucht, den Termin bis zu meiner Entlassung aus der Schutzhaft zu vertragen, da mein Antrag, persönlich zu diesem Termin fahren zu können, hier abgelehnt wurde. Eine Entscheidung darüber, ob der Termin erfolgt oder nicht, ist mir noch unbekannt. Ich habe weder die Absicht noch das Geld, eine Vertretung für mich zu bestimmen, sondern will selbst bei der Verhandlung sein. Wenn ich auch formell durch Versäumnisurteil zur Zahlung verurteilt werden kann, so wird der Firma doch nicht mit einer fruchtlosen Pfändung bei mir gedient sein. Deswegen bitte ich Dich, liebste Ellen, Dir keine neuen Sorgen zu machen. Ich habe weder Vermögen noch pfändbares Eigentum. Wir haben ja bekanntlich nicht einmal eine Wohnungseinrichtung. Die paar Klamotten, die wir hatten, mußtest Du in der traurigen Haftzeit verkaufen, wo Du weder Arbeitsverdienst noch Unterstützung hattest. Dich persönlich, liebste Ellen, geht die Sache gar nichts an, da diese Maschinen nicht für meine persönlichen oder familiären Zwecke, sondern seinerzeit für die Organisation gekauft wurden, deren Beauftragter ich war. Also mach Dir keine Sorgen und sprich einmal bitte mit Walter darüber.

Dich und unseren Jungen grüße und küsse ich herzlichst

Dein Albert

Beste Grüße an alle.

*Prettin, den 1. Februar 1935*

Konzentrationslager  
Lichtenburg

Liebste Ellen, lieber Leo!

Dir schreiben wollte ich erst, nachdem ich Deinen ersten Februarbrief abgewartet hatte, aber bei mir gehen einige Veränderungen vor, die es zweckmäßig erscheinen lassen, Dir sofort zu schreiben.

Zunächst ist der Termin wegen der Schreibmaschinen-Sache auf den 25. Febr. vertagt. Mir wurde durch Gerichtsbeschluß anheimgestellt, das Armenrecht von meiner letzten Wohnbehörde in Anspruch zu nehmen und dann einem Anwalt die notwendigen Vollmachten zum 25. Febr. zu geben. Ich werde also nach Frankfurt schreiben und alles versuchen, was möglich ist.

Jetzt eine viel einschneidendere Sache, die ich zwar schon lange wußte, aber Dir nicht früher mitteilen wollte, als unbedingt nötig war. Ich stehe erneut vor einem Hochverratsprozeß wegen einer Rede, die ich am 4. oder 5. Dez. 1932 auf dem letzten Bezirksparteitag in Frankfurt-Nied gehalten habe. Lange vor Weihnachten hatte ich in dieser Sache eine Vernehmung und jetzt ist Haftbefehl gegen mich erlassen. Wahrscheinlich bin ich schon auf Transport nach Kassel, wenn Du diesen Brief erhältst. Wann der Termin vor dem »Strafsenat beim Oberlandesgericht Kassel« stattfindet, ist noch nicht bekannt.

Hoffentlich erschreckt Dich diese neue Hiobsbotschaft nicht so sehr, wenn ich auch völliges Verständnis für Deinen neuen Schmerz habe. Mutter und Karl habe ich auch noch nichts geschrieben, vielleicht werde ich ihnen von Kassel aus schreiben. Wenn nicht früher, so werde ich Dir schreiben, sobald ich in Kassel eingetroffen bin, wahrscheinlich werde ich Dich bitten, mir dorthin noch ein paar Mark Geld zu schicken, da ich doch noch einige Dinge dringend brauche. Ich danke Dir für Deine letzte Geldsendung vom 25. Jan. 35 recht herzlich. Von hier aus will ich Dir noch ein kleines Paket überflüssiger Sachen abschicken. Ein kleines Bildchen lege ich Dir als Andenken mit bei. Du solltest es eigentlich schon zu Weihnachten haben. Hoffentlich erhalte ich noch Post von Dir, ehe ich hier weg muß.

Du wirst Dich wahrscheinlich ebenso wie ich darüber wundern, wie es nach zwei Jahren möglich ist, mir einen Hochverratsprozeß für eine Rede aus dem Dezember 1932 zu machen. Hier spricht alles von Amnestie, dann kommen solche Nachrichten, was? Ich hoffe, daß Dich die Sache nicht unnötig aufregt. Könntest Du mich einmal besuchen, wärest Du sicher beruhigter. Vorläufig müssen wir weiter abwarten. Ich schreibe so oft und so bald ich kann. Die Lage für Dich und mich ist zweifellos sehr hart, aber ich wünsche Dir soviel Kraft, daß Du ebenso ruhig bleibst, wie ich selber bin. Hoffentlich kann ich bald die erste Besprechung mit meinem Verteidiger Dr. Bromm in Kassel haben. Im übrigen hoffe ich, in der nun folgenden Untersuchungshaft bis zum

Termin noch genügend Zeit zu haben, mich auf den Prozeß ordentlich vorbereiten zu können.

Dir, liebste Ellen, schicke ich die allerherzlichsten Grüße, verbunden mit dem Wunsche, daß Du auch weiterhin zuversichtlich und tapfer bleibst, Deine Arbeit behältst und recht gesund und mobil bleibst. Drücke unseren lieben Leo recht herzlich für mich und haltet innige Freundschaft, damit mich Leo um so leichter entbehren kann, solange es so sein muß.

Recht herzliche Grüße an unsere liebe Oma, Walter und seine Braut, Rudolf und Käthe und Familie Richter. Du, Liebste, kannst mir viel helfen, wenn Du tapfer bleibst wie bisher.

Innigst Dein Albert

*Kassel, den 9. Februar 1935*

Albert Kuntz

z. Z. Gerichtsgefängnis  
Kassel, Abtlg. I, Zelle 25

Liebste Ellen!

Wie du aus dem Absender ersiehst, bin ich endlich in Kassel eingetroffen und schreibe Dir sofort. Post von Dir habe ich weder bei meiner Abreise von Lichtenburg noch während meines achttägigen Transports nach hier erhalten können. Nun bin ich noch weiter weg von Dir und es besteht wohl nun noch weniger die Möglichkeit, daß wir uns sprechen können. Mitte Juni 1934 war es das letzte Mal, daß Du mich besuchtest – 8 lange Monate. In Torgau hatte ich schon ein Gesuch für Deine Besuchserlaubnis geschrieben, doch es lohnte sich nicht, dasselbe erst nach Kassel wegzuschicken, da sich dann herausstellte, daß ich nur drei Tage im Torgauer Gefängnis liegenblieb bis zum Weitertransport. Jetzt ists bei dieser Entfernung wohl gänzlich ausgeschlossen wegen der hohen Fahrtkosten von Berlin nach hier und wir müssen leider, wie schon so oft, wieder verzichten. Ich hoffe, von Dir bald wieder Post zu erhalten. Hast Du mein Wäschepaket von Lichtenburg noch bekommen? Du brauchst mir vorläufig keine Wäsche zu schicken, ich reiche noch für den Termin hier. Falls Du ein paar Mark erübrigen kannst, so wäre ich Dir dankbar, aber nur dann, wenn es Dir nicht zum Nötigsten fehlt.

Mit meinem Anwalt konnte ich noch nicht sprechen und [der] Zeitpunkt des Termins ist mir auch noch nicht bekannt. Die Anklageschrift habe ich schon. Heute kann ich auch endlich nach Frankfurt zum Magistrat schreiben wegen Armenattest für die Berliner Schreibmaschinensache. Bin gespannt, was daraus wird. Sonst geht es mir soweit gut. Die Haft hier ist scheinbar erträglich, doch hoffe ich auf baldigen Termin. Bei meiner damaligen Fahrt durch Thüringen mit den ver-



schneiten Wäldern dachte ich an unsere letzte Winterfahrt vor 2 Jahren. Das waren noch glückliche Tage. Hoffentlich gehst Du noch oft mit den Kindern in den verschneiten Wald. Beste Grüße an Leo und Hannelore, wann werde ich sie wohl wieder sehen? Beste Grüße auch an alle daheim. Mutter und Karl werde ich erst noch schreiben, wenn ich besseres Schreibmaterial, vor allem eine andere Feder habe.

Dir, liebste Ellen, allerherzlichste Grüße von  
Deinem Albert

Hoffentlich hast du inzwischen Deinen Geburtstag froh verlebt. Da ich jetzt wieder nicht zu den alten Briefen bei meinen Effekten kann, werde ich wohl wieder einige Geburtstage vergessen. Bitte also im voraus um Entschuldigung.

*Kassel, den 19. Februar 1935*

Liebste Ellen, lieber Leo!

Ihr habt mir wieder einen netten Freudentag bereitet. Gestern erhielt ich den Brief vom 15. 2., worüber ich mich wirklich sehr gefreut habe. Zu gleicher Zeit traf auch Eure Geldsendung hier ein, wofür ich Euch allen recht herzlich danke. Liebste Ellen, Deinen Brief vom 1. Febr. erhielt ich von Lichtenburg nachgesandt, er traf vorgestern hier ein, also nichts ist verlorengegangen. Nun zu Deiner beabsichtigten Reise. Du willst mir also eine riesige Freude machen und mich besuchen. Ich überlege natürlich hin und her und trotz aller Bedenken wegen der hohen Geldausgaben komme ich zu demselben Schluß wie Du. Wir haben uns fast 9 Monate nicht gesehen und sind in dieser langen Zeit nicht verzweifelt, sondern immer tapfer geblieben, aber Menschen, die sich herzlich lieben, haben wohl nach so langer Zeit ein Recht auf ein kurzes Wiedersehen. Komme bitte, sobald Du kannst, ich warte schon mächtig darauf. Hole Dir aber bitte vorher schriftlich von hier die Genehmigung ein und ersuche um verlängerte Sprechzeit. Wir haben uns nicht nur vieles zu sagen, sondern Du wirst auch wegen der so weiten Entfernung nicht gleich wieder kommen können, denn die Geldopfer sind zu groß. Wenn Du diese Reise gleich mit Deinen Ferien verbinden kannst, um so besser. Vielleicht ist es möglich, daß Du eine Fahrt über Leipzig machen kannst, um dabei meine Mutter in Wurzen zu besuchen. Sie und Karls Familie würden sich natürlich sehr freuen. Mitzubringen an Wäsche usw. hättest Du für mich nichts, sondern nur ein frohes Herz und viel Zuversicht. Ich bin ja so froh, daß Du von der Grippe Dich wieder gut erholt hast, nun hast Du hoffentlich gutes Reisewetter und sonst Glück. Über Leos Laubsäge-Versuche freue ich mich sehr, sage ihm bitte, daß sein Vater als Kind auch viel solche Arbeit gemacht hat und nicht ohne Erfolg. Wenn er später nach eigenen Ideen Sägevorlagen anfertigt und danach sägt,

wird ihm das noch viel Freude machen. Hoffentlich können Leo und Hannelore jetzt noch tüchtig Wintersport treiben, es ist gut für ihre Gesundheit. Hans und Lotte bin ich sehr dankbar für ihre treue Fürsorge. Ebenso danke ich Deiner lieben Mutter, Walter und Rudolf für alles, was sie an Dir und Leo und damit an mir tun. Schade, daß Monthy nun fort ist, denn ich wartete immer auf einige neue Aufnahmen, aber natürlich ists gut, wie es jetzt ist und ich glaube nicht nur für sie gut? An meine Mutter und Karl habe ich gestern geschrieben. Damit ich nicht vergesse, wenn Du nach hier zum Oberlandesgericht wegen Besuch schreibst, so vergiß nicht folgendes Aktenzeichen zu verwenden: O, I. 190.34. Zu Deiner Beruhigung noch: Glücklicherweise liege ich jetzt nicht wieder in öder Einzelhaft, wie mir es schon mal 15 Monate lang erging. Soweit gehts mir also gut. Die schwerste Zeit ist wohl für naturliebende Menschen immer die Frühlings- und Sommerzeit, wenn sie hinter Gittern sitzen, trotzdem sehne ich den Frühling herbei. Ein Stückchen blauer Himmel wirkt doch belebend, wenn dann auch alle Gefühle der Sehnsucht bis zur Schmerzlichkeit wach werden. Ich dachte auch in diesen Tagen wieder wie Du ans »Schwarze Kasino«, Heidelberg, Bodensee, Bastei und viele andere Plätze unserer Jugendwanderungen. Die ist bestimmt nicht für immer vorbei! Hoffentlich hast Du schönes, heiteres Reisewetter durch den Thüringer Wald, leider wirst Du diesmal nichts von der schönen Rhön vom Zuge aus zwischen Herzfeld und Fulda und vom Spessart von Schüchtern und Steinau aus sehen. Trotzdem wirst Du reichlich entschädigt werden. Ich hoffe, Dich bald wiederzusehen, und sende Dir die herzlichsten Grüße.

Dein Albert

Herzliche Grüße an Leo, Hannelore und alle Lieben.

*Kassel, den 3. März 1935*

Liebste Ellen!

Als ich nach Deinem lieben Besuch wieder in die Zelle kam, dachte ich: Jetzt möchte ich mich doch einmal mit Dir gründlich ausplaudern. Dieser Besuch war zu kurz und unverhofft und nur eine sehr schwache Entschädigung für das, was man sich von einem Besuch erhofft. Dies lag nicht zuletzt an den unglücklichen überlasteten Raumverhältnissen beim Besuch, wo soviel Menschen zu gleicher Zeit sprechen, daß man kaum sein eigenes Wort versteht, dabei sind wir doch in der Vergangenheit gewiß nicht verwöhnt worden. Trotzdem bin ich sehr froh, daß Du hier warst und ich muß Dir zu meiner Freude sagen, daß Du Dich mit Deinen Nerven sehr gut erholt hast, ruhiger und zuversichtlicher geworden bist. Ich führe das in erster Linie auf Deine jetzige wirtschaftliche Selbständigkeit mit ihren zwangsläufigen Aufgaben zurück, die in Deiner Arbeit an Dich gestellt werden. Du bist sicher etwas selbstbe-

wußter geworden, weil Du nicht mehr auf Almosen angewiesen bist, sondern Deine Angelegenheiten jetzt selbständiger regeln kannst. Du schriebst mir mal, Du seiest viel älter geworden. Du kannst darüber beruhigt sein, liebe Ellen, bei all dem Schmerz unserer langen Trennung war diese Zeit nicht ohne Vorteile für Dich. Wir bleiben nach wie vor die Alten und halten fest zusammen. Ich teile Deine Hoffnung völlig, wie Du sie im letzten Brief äußertest, für den ich Dir recht herzlich danke. Wir werden zusammen wieder herrliche und frohe Tage in der Freiheit erleben. Dein Besuchstag brachte mir noch viel Freude. Am Nachmittag erhielt ich Deinen und Leos lieben Brief und ebenso einen netten Brief von Karl und Mutter und dann noch Post vom Magistrat Frankfurt. Letzterer verweist mich wegen meinem Gesuch auf Armenrecht an die Stadt Kassel? Mahlzeit! Inzwischen habe ich wahrscheinlich ein Versäumnisurteil auf dem Halse und von Kassel wahrscheinlich eine wohlbegründete Ablehnung für mein Gesuch. Jetzt warte ich erst darauf, was am 25. Febr. in Berlin entschieden worden ist. Über Leos Brief habe ich mit meinem guten Zellenkameraden, der ja auch kleine Kinder hat, herzlich gelacht. Dieser kleine Brief macht doch wirklich Freude, weil er so echt unbesorgtes frohes Kinderleben atmet. Ich kann mir Leos und Hannelores Treiben so richtig vorstellen. Ich bin Hans und Lotte sehr dankbar dafür, daß sie Leo ein so gutes Heim bieten. Leo gewinnt dabei bestimmt und Hannelore wird es nicht schaden. Für Leo schicke ich einige Zeilen mit. Hoffentlich freut er sich darüber. Wenn Leo älter wird, wirst Du wohl einige Sorgen haben wegen Beschaffung geeigneter Literatur für ihn, aber Du wirst schon rechtzeitig daran denken. Liebste Ellen, ich muß doch gestehen, daß mich der Verlust unserer Bücher härter trifft, als ich anfangs eingestehen wollte. Aber klagen hilft nicht. Gegenwärtig lese ich eingehend in der »Allgemeinen Weltgeschichte« (Mittelalter) und bin sehr froh, diese Bücher lesen zu können. Gegenwärtig bringen mir die Kapitel über »Karl den Großen« wieder viel Wissenswertes in Erinnerung.

Nun, liebste Ellen, welche Eindrücke hast Du von Deinem Besuch bei unseren Lieben in Wurzen und Bennewitz? Bei diesen Besuchen bist Du hoffentlich besser entschädigt worden als bei mir. Mutter schrieb mir diesmal unter Karls Brief auch einige liebe Zeilen. Hoffentlich hast Du Dich auf der Reise nicht erkältet. Hattest Du noch genug Zeit hier in Kassel, um noch einen Abstecher zur Wilhelmshöhe zu machen? Ich wollte Dich noch daran erinnern, denn wer weiß, wann Du noch einmal nach hier kommen kannst. Nochmals recht, recht vielen Dank an Deine liebe Mutter und alle, die Dir halfen, diese Reise durchzuführen. Ich hoffe, daß Du wenigstens von diesem Besuch den Eindruck mit fortgenommen hast, daß sich alle meine Lieben keine Sorgen um mich machen brauchen, denn wenn Ihr alle gesund bleibt, so gibt es sicher ein frohes Wiedersehen früher oder später.

Ich schaue mit fester Zuversicht in die Zukunft und sende Euch allen recht herzliche Grüße.

Du, liebste Ellen, sei besonders herzlich begrüßt von  
Deinem Albert

*Kassel, den 19. März 1935*

Liebste Ellen!

Heute ist mit Deiner und Lottes Hilfe wieder ein Freudentag. Soeben erhielt ich Deinen Brief vom 8. und Lottes Brief vom 10. März und habe mich darüber sehr gefreut. Seit 8 Tagen wartete ich täglich auf Post von Dir und verschob auch deshalb immer das Schreiben dieses Briefes. Dein Bericht von der Reise ist zwar etwas knapp, aber doch sehr beruhigend für mich, weil besonders Mutter noch zuversichtlich ist. Ich wäre doch sehr froh, wenn Mutter endlich in Karls Nähe ziehen könnte, denn das wäre besonders für unsere liebe Liesbeth eine große Erleichterung, denn wie Du schreibst, ist ja auch bei ihr Zeit zugleich Geld. Es ist sehr lieb von Dir, meine liebste Ellen, daß Du mein Bild für Mutter anfertigen ließest, ich möchte Dich dafür recht herzlich drücken. Karl wird mir wohl auch bald von Deinem Besuch berichten und ich hoffe, daß es doch einige frohe Stunden des Wiedersehens und der Hoffnung gegeben hat. Liesbeths Fleiß ist geradezu erstaunlich, aber es ist doch traurig, daß die Not und der Kampf ums tägliche Brot so wenig die Pflege der Gesundheit berücksichtigt. Die Not macht dann in solchen Familien die Kinderarbeit zur Tugend. Wir kennen das ja von den Heimarbeiterfamilien. Trotzdem ist mirs um Karls Kinder nicht bange. Recht vielen Dank, liebe Ellen, für erhaltene 5 Mark vom 8. 3. Die Zeitfrage wird gelöst. Hoffentlich hast Du auch inzwischen meinen Brief vom 3. März erhalten, wo ich einiges über meine Eindrücke von Deinem Besuch hier schrieb, in Deinem letzten Brief hast Du den Empfang nicht bestätigt. Nach Deinem Besuch war mein Anwalt noch nicht wieder hier und [der] Verhandlungstermin ist auch noch nicht bekannt. Aber inzwischen bin ich am 25. 2. in Berlin verurteilt worden. Versäumnisurteil natürlich, so wie ich befürchtete und im letzten Brief Dir schon voraussagte. Das Amtsgericht stellte mir auch gleich die Kostenrechnung von 54 M für den Rechtsanwalt der Klägerin zu. Ob wohl die Klägerin nun glücklicher geworden ist? Weder sie noch wir haben die 600 Mark. Liebste, ist denn das kleine herrliche Gedichtbuch von unserem alten »Hafis«<sup>39</sup> auch futsch? Das wäre ja jammerschade. Vor kurzem las ich u. a. einiges über persische und arabische Dichter und schwelgte in schönster Erinnerung an unseren alten Genießer, der ja auch Dir und mir manche köstliche Stunde bereitete. Oh, herrliche Zeiten!!... Mit Deinem Besuch bei Heiner und Edi hast Du mich doch recht überrascht oder irre ich mich? Hattest Du das in aller Eile vergessen, mir zu sagen, oder wolltest

39 Schamsaddin Muhammad Hafis (um 1325 – 1390), persischer Lyriker, besang in meisterhafter Dichtung Liebe, Wein, Natur und Jugendliebe.

Du mir nachträglich eine Freude machen? Ich grüße und küsse Dich herzlichst mit der Bitte, mir bald wieder zu schreiben. Dein Albert

Liebe Lotte! Mit Deinem Brief hast Du mich sehr erfreut. Herzlichsten Dank, Du konntest mir keine größere Freude machen, als über die Entwicklung von Hannelore und Leo zu schreiben und etwas von Eurem Einsiedlerleben zu schreiben. Ich freue mich selbst wie ein Kind über Eure Siedelei mit »Kinderheim«. Wird Dirs und Hans nicht manchmal zu viel mit den beiden Rangen? Auf die angesagten Bilder freue ich mich jetzt schon. Für Hannelore füge ich einige Zeilen mit bei, ein bißchen spät zwar, aber doch noch mit den innigsten Wünschen für sie und ihre lieben Eltern. Hoffentlich ist Euer Kinderabend gelungen. Wenn hier frühmorgens gegen 6 Uhr fast regelmäßig 2 Amseln auf der Gefängnismauer ihr Morgenkonzert oder besser ihr Zwiegespräch lustig zwitschern, dann denke ich an Euch, an die Kinder und sehne den Sommer herbei für Euch alle in der Siedelei, dann möchte ich vom Bett aufspringen, den Spaten nehmen und in Eurem Garten helfen und Sonne atmen. Dann träume ich mit offenen Augen und schaue in ein kleines Stück Himmel und vergesse ein Weilchen die Gitterstäbe, bis das Rasseln der Schlüssel an der Zellentür das Aufstehen rauh verkündet und die schönen Traumgebilde zerfetzt. Dann ist ein Stück »Birkenwerder« vorbei und »Kassel« beginnt. Wie lange noch? Dir, liebe Lotte, Deinem lieben Hans und den Kindern recht innige Grüße. Herzliche Grüße an Mutter, Walter, Rudolf und ihre lieben Frauen. Euer Albert

*Kassel, den 27. März 1935*

Liebste Ellen!

Bei Deinem letzten Besuch versprachen wir uns, künftig öfter zu schreiben, aber wir richteten scheinbar beide unser Versprechen nach jedesmaligem Eintreffen abgewarteter Briefe und so entstanden die sehr langen, mindestens 14 tägigen Schreibpausen. Aus Deiner letzten Geldsendung vom 23. 3., wofür ich recht herzlich danke, ersehe ich wieder, daß Du meinen Brief vom 17. 3. noch nicht erhalten hattest. Das ist schlimm. Heute nun will ich auch nicht erst auf Deinen Brief vom 24. warten, sondern Deine Wartezeit verkürzen. Gerade in letzter Zeit muß ich so oft an Dich und Leo denken, mehr als es eigentlich sonst der Fall war, warum weiß ich nicht, aber auch nachts träume ich oft von gemeinsamen Fahrten und schön verlebten Stunden mit Dir und Leo. Es wäre schön, könnte man das als günstiges Vorzeichen bald wiederkehrender Freiheit deuten, aber wir sind ja glücklicherweise nicht abergläubig. Trotzdem solltest Du Dich nicht so absorgen um mich. In gemeinschaftlicher Haft vergeht jetzt die kostbare Zeit doch schneller, was mir so sehr, sehr leid tut ist nur, daß man im Gefängnis mit der vielen Zeit so wenig wirklich Nützliches an-

fangen kann. Nicht mal mein gern betriebenes Sprachstudium ist möglich, schon in der Lichtenburg gingen mir die Bücher ganz verloren, im Kopf sitzt zwar eine Menge, aber so ist dieser Rohstoff wenig verwendbar, wenn auch nicht ganz unnütz. Zwei kostbare Jahre sind dahin, was hätte man bei wohl freier Literatur damit Nützlichendes lernen können. Gegen den Stumpfsinn und [die] Verblödung ankämpfen ohne wirklich geistige Nahrung ist sehr sehr, schwer. Ist die Isolierung von der Umwelt schon sehr grausam, doch gedankenlos Zeit totschiagen müssen hinter Gittern ist noch grausamer. Ich möchte gern studieren und hätte auch die Geduld dazu und auch dazu, wenn es sein müßte, ein notwendiges Einsiedlerleben zu führen, aber ausreichende gute geistige Kost ist dazu die geringste Voraussetzung. Auch stumpfsinnige Arbeit kann töten. Es kostet viel Willensstärke und Phantasie, in langer Haft einigermaßen »normal« zu bleiben. Später werde ich Dir mal erzählen, was ein »Zellenklaps« ist, hoffentlich dauert es nicht mehr so lange, damit ich noch davon verschont bleibe. Singen, Pfeifen oder selbst durch die Fenster schauen ist verboten oder unmöglich, zum Springen oder Bewegen kein Platz und wenn ich blauen Himmel sehe, möchte ich jodeln und laut schreien. Ich glaube, wenn ich mal entlassen werde, muß ich sofort in die Berge oder mindestens in einen einsamen Wald, um mich mal herzlich auszuschreien und lustig zu toben, hoffentlich werde ich dabei nicht melancholisch und fange laut an zu weinen. Sonst aber habe ich gute Kameraden in der Zelle. Jeder nimmt Anteil am »Schicksal« des anderen und ich bin sehr froh, daß es nur politische Gefangene sind, denn ich hab seinerzeit in Darmstadt mit kriminellen keine Freude gehabt. Aus moralischen und sittlichen Gründen müßte es immer streng verboten bleiben, politische Häftlinge mit Berufsverbrechern in Gemeinschaft zu bringen. Nun, liebste Ellen, jetzt habe ich einen Brief geschrieben und Du wirst Dir nun noch mehr Sorgen machen. Aber Du kennst mich und weißt, ich bleibe doch gesund. Manchmal habe ich verhältnismäßig gute Bücher. Ein historisch sehr interessanter Kolonialroman aus franz. Afrika, wenn auch nicht aus neuerer Zeit, führte drastische Freiheitskämpfe und vielseitige Kulturbilder vor Augen. Von Walter Scotts Büchern kennst Du sicher auch einige. Zuletzt las ich »Kenilworth« und »Niggels Schicksale« und andere. Jetzt habe ich wieder etwas von Rudolf Stratz, den ich schon in Moabit mal las. Es ist doch wenigstens kein Courths-Mahler-Niveau. Gegenwärtig kämpfe ich mit dem Schnupfen, hält man die Zellenfenster zu, so ist die Luft bei 3 Mann in der kleinen Zelle unerträglich, und umgekehrt zieht es. Schluß für heute, ich erwarte mit Sehnsucht Deine Post, vielleicht bringt sie einiges Lustiges vom Geburtstagsabend bei Hannelore. Nochmals herzlichen Dank für Geldsendung. In Liebe und Dankbarkeit herzlichst

Dein Albert

Beste Grüße an alle!

*Kassel, den 31. März 1935*

Liebste Ellen!

Gestern erhielt ich Deinen lieben Brief vom 24./25. 3., der wieder so voll Sorge um mich ist, daß ich darüber eigentlich wenig froh bin. Aber Du hast recht, ich hätte mehr schreiben können und hoffentlich hast Du inzwischen meine 2 Briefe erhalten, denn ich sehe keinen Grund, amtlicherseits meine Post einzuhalten. Deine Briefe habe ich alle bekommen und danke Dir dafür sehr. Mir geht es soweit gut und es besteht kein Grund zur Sorge um mich, ebensowenig macht sich ein so kostspieliger Besuch Deinerseits hier in Kassel nötig, so gern ich auch Deinen regelmäßigen Besuch hätte. Es wird ja nun sehr bald eine Wendung in meiner Haft eintreten. Gestern erhielt ich die Zustellung, daß meine Verhandlung am 17. April vorm. 9.00 Uhr steigen soll. Also noch vor Ostern weiß ich, woran ich bin und was weiter mit mir geschehen soll, es kann also sein, daß ich Ostern dann schon nicht mehr hier bin. Ich hoffe, Dir dann schnell noch schreiben zu können. Wie der Prozeß ausgehen wird, ist mir völlig unklar, nur eins weiß ich, nämlich daß ich mir gar nicht denken kann, wie so ich mich vom rechtlichen Standpunkt aus strafbar gemacht haben soll. Also warten wir ruhig ab und hoffen das Beste. Ich wünsche jedenfalls, daß dieser Verhandlungstag, der gerade unmittelbar nach unseres Jungen Geburtstag fällt, Eure Geburtstagsfreude nicht beeinträchtigt. Zu Leos Geburtstag werde ich noch besonders schreiben. Dich, liebste Ellen, bitte ich ebenfalls recht herzlich, weiterhin tapfer und zuversichtlich zu bleiben, ganz gleich wie die Entscheidung ausfällt. Wenn wir es jetzt auch anderen Menschen überlassen müssen, nach ihrem politischen Ermessen über uns zu entscheiden, ob wir weiterhin getrennt bleiben müssen oder bald vereint sein können, an einer Tatsache ändern sie nichts, wir halten fest zusammen, so schwer es auch besonders für Dich werden mag, so auf Dich allein gestellt, Deine und Leos Zukunft zu meistern. Ich weiß, daß Du mich lieb behältst, so wie ich Dich, und zwar ohne jede Spießermoral. Gestalte besonders Dein persönliches Leben so, wie es Dir am zweckmäßigsten scheint, ohne große Rücksichten auf mich, denn ich kann Dir die Jahre unserer Trennung doch nicht wieder zurückbringen. Jeder gesunde Mensch hat ja den Drang nach absoluter Bewegungsfreiheit und wenn auch durch die gegebenen Verhältnisse ein meist ungesunder fester Rahmen gespannt ist, so muß es doch jedem Menschen überlassen bleiben, sich innerhalb desselben so natürlich und frei zu bewegen, so gut es eben geht. So gut Du weißt, daß ich den Tag herbeisehne, wieder mit Dir innig vereint leben zu können, so wenig wissen wir doch, ob das bald sein kann. Du hast mich sehr erfreut damit, Leo ein Fahrrad beschaffen zu wollen, ich wäre gern bereit, einen Monat auf Deine finanzielle Unterstützung für mich zu verzichten, wenn Du unserem lieben Strolch diese Freude machen könntest, das wäre ein feines Geburtstagsgeschenk, zu dem auch ich gern beitragen möchte. Ebenso finde ich es sehr recht von Dir, wenn Du meinem lieben Bruder unseren Tisch schicken

könntest. Wir werden uns schon später wieder Rat schaffen. Schwieriger wird es wohl mit dem Urlaub für Hans<sup>40</sup> sein, denn wenn er nach Berlin kommt, bedeutet das für Deine liebe Mutter und für Walter sicher eine starke Belastung, das muß wohl überlegt sein, so groß auch die Freude für Hans werden könnte. Das wäre schon ein Spaß für mich, in Eurem Garten ein Laubfundament und einen Keller ausschachten und bauen zu können. Allzu teuer dürfte es wohl kaum werden. Fundament 30 cm breit ungefähr 1 mtr. tief, so daß es ca. 30 cm über dem Erdboden vorschaut, so daß die ganze Laube gehoben werden könnte, dann durchs Fundament einen Kellerentlüftungsschacht anlegen, das wäre ganz nützlich. Nur das Heranschaffen der Baumaterialien würde es nötig machen, sich mit einem kleinen Reparaturmaurer in Verbindung zu setzen. Es wäre immerhin eine Menge Kies, Zement und Schwarzkalk nötig. Vielleicht haben einige Eurer Nachbarn schon Erfahrungen, die berücksichtigt werden könnten. Falls Ihr dies Jahr noch nicht zu einem festen Fundament kommen könnt, so wird es nötig sein, alles Holz, was im und unmittelbar über dem Erdreich steht, erneut mit Teer oder Carboleum zu streichen, damit es nicht fault. Ob ich wohl bald mal dazu komme, Euch ein wenig Gartenarbeit abzunehmen? Ich denke jetzt oft an die herrlich blühenden Mandelbäume an der Bergstraße. Leider ist es gegenwärtig sehr rauh und ungemütlich mit dem Wetter geworden. Aber bald werdet Ihr Euch bei Sonnenschein im Garten tummeln können, dann bin ich in Gedanken auch dort unter Euch und sehe Euch schwitzen und lachen. Liebste Ellen, ich drücke Dich herzlich und verbleibe mit besten Wünschen und Grüßen

Dein Albert

*Kassel, 4. 4. 1935*

Liebste Ellen!

Dir muß ich gleich zu allem Anfang sagen, daß ich sehr froh und zufrieden bin, denn ich habe sehr gute Nachricht von Dir und auch aus Wurzen, jetzt endlich von Mutter aus Bennewitz. So viel Freude auf einen Tag bin ich ja gar nicht gewöhnt. Dein schöner Brief vom Sonntag, d. 31., mit den allerliebsten Briefchen von Leo und Hannelore kam soeben an, gemeinsam mit dem frohen Briefe Karls aus Mutters neuer Wohnung in Bennewitz. Du kannst Dir ja denken, in welcher Stimmung ich bin. Jetzt endlich ist es Karl und Mutter gelungen, eine sehr passende Wohnung für Mutter zu finden. Jahrelange Geduld scheint belohnt zu sein. Unweit Karls Wohnung ist nun Mutter in einer sonnigen Wohnung untergebracht. Die zeitraubende Lauferei für Karl ist vorbei und Liesbeth ist sicherlich nicht weniger froh, trotzdem wohl für sie die Arbeit dadurch nicht weniger werden wird. Alle haben beim Umzug geholfen, Schu-

<sup>40</sup> Hans Kuntz, Sohn von Karl Kuntz.



sters, Alwin und viele andere. Ich bin mächtig froh und möchte Karl dankbar um den Hals fallen. Mutter war zwar dank der Fürsorge liebevoller Menschen nie sehr einsam, aber eben doch auf den guten Willen fremder Menschen angewiesen. Ob sie wohl wieder so gute Nachbarn finden wird? Aber Karls und Liesbeths Nähe und die ihrer Kinder ersetzt ja unserer lieben Mutter alles. Jetzt möchte ich sie schnell mal besuchen und mich bei ihnen in Bennewitz freuen, aber hier gilt es wohl, noch länger Geduld zu üben. Egal wie es nun kommt, mir ist jetzt eine große Sorge genommen und ich weiß, daß unser Karl mehr als seine Pflicht schlechthin getan hat und ich bin ihm sehr dankbar, leider kann es meinerseits dabei jetzt nur bei billigen Worten bleiben. Könnte ichs ihm und Liesbeth nur bald besser vergelten. Die Zeit muß helfen.

Dein lieber Brief vom 31. 3. tut mir sehr wohl, liebste Ellen. Je tapferer und selbstbewußter Du Dein Leben führst, je leichter trage ich das Los, daß jetzt für mich unabänderlich ist. Wärest Du schlapp und verzweifelt, wäre ich trauriger, so aber bin ich glücklich trotz aller mißlichen Umstände. Familienelend kann wahnsinnig machen. In den vergangenen 2 Jahren wurden mir schon schauderhafte Tragödien geschildert. Wo Kleinmut herrscht und zielklare Willensstärke fehlt, wuchert und entfaltet sich das Elend doppelt schnell. Dein Los, liebste Ellen, ist hart, Du mußt es um so schwerer empfinden, weil Du schon glücklichere Zeiten hinter Dir hast, aber ich weiß, daß Du diese Zeit verhältnismäßig gut überstehen wirst, solange Du allen Kleinmut überwindest und Deine Selbstachtung nicht verlierst. Unsere große Sehnsucht kann uns wehmütig machen, aber gerade weil wir wissen, daß unser Leben mehr bedeutet als oberflächliche Liebeständelei, sondern ernste, ehrliche Lebenskameradschaft und liebevolle gegenseitige Ergänzung, deshalb sind wir stark und haben ein Recht, unseren Stolz aufrecht zu verteidigen. Ich denke deshalb immer gern an unser vergangenes Leben und bin froh, wenn ich daran zurückdenke. Wir wollen uns dieses schöne Bild auch nicht trüben lassen, ganz gleich, was noch kommen mag... Also, der alte Hafis lebt noch! Ich möchte still gelauscht haben, als du Leo Fragen beantworten mußtest. Eltern können doch manchmal in brenzliche Verlegenheit gebracht werden durch naive Kinderfragen. Über Leos und Hannelores bunten und schönen Brief habe ich mich sehr gefreut. Drücke sie beide herzlich für mich. Leos Schrift macht auch in Latein gute Fortschritte. Deine Karte mit dem Mohnstrauß habe ich noch nicht erhalten, von wo hast Du sie abgesandt? Karl schreibt mir noch, daß Alwin vor kurzer Zeit geheiratet hat und seine neue Frau auch bei Mutter zu Besuch war. Besten Dank für die vielen Grüße all unserer Lieben, die ich aufs herzlichste erwidere. Hoffentlich bekommst Du diesen Brief auch so erstaunlich schnell wie ich Deinen letzten. Wenn Du wieder durch den Wald bummelst, so denke an mich, aber ohne traurig zu sein.

Innigst Dein Albert

Mutters neue Adresse ist: Leipziger Str. 22f II [Etage]

*Kassel, den 9. April 1935*

Mein lieber Leo!

Zu Deinem 9. Geburtstag am 16. April sende ich Dir die allerbesten und herzlichsten Wünsche und hoffe, daß Du diesen Tag recht froh verlebst. Leider kann ich auch bei diesem Freudentag nicht bei Dir sein. Du sollst aber deshalb nicht traurig sein, denn in Gedanken bin ich doch bei Dir, wenn Du mit Hannelore und anderen Kameraden lustig bist oder daheim fleißig Deine Schularbeiten machst. Seit wir uns das letzte Mal gesehen haben, bist Du sicher wieder tüchtig gewachsen und stark geworden. Wenn Du auch diesen Sommer wieder tüchtig schwimmst und viel Gymnastik treibst, dann wirst Du später sicher so gesund und groß wie Dein Papa. Über Deinen letzten Brief mit den herrlichen Birken, blumigen Wiesen, den Bergen und dem schönen Segler habe ich mich wirklich sehr gefreut und danke Dir dafür. Leider kann ich Dir ja von hier nichts schicken, aber sicher schenkt Dir unsere liebe Mama etwas Gutes, denn sie hat Dich ja so sehr lieb wie ich. Mein lieber Junge, wenn Dir unsere liebe Mutti auch nicht allzu viel schenken kann, so bedenke, daß sie wenig Geld verdient und viel arbeiten muß. Darum muß Du Dich um so mehr über jedes Geschenk freuen und stolz auf Deine Mutti sein, auch wenn das Geschenk noch so klein ist. Nun sind bald die Ostertage, dann machst Du sicher mit Mutti große Ausflüge. Ich wünsche Euch das beste Osterwetter und dann denke ich an Euch, wenn Ihr durch den schönen Wald bummelt. Bei Deinem nächsten Geburtstag hoffe ich, wieder bei Dir und unserer lieben Mutti zu sein, dann machen wir zusammen eine große Wanderung und kochen im Freien, vielleicht wieder an einem schönen See, unsere Mahlzeiten und spielen lustig Ball. Ich freue mich, daß Du den schönen Kampfball noch hast. Wie ist es wohl mit Deinen Zensuren zu Ostern? Hast du gut gelernt? Schreib mir bitte bald mal wieder und grüße bitte recht herzlich Hannelore, Deine Freunde und auch Tante Lotte, Onkel Hans, Oma, Rudolf, Walter und alle Lieben.

Es drückt und küßt Dich recht herzlich Dein lieber Papa

*Kassel, den 9. April 1935*

Meine liebe gute Ellen!

Tausend Dank für Deine Bemühungen bezüglich des Materials für den Rechtsanwalt. Es wird nicht vergebliche Mühe Deinerseits gewesen sein, wenn das alles auch nur einigen relativen Wert hat, so ist es dennoch nicht umsonst. Hoffentlich brauchtest Du damit nicht allzu viel Deiner kostbaren Zeit opfern. Heute hatte ich auch meine eingehende Aussprache mit meinem Verteidiger und hoffe, daß es einigen Vorteil gehabt hat. Gestern erhielt ich auch Deine Geldsendung und bin sehr erfreut über Deinen Opfergeist, nur darfst Du den Bogen nicht überspannen. Leo hat Geburtstag und bei Deinem geringen Ver-

dienst sind Deine Ausgaben für mich entschieden zu hoch. Aber ich werde Haushalten damit, am liebsten würde ich gleich für Leo einiges Geld wieder zurückschicken, damit Du ohne allzu große Entbehrungen wenigstens seine dringendsten und zweckmäßigsten Geburtstagswünsche erfüllen könntest. Laß Dir dankbar die Hände drücken, meine liebe Ellen, könnte ich Dir doch recht bald viel größere Freuden bereiten als nur ärmliche Briefe schreiben. Ostern kommt, das waren ja oft für uns herrliche Tage des Wanderns und frohen Lebens. Unvergesslich schöne Tage. Herrliche Wälder und Berge, wann werdet ihr mich wieder bei euch aufnehmen? Ellen, Du solltest mit Leo und vielleicht mit Rudolf u. s. lieben Mädels den Rucksack aufschnallen und ein paar Tage loswandern, wenn nur einigermaßen warmes Wetter ist. Zwei freie Tage von Deiner harten Arbeit ausgespannt, lustig in den Wäldern und an Seen bummeln, das bist Du Deiner Gesundheit schuldig. Ein Garten der Mutter ist schön, gewiß, aber immer nur dasselbe, das langt für gesunde Menschen, die die Natur lieben, nicht, mir wäre es zu eng und Dir sicher auch, da kenne ich Dich zu gut. Mit Sang und Klang durch die Heide ziehen, tollern, abkochen, auf dem Rücken liegen und in die Wolken schauen, mit ihnen fortsegeln und träumen und glücklich sein, was gibt es Schöneres! Müde laufen, Waldluft einpumpen, allen Gefühlen freien Lauf lassen, Vögel und Tiere beobachten, am frischen Quell erlaben, dazu das Säuseln der Bäume, ach, Du kennst ja die herrliche Symphonie des Frühlings im Walde. Du darfst nicht warten, bis ich erst wiederkomme und dabei bin. Natürlich wäre das schöner, aber schade um jede ungenützte Gelegenheit. Du hast damals groß gehandelt und nie werde ich das Ostern vergessen, wo Du im Frankfurter Krankenhaus mit Deinem Ohrenleiden zu Bett lagst und immer wieder mir gut zugeredet hast, ich sollte meine Osterwanderung auch ohne Dich machen. Ich schloß mich damals anderen Wanderern an und es war schön im herrlichen Odenwald, wenn ich auch oft wehmütig an Dich denken mußte. Ich hatte bei dieser Fahrt viel gewonnen und Du hattest nichts eingebüßt, so denke bitte auch Du jetzt. Du siehst, ich sehe Dich schon strolchen, und ich würde mich ungemein freuen, nach Ostern entsprechende Post von Dir zu erhalten. Vielleicht bekomme ich dann entsprechende Bilder von Deiner Fahrt. Also überlege nicht lange und wandere.

Ich lege für Leo ein paar Zeilen zu seinem Geburtstag bei und schicke alles rechtzeitig ab mit der Hoffnung, daß Du und Leo es recht bald erhältst. Wie denkst Du, ob Leo schon größere Fußwanderung aushält? Ich freue mich jetzt schon auf unsere erste große gemeinsame Fahrt. Vielleicht muß ich auch erst wieder lange exerzieren, ehe ich wieder große Wanderungen bestehen kann. Aber davor graust mir nicht. Hoffentlich ist bis dahin unser Kochgeschirr nicht verrostet. Wie hat sich denn Leo mit seiner Mundharmonika abgefunden? Hat er Lust zum Musizieren oder hört er auch lieber zu, wie ich? Ich bin gespannt, wie diesmal seine Zensuren aussehen, ich habe keine Angst um ihn, auch wenn sie nicht allzu rosig sein sollten.

Nun für heute genug, es kommen nämlich bald die schönen bestellten Äpfel und diverse Kleinigkeiten, heute ist Liefertag und ich freue mich schon darauf. Kurz vor meinem Termin will ich Dir noch mal schreiben. Laß Dir sagen daß ich guten Mutes und gesund bin und immer an Dich denke. Ich küsse Dich herzlich und sende allen beste Grüße.

Innigst Dein Albert

*Kassel, den 16. April 1935*

Meine liebe Ellen!

Mit Deinem Brief vom 7. 4. hast Du mich stark gemacht und ich bin froh, daß Du so klar und aufrichtig unser schönes Verhältnis siehst und erlebst. Wenn es so bleibt, und es bleibt sicher so, dann werden wir manchen Lebenssturm gesund überstehen. Aber solche Stärke ist für uns nötig, denn ich fürchte, daß Du auch noch in der nächsten Zeit wenig Nutzen und eher Schaden durch mich haben wirst. Morgen ist Verhandlung, was sie bringen wird, wissen wir noch nicht. Aber an unserer Grundstimmung wird sich nichts ändern und das beruhigt. Wie schön ein solches Verhältnis wie unseres ist, wissen nur die, die es erleben können. Nicht viele Menschen sind so glücklich dran. Wir kennen ja die schillernden Fassaden, hinter denen sich so oft grenzenloses Elend verbirgt. Mögen uns unsere Kindererlebnisse immer wieder die notwendige Kraft geben, das Wahre, Schöne zu erhalten und zu pflegen und das Böse zu verhindern, trotz aller menschlichen Schwächen, die auch uns nicht verschonen. Wenn wir auch weit auseinandergerissen leben müssen, wir sind und bleiben uns nahe und das ist ein schöner Trost. Du hast sehr recht: »Es ist besser, von wenigen schönen Jahren zu zehren, als ein ganzes langes Leben im Stumpfsinn verbringen zu müssen.« Diese Erkenntnis macht sicher reicher als das Haschen nach augenblicklicher Befriedigung. Ich bin nicht für falsches Asketentum, aber der Mensch ist groß und glücklich, der sein innerstes und edles Erleben zu hüten weiß. Daß wir beide auch in diesem Punkte gleich empfinden, macht mich glücklich. Wir haben auch früher nicht viel philosophiert und meist doch das Richtige getroffen und gefühlt und vielleicht können wir künftig noch weniger reden und schreiben und wir werden uns doch verstehen! ...

Heute ist Leos Geburtstag. An solchen Tagen warst Du ja immer größer als ich. Heute bedaure ich das eigentlich, mir früher an solchen Tagen wenig Zeit für herzliches und liebes Besinnen gelassen zu haben. Das lag wohl mehr an meiner allgemeinen Überlastung und dem Hasten der Zeit. Schade, daß ich manchen solcher schönen Tage einfach vergaß. Die »größeren Dinge« erdrückten manchen persönlichen Wunsch, aber Du kennst mich ja und weißt, wie es manchmal gar nicht anders sein konnte. Schade, daß ich jetzt so wenig teilhaben kann an der geistigen Entwicklung unseres Geburtstagskindes, aber

ich weiß es in guten Händen und bin zufrieden. Es freut mich, daß Leos Zensuren gut ausgefallen sind. Drücke ihn dafür mal recht herzlich für mich. Hoffentlich hast Du und Leo meinen Geburtstagsbrief rechtzeitig erhalten. Hast denn Du Dein Fahrrad noch? Kann Leo schon Rad fahren? Dann fährt Ihr wohl künftig gemeinsam durch den Wald? Wann machen wir zu dritt die erste Radpartie? Wohin geht es zu Ostern? Ich wünsche Euch recht vergnügte Tage, ich erinnere mich herrlicher Osterwanderungen. Ganz gleich, wo ich Ostern hocken werde, ich bin in Gedanken bei Euch ...

Liebste Ellen, schon immer wollte ich Dir mal schreiben, daß ich an Deine frühere Post nicht herankomme, weil sie mit bei den anderen Effekten in Verwahrung liegt und nun werde ich wohl wieder manchen Geburtstag unserer Lieben nicht rechtzeitig beachten. Dich bitte ich, mich bei diesen Geburtstagskindern zu entschuldigen. Nun schreibe ich Dir erst weiter, wenn ich von der Verhandlung zurückkomme.

17. 4.

Die Verhandlung ist soeben zu Ende. Ergebnis: Ich bin zu 1 Jahr und 8 Monaten Zuchthaus verurteilt worden, davon gelten nur 3 Monate als bereits verbüßt, so daß noch 15 Monate abzusitzen sind. Ich bitte Euch alle, nicht so sehr traurig zu sein. Ich halte den Kopf hoch und hoffe, Euch alle gesund wiederzusehen. An Karl und Mutter schreibe ich das Verhandlungsergebnis zu gleicher Zeit. Ob mein liebe Mutter diese harte Botschaft und die folgende Zeit gut übersteht? Von Dir, liebste Ellen, weiß ich, daß Du tapfer sein wirst, obwohl es auch Dir sehr hart ankommen muß. Ich bin Dir sehr dankbar. Warte nun bitte erst Post ab von neuer Anstalt. Ich denke, daß ich über Ostern noch in Kassel bleiben werde. Ich schicke Dir vielleicht etwas Geld zurück, was ich nun nicht mehr verwenden kann. Nochmals herzlichen Dank und innigste Grüße und Küsse

Dein Albert

Eben erhielt ich noch Leos kleinen netten Chinesenbrief und hab mich tüchtig gefreut. Gesunde Ostern!!

Bild in der Print-Ausgabe

*Kassel-Wehlheiden, den 26. April 1935  
Auf dem Graß 12*

Meine liebe Ellen, lieber Leo!

Lange wartet Ihr alle auf Post von mir, um endlich zu erfahren, wo ich nun eigentlich stecke. Erst gestern wurde ich hier in das Zuchthaus eingeliefert und blieb noch über die Osterfeiertage im Gerichtsgefängnis Kassel. Meine neue Adresse ist oben aus dem Briefkopf und ebenso auf dem Briefumschlag ersichtlich. Vor allem werdet Ihr wissen wollen, wie mir es nun geht, aber bei der noch so kurzen Zeit meines Hierseins läßt sich noch nichts Definitives sagen. Hoffentlich habt Ihr Euch keine unnützen Sorgen um mich gemacht. Ich bin, wie wahrscheinlich alle Neueingelieferten, zunächst viele Monate wieder in Einzelhaft. Ob es wohl wieder so lange 15 Monate Einzelhaft werden wie in den letzten 2 Jahren während der Schutz- und Untersuchungshaft? Hoffentlich nicht. Sitze also wieder allein in der Zelle und... leider ohne Arbeit, das heißt, soweit man vom dauerndem Putzen der Zelle und der Zellengeräte abieht. Daß hier peinliche Sauberkeit herrscht, ist mir nur lieb, wo so viele Menschen hausen, ist Ordnung und Sauberkeit eine Lebensnotwendigkeit. Liebste Ellen, kurz vor meinem Weggang [aus dem] Gerichtsgefängnis, also am 24. 4., erhielt ich noch Deinen Brief vom 15. 4. und was für Freude mir dies bereite, kannst Du Dir denken. Ebenso erhielt ich noch Leos sehr netten Brief, als ich vom Termin »heim«kam. Nach Deinem letzten Brief zu urteilen, muß ja das Bekanntwerden des letzten Urteils hart auf Dich wirken. Du hast auch recht, ich hätte selbst nicht geglaubt, für eine so alte politische Sache aus 1932 noch ein solches Urteil hinnehmen zu müssen. Im schlechtesten Falle rechnete ich mit einer kurzen Gefängnisstrafe, aber niemals Z. Nun, jetzt ists unabänderlich, Du hast Deine stillen Wiedersehenshoffnungen für vergangene Ostern mit bitterem Weh begraben und ich hoffe, daß Du nun stark genug bist, die kommende weitere Trennung tapfer zu tragen. Von Karl erhielt ich noch am II. Osterfeiertag eine Osterkarte, wo er mir ebenfalls seine bittere Enttäuschung über das Urteil zum Ausdruck bringt. Nach Karls schneller Osterkarte zu urteilen, hast Du sicher ebenfalls noch meinen Brief vom 16./17. 4. vor Ostern erhalten. Ich fürchte, Dir und allen anderen Lieben damit alle Osterfreuden zerstört zu haben. Ich bitte um Verzeihung, aber ich dachte, in richtigem Sinne zu handeln, Dich möglichst sofort die Entscheidung wissen zu lassen. Hier war das Osterwetter gut und ich habe Euch in Gedanken im erwachenden Walde gesucht, beim Laufen und Ballspielen mit den Kindern. Es wäre zu dumm und würde mir leid tun, wäret ihr wegen meines Briefes beim Wandern nicht lustig gewesen. Ich würde mich sehr freuen, einige nette Aufnahmen zu erhalten, seitdem ich aus dem Konzentrationslager weg bin, konnte ich nicht mehr an Eure Photos heran, die sehe ich wohl erstmals wieder nach meiner Entlassung aus diesem Hause. Hast Du, liebste Ellen, noch vor

Ostern die von mir am 18. 4. abgesandten 14 Mark erhalten? Zanke bitte nicht, weil ich sparsam war, ich bin gesund und wohlauf, jetzt kann ich mir sowieso nichts mehr kaufen und du kannst es sicher besser brauchen. Nun noch eine bittere Mitteilung. Ich darf nur alle 8 Wochen einmal schreiben und Post empfangen, das ist bitter. Schreib mir aber bitte bald, wie es daheim geht, wie es Ostern war usw., aber dann mußt Du lange auf Antwort meinerseits warten. Über Leos Zensuren habe ich mich gefreut, kann er wohl schon Rad fahren? Wann machst Du die ersten gemeinsamen Ausfahrten? Dir und mir zum Trost: Hier sehe ich bedeutend mehr von blumiger Wiese und grünen Bäumen und Blumenbeeten als in allen bisherigen Anstalten. Wie gut das mir tut, kannst Du Dir ja denken, für mich waren die letzten Wochen in dieser Beziehung fast trostlos.

Es ist begreiflich, daß ich jetzt auch oft an meine liebe Mutter denke, wie sie wohl über meine Lage denkt? Ob es Karl unserer lieben Mutter gleich oder erst nach Ostern gesagt hat? Nun muß seine und Mutters Post erst wieder an Dich gehen. Hoffentlich vergehen mir die kommenden 15 Monate recht schnell, ich habe recht große Sehnsucht nach Dir, liebe Ellen, und nach daheim.

Euch allen recht herzliche Grüße und Walter noch besonderen Dank für seine Bemühungen.

Dir herzlichen Kuß Dein Albert

*Kassel-Wehlheiden, den 6. 5. 1935  
Auf dem Graß 12*

Liebe Mutter, lieber Bruder und Familie!

Ihr Lieben werdet über meinen letzten Brief vom Gerichtsgefängnis natürlich etwas erschrocken sein. Besonders Du, liebste Mutter, wirst über dieses harte Urteil sehr traurig sein. Mir macht das natürlich sehr viel Sorge, wenn Du traurig bist. Aber wäre es nicht besser, liebste Mutter, wenn Du nicht soviel darüber nachdenken würdest, sondern Dich erfreuen würdest am Wachsen und Gedeihen von unseres lieben Karls und Liesbeths Kindern? Ich denke oft an sie und vergleiche meine Kindheit mit der ihren. Du weißt wie alle, die mich kennen, daß ich vom menschlichen Standpunkt aus gesehen nicht verdiene, daß ich jetzt hier sitze. Was ich getan habe, geschah nicht aus eigennützigigen Gründen, sondern im Bestreben, anderen Menschen zu helfen und das beruhigt mich. Was mich sehr schmerzt, ist, daß ich nun noch lange warten muß, ehe ich Dich, liebe Mutter, Karl und meine Familie wiedersehen kann. Hoffentlich bleibt Ihr all meine Lieben so gesund, daß es ein frohes Wiedersehen nach dieser harten Zeit geben wird. Es ist sehr gut, wenn auch nur ein kleiner Ersatz, daß ich auch hier jederzeit von meinen Angehörigen, also auch von Euch, meinen Lieben, Post empfangen darf, nur ich darf nur alle 8 Wochen

einmal schreiben. Ausnahmen sind für mich nur in amtlichen und dringenden Familienfällen gestattet. Da wir alle so weit voneinander getrennt sind und Ihr mich deshalb wegen der hohen Kosten auch nicht besuchen könnt, so wäre ich sehr froh, wenn ich öfter Post von Euch erhalten würde, damit ich besonders über den Gesundheitszustand von Dir, liebe Mutter, auf dem laufenden bleibe. Ihr müßt nur damit rechnen, daß ich Euch nicht gleich auf Eure Post antworten kann. Meine neue Adresse erseht Ihr am Briefkopf und am Absender auf dem Briefumschlag. Ich habe von Mutters neuer Wohnung die Hausnummer vergessen, schreibt sie also bitte noch mal mit.

Meine liebe Ellen wollte darum nachsuchen, daß ich mehr in die Nähe von Berlin und damit in die Nähe meiner Familie verlegt werde. Das ist eine gute Absicht, aber sehr umständlich und ich bitte Ellen darum, in dieser Sache nichts zu unternehmen. Was sich da tun läßt, kann ich und will ich nur allein tun. Ich wäre Euch dankbar, wenn Ihr Ellen dieses Schreiben hier zur Kenntnisnahme schicken würdet.

Gesundheitlich geht mirs gut, also bitte keine unnötigen Sorgen um mich machen. Sonne habe ich auch, wenn auch nur täglich  $\frac{1}{2}$  Std. beim Laufen im Freien. Ich sehe auch blühende Bäume, blumigen Rasen und bewundere jeden Morgen beim Erwachen das Morgenkonzert der verschiedensten Vögel. Das ist alles viel wert, wenn man eingesperrt ist. Hier ist jetzt prächtiges Maiwetter und dann bin ich in Gedanken viel in Karls und Mutter Geißlers Garten oder suche in Richters Garten meine Lieben. Und sonst lese ich viel, manchmal möchte ich stundenlang Holz hacken, um an der frischen Luft die Muskelkräfte nicht erschlaffen zu lassen. Körperliche Betätigung entbehre ich am meisten, doch denke ich, diese Zeit wird auch vorübergehen.

Noch recht vielen Dank, lieber Karl, für Deine Osterkarte, die ich noch rechtzeitig in der anderen Anstalt erhielt. Hoffentlich geht in Deiner lieben Familie noch alles vorwärts. Hast Du noch keine Aussicht auf besser lohnende Arbeit? Kann mir denken, daß es schwer ist, einen besseren Platz zu finden. Läuft denn Deine »Nuckelpinne« noch oder hast Du kein Benzingeld? Jetzt muß es doch schön sein, mit Motorbetrieb durch die Wälder zu fahren. Ellen und Leo mühen sich mit dem »Tretmobil«. Dabei haut Leo wahrscheinlich mit Vollkraft durch die Mitte ab und Ellen bleibt die Puste weg.

Also alles Gute. Immer den Kopf hoch und voll Vertrauen in die Zukunft geschaut. Auch in schweren Zeiten soll man den Mut nicht sinken lassen. Hoffentlich erhaltet Ihr diese Zeilen bald, damit Ihr wißt, wo ich geblieben bin, und seid alle bei froher Stimmung.

Herzlichst Euer Albert



Meine Lieben!

Nun sind sie da, die herrlichen Pfingsten, Tage froher Wanderungen und lustigen Badens. Unsere letzten Pfingsten, liebste Ellen, verlebten wir an den Mecklenburger Seen. Edi wird wie ich hocken und... zurückdenken. Ich sehe uns drei noch buttrigen Spargel futtern, auf Deinen Wunsch, liebste Ellen, bestellt, erinnerst Du Dich noch? Nach toller Fahrt durch tiefen Sand war dieser Abend im kleinen Städtchen Mecklenburgs<sup>41</sup> besonders nett. Edi hatte etwas Brandfieber und wir beide machten noch 'ne kleine Mondschein-Wanderung am See hinterm Städtchen. Du erinnerst Dich sicher. Wir bezogen dann Bauernquartier, weil Gasthof voll besetzt war... Es war eine von vielen schönen Pfingstfahrten... und sie werden wiederkehren! Vielleicht in anderer Art und unter anderen Bedingungen, aber frohe, herrliche Pfingsten kommen wieder. Hoffentlich bringt Euch allen diese Pfingsten recht gute Erholung. Ich bin froh gestimmt, wenn ich an Pfingsten denke und wie heute herrliche Sonne, blauer Himmel und klares Wetter den Tag verschönt. Ein frischer Wind treibt lustige Wellen im hohen Gras und läßt es in der Sonne erglänzen. Wenn ich durchs Fenster schaue, sehe ich eine schöne Grasfläche mit vielen bunten Wiesenblumen und einige schlanke Birken lassen ihre Zweige im Wind spielen. Dieses kleine Stück Natur ist jetzt für mich Ersatz für vieles. Ich hab dies Stück Garten lieb gewonnen, wenn ich lange hinschaue, dann ists, als ob die hohe Anstaltsmauer langsam verschwindet und um die kleine Wiese gestalten sich die uns bekannten Wälder, Täler und Höhen und ich bin plötzlich mittendrin bei frohester Frühlingwanderung, beim Ballspielen, beim Abkochen, beim Baden, beim Fröhlichsein. Oft zaubert dieser Garten die wundervollsten Bilder und Wandererlebnisse herbei und dazu in einer Frische und Deutlichkeit, daß es eine richtige Lust ist. Da träume ich mit offenen Augen und schaue in die Vergangenheit und vergesse völlig, wo ich bin. Das ist so schön. Dazu treibt sich hier noch ein munteres Vogelvölkchen lärmend herum, die auffälligsten darunter sind einige Amselpaare, kohlschwarz, schlank und gelbe Schnäbel, stolz und dennoch zutraulich. Hier sind die Menschen bestimmt die Freunde der Vögel und besonders dieser schwarzen Sänger. Frühmorgens sind sie unsere Wecker und abends flöten sie uns in den Schlaf. Früh ist es geradezu köstlich. Wenn der Tag langsam erwacht, so gegen 4 Uhr, beginnt ihr Morgenkonzert, da liege ich bis 5 Uhr halbwach und spitze die Ohren und lausche. Dieses Flöten und Jubilieren ist ein seltener Genuß. Ein solcher Tagesbeginn ist schön. Hans und Lotte kennen diese Freude sicher auch in ihrer Siedelei. Wer wie wir mit den Hühnern schlafen geht, kann sich solch schönen

41 Gemeint ist Gransee.

Morgen auch leisten. Ihr seht, meine Lieben, ich denke nicht daran, Trübsal zu blasen, wens auch manchmal recht hart wird. In diesem Brief geht mirs wie einem Engländer, die schreiben bekanntlich ich mit großem I (Erst komme ich).

Also nun herzlichen, recht vielen Dank für Eure liebe Post. Ihr habt mich damit reich gemacht. Besonders froh bin ich, daß Du, liebste Ellen, wieder gesund bist und daß es meiner lieben Mutter wieder besser geht, nachdem der Arzt da war. Daß mein Brief solange liegen blieb, war Pech, aber Karl hat es wieder gutgemacht und gleich einen großen Brief geschrieben, ich hoffe, daß er seine Wohnungssorgen bald los wird und freue mich, daß ihm seine Arbeit Freude macht. Deine Gärtneraitalente, liebe Ellen, bewundere ich. Ich muß also noch viel lernen, wenn ich mit Dir und Karl und Liesbeth Schritt halten will. Warst Du bei Hans in der Lehre? In welchem »Frühjahr« finden nun die großen Hochzeiten statt, dieses oder nächstes Jahr? Da verpasse ich freilich sehr viel. Für Omas Ruhebedürfnis habe ich volles Verständnis, aber wenn sie Euch alle los ist, wirts ihr sicher bald zu einsam werden, dann wird sie das Reisefieber nicht mehr los. Sehr, sehr schade, daß ich keine von den sicher netten Photos ausgehändigt bekomme. Walters liebe Braut kann ich also leider erst nach meiner Entlassung kennenlernen. Liebste Ellen, Du mußt also alle Photos von beiden Briefen zurückerhalten, ich habe nur die schöne Einzelaufnahme von Leo bekommen. Ich habe mich mit viel Verdruß mehrmals um die Aushändigung bemüht. Doch umsonst. Nur Einzelaufnahmen von direkten Angehörigen sind gestattet. Ich verschlucke also wortlos wieder viel Ärger. Ist Leos schöne Aufnahme auch Amateurarbeit? Und von wem? Noch 'ne Freude: ich arbeite in der Zelle, allein, Seilerarbeit, Peitschenschnuren, hab eine Handmaschine in der Zelle. Der Tag vergeht schneller, abends bin ich müde, schlafe gut, bin froh. Nun noch tausend herzliche Grüße an alle, alle, wünsche allen frohe Pfgsten und Dir, liebe Ellen, und unserem Strolch ganz besonders herzliche Grüße von

Eurem Albert

(Nächster Brief im August)

Eben erhielt ich Leos Karte. Herzlichen Dank. Das hast Du fein gemacht, lieber Leo.

*Kassel-Wehlheiden, den 4. August 1935  
Auf dem Graß 12*

Meine Lieben daheim!

Endlich nach 2 Monaten darf ich Euch wieder ein Lebenszeichen schicken. Gleich vorweg erst recht herzlichen Dank für alle erhaltene Post und Photos,

ich hab mich sehr gefreut. Post nach hier geht glücklicherweise sehr schnell, schon am 2. Tag nach Kasteneinwurf hab ich dieselbe. Liebste Ellen! Deine Briefe nach Deinen gut verbrachten Ferien atmen wohlthuende Frische, das freut mich besonders, denn ich kann mir denken, daß Deine Arbeit viel Nerven frißt. Euren Nymphensee stelle ich mir ähnlich vor wie den Steinbruch von Kleinsteinheim (hinter Offenbach), wo wir auch schon mit Leo und Edis gebadet haben.

Dein und Leos abgetrenntes Bild ist sehr nett und erinnert in seiner Stellung an Euer nettes Bild aus dem Spessart ( Kinderlager). Du brauchst mir nun kein Porträt-Bild zu schicken, dies kleine Bild gefällt mir und möchte es nicht wieder zurückschicken müssen, wie viele andere. Du hast mir übrigens noch nicht gesagt, ob Du sie schon wieder zurückerhalten hast. Auf Deinen Besuch freue ich mich, wenn auch alle Vernunftgründe dagegen sprechen, so viel Geld für wenige Minuten des Wiedersehens auszugeben.<sup>42</sup> Aber es ist scheinbar das beste Mittel zur Herzensstärkung. Verbinde das Gute mit dem Nützlichen und besuche hier unbedingt die Wilhelmshöhe (nur wenige Minuten von hier). Die Straßenbahn fährt auch dahin. Ferner vergiß bitte nicht, für mich 3 Mark mitzubringen, dann darf ich mir die wöchentlich erscheinende Gefangenen-Zeitung abonnieren. Leos Zukunftspläne sind rührend, und treuherzig sprudelt er sie hervor. Naiv und kühn sind sie zugleich. Hoffentlich schüttet die rauhe Wirklichkeit nicht zu viel Wasser in seinen schäumenden Wein. Drücke ihn mal recht herzlich für mich und wenn ihm die Lust zum Briefschreiben fehlt (die fehlte mir als Kind auch), so mag er mir ab und zu eine schöne Karte schicken, darüber freue ich mich auch sehr. Die schönen Kinderferien sind nun schon vorbei, bald werden die kleinen Köpfe wieder brummen. Was ich las? Viele Durchschnitts-Romane. Einige interessante Bücher hatte ich hier auch schon: Walter Scott – ein historischer Roman über Schottlands Unabhängigkeitskampf; Tolstoi – Kreuzersonate; Jack London; und Moeller v. den Bruck – Das dritte Reich und einige andere. Den wöchentlichen Lesestoff verbrachte ich am Sonnabend und Sonntag. Liebste Ellen, Karl fragt wiederholt, ob ich seine Briefe erhielt! Nimm bitte zu Besuch meine Briefe mit, sonst wäscht er Dir mal den Kopf! Alles andere mündlich, ich freue mich auf Dein Kommen.

Liebe Mutter, lieber Karl und Familie!

Ihr Lieben konntet mir keine größere Freude als mit Eurer schönen Stubenaufnahme machen. Das war eine wirklich große Überraschung. Gerade in diesem Brief wollte ich Euch dringend um ein Bild von Dir, liebe Mutter, bitten.

42 Ellen Kuntz schrieb dazu am 23. Juli 1935 an Albert Kuntz: »Und nun Albert, freue Dich, ich habe die feste Absicht, Dich zu besuchen, rede mir auf keinen Fall ab. Ich habe Woche für Woche von meinem Lohn etwas gespart, Kleidung und Schuhe haben wir, Leo und ich. Ein Kleid schenkte mir Käthe, Leo kriegt jetzt einen Anzug aus Walters blauen Gabardinemantel und da ich daheim für Miete nur wenig bezahle, komme ich ganz gut aus...«

Dieses Bild stimmt mich froh und macht mich sorgloser. Ich sah Dich, liebste Mutter, schon hoffnungslos ans Bett gefesselt, nun sehe ich, daß Du Dich mit Liesbeths treuer Fürsorge wieder »aufgerappelt« hast. Jetzt denke ich doch, daß wir uns gesund und froh wiedersehen werden. Halte Dich tapfer, liebste Mutter, und Sorge Dich nicht um mich; ich bin wirklich gesund und sehr mobil und hab mich hier, wie man so sagt: »ganz gut eingelebt«. Das Essen bekommt mir ebenso wie die Ruhe und die Arbeit hier macht mir nicht die geringsten Schwierigkeiten. Sehr viel Spaß macht mir Deine Post, lieber Karl. Sei bitte beruhigt, ich erhielt bisher alle Deine Briefe und Photos, nur die Aufnahme von Deinen lieben Kindern im Badekostüm geht zurück, ich darf nicht so viel Aufnahmen bekommen. Aus dem Bild mit dem Nickelapparat und Deinem Bericht sehe ich, daß diese Arbeit sehr interessant sein muß, und ich bedauere, bisher keine Gelegenheit gefunden zu haben, dabei mittun zu können. In Deiner Wohn- und Siedlersache wünsche ich besten Erfolg.

Wie denkst Du über Wohnung in Eilenburg? Motorrad im Winter frißt Gesundheit. Sehr froh bin ich, daß Du im Krankenhaus nicht länger liegen brauchtest. Du kannst mir nachfühlen, wie gern ich mal wieder auf einem Motorrad sitzen würde. Wenn ich in unserem Spazierhof die schönen Blumen sehe, denke ich immer an Eure Gärten und die dazugehörigen Gartenfeste. Gärten, Blumen und Kinder, daß ist oft für mich ein Begriff. Jetzt möchte ich anfangen mit Schreiben, aber der Bogen ist voll, voll für 8 lange Wochen.

Nochmals Dank für alles und herzliche Grüße an Familie Franz Schulze.<sup>43</sup> Besonders herzliche Grüße allen meinen Lieben in Bennewitz und Berlin.

Euer Albert

Liebe Liesbeth, tröste Deine lieben Kinder für mich wegen der nicht ausgehängten Aufnahmen.

43 Ein Verwandter aus der Familie seiner Mutter Berta Kuntz, geb. Schulze.

Bild in der Print-Ausgabe

Bild in der Print-Ausgabe

Bild in der Print-Ausgabe

Meine liebe, gute Ellen!

Viele Wochen sind vergangen, seitdem Du mich hier besuchtest und doch ist es mir, als sei es erst gestern gewesen. Ich sehe Dich noch frisch, braun und knusprig vor mir und fühle ganz Deine Nähe. Für Dich war es sicher eine sehr große Strapaze, aber Du mußtest mal kommen, ich weiß es und ich danke Dir, denn Dein Besuch hat mir viel, sehr viel gegeben. Du bist trotz vermehrter Sorgen ruhiger und fester geworden und das ist gut und sehr nötig. Ich hab Dich sehr gern, sehr lieb und möchte Dich herzlich drücken und lange plaudern über so vieles Schöne. Du sollst nie denken, daß ich klein von Dir denke, die dumme Bemerkung wegen der Uhr war nicht böse gemeint, eine Oberflächlichkeit von mir, auf dem Gebiet hab ich Dir wohl viele kleine Sünden abzubitten. Ich habe zu hastig gelebt, vielleicht leben müssen. Jetzt, wo man in Ruhe vieles überdenken kann, erkenne ich das recht gut. Jetzt würde ich manche Dinge anders sehen und anfassen. Aber so ist das Leben. Man lernt aus den Fehlern und tut neue dazu und lernt nie aus. Man muß sich trösten damit, daß alles, was man tut, mit den besten Willen und Absichten geschieht. Oft, zu oft vergißt man solche Binsenwahrheiten anderen und sich selbst gegenüber.

Liebste Ellen, Du erinnerst mich an unsere prächtige Bayernfahrt durchs Pfälzer Land, bunte Herbstfarben und tiefe Wälder. Heut ist ein solch sonniger bunter Herbsttag, wie wir so viele gemeinsam verbringen durften. Aus der Berliner weiten Umgebung brachte ich Dir die herrlichsten bunten Zweige heim und nur zu oft denke ich nicht ohne Wehmut an solch schöne Tage, dann erscheint mir hier alles noch grauer und trostloser. Aber man stumpft ab gegen das Üble und flüchtet sich schnell in schöne Erinnerungen und verbindet damit wieder die besten Hoffnungen, und das ist gut so. Ich freue mich mit Euch daheim, wenn ich Euch im Garten, Wald und Feld fröhlich werken oder bummeln weiß. Laßt Euch nur nichts abgehen von solchen Freuden des Lebens, man kann sie nur zu schnell verlieren... Sosehr ich mich über Eure reichliche Gartenernte in Mutters Garten freue, so leid tut mir das magere Ernte-Ergebnis bei Hans und Lotte. Sie schufteten unermüdlich mit bewundernswerter Geduld auf einem trostlosen Stückchen Land. Ihr nettes Häuschen steht am falschen Platze, was ist da zu tun? Zufällige Umstände müßten sie zwingen, den Platz vorteilhaft zu wechseln. Ein frommer Wunsch, aber mehr auch nicht! Ich bin jetzt in Gedanken merkwürdig viel bei Hans und Lotte und den Kindern. Leos Brief mit dem bunten Kasper und netten Sätzen hat mir sehr gut gefallen. Seinen guten Rat, von wegen »nicht niederdrücken lassen«, werde ich beachten! Ich möchte ihm gern in einem kleinen besonderen Briefchen antworten, aber leider! Auch unser Karl hat mir wieder einen netten Brief geschrieben. Danach ist er also schon feste dabei, an einem wirklich guten Platze zu siedeln. Dieses Stück Erde und Wald erinnert mich an vieles aus meinem Kindererleben beim Beerenpflücken, Holzholen und Dummheitenmachen.



Das letztere nur zu oft! Ich freue mich über Karls Unternehmungslust, denn die Bedingungen sind nicht leicht. Schicke Du ihm und seiner Familie tausend herzliche Grüße von mir, liebe Ellen, und bestätige den Empfang seines Briefes vom 1. Sept. Wenn er wieder mal schreibt, soll er mir bitte auch einen so kleinen Auszug aus der Ahnentafel mütterlicherseits mitschicken, wie Du es auf besonderem Zettel getan hast. Jetzt soll noch jemand mein Berliner Heimatrecht bestreiten!!!<sup>44</sup> Ob Dein Zeitungsgeld hier ist? Wenn Du es nicht zurückbekommen hast, weil vielleicht die Zweckangabe auf der Anweisung fehlte, dann ja, mehr konnte ich darüber nicht erfahren. Zeitung erhalte ich. Tagesnachrichten sind keine drin. Nur Unterhaltungsstoff, Reden von Staatsmännern, ein Wochenkalender über die wichtigsten Ereignisse von staatlichem Interesse im Telegrammstil und einiges mehr. Mit meinen Füßen scheint es besser zu werden. Sei darum ohne Sorge. – Hoffentlich behältst Du, liebste Ellen, Deine Arbeit weiter, ich bin etwas bange darum. Geht Ihr schon auf die leidige Wohnungssuche? Ich wünsche Euch viel Geduld und Glück dazu. Es gibt nicht nur 4blättrige Kleeblätter, es gibt schon Glück – im Gegensatz zum Unglück, liebe Ellen. Nur ist es oft wenig »gerecht« verteilt. Nun zum Schluß noch recht herzliche Grüße an alle meine Lieben! Bleibt gesund und zuversichtlich, nach Regen folgt gewöhnlich Sonnenschein. Dir, liebste Ellen, beste Grüße in unverminderter Herzlichkeit.

Dein Albert

Vergiß nicht, Karl zu schreiben! Und herzlichen Gruß an Mutter!

*Kassel-Wehlheiden, den 29. 12. 1935  
Auf dem Graß 12*

Liebste Ellen!

Monatlang haben sich Deine, Leos und Karls Briefe hier angesammelt und blieben so lange ohne Antwort. Heute erhielt ich mit Freuden Deinen Weihnachtsbrief, damit ist gerade das Dutzend schöner Briefe von Dir voll. Gestern traf von Neustettin Walters herzliches Billett hier ein und Weihnachten kam Karls Brief hier an. Alles zusammen eine einzige große Freude, die aber ratenweise um so mehr genossen wurde. Ehe dieser herrliche Segen zu meinen Effekten abgegeben werden muß, las ich eben alles noch schnell durch und da war alles, besonders Deine »nüchternen« Briefe, fast wie ein schöner kleiner Film, ein kleiner lieber Heimatfilm, gar nicht so nüchtern, sondern buntleben-

<sup>44</sup> Ellen Kuntz schrieb am 23. August 1935 an Albert Kuntz: »Du wirst mit Staunen feststellen, daß Du ein »oller Berliner« bist. In der Acker- und Brunnenstr. haben Deine Vorfahren gewohnt, das reinste »Zillemiljö«. – Aber das muß man sagen, Ordnung herrscht in Preußen, in einer Millionstadt ist es möglich, nach »Hinz und Kunz« zu forschen, auch wenn sie vor 100 Jahren gelebt haben.«

dig mit vielen schönen Bildern, darunter auch einige schmerzliche und tragische, aber klar und treu wie das wirkliche rauhe Leben unbegüterter Erdenbürger. Die Bilder wechseln wie die letzten Jahreszeiten mit Gärtnerfreud und Leiden, mit Sommerabschiednehmen und dem Brechen der letzten Herbstblumen, mit Vorfreude des Wintersports und Kohlen- und Kleidersorgen. Doch bald ist schnellere Bilderfolge mit Weihnachtssorgen und Weihnachtsfreuden bei Eltern. Glück und Kinderlachen, Hochzeitszauber und stilles Glück, Wohnungssuche mit allen Enttäuschungen, Siedlerkummer und neue Hoffnungen, Trennungsschmerz und Sehnsucht und alles mitten im Kampf ums täglich Brot. Auch Unglücks- und Krankheitsfälle fehlen leider nicht. Bei allem Drum und Dran bleibt vieles wohlverborgen und wird still allein getragen. Doch reich verteilt sind Licht und Schatten, Leid und Glück. Gibt's auch viele Enttäuschungen, so bleiben doch viel größer die guten Hoffnungen. – Ich danke Euch allen für solche reiche Post, der Film ist echt wie der Regisseur: das Leben. – Liebste Ellen, Du sonnst Dich mit am jungen Glück der beiden Paare und ziehst Vergleiche aus eigener Warte. Wir haben alle wohl denselben ehrlichen Wunsch, daß dieses Glück recht fest begründet sei und den harten Lebenskampf mit Erfolg bestehe, denn das ist wohl nur allzu wahr, was ich darüber bei einem Dichter las: » Die Liebe ist ein armselig Ding, wenn sich nicht über dem, was daran sinnlich ist, die Geister küssen.« Deine Arbeitskameradinnen haben Dir dies ja gewissermaßen bestätigt. Also nochmals alles Gute für Walter und Rudolf und ihre lieben Frauen... Leo liest mit heißen Wangen? Kontrolliere ihn bitte auch, mit welchen bleibenden Werten! Verdaut er auch, was er verschlingt? Hans' und Lottes Ansichten darüber interessieren mich sehr, Dir, liebe Ellen, fehlt zur Beobachtung leider Zeit und Gelegenheit. Mich schmerzt diese Zerrissenheit von uns dreien. Über Hannelores und Leos Post hab ich mich sehr gefreut. Viele Küsse für beide. Hart muß Hans und Lotte kämpfen und wir sind zur Ohnmacht verurteilt, aber manchmal denke ich doch: Auf einer neuen Scholle wirts ihnen leichter werden. Karl schrieb mir einen netten Weihnachtsbrief. Mit rührender Fürsorge für mich vermeidet er jede Mitteilung über das Unglück und Liesbeths Befinden. Dabei denke ich fast täglich an Liesbeth, ob sie wohl bald wieder gesund und daheim ist. Vermittle bitte herzlichen Dank an Karl für all seine Post und innige Grüße an alle. Karls neue Adresse ist: Hülsmannstr. 72. Über ihr neues, sonniges Heim freue ich mich mit ihnen und wünsche Glück zu diesem Erfolg. Kommt Liesbeth erst heim, ists noch sonniger. Wie hier bei mir Weihnachten war? Bleierne, alles erdrückende Ruhe, die nur mit genug gutem Lesestoff zu bewältigen war. Damit hatte ich auch Glück. Felix Dahn: Ein Kampf um Rom; Dostojewski: Der Doppelgänger und gute andere Sachen von ihm sowie Schiller: Götz von Berlichingen halfen mir köstlich dabei. Die Wochentage sind bei mir ausgefüllt mit Arbeit von früh bis spät.

Liebste, Du freust und wunderst Dich über meine »poetischen Ergüsse«<sup>45</sup> ja:  
Dein leiser Spott ist rein und echt  
doch sei nicht hart, versteh mich recht  
bin nicht Poet, nicht Dichter auch  
ich reim nur für'n Hausgebrauch  
denn Verse winden ist nicht schwer  
tief denken, dichten aber sehr.

Über Onkel Alfreds Weihnachtsgrüße an Euch freue ich mich außerordentlich. Hat er noch seine schönen roten Backen? Herzliche Grüsse an ihn. Hoffentlich tretet Ihr alle das Neue Jahr recht gesund an und verlebt ein lustiges Sylvester. Dir, meine liebe Ellen, recht, recht herzlichen Dank für Deine viele liebe Post. Nimm für Deinen baldigen Geburtstag schon jetzt meine besten Wünsche entgegen, denn ich kann erst Ende Februar wieder schreiben.

Dein Albert

*Kassel-Wehlheiden, den 23. Februar 1936  
Auf dem Graß 12*

Meine liebste Ellen!

Wie soll ich Dir danken für Deine so lieben, lustigen Briefe? Du verwöhnt mich ja mächtig. Laß Dich dafür recht herzlich drücken, wenigstens in Gedanken. Auch Leo macht mir viel Freude. Mit seinem Sporttreiben, Turnen, Fußball, Schlittschuhlaufen und auch mit dem Sparen hat er mein volles Lob verdient. Im nächsten Brief werde ich ihm besonders schreiben. Küsse ihn für mich recht herzlich. Liebste, Du willst mich bald besuchen? Sei nicht böse, wenn ich Dir abrate, Du weißt, ich gönne Dir jede Freude. Warte wenigstens bis Mai/Juni, wenn Du mehr von der langen Reise hast, sonst ists ja keine Erholung für Dich, die Du so dringend brauchst. Gerade weil ich Dich lieb habe, rate ich Dir jetzt ab.

Ich sehe Dich immer in Staub und Schmutz bei Deiner Fabrikarbeit stehen und fürchte für Deine Gesundheit. Nimm darum das Reisegeld zu einer langen Milch-Kur. Hüte unseren größten Schatz: Deine Gesundheit! Wir müssen beide recht tapfer bleiben, dann kannst Du gern noch ein paar Monate warten und Dich inzwischen stärken.

Liebste Ellen, aus einem Deiner Januar-Briefe entnahm ich die Möglichkeit, Du würdest mich zu Deinem Geburtstag besuchen. In Ermangelung eines Bes-

<sup>45</sup> Albert Kuntz hat sein erstes Gedicht im Oktoberbrief »veröffentlicht«. Um Briefpapier zu sparen, hat er auch später oft seine Gedichte auf die Innenseite gebrauchter Briefkuverts geschrieben und seinen Briefen beigelegt. Im Brief vom 25. 12. 1935 schrieb Ellen Kuntz: »Eine ganz große Freude hast Du uns mit Deinen Versen gemacht, Walter und Rudolf bewundern den Kupfer- und Verseschmied, und ich staune über diese poetischen Ergüsse...«

seren wollte ich Dich mit einem Zauberstrauß empfangen, den ich Dir nun vermittle:

Dir binde ich den feinsten Blumenstrauß  
er ist phantastisch und herrlich sieht er aus.  
Kleine Wunder sind all die Blumen drin  
geformt von Natur, der größten Zauberin.  
So würzig, duftig ist die bunte Pracht,  
daß sie Dich berauscht und wonnetrunken macht,  
und dieses märchenschöne Farbenspiel  
gaukelt froh Erfüllung Deiner Wünsche viel.  
Oh sieh, was Dir in Liebe zgedacht,  
die so zarten Kelche spenden Zauberkraft.  
Des Kelches Saft ist Balsam für dein Herz,  
der Blütenstaub feigt dich gegen Leid und Schmerz.  
Der Duft führt Dich in schöner Träume Welt,  
der Blütenstaub ist Dir ew'ger Jugend Quell.  
Und welch Glück: Täglich neue Knospen künden  
Dein und dieser Blumen Wohlbefinden!

Du siehst, liebe Ellen, daß ich mir Deinen Besuch immer schöner vorstelle,  
als er hier sein kann. Sonst geht mirs noch »Oh, ja«. Ich grüße Dich innigst.

Dein Albert

Grüße an alle.

1. Ein schönes Bild trag ich treulich in der Brust  
von einer lieben kleinen schlichten Frau.  
Sie blickt so mild, noch frisch und selbstbewußt  
Ist auch ihr Haupt gebeugt und schon silbergrau.  
Noch im Alter hat sie viel Lebensmut.  
Es ist meine Mutter, oh, sie ist gut.
2. Mit Stolz und Liebe nenn' ich ihren Namen,  
denn sie ist wahr und echter Treue Hort.  
Reich ist sie an schönen Herzensgaben,  
voll Edelsinn und mag nur ein ehrlich' Wort.  
Es klingt fein in ihrem Wesen mit:  
Viel Lebenswitz und böses Mißgeschick.
3. Hart ist ihr Los, sie trägts mit Tapferkeit  
Und weiß viel Not durch Opfersinn zu lindern.  
Starker Wille bezwingt ihr großes Leid.  
Mit stillem Fleiß baut sie am Glück der Kinder.  
Denn auch im Kummer und tiefsten Schmerz  
Blieb sie ein selbstlos liebend Mutterherz.
4. Nicht Plag, nicht Müh konnt Ihre Freud erschaffen,

- ihr eigen blieb ein heiteres Gemüt.  
 Oft hörte ich ihr herzlich, helles Lachen  
 ihr feines Scherzen und ein lustig Lied.  
 Und mußte sie auch manchmal zornig sein,  
 sie blieb mir dennoch milder Sonnenschein.
5. Sie lehrte mich schon zeitig Pflichten tragen  
 Und mannhaft, würdig eigene Wege gehn.  
 Sie lehrte mich ein entschloß'nes Wagen  
 Und auch im Unglück mutig aufrecht steh'n.  
 Durch ihre Gunst ward meine Jugend reich  
 denn sie war Freund und Vater mir zugleich.
6. Ihr möchte ich's lohnen mit Schätzen reich wie sel't'n  
 doch, auch der besten Kinder Dankbarkeit  
 kann solch Mutterliebe nicht vergelten.  
 So will ich ehren sie, hoch und alle Zeit.  
 Bin ich auch fern, ihr bleib ich fest verbunden  
 durch große, geweihte Lebensstunden.

Liebste Mutter, da ich Dir so selten und wenig schreiben kann, nimm diese Reime bitte als Zeichen dafür, daß ich oft und gern Deiner gedenke. Ich freue mich, daß Du wieder frohe Stunden in Karls Familie verlebst und sende Dir recht, recht herzliche Grüße und Wünsche.

Lieber Karl! Herzlichen Dank für Deinen lieben Brief vom 16. 1. 36. Dir möchte ich herzlich die Hände drücken für Deinen tapferen Lebenskampf. Oft denke ich an Dich und Deine Lieben. Grüße bitte Max Otto, wenn Du Gelegenheit hast, auch Fickel kannst Du grüßen, aber nur, wenn Du es für gut hältst. Ich trage nichts nach.

Eben bin ich fertig mit dem Brief, da kommt Eure liebe Post vom 20. 2. Habt recht herzlichen Dank, liebe Mutter und lieber Karl.

Euer Albert

*Kassel-Wehlheiden, den 19. April 1936  
 Auf dem Graß 12*

Meine liebe Mutter, mein lieber Karl und Familie!  
 Eure liebe Post vom 20. 2. und 19. 4. hat mir viel Freude bereitet. Habt recht herzlichen Dank. Nachträglich noch meine besten Wünsche zu Ernas Schulentlassung und »Sonnis«<sup>46</sup> Schulbeginn. Die »Jungen« wachsen schnell, das

<sup>46</sup> Erna und Sonja Kuntz sind Töchter von Liesbeth und Karl Kuntz.

stimmt uns froh und wehmütig zugleich, denn wir möchten ja nicht alt werden. Hoffentlich gab Euch der Hochzeitsbesuch von Jacobs<sup>47</sup> einige frohe Stunden, besonders Dir, liebe Mutter. Warum war damals die Dresdner Tante nicht bei Dir? Hoffentlich war ich nicht die Ursache dazu? Lieber Karl, Du schriebst mir gar nicht, ob Ihr meinen letzten Brief (Januar) erhalten habt. Es wäre mir leid, wenn der verlorengegangen wäre, denn Ellen schrieb, daß sie denselben gleich an Euch weitergesandt habe. Macht mir bitte Mitteilung darüber. Um mich habt bitte keine Sorge, bin gesund und munter. Wenn ich auch immer noch ganz allein in der Zelle bin und bleibe. Ich arbeite von früh bis abends, daß die Zeit vergeht, und denke viel und lese viel. »Der Mensch gewöhnt sich an alles.« Das ist schade und gut zugleich. Nur dumm, daß ich die Zeit nicht nützlicher verbringen kann. Ich hoffe auf unser baldiges Wiedersehen und grüße Euch und alle herzlich.

Meine liebe, liebe Ellen! Hoffentlich schickt Dir Karl die Zeilen noch vor Deiner Abreise. Ich freue mich auf Deinen Besuch, um Dir für alles Liebe zu danken. Deine Briefe bringen mir immer neues Leben. Alles interessiert mich. Lieb von Dir, daß Du zu Lottes Gunsten mit [der] Abreise gewartet hast. Warte doch noch einige Wochen! Du solltest eine sonnige Frühlingssfahrt haben! Omas Lob für mich ist zu 99,99% übertrieben, für den Rest aber bin ich ihr recht dankbar. Vermittle beste Grüße an Lotte, Anni und Herta. Alles andere mündlich. Deine Fahrten-Erinnerungen haben mich zu folgendem Stoßseufzer gebracht:

1. Wenn goldne Frühlingssonne in meine Zelle dringt  
und von des Lenzes Wonne mir frohe Botschaft bringt,  
dann spür ich's hinter Mauern wie's draußen keimt und sprießt,  
trotz letzten Winterschauern Neuleben sich ergießt.
2. Mich zieht ein großes Sehnen zu Wald und Fluren hin,  
wo treibt und formt und webet der Lenz mit Schöpfersinn  
zu sonnigen Gefilden wo im Blütenzauber  
sich bunte Märchen bilden, so zart und farbensauber.
3. Die Quelle hör ich rauschen im blumigen Wiesengrund  
und muß dem Jubel lauschen im frohen Erdenrund.  
Als wärs ein Lied der Götter, so raunts in Busch und Hain.  
O Lenz , Du Lebenswecker, beglückest alles Sein.  
Drum möchte ich fröhlich wandern im Frühlingssonnenschein,  
jubeln mit frohen andern, ein Lenzeskünder sein.

47 Alwin Jakob, Schwiegersohn von Berta Kuntz, hat nach dem frühen Tod seiner Frau Paula wieder geheiratet.

Mein lieber Leo!

Zu Deinem 10. Geburtstag sende ich Dir von Herzen meine besten Wünsche für Dein ferneres Wohlbefinden. Oft und gern möchte ich mit Dir sprechen, Dir raten und taten und viel denke ich an Dich. Deine und Hannelores Kartengrüße haben mir immer viel Freude gemacht. Deine Zensuren sind besser geworden und ich freue mich mit Dir. Einige Dreien müssen aber noch verschwinden, z. B. Zeichnen, Heimatkunde und Turnen muß besser werden. Ich weiß, daß Du Dir Mühe gibst und freue mich darüber. Du willst ein ganzer Kerl werden. Drum halte immer die Augen und Ohren offen, wo es was zu lernen gibt. Was ich von Dir denke und für Dich hoffe? Darüber hab ich einiges für Dich gereimt:

1. Mein Junge, Du willst glücklich sein + vergessen Leid und Sorgen.  
Willst scherzen, lustig spielen heut, + Dich fröhlich tummeln morgen.  
Du willst wandern, fliegen, reisen + und Dir die Welt besehn,  
möchtest Dich als Held erweisen + und auf Abenteuer gehen.
2. Gern weilst Du im Reich der Träume, + viel entdeckst, eroberst Du.  
Eilest weit durch Weltenräume + fernem schönen Ländern zu.  
Fühlst Dich ruhm- und ehrbetränzt + als ein Genie, das alles kann.  
Du sinnst große Pläne und denkst: + »Oh, wär ich nur erst ein Mann.«
3. Was könnt ich Bess'eres wünschen + als Erfüllung Deiner Träume,  
die kühn ins Große münden und von + Glück und Freude schäumen.  
Wären sie auch nur bescheiden, + weil Dir manche Hoffnung schwand,  
Dir möchte ich den Weg bereiten + in Dein schönstes Wunschtraumland.
4. Ob sich's Dir erringen läßt, + was edel, schön und wert sich zeigt?  
Wohl! Halt's nur zum Ziele fest, + bis Mut und Kraft zur Tat Dir reicht.  
Willst Du schon im Kinderreich + »den Kampf« ums Glück mit Schneid  
bestehn,  
such Freunde Dir, die sinnesgleich + und ehrlich fest zusammenstehn.
5. In Sport und Spiel geh üben Dich + zum Streit fürs große Leben,  
laß Geist und Körper stählen sich + im edlen Tun und Streben.  
Sei Kamerad, treu und gerecht, + auch lern Dich tapfer wehren.  
Nie sei feig, der Lüge Knecht, + nur dem Starken winken Ehren.
6. Froh eifrig geh ans Tagewerk! + Nutz mit Fleiß die Schülerzeit!  
Denn wer mit Wissen reich bewehrt, + der bringt's leicht im Leben weit.  
Was Zukunft Dir auch bringen mag, + mit Frohsinn meist're stets  
Dein Los.  
Geht Dirs mal fehl, sei unverzagt, + Selbsterfahrung erst macht groß.

Lieber Leo! Wenn Du Dir die Verse abschreibst, dann setze immer die zweite Hälfte der Zeile, von da, wo ich ein Kreuz + gemacht habe, unter die erste Hälfte. Was Dir noch unklar bleibt, wird Dir unsere liebe Mutti gern erklären.

Sei lieb und gut zu Onkel Hans, er lehrt Dich sicher vieles und so hilf auch Du ihm gern in Haus und Garten. Grüß ihn herzlich, auch Tante Lotte von mir. Du brauchst einen Brotbeutel? Bei meinen Wandersachen ist einer, auch Traggurt dazu. Feldflasche wird nicht mehr gut sein. Viel Spaß auf Deinen Wanderungen. Es freut mich, daß Du Vögeln und Tieren gut bist. Hoffentlich können wir bald gemeinsam leben und wandern.

Herzliche Grüße an Dich, Mutti und Hanne, Oma und alle Lieben.  
Dein Vater

*Kassel-Wehlheiden, den 14. Juni 1936  
Auf den Graß 12*

Meine liebe tapfere Ellen!

Jawohl, das bist Du ohne jede Einschränkung, so sah ich Dich auch bei unserem letzten Besuch, der in Lottes liebem Gedenken<sup>48</sup> natürlich etwas wehmütig verlief, trotzdem. Auch für Deine liebe Post muß ich Dir recht herzlich danken, denn sie ist mir mehr, als Du ahnst. Es ist schon wahr, wie es in meinem Lied für Dich heißt, auch wenn Du's nicht hören willst:

»Briefe von Deiner Hand  
sprechen stets sonnenklar  
sind ohne Schaum und Tand  
doch herzlich, lieb und wahr« usw.

Über Deinen Standpunkt über »Leo und die Großen« freue ich mich herzlich, da stimmen wir voll überein, wie Du auch aus meinem Geburtstagsbrief für Leo ersehen hast. Wäre ich nicht etwas wild und frei aufgewachsen, ich hätte den schönsten Teil meiner Kinderzeit nie erlebt und wahrscheinlich auch das Beste in den folgenden Jugendjahren nie entdeckt. Je früher sich Leo gesunde, wackere Freunde sucht, je besser. Karl und Liesbeth bin ich sehr dankbar, Leo wird viele neue Eindrücke bekommen bei ihnen. Sie schrieben mir einen lieben Pfingstbrief. Karl will mich sogar sofort für die Arbeit reklamieren. Da wäre das Wichtigste aber die Bereitschaftserklärung der betr. Firma, nachdem er dort offen über mich gesprochen hätte. Aber vorläufig soll bitte gar nichts geschehen, vielleicht später. Vielen Dank und herzliche Grüße. Liebste, ich freue mich, daß Du in Eurem Garten einige Erholung findest, dort bin auch ich oft in Gedanken. Hier im »Freihof« stehen auch einige nette Blumen, an denen ich täglich  $1/2$  Stunde vorbeimarschiere und ich kann nicht widerstehen, Dir ein paar (ungenügende) Verse davon zu machen:

48 Lotte Richter, Schwester von Ellen Kuntz, ist während eines Erholungsurlaubs bei den Freundinnen der Familie, Hertha Strönich und Anni Leiser, in Italien auf ungeklärte Weise tödlich verunglückt.



1. ´s ist nur ein kleines rundes Beet,  
doch wie es leuchtend vor mir steht,  
ist´s eine Pracht,  
vom Lenz gemacht.
2. Ein Farbenmeer auf engem Raum!  
So herrlich blüh'n – drei Dutzend kaum, –  
Stiefmütterchen,  
Stiefmütterchen.
3. Jedes trägt ein festlich Kleid  
und prangt in holder Zierlichkeit,  
wie Sonnenlicht  
strahlt ihr Gesicht.
4. Sie halten Schönheits-Konkurrenz  
drum schmückte prächtig sie der Lenz  
zum Farbenspiel  
im großen Stil.
5. Und eine, die so goldig zart,  
schwarzäugig, Schönheit offenbart,  
steht mitten drin,  
als Königin.
6. Sie ist wunderbar gestaltet,  
und hat allen Reiz entfaltet.  
Steht voll im Glanz.  
Ein Märchen ganz.
7. Den schönen Schwestern fehlt der Neid.  
Hier herrscht nur Farbenfröhlichkeit  
und Sonnenschein  
im Blumenhain.
8. Und fein ums zierlich bunte Beet,  
noch schmucker grüner Rasen steht.  
Er rahmt das Bild,  
das mich erfüllt.

Du meinst, ich entwickle mich zum Asketen, weil ich hier nichts »kaufe«? Ein so treuer Anhänger von unserem lieben Hafis wie ich kann sich nie zum Asketen entwickeln. Sei ohne Sorge. Der Fall liegt anders. Was ich zu Pfingsten trieb? Was konnte ich Bessres tun, als unsere lieben alten Plätze aufzusuchen und zu schwärmen. Auch von dort sollst Du ein Liedchen haben, schlecht und recht:

1. Im schönen Taunus eilt die Wisper,  
Im Windelauf zum Vater Rhein.  
Ihr Wasser rauscht zum Waldgeflüster,  
durch schmucke Au'n und Schieferstein.  
Hoch in den Bergen frisch und munter,  
erklingt schon ihr Wisper-Lied.  
Sie sprudelt's hell durch's Tal hinunter,  
bis es im großen Strom versiegt.
2. Wohl ist der Taunus reich an Quellen,  
und freien Höhn ohne Zahl,  
doch ist von all den Berggefällen,  
der schönsten eins sein Wispertal.  
Verschwiegen liegts und traumverloren,  
groß und gewaltig, reich an Pracht.  
Zur Lust und Freud ist's auserkoren,  
so raunts die Wisper Tag und Nacht.
3. Des Waldes Höhen leuchten prächtig,  
frohfärbig wogt sein Wipfelmeer.  
Und Baumesriesen thronen mächtig,  
hoch über ihrem grünen Heer.  
In den duftigen hellen Hainen,  
läßt sich rasten, köstlich wonnen  
und Lust sich mit dem Sang vereinen,  
aus den dicht belaubten Kronen.
4. O Wispertal, schön bist du getauft.  
Wer solchen echten Namen fand,  
hat dein rhythmisch Wispern fein erlauscht  
und deine Schönheit wohl erkannt.  
Wer je durchwandert Dein Gefilde,  
bewundernd Deine Reize sah  
und deinen tiefen Zauber fühlte,  
der muß dich preisen immerdar!

Liebe Ellen, war es nicht schön dort im Seitental? O könnten wir wieder hin!... Dies wird wahrscheinlich mein letzter Brief von hier sein. Die nächste Post – vom Lager – könnte Dich kaum vor Ende Juli erreichen. Ich weiß so wenig wie Du, wies kommt. Ede lehrt! Wir werden wieder vor fertigen Tatsachen stehen und uns ruhig damit abfinden müssen. Ja, ich möchte gern bei Euch sein, aber, aber! In Deinem Lied heißt es:

## Bild in der Print-Ausgabe

*Albert und Ellen Kuntz 1929 während ihrer  
Rhein-Main-Wanderung in der Nähe von Koblenz*

»Nicht immer lacht uns Glück  
doch Du bist Kamerad  
so trägt sich's Mißgeschick  
noch immer leicht und stark.«

Also helfen wir uns weiter treu, wobei ich allerdings mehr der nehmende und Du der gebende Teil bist wie bisher. Ich wollte, es könnte umgekehrt sein! Du hast Dir einen schönen, weisen Satz zur Regel gemacht: »Wen man liebt, kann man nie genug lieben«, so heißt es in einem Deiner lieben Briefe. Ich habe

mir ihn hinter die Ohren geschrieben. Wer ihn einhält als Lebensregel, gewinnt viel Glück. Kleine Mißhelligkeiten sollten nie das Erhabene überschatten... Schade, daß ich Dir so wenig schreiben kann, noch lieber möchte ich mit Dir plaudern oder gar »bummeln«. Das Wanderwetter war allerdings bisher wenig verlockend. Ich sehne mich nach der »großen Badewanne«! Wäre auch schon mit kleineren Seen zufrieden!...

Unserer lieben »Oma« wünsche ich recht viel Kraft zu ihrem großen Schmerz und meiner lieben Mutter und allen Lieben schicke ich herzlichste Grüße. Leo, viel Vergnügen zu den Ferien, und Dir, meine Liebe, Gute, herzlichen Händedruck und Kuß.

Dein Albert

Deine Postkarten hab ich alle erhalten. Dank!

*Kassel, den 20. Juli 1936*

Liebste Ellen, meine Lieben!

Endlich kann ich Euer schmerzliches Warten abkürzen. Ich sitze im Kasseler Polizeigefängnis in Schutzhaft und warte auf Weitertransport nach Lichtenburg, der wahrscheinlich morgen sein wird. Am Freitagmittag wurde ich in Wehlheiden von der Polizei abgeholt und am Sonnabend wurde mir ein neuer Schutzhaftbefehl von »Staatspolizeistelle für den Reg.-Bez. Wiesbaden in Frankfurt a/M, Aktenzeichen: I H 2791/36« ausgehändigt. Gründe: »Kuntz wird als ehemaliger Komm. Funktionär in Schutzhaft genommen, weil er in Freiheit eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung bedeutet.« Das ist alles, also nur knapp und allgemein gehalten, keine Angabe, wie lange noch die Haft sein wird usw. Ich habe Dir das Aktenzeichen usw. genau angegeben für eventuell notwendige Eingaben später.

Ein schöner und nicht ganz unberechtigter Traum, daß wir bald uns froh wiedersehen und gemeinsam leben und sorgen können, ist also vernichtet, trotz 3 1/2 jähriger Trennung. Es war nur ein banges Hoffen, aber eben doch ein Hoffen. Ich fürchte, liebste Ellen, daß nun Dein Schmerz und der unserer anderen Lieben größer ist als erträglich. Mich schmerzt am meisten, daß ich Dir Deine harte Fabrikarbeit nicht endlich abnehmen kann, und hoffe, daß Dein Wechsel in eine leichtere Abteilung geglückt ist. Die Sorge unserer lieben Mütter drückt mich sehr. An die Kinder darf ich gar nicht denken. Meine Zukunft ist weiterhin völlig ungewiß und wir alle daheim brauchen viel Mut, um nicht zu verzweifeln. Doch eben hab ich wie zum Trost einige Reime gemacht:

1. Zerbrochen ist mein Hoffen  
auf langersehntes Glück.  
Vom Schmerz ist tief betroffen  
mein Herz und Deines mit.
2. So klein und nur bescheiden  
auch unser Hoffen war,  
es ward zum größten Leiden,  
als es zerbrochen war.
3. Doch aus den Trümmern steigt  
ein neues Hoffen auf.  
Denn erst, wo dieses schweiget,  
hört alles Leben auf.

Hoffen wir also, daß die Zukunft sich besser gestaltet, als wir jetzt bei schwerer Enttäuschung sehen können. Vielleicht brauch ich doch nicht mehr lange in Haft zu bleiben.

Liebe Ellen, verständige bitte unsere lieben Bennewitzer und laßt Euch alle herzlich bitten, nicht so sehr traurig zu sein. Hoffentlich kann ich bald bessere Nachricht geben. Bis dahin recht herzliche Grüße von Eurem Albert

*Kassel, den 27. Juli 1936*

Liebste Ellen!

Du denkst, ich bin längst im Konzentrationslager und wartest auf die neue Adresse, doch ich sitze immer noch in Kassel und harre der Dinge, die da kommen sollen. Man sagte mir, die »Gestapo« in Berlin muß entscheiden, was nun mit mir werden soll. Der letzte Haftbefehl war und ist also nur eine provisorische Maßnahme bis zur endgültigen Entscheidung. Möglich also, daß ich morgen, Dienstag, schon nach dem Lager abgehe, möglich auch, daß ich hier noch weiter warten muß. Wenn Du mir schreiben willst, so schreibe nur vorläufig hierher, falls ich wegkommen sollte, wird die Post ja nachgeschickt. Schreibe möglichst so, daß ich sie bis Sonnabend jede Woche in den Händen habe, denn dienstags ist der Transport-Tag und montags mein Schreibttag. Hoffentlich hast Du Dich inzwischen vom größten Schmerz erholt und schaust den kommenden Dingen mit notwendiger Ruhe entgegen. Ich für meinen Teil wäre lieber im Lager als hier in der Enge und Ungewißheit. Ich warte mit Sehnsucht auf Post von Dir. War »Oma« recht enttäuscht? Ich denke deshalb jetzt viel an sie, weil ich ja ihren Wunsch nach Veränderung kenne und sie möchte nun auch bald klar sehen, wie sich die Zukunft gestalten soll. Ich begreife sehr gut, daß sie den großen Haushalt auflösen möchte. Dennoch glaube ich, es ist für alle Teile besser, Ihr bleibt noch einige Zeit beisammen, schon

aus wirtschaftlich rationellen Gründen. Was »Oma« nach Leipzig zieht, kann ich von hier aus schlecht beurteilen, aber ich kann mir denken, wenn sie dann in Leipzig festsetzt, wird sie bald Sehnsucht wieder zu ihren Kindern nach Berlin bekommen, denn das kann ja bei einer lieben Mutter nicht anders sein, deshalb frage ich mich, ob Du sie nicht bitten solltest, in der jetzigen Gemeinschaft auszuhalten. Allerdings denke ich auch, daß die jetzige Wohnung nicht sehr geeignet ist, und ich sehe Euch lieber in einer Vorort-Wohnung bei Eurem Garten. Aber wie gesagt, von hier aus ist dies alles schlecht zu beurteilen und »Omas« Wünsche müssen respektiert werden. Welche Nachrichten hast Du von unserem Ferienjungen? War er schon in der »Hohburger Schweiz«, diese Berge behalte ich immer in froher Erinnerung aus meinen Jugendwanderungen. Mit dem Sommer ist allerdings dies Jahr nicht viel los und fürchte, Leos Partie nach den Bergen ist verregnet?

Wie geht es Dir, meine liebe, liebe Ellen. Bist Du noch recht tapfer und zuversichtlich? Ich weiß ja, wie schwer es besonders für Dich ist mit dem ewigen Einerlei und trostlosen Warten. Oft frage ich mich, ob es recht von mir ist, Dich noch länger zu bitten, auf mich zu warten und mir gut und lieb zu bleiben. Ich empfinde bitter den Verlust der langen Jahre der Trennung für unser Gemeinschaftsleben. Oft denke ich, ich darf Dir nicht raten und Dich irgendwie beeinflussen und muß Dir in jeder und jeder Beziehung völlig freie Hand lassen bis zur letzten Konsequenz, das heißt bis zur völligen Trennung, wenn nur dazu der leiseste Wunsch Deinerseits vorhanden wäre. Ich könnte nur zu gut verstehen, wenn Du dieses jetzige Verhältnis radikal brechen wolltest, denn ich bin Dir ja nur Sorge und Last und unsichere Zukunft. Vielleicht ist alles Unsinn, was ich hier schreibe, und Du wirst mich auszanken dafür, aber Du kennst mich ja. Ich möchte Dir alle Freiheit geben und möchte Dich doch nicht verlieren. Dumme, schwere Gedanken! Nun hab ich Dir vielleicht noch mehr Sorgen gemacht. Zu dumm, daß wir uns nicht mal ungestört und frei und innig aussprechen können. Mach Dir aber nicht so viel Kummer um mich, sondern gehe tapfer Deinen Weg. Ich möchte Dir ja so gerne helfen! Sei recht herzlich begrüßt und innig geküßt von Deinem Albert

Beste Grüße an alle.

*Kassel, den 10. August 1936*

Liebste Ellen!

Nun ist es endlich soweit, daß ich von hier weg nach dem Lager komme. (Nach Hause wäre mir natürlich lieber.) Ich hoffe, Dir nächste Woche die neue Adresse mitteilen zu können, und ich bin froh ob dieser Veränderung. Ursprünglich wollte ich Dich schon bitten, mir einige Wäsche nach hier zu

schicken, aber nun ist das ja nicht mehr nötig, denn im Lager ziehe ich all mein Zivilzeug wieder aus. In den Transportwochen geht es immer mächtig übers Zeug und man wartet schon wieder auf die Regelmäßigkeit und Ordnung im Lager. Ich würde mich freuen, wenn ich meine alte Beschäftigung im Lager wieder aufnehmen könnte. Und noch mehr Freude wärs, wenn ich dort nicht mehr lange bleiben brauchte und bald heimkommen könnte. Also Geduld haben und Ruhe bewahren, trotzdem durch die jahrelange Haft die Nerven nicht mehr »eisern« sind. Du mußt ja über meinen Brief vom 27. 7. mächtig erschrocken sein über mein Lamento. So schlimm war es nicht gemeint, ich bin über mich selbst ärgerlich darum. Du hast mir einen sehr lieben guten Brief (4. 8.) geschrieben und ich hab mich über Dich deshalb recht herzlich gefreut.<sup>49</sup> Du Liebe hast mich in letzter Zeit sicher zu sehr mit regelmäßiger Post verwöhnt und da sie dann (ohne Deine Schuld) 3 Wochen ausblieb, war ich unruhig geworden. In solchen harten Wartezeiten ohne ernste Ablenkung wuchern dann rasch die schlimmsten Befürchtungen bergehoch und »wessen das Herz voll ist, des läuft der Mund über«. Nicht, daß meine Liebe zu Dir oder mein Vertrauen zu Dir wanken könnten. O nein, aber ich kenne ja auch Dein heißes Sehnen und Warten und kann mir dann auch Deine Schmerzen der Enttäuschung vorstellen, wenn sich leise, aber berechnete Hoffnungen nicht erfüllen. »Lieben heißt Leiden«, so ist es wenigstens mehr als genug. Aber Deine Post hat mir sehr, sehr große Freude gemacht.

1. Von Dir ein lieber Trost  
ist wie ein Zauberspruch,  
litt ich auch riesengroß,  
mir blieb noch Glück genug.

2. Ein Wort aus Deinem Mund,  
was es auch immer spricht,  
trifft meinen Herzensgrund  
und das vergeß ich nicht.

3. Auch wenn's mal herbe klingt,  
bleibt es ein ehrlich Wort,  
zum guten Tun bestimmt,  
beglückt es immerfort.

4. Erreicht mich je ein Gruß  
von Dir, Du liebe Frau,  
hätt' ich auch schwer Verdruß,  
mir wird der Himmel blau.

Das sind noch einige »Nachzügler« zu meinem Lied von Dir, mit der Zeit wird es schon vollständig. »Zanke« also ruhig mit mir, ich verstehe Dich doch.

49 Aus dem Brief von Ellen Kuntz vom 4. 8. 1936: »Ach Albert, machst Du Dir Sorgen, vollkommen überflüssig. Ich hab Dich gern wie je, wirklich, Du bist dumm, ich glaube schimpfen hilft da mehr als endlose Beteuerungen meiner Gefühle für Dich. Dich aufgeben wäre Verrat. Ich kann da nicht viele Worte darüber schreiben, obwohl mich Dein Brief seit Tagen beschäftigt, aber ein Bild von Deiner seelischen Verfassung gibt es mir und das macht mir Sorgen. Liebster, natürlich kann ich nicht restlos erfassen, wie es Dir ergeht, es sind sicher nur schwache Vorstellungen, die ich mir davon mache und trotzdem möchte ich Dir Mut zureden. Die Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen gebe ich nicht auf. Aber um mich mach Dir keine Sorgen. Im Betrieb habe ich jetzt eine leichtere Arbeit und wenn tausend Frauen da arbeiten, fühlt man gar nicht, dass man so ein besonders schweres Los hat. Oma war erschüttert von Deinem Brief. Sie sprach mit mir darüber und hatte nicht beobachtet, daß Leo uns zuhört, und obwohl er vieles nicht verstand, weinte er bitterlich. Leo liebt doch seinen Papa, natürlich habe ich ihn getröstet.«

Sehr froh bin ich darüber, daß Du nun etwas leichtere Arbeit hast, arbeitest Du noch in Schichten? Hat sich Dein Lohn dadurch verschlechtert? Über die kleinen, netten Fotos bin ich sehr erstaunt, so klare und gute Bilder hätte ich Leos Spielzeug gar nicht zugetraut, wirklich fein. Ich glaube es gern, daß es Leo in den Ferien gefallen hat. Nur das Wetter hätte besser sein müssen. Leos Unterliegen gegen Horst ist richtig von Dir beurteilt, aber vorläufig braucht uns das keine Sorgen zu machen. Wenn Leo nur bald turnen gehen könnte und gute, tapfere Freunde findet, ändert sich das bald. Viel mehr Wert sollen wir auf Wissen und Geist bei ihm legen, das andere entwickelt sich in sportlicher Betätigung schon noch. Grüß ihn recht herzlich von mir und sag ihm meine Wünsche, ich denke viel an ihn. Könnten wir ihm nur mehr geben! Das letztere trifft mich in erster Linie, denn von mir hat er doch leider noch herzlich wenig erhalten. Noch nachträglich meinen herzlichen Glückwunsch für Gertrud zum Geburtstag. Auch sonst allseits die besten Grüße an unsere Lieben. An Karl und Mutter hab ich vorige Woche geschrieben.

Dir, meine liebe, liebe Ellen, herzlichen Händedruck und Kuß

Dein Albert

Hoffentlich geht dieser Brief nicht wieder 6 Tage und trifft Euch alle gesund an.



### III

## August 1936 bis August 1937: Konzentrationslager Lichtenburg

*Nach Verbüßung der Zuchthausstrafe erneut in »Schutzhaft« genommen, wurde Albert Kuntz am 19. August 1936 wieder ins KZ Lichtenburg gebracht. Hier blieb er, sieht man von einmonatigen Vernehmungen in Frankfurt/M. zwischen Ende April und Ende Mai ab, bis zur Auflösung dieses Lagers Ende August 1937 und zur Überführung der meisten »Lichtenburger« in das neu entstehende KZ Ettersberg/Buchenwald. Über den Gegenstand der Vernehmungen in Frankfurt erfahren wir aus den Briefen nichts. Auch über das, was in der Lichtenburg zu der Zeit vor sich ging, ist so gut wie nichts zu entnehmen. Kuntz bezieht sich in seinen Mitteilungen fast ausschließlich auf die Familie und auf die Erziehung seines nun zehnjährigen Sohnes Leo. Die Gründe sind zum einen in der strengen Lagerordnung zu suchen, in der es heißt:*

*»Jeder Schutzhäftling darf im Monat zwei Briefe oder Postkarten von seinen Angehörigen empfangen. Die Briefzeilen müssen übersichtlich und gut lesbar sein. Postsendungen, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, werden nicht zugestellt. Zweimal im Monat kann den Schutzhaftgefangenen ein Paket mit Wäsche zugestellt werden. Werden den Paketen Lebensmittel, alkoholische Getränke, Tabakwaren oder andere Gegenstände beigefügt, dann verfallen diese der Beschlagnahme. Der Übersender hat keinen Anspruch auf Herausgabe oder Schadensersatz. Nationalsozialistische Zeitungen sind zugelassen, wenn dieselben vom Verlag unter Streifband der Lagerkommandantur zwecks Zustellung übersandt werden.*

*Der Lagerkommandant«*

*Die Grenzen waren also von vornherein sehr eng gezogen. Aber noch ein anderer Umstand erklärt die völlige Zurückhaltung, sich auch nur in Andeutungen zur Situation im Lager zu äußern. In diesen Monaten vollzog sich in der Lichtenburg eine Entwicklung, die später für das KZ Buchenwald eine bedeutsame Rolle spielen sollte: Es entstand eine fest gefügte, unter den Bedingungen strengster Illegalität wirkende Parteiorganisation der KPD.*

*Willy Schmidt, einer der Mithäftlinge, schilderte, wie sich das gestaltete: Da es zu dieser Zeit in der Lichtenburg, von den üblichen Lagerarbeiten abgesehen, keinen erschöpfenden Arbeitseinsatz gab, hatten die Häftlinge relativ viel »Freizeit«. Das galt es zu nutzen. Jeder Neueingelieferte wurde ausführlich befragt, wo er politisch tätig gewesen war, wie die bisherige Haft verlief und vor allem, mit wem er zusammengearbeitet hatte bzw. wem er in der Haft oder bei Prozessen begegnet war. Die Angaben wurden sorgfältig überprüft. Erst wenn Genossen aus dem gleichen Bezirk oder den entsprechenden Haftanstalten bezeugen konnten, der »Neue« sei einwandfrei, war die entscheidende Hürde genommen. Denn im KZ bestand ja mehr noch als »draußen«*

die Gefahr, daß es der Gestapo gelungen war, einen Schwachen »umzudrehen« und als Informanten in den Lagern zu nutzen.

Unter der Leitung von Albert Kuntz und der beiden kommunistischen Reichstagsabgeordneten Walter Stoecker und Theo Neubauer entstand so in diesen Monaten eine »spitzelfreie« Organisation, in der unerbittliche Strenge bei der Einhaltung der Konspiration herrschte. Manche, von denen man überzeugt sein konnte, daß sie eher sterben, als unter der Folter zusammenbrechen und zu Verrätern werden würden, finden wir später im Parteiaktiv der KPD in Buchenwald wieder. Sie waren es, denen die einzigartige Entwicklung Buchenwalds zu einem »roten« Lager zu verdanken war. Doch davon wird später noch die Rede sein.

Auch von dem Mithäftling Willi Belz wissen wir, was sich in der Lichtenburg entwickelte. Er beschreibt, wie die Häftlingsorganisation eine Art Parteischule ins Leben rief, die sowohl theoretischer Schulung wie detailliertem politischem Erfahrungsaustausch diene. Und wie es gelang, über einen nicht der Lager-SS angehörenden Arbeitseinsatzführer Verbindung zur illegalen Leitung der KPD in Berlin aufzunehmen. Die Ehefrau Walter Stoeckers vermittelte dort den entsprechenden Kontakt. All das geschah unter Lebensgefahr für alle Beteiligten. Sie schafften es sogar, die Beschlüsse der Brüsseler Parteikonferenz der KPD 1935 in Gestalt zweier kleiner Tarnschriften ins Lager zu schmuggeln. Nur die 20 Genossen des innersten Kreises konnten sie lesen und waren beauftragt, andere mündlich mit der Entwicklung der Strategie und Taktik der KPD vertraut zu machen. Von weitreichender Bedeutung war es, daß eine begründete und realistische Orientierung für den Kampf innerhalb des Konzentrationslagers erarbeitet wurde. Das war Albert Kuntz und seinen Genossen im Konzentrationslager Lichtenburg zu verdanken.

Bild in der Print-Ausgabe

## Briefe vom 19. 8. 1936 bis 24. 7. 1937

*Prettin, den 19. August 1936*

Konzentrationslager  
Lichtenburg

Liebste Ellen!

Endlich kann ich Dir mitteilen, daß ich wohlbehalten hier wieder angekommen bin. Meine Post von Kassel hast Du hoffentlich alle erhalten und hat Dich bei bester Gesundheit erreicht. Damit Du mir bald wieder schreiben kannst, hab ich auch Dir so früh, es nur möglich war, geschrieben. Beachte also genau meine neue Adresse und bedenke, daß ich monatlich nur zweimal Post empfangen und absenden kann. Wenn Karl mal ein paar Zeilen an mich schreiben will, so kann er sie nur Deinem Brief beifügen. Geld brauchst Du mir vorläufig keins schicken, da ich noch welches hab und mich bereits am ersten Einkauf erfreut habe. Das war schon eine erfreuliche Abwechslung nach langer Entbehrung und jetzt kommt mir die »Askese« von vergangenen Monaten recht zugute. Im übrigen ist alles noch fast beim alten, wenn Du mich in dringenden Fällen besuchen willst, mußt Du Dir erst die schriftliche Erlaubnis in Berlin, Prinz-Albrecht-Straße einholen. Nun hoffentlich tritt kein solcher Notfall ein, damit Du das so knappe Geld besser verwenden kannst, denn später fürchte ich doch, Dich um ein paar Mark erleichtern zu müssen. Oh, ich weiß, daß Du das schon gern sofort tun möchtest für mich, aber warte damit bitte noch etwas, bis ich Dichts wissen lasse. Meine frühere Lagerarbeit im Beruf habe ich noch nicht wieder aufgenommen, aber ich denke, ich kann da bald wieder mithelfen. Eine Erleichterung ist es schon, wenn man wieder mal Zeitungen lesen kann und wieder unter Menschen ist. Allerdings wird mir nach so langer Einsamkeit der Lärm des Lagerlebens anfangs etwas schwerfallen, bis die Nerven sich allmählich wieder umgestellt haben, aber trotzdem bin ich froh, endlich von Kassel weg zu sein. Natürlich wäre ich nach jahrelanger Trennung lieber zu Dir gefahren, aber wir müssen uns weiter mit der Hoffnung trösten. Meine Mutter wird natürlich auch sehr enttäuscht sein. Leider kann ich ihr und uns allen diese bittere Enttäuschung nicht ersparen. Schreib ihr gelegentlich ein paar liebe Worte. Jetzt hab ich wieder mal eine Anzahl alte Photos durchgesehen und dabei frohe und wehe Minuten erlebt. Aber die guten, frohen Erinnerungen und Gedanken blieben im stillen Kampf der Gefühle Sieger, denn unser Leben, liebste Ellen, war so schön und zufrieden, daß ich gern daran denke. Daraus schöpfe ich manchmal die Kraft, die schweren Zeiten zuversichtlich zu bezwingen. Manchmal denke ich, daß es für Dich viel schwerer sein muß, die Jahre der Trennung und Entbehrung tapfer zu überwinden, als für mich, denn ich bin unter Menschen mit gleichem Schicksal, und mit Hilfe der Gewohnheit überwindet man viel Entbehrung. Aber um

Dich her braust das pulsierende Leben mit allem natürlichen Begehren und Verlangen und bestürmt Dich unaufhörlich. Das ist doch doppelt schwer. Wir sind hier isoliert, die Wellen des Lebens in der Freiheit brechen sich hier an den Mauern, was sich vor denselben, also draußen abspielt, davon wissen wir so gut wie nichts oder ahnen es nur. Um so stärker ist dann natürlich unsere Phantasie, und die ist oft schrankenlos. Anders bei Dir, liebste Ellen. Du mußt in der realen Wirklichkeit Deinen ganzen Mann in Haus und Fabrik stellen und leidest härter unter dem zerrissenen Familienleben. Ich kann nur wünschen, daß Du bei alledem tapfer und gesund bleibst und daß wir später Gelegenheit haben, viel Verlorenes wieder zu finden. Was macht unser Leo? Wie geht es Walter und Gertrud? Rudolf und seiner lieben Frau? Hat Oma noch Geduld genug und wie denkt sie über die Lösung der Wohnungsfrage? Allen, allen sende ich recht herzliche Grüße. Hat Hans sein Häuschen schon abreißen müssen? Im nächsten Brief schicke mir bitte einige Briefmarken mit. Nun nimm noch meine innigsten Grüße mit der Versicherung, daß ich viel, viel an Dich denke.

Dein Albert

Beste Grüße an die lieben Bennewitzer.

*Prettin, den 4. September 1936*

Konzentrationslager  
Lichtenburg

Liebste Ellen, lieber Karl!

Eure liebe Post vom 1. September erhielt ich gestern abend und hab mich recht sehr darüber gefreut, sind es doch recht angenehme Nachrichten von daheim. Auch Deinen lieben Brief, liebe Ellen, vom 21. August hab ich erhalten und eben noch mal durchgelesen und dabei war mirs, als sähe ich Euch alle richtig vor mir in Eurem täglichen Treiben und Leo hörte ich musizieren.

Lieber Karl, Dir gratuliere ich zu Deinem erfolgreichen Arbeitswechsel. Manchmal möchte ich gern mit Dir zusammen per Motorrad zur Montage fahren. Es ist ja so herrlich schön, durch Wald und Feld zu streifen ohne große körperliche Anstrengung. Deine Fahrt nach dem Zschopautal und mir auch sonst bekannte Gefilde ließ mir schöne Erinnerungen aufleben und jetzt bin ich so froh darüber, daß Dir es auch noch möglich ist, solche schöne Fahrten zu machen, wie ich sie mit meiner lieben Ellen verlebte und die Du so lange entbehren mußt. Auf meinen Fahrten früher hab ich oft an Dich gedacht, wenn Dich Deine große Familie bei harter Erwerbsarbeit an die Wohnung fesselte. Um so mehr freue ich mich jetzt an Deinem endlichen Glück und hoffe, daß Dirs recht lange hold bleibt. Erna wird ja gestrahlt haben auf Deiner schön-

nen Ferienfahrt. Wagt sich Deine Liesbeth auf den Soziussitz? Wie ging es Tante Poch und Familie? Oh, ich würde mich freuen, könntest Du mich mal hier aufsuchen, es gäbe trotz allem ein recht frohes Wiedersehen nach fast 4jähriger Trennung. Ein kleines Päckchen mit heimatlichen Leckereien würde diese Freude noch erhöhen. Hoffentlich kommst Du mit Deiner neuen Firma gut zu recht und behältst recht lange lohnende Arbeit. Ich arbeite hier auch wieder in meinem Beruf und so sind meine Tage hier auch wieder inhaltsreicher, wenn auch natürlich die Sehnsucht nach Freiheit immer größer wird. Unserer lieben Mutter bestelle bitte die allerherzlichsten Grüße, mit der Bitte, stark und geduldig zu bleiben und auf ein frohes Wiedersehen daheim zu hoffen. Nehmt alle meinen herzlichsten Dank für Eure liebe Ferienhilfe für meinen Leo entgegen, seid recht herzlich begrüßt. Dir, lieber Karl, wünsche ich noch recht viele sonnige Herbsttage für Deine Fahrten und schreib mir wieder mal davon und von der Art Deiner jetzigen Arbeit und Montage.

Liebe, liebe Ellen, Du machst mir Freude mit Deiner lieben Post. Die Photos zeigen Dich nur fröhlich und gesund und so ists schön. Jetzt bist du also schon qualifizierte Facharbeiterin und kennst Deine Kraft. Vielleicht nutzt Dir mein Rat ein wenig, ich kenne zwar nicht Deine Arbeitsmethode beim »Löten«, aber schon Deine Augen dabei und benutze unbedingt die Schutzbrille, falls Du ins pralle Feuer schauen mußt. Man gewöhnt sich leider zu leicht an, ohne diesen Blendschutz zu arbeiten und später stellen sich erst die Folgen ein. Vielleicht schreibst Du mir mal Näheres darüber. Wegen Paß mach Dir keine Sorge, ich brauch ihn nicht und wer ihn braucht, wird ihn schon von der Archivstelle beantragen. Du brauchst in dieser Sache nichts zu tun. Ich glaube auch, daß derselbe schon seit vielen Jahren nicht mehr vorhanden ist, mir ist so, als ob ich denselben früher mal vernichtet habe. Nach den letzten netten Photos gab es scheinbar doch für Euch einige sonnige Tage im Garten. Recht herzlichen Dank für alle Grüße. Hier laufen mir die Tage wieder rascher, auch sonst glaube ich, einige verlorene Pfunde wiederzugewinnen. Der Einkauf macht doch sehr viel aus. Radio und Schachspiel fehlt auch nicht mehr, und gute Kameradschaft tut viel. Auch reichlich Lesestoff, Bücher und Zeitungen sind vorhanden. Obst aß ich auch schon. Und da mir die Pfeife schmeckt, bin ich auch gesund. Es scheint aber, daß mein Gehör schlechter geworden ist, oder vielleicht hat es sich auf den fast ununterbrochenen Lärm noch nicht umgestellt. Nur die große, große Sehnsucht nach Dir und daheim bleibt schmerzlich unbefriedigt, hier hilft auch die Gewohnheit wenig. Fester Wille, durchzuhalten, ist alles und unser großes Vertrauen zueinander ist die schönste Grundlage dazu. Oft könnte man melancholisch werden, aber einer tröstet sich mit dem anderen, obwohl darüber fast nie gesprochen wird. Die Hoffnung auf baldige Freiheit verliert sich trotz jahrelangem Harren und aller Nüchternheit nicht, und die schönsten Tage und Erlebnisse der Vergangenheit bilden immer wieder die goldene Brücke zu Hoffnung auf schöne Tage der Zukunft. Nur ruhig

und stark bleiben ist immer wieder unsere alte Losung. Bei aller harten Trennung ist es doch schön zu wissen: daheim sind Menschen, die man herzlich lieb hat, an die man immer gerne denkt, mit denen sich über größte Fernen unsere Gedanken kreuzen und vereinen. Und wie oft und mit welchen Gefühlen ich bei Dir weile, liebste Ellen, das kann ich Dir nicht niederschreiben, aber Du ahnst und weißt es ja, so wie ichs von Dir ja weiß.

Herzlichst Dein Albert  
Marken erhalten!

*Prettin, den 20. September 1936*

Konzentrationslager  
Lichtenburg

Liebste Ellen!

Du sollst wieder einen innigen Gruß von mir haben; denn es ist doch schon lange her seit meinem letzten Brief. So wenig man von hier aus auch schreiben kann, da hier das Leben eintönig genug verläuft, so sehr sehnt man sich doch nach einigen lieben Worten. Worte ... ja könnten wir uns nur die Gedanken so austauschen, wie sie wirklich sind, aber Worte sind ja so arm, viel zu arm. Dazu kommen die natürlichen Hemmungen, unter Zensur zu schreiben, denn Briefe sind ja ein Spiegelbild der seelischen Stimmung und niemand legt gerne seine Seele, seine tiefsten Empfindungen, vor dritten auf den Präsentierteller. So viel deshalb auch zwischen uns ungeschrieben bleiben muß, wir verstehen uns, liebste Ellen, und ich warte stets auf Post von Dir. Inzwischen ist mir auch noch Dein Brief vom 9. August von Kassel nach hier geschickt worden. Wenn er auch mehr als einen Monat alt ist, ich freue mich dennoch recht sehr darüber. Du berichtest darin noch von der Olympiade<sup>50</sup> und vom frohen Badetage mit Hannelore und Leos ersten Schießübungen. Immer knüpft sich daran mein Seufzer: Oh, könnte ich doch dabei sein! Was hilft unser Stöhnen. Die große Sehnsucht muß bezwungen werden, so spricht die Vernunft. Die Gefühle aber rebellieren. Ein ewiger Widerstreit. Diese Unruhe, dieses Unbefriedigtsein zeigt sich bei mir auch, wenn ich ein Buch zur Hand nehme. Lange kann ich nicht mehr lesen oder systematisch denken, unruhig greife ich oft zu etwas anderem, Schachspiel, auch Skat habe ich schon gelernt, Dinge, wofür mir früher die Zeit zu schade war. Es ist ein planloses Zeit-Totschlagen zwischen den Arbeitszeiten. Man treibt im lärmenden Strudel mit, ohne es zu wollen und ohne Nutzen. Seit drei Wochen lese ich an einem Buch: Zola »Rom«. In einer Woche wollte ich damit fertig sein und 4 werden vergehen. In

50 Vom 1. bis 16. August fanden die Olympischen Spiele in Berlin statt.

Einzelhaft las ich trotz 10stündiger Arbeitszeit in einer Woche zwei solcher Bücher. Dort war zu viel Ruhe, hier zu wenig, oder die Nerven sind empfindlicher geworden??

Liebe Ellen, Sorgen sollst Du Dir aber darum nicht machen, denn es würde Dir und mir nur schaden. Mit etwas Stumpsinn ists schon zu ertragen und im allgemeinen geht es mir ja gut, wenigstens gesundheitlich. Nur eine Bitte kann ich Dir nicht ersparen: Schicke mir gelegentlich einige Mark, damit ich mit einigen Kameraden zusammen [eine] Zeitung abonnieren kann. Mein Arbeitsverdienst von Wehlheiden habe ich bald verbraucht, obwohl ich damit länger haushalten wollte. Aber ich hörte immer Dein wohlwollendes Mahnen, »mir doch etwas zu gönnen«. Noch eine Bitte, falls von Dir eine größere Aufnahme existiert, würde ich mir gern Dein Bild hier aufhängen. Einrahmen kann ich es mir schon selbst. Vielleicht Postkartengröße. Unkosten sollst Du Dir nicht extra machen. Wenn du ein etwas größeres Bild davon hättest, wo Du mit Lotte und Hans und den Kindern (mit der kleinen Zwicki) in Birkenwerder aufgenommen bist, das wäre fein. Ein kleines Bild davon hab ich hier. Also schau mal Dein Album durch, etwas Geeignetes findest Du schon.

Heute ist Sonntag, da such ich Euch wieder alle in Eurem Garten bei den bunten Herbstblumen. Vor mir steht gerade ein herrlicher Strauß davon. Ein Kamerad hatte Geburtstag, demzufolge gabs für die kleine Tischgemeinschaft bzw. Stubengemeinschaft ein kleines »Fest« mit selbstgebrühtem Kaffee und heimatlichem Kuchen. (Er hatte auch besondere Genehmigung, ein Paket von daheim zu erhalten.)

Übrig sind nun die schönen Blumen und die netten Erinnerungen. Dabei denke ich sofort an unsere Herbstfahrten im bunten Wald in märkischer Heide. Wann werden wir sie wieder gemeinsam durchstreifen? Sommer auf Sommer vergeht, wehmütig sieht man sie scheiden, aber immer entsteht auch wieder ein neuer Frühling und damit auch für uns neue Hoffnung. Ich kann mir nicht vorstellen, das frohe Wandern ganz aufgeben zu müssen. Ich möchte ewig jung bleiben. Zum Wandern ist man wohl nie zu alt, wenn die Glieder noch gesund und das Herz noch jung ist. Oft ist mirs, als könnte ich gar nicht müde werden. Aber hier kommt wohl nur das heiße Sehnen nach freiem Wald und Bergen zum Ausdruck. Wahr ist wohl, daß 3 1/2 Jahre harte Gefangenschaft nicht jünger macht. Unser Leo würde wohl in einiger Zeit mit dem beschaulichen Trott seiner Eltern beim Wandern nicht mehr zufrieden sein. Und doch wandere ich in Gedanken oft mit Dir und Leo. Ellen, liebe Ellen, nutze Du wenigstens die Zeit, so gut es die Umstände erlauben. Wenn einer von uns entbehrt, im Walde zu sein, ists schon Opfer genug. Wenn hier mal ab und zu eine Klampfe die alten Wanderweisen erklingen läßt, bin ich futsch, ich muß mitsingen. Für heute genug. Herzliche Grüße an alle. Hoffentlich bekomme ich bald wieder Post von daheim.

Innigst Dein Albert



*Prettin, den 11. Oktober 1936*

Konzentrationslager  
Lichtenburg

Liebste Ellen!

Du wartest schon lange wieder auf Post. 2 Briefe monatlich sind ja zu wenig für uns, doch es ist das Höchstmaß des Erlaubten. Bei den kürzer werdenden Tagen ist es aber zweckmäßig, nur sonntags zu schreiben und so mußt Du bis heute warten, um Dir für all Deine liebe Post herzlich danken zu können. Sowohl Euren Gemeinschaftsbrief vom 16. Sept. als auch 5 Mark vom 26. Sept. und Deinen lieben Brief vom 2. Oktober hab ich inzwischen mit Freude erhalten. Allerliebste sind die zwei beigefügten Aufnahmen aus Eurem Garten, wo ich Euch auch heute wieder suche, denn heute morgen lacht herrlich die Herbst-Sonne vom blauen Himmel, ein Tag, so wie wir ihn gern hatten und fleißig nutzten. Die eine Aufnahme läßt Euren Garten richtig groß und schön erscheinen, gar nicht so eng und spärlich wie die großstädtischen Schrebergärten mit schmalen Pfad usw. Schade, daß Eure Gartenfreuden nun für dieses Jahr zu Ende gehen. Ich verstehe, warum Ihr Euch dies kleine »Paradies« trotz aller Opfer erhaltet. Dies kleine Stückchen Land führt die gleichsam parzellierte Familie Geißler immer wieder zusammen und damit ist immer, als ob wieder aus den 3 bzw. 4 gewordenen Familien eine einzige große Familie neu entsteht und dies Ereignis kann wohl einen Sonntag schöner als sonst machen. Wohl nicht in allen Familien (leider) herrscht ein solch schönes Verhältnis, von dem man nur wünschen kann, daß es immerfort besteht. Daß ich da mit tun möchte, versteht sich am Rande, gern möchte ich dabei die körperlich schwerste Gartenarbeit auf mich nehmen, denn in solcher Gemeinschaft ist wohl zu schaffen. Ich freue mich, liebste Ellen, daß Dirs Freude macht und Du auch nicht vor der schmutzigen Gartenarbeit zurückschreckst. Ich hätte Dich wirklich karren sehen mögen. Wahrscheinlich hätte ich Dir nicht lange zugeschaut, sondern Dir die Karre weggenommen, aber zuvor hätte ich Dir sicherlich mit einem herzlichen Kuß gedankt für Deine aktive Bereitschaft. Es ist schade, daß ich in meiner Kindheit nicht die Möglichkeit, im eigenen Garten zu schanzeln, hatte. Gern bin ich dafür oft mit in den Garten eines Schulfreundes gegangen und hab oft Wasser geschleppt und Kleinigkeiten getan. Wenn ich heute daran denke und vergleiche Leos Leben, dann freue ich mich, daß er doch rechtzeitig einige Begriffe von dieser Arbeit bekommt und jetzt schon stolz von seinem Bäumchen und Beet berichten kann. Liebe Ellen, wenn Du auch bei Leo noch nicht so viel vom praktischen Verstand usw. merkst, so bleibt sein Erleben doch sicher nicht ohne tiefen Eindruck auf seine weitere Entwicklung. Erst wenn der Mensch älter wird, lernt er oft das hoch einschätzen, was er früher nicht richtig erkannte oder gar als Last empfand, doch vergebens war es dann nicht. Leos Zeilen haben mir viel Freude gebracht. In sei-

nem Alter konnte ich noch nicht vom eigenen Fahrrad sprechen und daran mit Eifer basteln, wie er es doch schon mit mehr oder weniger Erfolg tut. Natürlich möchte ich gern dabei sein und auch anleiten, aber er findet seinen Weg. Vielleicht muß er noch lange auf meine Hilfe verzichten, aber um ihn ist mir nicht bange. Auch Karls Zeilen haben mir viel Freude bereitet und ich bin gespannt, ob er die Erlaubnis zu einem Besuch bekommt. Es scheint bei einem Gesuch darum (auch Deinerseits) jetzt mehr Aussicht auf Erfolg zu sein als früher. Hoffentlich hat er zugleich günstiges Wetter, dann wäre es für ihn zugleich eine schöne Herbstfahrt. Lieber, viel lieber würde ich mich ja wieder mal auf eine Maschine setzen, Euch alle aufladen und losraddern, um unsere liebe Mutter zu besuchen und manchen lieben Platz. Die Sehnsucht nach lustiger Fahrt ins Grüne durch Wald und Feld ist an sonnigen Tagen bei mir natürlich sehr groß. Dann brauche ich hier besonders einen Menschen, mit dem man von schönen Fahrten schwärmen kann. Meinen herzlichen Glückwunsch vermittele bitte Rudolf und Kätchen zur neuen Wohnung. Wenn die jetzige auch nur eine Übergangswohnung zu einer späteren, besser gelegenen ist, so ist doch sicher schon ein großer Fortschritt gegenüber dem alten Zustand und ich freue mich mit ihnen.

Liebste Ellen, vielleicht hab ich Dir mit meinem letzten Brief mehr Kummer gemacht, als gut war. Briefschreiben ist doch mehr oder weniger Stimmungssache. An die tragische Seite unseres Daseins soll man am besten nicht rühren, sie ist um so schmerzlicher, je größer unsere Liebe und Sehnsucht ist und die ist eben sehr groß. Dich kenne ich als meine liebe tapfere Ellen und ich will Deiner würdig sein. Nur so macht unser Verhältnis Freude.

Herzliche Grüße an all unsere Lieben. Dir einen besonders innigen Gruß.  
Dein Albert

*Prettin, den 26. Oktober 1936*

Konzentrationslager  
Lichtenburg

Liebste Ellen!

Gestern hab ich den ganzen Tag auf Karls früher angekündigten Besuch gewartet. Vergeblich! Allerdings glaubte ich, zunächst noch mal Post von Dir oder Karl zu erhalten, mit der Nachricht, ob sein Gesuch genehmigt oder abgelehnt worden ist. Nichts von alledem, auch noch keine Bestätigung Deinerseits, ob Du meinen Brief vom Anfang des Monats erhalten hast. Vielleicht kreuzt sich unsere Post wieder. Läßt sich das nicht besser einrichten?

Mit dem Besuch hatte ich ja von vornherein wenig Hoffnung, trotzdem möchte ich gern den Grund der eventuellen Ablehnung wissen. Ein Zellenka-

merad von mir hatte allerdings Besuch und als er gerufen wurde, glaubte ich schon, ich könnte auch mitgehen. Das Wetter wäre für Karls Fahrt selten gut gewesen für eine Spritztour durch den bunten Herbst. Jetzt bin ich natürlich auf die nächste Post gespannt, hoffentlich muß ich darauf nicht mehr so lange warten. Wie gehts sonst daheim? Von hier ist ja nichts zu sagen, denn das Leben ist ja draußen. Ich weiß kaum, was ich schreiben soll vom jahrelangen Einerlei. Gut ist, daß ich jetzt etwas interessante Berufsarbeit habe, da vergeht die Zeit verhältnismäßig schnell und das ist wohl in Gefangenschaft die Hauptsache. Gleichgültig sind mir diese praktisch doch verlorenen Jahre absolut nicht, aber was soll man weinen? Man tröstet sich mit den anderen. Jetzt hab ich wieder mal »Zola« zur Hand: »Germinal« – sein bestes Buch. Ich las es schon vor zwanzig Jahren einmal. Wie das klingt: »Vor zwanzig Jahren«. Dabei merkt man erst wieder mal, wie man schon »alt« geworden ist. Diese zwanzig Jahre, wo sind sie eigentlich geblieben? Dabei fühle ich mich absolut noch nicht alt, oder will ichs nur nicht sein? Leben, intensiv leben möchte ich, viel Neues erleben und selbst Neues schaffen helfen. Doch ich bin ja aufs tote Gleis geschoben und kann nichts tun. Nichts Wertvolles, nichts Lebenswertes, nur still und stumm beobachten und das nicht einmal. Man kann sich wohl von draußen kaum ein rechtes Bild machen. Solch Leben ist hart, fast unnütz und führt zum Überdruß, und doch darf man nicht verzweifeln und zagen und mutlos werden. Nur gut, daß man wenigstens aus den Zeitungen das Leben und die allgemeine Entwicklung etwas verfolgen kann. Armselig genug, aber es ist wenigstens etwas. In den letzten Tagen dachte ich viel an die Jungens, an beide!! Was machen sie sich wohl für Gedanken und Vorstellungen von ihrem Vater! Ich kannte meinen Vater ja auch wenig und phantasierte viel von ihm. Nur hatte ich nie ein rechtes Wirklichkeitsbild von ihm. Im Gegenteil, eine unschöne Szene mit ihm im Großelternhaus steht mir immer deutlich vor Augen, und doch sehnte ich mich nach einem guten und »heldenhaften« Vater. So ist wohl der Traum aller Jungen. Du kannst Dir wohl denken, wie mir zumute ist, wenn ich an »meine« Jungen Leo und Eugen<sup>51</sup> denke! Welchen Anteil hab ich wohl an ihrem Leben, in ihrer Phantasie und Hoffnungen? Was hören sie von mir und wie denken sie über mich? Und was möchte ich ihnen alles geben ... Sicher mehr, als ich ihnen schenken könnte, auch wenn ich nicht Gefangener wäre. Der gute Wille ist ja immer größer als die realen Möglichkeiten, aber ganz isoliert zu sein, keinen Anteil an ihrer Erziehung und Entwicklung zu haben, gerade in dem Alter, wo sie mich vielleicht am nötigsten brauchen könnten, das ist hart. Auch nachholen läßt sich das Verlorene nicht. Die Zeit steht nicht still und unsere Lebenszeit ist so kurz bemessen. Aber klagen und jammern, nein, das ziemt wohl Männern nicht, auch dann nicht, wenn es sehr weh tut. Und Du, liebe Ellen, was Du mir sagen möchtest? Ich weiß es oder besser,

51 Eugen Grohmann (geb. 1924) ist der uneheliche Sohn von Albert Kuntz.

ich ahne es. Vieles bleibt unausgesprochen und muß still bleiben, nur stark bleiben ist die Losung. Wir sind getrennt und bleiben doch eins. So soll es bleiben. An Dich denke ich gern und so ists leicht. Wirst Du mir wohl ein schönes Bild von Dir schicken können? Wie gehts Oma und meiner Mutter? Wie stehts noch mit Deiner Arbeit? Mir gehts gesundheitlich gut und bin wohlauf. Eben labte ich mich an einigen Haselnüssen und Mandeln, noch vom gestrigen Besuch meines Zellenkameraden. Euch allen daheim sende ich recht herzliche Grüße und hoffe, bald jemanden von daheim zu Besuch hier haben zu können. Ebenso erwarte ich dringend Post.

Dir, liebste Ellen, herzliche Grüße und Küsse

Dein Albert

Alles Gute für die lieben Bennewitzer.

*Prettin, den 8. November 1936*

Konzentrationslager  
Lichtenburg

Liebste Ellen!

Recht herzlichen Dank für Deine lieben Briefe vom 22. 10. und 4. 11. und Geldsendung vom 29. 10. Was mir all diese Post bedeutet, kannst Du wohl ermes- sen und die Freude ist stets groß, wieder etwas von daheim zu hören. Dein und Leos Bild ist schöner, als Du es selbst zu beurteilen scheinst. Ist es im Gar- ten aufgenommen? Leo ist mächtig gewachsen und groß neben Dir und Du siehst gut aus. Mich beruhigt sehr, daß Du, liebe Ellen, gern zur Arbeit gehst und diese Strapaze verhältnismäßig leicht erträgst. Du hast schon recht, es kommt sehr viel darauf an, ob es eine interessante oder stumpfsinnige Arbeit ist, die man bewältigen muß. Wo Anforderungen an Können und Geschick ge- stellt werden, vergehen die Arbeitsstunden schnell und belasten weniger. Hoff- fentlich bleibst Du auch weiterhin gesund und guter Stimmung, dann über- winden wir die harte Trennung leichter. Was Du über Siemens und AEG sag- test, interessiert mich natürlich sehr, auch daß Du gute Arbeitskameraden hast, ist erfreulich. Ich werde Dich wohl recht verberlinert wiederfinden? Macht nichts, der gute Berliner ist schon mehr als erträglich. Und Leo war nie ein Sachse und braucht darum nicht traurig zu sein. Hoffentlich verstehen wir uns dann noch? Was mir außerordentliche Freude macht, ist, daß er sportli- che Betätigung hat und Kameraden dazu. Beides wird sich sicherlich gut aus- wirken. Erzählt er Dir seine Erlebnisse von den Schwimmbänden? Ich glau- be, wenn ich noch lange gefangen bleibe, verlerne ich noch Schwimmen, wenn das wahr würde, ginge mir viel verloren. Nach meiner Kriegsverletzung muß- te ich schon viel aufgeben, aber das Letzte vom sportlichen Tun möchte ich

mir gern erhalten. Einsam weit draußen zwischen den Wellen zu sein hat für mich immer einen besonderen Reiz, wie Du weißt. Was liest denn Leo jetzt für Bücher? Wie macht er seine Schularbeiten? Welche Aufgaben fallen ihm besonders schwer? Sammelt Leo noch Bilder, welche hat er besonders gern? Teile mir doch gelegentlich Deine Beobachtungen mit und gib mir einige typische Einzelheiten von seiner geistigen Entwicklung. Liebe Ellen, es ist sicher schwer für Dich, nach anstrengender Tagesarbeit und bei vielen eigenen Wünschen und Bedürfnissen eine systematische Erziehung Leos noch zu bewältigen, aber Du mußt Dein Bestes tun für ihn, damit er geistig nicht verwildert. Was Du ihm schenkst, gibst Du mir und das bewerte ich hoch. Dir wünsche ich Kraft und Geduld dazu.

Lieber Karl und Familie, liebe Mutter!

Für Euch, meine Lieben, habe ich heute eine besondere Bitte und ich weiß, daß Ihr sie mir gern erfüllen werdet. Ich sagte schon gelegentlich, daß ich gern mal einige heimatliche Leckereien haben möchte. Da bedauerlicherweise Karls Besuch ausbleiben mußte, auf den ich mich schon sehr gefreut habe, bietet sich nun eine andere Gelegenheit. Ihr dürft mir ein Geburtstagspaket schicken, wozu ich glücklicherweise schon die Erlaubnis bekommen habe. Es ist so viele Jahre her, als ich das letzte Mal ein Stück Kuchen essen konnte von daheim. Schickt mir auch einige geschälte Haselnüsse oder süße Mandeln mit, ein paar Äpfel, etwas bittere Schokolade und einiges andere. Bitte keinen Obstkuchen, aber etwas »Hausschlachtenes«. Hoffentlich bin ich nicht unbescheiden, aber ich weiß ja, daß Ihrs mir gern gebt. Meine liebe Ellen wird mir nicht böse sein, daß ich diese Bitte nicht erst an sie richte. Ich denke, sie wird noch genug mit dem Weihnachtspaket an mir tun können. Wie geht es sonst? Wie befindest Du Dich, liebe Mutter? Lege mir ein paar Zeilen von Dir mit ins Paket, ich denke natürlich sehr viel an Dich. Hoffentlich hat sich Dein Leiden nicht verschlimmert. Sehr erfreut bin ich über Karls neue Betätigung als Montageleiter. Da möchte ich gerne mitmachen und bei ihm arbeiten, das wäre schon etwas anderes, als hier sein. Und Du, liebste Liesbeth und halbe Strohvitwe, wie fühlst Du Dich dabei? In einem großen Haushalt vergißt Du hoffentlich leicht die langen Wochen der Trennung. Wie geht es Deinen Kindern? Hoffentlich ist alles daheim noch wohlauf und gesund. Nehmt im voraus meinen herzlichsten Dank und beste Grüße. Ich freue mich schon aufs Paket wie ein Kind auf Weihnachten.

Liebste Ellen, Du schickst diese Zeilen sicher recht bald zur Mutter und zürnst mir nicht. Dir möchte ich Die zärtlichsten Worte sagen. Du weißt ja, wie und was uns drückt. Recht herzliche Grüße auch an Oma und Walter und Rudolf und ihre Lieben.

Innigst Dein Albert

*Prettin, den 22. November 1936*

Konzentrationslager  
Lichtenburg

Meine liebe Ellen!

Dir und allen meinen Lieben muß ich wieder danken für [die] Post vom 15. Nov. mit Marken, Geld von Liesbeth, Karl und Mutter vom 12. Nov., und sehr viel Freude macht mir das kleine Bildchen von Mutter aus Bennewitz aus Leos kleinem Apparat. Wer steht denn neben Mutter noch hinter dem Fenster? Bist Du es, liebe Ellen, oder Erna? Diese Aufnahme, so klein sie auch ist, macht sich doch ganz nett. Ich habe nun doch einige Gewissensbisse bekommen wegen dem Geburtstagspaket. Wird es für Liesbeth usw. nicht gleich ein bißchen – Geld und Paket? Außerdem bin ich bei anderen ein so schrecklich säumiger und vergeßlicher Gratulant, daß ich wirklich nicht verdiene, anders, d. h. bevorzugt, behandelt zu werden. Eigentlich muß ich mich ja deshalb schämen. Es gab sogar mal eine Zeit, wo ich grundsätzlich ablehnte, Geburtstags- oder Weihnachtsgeschenke zu machen. Natürlich wollte ich ebenso behandelt sein. Aber die lieben anderen machten nicht mit, beschämten mich und ... hatten recht. Denn so kleine Überraschungen und Freuden machen unser Leben sicherlich angenehmer. War es Egoismus, daß ich nicht mittun wollte? Oder falsche Sparsamkeit oder falsche Anwendung von radikaler Opposition gegen traditionelle Gewohnheiten? Nur eins von allem weiß ich genau: Geiz war es nicht, obwohl Nehmen leichter ist als Geben... Es kommt ja gar nicht darauf an, ob man viel oder wenig schenkt oder schenken kann, sondern wie man schenkt! Gern und freudig oder gewohnheitsmäßig oder gar gezwungen. Ihr bringt mir alle nun schon jahrelang große Opfer, stetig, sorglich und ich weiß es, auch gern gebt Ihr. Ich kann es Euch nicht genug danken.

Kameradschaft und Treue ist etwas Großes, aber ich möchte nicht immer der nehmende Teil davon sein, denn sonst wird mein Schuldkonto viel zu groß und dann komme ich mir als zu große Belastung für Euch vor. Liebe Ellen, wenn ich daran denke, was Leo nun alles an Sachen usw. braucht, dann verstehe ich Deine Sorgen zu Weihnachten. Dennoch, wenn Du Leo eine kleine Dampfmaschine erschwingen kannst, dann tue es und wenn Du mir die Hälfte von meinem Weihnachtspaket herausnehmen bzw. weglassen mußst. Ich erinnere mich nur zu lebhaft, wie ich mit Karl eifrig an solch kleinem Wunder gespielt und gebastelt habe. Sehr klein und primitiv war sie, aber es war lange Zeit in frohen Spielstunden reichstes Erlebnis. Natürlich hängten wir mehr Geräte daran, als das kleine Ding ziehen konnte. Und weil sie nicht schnell genug Dampf machte, stellten wir unter bzw. neben den Kessel außer der Spiritusflamme noch ein kleines Stearinlicht, doch damit kamen wir leider dem so solid erscheinenden Schwungrad zu nahe und diese blanke Herrlichkeit zerschmolz, denn es war statt Stahl nur ... Blei. Dann war der Schmerz zwar groß,

aber wir waren um Erfahrungen reicher. Vielleicht kannst Du beim Einkauf einen erfahrenen Arbeitskollegen mitnehmen, damit Du die Maschine leichter kontrollieren kannst. Leo würde strahlen, wenns pufft und dampft und pfeift, ich möchte dabei mit ihm spielen. Was Du mir sonst von Leo berichtet hast, beruhigt und erfreut mich. Hoffentlich kommst Du trotz knapper Zeit auch hinter seine Schwächen, um ihm gerade dort kameradschaftlich helfen zu können. Besten Dank auch für die lieben Grüße von Anni, die ich herzlich erwidere. So nebenbei hast Du mir eine Überraschung gemacht. Der illustrierte Schiller ist wieder da? Du sagtest mir früher, diese Bände seien mit den anderen Büchern verlorengegangen. Wie hast du sie wiedergefunden? Ich hänge sehr an diesen Schillerbänden und freue mich, daß sie da sind. Hat sich noch mehr wieder zusammengefunden?<sup>52</sup> Mußt Du noch viele Überstunden arbeiten? Wie gehts Walters »Vertretung« und wie gehts ihm und Gertrud sonst? Hoffentlich bringt Euch allen, meinen Lieben, der rauhe Herbst keine bösen Erkältungen. Mir geht es im allgemeinen gut, habe viel Arbeit und sie ist, weil es Neuanlagen zu bauen gibt, auch interessant. Hoffentlich behält Karl noch recht lange seine lohnende Arbeit und ich wünsche vor allem meiner lieben Mutter Mut und Kraft, ihr hartes Los tapfer zu tragen. Dir, liebste Ellen, und allen, schicke ich herzliche Grüße mit dem Wunsch, daß wir uns bald wiedersehen.

Dein Albert

*Prettin, den 9. Dezember 1936*

Konzentrationslager  
Lichtenburg

Meine Lieben!

Frohe Tage habt Ihr mir bereitet. Dafür kann ich Euch nur viel zu wenig danken. Euer reiches Paket hab ich nach einiger Verzögerung erhalten, wobei ich aber ausdrücklich bestätige, daß die Verzögerung nicht an Euch lag und ich alles wohlbehalten und richtig hier empfangen habe. Gestern erhielt ich noch Euren beigelegten Brief, der mir besonders viel Freude gemacht hat, weil er ein gemeinsames Schreiben all meiner Lieben von daheim ist. Allen, allen

52 Ende März 1933 stürmte SA die Wohnungen von Arbeiterfunktionären in der Friedrich-Ebert-Siedlung im Wedding. Ellen Kuntz und ihr Sohn konnten fliehen, ihre Wohnung wurde aufgebrochen und geplündert. Den Rest ließ Hans Richter von einer Firma auf einem Speicher deponieren. Dort fand Ellen Kuntz später die Bücherkiste mit dem illustrierten Schiller, mit einer gebundenen Reclamausgabe von Goethes Werken, Shakespeare, Brehms Tierleben u. a. Nach der Befreiung Berlins entdeckte ein Beauftragter des Magistrats zur Sicherstellung geraubter Kulturgüter in Wohnungen von Nazis »Die Aktions-Lyrik 1914 bis 1916. Eine Anthologie« mit der persönlichen Widmung des Herausgebers Franz Pfemfert für Ellen Geißler. So fand von allen gestohlenen Büchern nur diese bibliophile Ausgabe zu seiner Besitzerin zurück.

recht herzlichen Dank. Es schmeckt ja alles wunderbar, eine große Abwechslung ists nach langer, langer Zeit von üblicher Gefangenenkost. Auch hier haben mir Kameraden frohe Worte, Lieder und kleine Gaben gebracht, es war frohe Stimmung und echte Freude. Aus Deinen lieben Zeilen, liebe Mutter, ersehe ich, daß Du Dich tapfer hältst trotz Deines bösen Leidens und die Hoffnung nicht aufgibst, daß wir uns bald froh wiedersehen werden. Jawohl, liebe Liesbeth, auch ich denke noch gern an unser letztes gemeinsames Weihnachten 1932 bei Euch daheim. Es war sehr gemütlich und gab uns wohl allen frohe Stunden. Wie gern möchte ich Euch alle wieder aufsuchen und gemeinsam mit Euch feiern. Da Karl nun wieder Arbeit hat, wird es ihm schon ein wenig leichter sein, kleine Wünsche seiner großen Familie zu Weihnachten zu erfüllen. Auf solche Freuden hat er ja selbst so lange verzichten müssen. In Gedanken bin ich Weihnachten bei Euch und freue mich mit Euch und wünsche, daß es recht zufrieden und lustig bei Euch sein wird. Vergest auch bitte nicht, unserem lieben Alwin und seinen Lieben zu danken für seine Aufmerksamkeit zu meinem Geburtstag. Es berührt mich recht froh, daß er noch so eng mit uns allen verbunden geblieben ist, daß ich Euch allen von Herzen zu Euren Geburtstagen alles Gute wünsche, wißt Ihr ja auch so, ohne daß ich es schreiben kann (bei meiner beschränkten Schreibmöglichkeit und großen Vergesslichkeit). Aber natürlich wäre es schöner, wir könnten mal recht gemütlich alle beieinander sitzen und viele Festlichkeiten nachholen. Wann wird das wohl sein? Wars mein letzter Geburtstag in Haft? Wie dem auch sei, Eure Liebe hat mir schon manche Härte leichter gemacht.

Liebste Ellen, auch Dir heißen Dank für Deine lieben Zeilen und Wünsche von allen Deinen Lieben. Auch ich bin in Gedanken oft in der Afrikanischen Straße. Glückliche Zeiten ...! Wann kommen sie wohl wieder? Solange die glücklichen Stunden auch schon zurückliegen, ich erlebe sie in Gedanken nicht nur oft, sondern mit einer fast frappierenden Genauigkeit, oft so deutlich, daß ich alles um mich her vergesse. Trotzdem lange Entbehrung natürlicherweise Gewesenes gern idealisiert und verschönt, aber es waren wirklich glückliche Zeiten und Erlebnisse.

Jetzt hast Du nur, wie ich, Erinnerungen, die wenig satt machen können, aber glücklich die Menschen, die überhaupt schöne Erinnerungen ihr eigen nennen können. Ich bin jedenfalls nicht wenig stolz darauf und denke dankbar dieser frohen Vergangenheit unseres Zusammenlebens ...! Welche Weihnachtssorgen hast Du wohl dieses Jahr? Hoffentlich kannst Du viele der dringenden Wünsche erfüllen. Ich möchte Dir gern helfen, den Weihnachtsmann zu spielen. Statt dessen teile ich Dir mit, daß uns gesagt wurde: bis 23. Dez. müssen unsere Weihnachtspakete hier rechtzeitig eintreffen. Hoffentlich wird diese Weihnachtssendung Dir nicht zu große Opfer auferlegen. Lieber würde ich meinen Mandelstollen bei steifem Kaffee in Eurer Mitte genießen. Ich sehe mich schon zwischen Dir und Oma, Leo, Walter, Rudolf usw. sitzen in warmer



Stube und bei heiterer Stimmung. Heute muß ich mich damit begnügen, Euch aus der Gefangenschaft beste Weihnachtsgrüße im voraus zu schicken.

Herzliche Grüße und recht frohe Weihnachten für Euch alle.

Euer Albert

*Prettin, Weihnachten 1936*

Konzentrationslager  
Lichtenburg

Liebste Ellen und alle Lieben daheim!

Ihr habt mir wirklich große Weihnachtsfreuden bereitet mit all den liebevoll zusammengetragenen schönen Dingen im Geburtstags- und auch im Weihnachtspaket und mit Euren herzlichen Zeilen und Grüßen. Alles habe ich richtig und rechtzeitig empfangen. Von den lucullischen Genüssen der prächtigen Sachen will ich schon schweigen, denn jede Spende und auch die kleinste verdient ein Loblied für die Sache und für den Spender. Auch Omas Stollen, der gut gelungene, schmeckt wieder prächtig und verrät die große Sorgfalt ihres Werkes. Alle Achtung vor Deinem Brasil-Einkauf, liebe Ellen, gut getroffen! Eine besonders feine Marke. Und die Gänsekeule – oho! Unbeschreiblich der Genuß – »oller Genießer!!« wirst Du denken, nun ja, warum soll ichs leugnen. Schöne Dinge, auch leckere Dinge habe ich gern. Wer nicht auch? Habt alle tausend Dank.

Dieses Paket und auch das meiner Lieben aus Bennewitz verrät eben mehr als nur Weihnachtsstimmung. Es sind Beweise liebevoller Harmonie und echter Kameradschaft, die auch die größten Entfernungen überbrücken und trotz jahrelanger Trennung noch engste Kontakte zwischen uns zeigen. Darauf stolz zu sein, haben wir ein Recht, denn nicht bei allen ist das so. Bei langer Trennung geht oft familiäre Bindung und die Ehe in die Brüche. Ich bin glücklich, weil mir dieser Schmerz erspart blieb.

Wie gern hätte ich dennoch all die schönen Spenden hier sofort im Stich gelassen, hätte ich sofort zu Euch fahren können, um Eure Ruhetage gemeinsam mit Euch verleben zu können. Da es nicht sein konnte, mußte ich mich darauf beschränken, wieder meine Gedanken auf Reisen zu schicken und die waren lange und oft bei Euch und schwelgten in Erinnerungen. Auch ein Schuß Wermut fehlte dabei nicht. Trotzdem habe ich die Tage im Kreise lieber Kameraden hier gesund und zufrieden verlebt, vor allem bei voller Gesundheit. (Den häßlichen Schnupfen bin ich seit kurzem los.) Leos kleine Sägearbeit, die mir ganz gut gefällt, ziert meine Zelle neben Deinem und seinem Bild im schönen Rahmen. Leo sehe ich an seiner puffenden und zischenden Dampfmaschine hocken und eifrig experimentieren. Gern möchte ich bei ihm sein und helfen.

Da es noch kein Wintersportwetter gibt, ist er sicher oft bei seinen neuen Geschenken und, liebe Ellen, ich warte schon sehnlichst auf Deinen Brief, der mir doch sicher einiges verrät von Euren Weihnachtstagen. Hoffentlich seid Ihr alle bei bester Gesundheit und fehlt es nicht an froher Stimmung. Euch allen wünsche ich ein recht fröhliches Sylvester und ins neue Jahr begleiten Euch meine besten Wünsche. Wenn ich auch sehr nüchtern ins neue Jahr hineingehen werde, so solls doch nicht an zuversichtlichen Hoffnungen fehlen. Trinkt auch ein Gläschen auf unser baldiges Wiedersehen bei bester Gesundheit. Liebe Ellen, Du fragst, ob ich Zeitung lese, natürlich und Liesbeths 5-Mark-Sendung machte das Maß der Freude voll, denn es kam gerade zur rechten Zeit für Zeitungsgeld und manches andere. Du weißt ja, in persönlichen Bedürfnissen kann ich oft recht konservativ sein und jetzt ist ein kleines Wunder doch passiert. Fast 4 Jahre begnügte ich mich als Häftling damit, mich nur mit Kern- oder Schmierseife zu waschen, trotzdem das Geld meist nicht zur Toilettenseife fehlte, aber die Haut wurde rissig und da geschahs!!

Du hättest es gern gesehen, wenn ich meine Wünsche zum Paket geäußert hätte? Oh, besser konnte der Inhalt nicht gewählt sein als so, wie er war. Laßt Euch dafür herzlich die Hände drücken. Ich weiß trotzdem sehr gut, wie schwer Euch der Kampf ums Dasein ist, wenn Ihr mir auch Eure Sorgen zu verbergen sucht ... Von dem zurückgegangenen Brief wußte ich gar nichts, liebe Ellen, aber ich hätte auch nichts daran ändern können. Dein liebevoller Weihnachtsbrief, der mir zugleich die Grüße all unserer Lieben brachte, hat mir viel Freude bereitet. Auch beruhigt mich sehr, daß Du so nette Arbeitskolleginnen hast. So arbeitet es sich schon leichter. Nun hoffe ich zum Schluß, daß Euch meine Zeilen bei bester Gesundheit erreichen, damit Ihr beruhigt darüber sein könnt, ob ich alles empfangen habe.

Ich schicke mit den herzlichsten Neujahrswünschen für Euch alle, Dir, liebe Ellen, einen besonders innigen Gruß.

Euer Albert

*Prettin, den 24. Januar 1937*

Konzentrationslager  
Lichtenburg

Meine liebste Ellen!

Du hast ja bald Geburtstag und meine innigsten Glückwünsche für Dich, Du Liebe, sollen die ersten und die besten sein. Es gibt nichts Schönes, Liebes und Großes, was ich Dir nicht wünsche. Meine wenigen Zeilen müssen armselig bleiben gegen das, was ich für Dich empfinde. Dabei bin ich gar nicht so selbstlos, denn Dein Glück ist ja zugleich auch das meine und ich möchte ja

mit Dir immer und ewig recht froh und zufrieden sein. Ich wollte, ich könnte diese Worte durch Taten beweisen und Dir recht viel Liebes und Gutes antun, statt dessen bin ich wohl meist nur der Gegenstand Deiner Sorge, aber den Umständen nach kann es leider nicht anders sein. Wir sind schon so lange und weit getrennt und doch bist du mir immer gegenwärtig und ich fühle gleichsam Deine Nähe, wie Du liebe Worte zu mir sprichst, mir helfen möchtest und tatsächlich hilfst Du mir durch Deine Tapferkeit mehr, als Du vielleicht selbst ahnst. Zu Deinem Geburtstag könnte ich Dir und mir ja nichts Schöneres wünschen als ein frohes Beisammensein, ein liebes und herziges Geplauder, einige ernste Stunden vom tiefen Nacherleben, Stunden des innigen Ineinanderaufgehens. So sollte es sein! Doch es kann noch nicht sein, noch nicht! Nimm diese bittere Tatsache nicht so schwer; nichts soll unsere Übereinstimmung der Gefühle und des Bewußtseins vom Leben trennen, selbst der Schmerz soll noch kitten und fester zusammenschweißen. Blumen, zarte, herrliche Blumen möchte ich Dir schenken, einige Stengel prächtigen weißen Flieder, duftig und bezaubernd sollte er sein. Laß Dirs in Gedanken von mir schenken und laß Dir herzlich gratulieren. Drücke an Deinem Geburtstag unseren lieben Jungen auch für mich, er wird ja gleichsam auch für mich mit sprechen, es ist ja unser Junge. Gönn Dir an solchem Tage eine ruhige Stunde, wo Du nur an unsere schönsten, gemeinsam verlebten Stunden denkst, berausche Dich daran, vergiß wenigstens für diese kurze Stunde die Alltagsorgen und stärke Dich in frohen Erinnerungen ...

Liebste Ellen, laß Dir noch nachträglich danken für Deinen Neujahrsbrief, den ich ja erst heute beantworten kann und der mir so viel Frohes berichtete von Euren Feiertagen. Dank, vielen Dank für Euer fideles Silvestergedenken in Gertruds schönem Heim. Dank für die frohen, herzlichen Grüße von Rudolf und seinem Kätchen und von Oma und allen Lieben. Alle Grüße und Wünsche erwidere ich auf das herzlichste. Meinen ersten Januarbrief schrieb ich an Mutter, Karl und Liesbeth, leider konnten sie mir noch nicht antworten, wahrscheinlich hat Karl noch nicht Zeit gefunden, mir einiges zu schreiben über sein jetziges Leben. Hoffentlich kommt seine Post ebenso wie Deine, liebe Ellen, noch im Januar an, denn diesen Monat habe ich noch keine empfangen und es wäre schade, wenn sie mir dann erst für Februar angerechnet würde, da wir bekanntlich nur monatlich zweimal Post empfangen können. Ich hoffe ja, daß daheim alles noch gesund ist und Euch nicht Krankheiten hinderten, mir zu schreiben. Liebste, Du möchtest mir gern öfter ein Paket schicken? Du mußt Dich schon gedulden und auf Weihnachten, Ostern und Pfingsten beschränken, nur an solchen Feiertagen wurden bisher Pakete erlaubt. Jetzt habe ich aber noch eine andere Bitte (»Jetzt kommt der Pferdefuß zum Vorschein«); ich habe kein Geld mehr und Liesbeths 5-Mark-Sendung vom 19. 12. leider schon verbraucht. Das Rauchen könnte ich mir ja vielleicht noch abgewöhnen, aber die Pfeife schmeckt mir noch zu gut und auf die Zeitung möchte ich auch

nicht gern verzichten. Hoffentlich scheitern an meiner Bitte nicht dringendere Anschaffungen Eurerseits, dann selbstverständlich gehts bei mir hier auch so und dann verzichte ich gern. Am Sonntag, heute vor 7 Tagen, hab ich übrigens die letzte von Deinen herrlichen Brasil geraucht, aber seitdem bin ich »abgebrannt«. Aber gesundheitlich habe ich keinen Grund zur Klage, besonders, solange mir die Pfeife schmeckt. Eine kleine Grippe hab ich leicht und schnell überstanden und hoffentlich bleibt Ihr daheim von Erkältungen verschont. Wie gern machte ich mal eine Wanderung durch schneeige Berge und Wälder im glitzernden Rauhreif. Geht Leo eifrig Schlittschuh fahren? Gibts Schnee bei Euch, hast Du schon diesen Winter schneebelastete Tannen und Wälder gesehen?

Was treibt Ihr an den Wintersonntagen, da Ihr jetzt nichts im Garten zu tun habt? Sonnige Wintertage im Schnee sind gesund. Königshöhe hat uns das bewiesen, darum nutzt sie eifrig aus. Habt Ihr auch genug Kohlen daheim, wie gehts Oma? Allen herzlichste Grüße und Dir, mein liebes Geburtstagskind, heiße, innige Küsse.

Dein Albert

*Prettin, den 14. Februar 1937*

Konzentrationslager  
Lichtenburg

Liebste Ellen!

Wir warten wieder beide auf Post und jeder von uns verschob das Schreiben auf den nächsten Tag, in der Hoffnung, inzwischen Post zu erhalten. Wie wäre folgender Vorschlag: Am ersten und dritten Sonntag des Monats schreibst Du und am 2. und 4. Sonntag schreib ich, damit sich unsere Briefe nicht kreuzen? Dabei kommt es natürlich nicht so sehr genau auf den Tag bzw. Sonntag an aber so ungefähr müßte die Zeit schon von Dir und mir eingehalten werden, natürlich nur als Regel, nicht ohne Ausnahme. Deinen letzten Brief vom 25. 1. erhielt ich wieder, als mein Brief gerade weg war und von Karl, dem »Schwärenöter«, hab ich immer noch keine Antwort. Vielen, vielen Dank für Deine Post und Geldsendung, die zusammentraf mit gleicher Geldsendung von Liesbeth, allerdings fehlte auf der Rückseite des Postabschnitts ein ermunterndes Lebenszeichen, einige liebe Worte. Ja, wenn das liebe Geld so schnell verdient wäre, wie man es ausgibt, dann ginge es schon eher. Liebste, ich befreie Deine Sorgen und ich gucke mir jeden Groschen ein paarmal an, ehe ich ihn ausbebe. Um so mehr freue ich mich, wenn ich lese, daß Du Dir und Leo wieder dies oder jenes anschaffen konntest. Nur Dein Augenleiden macht mir Sorgen. Wie stehts damit? Was sagt Dein Arzt, ist Dir mit einer Brille gedient

und wie fühlst Du Dich damit, brauchst Du sie schon zur Arbeit oder nur zum Lesen? Hoffentlich ist's halb so schlimm, wie ich mir vorstelle. Ich kann Dir glücklicherweise schreiben, daß ich die schwersten Zahnschmerzen hinter mir habe. Eine alte, über ein Jahrzehnt verborgen gebliebene Zahnwurzel zeigte sich kürzlich mit viel Schmerzen an. Begleiterscheinung: starke, anhaltende Vereiterung, so daß der Arzt nichts zur schnellen Entfernung tun konnte. Wochenlang war ich geplagt. Jetzt hab ich die kleine Operation hinter mir und bin wieder froher. Aber die »Engel hab ich singen gehört«, wie man so sagt. Also zur Besorgnis Eurerseits, wie aus Deinem letzten Brief hervorgeht, dafür besteht keine Veranlassung. Etwas Gedanken mache ich mir nur über Karls Schweigen. Ist er so vielbeschäftigt und gehetzt, daß ihm die Zeit zum Schreiben fehlt, oder hat er bei seinem Strohwitwerleben soviel versäumtes Jugendleben nachzuholen? Oder ist er krank? Manchmal habe ich komische Gedanken. Von seiner Jugend hatte Karl nicht viel. Jetzt reist er beruflich viel und an Gelegenheit, sich auszuleben, wird's dabei nicht fehlen, zum langweiligen Briefeschreiben ist dann natürlich seine Zeit zu schade und ich kann's ihm gar nicht mal verdenken. Vielleicht irre ich mich auch und er ist der solideste Mensch von der Welt, aber irgendwie muß ich mir ja sein Schweigen erklären. Daß Liesbeth und Mutter nicht schreiben, liegt daran, daß Karl dabei nicht den Anfang macht und er muß seine Gründe haben. Ich bat ihn darum, mir einiges aus seinem Berufsleben zu schreiben. Dich, liebste Ellen, bitte ich, diesen Brief natürlich nicht nach Bennewitz zu schicken, denn unsere liebe Mutter und Liesbeth möchte ich nicht unnötig beunruhigen, meine Ansichten können ja so irrig sein und ich hab ja so viel, viel Zeit zum Warten. Wenn nur daheim alles seinen geordneten Gang geht, dann bin ich schon beruhigt. Vermittle dafür meine herzlichsten Grüße und Dank für Geldsendung nach Bennewitz und mache auf meine Adressenveränderung aufmerksam, so wie Du sie beim Absender findest, ist es bis auf weiteres richtig. Nicht vergessen will ich noch, auch den Empfang Deiner mitgesandten Briefmarken zu bestätigen. Wie, liebste Ellen, hast Du Deinen Geburtstag verlebt? Ich hätte dabei sein mögen. Daß Du mit Leo im Grunewald zur kleinen Wintertour warst, freut mich außerordentlich. Hier ist schon lange kein Schnee und Eis mehr, obwohl es aussah, als ob der weiße Winter im ganzen Februar nicht weichen wollte. Wie geht es eigentlich Hannelore und Hans? Ist sein Häuschen schon abgerissen und wo wird seine neue Siedlung sein? Kommt Hannelore oft zur Oma? Eine Frage läßt mir keine Ruhe, ich wollte sie erst nicht aussprechen! Liebe Ellen, steht Dein Augenleiden in Parallele mit dem unserer Lotte? Schreib mir nur ausführlich und offen! Ich sehe sicher schon zu schwarz.

Meine innigsten Gedanken und Wünsche gehören Dir. Unter allen herzlichsten Grüßen für all meine Lieben gehören Dir die besten.

Dein Albert

*Prettin, den 21. Februar 1937*

Konzentrationslager  
Lichtenburg

Liebste Ellen!

Heißen Dank für Deinen lieben Brief vom 14. und Geldsendung vom 13. 2., worüber ich mich wieder recht gefreut habe. Es war wieder ein netter Gemeinschaftsbrief. Und könnens auch nur wenige liebe Worte sein, das Wichtigste dabei ist und bleibt, daß es liebe Worte sind, denn davon können wir im harten, herben Leben ja nicht genug bekommen. Kleine Freuden versüßen das Leben, so wars wieder zu Deinem Geburtstag. Alle Geißlers hielten Solidaritätstag bei Dir ab und ich stelle mir bildlich vor, wie sie alle kamen, gaben und Glück wünschten. Ich freue mich darüber noch nachträglich und hoffe, vielleicht nächstes Jahr mit unter Deinen lieben Gratulanten sein zu können. Gern möchte ich das armselige Briefschreiben mit persönlicher Anwesenheit bei Dir vertauschen. Du hast schon recht: Besser ist, Neues erleben als nur von schönen Erinnerungen zehren. Stillstand im Erleben ist gleichsam wie sterben. Ewiges Einerlei stumpft ab und ermüdet, die Phantasie kann dabei verkümmern. Es fehlen Impulse zu neuem Leben und Schaffen. Es ist also auch für Dich gut, wenn Du nicht jeden Tag und Sonntag nur arbeitest und Dich abrackerst, sondern Dir auch Zeit zum Genießen gönnst. Du weißt und empfindest das ja ebenso wie ich und ich hoffe, daß Du Dir keine Gelegenheit ungenutzt vorübergehen läßt, denn sie werden ohnehin selten genug sein. Wie wärs mit einer kleinen Osterfahrt? Läßt sich nicht mit Gertrud und Kätchen rechtzeitig eine Fahrt organisieren. Die Kinder halten doch sicher fest durch beim Wandern. Habt ihr nicht unter Umständen Rudolfs Wagen zur Verfügung? Mich ziehts in die Wälder und Fluren, aber vielleicht habt Ihr ganz andere Bedürfnisse und meine Vorschläge sind töricht für Euch. Aber eins weiß ich doch, wäre ich Ostern daheim, eine Fahrt müßte sein und Du wärest sicher gern dabei. Ich darf gar nicht daran denken, dann kribbelts mir in allen Gliedern. Der Winter ist ja bald vorbei, nicht lange mehr und das erste Grün bricht durch. Der Monat März bringt gewöhnlich schon einige warme sonnige Tage, aber warum rede ich davon, vielleicht tut Dir ein ruhiger gemütlicher Sonntag daheim viel wohler als an kühlen ersten Frühlingstagen draußen herumzulaufen und kaum ein trockenes Plätzchen zu finden, wo man sich frei hinstrecken kann. Vielleicht stecke ich noch viel zu viel in der Vergangenheit und kenne Eure Bedürfnisse viel zu wenig. Dann nimm meine Gedanken als Spiegel meiner Bedürfnisse und Du erkennst, was ich so sehr entbehre ... Da denke ich gleich an einen anderen Wunsch. Meine alte solide Tabakpfeife, die ich mir 1925 in Chemnitz kaufte, geht in die Brüche, sie ist schon mehrmals geflickt und ich möchte mich kaum trennen von ihr. Du lachst vielleicht darüber, wie man so an einem kleinen Gebrauchsgegenstand hängen kann. Lachen

wird auch Walter und Rudolf, da sie keine Pfeifenraucher sind, aber ich sage Dir, ich glaube nicht, eine so solide Sache wieder erwerben zu können. Sie hat nicht ohne Grund 12 Jahre gehalten trotz starkem Gebrauch. Wenn Du mir eine neue Pfeife ins Osterpaket stecken könntest, wäre ich mächtig froh, das ist mein einziger realer Wunsch für dies Paket. Aber achte bitte beim Einkauf auf folgendes dabei: Man muß zwischen Mundstück und Pfeifenkopf die Dir bekannten langen »Perls-Patronen Nr. 2« einschieben können. Diese saugen bekanntlich Nikotin und Feuchtigkeit auf und sind sehr angenehm. Hier ist eine solche Pfeife nicht erhältlich, aber im Laden Eurer Wohnung gegenüber wohl. Und wenn möglich, hartes gerades Horn-Mundstück und großen Kopf. Tabak dazu bitte keinen, den kaufe ich hier preiswert. Mir graut zwar vorm Preis, aber spare bitte beim anderen Paketinhalt. Falls Dein Geld zu knapp ist, dann komme ich auch noch bis Pfingsten mit der alten Pfeife hin. Nun aber genug davon. Recht herzlichen Dank noch für Eure lieben Zeilen, liebe Mutter und liebe Liesbeth. Ich hoffe, daß Ihr alle daheim wohlauf seid und gesund bleibt. Recht gute Besserung wünsche ich Dir, liebe Liesbeth, gehst Du denn auch in ärztliche Behandlung wegen Deinem Bein? Recht herzliche Grüße an Karl, an den ich öfters denke bei seiner Arbeit. Herzliche Grüße auch an Else und ihren Mann, es hat mich sehr gefreut, daß sie Dich besucht haben, liebe Ellen. Eure mitgesandten Briefmarken habe ich erhalten und danke, beachte bitte den Absender genau.

Euch allen meinen Lieben daheim in Berlin und Bennewitz sendet die allerherzlichsten Grüße

Euer Albert

Leo und Hannelore besondere Grüße.

*Prettin, den 7. März 1937*

Konzentrationslager  
Lichtenburg

Liebe gute Ellen!

Du hast mir wieder viel Freude mit dem kleinen reichen Päckchen gemacht. Einfach knorke, Pfeife ist prächtig, Du hast schon das Richtige getroffen und das will für eine Frau schon was heißen. Es beweist mir, daß Du früher die sogenannten Kleinigkeiten doch gut beachtet hast, jetzt bereitest Du mir große Freude damit. Auch die Brasil ist 'ne gute Marke, aber alles zusammengekommen hast Du zu viel Geld für mich ausgegeben, weil Du mir wieder das Beste geschenkt hast. Das Beste ist das Billigste, auch wenns uns teuer ist (unser alter Grundsatz), aber bei Deinem Einkommen ist das wieder eine Glanzleistung. Erstaunt bin ich über die große Schachtel Hautcreme, die langt für ei-

nige Jahre! Aber gebrauchen kann ich sie gut. Jetzt bin ich ja mit so vielen herrlichen Sachen ein kleiner Krösus in meiner Stube. Mit Toilettensachen bin ich fürstlich versorgt, dank Deiner liebevollen Fürsorge. Und wenn ich in meiner Freizeit behaglich meine Pfeife rauche, dann denke ich glücklich und zufrieden Deiner. Danke! – ja gern, aber wie? Dankeschön sagt man leicht, könnte ich Dir wenigstens herzlich die Hände drücken. Aber Du weißt ja, was ich empfinde, wenn ich Deiner gedenke. Meine besten Wünsche und Gefühle gelten Dir und darüber kann ich nicht viel schreiben und reden. War schon Dein Päckchen die Ursache größter Freude, dann erst recht Dein lieber Brief vom 28. 2. mit der Nachricht, daß es mit Deinen Augen besser geht, als ich annahm. Ich hatte mir schon schmerzliche Vorstellungen von Deinem Augenleiden gemacht und dachte viel an unsere liebe Lotte, aber jetzt bin ich doch beruhigt. Deine Gesundheit ist ja die Quelle unseres bescheidenen Familienglücks, das vordem so groß und schön war, als wir noch nicht so grausam getrennt lebten. Für Deine Gesundheit hab ich oft Bange, denn Dein jetziges Leben ist hart in vielen Beziehungen und alles, was Du für Dich und Leo Gutes tust, das tust Du zugleich für mich. Vier Jahre schon sind wir nun getrennt und sehen uns nur in sehr, sehr großen Abständen. Wie viele Jahre noch soll oder wird dieser Zustand anhalten, wir wissens nicht!

Vier harte Trennungsjahre hielt unser Bund in Liebe und Treue und er wird noch länger halten! Diese Gewißheit gibt mir unerhört viel Kraft und Mut und Geduld und läßt mir auch im Leid noch größtes Glück. Ein solch Verhältnis macht die Beteiligten reich und zufrieden trotz allem tragischen Mißgeschick, Ellen! Wir haben Grund zur reinen rechten Freude! Ich sage Dir das, obwohl Du's selber weißt, aber wenn ich in ruhigen Stunden mir dieses Glücks bewußt werde, dann muß ichs wenigstens Dir offen sagen und Du verstehst mich recht. Ich weiß wie Du, daß ein solch glücklicher Zustand leider nur bei wenigen Menschen dauerhaft und beständig ist und solch harte Proben verträgt, um so mehr Freude für uns. Möge es so bleiben! Dir wünsche ich weiter Kraft und Mut zu solchem Leben. Oft frage ich mich, wers wohl schwerer von uns beiden hat. Gewiß, ich bin gefangen, Du bist frei, aber Dir bleibt neben unserem gemeinsamen seelischen Kummer die ganze Last der materiellen Sorgen bei relativ geringen Versorgungsmöglichkeiten. Deine Opfer sind hart und groß und gern möchte ich diese bittere Zeit abkürzen, aber es liegt nicht in meiner Macht. Deshalb Geduld, Du Gute. Vielleicht sind wir doch bald vereint und wieder glücklich beisammen ... Mach Dir keine Vorwürfe wegen dem späten Februar-Brief, er kam doch noch rechtzeitig und für März geht mir deshalb nichts verloren oder besser: Dir bleibt nichts erspart, denn Briefschreiben mit vollem Herzen und ärmlichen Worten und die noch andere lesen, das macht keine rechte Freude für Dich und auch für mich. Da ich nicht weiß, ob ich die letzten Geldsendungen schon (26. 1. und 24. 2.) bestätigt hab, will ichs hiermit tun. Für Karls Schweigen hab ich aus den von Dir angeführten Grün-



den volles Verständnis und ich bitte Dich, auch all unseren lieben Bennewitzern recht herzliche Grüße und besten Dank fürs Geld zu vermitteln.

Und unser lieber Strolch? Ich bin auf seine Osterzensuren gespannt. Geht er noch eifrig in seinen Schwimmverein? Drücke ihn herzlich für mich. Beste Grüße auch an Hans und Hannelore, Oma, Walter, Rudolf und ihre lieben Frauen.

Dir, liebste gute Ellen, gelten meine innigsten Grüße.

Dein Albert

*Prettin, Ostern 1937*

Konzentrationslager  
Lichtenburg

Meine Lieben!

Ihr habt mir wieder viel Freude bereitet. Euren lieben gemeinschaftlichen Brief und das herrliche Oster-Paket hab ich erhalten. Schon die ersten Kostproben waren ein Genuß. Habt recht herzlichen Dank für Eure innigen Ostergrüße und all die lieben Worte. Ich weiß ja, daß es auch für Euch daheim nicht so leicht ist, solch reiche materielle Opfer zu bringen und ich weiß, was es heißt, von knappen Rationen noch zu opfern und vom Munde abzusparen. Ich werde deshalb alles »mit Verstand genießen«, wie man so sagt, und dabei Eurer großen Liebe gedenken. Liebste Mutter, liebe Liesbeth, herrlich schmeckt Euer Kuchen. Ist auch die Form ein wenig verletzt, auf den Inhalt kommt es an, dieser aber ist über alles gut. Eine leckere Sache aus der lieben Heimat. Daß Ihr wieder an die feinen Nüsse gedacht und sie nicht vergessen habt mitzuschicken, zeigt Eure Aufmerksamkeit. Auch alles andere ist ausgezeichnet gut. Wenn ich die Tüte Würfelzucker vor mir stehen sehe, dann sehe ich auch Dich, liebe Mutter, und unsere Großmutter aus der Kannengießergasse<sup>53</sup> im Großelternhaus. Ein Täßchen guten heißen Kaffee und ... Würfelzucker, das gehört zum Bild unserer lieben Großmutter und auch zu Deinem trauten Heim, liebste Mutter. Wie vor 20 Jahren, so sehe ich im Geiste auch heute noch den geschliffenen langstielligen Kelch mit Würfelzucker auf dem Tisch der Großelternstube und wie oft haben wir Kinder daraus genascht, ganz heimlich, aber dennoch oft. Liebe Liesbeth, ich hoffe doch, daß Du heute Deinen Karl daheim begrüßen kannst, die Freude darüber wäre wohl auch bei den Kindern groß, da nun auch bei ihnen des Vaters Anwesenheit durch die Montagen seltener geworden ist. Ich freue mich sehr über die gute Entwicklung Eurer Kinder und hoffe, daß ihr alle bestens gesund seid. Karls ausführlichen Brief habe ich

53 In der Kannengießergasse in Wurzen/Sa. verbrachte Albert Kuntz seine Kindheit.

mit großem Interesse gelesen, um so mehr, als ich auch hier eine neue Heiz- und Badeanlage mit fertiggestellt habe und so eine Menge alte Kenntnisse vom Fach wieder auffrischen konnte. Lieber Karl, Deine Schilderung über Zirkulation mit Hilfe von Kreiselpumpen in der Heizanlage waren mir neu wie vielleicht vieles andere. Hab herzlichen Dank für Deine Mühe und Zeitaufwendung. Deine herzlichen Worte und Wünsche erfreuten mich sehr. Es ist wohl überflüssig, zu betonen, wie ich mich freuen würde, könnte ich Euch liebe Bennewitzer bald aufsuchen, um über so vieles mit Euch zu plaudern und Euch recht herzlich zu danken. Begnügt Euch bitte bis dahin mit meinen aufrichtigen Dankesversicherungen und besten Ostergrüßen.

Liebste Ellen, lieber Leo!

Mit Eurer Post hab ich viel Freude erlebt. Besonders gefällt mir, daß sich Leo in der Schule und mit seinen Zensuren verbessert hat. Lieber Leo, wenn Du Dich weiter so fleißig bemühst, dann wirst Du auch bessere Zensuren in Erdkunde und Naturgeschichte herausholen. Bessere Kenntnisse auf dem Gebiete brauchst Du in Zukunft unbedingt, ebenso, wie Du Dich im Turnen verbessern mußt. Aber ich gratuliere Dir schon zum jetzigen Erfolg, weil ich weiß, daß Du Dir auch in Zukunft noch mehr Mühe geben wirst. Gern würde ich Dir helfen beim Schularbeiten und beim Sporteln, aber Dir geht es so, wie es mir als Junge auch ging. Wir müssen leider ohne des Vaters kameradschaftliche Betreuung großwerden. So wie Deine liebe Mutti, so mußte auch meine liebe Mutter zur Arbeit gehen und sie konnte uns Kindern beim besten Willen nicht mehr geben, als ihre harte Arbeit und der Kampf ums tägliche Brot für uns übrigließ. Lieber Leo, da hilft Dir nur der feste Wille zum großen Fleiß und zur Selbständigkeit. Viel Geduld mußt Du aufbringen, wenn es nicht gleich richtig gehen will. Immer und immer wieder muß man an eine schwierige Sache rangehen. Nur nicht die »Flinte ins Korn werfen«, wenn sich große Widerstände zeigen. Gehst Du noch fleißig schwimmen? Nach Deinen kleinen netten Bildern zu urteilen, bist Du etwas spitz und mager geworden, aber das schadet nichts, die Hauptsache, Du fühlst Dich gesund und ißt Dich immer richtig satt. Unsere liebe Mutti und Oma geben Dir alles gern, wenn Du ein »tüchtiger Kerl« werden willst. Ich grüße Dich und Hannelore recht herzlich und danke Euch sehr für Eure lieben Zeilen.

Liebste Ellen, wenn in diesem Brief auch wenige Zeilen für Dich bleiben, so steht das, wie Du weißt, im umgekehrten Verhältnis zu meinen Gefühlen und Wünschen für Dich. Sag, Liebste, ist das nicht mehr, als Du Deiner Gesundheit zutrauen darfst, in einer Woche 68 Stunden zu arbeiten? Freilich, unsere liebe Oma nimmt Dir viel Hausarbeit ab, so gut Dein hartes Los es erlaubt. Die Osterruhe wird Dir guttun.

Frohe Ostern Dir und allen unseren Lieben Dein Albert

*Prettin, den 15. April 1937*

Konzentrationslager  
Lichtenburg

Liebste Ellen, lieber Leo!

Soeben, liebe Ellen, erhielt ich Deinen langersehnten lieben Brief vom 12. 4. und bin Dir sehr dankbar dafür. Immer hab ich gewartet und gezögert, Dir zu schreiben, weil ich wissen wollte, wieso Du mir vor einiger Zeit plötzlich das Fahrgeld geschickt hast. Ich war nicht schlecht erstaunt und weiß, daß es Dir nicht leicht war, dasselbe zusammenzubringen. Wie kamst Du auf solchen Gedanken? Hast Du etwa (berechtigte) Hoffnungen dafür, daß ich bald kommen würde? Immerhin ists gut, daß es da ist und ich wollte, ich könnte es recht bald zu seinem Zweck verwenden. Mein Pessimismus überwiegt den Optimismus vorläufig immer noch. Aber Kopf hoch, einmal werde ich schon noch dabei sein.

Morgen ist Leos Geburtstag. Meine Glückwünsche kommen diesmal spät, aber sie kommen nicht zu spät. Vergessen hab ich's nicht, im Gegenteil, trotzdem ich regelmäßig fast alle Geburtstage vergesse, Leos Freudentag hab ich noch immer gewußt.

Lieber Leo, Dir gelten meine besten Wünsche auch diesmal, Deiner weiteren Entwicklung zum Besten würde ich gern große Opfer bringen, hätte ich nur dazu noch Möglichkeiten. Bis auf weiteres kann ich Dir nur herzliche Wünsche aussprechen, die alles das enthalten, was Du Dir selber gern wünschst. Ich glaube, ich kenne viele Deiner Kinderträume, wenn ich leider auch nun schon viele lange Jahre nicht mehr mit Dir sprechen konnte. Ein rechter Junge von Deinem Alter hat schon große Wünsche und Hoffnungen und auch berechtigte Forderungen ans tägliche Leben. Später wirst Du mir vieles, vieles erzählen davon, bis dahin sprich Dich nur recht offen mit unserer lieben Mutti aus, da brauchst Du nichts zu verschweigen, denn sie verdient ja Dein vollstes Vertrauen. Ich weiß es sogar von hier aus der Ferne, daß unsere liebe Mutti für Dich alles tun wird, soweit sie es nur irgendwie schaffen kann. Freilich ists oft recht schwer, aber wenn Du geduldig und willig bist, verstehst Du schon manche Schwierigkeit und bist gern bereit zu helfen. Du bist schon ein großer Bub und ich hab mich wirklich sehr gefreut, als Mutti im letzten Brief mir schrieb, Du seiest auch diesmal beim ersten Besuch im Garten trotz schlechtem Wetter fleißig und tapfer gewesen und hättest Deinen Mann gestanden, so wie ein rechter Junge. »Regen, Wind, wir lachen drüber, wir sind jung und das ist schön.« So heißt's in einem frohen Wanderlied und das singt man gern und mit fröhlichem Trotz, wenn irgendein Unbill uns die Tour vermasseln will. Frag einmal Mutti, wie wir das Lied sangen bei einer Wanderung bei Aue im Erzgebirge, als ein recht böses Wetter einen frohen Tag trüben wollte. Wir haben uns nicht beirren lassen. Patschnaß, aber Sonne im

Herzen und frohe Lieder auf den Lippen. Unvergeßliche Stunden. Nicht immer ist Sonnenschein im Leben, lieber Leo, oft drücken harte Pflichten sehr, aber hier hilft dann meist recht erfolgreich erstens großes Selbstvertrauen zur eigenen Kraft und treue Kameradschaft; und Mutti ist Dir sicher ein guter Kamerad, mit ihr kannst Du Dich schon richtig aussprechen. Wie ists denn mit Deinen anderen Freunden? Hast Du gute Kameraden gefunden unter Deinen Schulfreunden? Vor einem Jahr zum Geburtstag empfahl ich Dir schon, Dir gute, echte Kameraden zu suchen. Fandest Du bei den Sportlern keinen? Du wirst sie noch finden, aber »echte Kerle« müssen es sein. Also, lieber Leo, laß Dir recht herzlich gratulieren und von Herzen alles Gute wünschen von Deinem Vater.

Liebste Ellen! Sonntags suche ich Dich nun in Gedanken wieder im Garten und ich wäre froh, hättest Du dann immer schönstes Wetter. Pfingsten solltest Du wandern, wandern, bis die Beine müde werden, durch harzig duftigen Wald. Singen und fröhlich sein unter frohen Menschen, Dich tummeln auf blumigen Wiesen am blauen See. Oh, könnte ich es nur mit Dir gemeinsam tun, das wäre sicher doppelte Freude. Aber auch mein Fernbleiben sollte Dich nicht abhalten. Schreib mir bitte eine schöne Pfingstkarte, blühende Landschaft möchte ich sehen. Recht herzlichen Dank für Deine lieben Worte auf dem Postabschnitt Deiner Ostersendung.

Beste Grüße an alle Lieben in Berlin und Bennewitz. Dein letzter lieber Brief vom 12. 4. hat mir wieder viel Freude gemacht. Laß Dich innigst grüßen von Deinem Albert

Drücke unseren Jungen herzlich für mich.

*Frankfurt, den 29. April 1937*

Liebste Ellen!

Du staunst, weil ich jetzt von Frankfurt a. M. an Dich schreibe und weil Du so lange von mir keine Post erhalten hast. Am Tage von Leos Geburtstag mußte ich ganz plötzlich auf Transport nach hier und meine übrigen Effekten, außer dem, was ich direkt auf dem Leibe trage, mußte ich an Dich nach Hause als Paket abschicken. Hoffentlich hast Du dasselbe inzwischen erhalten. Eines davon, vor allem Wäsche, könnte ich jetzt sehr gut gebrauchen, doch davon vielleicht später. Was ich hier will oder soll? Ja, Liebste, ich dachte im ersten Moment auch ein wenig, na, kannst Du vielleicht doch endlich nach Hause zu den Lieben, aber scheinbar ists noch nicht soweit. (Der folgende Satz wurde von der Zensur gestrichen – L. K.) Also Geduld, liebe Ellen, vielleicht dauert meine Haft doch nicht mehr so lange und vielleicht ist dazu eine Bereinigung alter Dinge ganz gut. Mir war doch ein bißchen wehmütig, als ich im Transportwagen, aus dürftig-hellen Fenstern, alte bekannte Fluren im er-

sten zarten Grün und Blüten wiedersehen konnte, ohne zugleich ein freier Mann sein zu können. Du weißt ja, wenn ich bergiges Land, Wälder und Wiesen und frohe, freie Menschen sehe, dann jubelst in mir und ich möchte wandern und singen. Aber um so härter kam mir dabei an, als ich meiner Lage als Gefangener bewußt wurde. Das alte Lied! Ja, das alte Lied, wirst auch Du denken. Wie mir gesagt wurde, muß ich vielleicht mehrere Wochen hier bleiben, also, liebe Ellen, schicke vorläufig nichts mehr nach Lichtenburg, sondern laß all Deine mir zugedachte Post hierher gehen. Vor allem wünsche ich mir ein paar liebe Zeilen von Dir, damit ich weiß, wies daheim steht. Ich hoffe, daß Dich meine Post von hier nicht weiter beunruhigt, denn dazu besteht ja keine Veranlassung weiter. In Gedanken werde ich wie bisher viel bei Euch sein und hoffentlich ist Eure Arbeit im Garten von besserem Wetter begleitet, als es die letzten Tage hier der Fall war. Viel durchweichte Fluren hab ich gesehen. Noch eins, Liebste, in dem Dir gesandten Paket vom Lager aus befinden sich unter anderem auch Deine lieben Briefe, die Du mir in den 4 Jahren langer Haft geschickt hast. Bewahre sie mir bitte gut, sie sind mir teuer, und ich habe sie meistens sorgfältig aufbewahrt. Nun sieh sie nochmals alle durch und lege die Photos raus von Dir und den Kindern, unseren lieben Müttern usw. Ferner liegt dabei der von Dir damals gemachte Auszug meiner Eltern und Ureltern von Vaters Seite her sowie einige alte Briefmarken und Sammelbilder für Leo. Hoffentlich ist Dein schön gerahmtes Bild nicht zerbrochen. Von den anderen Sachen werde ich Dich vielleicht später bitten, wieder einiges zu schicken, falls ich länger hierbleiben oder wieder nach dem Lager kommen sollte.

Beachte meine neue Adresse: Schutzhäftling A. K. Polizei-Gefängnis Ffm. (Ich glaube, in der Starke Straße, aber es geht auch ohne dem.) Gestern abend hörte ich von meiner einsamen Zelle wieder mal seit langen Jahren Kinder auf der Straße lärmen. Mir war eigenartig zumute, ich glaube, ich hätte am liebsten mitten unter ihnen mitgetollt. Kinderlachen – sorglose Welt!! Drücke unseren Jungen und übermittle unseren Lieben herzliche Grüße.

Dir, liebste Ellen, innigen Kuß und Händedruck. Dein Albert

*Frankfurt, den 5. Mai 1937*

Liebste Ellen!

Deinen lieben Brief vom 3. 5. hab ich erhalten und danke Dir, Du Liebe, Gute. Jetzt begreife ich Deine Sorge um so mehr, als ich mir Deine Enttäuschung richtig vorstellen kann. Man hat Dir falsche Hoffnungen gemacht und Du hast zu kühne Schlußfolgerungen gezogen. Du Ärmste, tröste Dich mit mir und laß den Kopf nicht hängen. Auch für uns werden ja noch frohe Tage des Wiedersehens kommen. Heute muß ich Dich bitten, mir doch recht bald einige Wäsche nach hier zu schicken, und zwar: 1 Hemd mit Kragen, 1 Unterhose, 1 Paar

Strümpfe, das genügt. Taschentücher hab ich noch und wenn ich Wäsche zum Wechseln habe, kann ich mir schon helfen. Schade, daß Du mein Paket von der »Lichte« noch nicht hast, sonst könntest Du das Gewünschte von da nehmen. Geld schicke mir nicht, es ist hier nicht wie im Lager, wo ich rauchen, einkaufen, Schachspielen usw. konnte. Aber lege mir etwas zu futtern mit rein zur Wäsche vom gedachten Pfingstpaket, auf das ich nun doch wohl verzichten muß. Ein Pfund klaren Zucker könnte ich gut gebrauchen. Schade, daß es wieder nicht ohne Geldausgaben für Dich geht, denn Du hast mehr Sorgen als Geld. Sehr gefreut hab ich mich über Deine Spreewaldfahrt mit der »Arbeitsfront«. Nutze solche Gelegenheiten gut aus. Du willst wissen, wies mir geht. Zunächst weiß ich über mein weiteres Schicksal so wenig wie Du. Wir müssen also wie schon immer ruhig warten und immer wieder Geduld üben. Es ist hart für uns. Ich hocke wieder in einsamer Zelle und spinne, was kann man aus Langeweile Besseres tun, als schöner, vergangener Stunden denken? Einsam bin ich ... die Gedanken schweifen weit zurück, zu den schönen, guten Zeiten und gewes'nem Glück, Wo ich mutig, frohen Herzens schaute in die Welt, und wo Du mein Haus bestelltest, das vom Glück erhellt. Doch ich laß den Mut nicht sinken, ob auch die Sehnsucht quält. Wohlan! Nicht nur in guten Tagen wird der Mensch gestählt.

Sei also auch nicht traurig gestimmt, liebe Ellen, und denke mit mir an unsere schönen Wanderjahre.

Wo Berges-Riesen aufgestanden mit Urgewalt wie Himmelsstützen, wo eisbedeckte Fels-Giganten in goldner Abendsonne blitzen, wo majestätisch wogt der Bodensee, darinnen sich die Bergwelt spiegelt, dort weilt' ich mit Dir meine Herzensfee, fest ward unser Bund besiegelt. Wir schwelgten im Zauber der reichen Natur, ins Traumland entglitt unsere Gondel. Wir schauten die Alpen, die Wälder, die Flur. Wir lauschten der Wellen Gemunkel. Wo reich sich der Erde Pracht entfaltet und sich uns als Paradies gestaltet, dahin, Liebste, möchte ich wieder gehen, wo wir den Tag verleben tausend-schön!

Und nun wirst Du denken:

Hier sei der Schnaken nicht gedacht, die uns die Nacht zur Höll' gemacht, die uns auf heugestopften Kissen die Arme und's Gesicht zerbissen!....

Also, liebste Ellen, Kopf hoch und tapfer bleiben! Wir müssen den schönen Frühling auch im fünften Trennungsjahr tapfer überwinden! Grüß herzlich all unsere Lieben daheim und laß Dich herzlich drücken von

Deinem Albert

(Das Geld von Lichtenburg wartet sicher dort auf mich.) Frohe Pfingsten!

*Frankfurt a. M., den 13. Mai 1937*

Meine Lieben!

Große Freude habt Ihr bereitet. Schon am Montag, den 10. Mai, erhielt ich Euer liebes Paket, von dem ich auch alles richtig empfangen habe. Wie soll ich Euch nur danken? Auch alle Post wie Karte vom 5. und die herrliche Karte mit dem Schwarzwaldhaus vom 8. Mai hab ich empfangen. Alle Grüße erwidere ich aufs herzlichste. Oh, könnte ich endlich bei Euch sein und Euch all die Enttäuschungen ersparen, die Ihr in der letzten Zeit besonders schwer ertragen mußtet. Alles Briefeschreiben möchte ich uns ersparen. Helfen möchte ich lieber daheim, im Garten, im Haushalt und arbeiten im Beruf, um Dich, liebste Ellen, endlich etwas entlasten zu können. Dennoch müssen wir uns freuen, da wir wenigstens noch gesund sind und die Hoffnung haben, daß wir uns doch bald wiedersehen können. Liebste Ellen, die damalige Fahrgeldanforderung hatte keine besondere Bedeutung, das wird ja bei allen anderen auch gemacht ohne Rücksicht auf einen etwaigen genauen Entlassungstermin. Ich erfuhr davon allerdings auch erst, als Dein Geld eintraf. Dort bleibt es nun auch, bis auf weiteres deponiert. Ob nun die nachträglich von Dir gesandten 5 Mark an Dich wieder zurückgehen oder liegenbleiben, bis ich wieder hinkomme, das müssen wir abwarten. Viele widrige Umstände, die mit meinem Transport nach hier zusammentrafen, machten Euch zu frühe Hoffnungen, deren Erfüllung zwar nur gerecht wäre. Liebe Ellen, ich glaube Dir, daß es Dir schwerfällt, auch meiner lieben alten Mutter zu früh gehegte Hoffnungen zu zerstören, aber die nackte Wahrheit war noch immer die beste Medizin. Ich hoffe, daß Ihr inzwischen über den größten Schmerz hinweg seid und Euch die Pfingstfeiertage nicht unnötig trüben laßt. Genießt die schönen Tage des Frühlings, so gut es irgend geht. In Gedanken weile ich bei Euch und bin glücklich, wenn ich Euch froh und zufrieden weiß. Ihr habt ein Recht auf frohe Stunden und Tage und solltet die Ruhetage recht gut ausnutzen zur Auffrischung Eurer Gesundheit. Ich hoffe, daß auch meine liebe Mutter im Kreise der lieben Bennewitzer dies Jahr besser die kleinen Freuden des Gartens genießen kann als in vergangenen Jahren, wo ihr böses Leiden ihr fast alle Freude am Leben nahm.

Auch ich will nicht trübselig sein, und ich brauch es um so weniger, denn:

1. Freude herrscht in stiller Klausur,  
so reich ward ich von Euch beschert.  
Herrlich schmeckts, fast wie zu Hause,  
froh lacht mein Herz, das sonst beschwert.
2. Butter, Eier, Früchte süße,  
auch »Schoko«, Wurst und Kuchen fein!  
Ein Billett voll Herzensgrüße  
Und bester Wünsche obendrein!
3. Von Daheim solche Opfergaben,  
in Lieb' und Treue dargebracht,

- sind wie warme Sonnenstrahlen  
nach rauher, kalter, schwerer Nacht.
4. Drum laßt Euch die Hände drücken,  
denn Worte sind zum Dank zu arm.  
Liebe schlägt uns goldne Brücken  
Auch über Trennungsschmerz und Harm.

Also seid versichert, Eure so liebevoll zusammengetragene Sendung hat einen dankbaren Empfänger gefunden. Verzeiht mir diese Reimerei, aber sie hilft mir, die Langeweile zu überwinden, also Notprodukt und nur für den Hausgebrauch. Also nochmals heißen Dank und allerherzlichste Grüße an alle Euer Albert

*Frankfurt a. M., den 19. Mai 1937*

Liebste Ellen!

Du bist ja einfach großartig und unbezwinglich in Deiner guten Absicht, mir in meiner einsamen Haft so gut als möglich über die Pfingstfeiertage hinwegzuhelfen. Das ist Dir ja auch gut gelungen. Ich war einfach sprachlos über Deine zweite Sendung und als ich mich erholte, hab ich mich mächtig über Dich gefreut. Auf einen schönen Kartengruß hatte ich wohl gerechnet, aber nicht auf das andere. Diese Überraschung hast Du sehr schön gemacht, tausend Dank, Du Liebe, Gute. Rasch war diese Sendung hier. 14. 5. 37 - 12 (Uhr) aufgegeben und am Sonnabend 4 - 5 hatte ich sie schon in den Händen. Ich hab mir natürlich köstlich schmecken lassen, so recht Du auch hast, wenn Du schreibst: »Eine Schmalzstulle in der Freiheit schmeckt 10mal besser als alle Leckereien in der Gefangenschaft.« Dennoch dachte ich mit Freuden:

Mein Festpaket kam just auf Raten, doch wars darum nicht weniger reich, war doch dabei ein Hinkelbraten, so knusprig braun, schön zart und weich! Wogs mir die Freiheit auch nicht auf, so halfs mir doch viel Schmerz vergessen.

Rasch war mein Frohsinn obenauf, als ich mich hab sooo satt gegessen!

Auch nochmals innigen Dank für die beigefügten lieben Worte und schönen Alpenkarten. Oft schau ich mir die prächtigen Landschaften darauf an. Wie gern möchte ich auch Leos Wunsch erfüllen und zu ihm und zu Euch allen kommen. Liebe Ellen, Du machst Dir sicher zu viel Sorge um mich. Gewiß, Dein Kummer ist groß, aber laß Dich von ihm nicht zermürben. Konzentriere Deine Fürsorge zuerst auf Eure Bedürfnisse daheim. Wenn dort alles wohl geht, dann bin auch ich glücklich. Ich hoffe, daß Ihr frohe Pfingsten verlebt habt. In Gedanken sah ich Euch im großen Strom der Ausflügler, die sich nach Sonne sehnen und fluchtartig die öden Gemäuer der Großstadt verlassen. Es ist ja Maien! Pfingsten ist immer etwas Schönes.



1. Der Himmel zeigt sein Festgesicht.  
Er lächelt zu Jung und Alt.  
Wer wollte da zu Pfingsten nicht  
froh pilgern durch Busch und Wald.
2. Frühzeitig setzt ein Flüchten ein  
aus Gassen dumpfer Städte.  
Hin strömt's im Frühlingssonnenschein  
zu »Baldurs« Wonnestätte.
3. Denn neuerwacht ist die Natur.  
Maien-Blüten brechen auf!  
Es sprießt und grünt in weiter Flur.  
Sonnenglut liegt obenauf!
4. Neu webt der Lenz das Brautgewand  
der ewig-jungen Erde.  
Er zeugt mit urgewalt'ger Hand  
daß neues Leben werde.
5. Und Jubelhymnen klingen hell  
aus sorgbefreiten Herzen.  
Stark labt des Frühlings Lebensquell  
der Menschen Alltags-Schmerzen.
6. Danke, Mensch, der Sonne Segen.  
Sie löst des Frühlings Zauber aus.  
Ew'ge Nacht auf allen Wegen,  
blieb ihr milder Schein uns aus.

Nun, Liebste, Dir zur Kenntnis, daß ich mit den Vernehmungen hier fertig bin und am Freitag, dem 21., wieder auf Transport nach Lichtenburg gehe, wo ich wahrscheinlich am 28. Mai eintreffe. Also bis dahin gedulde Dich mit Post. Schreib nicht mehr nach hier. Von meiner lieben Mutter erhielt ich gestern einen kleinen, sehr lieben Brief. Ich will ihr auch heute schreiben und danken. Oh, wie schade, daß meine Reise mich noch nicht zu Euch Lieben heimführen kann, aber nur Geduld, vielleicht dauerts nicht mehr so lange.

Innigste Grüße an alle  
Euer Albert

*Prettin, den 31. Mai 1937*

Konzentrationslager  
Lichtenburg

Liebste Ellen!

Nun schreibe ich Dir wieder von hier, wo ich programmäßig eintraf und wohl-

behalten dazu. Meine künftige Adresse ist wieder die alte: Schutzhäftling A. K., Lichtenburg-Prettin a. Elbe, Konz. Lager, Block II. Meine letzte Post hast Du sicherlich noch rechtzeitig bekommen. Jetzt hab ich schon die erste wohl-tuende Sonne geschluckt und habe schon etwas »Rotlauf«, wie man so sagt. Falls Du die damals an mich gesandten 5 Mark wieder zurückgeschickt bekommen hast, so wärs recht gut, wenn Du sie mir wieder schicken könntest, aber natürlich nur, wenn Du sie entbehren kannst. Ich selbst bin »abgebrannt«, aber sonst gesund und munter. Von den damals vorm Transport zurückge-sandten Effekten könnte ich jetzt einiges wieder gut gebrauchen und vielleicht machst Du ein kleines Päckchen damit zurecht. Vor allem die alten Hausschuhe wieder, ferner die angerissene Schachtel Niveacrem, den Rest Tabak, der dort ja nur vertrocknet, die alte Pfeife laß vorläufig dort und verwahre sie gut, jetzt hab ich ja noch Deine schöne neue. Schachfiguren laß vorläufig auch weg, hier sind genug davon. Wäsche wie Taschentücher usw. laß auch weg, ich habe sonst hier alles. Nur ein Stück von der schönen Lanolin-Seife lege wieder bei und eine feste, harte Zahnbürste könnte ich gebrauchen. Also leider wieder eine Geldausgabe für Dich; aber hoffentlich bis Weihnachten die letzte.

Schreib mir bitte bald, wie es Euch daheim geht, wie Ihr Pfingsten verlebt habt und wie Ihr und wo Ihr Eure Badefreuden verlebt. Es ist oder war ja dies Jahr ein herrlicher Mai, von dem ich leider gar nichts hatte. Meine alten Kameraden hier sind alle schon braun von Sonne und Licht und Ihr daheim? Macht Ihr Euch wieder im Garten bequem? Schreibe Du, liebste Ellen, bitte an Mutter und Liesbeth, daß ich wieder hier bin, damit sie meine Adresse auch haben und vermittele meine herzlichsten Grüße an sie alle. Auch Karls Pfingstausflugkarte erhielt ich noch in Ffm. und konnte sie nicht mehr bestätigen. Unterwegs nach hier sah ich herrlich blühenden Flieder und gedachte unserer Fahrten vor 4 – 5 Jahren. Ob wir denn nach so langen Jahren der Trennung wenigstens den nächsten Frühling 1938 gemeinsam erleben können? Wer weiß das, aber jammern ist unnützlich und unwürdig, also lassen wirs lieber, an diesem Schmerz zu rühren. Wie gehts mit Deiner Arbeit, liebe Ellen? Machst Du wieder Überstunden, oder hast Du etwas von den schönen Abenden des Sommers? Arbeitest Du schichtweise oder nur tagsüber? Ist Euer Brunnen im Garten wieder in Ordnung oder müßt Ihr immer noch umständlich Wasser schleppen? Schade, daß ich nicht dort bin, denn Pumpen und Brunnen in Ordnung bringen ist für mich eine Kleinigkeit, die ich oft auch hier erledige. Was habt Ihr für erste Frühlingsblumen im Garten? Reifen schon Beeren? Also schreib mir bald, obwohl Deine Zeit so knapp ist, aber an Eurem täglichen Erleben möchte ich wenigstens einen kleinen Anteil haben.

Herzliche Grüße an alle und Dir, Liebste, recht besonders innige Grüße  
Dein Albert

*Prettin, den 14. Juni 1937*

Konzentrationslager  
Lichtenburg

Liebste Ellen!

Als Eure liebe Post bei mir eintraf, war wie immer große Freude. All Eure herzlichen Grüße erwidere ich bestens. Das Päckchen mit den gewünschten Sachen war wieder mehr als überraschend. Ihr sollt Euch doch nicht mehr Ausgaben machen, als unbedingt nötig ist. Ich habe alles restlos bekommen und danke Euch recht herzlich für die prächtigen Dinge. Besonderen Dank auch Rudolf und Kätchen für die schönen Toiletten-Artikel und dazu meine besten Wünsche für das zu erwartende große Familienereignis. Eigentlich habe ich das Eintreffen einer solchen Botschaft schon immer erwartet. Auch bei Walter und Gertrud dachte ich das gleiche. Das soll aber nicht als Ermunterung meinerseits aufgefaßt werden, aber darum brauche ich mich wohl nicht zu sorgen. Weißt Du noch, Liebste, woran wir damals alles dachten, als wir in gleicher Lage waren? Gesundheitlich hast Du, glaub ich noch heute, gewonnen, aber wie stehts damit über diesen Gesichtspunkt hinaus? Was macht übrigens das kleine Mädchel von Erika? Ists wieder bei ihren Eltern? Daran habe ich schon manchmal gedacht! ...

Über Leos und Hannelores eigenständige Grüße hab ich mich sehr gefreut, drücke sie mal innig für mich. Daß Leo Radfahrten unternimmt, freut mich. Fährst Du, liebste Ellen, auch noch Fahrrad oder rostets im Keller? Deinen Standpunkt bezüglich der Wanderungen verstehe ich vollkommen und nicht nur vom finanziellen Standpunkt aus. Leo allein ist natürlich kein ausreichender Gesellschafter für Dich bei solchen größeren Fahrten. Schließlich kommts auf ausreichende Erholung an und ich bin glücklich zu wissen, daß Euer Wochenende im Garten auch Eure dringendsten Bedürfnisse befriedigt. Not macht bescheiden, aber oft auch erfinderisch. Ich möchte zu gern mal die Gegend bei Eurem Garten näher kennenlernen. Du hast mir schon viel Schönes davon erzählt. Daß ich nicht mehr schwimmen gehen kann, fehlt mir sehr, wie so vieles andere auch: Wald, Berge, Seen. Nun ja, darüber reden wir besser nicht. Ich freue mich schon auf Deine Ferien. Dir wünsche ich das beste Bade- und Wanderwetter und recht viel Spaß mit Leo usw. Wirst Du und unsere liebe Oma auch die materiellen Lasten tragen können, wenn Horstel zu den Ferien kommt? Haben Karl und Liesbeth schon zugesagt? Aber für Horstel wäre es wohl ein großes, unvergeßliches Ereignis, könnte er Eurer Einladung folgen. Alles Gute also für Eure Ferien! Liebe Ellen, Du hast mir leider nichts geschrieben, ob Du damals die 5 Mark wieder zurückbekommen hast oder nicht. Die von Oma spendierten 5 M bekomme ich wahrscheinlich in den nächsten Tagen ausgezahlt und es wäre gut, wenn ich wüßte, woran wir mit damaliger Sendung sind. Schreib mirs bitte bald mit. Sonst befinde ich mich wohlauf und

hoffe dasselbe von Euch allen. Ich bin schon ganz schön braun geworden von der Sonne. Herzliche Grüße an alle daheim und Dir, Liebste, einen besonderen Gruß von

Deinem Albert

Meinen besten Dank an Oma.

*Prettin, den 26. Juni 1937*

Konzentrationslager  
Lichtenburg

Liebe Ellen!

Allen daheim habe ich wieder, wie schon so oft, zu danken für liebe Post, herzliche Grüße und für Eure Geldsendungen. Auch Karls 5 Mark kamen am 15. hier an und Deine vom 19. 6. hab ich auch schon. Also reich bin ich wie selten und ich kanns dringend gebrauchen, denn ich muß leider zum Zahnarzt. Ein Schneidezahn muß dringend plombiert werden, hoffentlich ists nicht schon zu spät. Also tausend Dank für solche rasche Hilfe. Aber jede Mark, die so opfervoll von Euch daheim für mich so abgespart wird, tut mir fast leid, weil ich sie mir nicht selbst verdienen kann trotz meiner gesunden Hände und täglichen Arbeit. Trotzdem bin ich froh, denn ohne Arbeit ist das Leben öde. Arbeit kann höchstes Glück bedeuten, wenn sie schöpferisch ist und nach freier Wahl geschieht. Diese Bedingungen erfüllen sich wohl bei den wenigsten Menschen. Doch jetzt ist ja die Zeit der Ferien und ich denke an Deine wohlverdiente Arbeitspause und Leos Schulferien. Für diese schöne, leider nur zu kurze Zeit habe ich einen ganzen Korb voll herrlicher Wünsche für Euch, doch daran fehlt's Euch natürlich nicht?! Das scheint plötzlich Herbst werden zu wollen und welch großen Badehoffnungen wird bei solchem Wetter plötzlich und grausam der Garaus gemacht. Ferien mit dem Regenschirm und in Wollsaachen ist doch eine böse Enttäuschung, hoffentlich hält's nicht lange an, damit Euch Euer Garten nicht enttäuscht. Natürlich denke ich dabei auch an die prächtigen Gartenfrüchte, die für mich begreiflicherweise jetzt vielleicht eine viel größere Bedeutung haben als für Euch. Oft denke ich an die herrlichen Beeren in Lottes Garten in Birkenwerder. Jetzt hätte ich gern nur eine Handvoll der Erdbeeren, Johannes- und Stachelbeeren usw. Ich freue mich direkt, wenn ich Euch hinter großen Salatschüsseln sitzen sehe beim einfachen, aber appetitlichen Mahl. Nutzt diese Zeit nur tüchtig aus und laßt es Euch keinesfalls wehmütig werden, wenn Ihr dabei an mich denken solltet, denn gesundheitlich bin ich wohlauf und noch stabil, also kein Grund zur Sorge ist da. Alles andere hol ich schon nach, vielleicht bringt Ihr mich nach solch einfachen Gemüsespeisen späterhin gar nicht mehr satt!

Liebste Ellen, dank für die schöne Karte, damit hast Du mir wieder viel Freude gemacht. Auch Leos Grüße auf [dem] Postabschnitt freuen mich sehr. Mit den damals gesandten 5 Mark hat sichs nun aufgeklärt. Solche Anfragen im Brief darfst Du nicht übersehen, sonst bereitest Du mir ungewollt Schwierigkeiten. Schade, daß ich Dir nicht helfen kann beim Radsport. Bedenke nur, liebe Ellen, daß Dein Fahrrad sehr leidet, wenn es ungenutzt steht. Sorge wenigstens dafür, daß alle Nickelteile gut gefettet bleiben und sonst nichts rostet, damit Du es später noch benutzen kannst, wenn ich komme. Eine Frage noch: Werden Karl, Walter und Rudolf nicht zu Militärübungen eingezogen? Hoffentlich fallen ihnen die dabei unvermeidlichen Strapazen nicht allzu schwer. Alles Gute! Wie geht es Dir sonst gesundheitlich, liebe Ellen, hast Du mit dem Ohr noch Schwierigkeiten beim Baden? Was macht Leo für Fortschritte beim Schwimmen? Wird unsere quecksilbrige Hannelore mit Leo einige Ferientage in Deinem Beisein verleben? Kommt Horstel nach Berlin?

Mit innigsten Grüßen verbleibe ich  
Euer Albert

*Prettin, den 18. Juli 1937*

Konzentrationslager  
Lichtenburg

Liebste Ellen!

Genau vor einem Monat hast Du mir das letzte Mal geschrieben, so jedenfalls lautet das Datum von Deiner Karte, die ich zuletzt erhielt. Sollte inzwischen Post verlorengegangen sein oder irgendwo hängen? Das ist für mich die einzige Lösung auf die Frage, warum ich keine Post von Dir erhalte. Allerdings darf ich die Grüße vom 3. 7. auf [dem] Postabschnitt unserer lieben Oma nicht vergessen, für die ich herzlich danke, weil sie mich wirklich sehr erfreut haben. Auf so viel Geld war ich gar nicht gefaßt und staune heute noch, wie Ihr Lieben das fertigbringt. Mein »Dankeschön« ist dafür so arm! Immer und immer wieder muß ich mich sehr gegen schlimme Gedanken wehren, ob wohl daheim etwas Böses vorgefallen ist, weil keine Zeile von Dir, liebste Ellen, kommt. Freilich, was soll man bei diesem jahrelangen Einerlei wohl immer schreiben? Und ists auch nur ein kleiner lieber Kartengruß von Dir, ich möchte darauf nie verzichten. Täglich warte ich auf Post und verschob deshalb immer wieder, Dir zu schreiben. Vielleicht wartest Du auch so wie ich, kannst Dir mein Schweigen nicht erklären? Wann hast Du denn meinen letzten Brief erhalten? Ich glaub, es war auch ungefähr vor 3 – 4 Wochen (um den 25. Juni herum), als ich Dir meinen letzten Brief schrieb. Ich warte auf Nachricht darüber, wie Du, Leo und Horst die Ferien verbracht habt und welche Beobachtungen

Du dabei bei den Jungens gemacht hast. Ich kann mir ja im fünften Jahr unserer Trennung kaum richtige Vorstellungen machen, wie sich die Kinder geistig und körperlich entwickeln. Wie sie sich praktisch betätigen und was ihren Kopf bewegt, was sie denken und fragen und wie sie sich so ihr Leben und das der anderen Menschen vorstellen. Mich packt oft eine mächtige Sehnsucht nach einer kleinen Plauderei mit Dir und Deiner lieben Umwelt. Oft denke ich, ich muß doch wohl recht dumm geworden sein in der jahrelangen Isolierung von Leben und Treiben draußen. Gern möchte ich einiges erfahren über die neue Ideenwelt der Kinder und wie sie damit zurechtkommen. Ich hörte, daß jetzt auch wieder die völlige Freiheit darüber bestehen soll, die Kinder am Religionsunterricht teilnehmen zu lassen oder nicht. Wie stehts damit? Wie bewältigt jetzt Leo seine Schulaufgaben? Was interessiert ihn am stärksten? Was macht ihm die größten Schwierigkeiten? Was liest Leo sonst noch an Büchern? Ist er noch im Schwimmsport oder anderswo? Hat er feste Freunde gefunden oder lebt er still für sich? Wieder ein Menge Fragen, liebe Ellen, mit denen ich Dich belaste, aber was gibt es sonst Wichtiges? Was hast Du für Nachrichten von unseren Lieben aus Bennewitz? Wie vor allem, meine Liebste, geht es Dir gesundheitlich und sonst? Oh, wie gern möchte ich mich mit Dir mal länger aussprechen, aber zum Besuch hier kann ich Dich keineswegs ermuntern, schade ums Fahrgeld und um die Zeit, die Du bestimmt nützlicher verbringen kannst. Befriedigen kann uns ja nur ein zwangloses freies Zusammensein und so lange wollen wir geduldig warten und uns trotzdem recht lieb behalten. Hoffentlich erträgst Du tapfer diese harte Zeit und bleibst gesund. Recht herzliche Grüße an all unsere Lieben. Ich befinde mich gesundheitlich noch wohl-auf, hoffentlich ists auch so daheim? Dir, meine liebe, liebe Ellen, innige Grüße von

Deinem Albert

*Prettin, den 24. Juli 1937*

Konzentrationslager  
Lichtenburg

Liebste Ellen!

Endlich nach langem, langem Warten hab ich Deine Post vom 8. Juli am 19. 7. erhalten und bin Dir sehr dankbar. Inzwischen hast Du sicher auch meinen Brief vom 18. 7. erhalten, auf den Du wohl ebenso gewartet hast wie ich. Deine schönen Ferien sind nun inzwischen vorbei und schon bist Du wieder eingespannt in die Tretmühle des grauen Alltags. Bist Du neu gekräftigt oder enttäuscht von Deinen Ferien heimgekehrt? Teils, teils, es waren nur halbe Sonnentage? Ich kann mir denken, daß es besser sein konnte, hätten wir nur ge-

meinsam feiern können. Was Du mir schreibst im letzten Brief über Erziehungsfragen kann ich nur billigen. Allerdings habe ich Deinen Brief nur zur Hälfte lesen können, denn das zweite Blatt fehlte ganz und Dein Brief hörte mitten im Satz auf. Hast Du vergessen, das zweite Blatt (Seite 3 und 4) reinzulegen? Aber auch die ersten Seiten haben mich erfreut und Du hast, glaube ich, keine Ursache zu fürchten, daß ich Deinen Standpunkt nicht teile. Zu dem konkreten Fall will und kann ich natürlich keine Stellung nehmen, denn oft kommts dabei auf Einzelheiten an und »der Ton macht die Musik«. Oma meint es sicher sehr gut mit der autoritären Methode, aber bei Kindern halte ich sie auch nur bedingt für richtig. Deine Empfindungen und gesammelten Erfahrungen aus Deiner Kindheit verstehe ich voll zu würdigen, denn meine Erfahrungen liegen auf der gleichen Linie, ohne deshalb nun nachträglich noch jemanden dafür anklagen zu wollen. Du tust das auch nicht und Deine Einstellung zu solchen, sicher nicht einfachen Fragen gefällt mir. Aber ein ernstes und wenn nötig auch strenges Wort zur rechten Zeit widerspricht Deinen Prinzipien nicht, wenigstens nicht bei der Erziehung von Jungen. Aber es kommt ja immer auf den konkreten Fall an. Ich selbst halte mich für fähig, erwachsene Menschen zu »führen« oder zu »erziehen«, aber Kinder erziehen, dazu habe ich keinen rechten Mut, das scheint mir reichlich komplizierter und oft habe ich kinderreiche Mütter und Schullehrer bewundert, mit welchem Unmaß von Geduld und Verständnis sie mit Kindern umgingen. Diese Fähigkeit ist wirklich etwas Großes, denn hier hilft kein großes Schema oder Exerzier-Reglement, hier ist in erster Linie individuelle Behandlung des Kindes als werdender Mensch Trumpf. Neben allgemeinen Regeln gilt es, die individuellen Eigenschaften zu beachten und zu fördern. Da heißt es, tiefer schürfen, gründlich nachdenken und oft vorsichtig handeln, wenn man das Gute fördern und das Böse zum Absterben bringen will. Von einem Kinde schwierige Aufgaben erfüllt verlangen und dabei von diesem geliebt und verehrt zu werden, halte ich für sehr schwer. Kinder sprechen oft nicht aus, was sie denken, weil ihnen oft das Vertrauen zu den Erwachsenen und die richtigen Worte fehlen. Es gehört viel Mut dazu, die große Verantwortung eines guten Erziehers zu übernehmen. Ich kann Dir, liebste Ellen, nur viel Kraft und Zuversicht zu Deinen Grundsätzen wünschen, der Erfolg bleibt dann nicht aus. Könnten wir uns doch mal gründlich aussprechen und plaudern, so vieles und Wichtiges vom Leben haben wir uns zu sagen. In Briefen ists und bleibts ja doch nur Stümperei. Hoffentlich bekomme ich bald wieder einige liebe Zeilen von Dir.

Dein Albert

## IV

### August 1937 bis August 1943: Konzentrationslager Buchenwald

*Im Juli 1937 wurden die ersten Häftlinge aus Sachsenhausen in den Wald auf dem Ettersberg bei Weimar gebracht, um ein neues KZ zu errichten. Dachau, Sachsenhausen und nun Buchenwald sollten die KZ-Haft vereinheitlichen und den Terror mit der systematischen Zwangsarbeit verschmelzen. Eine Voraussetzung für die Standortwahl der Lager waren nahe Lehmvorkommen oder Steinbrüche, um in Wirtschaftsbetrieben der SS – einer hieß »Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH« – die KZ-Arbeit »erschöpfend« zu nutzen und zugleich die wirtschaftliche Basis der SS auszubauen. Zu diesem Zweck sollten Häftlinge als Maurer und Steinmetze ausgebildet werden, denn die SS war bestrebt, ihre Unentbehrlichkeit auch für die NS-Bauten, namentlich für den geplanten Umbau Berlins zur Welthauptstadt »Germania«, unter Beweis zu stellen.*

*Die Konzentrationslager Lichtenburg und Sachsenburg, die über die entsprechenden Bedingungen nicht verfügten, wurden folglich aufgelöst und die meisten der dort Inhaftierten nach Buchenwald geschafft. Am 7. August 1937 kam Albert Kuntz mit dem dritten Transport aus der Lichtenburg nach Buchenwald und erhielt dort die Häftlingsnummer 1325.*

*Noch fehlten auf dem Ettersberg selbst die primitivsten Voraussetzungen für die Unterbringung der Häftlinge wie auch der SS. Buchstäblich aus dem Boden gestampft, mußten SS-Kasernen und das Lager von den Häftlingskolonnen errichtet werden. Die Situation war außerdem kompliziert, da die SS vor allem Kriminelle mit dem grünen Winkel als Kapos der Arbeitskommandos und für die anderen Häftlingsfunktionen eingesetzt hatte. Das bedeutete eine einschneidende Verschärfung der Haftbedingungen und des nunmehr auf »Vernichtung durch Arbeit« ausgerichteten Häftlingseinsatzes. Sollten die »Politischen« nicht wehrlos untergehen, mußten sie den Kampf an zwei Fronten aufnehmen: gegen die SS und gegen die »Grünen«.*

*Albert Kuntz, Walter Stoecker und Theo Neubauer gelang es trotz dieser Verhältnisse relativ schnell, die KPD-Aktivisten aus der Lichtenburg und aus Sachsenburg zu formieren. Vor allem die in der Lichtenburg geschaffene Organisation machte das möglich. Leitlinie des Kampfes auch unter KZ-Bedingungen waren Schlußfolgerungen über die Umsetzung der Beschlüsse des VII. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale sowie der Brüsseler (Moskauer) Parteikonferenz der KPD aus dem Jahre 1935.*

*Georgi Dimitroff hatte auf dem Weltkongreß für die Länder unter faschistischer Herrschaft die Parole ausgegeben: »Genossen, ihr erinnert euch der alten Sage von der Einnahme Trojas. Troja hatte sich vor dem angreifenden Heer durch unbezwingbare Mauern geschützt. Und das angreifende Heer, das nicht wenig Verluste erlitten hatte, konnte den Sieg nicht erringen, bis es ihm gelang, mit Hilfe des trojanischen Pferdes in das Innere, in das Herz des Feindes einzudringen.*



*Mir scheint, wir revolutionären Arbeiter dürfen nicht Anstoß daran nehmen, die gleiche Taktik gegenüber unserem faschistischen Feinde anzuwenden, der sich vor dem Volke durch eine lebendige Mauer seiner Mordbuben schützt.*

*Wer die Notwendigkeit der Anwendung einer solchen Taktik gegenüber dem Faschismus nicht begreift, wer ein solches Vorgehen für erniedrigend hält, der mag ein vortrefflicher Genosse sein, aber er ist, mit Verlaub gesagt, ein Schwätzer und kein Revolutionär; der versteht nicht, die Massen zum Sturz der faschistischen Diktatur zu führen.» (Georgi Dimitroff: Die Offensive des Faschismus und die Aufgaben der Kommunistischen Internationale im Kampfe für die Einheit der Arbeiterklasse gegen den Faschismus. In: Rundschau (Basel), Nr. 39, 17. August 1935, S. 1836.)*

*Die Brüsseler Konferenz hatte diese Taktik für Deutschland ausgeformt. Ihre Dokumente waren dem KPD-Aktiv im Lager bekannt. Die Genossen agierten im Sinne der Forderung Franz Dahlems: »Kommunisten können und müssen jede Verkleidung zur Tarnung ausnutzen, die ihnen die Durchführung der revolutionären Arbeit ermöglicht oder erleichtert.« (Die Brüsseler Konferenz der Kommunistischen Partei Deutschlands. 3.–15. Oktober 1935, Berlin 1975, S. 393.)*

*Doch konnte eine solche Taktik auch im KZ befolgt werden, wo das Morden Alltag war? War es möglich, »legale« Positionen zu erobern, um den Feind besser bekämpfen zu können? Es gab nur eine Möglichkeit: Es mußte gelingen, die »Grünen« nach und nach aus den Funktionen der sogenannten Häftlingsselbstverwaltung zu verdrängen und zuverlässige Kameraden mit dem roten Winkel an ihren Platz zu stellenn. Das war eine Gratwanderung, denn der allmächtigen SS mußte suggeriert werden, nur »rote« Kapos würden ihnen erleichtern, das Lager zu führen.*

*Im Kampf gegen die »grünen« Kapos ging es um Leben und Tod. Es gab Erfolge und blutige Niederlagen. Albert Kuntz war in diesem geheimen Kampf führend und er wurde schließlich aufgrund seiner gediegenen beruflichen Kenntnisse selbst zeitweise Kapo im Baubüro. Genossen wie Rudi Arndt, Krankenpfleger und Blockältester, Walter Krämer und Karl Peix, Kapo bzw. stellvertretender Kapo des Krankenhauses, sind in dieser Auseinandersetzung mit SS und »Grünen« ermordet worden. Walter Krämer ist für seine mutige und selbstlose Unterstützung jüdischer Häftlinge posthum von Israel zum »Gerechten unter den Völkern« ernannt worden, ebenso wie der kommunistische Blockälteste Walter Sonntag und der Blockälteste des Kinderblocks 8, Wilhelm Hammann (KPD), der die jüdischen Kinder noch Anfang April 1945 vor der Deportation durch die SS rettete, beide haben Buchenwald überlebt.*

*In seinen Briefen aus dieser Zeit hat Albert Kuntz verschiedentlich sorgfältig verschlüsselte Kommentare zu politischen Entwicklungen außerhalb des Lagers abgegeben. Unter dem Tarnnamen »Rudolf« (für Rußland) hat er sich beispielsweise mehrmals zur Sowjetunion in der Zeit des Nichtangriffsvertrages und nach dem Überfall Hitlerdeutschlands auf dieses Land geäußert. Da ein Bruder seiner Frau Rudolf hieß, waren solche Äußerungen relativ unverfänglich.*

*Den Dreierkopf der Parteiorganisation traf am 10. März 1939 ein schwerer Verlust: Walter Stoecker starb an Typhus. Hinzu kam, daß im April, aus Anlaß einer Amne-*

stie zu Hitlers 50. Geburtstag, Theo Neubauer entlassen wurde. Die Parteileitung lag deshalb für einige Monate allein bei Albert Kuntz. In dieser Periode zerschlugen sich für ihn alle Aussichten, selbst irgendwann aus ähnlichem Anlaß freizukommen. Denn auf eine Eingabe seiner Frau Ellen an das Parteipolitische Amt der NSDAP erhielt sie die Antwort: »Solange eine merkliche Besserung in dem Betragen Ihres Mannes nicht eingetreten ist, kann seine Entlassung nicht vorgenommen werden.« (Zit. nach: Wolfgang Kießling, a.a.O., S. 179.)

Kuntz zog nun den kommunistischen Reichstagsabgeordneten Ernst Busse, den ihm aus Hessen-Frankfurt bekannten August Thöne und Ernst Brandt sowie Harry Kuhn zur engeren Leitung der KPD-Organisation heran. Im September 1939 wurde Walter Bartel, mit dem er gemeinsam an der Internationalen Lenin-Schule in Moskau studiert hatte, in Buchenwald eingeliefert. Nach der obligatorischen strengen Überprüfung wurde Bartel Stellvertreter von Kuntz und schließlich 1943 sein Nachfolger und Vorsitzender des sich konstituierenden Internationalen Lagerkomitees, dessen Militärorganisation beim Vormarsch der US-Streitkräfte in Thüringen am 11. April 1945 das Lager zu befreien vermochte.

Das Vertrauen, das Albert Kuntz Walter Bartel entgegenbrachte, spricht von großer Menschenkenntnis, denn Bartel war nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus Brandenburg unter dem Verdacht, er sei von der Gestapo »umgedreht« worden, im Prager Exil aus der KPD ausgeschlossen worden. Es war der Autorität von Albert Kuntz zu danken, daß man sich über diesen Ausschluß hinwegsetzte und so ein formell Ausgestoßener an die Spitze der Parteiorganisation trat. Ebenso beachtenswert

## Bild in der Print-Ausgabe

*Albert Kuntz (rechts) und neben ihm Walter Bartel in einem Bergwerk im Donbass (1930)*

ist es, daß Kuntz ein kameradschaftliches Verhältnis zu sozialdemokratischen Häftlingen pflegte und mit Funktionären der »KPD(O)«, einer oppositionellen Abspaltung von der KPD, eng zusammenarbeitete. Hier ist vor allem Robert Siewert, Kapo eines Baukommandos, zu nennen. Als während des Krieges die ersten »Polentransporte« ins Lager kamen, beauftragte Kuntz ihn, mit allen Mitteln zu verhindern, daß die 200 Kinder aus diesen Transporten nach Auschwitz zur Vernichtung »abgeschoben« wurden. Er solle bei der SS versuchen, sie geschlossen in sein Baukommando zu übernehmen. Siewert hat das mit bewundernswertem Mut erreicht und konnte sogar eine Art »Maurerschule« für sie gründen. Fast alle diese Kinder haben Buchenwald überlebt.

Am 18. Oktober 1941, als die ersten sowjetischen Kriegsgefangenen in Buchenwald eingeliefert wurden, initiierten Albert Kuntz und seine Mitstreiter eine beeindruckende Solidaritätsaktion des ganzen Lagers. Auf allen nur möglichen Wegen gaben die Häftlinge den halb verhungerten Soldaten Brot, Zigaretten usw., die sie selbst kaum entbehren konnten. Die wutentbrannte SS hat dafür drei kommunistische Blockälteste öffentlich ausgepeitscht und das gesamte Lager mit Essensentzug bestraft. Aber ein unvergeßliches Signal internationaler Solidarität war gesetzt!

Doch für Albert Kuntz und seine Genossen wurde es nun äußerst gefährlich. Die SS erkannte angesichts der Solidaritätsaktion, daß es im Lager eine illegale Leitung geben müsse. Die »Grünen« nutzten diese Gelegenheit, mittels Denunziation, Intrigen und Verleumdungen verlorengegangene Funktionen in der Häftlingsselbstverwaltung zurückzuerobern. Im März 1942 wurden die meisten »roten« Lagerfunktionäre in die »Strafkompanie«, einen isolierten Block innerhalb des Lagers, gesperrt.

Für Albert Kuntz sollte es noch schlimmer kommen. Er wurde in den berüchtigten Bunker geworfen und war der Gewalt des sadistischen SS-Hauptscharführers Martin Sommer ausgeliefert. Er hatte den Tod direkt vor Augen, denn nur wenige Häftlinge überlebten den Bunker von Buchenwald. Es ist nicht bekannt, aus welchen Gründen Kuntz aus dieser Hölle in ein Außenkommando in Braunschweig verlegt wurde. Von dort kann er nach langen Wochen in einem Brief vom 7. Mai 1942 seiner Frau endlich die Angst nehmen, daß er nicht mehr am Leben sei. Schließlich bringt man Albert Kuntz ins Stammlager zurück, wieder in den Block 38.

In diesem ersten Halbjahr 1942 erfuhr der Kampf zwischen »Roten« und »Grünen« in Buchenwald seine Zuspitzung. Dem Einsatz der Politischen war es zu verdanken, daß auch die Häftlinge der Strafkompanie wieder in das »normale« Lager zurückkamen. Im Zusammenhang mit der Niederlage der »Grünen« gelang es nun, die SS zur Bildung eines »Lagerschutzes« zu bewegen, dem ausschließlich Politische angehörten. Das sollte sich in der Folge, beim Aufbau der internationalen Militärorganisation (IMO), als sehr wichtig erweisen.

Doch die Ereignisse im Frühjahr 1942 machten noch etwas deutlich: Es war sehr problematisch, wenn Mitglieder der engeren Führung der KPD-Organisation »legale« Lagerfunktionen übernahmen und sich damit für die SS gewissermaßen auf dem Präsentierteller befanden. Auch Albert Kuntz war ja offenkundig in den Bunker geworfen worden, weil er Kapo im Baubüro gewesen war und die SS davon ausging, die

*illegale Widerstandsorganisation müsse sich vor allem aus solchen »Funktionshäftlingen« zusammensetzen. Fortan ging es daher auch darum, Mitglieder der engeren Leitung zwar in »gute« Kommandos zu bringen, sie aber nicht zu exponieren. Die Situation von Albert Kuntz seit Mitte 1942 war also problematisch, denn er blieb in den Augen der SS ein Hauptverdächtiger. Als es im Sommer 1943 schließlich Signale gab, daß ihm erneut verschärfte Haft drohte, wurde beschlossen, ihn in ein weniger gefährliches Nebenlager zu versetzen. Das war möglich, weil die Transportlisten für solche Verlegungen jetzt von den Häftlingen der »Arbeitsstatistik« vorbereitet wurden. Es bestand die Hoffnung, Kuntz so der unmittelbaren Aufmerksamkeit der Buchenwalder Gestapo zu entziehen.*

*Wie richtig diese Überlegung war, zeigte sich – wenn auch auf tragische Weise – im April 1945, als Albert Kuntz bereits mehrere Monate nicht mehr am Leben war. Die SS setzte damals seinen Namen auf die Liste der 46 im Stammlager Buchenwald ans Lagertor befohlenen Häftlinge, die ermordet werden sollten, aber versteckt wurden und die Befreiung erlebten. Die Ursache dieses Fehlers der SS lag zweifellos darin, daß nach dem alliierten Luftangriff auf die Buchenwalder Gustloff-Werke II die SS nicht mehr wußte, wer sich überhaupt im Stammlager aufhielt. Albert Kuntz war schon mehr als anderthalb Jahre nicht mehr dort.*

**Bild in der Print-Ausgabe**

## Briefe vom 29. 8. 1937 bis 1. 8. 1943

29. August 1937

Konzentrationslager  
Ettersberg

Liebste Ellen und Leo!

Eure Post vom 21. August hab ich erhalten und mich sehr gefreut. Besonders die beigegefügte Aufnahme nehme ich mit Dank in Empfang. Schon immer wollte ich um Aufnahmen von Euch bitten, denn damals mußte ja alles an Euch zurück und seitdem war ich ohne ein Bild von Euch, meine Lieben, aber ich mußte warten, bis ich hier im neuen Lager einigermaßen in Ordnung war und nun kamst Du, Liebste, unaufgefordert meinem Wunsche nach. Heißen Dank, Leo sieht ja prächtig aus. Rank und schlank, ein frischer Bengel, wie er mir Freude macht, ich möchte ihn herzen; drücke Du ihn bitte für mich. Und Du, meine Herzensgute? Die Aufnahme ist etwas wild und ungewollt, Du bist ja viel schöner und vor allem viel, viel, viel lieber, als alle Photos sagen können. Du solltest mehr Wert auf Dein schönes Haar legen, Du verstehst, Liebste, es ist nur gut gemeint, aber Du bist wohl gerade beim Ausruhen von eifriger Gartenarbeit? Besser als Deine Photos war und ist immer Dein Herz und darauf bin ich stolz und möchte Dirs immer wieder sagen. Das ist keine leere Schmeichelei, denn Dein letzter Satz im letzten Brief spricht für mich Bände. Wir sind lange und weit voneinander getrennt und dennoch nahe, als fühlten wir uns gleichsam, so solls bleiben, denn das erleichtert.

Nein, es bedeutet keine Strafversetzung, wie Du vermutest, nur allgemeine Lokalveränderung, also seid ohne Sorge, mir schadet Luftveränderung nichts, besonders wenn ich altes, graues Gemäuer mit herrlichem Wald vertauschen kann, außerdem freue ich mich auf den bunten Herbst.

Herzliche Grüße unseren lieben Langenern. All unseren Lieben beste Grüße und Dir, liebe Ellen, innigen Kuß und Händedruck.

Dein Albert

12. September 1937

Konzentrationslager  
Ettersberg

Liebste Ellen! Meine Lieben!

Habt recht herzlichen Dank für Eure liebe Post vom 8. September, die ich gestern erhielt. So viele Grüße und Wünsche für mich von Euch allen haben mich erfreut, weiß man doch, daß Ihr mich nicht vergeßt, so weit wir auch und

so lange wir auch schon schmerzlich getrennt sind. Auch die Marken von Dir, liebste Mutter, hab ich richtig erhalten und danke recht herzlich. Freude macht mir die Nachricht, daß Liesbeth in den Ferien war und sonst daheim alles wohlauf ist. Zu Deinem herben Verlust, liebste Ellen, kann ich nur sagen, daß mir das recht weh tut. Ich möchte Dich zärtlich drücken und Dich trösten. So großer Verlust ist bitter in Deiner pekuniär schlechten Lage. Früher hätte ich Dich dafür vielleicht ausgezankt, ob zu Recht oder Unrecht, Du kennst ja mein Temperament, aber heute begreife ich Deine Lage vielleicht besser und verstehe zutiefst solches Leid. Tröste Dich, es gibt größeren Schmerz und kränkendes Leid, möge Dir das erspart bleiben. Hoffentlich muß Du nach dem Verlust nicht hungern, denn das wäre bitter. Ich wünsche Dir von Herzen, daß Du Deine schlimme Erkältung bald wieder los wirst. Hier wirds auch schon recht kalt und die Blätter färben sich und fallen. Was gäbe ich drum, mit Dir, Liebste, einen kleinen Bummel durch herbstlichen Wald machen zu können. Leo hat mich sehr erfreut mit seinen lieben Zeilen. Seine Sehnsucht ist auch in meine mit eingeschlossen. Liebste, daß unsere Briefe banal oder langweilig oder armselig werden, ist nicht unsere Schuld. Wir wissen beide, daß es anders sein könnte. Wir sind in Freundschaft und Liebe die alten und bleiben es und verstehen uns ohne viele Worte. Halte Dich nur weiterhin so tapfer. Herzliche Grüße an alle, Ihr Lieben.

Euer Albert

*26. September 1937*

Konzentrationslager  
Buchenwald

Meine Lieben! Liebste Ellen!

Deinen netten Brief vom 20. erhielt ich gerade noch rechtzeitig, um ihn heute am obligatorischen Schreibsonntag beantworten zu können. Natürlich sind alle Deine und auch Karls Geldsendungen hier eingetroffen und mit Deiner Voranmeldung trafen auch die letzten sechs Mark hier ein, die ich demnächst ausgezahlt erhalte. Tausend Dank dafür, ich weiß solche Opfer Eurerseits zu würdigen. Dank besonders unserem Leo für seine liebe Spende. So etwas erfreut, nicht nur wegen dem Geld an sich, sondern mehr wegen dem herzlichen Gedenken. Besonders nach Deinem letzten bitteren Geldverlust, liebste Ellen, rechnete ich nun mit einem recht langen Ausbleiben Deiner Gelder. Jetzt ist die Freude um so größer. Auch über Mutters beigefügte Marken hab ich mich recht sehr gefreut und möchte dafür noch nachträglich bestens danken. »Wenig, aber mit Liebe« und auf das letztere kommts wohl immer an. Euer Gärtnernernteergebnis hat mich interessiert, trotzdem ich fürchte, durch die langen

Jahre den Geschmacksinn für so herrliche Früchte fast verloren zu haben. Was wäre wohl mal eine gute Kürbissuppe? Na, dank Eurer Hilfe konnte ich mir doch einiges Obst, wie Äpfel, Pflaumen und Birnen leisten. Natürlich geht mirs gesundheitlich gut, also sorgt Euch nicht so sehr um mich, denn Euch fehlt's ja auch am Nötigsten. Wie gern möchte ich Euch beistehen, helfen und arbeiten. (Der erste Teil des Satzes wurde von der Zensur gestrichen – Die Hrsg.) ...mache Berufsarbeit, welche ich gern tue, da sie interessant und abwechslungsreich ist. Farbenprächtig ist's im Buchenwald geworden und Ihr Lieben wißt, was das für mich bedeutet. Ich sehe im Herbst nicht so sehr das Sterben der Natur, mich erfreuen die bunten, rauschenden Blätterwogen im Sonnenschein und ich möchte träumen!!!

Herzliche Grüße Euer Albert

24. Oktober 1937

Konzentrationslager  
Buchenwald

Meine Lieben!

Eure gemeinsame Post vom 11. Oktober hat mir viel Freude bereitet. Jeder schrieb liebe Zeilen mit guten Wünschen und Grüßen, die ich aufs herzlichste erwidere. Gern hätte ich das früher getan, aber Ihr müßt warten, bis mal Schreibtag ist und ich hoffe, daß Ihr Lieben Euch keine unnötigen Sorgen um mich gemacht habt, denn ich bin noch wohlauf. Meine herzlichste Gratulation für die glückliche Geburt von Klein-Marianne. Für alle drei die besten Wünsche, besonders für Käthen. Gertrud und Walter haben sich für ihre Anschaffung recht vorgeschrittene Jahreszeit ausgesucht? Aber eine Fahrt in den bunten Herbst ist eine herrliche Sache und ich wünsche dazu recht viel Vergnügen. Es kann jetzt schon recht eklig rauh sein und nach nassen Tagen grundlosen Morasts freue ich mich doch noch jetzt der sonnigen Herbsttage im farbigen Buchenwald. Jetzt raschelt und regnets nur so buntes Laub. Ihr fragt, ob ich warme Kleidung hab, seid ohne Sorge, ich möchte viel mehr aktiv für Euch zur Winterkleidung sorgen helfen. Viel Freude machte mir auch Liesbeths Schilderung über die gute gesundheitliche Entwicklung der Kinder. Mutter daheim wünsche ich, gut über den rauhen Winter zu kommen. Ich möchte zu gerne bei Euch sein und Eure Sorgen und Freuden teilen. Diese harten Jahre der Trennung zehren sehr und die wenigen, seltenen Zeilen sind zu arm und können nur wenig ersetzen, dennoch freue ich mich auf Eure Post immer mächtig und warte immer schon darauf. Auch wurde mir Kenntnis von der Absendung von 5 Mark von Euch Lieben. Habt heißen Dank dafür.

Meine innigsten Grüße an Euch, meine Lieben, verbinde ich mit frohen Wünschen baldigen Wiedersehens. Euer Albert

*7. November 1937*

Konzentrationslager  
Buchenwald

Liebste Ellen!

Deinen sorgenvollen Brief vom 27. Oktober hab ich erhalten und hoffe, daß Du inzwischen meinen letzten Brief, der so lange ausblieb, nun doch erhalten hast. Diesmal brauchst Du ja nicht so lange auf den Schreibtage zu warten und Dich zu sorgen. Heißen Dank für Deine lieben Zeilen, Du Gute, so gern möchte ich Dir viel Liebes und Gutes sagen und meinen Gefühlen freien Lauf lassen, aber Du verstehst die Lage. So oft denke ich an Dich, unser vergangenes Leben und suche im stillen mit Dir zu plaudern. Du bist mir so unbeschreiblich nahe, als könnte ich Dich fühlen und stille Zwiegespräche halten. Es ist manchmal ein bißchen wehmütig, aber doch ein stilles Glück dabei. Laß Dich recht innig von mir grüßen, Liebste. Was Du mir von Leos Zensuren sagst, ist ja erfreulich, auch sein Musikinteresse freut mich. Den Schreck vom letzten Schwimabend hast Du hoffentlich überwunden, er dachte sich gewiß nichts dabei und war der sorgloseste Bengel von der Welt, während Du in tausend Ängsten warst. Glückliche Kindheit! Es ist hart für mich, ihn nicht persönlich beobachten zu können. Ich wünschte, zwischen Dir und Leo möchten immer nur frohe Stunden sein, und noch mehr ich wollte daran teilhaben ...

Am 18. November ist meiner lieben Mutter Geburtstag. Diese Zeilen können nicht erfassen, was ich ihr alles Gute dazu wünsche, nicht nur, weil ich diesbezüglich viel nachzuholen habe, sondern weil ich nicht sagen kann, was ich für meine liebe alte Mutter empfinde. Irgendeine riesige Freude möchte ich ihr bereiten, sie hatte ja bisher so wenig Frohes von mir. Ihr im Alter eine wirkliche starke Stütze zu werden war immer mein Vorsatz und jetzt bin ich ihr Sorgenkind. Oh, könnte es doch anders sein! Liebste Ellen, vermittele ihr bitte meine besten Glückwünsche. Auch für Käthen beste Wünsche zur baldigen Genesung. All Euch Lieben daheim grüßt innigst Euer Albert



21. November 1937

Konzentrationslager  
Buchenwald

Meine Lieben!

Endlich wieder ein Schreiben für Euch, wo ich Euch allen meine herzlichen Grüße und Dank vermitteln kann. 6 Mark sind inzwischen auch hier eingetroffen, von wem von Euch, meine Lieben, sie kommen, weiß ich allerdings nicht, aber mein heißer Dank ist dem Spender gewiß. Besonderen Dank für Deinen lieben Brief vom 7. November, der mich recht sehr erfreut hat, liebste Ellen. Hoffen sollst Du immer, Liebste, aber bitte ohne Illusionen und mit viel Geduld. Statt der vielen tröstenden Worte, die doch kein rechter Trost sein können, fehlt Dir und mir, uns allen nur eine einzige Tat, die zum festlichen stillen Ereignis werden würde: unser Wiedersehen daheim! Das wäre eine Weihnachtsfreude. Statt dessen muß ich Euch Lieben mitteilen, daß wir diesmal keine Weihnachtspakete empfangen dürfen, sondern daß die Erlaubnis erteilt wurde, »außer den üblichen Geldsendungen (bis zu 15 Mark pro Woche) dürfen wir noch eine Sondergeldsendung von 10 Mark extra in der Zeit vom 14. bis 24. Dezember empfangen«. Bei dieser Geldsendung muß vermerkt sein auf [dem] Postabschnitt: »Weihnachtsspende«. Also diesmal muß ich auf heimatliches Gebäck, Wurst usw. verzichten und Euch wird die Geldsendung nicht leichtfallen. Mir wäre lieber, ich könnte auch Weihnachtsfreuden bereiten helfen, statt solcher Mitteilungen. Mein Wunsch für Euch alle ist: Recht frohe, ungetrübte Weihnachtstage! Und Dein Elan, liebste Ellen, den Du zum Existenzkampf brauchst, möge nie versiegen. Du mußt tapfer bleiben und Du wirst es um Deiner selbst willen, ich weiß das. Oh, hätte ich nur einige von Euren herrlichen Herbstblumen. Rauhreif glitzernder Wald ist mir dafür ein kleiner Ersatz.

Heiße Grüße Euch Lieben.

Euer Albert

5. Dezember 1937

Konzentrationslager  
Buchenwald

Liebste!

Dein letzter Brief vom 22. November hat mir besondere Freude bereitet. Er war so lieb und herzlich gehalten und brachte frohe und zuversichtliche Stimmung von daheim. Gewiß, »alle Tage ist nicht Sonntag« und kaum können wir frohe Tage genug bekommen, aber ich brauche in der letzten Zeit vielleicht

nötiger als Du, Liebe, herzliche Worte. Mein arbeitsreiches Leben ist arm an Freude. Die Gedanken tasten sich oft rückwärts nach frohen, vergangenen Stunden. Davon zehre ich und bin in Gedanken froh mit Dir vereint. Dein Verhältnis zu Leo ist auch für mich ein großer Trost. Streiche? Was wäre ein Junge ohne sie? Wo soll er hin mit seinem Temperament, wenn ihm gleichaltrige Kameraden fehlen oder selten sind. Daß er Freischwimmer wurde, sichert ihm meine Anerkennung. Ich verfolge mit Interesse seine Entwicklung nach Deinen Berichten und wenn er sich für Musik interessiert, so ist das nur erfreulich und ich danke Oma für ihre diesbezügliche Hilfe an Leo. Gestern war mein Geburtstag. Liebe Kameraden halfen mir den Tag erheitern. Kleine Aufmerksamkeiten und Geschenke, verbunden mit besten Wünschen schufen eine herrliche Stimmung im Kameradenkreis. Eure Post blieb dazu noch aus, also dieser Genuß steht mir noch bevor, wenn auch diesmal das heimatische Paket dabei fehlen muß, leider! An meinem Geburtstag fallen mir immer meine Sünden ein, nämlich, wem ich zu gratulieren vergaß. Nachholen möchte ich dann alles mit einemal und recht spendabel sein. Werde ich jemals gutmachen können, was ich versäumte? Können versäumte Jahre überhaupt nachgeholt werden? Oh, könnte ich mich doch bald einmal recht gründlich aussprechen mit Dir und all meinen Lieben. Oft wird die lange, harte Trennung fast unerträglich, dann empfinde ich ganz tief auch Eure Sehnsucht und Euren Schmerz.

Aber Kopf hoch, nicht kleinmütig werden!

Herzlichst Dein Albert

Grüße an alle.

*Buchenwald, den 19. 12. 1937*

Konzentrationslager  
Buchenwald

Meine Lieben!

Eure beiden lieben Briefe vom 1. und 14. 12. mit all den innigen Geburtstagswünschen von daheim hab ich mit recht viel Freude erhalten und danke herzlichst. Ebenso erhielt ich alles Geld, diesmal recht besonders reichlich. Karl sandte 10 Mark zum Geburtstag und Deine 15 M sind hier auch schon als Weihnachtsgabe angemeldet. So reich war ich in all den 5 Jahren meiner Schutzhaft nicht und weiß jetzt gar nicht, was ich aus Dankbarkeit für Euch beginnen soll. Ärmliche Worte im knappen Brief können nicht zum Ausdruck bringen, was ich fühle und sagen möchte. Nehmt sie bitte herzlich auf, meine stillen, heißen Grüße. Ich fühle mich mitten unter Euch, wenn Ihr froh und glücklich seid. Weihnachtstage, Geschenke und Ruhetage können melanchol-

lich machen. Für uns ist's doppelt hart. Aber recht viel Freude wünsche ich Euch und ebensoviel Glück zum Jahreswechsel. Und mag der Punsch in Euren Gläsern zu Sylvester noch so bescheiden sein, schwelgt wenigstens in Gedanken und frohen Wünschen in vollen Zügen und laßt mich im Geiste mit in Eurer frohen Mitte sein und Grüße wechseln auf ein besseres Jahr. Unserem Leo drücke ich fest die Hand für sein schönes Geldgeschenk, an dem er so fleißig für mich gespart hat. Zum Schlittschuhsport wünsche ich ihm viel Erfolg bei gutem Wetter. Wie ist denn sein Schulmusikabend verlaufen? Hier ist seit vielen Tagen schon Winterwetter. Prächtig steht der reichbeladene weiße Wald. Wie lange noch? Frost und Schnee ist hier leichter zu ertragen als zäher toniger Morast. Dir, liebste Ellen, wird der Winter wieder viel zu schaffen machen, noch mehr meiner lieben, guten Mutter. Euch wünschte ich nach dem warmen Süden und mich zum Skisport in die Berge. Größer wäre das Glück, träfen wir uns auf der Mitte in der Freiheit, und wärs nur im bescheidenen Stübchen!

In Dankbarkeit herzlichst Euer Albert

*Buchenwald, den 9. Januar 1938*

Konzentrationslager  
Buchenwald

Mein liebes Herz!

Dein letzter Brief brachte viele kleine und große Neuigkeiten, über die ich mich sehr freue, natürlich nur soweit es sich um frohe Botschaften handelt. Deine innigsten Herzenswünsche begleiten mich ins neue Jahr, darauf bin ich nicht wenig stolz, denn es könnte ja auch anders sein, wenn Dich unsere jahrelange Trennung zermürbt hätte. Laß Dich dafür herzlich drücken und Deine Wünsche auch herzlich von mir erwidern. Beste Grüße und Dank auch all unseren anderen Lieben, die unser gedachten. Rührend ist die Haltung unserer Langener Verwandten<sup>54</sup>, die Leo und uns wieder so liebevoll bedachten. Geschenke und Grüße haben mehr als einen materiellen Wert. Auch Rosels Grüße berechtigen uns zum frohen Gedenken nicht weniger als die von Anni und Hertha, über die ich mich sehr freue. Ihnen wünsche ich aufrichtig beste Erfolge für ihr neues pädagogisches Beginnen. Daß Ede daheim ist, ist mir neu und erfreulich zugleich, denn auch Du gönnst es ihnen ohne Neid. Fasse Dich nur auch im neuen Jahre in Geduld. Freilich, vereint zu sein ist besser, aufgeben wollen und dürfen wir diese Hoffnung nicht, aber auch in harter Entbeh- rung liegt eine gewisse Größe. Daß Ihr Euch daheim so tapfer durchs rauhe

<sup>54</sup> Gemeint sind Luise und Heiner Werner aus Langen in Hessen.

Leben schlägt, ist »knorke«. Euch möchte ich viele Lasten von den Schultern nehmen. Leos musikalische Entwicklung ist ja einfach erstaunlich! Wenn sie anhält und systematisch fortentwickelt werden könnte. Hoffentlich sind Eure diesbezüglichen Opfer nicht umsonst. Meine besten Wünsche dazu. Grüße Leo recht innig und sage ihm, daß ich mich über sein Tun freue. Zu gern möchte ich beispielsweise mit ihm übers Eis flitzen, mit ihm sporteln und jagen, er sollte ein flotter Bursche werden. Und Du, Liebste, beschäftigst meine Gedanken unaufhörlich, dabei lebe ich mit Dir nicht nur im Vergangenen, Du bist mir auch heute näher, als Du ahnst. Im Gedanken an Dich bin ich glücklich und möchte es immer bleiben. Solch Glück wiegt manchen Schmerz auf.

Innigst Dein Albert

23. Januar 1938

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Meine Lieben daheim!

Eure Grüße im Brief vom 16. 1. erwidere ich aufs herzlichste. Euer letzter gemeinsamer Brief brachte ja eine Fülle guter Nachrichten. Karl schrieb auch sehr ausführlich über sein und seiner Familie Leben und Treiben. Also war auch in Bennewitz ein frohes Weihnachten und Mutters Gesundheit ist verhältnismäßig gut. Das freut mich recht sehr, ebenso die gute Entwicklung der Kinder. Darüber könnte Liesbeth wohl fast den Schmerz vergessen bezüglich der Rentenkürzung, wenn die Moneten nicht so unentbehrlich wären. Nur schade, daß Karl auch so wenig daheim ist, aber in seiner Arbeit findet er sicher reiche Abwechslung. Unser Beruf ist jedenfalls reich an interessantem Schaffen, wenn er nicht durch gewisse Umstände erschwert wird. Hoffentlich hält Karls Gesundheit durch, dann ist viel gewonnen für seine Familie. Daß es Leo gut geht, ist erfreulich, leider kann ich Eure letzte Photographie nicht erhalten, aber ich nehme an, daß sonst gesundheitlich alles in Ordnung ist.

Liebste Ellen, genieße in vollem Maße Dir gebotene Musik und Kunstabend. Nie möchte ich auf solche Quellen neuer Lebenskraft und Schönheit verzichten. Jahrelange Entbehrung des Kunstgenusses hat mich trotz alledem nicht stumpfsinnig gemacht, und wenn Leo einen besonderen Gefallen an Musik findet, dann ist das nur recht erfreulich.

Ganz besondere Freude macht mir die Tatsache, daß Alwin 3 Mark zu Weihnachten mitgesendet hat, das ist einfach »knorke«. Dafür danke ich noch nachträglich recht vielmals. Hat »Oma« schon einen guten Mieter gefunden? Wie richtet Ihr Lieben Euch nun zu Hause ein? Viel Erfolg zur Liquidierung Eurer Mietsorgen.

Heißen Dank für Eure Geldsendungen, die ich alle erhielt, und allerherzlichste Grüße von Eurem Albert

6. Februar 1938

Konzentrationslager  
Buchenwald

Liebes Herz!

Endlich kann ich Dir zum Geburtstag gratulieren und Dir von ganzem Herzen alles Schöne und Gute wünschen. Dir möchte ich einen herrlichen Strauß duftiger, zarter Blüten schenken und für Dich daran meine innigsten Wünsche knüpfen, aber Wünsche, die sich erfüllen und Dir die größten Freuden bereiten. Wenn meine Glückwünsche für Dich auch, den Umständen entsprechend, etwas spät bei Dir eintreffen, sie sind darum nicht weniger aufrichtig und herzlich gemeint. Bei aller Bescheidenheit, aller Nüchternheit, die unsere Wünschen nicht in den Himmel wachsen lassen, möchte ich doch gern zu Deinem Geburtstag bei Dir sein, Dich zärtlich umfassen und Dir liebe, süße Worte sagen, Dir Mut und Hoffnung zusprechen und Dich stärken und glücklich machen. Was ist schon so ein banaler Geburtstagsbrief für ein trauriger Ersatz! Vielleicht zeigt er Dir wenigstens teilweise meine Stimmung und offenbart Dir meine innige Liebe zu Dir.

Wie hast Du nun Deinen Geburtstag verlebt? Gab es wenigstens einige kleine Freuden? Du kennst ja von früher meine Schwächen für solche Tage und ich möchte heute manches wiedergutmachen. Vielleicht und hoffentlich später. Am meisten liegt mir am Herzen, daß Du auch für alle Zukunft recht gesund und frisch bleiben mögest. Gesund in jeder Beziehung! Du Liebste, Du, diesmal läßt Du mich recht lange auf Post warten oder kann ichs bloß nicht erwarten? Deine Geldsendung hab ich erhalten, besten Dank. Unsere Briefe werden sich wohl kreuzen, ich hoffe, daß Du den meinen recht bald erhältst.

Herzliche Grüße an alle unsere Lieben daheim. Ich bin noch wohlauf und hoffe dasselbe von Euch daheim.

Dir, liebste Ellen, einen innigen Händedruck und Kuß von  
Deinem Albert

20. Februar 1938

Konzentrationslager  
Buchenwald

Liebste Ellen!

Dein letzter Brief ist großartig. So viele Geburtstagsgeschenke, soviel Freude auf einmal ist groß und schön. Erstaunlich ist das Geschenk meiner Mutter. Ich verstehe Deine Gefühle; auf so reiche Beschenkung warst Du nicht gefaßt, aber alle wollten Dir und damit auch zugleich mir gern helfen in unserer wenig beneidenswerten Lage. So wie Du danke auch ich allen von ganzem Herzen. Allen Lieben möchte ich die Hände drücken. Mir ists eine besondere Freude, daß Du Freunde und liebe Kollegen im Betrieb hast. Das zeigt mir, daß Du nicht ganz vereinsamt bist. Solche Freundschaft erleichtert Deine Lage sicherlich sehr. Vergnüge Dich mit ihnen, so gut es die Umstände erlauben. Ich freue mich immer, wenn ich sehe, daß Du zum Konzert oder im Film usw. warst. Du mußt auf so viele herrliche Freuden verzichten, daß Du mehr als ein Recht darauf hast, Dir einige frohe Stunden zu bereiten, genieße sie.

Liebste Mutter, wie hast Du ein solch überreiches Geburtstagspaket zustande gebracht? Du hast sicher sehr, sehr lange daran gespart und bringst sicher Ellen in bange Verlegenheit, weil sie sich um Dich sorgt und glaubt, daß Du ihr zuliebe mehr entbehrest, als gut ist. Hab tausend Dank für Deinen großen Liebesbeweis, ich freue mich herzlich mit, denn Ellens Freude ist zugleich auch die meinige. Sorge Dich bitte nicht so sehr um mich, gesundheitlich geht es mir noch gut, außerdem ist jetzt hier herrlicher winterlicher Wald mit reichlich glitzernder Schneelast im Sonnenschein ...

Grüße meinen Jungen Eugen, gern möchte ich mal mit ihm sprechen; was hält er wohl so von mir? Es ist hart für mich, daß ich nichts für ihn tun kann.

Ihr Lieben daheim, seid alle recht herzlich gegrüßt von  
Eurem Albert

*Buchenwald, den 6. März 1938*

Konzentrationslager  
Buchenwald

Liebe Ellen!

Heute an einem herrlichen Märzsonntag, dem ersten wirklichen Sonntag nach rauhem Winter, darf ich Dir schreiben und Dir und allen meinen Lieben die herzlichsten Grüße senden. An solch schönem Tage suche ich Euch nicht daheim, sondern im Garten oder sonstwo in schöner freier Natur. Noch ist nicht die Zeit großer Gartenarbeit, mit Ausnahme der Busch- und Bäumepflanzung,

aber so viel Sonne verlockt nach den Gärten und Wäldern. Bald müssen ja die ersten frischen Triebe sichtbar werden als Vorboten des Frühlings und Du hast recht, da wird es Zeit zum Wandern. Oh, könnten wirs nur bald wieder einmal! Du willst unsere liebe Mutter besuchen? Ja, tue es, wenn Du es finanziell schaffen kannst, aber warte doch lieber, bis es draußen grünt. Ich fühle Dein Drängen und kenne Deine Sehnsucht nach Veränderung. Du müßtest ja krank sein, wenn es anders wäre, aber vom Reisen hast Du mehr, wenn Du noch einige Wochen wartest. Meine liebe Mutter erwartet Dich sicher schon lange, aber auch sie wird wie ich denken. Reise zur ersten Blütezeit und genieße! Nimm meine besten Wünsche mit zu unseren lieben Bennewitzern und tröste Mutter. Liebste, Dein letzter Brief hat mir sehr viel Freude bereitet, ich drücke Dich herzlich dafür. Nein, für Dein geistiges Wohlergehen fürchte ich nicht im Ernst, das war nur so ein Lapsus. Die Liebe gebiert oft merkwürdige Sorgen. Deine Erinnerungen an die Afrikanische Straße gehören wie die meinigen zu den schönsten. Nie werde ich die Hoffnung aufgeben, wieder mit Dir so glücklich zu sein. Drücke für mich unseren Jungen, der Dich so zärtlich liebt, er soll wetteifern mit mir.

Beste Grüße an alle.

Innigst Dein Albert

3. April 1938

Konzentrationslager  
Buchenwald

Meine Lieben!

Viel Post ist inzwischen zu beantworten, über die ich mich herzlich gefreut habe. Eure lieben Grüße erwidere ich auf das herzlichste. Zuallererst meine besten Wünsche für Gertrud, hoffentlich fällt ihr das Mutterwerden recht leicht. Ein Ereignis, das auch in Walters Leben tief eingreifen wird. Hoffentlich wird er ein viel geduldigerer Vater, als ich es war, als Leo noch klein war. Oh, ich war oft recht mürrisch und wußte nicht, wen ich in meiner Ungeduld anklagen sollte, wenn es überhaupt jemanden zum Anklagen gab? Wir Männer stehen wohl Mutterfreuden und -leiden meistens hilflos und oft verständnislos gegenüber. Also alles Gute für unsere liebe Gertrud und Walter.

Auch unserem lieben Leo wünsche ich von Herzen das Beste zu seinem 12. Geburtstag. Ich kann gar nicht alles niederschreiben, was ich ihm Gutes sagen möchte und was ich gern für ihn, unseren lieben Jungen, tun möchte. Er ist ein großer Junge geworden – ohne mich und muß sich weiter vorwärts entwickeln – ohne mich. Das ist hart für mich und wie ists wohl für ihn? Wie lebe ich in seiner Phantasie, in seiner Erinnerung? Was sind ihm wohl meine Wünsche?

Mein großer Trost ist zu wissen, daß Leo mich noch durch Dich, liebste Ellen, kennt und meine Wünsche für ihn aus Deinem Munde zu ihm kommen. Er soll mir nicht fremd werden!!! Er soll groß und tüchtig werden, ein ganzer Kerl soll unser lieber Leo werden. Ich bin stolz auf seine Marschleistung vom letzten Ausflug und auf seinen Erfolg im Schwimmen.

Ostern wünsche ich Euch frohe Tage. Uns ist für Ostern eine Sondergeldsendung von 10 Mark erlaubt, auf [dem] Postabschnitt ist zu vermerken: »Ostersendung«. Hoffentlich geht dies nicht über Eure Kräfte! Daß unsere liebe Mutter für Eugen zur Schulentlassung in meinem Namen liebe Worte fand, hat mich sehr gerührt und Freude gemacht.

Dir, liebste Ellen, innigstes Gedenken. Arbeite nicht zu viel Überstunden, schicke mir dafür lieber weniger. Allen Lieben recht herzliche Ostergrüße und Dank für alles Gute

Euer Albert

*Ostern 1938*

Konzentrationslager  
Buchenwald

Meine liebste Ellen!

Was treibst Du wohl heute und an den freien Ostertagen? Hast Du Dich mit Leo auf die Reise zur Mutter und den lieben Bennewitzern gemacht? Überall, in Bennewitz, in Eurem Berliner Garten, im gemütlichen Stübchen, sogar auf kleiner Fahrt suche ich Euch. Überall bin ich in Gedanken mit Euch und plaudere lustig mit ... und möchte Euch recht frohe Stunden bereiten helfen. Am liebsten wäre ich mit Euch auf kleiner Osterfahrt, vielleicht zur Baumblüte an der Bergstraße. Natürlich würde ich auch gern bescheidener sein, nur auf Eure Nähe möchte ich nicht verzichten ... Tausend Dank für Eure Ostergrüße. Ostersendung traf prompt ein. Leos Zensuren erfreuen mich sehr. In »Geschichte« muß er künftig besser werden und seine romantische Ader bezüglich Karl May braucht nicht hinderlich dabei sein. »Winnetou« lernte ich in Moabit erst näher kennen und ich verstehe schon Leos Begeisterung. Liebste, daß Du mit unserem Jungen auf so innigem Fuße stehst, ist mehr als erfreulich, und wenn Du ihm eifrigst hilfst, sich in der Literatur und im Leben überhaupt zurechtzufinden, dann sind wohl viele meiner kleinen Sorgen unnötig. Wenn ich mir so unseres schönen gegenseitigen Verhältnisses richtig bewußt werde, bin ich beneidenswert glücklich und stolz ...! Wenn Du Anni und Herta wieder schreibst, so sage ihnen bitte, daß mir ihre GrüÙe aus so weiter Ferne aus dem sonnigen Süden immer besondere Freude machen, ich fühle mich dann immer auf sehr sonnige Alpenkämme versetzt und schau nach Süden



oder fühle mich glücklich in den warmen Zonen unserer großen, herrlichen »Badewanne«.

Liebste Ellen, mit den Büchersendungen warte bitte noch, bis ich wieder davon schreibe. Der vorgefundene Lesestoff reicht völlig für die freie Zeit ... Unser lieber Karl ist hoffentlich Ostern bei seinen Lieben und im übrigen hoffe ich, daß er seine beruflichen Reisen gründlich ausnutzt, Land und Leute, besonders die Naturschönheiten, kennenzulernen.

Innige Ostergrüße an alle Lieben in Bennewitz und Berlin und herzlichen Dank für alles Gute sendet Euch bei bester Gesundheit Euer Albert

1. Mai 1938

Konzentrationslager  
Buchenwald

Meine Lieben daheim!

Euch sende ich beste GrüÙe und hoffe, daß ihr noch alle wohlauf seid. Hier wills gar nicht Frühling werden, aber ich denke, bei Euch ists anders und Eure Gärten bringen Euch doch neben der notwendigen Arbeit auch noch genug Frühlingsvorfreuden. Ich sehe Euch buddeln, säen und pflanzen und würde gern mittun bei Euch, so wenig ich davon auch verstehe. Ellen, Du Liebste, schilderst mir einiges vom Botanischen Garten, in dem Ihr frohe Stunden verlebt habt. Das erinnert mich an ein großes Versäumnis. Zoos hab ich genug besucht, aber nie einen solch schönen Garten, wie er ja übrigens auch in Frankfurt am Main existieren soll. An Gelegenheit hat es sicher nicht gefehlt, aber wie es so im hastenden Leben war und draußen wohl noch ist, man läßt sie ungenützt vorübergehen. Doch im schönen Süden gabs dafür einen guten Ersatz.<sup>55</sup> Glückliche Zeit! ...

Tragisch ist das Leben von Hans und Hannelore. Fast will ich solch lange Arbeitslosigkeit kaum begreifen! Wie hält er sich nur auf seiner Siedlung? Beste GrüÙe an ihn und Hannelore. Den jungen Eltern der kleinen Marianne wünsche ich viel Geduld. Es scheint, als ob dem Glück der Kummer ständig die Waage hält.

Ich sehne mich oft nach feiner Musik im lauschigen Winkel. Diese Entbehrung kommt mich manchmal recht schwer an. Dann wurden alte Wander-Erinnerungen und glückliche Stunden in molligen Jugendherbergen wach. Bei regnerischem Wetter ists ja bekanntlich doppelt schön, im Warmen zu hocken und zu lauschen. Schade, daß Ihr Ostern so böses Wetter hattet und nicht

55 Gemeint ist die subtropische Vegetation am Schwarzen Meer.

bummeln konntet. Aber hier oben ists noch rauher und es scheint, als sei hier der Winter doppelt so lang und rauh.

Nun noch einen herzlichen Gruß an unsere lieben Bennewitzer, ich hoffe, daß sie meinen besonderen Ostergruß empfangen haben.

Liebste Ellen, drücke unseren lieben Buben herzlich für mich und macht Euch recht viele frohe Stunden. Jede frohe Stunde bei Euch erleichtert mein Leben hier.

Innigst Euer Albert

15. Mai 1938

Konzentrationslager  
Buchenwald

Liebe Ellen!

Dein letzter Brief hat mir recht viel Freude gemacht. Darin berichtest Du von einer KDF-Fahrt in die Märkische Schweiz. Damit hast Du mir so herrliche Erinnerungen geweckt. Unvergeßlich schön war unsere Fahrt mit Leo in die Freienwalder Umgebung. Zwar wollten uns damals böse Gewitter die Fahrt verderben, doch was übrigblieb zu unserer Freude war genug, um heute noch, nach so vielen Jahren, davon zu schwärmen. Tiefensee, nicht weit davon, ließen wir leider für nächstes Mal liegen und Du solltest es in diesem Sommer nachholen mit unserem Jungen, noch dahin zu fahren. Geld! Ja, ich verstehe den Schmerz, aber vielleicht gehts unverhofft. Deinen Betriebskollegen wird schon ein guter Einfall kommen. Übrigens sehr nett von ihnen, sich Deiner anzunehmen. Mädels, wandere mit ihnen, so oft es noch irgend geht, der herrliche Frühling will ausgenutzt werden. Schüttle Dir energisch mal die Alltagsorgen vom Halse, jubiliere mit den Vögeln im Walde um die Wette. Oh, könnte ich bloß wieder mal mit Dir durch Wald und Wiesen, durch herrliche Auen bummeln!! Jetzt, in den letzten Tagen erst, ists auch hier oben prächtig grün geworden. Man kann es förmlich grünen sehen. Buchen kommen spät und Eichen noch später zum grünen Kleid, aber jetzt brechen die Blätter mit erstaunlicher Geschwindigkeit durch. Herrliche Sonnentage tun das ihrige. Und wie uns das freut!!!

Berichte mir bald von Eurem ersten Badetag. Rangsdorf soll Euch viel Frühlingsfreuden bringen. ... Else H. grüße mit ihrer Familie, was Du von ihr schreibst, berührt mich angenehm. Ich hegte Zweifel an ihrem fraulichen Können. Hat sich bei Leo das mit den Haselnüssen vererbt? Ich kann mir noch gar kein richtiges Bild davon machen, wie es zwischen Leo und mir sein wird, wenn wir wieder beisammen sind. Wäre es nur erst soweit!!

Ellen, Liebste, Du, laß Dich innigst grüßen von Deinem Albert  
Grüße an alle.

Konzentrationslage  
Buchenwald

Meine lieben Bennewitzer!

Euch allen und auf diesem Wege auch meinen Lieben in Berlin sende ich die herzlichsten Pfingstgrüße. Statt armseliger Zeilen würde ich lieber selber zu Euch kommen und plaudern und frohen Mutes sein. Vor wenigen Tagen erhielt ich Ellens Brief vom 27. Mai, worin sie die Absicht äußert, über Pfingsten zu Euch nach Bennewitz zu kommen. Leo, unser lieber Junge, soll auch mitfahren und da sollte ich nicht gern mitfahren? Dir, liebste Mutter, meine besten Wünsche, damit Du im sonnigen Wetter gute Erholung findest. Laß nur den Mut nicht sinken, mit Deiner bewährten Energie hast Du schon manche Krise überwunden und ich hoffe, daß Du auch jetzt das Bett bald wieder verlassen kannst. Freilich wäre endlich auch wärmeres Wetter nötig. Der sogenannte Wonnemonat hat sich ja geradezu rüpelhaft und rauh mit dem anhaltenden Sauwetter benommen. Einmal ist er sogar mit Hühnerei großen Flocken in das junge zarte Blätterdach unserer Buchen hineingerasselt, daß es ein Jammer war. Die jungen Blätter purzelten wie welkes Laub im Herbst und übersäten den schlammigen Waldboden. Was macht Euer Garten und wie ist die Beeren-Ernte? Könnte ich doch mal bei Euch zum Buddeln kommen. Ist unser lieber Karl zu Pfingsten daheim? Wie geht es Liesbeth und den Kindern! Allen drücke ich herzlich die Hand und erinnere mich gern der frohen Stunden in Eurer Mitte. Hoffentlich macht Ihr Euch mit Ellen und Leo einige gemütliche Stunden am grünen Muldenstrand, an dem ich eine ganze frohe Kinderzeit verlebte. Liebste Ellen und alle Lieben in Berlin, ich danke Euch auch auf diesem Wege für alle herzlichen Pfingstgrüße und die erhaltenen 8 M. Sie kamen mir wie immer gerade recht. Ich wünsche Euch in Rangsdorf viel Sonnenschein und frohe Stunden am Nymphensee. Liebste Ellen, Du erwähnst Leos Freund? Hat er nun wirklich einen guten Freund gefunden? Laß bitte mehr von ihm hören, ich bin darauf sehr gespannt. An Euren Freuden nehme ich so gern teil, wenn sie auch nicht ganz und vollkommen sein können. Ich bin noch wohlauf.

Herzlichst Euer Albert. Frohe Pfingsten!!

3. Juni 1938

Konzentrationslager  
Buchenwald

Liebste Ellen!

Diesmal kreuzt sich wohl leider unsere Post wieder, denn Du hast sicher schon geschrieben. Es ist schon so lange, viele Tage her, als ich Deinen lieben Ferienbrief aus Rangsdorf erhielt. Oder hast Du wenig Lust zum Schreiben? Es liegt ja auch wenig Reiz in dieser ganzen Schreiberei. Doch, obwohl fast immer nur die gleichen Gedanken und Gefühle zum Ausdruck kommen können und obwohl das meiste ungesagt bleiben muß und deshalb auch der Briefinhalt arm bleiben muß, freut man sich doch immer, wenn Post von daheim kommt. Können unsere Briefe, liebste Ellen, auch kein getreues Spiegelbild unserer Empfindungen sein, so möchte ich doch auf keine Deiner lieben Zeilen verzichten. Immer steht die Frage: wie geht es Dir, was tust Du heute und was tust Du morgen, wie verbringst Du Deine Abende, was liest Du, was treibst Du mit Deinen Lieben im Garten usw. ... Mich interessiert alles und dabei weiß ich, daß Du gar nicht – und kein Mensch kann das wohl – über alle Empfindungen und Gedanken plaudern kannst. Wann ziehen denn Leo und Hannelore in die Ferien? Was haben sie für große Pläne? Selbstverständlich bin ich mit von der Partie, wenigstens so von ferne. Zunächst werden sie wohl noch »bannig« auf den Tag warten, bis sie Bücher und Schulsorgen in die Ecke verstauen können, dann scheitern die größten Wünsche an der pekuniären Seite und übrigbleibt ein bescheidenes, aber dennoch fideles Treiben im schönen Rangsdorfer See und Garten. Und unsere liebe Oma? Sie wird ihre »liebe Not« damit haben, die hungrigen Mägen und Plappermäuler zu stopfen und die Reize der Lauben- und Ferienidylle zu erhalten. Oh, könnte ich nur mal dabei sein!!

Liebste, Du wirst denken, ich sehe alle Dinge nur von der heiteren Seite! So ists nicht. Nur die langjährige Entbehrung und Sehnsucht nach Liebe und Freude kommt bei solchen Gedanken zum Durchbruch. Wenn ich an Euch Lieben daheim denke, kann ich es nur in Freude tun, allerdings nicht ohne einen Schuß Wehmut. Aber seid ohne Sorge um mich, ich bin noch gesund und sende Euch allen die innigsten Grüße aus der Ferne.

Herzlichst Euer Albert

Soeben kam Dein lieber Brief vom 26. 6.

Tausend Dank!

*Buchenwald, den 17. 07. 1938*

Konzentrationslager  
Buchenwald

Liebste Ellen!

Deinen Brief vom 26. 6. erhielt ich vor 14 Tagen, gerade als ich mit meinem Brief an Dich fertig war. Hab Dank, Du Liebe. Deine wenigen Zeilen machen doch froh. Sie versetzen mich sofort in Eure Freuden, Sorgen und Wünsche. Ich bin dann gewissermaßen als stummer Gast unter Euch. Eine solche Rolle möchte ich dann allerdings mit meiner persönlichen Anwesenheit vertauschen, aber, aber ... Solch eine Erdbeerernte möchte ich schon mal mitmachen von wegen »Erdbeeren mit Milch und Zucker gleich zum 1. Frühstück«. Mir läuft das Wasser im Mund zusammen beim daran Denken. Das soll nun für Dich nicht etwa heißen, in Zukunft von solch lukullischen Dingen nichts mehr zu berichten. Nun, erstmal bin ich gesund (nicht ganz ohne Neid anderer) und dann machen mir solche kleinen Freuden und Grüße Eurerseits viel Spaß. Dazu kommt, daß mir durch Eure Geldsendung manche Freude zuteil wird. Herzlichen Dank für die letzten 10 Mark. Das ist wohl mein Anteil an Deinen sauren Überstunden? Mir wäre lieber, Du könntest diese Zeit zur Erholung im Garten verbringen. Was haben denn Leo und Hannelore für Ferienwetter? Warum erzählst Du mir nicht mal etwas von Leos Freund? Was ist er wohl für ein »Kerl«. Was versteht man übrigens unter einem »Federball«, den erfreulicherweise Leo geschenkt bekommen hat? Ich warte wieder sehr auf Leos Ferienbericht und auf Deinen Brief. Was ist mit Gertrud, darf man schon gratulieren? Hast Du wieder mal was von unserem Sepp gehört oder von Ede? Ich könnte ihn hier gut als Spengler gebrauchen, aber dafür wird er sich wohl bedanken. Im schönen Taunus wäre ein Wiedersehen schon erfreulicher. Oh, schöner Cronenberg, Königstein, Wispertal und Feldberg usw. Werden wir uns wohl bald mal wiedersehen? Ich darf kaum dran denken, dann wirds schon schlimm. Jetzt ist Reisezeit, o weh! Dir gehts nicht besser und mein Jammern machts bloß noch schlimmer. Also Strich darunter. Nutzen denn Rudolf und Kätchen das schöne Wetter und die »Nuckelpinne« aus? Von unserem lieben Karl habe ich auch recht lange keine Post bekommen. Er zigeunert sicher viel herum und hat wenig Zeit. Beste Wünsche für Liesbeth und Mutter. Recht herzliche Grüße an all meine Lieben und Dir, Liebste, recht innigen Händedruck.

Dein Albert

7. August 1938

Konzentrationslager  
Buchenwald

Liebste!

Deine Post vom 11. und 29. habe ich mit viel Freude erhalten. Nun ist sie da, Klein-Annette. Meinen besten Glückwunsch den frohen Eltern. So, wie es Walter erging, ging es auch mir. Leo so grün und blau, absolut nicht »süß und hübsch«, wie man von Babys spricht, brachte mir momentan auch eine Enttäuschung. Ich freue mich, daß Gertrud noch so glücklich davonkam, jetzt beginnt ja wohl die bessere Zeit für die glückliche Mutter. Für Oma war das wohl sicher wieder eine kleine Strapaze und Abwechslung zugleich. Über Herthas Besuch bin ich sehr erfreut und ganz besonders über ihr Urteil bezüglich Leos Entwicklung. Liebe Ellen, Dir werden bei Euren Unterhaltungen vom schönen Süden so allerhand Erinnerungen aufgetaucht sein. Wem ginge nicht ein heißes Sehnen nach glücklichen Stunden und Tagen durch alle Sinne, wenn man jahrelang entbehren muß und dann vom sonnigen Süden spricht. Nun sollt Ihr Lieben noch Eure kleine sonnige Scholle aufgeben? Es ist hart und bitter zugleich. Jahrelange Mühe umsonst. Aber ich gehe mit Euch einig, wenn Ihr Euch sofort etwas anderes besorgt. Hoffentlich macht Ihr einen guten Tausch. Nun wird wohl nichts mehr draus, daß ich Eurer Laube noch ein richtiges Fundament und einen kleinen Keller baue. Könnt Ihr wenigstens noch diesen Sommer bis zur Ernte in Rangsdorf bleiben und restlos abernten? Sooft war ich in Gedanken mit draußen bei Eurem Gartenidyll und hab mir Eure frohen Stunden fein ausgemalt – wahrscheinlich – ohne dies kleine schöne Fleckchen Erde je zu sehen zu bekommen. Wie es auch kommt, nutzt die wenigen sonnigen Tage noch so oft und gut Ihr könnt. Und Du, Liebste, beschaffe Dir einige freie Nachmittage und gönne Dir recht viel Erholung.

Dein Albert

21. August 1938

Konzentrationslager  
Buchenwald

Liebste,

zunächst, ehe ichs vergesse: beachte meine neue Adresse, ich hab eben einen kleinen Umzug hinter mir und an Postverzögerung haben wir hungrigen Seelen, Du und ich, kein Interesse.

Heißen Dank für Deinen letzten Brief vom 16., den ich heute von unseren lieben Bennewitzern erhielt. All Eure herzlichen Grüße haben mir recht viel

Freude gemacht. Beim Scharmützelsee? Oh, welche Freude! Unseren lieben Jungen hat das Herz gelacht! Oh, hätte ich dabeisein können, an solch prächtigen Stätten kann man rasch gesunden. Ich weiß wohl, was Du empfandest auf dieser Fahrt, hoffentlich wars nicht zu wehmütig für Dich? Wenns auch teuer war, Ellen, Leo wird Dirs nie vergessen und Dir hat es sehr gut getan nach Deiner ewigen Gartenarbeit. Komischer Federball! Könntet Ihr doch dies kleine Stückchen liebgewordene Erde, Euren Garten, behalten! Deine schönen Aufnahmen, ich kann sie nicht sehen, später mal, trotzdem innigsten Dank, ihr meine Lieben. Laßt Euch herzlich drücken.

Meine lieben Bennewitzer, tausend Dank für beste Grüße, auch Eure Moten kamen mit denen meiner lieben Ellen. Ich freue mich, daß es Euch daheim so einigermaßen gut geht, besonders, daß unsere liebe Mutter wieder vom Bett auf ist. Ich denke so oft an Euch und voller Verständnis dafür, wenn Euch arbeitsfrohen Menschen wenig Zeit zu schreiben bleibt. Also Soldat noch mal? Lieber Karl, hoffentlich fällt Dirs diesmal nicht allzu schwer, denn als Artillerist damals warst Du bedeutend jünger und noch nicht dem Sport entwöhnt. Ich sehe Dich schon wie damals auf dem hohen Gaul galoppieren. Dein bisheriges Zigeunerleben wird jäh unterbrochen. Du bekamst viel zu sehen, das Leben war inhaltsreicher. So nahe warst Du bei mir und konntest doch nicht zu mir bei Deinen Fahrten. Von Onkel Franz' Leiden wußte ich bisher nichts. Gute Besserungswünsche meinerseits. Jeder hat sein Kreuz. Mir gehts gut, macht Euch keine Sorgen. Nutzt jede Gelegenheit zur Freude, unser Leben ist so kurz und knapp.

Innigst Euer Albert

Briefmarken hab ich erhalten, tausend Dank.

*4. September 1938*

Konzentrationslager  
Buchenwald

Meine Lieben!

Tausend Dank für all Eure Post und Geldsendungen, die ich prompt erhielt. Natürlich auch die Spargroschen von Karl, Liesbeth und meiner lieben Mutter waren dabei. Karl soll sich nicht sorgen, bei mir wird alles dankbar aufgenommen, nur wiedergutmachen werde ichs nicht können, was Ihr alle die harten Jahre hindurch für mich Gutes getan habt. Laßt Euch durch einen innigen Händedruck alles sagen, was ich für Euch, für unser schönes Verhältnis alles empfinde. Leo will aufs Land, helfen? Kann er sich denn schon eine richtige Vorstellung davon machen? Diese Frage ist ja falsch von mir gestellt. Gerade drum soll und will er ja mal als primitiver Stadtjunge aufs Land. Er soll

neue Eindrücke gewinnen und wird nützliche Erfahrungen sammeln fürs spätere Leben. Darum begrüße ich seinen Entschluß. Es wird nicht nur rosig sein, aber viel Schaden hat er davon nicht, da ihm jederzeit ein sicherer Hafen bei seiner lieben Mutter offensteht. Viel Glück also.

Sehr, sehr froh bin ich über Mariannes Wohlbefinden nach bangen Monaten für Käthen und Rudolf. Davon bin ich überzeugt, daß Du, liebe Ellen, den Babys von Gertrud und Käthen immer eine liebe Tante im besten Sinne des Wortes sein wirst. Du hast Deinen Beruf verfehlt? Oder besser, Du hast einen schlechten Mann. Du hättest viele Babys haben müssen und die nötige »Pinke« dazu. Du bist dazu geeignet, aber das »Schicksal« war Dir nicht hold!!! Ich lese gerade : »Kristin – Lavrans Tochter« von Siegfried Unselt. Da gibt es auch alle herrlichen und rauhen Seiten der kämpfenden, kinderreichen Mutter, aber warum in die Ferne schweifen? Unsere liebe Oma ist uns Beispiel genug!! Du, liebste Ellen, mußt viel entbehren. Die Jahre gehen dahin und mit ihnen unsere Jugend. Aber klagen wollen wir nicht. Es muß für Hannelore und Leo sehr schön im Spreekahn bei sonnigem Wetter gewesen sein! Hättest Du nicht dabei sein können? Ja, die Moneten! Sie hindern Dich auch, nach Bennewitz zu fahren, und an so vielen schönen Dingen mehr. Zu Omas Reise viel Vergnügen. Herzliche Grüße an alle. Ich bin gesund und habe sehr große Sehnsucht nach meinen Lieben, besonders nach Dir, meine Herzallerliebste.

Dein Albert

*18. September 1938*

Konzentrationslager  
Buchenwald

Liebste!

Bist du wieder gesund und wieder gut erholt? Nichts kann man bei solcher Trennung füreinander tun, nur hoffen und wünschen und bängen. Immer gleich die schwärzesten Gedanken treten auf bei solchen Nachrichten. Wir, Du und ich, sind gewiß nicht überempfindlich, aber es wäre nicht auszudenken, wie schmerzlich es wäre, wenn einer von uns aufs böse Krankenlager müßte. Fast sechs Jahre getrennt und wir hängen nur noch mehr aneinander. Das ist schön, aber nicht weniger schmerzlich. Halte Dich nur tapfer, liebste Ellen, ganz umsonst ist solch harte Zeit nicht!

Und sollte Dir noch so ein schöner und kühner Traum wie eine Italienfahrt zerrinnen, die Zeit birgt manch kühnere Möglichkeit auch noch für uns! Du wolltest zur Mutter fahren, wenn Karl vom Militär zurück sein wird. Wie lange wirst Du da wohl noch warten müssen? Das ist wohl mehr eine Geldfrage und so bitte ich Dich, zur gegebenen Zeit doch zu fahren und 10 M von dem



mir zgedachten Geld zu nehmen. Einen Monat muß es auch mal so gehen und solch Opfer bringe ich gern. Ein liebes Wort von Dir wiegt vieles auf! Tausend Dank für Deine liebe Post und für alle Geldsendungen. Unser Leo ist bitter enttäuscht, so wie es für einen richtigen Jungen nur sein kann.<sup>56</sup> Er wäre sicher gern aufs Land gegangen. Er scheint eben doch ein kleiner Einzelgänger zu werden, da er sich keiner richtigen Jungengesellschaft anschließt. Die Umstände erklären alles. Angst um Leo hab ich nicht, er wird sicher seinen Weg machen, trotzdem würde ich gern sehen, wenn er sich sportlich aktiv betätigen würde. Zwingen soll man ihn natürlich nicht, denn was nicht gern und freiwillig aus eigenem Hang geschieht, fruchtet nicht. Wenn Du ihm weiter Freund und Begleiter bleibst und wenn nötig auch einen harten Zugriff nicht scheust, wird alles gut mit ihm gehen. Ich grüße meinen lieben Jungen herzlich ... Ostern 1937 hat Dich bitter ernüchert. Süße Sehnsucht und rauhe Wirklichkeit werden uns noch viel Schmerz bereiten, aber nie werden wir aufhören zu hoffen, sondern die alten bleiben.

Ich glaube, ich habe wieder die nächsten Geburtstage vergessen. Du mußt mir »auf die Strümpfe« helfen. Allen meinen Lieben sende ich herzliche Grüße. Dich, meine liebste Ellen, küsse ich innigst.

Dein Albert

6. Oktober 1938

Konzentrationslager  
Buchenwald

Meine Lieben daheim!

Innigen Dank für all Eure lieben Grüße, die ich aufs herzlichste erwidere. Liebste, Dein letzter Brief war ein sonniger, froher. Man merkt, Du warst ausgeruht, hattest frohe Stunden hinter Dir, hattest etwas erlebt, was aus dem allgemeinen Rahmen des grauen Alltags fiel, etwas, was Dich neu belebte oder zumindest stark anregte. Ich freue mich mit und wünsche Dir öfters frohe, ausgelassene Stunden mit unseren Lieben. Daß sich unser Leo so amüsiert hat im Theater und dann noch das Stück nachlas, freut mich, weil mir das einen kleinen Einblick in die Richtung seiner Interessen gibt. Als ich seinerzeit in Frankfurt, oder wars in Berlin, mit ihm im Theater war, bemerkte ich nur ein allgemeines Staunen und Bewundern bei ihm. Er war noch zu klein. Die Farbenpracht, der Lichterglanz, die ganze geheimnisvolle Stimmung einer belebten Bühne, das alles war zu überraschend, zu fremd, zu neu, zu ernst, als daß er Kontakt bekommen konnte. Die ganze Darstellung war zu wenig für kleine

<sup>56</sup> Leo, dem Sohn von Albert Kuntz, wurde als einzigem Schüler seiner Klasse die Teilnahme am Landeinsatz verwehrt, weil er nicht Mitglied der Hitlerjugend (HJ) war.

Kinder zugeschnitten. Jetzt wäre es bei ihm sicher anders. Er ist schon ein großer Junge geworden und ich wünsche ihm mit Dir noch oft solche Gelegenheit. Wo übt denn jetzt unser Karl? Hat er schon mal geschrieben oder ist sein Dienst so angespannt, daß ihm wenig Zeit bleibt? Ist Walter schon fort zur Truppe? Zu Besorgnissen besteht ja nun wohl kaum Veranlassung mehr? Wenn das Wetter nicht gerade böß herbstlich wird, sind solche Übungen schon erträglich.

Liebste Ellen, wenn Du nach W. fährst und Leo mitnimmst, dann grüße alle herzlich von mir, besonders meine liebe Mutter, sie soll sich keine Sorgen um mich machen, sondern mit Dir und Leo froh und fidel sein, so gut es ihre Gesundheit irgend erlaubt. Ich bin gesund und frohen Mutes und bitte sie um Entschuldigung, wenn ich nicht rechtzeitig an sie schrieb oder zum Geburtstag Glückwünsche sende. Sie weiß ja, es gibt nichts Gutes, Schönes und Frohes, was ich ihr nicht jederzeit von Herzen gönne. So oft denke ich innig an sie. Schöner wäre, ich könnte mit Euch zusammen fahren und froh sein. Aber Kopf hoch, nicht wehmütig werden! Ich danke unserer lieben Oma auch noch recht herzlich für die 8 Mark, die ich gestern erhielt. Allen beste Grüße

Euer Albert

16. Oktober 1938

Konzentrationslager  
Buchenwald

Mein liebes Mädel!

Heute wäre so ein Tag, wie Du ihn Dir vor acht Tagen gern gewünscht hast für eine herrliche Herbstwanderung durch farbenprächtigen, leuchtenden Laubwald. Heute lacht die Sonne und belebt die bunten Farben in den Wipfeln, daß es nur eine Lust wäre, durch die Wälder zu streifen. Singend und fröhlich, vielleicht auch melancholisch und abschiednehmend vom bunten Wald. Statt dessen wirst Du heute an den Maschinen stehen und ... »Geld verdienen« und Garten Garten sein lassen müssen. Wenn Du schon so mußt, wie gern würde ich mit Leo ausziehen und Dir wenigstens als kleine Entschädigung einen herrlichen, bunten Herbststrauß heimbringen. Du erinnerst Dich wohl. Doch selten traf ich so farbige Blätter wie im märkischen Laubwald. Doch keineswegs wird dann der Taunus oder der Wald auf den mecklenburgischen Seenplatten zurückstehen. Könnte ich Dich nur rasch mal wieder in die »Harley« laden und alte sonnige Plätze aufsuchen. Es ist oft wirklich zum melancholisch werden! Innigen Dank, Liebste, für Deinen lieben ersten Oktoberbrief mit all den herzlichen Grüßen von Hannelore, Leo, Gertrud, Kätchen, Walter, Rudolf und allen Lieben. Wenn ich mich noch an Hannelores letztes Bild erinne-

re, so wird sie ein prächtiges Mädel wie ihre Mutter. Gute und beste Wünsche für Gertrud. Deine lieben Zeilen waren mir wieder eine große Freude. Könnten wir doch wieder mal ungestört plaudern und erleben. Bleib tapfer, Liebste. Wie unserem Karl wird es wohl vielen, vielen anderen gehen. Von was lebt eigentlich jetzt Liesbeth mit ihrer großen Familie? Herzliche Grüße an meine liebe Mutter und Karls Familie. Hoffentlich gibt es keine großen unangenehmen Veränderungen bei Walter und Rudolf. Als was arbeitet jetzt Elses Mann? Hat er lohnende Arbeit? Von Sepp, unserem wilden Burschen, hast Du wohl nichts wieder gehört? Wo mag er jetzt sein Domizil gefunden haben und Erika? Grüße an alle. Ich weiß nicht, noch ist es Herbst und ich sehne mich schon wieder nach dem Frühling und was wird er mir und Dir bringen? So wie gestern möchte ich mit Dir leben, wäre es nur erst morgen!

Innigst Dein Albert

Besten Dank für alle Geldsendungen.

*6. November 1938*

Konzentrationslager  
Buchenwald

Liebste Ellen!

Diesmal befriedigen mich Leos Zensuren so wenig wie Dich und ich glaube schon, daß auch Leo darüber nicht zufrieden ist. Wenn Zensuren auch nicht immer ein getreues Spiegelbild der Leistungen und des Fleißes eines Schülers sind, so können dieselben uns dennoch nicht gleichgültig bleiben. Ich bitte Leo dringend darum, in den letzten seiner Schuljahre alles daran zu setzen, noch möglichst viel brauchbares Wissen mitzukriegen. Wenn man älter ist, bedauert man gewöhnlich die unnötig verträdelte Zeit. Mir ists wenigstens so gegangen. Ich habe in den späteren Jahren nur zu bitter erkannt, in den Fächern: Geschichte, Geographie und Naturlehre viel zu kümmerliche Kenntnisse zu haben, abgesehen davon, daß ich keine Gelegenheit hatte, fremde Sprachen kennenzulernen. Vielleicht hats auch bei mir nicht an guten Ermahnungen gefehlt, aber gute Literatur fehlte mir gänzlich, die mir sicher geistig genug zur gewissen Selbsterkenntnis verholfen hätte, um zugleich mehr Ehrgeiz für den Besitz eines größeren Wissens zu wecken.

Liebste, sprich eingehend und vernünftig mit Leo so, daß er keine Angst und keine Minderwertigkeitskomplexe bekommt, sondern ermutige ihn und laß ihn ein solides Wissen erstrebenswert erscheinen. Dir möchte ich gern einen großen Teil Deiner schweren Bürde der Erziehung abnehmen, denn Dir bleibt wenig Zeit und Ruhe für solch verantwortliche, schwere Aufgabe. Hoffentlich vermag unser lieber Junge später die objektiven Schwierigkeiten sei-

ner Erziehung ohne Groll gegen uns richtig abzuschätzen. Er ist ein Kind seiner Zeit, wie jeder von uns, aber unter anderen Bedingungen. Vielen Dank, liebste Ellen, für Deine lieben Zeilen und Grüße. Herzlichen Dank auch für die 8 Mark unserer lieben Oma und tausend herzliche Grüße an all meine Lieben auch in Bennewitz. Ich hoffe, daß unser lieber Karl wieder daheim ist zur Freude seiner lieben Familie und meiner lieben kranken Mutter. Hoffentlich verschlimmert sich ihr bösen Leiden nicht im rauhen Winter. Ich bange viel um sie. Mit Dir, liebste Ellen, gehe ich einig und habe dieselben Wünsche und Hoffnungen wie Du, daß wir uns nicht verlieren, sondern freudig wiedersehen.

Dein Albert

20. November 1938

Konzentrationslager  
Buchenwald

Liebste!

Wo bleibt diesmal Dein ersehnter Brief? Du steckst in Arbeit von früh bis zur späten Nacht und hast wenig Zeit? Als ob ich das nicht wüßte! Als ob ich erst Deinen Brief, Deine lieben Zeilen haben müßte, um zu wissen, daß Du mir alles Gute und Liebe zu sagen hast! Deine herzlichen Grüße sind bereits innigst quittiert von mir, noch ehe Du sie zu Papier bringst. Ich denke nur mit den schönsten Gefühlen an Dich und es scheint, das wird um so toller, je länger ich Deine Nähe entbehren muß. Fast sechs Jahre sind wir nun getrennt. Wo sind diese Jahre hin? Freilich, man darf sich diese lange Zeit nicht zu sehr ins Bewußtsein zurückführen, dann tut es sehr weh, aber es scheint, daß wir beide innerlich dabei nicht älter geworden sind. Wir denken aneinander in Vorstellungen aus unserer besten Jugendzeit. So wenigstens sehe ich Dich und immer wieder vor mir und bin dabei bescheiden glücklich. Unser Fahrtenglück, unser schönes Heim, unsere frohen, glücklichen Stunden stehen mir immer nahe, greifbar nahe. Daran soll sich auch nichts ändern. Die Wirklichkeit ist freilich anders, doch dagegen wehrt sich in mir alles. Es soll eben immer nur schön sonnig und erhebend sein, wenn ich Deiner gedenke. Gefühlsmenschen! Doch mir fehlt keineswegs der reale Blick für das nüchterne Leben, aber es ist eben viel zu rauh für unsere Wünsche. Lange Entbehrungen scheinen nicht nur die Gefühle aufzuwühlen, sondern auch die Phantasie zu beschwingen. Armselige Schreibung, nüchterne, magere Worte, wie lange noch? Nicht daran rühren, sagtest Du, einverstanden! Träume, schöne Träume soll man nie stören. Findest Du denn noch Zeit, Dich schönen Träumen hinzugeben, oder tötet die tägliche Hast Dir alle Phantasie? Dein jetziges Leben ist freilich reichlich

stumpfsinnig und rau. Flüchte Dich in sonnige Erinnerungen, schließe Dich wenigstens für Stunden hermetisch ab vom grauen, rauhen Alltag. Gib Dich allen Empfindungen bereitwilligst hin, unser Glück vergangener Jahre war, glaube ich, groß genug, um heute und noch später davon leben zu können ... Was schrieb ich nun für einen Brief? Entschuldige, mir fehlten doch Deine lieben Zeilen! Grüße alle Lieben. Ich hoffe noch Gutes von allen! Deine Post ist sicher längst unterwegs und Du bist bestimmt wohlauf!

Innigst Dein Albert

4. Dezember 1938

Konzentrationslager  
Buchenwald

Meine Lieben!

Heute habe ich einen frohen Tag, denn zu meinem Geburtstag wurden mir schon in den Morgenstunden viele Aufmerksamkeiten und Glückwünsche zuteil, viel, viel mehr, als ich erwarten konnte. Gute Kameradschaft ist was wert, das hat sich oft genug in meiner nun fast 6jährigen Haft gezeigt. Freud und Leid wird gemeinsam getragen und erleichtert sehr wohl unser Leben.

Natürlich erwarte ich zu all den Freuden noch Eure lieben Grüße und Wünsche und bin überzeugt, daß sie mir noch viel Gutes bringen. Die materiellen Grüße, 10 Mark von Karl und all meinen Teuren, kamen ja schon vor Tagen an. Laßt Euch allen dafür aus der Ferne herzlich danken und versichern, daß ich mich recht herzlich freue und innig Eurer gedenke. Natürlich wäre unausdenkbar schön, könnten wir daheim beisammensitzen und plaudern und frohe Stunden verbringen, aber unsere harte Trennung soll uns nicht traurig stimmen. Wir gedenken froh einander und durchleben im Geiste glückliche Stunden und Tage gemeinsamer Freude der Vergangenheit. Gute und frohe Erinnerungen werden heute den bitteren Trennungsschmerz überstrahlen und mich bei froher Stimmung erhalten. Ich will mich bei dem Bewußtsein erhalten, daß uns auch die größte Ferne nicht voneinander trennen kann, insbesondere nicht von Dir, meine liebe Ellen, und von Dir, meine liebe Mutter. Besonders heute fühle ich Euch mir so nahe, daß ich Euch immer nur Gutes sagen und tun möchte. Draußen ist hier heute böses Wetter, aber es ist, als ob ich mich davon abschließen könnte, um mich nur guten und frohen Gedanken hinzugeben, und ich möchte, auch Ihr, meine Lieben, könntet völlig unberührt bleiben von allem Unbill des rauhen Lebens.

Liebste Ellen, besten Dank für Deinen Brief vom 17. November. Daß Leo so rasch für immer scheiden mußte,<sup>57</sup> ist bitter, denn er war ein hoffnungsvoller Mensch. Besten Dank auch für die Grüße von Else und ihrer Familie, die ich

herzlich erwidere. Vermittle meinem lieben Jungen ein paar liebe, gute Worte, denn ich freute mich über Deinen Bericht über ihn.

Innigst Euer Albert

Ich hoffe, Ihr seid alle wohlauf. Soeben wurde bekanntgegeben, daß Weihnachts-Geldsendungen bis zum 18. Dezember geschickt sein sollen.

18. Dezember 1938

Konzentrationslager  
Buchenwald

Meine Lieben daheim!

Innigen Dank für Eure lieben Geburtstagswünsche und -grüße. Ihr habt mich damit sehr erfreut, wenn auch Eure Post vom 22. November und 2. Dezember erst nach meinem Geburtstag ankam, so bereiteten Eure lieben Briefe mir nicht weniger Freude. Inzwischen trafen noch Eure Geldsendungen ein und damit ist alles da, was solch ein Gefangenenherz begehrt, nochmals herzlichen Dank. Liebste Ellen, wie kommst Du auf solche Gedanken: Ich zweifle an Dir? Dazu gibst Du mir nicht die geringste Veranlassung, glücklicherweise!

Du glaubst ja nicht, wie stolz ich auf Dich bin, weil Du so fest bleibst und tapfer bist. Wenn ich bedenke, wie es in so vielen Familien meiner Kameraden durch diese ewig lange Haft aussieht, und stelle Dich und Deine Haltung zum Vergleich, dann ist mein Glück und Stolz berechtigt, Du meine Herzallerliebste! Es soll so bleiben, solange wir nicht vereint sein können. Rechte Freude bereiten mir Leos liebe Zeilen und seine ganze musikalische Entwicklung. Kaufe ihm die Geige und scheue Dich nicht, auch von mir einen kleinen Beitrag dazuzunehmen, aber Stunden kannst Du natürlich nicht bezahlen und Leo wird das gut verstehen. Darum ängstige Dich nicht, seine Entwicklung wird vom Stundengeben nicht abhängen. Wenn er Talent hat, findet sich eine nützliche Praxis im kleinen Schülerzirkel, denn er ist sicher nicht der einzige arme Junge. Er muß sich mit Gleichen zusammenfinden und üben, Zeit bringt Rat und sei es, daß er erst dann sich richtig entfalten kann, wenn er in einigen Jahren seine eigene kleine Existenz hat. Daß Du, liebste Ellen, alles tust, um unserem lieben Jungen zu helfen, davon bin ich fest überzeugt. Ängstige Dich nicht um meine Gesundheit. Du würdest staunen, wenn Du mich sehen könntest, ich bin beneidenswert gesund und fast zu dick und absolut nicht älter als zu unserem letzten Besuch, vom jungen Herzen schon gar nicht zu reden. Es fehlt nur unser Zusammensein, und alles wäre gut. Also, alle Sorgen um mich sind unbegründet! Verdammt kalt, aber herrliches Winterwetter ist geworden,

57 Gemeint ist der Freund Leo aus Frankfurt (s. Brief v. 19. Juni 1933). Mit »so rasch für immer scheiden mußte« ist wohl eher ein gewaltsamer Tod gemeint.

meine Gedanken fliegen zur Königshöhe ins glitzernde Weiß zu schwer beladenen Tannenwäldern. Du bist kein Freund der Kälte und schönster Pelze, wenn Du Sonne und Frühling haben könntest und darum weiß ich, wie rauh Dich der Winter anbläst, wenn Du morgens zur Arbeit fährst. Wie lange noch? Keiner weiß es, aber Ferne trennt uns nicht. Darum sei es, wie es sei. Verlebt frohe Weihnachten und trinkt ein Gläschen auf mein Wohl zum Silvester und seid immer guter Dinge wie  
Euer Albert

1. Januar 1939

Konzentrationslager  
Buchenwald

Liebe Ellen und lieber Leo!

Zunächst die besten Neujahrswünsche für Euch und all meine Lieben. Auf ein besseres Jahr, als das alte war! Vor allem Gesundheit und frohen Mut zum harten Leben in unverbrüchlicher Treue. Tausend Dank auch für Euren finanziellen Gruß. Karls 10 Mark und Deine 15 Mark, liebe Ellen, trafen prompt ein und halfen zu frohen Tagen und Stunden. Einige Leckereien wie Schokolade, Kuchen, Wurst und Rauchwaren hab ich mir dafür gern geleistet und gern dabei an Euch gedacht. Diese Weihnachtsfreuden wurden noch wesentlich erhöht durch Eure Post mit den herzlichen Grüßen auch von Tante Luise und Heiner sowie Hertha und Anni.<sup>58</sup> Ihnen vermittelt auch bitte meinen innigsten Dank. Worte sind dafür ein bißchen wenig, meine Freude ist viel größer, als ich sagen kann. Übrigens, die genannten schönen Bücher kenne ich und weiß, daß dieselben viel Freude bereiten werden. Karls Familie und Mutter werden wohl auch frohe Tage verbracht haben und hoffentlich muß unser lieber Karl nicht so rasch wieder fort. Wo steckt unser Rudolf jetzt? War er Weihnachten und Silvester noch daheim oder schon fort? Ich hoffe, Ihr habt ein gemütliches Silvester verlebt. Konntet Ihr wohl dies prächtige Winterwetter ausnutzen? Hier ist ein Bombensportwetter, uns fehlen nur die übrigen Voraussetzungen. Hat sich Leo inzwischen vom Edi meine Schibretter kommen lassen oder passen ihm schon meine Schlittschuhe? Ich würde mich sehr freuen, könnte er die Dinger nützlich verwenden. Du, meine liebe Ellen, ziehst eine gemütliche warme Stube sicher vor und gern würde ich bei Dir sitzen und plaudern, es sollte recht gemütlich sein, denn wir haben uns so viel zu sagen. So aber muß vieles ungesagt bleiben, denn was bringt man in solch einem Brief schon un-

<sup>58</sup> Hertha Strönisch und Anni Leiser, Freundinnen von Ellen und Albert Kuntz, Reformpädagoginnen der Montessori-Schule, gingen wegen Berufsverbot in Deutschland nach Italien, später emigrierten sie in die USA.

ter. Immer wieder, liebste Ellen, sorgst Du Dich unnötig um mich. Ja, ich hab warme Winterkleidung und leide keine Not. Nur die Trennung ist sehr schmerzlich, aber daran läßt sich nichts ändern. Hoffen wir im neuen Jahr auf ein frohes Wiedersehen und lassen wir den Kopf nicht hängen, dann wird alles leichter vertragen. Herzliche Neujahrswünsche für unsere liebe Oma, Walter und Gertrud, Rudolf und Käthe und alle lieben Bennewitzer ... Ich hätte Lust, mit Leo, Hannelore und auch mit großen Kindern eine tolle Schneeballschlacht zu liefern! Innigste Grüße

Euer Albert

*5. Februar 1939*

Konzentrationslager  
Buchenwald

Meine liebste Ellen!

Du hattest Geburtstag und warst ohne Post von mir. Dafür erhielt ich am gleichen Tage Deine Geldsendung als Geschenk. Verdrehte Welt! Herzallerliebste! Was gibt es wohl Schönes in der Welt, was ich Dir nicht schenken oder wünschen möchte? Alles Gute, was Du nur denken kannst, gehörte Dir und sollte Dein Herz erfreuen. Und dies alles nicht nur aus innigster Liebe und Verehrung zu Dir, sondern eine kleine Portion eigener Interessen (wenn nicht Egoismus) sprechen dabei natürlich auch mit. Denn wenn Dirs gut geht, ists auch meine Freude, und bleibst Du gesund und tapfer, ists auch mein Glück, und behältst du auch fürder Mut und Zuversicht, dann ist das auch für mich erhebend. Wir fühlen ja beide, was uns lieb und teuer ist. Laß Dich deshalb von mir noch nachträglich zärtlich grüßen und drücken, ich hab Deinen nun sechsten Geburtstag unserer Trennung nicht vergessen und war in Gedanken bei Dir und verlebte still Deine frohen Stunden mit. Du hast Dirs an diesem Tage hoffentlich im Kreise unserer Lieben gemütlich gemacht und alle Wehmut und Traurigkeit verbannt. Zu gern solltest Du meine Grüße rechtzeitig bekommen, aber ich muß ja den Schreibtage abwarten, aber Du weißt ja auch ohnedem, was ich Dir wünsche und wie ich um Dein Glück und Wohlergehen besorgt bin. Inzwischen schrieb mir mein lieber Bruder einen lieben und herzlichen Brief und vermittelte mir u. a. auch Deine und Leos innige Grüße. Karl plauderte aus unserer Jungens- und Jünglingszeit mit frischen, frohen Erinnerungen und gab mir außerdem wieder mal ein Bild über daheim bei Müttern und das Treiben seiner Kinder. Karl hatte Zwangsferien, Betriebsunfall, wobei ihn scheinbar leichtere Gesichts- und Handverbrennungen in Mitleidenschaft zogen. Hoffentlich ist er inzwischen wieder ganz erholt und wohlauf. Liesbeth war mit den Kindern in Leipzig im Theater und hat leider immer noch mit ihrem



Unfall zu kämpfen. Nun, liebste Ellen, wie geht es Dir und unserem Herzensjungen? Wie gehts unserer lieben Oma und all ihren lieben Kindern? Es wird Zeit, daß der Frühling kommt und Ihr raus in den Garten könnt. Musiziert unser Leo noch? Warum, Liebste, nahmst Du die mir gesandten 10 M nicht dazu? Mir fehlt Deine liebe Post, doch ich tröste mich, sie wird sicher schon unterwegs sein und mir hoffentlich gute Nachrichten bringen. Ich grüße alle recht herzlich mit der Versicherung, daß es mir noch gesundheitlich gut geht, was ich auch von Euch allen hoffe. Innigst

Dein Albert

19. Februar 1939

Konzentrationslager  
Buchenwald

Meine liebe Ellen!

Innigen Dank für Deinen lieben Brief vom 12. 2. und alle herzlichen Grüße von daheim. Mädels, wäre das eine feine Sache mit einer Reise nach Italien. Du solltest nichts unversucht lassen, diese Reise anzutreten, wenn sonst die materielle Seite klar ist. Meine Freude wäre riesengroß, von Dir aus Italien einen Gruß zu erhalten. Jahrein, jahraus rackerst Du Dich ab und mit mir hast Du nur Sorgen, was könnte ich Dir Besseres wünschen? Halte mich bitte genau auf dem laufenden. Ich gestehe, Italien ist auch eine kleine Sehnsucht für mich, aber weniger wegen den alten Bauten, mehr wegen der prächtigen Mittelmeerufer, Venedigs Kanäle und vieles mehr. Du müßtest bei alledem noch eine schmerzliche Mission am Grabe unserer lieben Lotte erfüllen, aber trotzdem könnte Deine Reise doch wahr werden!

Du erlebst die jetzige Zeit sehr bewußt? Das freut mich, Liebste, denn darin findest Du auch die Kraft, die tragische Seite unseres Lebens zu meistern. Im großen Zeitgeschehen bedeutet das Einzelschicksal wenig. Zwar leben wir nur einmal und dazu noch sehr kurz, aber wirklich Wert hat unser Leben eben nur im Rahmen großer Gestaltung und wir wollen noch viel erleben! Positiv eingestellte Menschen ertragen die Enge nur schwer, Tatkraft verlangt Bewegungsfreiheit, nur das ist Leben! Zu gern möchte ich mit Dir Rück- und Vorschau halten, aber Briefe sind keine Basis dafür. Könnten wir doch mal wenigstens für Stunden zusammen plaudern! ... Ich bin riesig froh zu wissen, daß Du, Leo und Oma die Grippe so gut überstanden habt und wünsche unserer lieben Oma restlose Genesung. Jetzt schon freue ich mich auf Deine Osterfahrt zu meinen Lieben nach Wurzen. Hoffentlich hat Mutter den harten Winter gut überstanden. Für heute muß ich leider schließen, gern würde ich mehr schreiben. Nehmt meine innigsten Grüße entgegen. Leo soll nicht traurig sein we-

gen der Geige, wenn er groß ist, kauft er sich selbst, was seine Eltern leider nicht geben konnten. Ich denke immer an Euch und unsere Zukunft mit bestem Willen und Wünschen.

Euer Albert

5. März 1939

Konzentrationslager  
Buchenwald

Meine Lieben!

Den lieben Brief vom 26. 2. und die 10 Mark habe ich mit viel Freude erhalten und danke herzlichst. Liebe Ellen, Überstundenarbeit läßt Dir wenig Zeit, und es gibt außerdem daheim ja immer viel zu tun und schließlich besteht ja das Leben nicht nur aus Arbeit, ein Buch, Musik, Genuß usw. gehören wohl auch dazu und deshalb verstehe ich Deinen Zeitmangel sehr gut. Wie gern würde ich Dir einige Alltagslasten abnehmen. Jetzt besonders, wo der Frühling mit Macht kommt, geht ein tiefes Sehnen zu Dir, zur Freiheit, zum Leben, und ich sehe Euch bald wieder zum Garten pilgern, um dort den engen, dumpfen Winter abzuschütteln. In der ersten Frühlingssonne atmet der Mensch wieder auf und findet Freude am Leben. Freilich, ein kleiner Garten ist wenig. Präch-tige Seen in tiefen, herrlichen Wäldern ist mehr, dorthin geht unser Sehnen. Oft möchte ich Förster sein. Wald, Wiesen, Seen, Berge und tiefe Einsamkeit stimmen wohl gut mit meinem Wesen überein. Geht es wohl allen Menschen so? Oder kommen mir solche Stimmungen nur, weil ich schon 6 Jahre fern von alledem leben muß? Aber unsere Jugendwanderungen, Reisen usw. waren sie nicht auch schon Ausdruck dieser Sehnsucht?...

Hannelore verläßt bald die Schule und Leo steht auch bald vor der Frage, was tun? Soweit heute eine Wahl möglich ist, ists schwer zu entscheiden, wie seine Entwicklung weitergehen soll. In dem Alter weiß ein Junge selbst noch nicht, wohin er will und sieht er schon, daß das, was er möchte, von seinen Eltern nicht erfüllt werden kann und hält deshalb zurück mit seinen Wünschen. Ich würde ja auch mehr zufällig Kupferschmied. Wirds unserem lieben Jungen anders gehen? Äußert er sich überhaupt schon darüber? Noch ist zwar viel Zeit, aber, Liebste, rechtzeitig muß Du hinhören in Leo und fühlen, wo er hin will. Solche Fragen wollen ernst und reiflich überlegt werden. Gern möchte ich da mittun und helfen! Deine Berichte und Stimmungen über die lustige Entwicklung der Babys macht mir Freude, aber sie enthüllen mir auch Deine eigenen Wünsche und die sind berechtigt, Du meine Liebe. Zusammenrücken ist immer wieder die Lösung. Hoffentlich findet Hans wieder eine kleine Scholle. Beste Grüße zu Olga und Karl, Hertha und Anni. Hoffentlich hörst Du

bald mehr. Wie geht es Walter geschäftlich? Hat er Anteil an der »Prosperity« oder schlängelt sich sein Geschäft nur gerade so durch? Allen, auch meinen lieben Bennewitzern, herzliche Grüße. Dir und Leo besonders innigen Gruß.

Euer Albert

19. März 1939

Konzentrationslager  
Buchenwald

Liebste Ellen!

Es ist für mich immer eine besondere Freude, wenn ich, wie in Deinem letzten Brief vom 14. März, wieder lese, daß Du zu irgendeinem Konzert oder froher Veranstaltung gewesen bist. Grüße Deine lieben, mir noch unbekanntem Freundinnen und Kollegen. Ich wäre gern mal mitten unter Euch, denn unter musikliebenden Menschen kann man sich wohl immer wohl fühlen. Nach Deinem Brief zu urteilen, ist Anni also noch nicht abgereist, sondern bemüht sich sogar noch um Deine Reise. Das sind gute Nachrichten und ich behalte die Hoffnung, daß Du noch nach dem herrlichen Süden reist und dazu noch mit unserem Leo! »Junge, Junge ist das eine Freude«, möchte ich rufen. Diese Freude wäre kaum auszudenken und ich könnte Anni und Hertha um den Hals fallen, wenn ihnen diese Reise gelingt. Aber Du hast recht, man muß nicht zuviel hoffen, sonst führen Rückschläge leicht zu Katastrophen. Alles Gute also, inzwischen freue ich mich auf Eure Osterfahrt und wünsche Euch dazu warmes, sonniges Wetter. Nehmt all meine besten Wünsche mit nach Bennewitz zu meinen Lieben. Könnte ich doch mit Euch fahren! Aber solche Illusionen hab ich mir längst abgewöhnt! Ich nehme bescheiden, aber nicht weniger herzlich Anteil an Eurer Freude, aus der Ferne! Liebste, Du solltest mir unter keinen Umständen Deine Sorgen verheimlichen, Du kennst mich doch und weißt, daß ich viel lieber allen Dingen offen ins Auge schaue, als mir etwas vorzumachen. Ich kenne Dein hartes Los auch viel zu gut, als daß es nötig wäre, heimlich zu tun. Ich weiß, daß ich nicht helfen kann, aber trotzdem, liebe Ellen, laß mich auch an Deinen Sorgen teilnehmen ...

Also Autoschlosser oder Werkzeugmacher möchte Leo werden! Gar nicht dumm, als erste Äußerung sehr gut. Merkwürdig, warum wir alle Handwerker werden sollen! Ob er Gefallen finden könnte als Elektriker, Tischler oder Mechaniker? Schön wäre, könnte man Jungen in diesem Alter mal durch die verschiedenen Werkstätten führen, um ihnen die verschiedenen Berufe anschaulich zu machen. Wenn er Lust dazu hätte, im Motorenbau scheint eine große Zukunft zu liegen. Autos, Flugzeuge usw. Lassen wir Leos Phantasie ruhig freien Lauf und verschaffen (wir?), so gut es geht, Anschauungsunterricht.

Was tut diesbezüglich heute eigentlich die Schule zur Berufsausbildung? ...

Schade, daß nun im Frühjahr Walter seinen Kleinwagen nicht halten kann, die Wälder locken heraus aus der großen Großstadt. Nun herzliche Grüße allerseits, Dir, Liebste, besonders innige Grüße.

Dein Albert

2. April 1939

Konzentrationslager  
Buchenwald

Meine Lieben daheim!

Das war ein bißchen viel Glück auf einmal. 15 Mark von Dir, Liebste, und unserer Oma, und 5 Mark von unserem lieben Karl und den lieben Bennewitzern. Wirklich, ein reicher Ostergruß und von Herzen danke ich Euch, meine Lieben, recht innig und hoffe, daß Ihr dabei den Bogen nicht überspannt und hungert aus Sorge um mich; denn mir geht es im allgemeinen nicht schlecht bis auf die unbezahlbare Freiheit, auf die zu verzichten so sehr schwer fällt. Besonders jetzt, wo es mit Macht Frühling wird und über Nacht Schnee und Eis verschwand und schon frühmorgens die herrliche Sonne lacht, da sehnt man sich doppelt heim und in die Wälder. Die Osterfahrten locken, alte herrliche Erinnerungen erwachen und wem wäre da wohl in Gefangenschaft? Meine liebe Ellen, Du solltest dennoch Ostern nach Bennewitz fahren, denn erstens wird schönes Osterwetter sein und die noch 14 Tage bis dahin werden in den kahlen Fluren Wunder wirken, aber das Wichtigste ist wohl, in Bennewitz warten unsere Lieben auf endliche Einlösung Deines wiederholten Versprechens. Außerdem zweifle ich im Grunde daran, ob Du nicht Pfingsten dennoch in Italien sein wirst und so wäre es wohl besser, Eure Fahrt nach Bennewitz nicht länger zu verschieben. Soll ich Dir die 15 Mark dazu wieder heim schicken? Ich würde es sofort und gern tun, wenn es daran hängen sollte. Über Annis Fahrtengruß hab ich mich sehr gefreut und hoffentlich reist Hertha bald nach, aber zuvor mußt Du im herrlichen Süden gewesen sein. Oh, unsere schönen Stunden an der großen Badewanne unter exotischen Gewächsen und herrlicher Sonne!! Unvergeßlich schöne Zeiten der Erholung. Als ob es gestern und nicht vor 10 Jahren war! Ich freue mich heute schon für Leo, wenn er nach Neustettin abdampft. Ich weiß ja, was Ferienreisen für Kinder sind, darauf freuen sie sich schon wochenlang vorher und bei seiner bevorstehenden Reise nach Bennewitz gehts ihm sicher ebenso. Am 16. April hat unser Junge Geburtstag, da mein nächster Brief sicher zu spät eintreffen wird, so halte Du, meine liebe Ellen, meine besten Wünsche für Leo bereit. Ich wünsche Euch prächtiges Osterwetter und frohe Fahrtenerlebnisse und bitte, meinen Lieben

in Bennewitz die besten Grüße zu vermitteln. Ich bin in Gedanken sehr, sehr oft daheim und möchte natürlich Ostern selber mitfahren, das sind schöne Wünsche und mehr nicht.

Innigst Euer Albert

16. April 1939

Konzentrationslager  
Buchenwald

Meine Lieben daheim!

Heute, zu Leos Geburtstag, danke ich herzlich für Eure Ostergrüße aus Bennewitz. Das war eine frohe Osterbotschaft. Ich glaubte nicht recht, daß Du, Liebste, doch noch zu unseren Lieben nach Bennewitz mit Leo fahren würdest. Gewiß, das Wetter vor Ostern war wenig verlockend, aber die Feiertage ließen auch hier nichts zu wünschen übrig. Euer rascher Entschluß ist um so erfreulicher für mich und allen in Bennewitz habt Ihr damit eine große Freude gemacht. Leo wird sich bei der Motorradfahrt an schöne Kindertage erinnern haben, und daß sich Karl so ausgezeichnet mit Leo verstanden hat, freut mich besonders. Und Du, Liebste, hast bei den kleinen Wanderungen mit Liesbeth, Erna und Sonja auch Deine Freude gehabt. Ich ahne fast Deine Gespräche und ich glaube, die »Jungfrau« Erna hat viel von ihrer erfahrenen Tante profitiert? Was Du von meiner lieben Mutter berichten konntest, ist sehr erfreulich. Gewiß, ihr böses Leiden nimmt sie körperlich schwer mit, aber daß sich Mutter sonst wohl befindet, beruhigt mich sehr. Ehrlich gesagt, ich fürchtete oft, meine liebe Mutter nicht mehr lebend wiedersehen zu können, bei ihrem Leiden kein Wunder. Du hast mir darum mit Deiner Osterreise einen sehr großen Gefallen getan. Auch Mutter wartete lange auf Dich und Leo. Hast Du Eugen noch getroffen, welchen Eindruck hattest du von ihm? Wie denkt er von mir? Wie ist Leo mit ihm fertig geworden? Schreib mir Leo mal darüber?... Und ob ich gern mit dabei gewesen wäre! Wie Dir zumute war bei Karls Ähnlichkeit mit mir, kann ich mir sehr gut denken. Ja, Liebste, es ist hart für Dich, ich kann es Dir voll nachfühlen. Wenn ich Dir nur helfen könnte! Kein Opfer wäre mir zu groß, keines! Dein tapferes Verhalten erfordert Nerven und Kräfte, die nur nach dem Grundsatz: »Sich selbst treu bleiben« von einem großen Herzen und echtem »Kerl« aufgebracht werden können. Ohne Sentimentalität, Ellen, aber Du machst mir Freude, und ich muß es Dir immer wieder sagen, daß Du mir damit die lange Haft schon sehr erleichtert hast ... Wie verlobt unser Leo heute seinen Geburtstag? Ich wünsche ihm nochmals alles Gute. Wann geht Ihr wohl wieder in Euren Garten, ich möchte mit buddeln kommen. Hier kommt das erste zarte Birkengrün durch, hoffentlich habt Ihr einen wärmeren Früh-

ling und frohe Stunden im Garten. Ich denke viel und gern an Euch daheim.  
Herzlichen Dank und beste Grüße.

Euer Albert

7. Mai 1939

Konzentrationslager  
Buchenwald

Liebste Ellen! Meine Lieben!

Innigsten Dank, Deine liebe Post vom 24. 4. hat mir herzliche Freude bereitet. Wirklich, Leo ist sehr reich und liebevoll beschenkt worden, ich bin ganz erstaunt darüber und freue mich mit Euch. Ich sehe unseren lieben Jungen strahlen und radeln und glaube, daß er den Frühling fleißig zum Radsport ausnutzen wird. Mein Dank gilt allen Schenkern und besonders unserem lieben Hans, der ja nun endlich wieder Arbeit hat und sich selbst wohl am glücklichsten schätzt. Hat er denn eine ihn befriedigende Arbeit gefunden? Wo wohnt er nun? Auch freue ich mich über Deine Freundschaft, die zugleich Leos Freunde wurden. Ich erinnere mich noch gut an die geschilderte Spree-waldfahrt. Was Du über Eugen schreibst, ist sehr interessant, ich möchte ihn zu gern sehen und sprechen. Daß er Kupferschmied werden wollte, enthüllt mir ein wenig seine kindliche Phantasie über seinen Vater, den er ja nur vom Hörensagen kennt. Sein jetziger Beruf als Töpfer ist wohl kein glücklicher, längst überholter Beruf und seine Firma kenn ich und halte nicht viel davon. Es war sicher mehr eine Notlösung für Eugen und seine Mutter. Ich wünsche Eugen alles Gute. Nach Deinem Brief [zu urteilen], kommen Karl und Liesbeth wirtschaftlich wieder vorwärts und konnten sich kleine Anschaffungen machen nach langen Jahren der erzwungenen Bedürfnislosigkeit. Wohl nur, weil seine Kinder schon mithelfen, aber erfreulich bleibt es trotzdem. Daß Du, meine liebe Ellen, so frohe Stunden in Bennewitz bei unseren Lieben verbracht hast, war sicher eine frohe Abwechslung für Dein hartes Arbeitsleben und Du bist wieder im Bilde, wie es meiner lieben Mutter geht. Jetzt kann also Hertha kommen oder ihre Einladung schicken, an die Du kaum glaubst. Oh, könnte es wahr werden, Deine Reise nach Italien wäre eine Riesenfreude auch für mich, auch für Leo, selbst wenn er nicht mit dürfte, aber für seine liebe Mutti wünscht er wohl nur das Beste. Bald ist Pfingsten, bei herrlichem Wetter sicher schöne Tage notwendiger Erholung. Was gibt es bei Dir für ein Programm? Wollen wir nicht mal wieder die Harley aus dem Stall holen zur frohen Fahrt nach der Mecklenburgischen Seenplatte? Oder zum Scharmützelsee? Wäre nur erst wieder sonniges Badewetter, dann gäbe es sicher schon am Rangsdorfer See frohe Stunden für Dich und Leo. Was wird nun aus Eurem Garten?

Behaltet Ihr ihn, gibts schon ein gärtnerisches Programm oder geht er flöten?  
Mir geht es sehr gut und hoffe das Beste für Euch meine Lieben.

Innigst Euer Albert

(Eabend erhielt ich Eure Geldsendung.)

21. Mai 1939

Konzentrationslager  
Buchenwald

Meine Lieben daheim!

Besten Dank für Eure liebe Post mit den 5 Briefmarken a 12 Pfg und den innigen Grüßen, die ich hiermit aufs herzlichste erwidere. So mußst Du, meine liebe Ellen, also doch auf die schöne Italienreise verzichten? Es ist bitter, aber Du hast Dich schon tapfer damit abgefunden und ich will deshalb nun auch nicht klagen. Begreiflich ist schon für Hertha, daß sie rasch zu Anni will. Annis Zeilen haben mich ein wenig überrascht wegen Karls und Olgas Trennung. Von hier aus läßt sich wenig dazu sagen, aber es freut mich doch recht sehr, daß Olga hat herzlich grüßen lassen, ich hab sie trotz der langen Jahre doch noch sehr gut im Gedächtnis, auch Karl natürlich. Es ist wohl leicht zu erwarten, daß Anni und Hertha bald wieder eine gute Existenz finden werden. Grüße beide oder besser alle recht herzlich von mir, denn es wird doch wohl noch lange Zeit vergehen, ehe wir wieder mal gemeinsam plaudern können. Was Du mir von unseren lieben Jungens Leo und Eugen so bildlich geschildert hast, ist mehr, als ich eigentlich für den ersten Moment annehmen konnte. Der Unterschied zwischen beiden ist erstaunlich in jeder Beziehung bei dem nur 2jährigen Altersunterschied. Der Hauptunterschied liegt wohl in der unterschiedlichen Erbmasse. Wie war Dir, liebste Ellen, nur zumute, als Du Eugen so plötzlich vor Dir hattest und was empfand Leo? Ich kann mir nach so langen sechs Jahren keine rechte Vorstellung von der Entwicklung der Jungens und ihren Empfindungen machen. Haben sie länger miteinander geplaudert, ehe sie wieder Abschied nehmen mußten? Wenn Eugen Euch in Berlin besuchen wird, mußst Du mir mehr von ihm schreiben, denn Dein letzter Brief war sehr kurz, wenn auch herzlich und lieb, aber an der Entwicklung der Kinder hab ich großes Interesse. Die Großstadt wird Eugen mit seiner provinziellen Erziehung und beschaulich ruhigen Art einen verwirrenden Eindruck machen. Was macht sich dieser Junge vom Lande für Vorstellungen von mir und unserem ganzen Verhältnis? Euch Lieben ist also Rangsdorf geblieben und ich weiß nun, wo ich Euch suchen soll mit Klein-Marianne. Hoffentlich fehlt es Euch nicht am prächtigen Gartenwetter, denn bis jetzt wars im Frühling geradezu garstig. Mir geht es noch gut und ich verweile in Gedanken oft

bei Euch mit [der] Hoffnung, daß auch Ihr, meine Lieben, noch gesund und wohlauf seid. Innigste Grüße

Euer Albert

4. Juni 1939

Konzentrationslager

Buchenwald

Meine liebe Ellen!

Deine lieben Zeilen fehlen mir zwar heute noch, auf die ich immer so sehnsüchtig warte, aber ich weiß ja, daß ich sie noch erhalte und danke deshalb schon im voraus dafür. Was wirst Du und Leo und Oma bei solch prächtigem Frühlingswetter tun? Dieser prächtige Tag will ausgenutzt sein und ich hoffe deshalb, daß Ihr Euch fröhlich tummelt im Garten und am Rangsdorfer See. Denn bei solch herrlichen Tagen ist schwer, im Betrieb aushalten zu müssen und ich kann [mir] wohl denken, wie Deine Gedanken in die Ferientzeit vorausfliegen. Ist Dein Programm für die Sommerferien schon klar? Unsere Sehnsucht schweift immer in die Ferne, in die Wälder und Berge und an herrliche Seen. Besonders jetzt, wo der Flieder blüht und die Sonne lacht. Erinnerst Du Dich an die prächtigen Fliedersträuße am Liepnitz-See, die uns für billiges Geld im Vorbeifahren gereicht wurden. Habt Ihr im Garten solch duftigen Flieder? Nun ist wieder Bade- und Erholungszeit, und ich möchte mit Euch wandern und schwimmen. Ich fürchte fast, unser lieber Leo schlägt mich jetzt haushoch im Wettschwimmen und lacht mich stolz aus, denn ich glaube fest, ich habs in den langen Haftjahren verlernt. Hoffentlich wird Leo ein guter Schwimmer, denn es ist ein unbeschreiblich schöner Genuß, tief in die See hineinzuschwimmen und sich munter wie ein Fisch im Wasser zu tummeln. Liebste, Du wirst denken: Ewig schwärmt er im Vergangenen! Ja, Du hast recht, die darin zum Ausdruck kommende Sehnsucht nach Freiheit zieht sich wie ein roter Faden durch alle meine Briefe, aber Du kennst ja die Umstände, unter denen meine Briefe entstehen. Gewiß, mir geht es gut. Unsere Sehnsucht liegt ja auch weniger in materiellen Dingen, doch warum an Wunden rühren? Wenn ich nur wüßte, wie ich Deine Lage, liebste Ellen, erleichtern könnte. Unermeßlich und so unsagbar sind die Opfer, die Du in den langen Jahren gebracht hast und noch ist keine Aussicht auf Änderung Deiner Lage. Könntest Du Dich wenigstens irgendwie auf anständige Weise schadlos halten. Aber durch Klagen wirds nicht besser und meine einzige Beruhigung ist mein festes Vertrauen auf Deine tapfere Kameradschaft. Wie geht's Dir, liebe Ellen? Wie ist jetzt Deine Arbeitszeit und Dein Arbeitsverhältnis? Herzliche Grüße an alle. Dir innigen Kuß Dein Albert



18. Juni 1939

Konzentrationslager  
Buchenwald

Meine liebe, gute Ellen!

Diesmal hab ich Dir gleich zwei sehr liebe Briefe zu beantworten. Zunächst innigen Dank dafür. Du bist einfach ein Prachtkerl, so kurz entschlossen zur Hedwig<sup>59</sup> und ihren Lieben zu gehen. Über diese freundschaftliche Aussprache mit solch unerwartetem Ergebnis bin ich einfach platt und möchte Dir dafür dankbar um den Hals fallen. Nein, Du bist keine Spießerin, sondern ein tapferer guter »Kerl«, und wenn Hedwig mit Eugen in Berlin ihren Gegenbesuch bei Dir machen, dann sage ihr auch ein paar grüßende liebe Worte von mir. Und diesen Brief wolltest Du mir erst nicht abschicken, weil er Dir nicht recht gefiel? Gerade diese Zeilen haben mich mächtig erfreut, weil mir dabei all meine kleinen Sünden, die mir wieder einfelen, von Deiner lieben Hand zärtlich weggestrichen und wohltuend ausgelöscht wurden. Ich hoffe, daß Hedwig mir nun nichts mehr nachträgt und ich würde auch gern einige freundschaftliche Worte an sie richten und ich hoffe, daß sie glücklich mit ihrem Mann, den ich nicht kenne, lebt. Dir, meine Herzallerliebste, drücke ich innig Mund und Hände in Liebe und aufrichtiger Dankbarkeit. Mit Dir möchte ich Deine Ferien verbringen und sei es nur in Eurem kleinen, bescheidenen Gärtchen; das sollte 14 glückliche Tage geben und ich denke, auch Leo sollte dabei auf seine Kosten kommen im Rangsdorfer See. Schade, daß er nicht nach Pommern fahren kann, und ich wünsche, daß Gertruds Mutter recht bald wieder gesund wird. Deine Arbeitszeit gefällt mir gar nicht, aber es läßt sich nichts ändern und ich bin unserer lieben Oma dankbar, daß sie Dir viele häusliche Mühen abnimmt. Ich wünsche Euch allen recht gute Erholung und prächtiges Ferienwetter im Rosenmonat und hoffe, daß Du mir noch im nächsten Junibrief einiges von Eurem Ferienleben schilderst. Gern werde ich bei Euch im Garten sein und so teilhaben an Euren Freuden. Nur zu oft fliegen meine Gedanken zu Euch und in die Berge und Wälder, an prächtige Seen zu frohem Gesang und Spiel. Drücke unseren lieben Jungen und erzähle ihm von unseren glücklichen Tagen, die schon so weit zurückliegen, aber unvergeßlich sind und wiederkommen werden. Illusionen habe ich keine, aber eine große, unverwüstliche Zuversicht und Hoffnung. Laß es auch Dir, liebste Ellen, nicht allzu schwer werden und grüße alle unsere Lieben in Berlin und Bennewitz und labt Euch an herrlichen Gartenfrüchten, in die ich auch so gern mal wieder meine Finger stecken möchte.

Innigst Euer Albert

59 Hedwig Grohmann ist die Mutter von Eugen Grohmann, dem unehelichen Sohn von Albert Kuntz.

2. Juli 1939

Konzentrationslager  
Buchenwald

Meine Lieben daheim!

Vor ungefähr einer Woche erhielt ich Eure 15 M und soeben, liebste Ellen, also gerade noch rechtzeitig, erhielt ich Deine lieben Zeilen vom 26. 6. Habt recht herzlichen Dank für alles Gute. Wirklich, Marianne muß ein »Wonneproppen« sein und Du strahlst übers ganze Gesicht, wenn Du Dich in Eurem kleinen Paradies dem kleinen Mädels widmen kannst und ich freue mich mit Euch. Was kann ich Euch, meine Lieben, Besseres wünschen als recht schönes Wetter zu Euren Ferien, sonniges, wonniges Badewetter und liebe kameradschaftliche Menschen um Euch herum. Dann gibts sicher die wohlverdiente Erholung. Wie gern möchte ich da mittun, aber warum sich erst das Herz schwermachen. Wir wissen, was uns fehlt und worüber wir besser schweigen. Wie lange dauern Leos Ferien, auch ihm wünsche ich recht lustige Ferientage. Es scheint doch, daß Hans unserem Leo kein besseres Geschenk machen konnte als ein Fahrrad, und ich habe volles Verständnis für Leos Vorliebe. Wie stehts übrigens mit seinem Hang zur Musik, praktiziert er noch ein wenig. Es ist doch sehr hart für mich, daß ich so gar nicht an seiner Entwicklung teilhaben kann? Trotzdem bin ich doch recht zuversichtlich und weiß, daß er später seinen Mann voll und ganz stellen wird. Also alles Gute.

Lieber Karl, liebe Liesbeth, Mutter und Kinder.

Aus dem Brief meiner lieben Ellen sehe ich, daß bei Euch doch die Absicht besteht, eine Reise nach Berlin anzutreten, wenigstens bei Karl und Dir, liebe Liesbeth. Macht es nur mal wahr, ich könnte mir das recht schön vorstellen, so ein paar frohe Ferientage. Lieber Karl, wo treibst Du Dich denn gegenwärtig herum? Ich denke oft an Euren Garten, an den Wurzener Wald und unsere alten Badeplätze an der Schießmauer und nicht zuletzt an unsere Jungensstreich im Kirendorf. Es liegt so weit zurück, aber die Jugenderlebnisse sitzen mir fest in Erinnerung. Und wie geht es Dir, liebe Mutter, Deine und all Eure herzlichen Grüße an mich hab ich regelmäßig von meiner lieben Ellen erhalten, habt herzlichen Dank, mir geht es verhältnismäßig gut, nur die Sehnsucht nach allen meinen Lieben quält mich oft hart, aber jammern hilft da nicht. Ich hoffe, Euch doch gesund wiederzusehen und bitte Euch, tapfer zu bleiben und Euch keine Sorgen um mich zu machen.

Herzlichste Grüße, auf frohes Wiedersehen!

Euer Albert

5. Juli 1939

Konzentrationslager  
Buchenwald

Liebste Ellen!

Geld und Post vom 24. 7. hab ich mit viel Freude erhalten und danke bestens. Ja, nun ist sie nur noch eine schöne Erinnerung, Deine schöne kurze, ach viel zu kurze Ferienzeit. Ich kann nur hoffen, daß Deine Arbeit selbst nicht allzu schwer ist und uns Deine Gesundheit erhalten bleibt ... Wie kommt Leo plötzlich zu dieser, ich muß schon sagen, schönen Berufswahl? Ist das so eine plötzliche Eingebung? Eine fixe Idee, eine schöne Gefühlsregung? Muß man für solchen einen Beruf nicht mehr mitbringen? Wie steht es denn mit seinen zeichnerischen Fähigkeiten und wie mit seinen rechnerischen? Technisches Zeichnen erfordert technisches Können, wie sie ähnlich ein Konstrukteur mitbringen oder besser erlernen muß. Warum soll das alles unser Leo nicht erlernen können? Warum nicht, ich kann mir vielleicht kein richtiges Bild von seinen Eigenschaften und Fähigkeiten machen. Wie könnte ich das auch nach fast  $6\frac{1}{2}$  Jahren Gefangenschaft! Freuen würde mich sehr, wenn es bei Leo, unserem lieben Jungen, zu solch schönem Beruf langan würde. Die Hauptsache ist wohl, daß er sich vor seiner Wahl eine verhältnismäßige klare Vorstellung vom Aufgabenkreis eines solchen Berufes machen kann. Das kann ich leider von hier aus nicht beurteilen. Welche Voraussetzungen dazu hat er jetzt in der Schule? Welchen Anschauungsunterricht genießt er dafür jetzt schon, welche dafür geeignete Literatur kann ihm jetzt schon zugänglich gemacht werden? Kannst Du oder irgendein Freund eine geeignete Lehrstelle für Leo finden? Am besten wäre wohl, Leo für solchen Beruf auch einigtes handwerkliches Können zu verschaffen.

Meine liebe, tapfere Ellen, laß Dir nicht angst werden vor so vielen Aufgaben, die es dabei zu erledigen gibt. Vielleicht hast Du oder findest Du Freunde, die hierbei Dir und Leo den Weg etwas ebnen können. Meine besten Wünsche begleiten Eure Bemühungen, könnte ich doch etwas für Euch, meine Lieben, tun!!! Freude macht mir die Nachricht von Annis Hilfe für Leo und Dich. Ein Prachtmädel! Beunruhigend ist Deine Nachricht von unserer Liesbeth. Jetzt zeigen sich die Folgen der langen Erwerbslosigkeit für solch große Familie. Meine besten Wünsche für Liesel und Karl und Mutter. Wie geht es Gertruds Mutter? Alles Gute! Von mir ist wenig zu berichten. Mir geht es gut und ich bin gesund und hoffe es zu bleiben, damit ich Euch keinen Kummer mache. Hoffentlich habt Ihr noch recht sonnige Sommertage zum fröhlichen Wochenende in Eurem netten Garten. Ich weile in Gedanken oft bei Euch und grüße Euch innigst.

Euer Albert

16. Juli 1939

Konzentrationslager  
Buchenwald

Liebste Ellen!

Heute ist nun leider schon Dein letzter Ferientag und ich hoffe, Du hast Dich gut erholt. Über Deinen Ferien-Brief hab ich mich sehr gefreut und ebenfalls über all die herzlichen Grüße von unseren Bennewitzern sowie von Anni und Olga. Ich hätte natürlich gern ein wenig mitgeträumt in Eurem gemütlichen Garten und würde zu gern mal im Rangsdorfer See mit schwimmen gehen und ich freue mich natürlich über jede Ferienfreude, die Du genießt. Ich be-greife vollkommen, warum Du den Garten sogenannten offiziellen Ferienrei-sen vorziehst. Gewiß nicht deshalb, weil die »reifere Jugend« seßhafter wird, sondern der individuellen Note wegen. Denn morgen schon wärst Du bereit, mit mir eine stramme Wanderung durch bergiges und waldiges Seegelände zu machen, dabei käme es weniger auf die Entfernung als auf die Stimmungen an und es wäre sicher gemütlich trotz kleiner Strapazen und unser Leo würde uns müde laufen und sicher nicht genug kriegen. Ich fürchte, ich benötigte erst wieder einige Zeit, um wieder einigermaßen in Form zu kommen. Es ist zu lange her. Aber das ginge, glaube ich, rasch, wenn es nur die sonstigen Um-stände erlauben würden. Mir fällt plötzlich die Frage ein, warum macht Leo keine Schulreisen mit? Gibt es dies nicht mehr oder was ist der Grund seines Schweigens darüber? Groß waren meine Schulreisen auch nicht gerade, aber immerhin waren sie nicht zu verachten! Ich erinnere mich heute noch ganz gut an die Schulfahrten. Meine liebe Mutter erinnerte mich nun an die Tatsache, daß unser Junge bald aus der Schule geht. Was soll mit ihm werden??? Am bes-ten, er könnte noch zwei Jahre zur Schule gehen, obwohl er natürlich dafür gar kein Verständnis aufbringen wird, denn er kann seine Schulentlassung si-cher, wie die meisten Jungen, gar nicht erwarten. Ob ich wohl seine fernere Entwicklung ein wenig noch lenken oder wenigstens mitberaten kann? Es ist hart, sehr hart für mich und Euch, aber merkwürdig, mir ist gar nicht bange um Leo, denn ich weiß ihn ja in guten Händen bei Euch. Aber etwas Sorge um ihn möchte ich Euch gern abnehmen. Wann? Inzwischen dankt und grüßt Euch innigst

Euer Albert

20. August 1939

Konzentrationslager  
Buchenwald

Liebste Ellen und Leo!

Zunächst herzlichen Dank für Deinen lieben Brief einschließlich der 10 M. Unserer lieben Oma gelten meine besten Wünsche zur baldigen Genesung. Annis Post interessiert mich immer sehr und ich bitte Dich, nie zu vergessen, meine Grüße an Sie mitzuschicken. Liebe Ellen, Dein letzter Brief macht mir Spaß. So wie Du Dich mit erbbiologischen Fragen auseinandersetzt, ist eine Freude. Nebenbei, ich stehe da ganz auf Deiner Seite und soweit es sich um die »Stiernackigkeit« handelt, ganz und gar. Schon aus der Art, wie Du an die Frage herangehst, ersehe ich, daß Du die ganze »Anrempelei« gar nicht ernster nimmst, als sie tatsächlich gemeint war. Nicht in der »Masse Mensch«, sondern in seinen qualitativen Eigenschaften liegt doch wohl sein wirklicher Wert. Um so mehr freue ich mich über Deine Einschätzung Leos und über Dein Vertrauen in seine Fähigkeiten. Ich glaube mit Dir, der Junge wird seinen Mann stehen, und Deine Bemühungen, ihn einem soliden Beruf zuzuführen, werden sich lohnen, sofern es Dir mit viel Geduld und fachlicher Beratung gelingt, das Richtige für Leo zu finden. Am zweckmäßigsten erscheint mir die Wärmetechnik: Zentralheizungsanlagen mit Dampf, Luft, Wasser. Also moderne sanitäre Einrichtungen. Ein sehr interessanter Beruf, der allerdings zunächst einen praktischen Beruf wie Kupferschmied, Installateur oder Schlosser voraussetzt, um nebenbei in Abendkursen technisches Wissen zu erlernen, um sich dann zum Techniker vorzubereiten. Also weniger einen Büroberuf, sondern praktische Lehre bei einer erstklassigen Berliner Heizungs- und Installationsfirma. Dieser Beruf wird nie überlaufen, also solche Fachleute sind stets gesucht. Techniker werden erfordert später Schule, Technikum oder ähnliches, dazu wird Dein Einkommen nicht reichen, aber wenn man Leo direkt in die persönliche Obhut eines tüchtigen Fachmannes bringen könnte, wäre viel gewonnen. Vielleicht kennt unser Karl gute Fachgeschäfte durch seine Montagetätigkeit. Schade, daß ich nicht suchen helfen kann. Es wird für Dich, liebste Ellen, sehr schwer werden, aber nur keine Angst, sondern mutig versucht, und oft gelingt ja leichter, als es zunächst scheint. Von mir kann ich nur berichten, daß ich wohlauf bin und ich mich über jeden Eurer Erfolge und Freuden mitfreue, also auch über Eure gute Gartenernte.

Herzlichst Euer Albert

10. September 1939

Konzentrationslager  
Buchenwald

Liebste Ellen, lieber Leo!

Für Eure lieben und herzlich gehaltenen Zeilen danke ich Euch recht vielmals. Nun Liebste, laß Dich nur nicht beirren in Deinen Bemühungen bei der Berufswahl für unseren lieben Jungen. Der Gang der großen Ereignisse wird natürlich nicht ohne Einfluß auf Deine Entscheidungen über die Ausbildung von Leo sein, aber trotz alledem. Es kann ja sein, daß gerade dadurch, daß jede Hand dringend benötigt wird, auch die Lehrlinge viel früher als sonst vor große Aufgaben gestellt werden und so eine berufliche Ausbildung erlangen, die nicht zu ihrem Schaden sein braucht. Ich lernte gerade aus, als der große Krieg von 1914 – 1918 begann und mußte dann sofort große Montagearbeiten übernehmen, allerdings brachte ich schon große Berufserfahrungen einer 4jährigen Lehrzeit mit und hatte so keine Schwierigkeiten bei großen Aufgaben. Unser lieber Karl machte noch 2 Kriegslehrejahre durch und ohne Schaden, wie seine spätere und jetzige Montagetätigkeit zeigt. Freilich, es sind noch 7 Monate Zeit, bis Leo seinen größeren Lebensabschnitt beginnt und man kann die Lage bis dahin nicht voll überschauen. Hoffen wir das Beste und schauen wir vertrauensvoll in die Zukunft. Berufswahlfragen sind ja immer schwer zu lösen, auch in Friedenszeiten, denn die wahren Eigenschaften und Triebkräfte eines jungen Menschen offenbaren sich gewöhnlich erst viel später und stehen dann nicht selten im Widerspruch mit der bereits eingeschlagenen Laufbahn. Die materiellen und gesellschaftlichen Umstände, besonders wenn sie sich im großen Umbruch befinden, können ja nicht ohne tiefe Rückwirkung auf das Leben der einzelnen Menschen sein. Doch das alles weißt Du ja und wirst es bei Leo beachten und so zu Vorschlägen kommen, die relativ gut sein werden. Nun noch meine besten Wünsche für Rudolf, Walter und Karl, daß sie die hohen Anforderungen gut überstehen, wenn die großen Ereignisse an sie herantreten, und hoffentlich wird es unseren Müttern nicht zu schwer, wenn sie Abschied nehmen müssen von ihren Lieben. Mir geht es noch gut und hoffe dasselbe von Euch Lieben. Dir, meine liebe, tapfere Ellen, sende ich innigste Grüße und verbleibe in alter Liebe Dein Albert

Besonderen Dank für Leos Zeilen.

24. September 1939

Konzentrationslager  
Buchenwald

Geliebte Ellen!

Wen sollte der Krieg, das große Zeitgeschehen, nicht tief erfassen? Außerordentliche Verhältnisse erfordern außerordentliche Maßnahmen, denen sich niemand entziehen kann. Wohl in jeder Familie gibts jetzt Veränderungen und große Umstellungen. Dabei ists erst der Anfang. In solchen Zeiten wird jeder höchst bescheiden und von großen und kleinen Sorgen gezwickt. Die Erhaltung der persönlichen Gesundheit ist die Voraussetzung, große Strapazen und Anforderungen zu bewältigen. Um so mehr ängstigt mich die Lage meiner lieben Mutter und unserer lieben Liesbeth. Es ist sicher sehr schwer für beide. Nur gut, daß ihre vielen Kinder schon groß und fast selbständig sind. Sie werden schon einen Großteil der Familiensorgen auf ihre jungen Schultern nehmen und bewußte Helfer sein. Meine Gedanken weilen viel bei Euch, meinen Lieben, und alles, was ich Euch als schwache Hilfe anbieten kann, ist nur die Versicherung, daß Ihr Euch wenigstens um mich keine Sorgen machen sollt. Über Karls Grüße habe ich mich ganz besonders gefreut, ich bange wirklich ein wenig um ihn und bitte Euch, mich über seinen Aufenthalt und sein Befinden auf dem laufenden zu halten. Ich teile leider seinen Optimismus über seine baldige Heimkehr nicht. Daß Walter und Rudolf noch daheim sind, freut mich sehr. Ich wünsche ihnen das Beste. Bald heißt es wohl auch für ihre Familien, enger zusammenrücken und unsere liebe, geplagte Oma wird noch mehr mit ihrem mütterlichen Heroismus in die Bresche springen müssen, um all ihre »Kücken« pfleglich zu betreuen, soweit ihre Kräfte reichen. Wie ist jetzt Eure Untermieterfrage gelöst? Leos Abendbeschäftigung soll er wirklich nur entsprechend seinen Körperkräften betreiben, ich kann wohl sehr gut ermesen, wie schwer es ihm werden muß. Vor allem dürfen seine Schularbeiten nicht darunter leiden. Über Klein-Marianne, so wie Du sie schilderst, bin ich begeistert. Sie bringt Leben in die Bude, daran sollen bekanntlich die »Alten jung werden«! Nun, meine Liebe, hab innigen Dank für Deine lieben Zeilen, über die ich mich bei alledem recht herzlich gefreut habe. Ich kann Dir ja nicht schildern, was ich empfinde, wenn ich an Dich denke, aber wir verstehen und fühlen jenes ja wortlos auch über die größten Entfernungen. Wie wirst Du über diese Zeit hinwegkommen? All meine besten Wünsche sind stets mit Dir.

Dein Albert

Konzentrationslager  
Buchenwald

Liebste Ellen, lieber Leo!

Sehr gefreut hab ich mich über Deinen Brief vom 16. Oktober, brachte er doch eine Menge guter Nachrichten. Karl ist noch wohlauf und hat bis jetzt die großen Strapazen des Krieges gut überstanden und verlebte schon einige glückliche Urlaubstage im Kreise seiner Familie. Herzlichen Dank für seine Grüße an mich, meine besten Wünsche begleiten ihn. Nun zur frohen Botschaft über Leos Schulergebnisse. Eine größere Freude, lieber Leo, konntest Du mir nicht machen. Deine Mühe hat sich also gelohnt und erst viel später wirst Du den Nutzen Deines Lerneifers deutlich spüren, wenn größere Aufgaben des ernsten Lebens an Dich herantreten. Lieber Junge, ich drücke Dir aus der Ferne herzlich die Hand und wünsche, daß Du auch weiterhin Erfolge haben wirst bei zähem Willen und ernstem Fleiß. Gern möchte ich Dich irgendwie erfreuen zum Zeichen meiner Anerkennung, aber Du begreifst sicher schon meine Lage. Hoffentlich in nicht allzu weiter Ferne können wir beisammen sein und recht frohe Stunden erleben miteinander. Recht schönes Herbstwetter wünsche ich Dir, wenn Du Sonntag mit froher Stimmung in den Müggelbergen mit unserer lieben Mutti bummeln gehst. Hier steht der Buchenwald ebenfalls in den besten Herbstfarben, aber wohl nicht mehr lange, dann fällt der prächtige Baumschmuck und Rauhreif tritt an dessen Stelle. Wie stehts mit Eurer Winterkleidung? Genug Kohlen im Keller? Oder leidest Du, meine liebe Ellen, schon an Erkältungen und Schnupfen? Wie ist es jetzt mit Deiner Arbeitszeit? Liebste, Du kannst durchaus sparsamer sein mit dem Geld für mich, ich komme gut durch und weiß, daß Du jetzt jeden Pfennig dringend brauchst. Das war nicht eine Frage der Zeit, meine liebe Ellen, für Dich hab ich immer Zeit, immer schreibe ich Dir gern und bedaure nur, nicht immer die richtigen Worte zu finden, all das zu sagen, was ich Dir Liebes und Gutes sagen möchte. Ein einziges liebes Wort kann schwerer wiegen als lange Erklärungen und Vorführungen. Du mußt Dirs also anders erklären,<sup>60</sup> denn an unserem innigen und schönen Verhältnis hat sich nichts und wird sich nichts zum Nachteil ändern. Nächster Brief geht an meine liebe Mutter.

Innigst Dein Albert

60 Den ersten Brief im Oktober hatte Ellen Kuntz nicht erhalten. »Die Zensur war der Laune der dafür bestimmten SS-Leute überlassen, die zum Teil beinahe Analphabeten waren. Jeder Brief und jede Karte, die im geringsten beanstandet wurde, gingen nicht etwa zurück, sondern wurden einfach zerrissen, so daß der Häftling, der mühsam einen geeigneten Text mit möglichst gedrängten Mitteilungen formuliert hatte, nicht einmal wußte, ob er nun Kontakt mit seiner Familie erhalten hatte oder nicht.« (Buchenwald-Report, München 1996, S. 82.)



19. November 1939

Konzentrationslager  
Buchenwald

Liebste Ellen!

Noch bin ich nicht im Besitz Deines lieben Briefes mit all den herzlichen Grüßen von daheim, ich nehme an, unsere Post kreuzt sich diesmal. Dein Geld hab ich jedoch erhalten und danke bestens unter nochmaligem Hinweis auf meinen letzten Brief. Denn ich weiß, wie nötig Du selbst das Geld hast. Meine liebe Mutter wird meine für den 18. November rechtzeitig abgeschickten Geburtstagswünsche sicherlich erhalten und diesen Tag in Ruhe und stiller Freude verlebt haben. Ich habe jedenfalls an diesem Tage nur die schönsten Stunden für sie gewünscht und in Gedanken diese Stunden mit ihr verlebt. Könnte ich sie nur bald mal besuchen und mit Euch allen sprechen, es gibt ja so viele Dinge, die vom Herzen wollen. Ich las soeben nochmals Deine letzten zwei Briefe durch, liebe Ellen, und freue mich jedes Mal über Deinen Bericht von unserem lieben Jungen. Wie mag er wohl den Krieg erleben? Welche Erlebnisse wirken am stärksten auf ihn ein? Wie aber übersteht Ihr alle diese Zeit? Ist Walter und Rudolf noch wohlauf und daheim? Ist von Karl wieder eine Nachricht eingetroffen, den letzten Gruß von ihm erhielt ich durch Dich aus Gelnhausen. Bald haben wir Weihnachten. Ich bin gar nicht darauf eingestellt und habe den Eindruck, daß es Euch ähnlich geht. Weihnachtstage können so schön sein, aber was wird wirklich sein? Was Du von Anni mitteilst, wundert mich ein wenig. Ich dachte, es wäre richtiger, Hertha ginge zu Anni statt umgekehrt, oder sollte Herthas Aufenthaltsort auch für die Zukunft so ungetrübt sonnig bleiben? Sie werdens besser wissen als wir. Liebste, Dir möchte ich so viele schöne Worte sagen und mit Dir fröhlich sein, so von ganzem Herzen mit Dir plaudern. Was ist ein so armseliger Brief. Wäre er doch mehr, als er ist. Voll sind die Seiten und doch so inhaltsleer. Es ist schlimm, doch nicht zu ändern. Sonst bin ich gesund und hoffe dasselbe auch von Dir und allen meinen Lieben.

Innigst Dein Albert

3. Dezember 1939

Konzentrationslager  
Buchenwald

Meine tapfere Ellen!

Hab Dank für Deinen lieben Brief vom 25. 11. 39, den ich leider nur mit einem Kartengruß erwidern kann. Ab sofort können keinerlei Pakete mehr empfan-

gen werden und dürfen monatlich 1 Karte und ein Brief geschrieben, aber 2 Briefe empfangen werden.

Um so herzlicher soll dieser einfache Gruß für Dich und meine Lieben sein. Wollsaachen benötige ich nicht, sei ohne Sorge, ich leide nicht unter Kälte wie Du und wünsche, daß Du bald wieder ganz gesund wirst. Ich denke immer viel an Dich und unseren Jungen.

Innigst Dein Albert

17. Dezember 1939

Konzentrationslager  
Buchenwald

Mein lieber Leo!

Dein lieber Geburtstagsbrief für mich war eine riesige Überraschung und große Freude, hab innigen Dank, mein lieber Junge. Wir haben uns bestimmt viel zu erzählen, ich wünsche, es könnte recht bald ein frohes Beisammensein geben. Daß Du so tapfer gemeinsam mit unserer lieben Mutti kämpfst und schon tüchtig mit zugreifst, gefällt mir; denn das hilft Dir und Mutter, alle die vielen Dinge des täglichen Bedarfs beschaffen, die so dringend nötig sind, wenn Ihr gesund bleiben wollt. Du weißt, ich habs als Junge auch schon gern getan für meine liebe Mutter und Geschwister und auch für mich, denn dadurch bekam ich auch ein paar Groschen Geld in die Hand und beschaffte mir kleine, nützliche Dinge. Manchmal wars sehr schwer und ich bin oft auch wie Du hundemüde ins Bett gefallen, aber ich war auch stolz auf meine Leistung. Nur eins, lieber Leo, vernachlässige bitte Deine Schularbeit nicht. Wenn Dir die Arbeit zuviel wird, dann teile sie mit noch einem tüchtigen Kameraden, aber lerne auch künftig, solange Du noch die Schule besuchen kannst, denn nachher ists gewöhnlich zu spät. Ich freue mich mit Dir auf Weihnachten, wenn Du beschenkt wirst und wieder schenkst, könnte ich nur dabei sein! Hier ist prächtiger Winter. Der Wald steht im dichten Rauhreif und lockt zum Wandern und Rodeln. Etwas windig und eisig ists zwar, aber das gibt rote Backen und heilt die Lungen. Wann werden wir mal gemeinsam Skifahren und Rodeln? Lieber Leo, was wird nun im Krieg aus Deiner Lehrstelle? Was hast Du vor? Bitte schreib mir über Deine Absichten und laß mich teilnehmen an Deinen Vorhaben. Nur schade, daß ich Dir gar nicht helfen kann, Du weißt, ich würde Dir so gern beistehen. Also schreib bald wieder und laß Dich herzlich grüßen von mir. Ich denke viel an Dich und unsere liebe Mutti und hoffe das Beste für Euch.

Meine liebe Ellen, hab innigen Dank für Deine Geburtstagsgrüße. Unsere Wünsche begegnen sich in persönlichen Dingen und ich weiß, auch im allge-

meinen. Wir leben in einer großen Zeit trotz alledem. Laß Dir auch durch Leid Deinen Blick für eine große Zukunft nicht trüben und tritt mutig ins neue Jahr. Bereite Dir ein paar frohe Feiertage und laß den Kopf nicht hängen. Trink ein Gläschen mit auf mein Wohl und auf das unseres ehrwürdigen Vaters,<sup>61</sup> der uns lehrte, Großes zu beginnen und zu vollenden.

Innigst Dein Albert

*8. Januar 1940*

Liebste Ellen, tausend Dank für Deine 10 Mark und alle Grüße von daheim. Auch Karl schrieb mir schon 2mal aus dem Felde. Vermittelt ihm bitte meinen herzlichen Dank und Grüße. Unser lieber Leo hat sich für seine tatkräftige Hilfe bei der Kleiderbeschaffung meine volle Anerkennung erworben. Drücke ihn herzlich für mich. Über Euren gemeinsamen Brief hab ich mich sehr gefreut und ich erwidere alle Grüße auf das herzlichste. Sonst bin ich wohlauf und hoffe dasselbe von Euch. Wie verlebte Ihr Weihnachten?

Innigst Euer Albert

*21. Januar 1940*

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Meine liebe Ellen!

Gern hätte ich schon Deine Post. Du hast aber sicher wenig Zeit und viele Sorgen. Ist unsere liebe Oma etwa noch krank? Meine besten Wünsche für sie. Im Dezember erhielt ich nur einen Brief von Dir. Dein Weihnachtsbrief zählt schon für Januar. Schreib also bitte immer am Anfang und Mitte der Monate, denn ich möchte auf keine Zeile von Dir verzichten, wenns auch nur ein Kartengruß wäre. Meinen letzten Kartengruß hast Du sicher längst erhalten und Dein Weihnachtsbrief mit all Euren Grüßen von daheim hat mir viel Spaß gemacht. An Karl kann ich leider nicht direkt schreiben und ihm danken für seine Post. Grüß ihn bitte. Der kleine Horst lernt Feinmechaniker und hat schon seine Lehrstelle und unser lieber Leo geht zum Landjahr. Wird er dann noch lernen? Seine Erfahrungen auf dem Lande werden ihm nutzen fürs spätere Leben. Über Hannelores Entwicklung freue ich mich, was tut sie nun? Daheim den Haushalt führen? Beste Grüße an Hans und Hanne. Der harte Winter

61 Gemeint ist der Geburtstag von Jossif W. Stalin (geb. am 21. 12. 1879).

macht mich besorgt um Dich. Habt Ihr wenigstens immer eine warme Stube? Frierst Du morgens auf der Straßenbahn? Wie ist jetzt Deine Arbeitszeit und Dein Lohn? Ich denke viel an Dich, liebe Ellen, und an daheim. Unsere herrlichen Jahre des Zusammenseins sind mir immer gegenwärtig. Mit viel Sehnsucht denke ich zurück. Hier ist tiefster Winter und hoher Schnee. Echtes Sportwetter. Oh, schöne Königshöhe! Hast Du von Sepp mal wieder gehört? Vielleicht ist er Soldat? Ich bin wohlauf, weder krank noch erkältet, aber 7 Jahre Trennung sind ein unersetzlicher Verlust und schwer zu tragen. Nur nicht daran rühren und den Kopf hoch behalten und zuversichtlich in die Zukunft schauen, das allein hilft! Zu gern möchte ich noch mal mit Dir sprechen. Briefe sind so ärmlich, nüchtern. Nimm bloß nicht den Inhalt meiner Briefe als Maßstab für meine Empfindungen und Gefühle. Ein Trost, daß wir uns besser kennen. Hallo, gerade jetzt erhalte ich Deinen lieben, netten Brief vom 15. 1. Das ist wieder viel Sonne in mein Herz. Tausend Dank, Liebste. Natürlich war mir vorher etwas mies zumute, jetzt freue ich mich wie ein Kind über Dich, über Leo, über Euch alle daheim. Geld habe ich alles erhalten mit Ausnahme von Karl. Oh, Ellen, ich denke zurück und reise und wandere und schwärme mit Dir. Statt Entfremdung lieben wir uns inniger, reifer.

Herzlichst Dein Albert

*Februar 1940*

Laß Dir, meine liebe, tapfere Ellen, zum Geburtstag von Herzen alles Gute, viel Sonnenschein und Freude sowie beste Gesundheit für alle Zukunft wünschen. Ich drücke Dir innig die Hände. Könnte ich nur bei Dir sein. Halte nur Dein liebes Herz mir jung und zähle nicht die Jahre! Wie wars in der Deutschlandhalle mit Leo? Über Langen hab ich mich mächtig gefreut, auch über Hertha. Sind Leos Frostbeine vom Rodeln wieder aufgetaut? Von Karl hab ich nichts wieder gehört. Ich hoffe, daß Ihr alle den Winter gut übersteht. Beste Grüße Albert

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Liebste!

Zwei schöne, liebe Briefe mit den herzlichen Grüßen von allen meinen Lieben hab ich Dir zu danken, auch den Empfang der 10 M, trotzdem erwarte ich noch Deinen zweiten Februar-Brief. Dein Geburtstag ist nett verlaufen und ich freue mich mit Dir über all die Aufmerksamkeiten. Hannes Maiglöckchenstrauß im tiefsten Winter – ganz groß! Ich stelle mir das »kleine« Plappermäulchen mit ihrer kindlichen Lustigkeit nur sehr schwer vor in der stillen Schneiderwerkstatt. Aber wenn ihr der Beruf zusagt, hat sie später sicher viel Nutzen von. Mit Annette und Jane<sup>62</sup> muß es nach all Deinen Briefen sehr lustig sein, wenn sie so im Zimmer herumwirbeln. Es sind doch sicher trotz allen Lärms frohe Stunden für unsere liebe Oma und ihre Kinder. Leos erfrorene Zehen machen mich besorgt. Wie heilt Ihr sie? Ist Frostsalbe zur Hand? Solange erfrorene Glieder nicht aufgeplatzt sind, bewähren sich Wechselbäder und leichtes Einreiben mit Petroleum sehr gut. Schreibt mir, wies damit steht! Eure frohen Stunden bei Elfi und Georg habe ich miterlebt, obwohl ich ihr Heim nicht kenne – beste Grüße. Anni könnte ich küssen für ihr nettes Verhalten Dir und unserem Jungen gegenüber und Du würdest mir dafür sicher nicht böse sein? Ist es denn so schwierig, daß Hertha und Anni zusammenkommen können? Daß Leo mit Walter und Rudolf zum Rennen war, ist knorke. Unser Junge fühlt sich! Er ist stolz, selbst Geld zu verdienen und ausgeben zu können. Aber wie schön das ist, kenne ich aus meiner Jugendzeit. Nach Deinen letzten Schilderungen bin ich um Leos Landjahr auch nicht bange in solcher Gesellschaft und Unterkunft. Warten wir ruhig ab. Da Du vom Füllhalter sprichst, Du benutzt doch wohl den meinen? Vom gefüllten, aber toten Daliegen würde er nicht besser! Anderenfalls muß er gründlich gesäubert und entleert trocken liegen! Meine liebe Ellen, längeres Ausbleiben von Post darf Dich nicht beunruhigen. Ich bin ganz gesund und wohlauf. Du würdest Deine Freude haben, wenn Du mich sehen könntest. Die Kälte vertrage ich, wie Du weißt, sehr gut. Oh, könnte ich nur Schlitten und Skier nehmen! Verlebt bitte Eure Kälteferien nützlich. Leo empfindet diese freien Tage mit seiner lieben Mutti als hohes Glück! Sorge habe ich um meine liebe Mutter bei solch langem, hartem Winter. Könnte ich doch helfen! Besten Dank für Karls Grüße von Koblenz! Ihm und seiner Familie stets alles Gute. Für Walter und Rudolf halte ich die Daumen steif. Und Du, meine liebe, tapfere Ellen, laß Dich zärtlich drücken von  
Deinem Albert  
Grüße an alle.

62 Anette, Tochter von Walter Geißler; Marianne (Jane), Tochter von Rudolf Geißler.

10. März 1940

Liebste Ellen! Heute leider wieder nur einen bescheidenen Kartengruß. Innigen Dank für Deine Geldsendung vom 29. 2. Dein letzter Brief datiert vom 9. Febr.! Von Karl hörte ich im neuen Jahr überhaupt nichts wieder. Hoffentlich ist er noch wohlauf. Ostern rückt ran und damit die große Entscheidung für unseren Jungen. Alles, alles ohne mich! Am 12. 3. vor 7 Jahren trennten wir uns. Wie lange noch, meine Liebe? Trotzdem grüßt Dich in alter Frische Dein Albert

Beste Grüße an alle!

Ostern 1940

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Mein lieber Junge!

Nun gehst Du aus der Schule und trittst gewissermaßen einen neuen Lebensabschnitt an, und zwar den eines erwachsenen Menschen. Möge es Dir auch im weitren Leben gelingen, immer das Richtige zu tun. Die Schule war zum Lernen aller Elementarweisheiten da. Jetzt baust Du weiter darauf auf und erlernst einen Beruf, der sicher nicht weniger Fleiß erfordert, um ein »tüchtiger Kerl« zu werden. Nur keine Bange, mein lieber Leo, Du wirst sicher kein schlechter Lehrling sein, wenn Du den festen Willen zur nützlichen Arbeit mitbringst. Hast Du denn schon eine Vorstellung von dem, was Du erlernen und arbeiten sollst? Schreibe mir einiges darüber; ich interessiere mich für all die neuen Eindrücke, die Du jetzt gewinnst. Ich bedaure sehr, daß ich Dir gar nicht ein wenig mit Rat und Tat zur Seite stehen kann, aber ich habe Vertrauen zu Dir, Du findest Dich schon zurecht und unsere liebe Mutti wird Dir helfen, das beruhigt mich. Wie waren denn Deine Entlassungszensuren? Wo und wie lange arbeitest Du und wie gefällt es Dir und was gefällt Dir nicht?

Als ich, so alt wie Du, meine Lehrstelle antrat, hatte ich auch keine Ahnung vom Kupferschmiedeberuf, aber ich habe mich auch rasch zurechtgefunden. Manchmal habe ich auch eine Ohrfeige bekommen. Die wünsche ich Dir nun gerade nicht, denn es wäre auch ohne dem gegangen.

Also keine Angst, es ist nicht so schwer, daß man es nicht erlernen könnte. Du wirst nun noch andere Menschen und Dinge kennenlernen, da heißt es, Augen und Ohren aufsperrn und gut aufpassen. Mancher wird Dir vielleicht Unrecht tun, manches wirst Du nicht billigen und verstehen, Du brauchst einen Berater und Vertrauten. Deshalb behalte festes Vertrauen zu Deiner lieben Mutti, sei klug und frage, was Dir fremd vorkommt. Denke daran, daß sie

stets Dein Bestes will. Später werden wir noch über manche Dinge sprechen, bis dahin schreibe mir, so oft Du willst und kannst. Ich denke immer an Dich und möchte Dir ein Helfer sein. Heute zu den Ostertagen möchte ich gern einen Feiertagsbummel mit Euch Lieben daheim machen. Also fröhliche Ostergrüße und, liebste Ellen, besten Dank noch für Deine letzte Post von Anfang März. Deine Osterpost ist leider noch nicht da. Beste Grüße an alle, auch an unsere lieben Bennewitzer und Karl. Mir geht es gut, nur viel Sehnsucht! Wann sucht Ihr wieder Euren Garten auf? Es wird Zeit, daß es bald Frühling wird, der Winter war lang und hart. Trotz alledem mit frohem Herzen

Euer Albert

21. April 1940

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Liebste Ellen, lieber Leo!

Die beiden sehr lieben Briefe vom 10. und 21. März habe ich mit Freuden erhalten und sage Dank. Unser lieber Junge ist ja fürstlich beschenkt worden, ich freue mich sehr darüber und so wie Du und unsere Lieben den Schulentlassungstag begangen habt, ist mehr als nett. Ich habe Deine Briefe, liebe Ellen, immer wieder lesen müssen, so sehr gerührt und erfreut war ich. Und ob ich mich erinnere an unseren Zoobesuch? Ja, damals habe ich sehr bedauert, daß Du nicht mit im Aquarium warst, um so mehr freue ich mich jetzt, daß Du das Versäumte nachgeholt hast. Daß Du jetzt dafür Zeit und Geld aufbrachtest, ist sehr erfreulich und findet volle Anerkennung, denn ich kann mir vorstellen, was das jetzt heißt. Über Leo bin ich glücklich, daß er so rasch eine, wie mir scheint, gute Lehrstelle gefunden hat und daß dazu noch ein Dir bekannter Werkmeister dort arbeitet, macht die Aussicht auf Erfolg für Leo nur noch besser.<sup>63</sup> Die Langener sind einfach prächtige Menschen, auch Deine Kollegen. Ich danke allen, Oma, Walter, Rudolf, Hertha, Anni usw. Nachträglich gratuliere ich unserem Leo zum Geburtstag und wünsche alles Gute. Meine letzte Karte schrieb ich an meine Mutter und die lieben Bennewitzer. Meinen Dank und Grüße vermittelst Du sicher an Karl! Deine 10 Mark habe ich erhalten, tausend Dank. Deine Auskunft von Dr. Wienholtz wundert mich weiter nicht, ich hoffe, Du hast Dich inzwischen getröstet, wenn auch Deine Erwartungen etwas enttäuscht worden sind. Trotzdem ist zu hoffen, daß die überraschend geschlossene Ehe zwischen Joseph und Adolfine doch noch angenehm für beide

<sup>63</sup> Da Leo Kuntz nicht Mitglied der HJ war, war es schwer für ihn, eine Lehrstelle zu finden. Die Firma Eduard Linnhoff, Maschinenfabrik und Kesselschmiede, Berlin-Tempelhof, Oberlandstraße 19-22, bot ihm eine Lehre als Technischer Zeichner an.

und auch für uns sein wird<sup>64</sup>. Jo wird zwar nicht ganz befriedigt werden, aber Dank seiner Energien und Wohlhabenheit wird er schon ausreichend Genugtuung finden und Du sollst dabei nicht unduldsam sein. Ich denke gut von dieser Verbindung und wünsche Glück dazu. Jetzt ist endlich wieder Frühling und ich suche Euch wieder im Garten. Du solltest viel Sonne schlucken als Ersatz für Deine schwere Arbeit. Mit Spannung erwarte ich die Briefe, die von Leos Arbeit und Lehrerfahrung berichten. Wenn irgend möglich, soll er seine Kegelaufstellerei nun zugunsten fachtechnischer Ausbildung einstellen. Verwende bitte Deine 10 Mark für mich zu diesem Zweck, liebste Ellen, ich würde dieses Opfer gern unserem lieben Jungen bringen.

Innigst Euer Albert

*5. Mai 1940*

Liebe Ellen, lieber Leo! Mit Eurem gemeinsamen Brief vom 14. 4. habt Ihr mir viel Freude gemacht. Nun weiß ich, wie Du, lieber Leo, Deine Lehre empfindest und erhoffe viel Nutzen für Dich. Gibt es da auch eine Autogen- oder Elektro-Schweißerei, wovon Du mit lernen könntest? Liebste, mich freut Eure Wohnungsänderung und wünsche viel Erholung in Wohnung und Garten. Wo steckt Karl? Ist er noch wohlauf und wo sind Rudolf und Walter? Beste Grüße. Ich bin gesund und hoffe dasselbe von Euch daheim. Wie lange arbeitest Du jetzt? Innigste Grüße Euer Albert. Kopf hoch!

*19. Mai 1940*

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Liebste Ellen!

Die Zeit heilt Wunden und so hoffe ich, daß inzwischen unser lieber Junge wieder wohlauf ist und Du von weiteren Sorgen um seine Gesundheit befreit bist. Ich warte dringend auf Deine Post, um zu wissen, ob sich meine Hoffnungen bestätigen. Ist die Stirnhöhlenvereiterung und sind die Mandeln beseitigt? Meine Schwester litt sehr darunter und ich Sorge mich darum, ob Leo rasch diese Schwierigkeiten überwindet. Ist bei Euch ein schönerer Mai oder habt Ihr noch wenig Freude am Garten? Der harte Winter versprach einen herrlichen Sommer, aber es scheint, als ständen alle Regeln Kopf. Ist Rudolf

<sup>64</sup> Gemeint ist der Nichtangriffsvertrag zwischen der Sowjetunion und Deutschland vom 23. August 1939.



noch bei seinen Lieben und Walter? Ist von Karl Post da aus dem Felde? Wer dächte jetzt nicht oft an unsere Brüder im heißen Ringen. Wie ist jetzt Deine Arbeitszeit? Hast Du noch volle Beschäftigung und bist Du gesund und hast Du ausreichend zu essen? Gibt es dort eine Betriebsküche, die Dich mit verpflegt? Und wie steht es in Leos Betrieb damit? Schade, daß Du Dir seine »Lehrbude« nicht mal genauer ansehen konntest. Ich denke, Du wirst Dich selbst sehr dafür interessieren und mir später noch einiges davon erzählen. Wie ist es mit Leos Berufsschule, besucht er eine solche? Und wenn ja, nach welchen Gesichtspunkten ist der Schulplan aufgestellt bzw. welche Fächer werden behandelt? Du wirst denken, was will er bloß alles wissen! Ja, Liebste, mich bewegen durchaus noch viele Fragen, aber nicht alles läßt sich so zu Papier bringen. Zum Beispiel Fragen unseres Gefühls und unserer Herzen, das ist oft schlimm, die große Sehnsucht, aber daran wollen wir nicht rühren, Du Liebe, Du. Eben erfahre ich, daß wieder prompt Dein Geld angekommen ist und all die innigen Wünsche, die Du daran knüpfst für mich. Tausend Dank. All die vielen langen Jahre immer nur Briefe und armselige Worte. Wie Du das aushältst, ist heroisch. Ewig Herbst und ein Herz voller Sehnsucht nach Frühling. Das kostet Nerven. Aber in dieser Epoche ist wohl bei den meisten Menschen das persönliche Leben mit all den großen und reichen Wünschen größeren Zielen und Ereignissen untergeordnet. Auch uns soll diese Zeit nicht klein finden.

Anordnungsgemäß teile ich noch mit: Haltet die Lagerordnung ein und schickt nicht mehr Post, als erlaubt ist. Mit herzlichen Grüßen verbleibt  
Euer Albert

*9. Juni 1940*

Mein lieber Bruder! Wie sehr ich mich über Deinen Brief gefreut habe, kannst Du Dir kaum vorstellen. Endlich wieder daheim! Ich suchte Dich nicht dort. Heißen Dank und innige Grüße an all unsere Lieben. Hast Du etwas vom Sommer und Badewetter? Ich suche Euch alle oft im Garten und möchte mittun. Grüße an meine Lieben in Berlin. Alle Post und Geldsendungen habe ich empfangen. Auf die Briefe antworte ich mit nächster Post. Sonst bin ich wohlauf. Herzlichst Euer Albert

4. Juli 1940

Liebste Ellen! Innigen Dank für Euren lieben Kartengruß aus den Ferien. Darüber habe ich mich mächtig gefreut, weil ich Euch beide auf der Fahrt durch prächtige Seen und Wälder wußte. Ich lebe mit in Euren Freuden und Empfindungen. Hoffentlich wars für Dich und Leo eine kleine Erholung. Auf dem Kahn schien es Euch gut zu gefallen. Ich möchte mitschwimmen! Ich sehe Dein und Leos frohes Gesicht. Beachte Umstehendes und halte es wie bisher. Deine Post ist meine Freude. Sonst noch alles wohlauf? Ich bin gesund und hoffe dasselbe von Euch. Ich grüße Dich in alter Frische aufs herzlichste und verbleibe Dein Albert.

7. Juli 1940

Meine Lieben daheim! Herzlichen Dank für Euren gemeinsamen Brief vom 12. bzw. 25. 6. Heute beginnen Eure Ferien, da schlagen die Herzen höher und ich wünsche Euch herrliches Badewetter, viel Geld und frohe Umgebung. Ich bin in Gedanken mit Euch und möchte mit schwimmen! Von der »lieben Sonne« bin ich auch schön braun gebrannt und sonst wohlauf. Also sorgt Euch nicht, wenn diesen Monat eventuell keine Post weiter von mir kommt. Geld hab ich natürlich empfangen und indem ich all Eure Grüße innigst erwidere, verbleibe ich herzlichst Euer Albert

21. Juli 1940

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Meine liebe Ellen!

Dank für Deine lieben Zeilen vom 12. Juli und für die Geldsendung. Liebste, nicht einen einzigen Brief, nicht eine Karte, ja nicht eine einzige Zeile, die ich Dir irgendwie schreiben kann, lasse ich ungeschrieben. Dessen darfst Du versichert sein, denn es ist mir ein Bedürfnis, unter allen Umständen mit Dir zu plaudern, so gut es uns die Verhältnisse erlauben. Meine Schreiberei ist zwar den Umständen gemäß seicht und banal, so daß Du oft den Eindruck haben mußt, ich sei langweilig und fad geworden, denn in wohl allen meinen Briefen der letzten 7 bis 8 Jahre der Haft steht immer dasselbe. Doch wir wissen: 5 Minuten eines ungestörten Zusammenseins würde uns mehr sein als tausend armselige Briefe und dennoch, keine Zeile soll ungeschrieben bleiben,

solange mir das irgend möglich ist, und Du weißt, daß ich das gern tue. Du solltest nie daran zweifeln. Dein letzter Brief ist sorgenvoll und schmerzlich für mich, weil es daheim Schwierigkeiten gibt, die ich leider nicht beseitigen kann, obwohl ich das gern tun würde. Gewiß, Oma hat ein Recht auf Ruhe und Du und ich sind die ersten, die ihr das gönnen! Unser Leben könnte so schön sein, es ist tragisch, so wie es ist. Aber durch Jammern wird nichts besser. Immer wieder heißt es, die Zähne zusammenbeißen, wenns hart ankommt. Wüßte ich ein Mittel, Dir und Euch allen das Leben zu erleichtern, wahrlich, ich wäre zu jedem Opfer bereit, selbst zum größten, nämlich Dich, liebste Ellen, zu verlieren. 8 Jahre Trennung durch meine Haft geben Dir voll und ganz das Recht, Dein Leben ganz ohne und auch gegen mich zu gestalten. Die Konsequenz davon auszudenken ist grausam und nicht nur grausam für mich. Aber falsche Rücksicht und Sentimentalität wäre noch grausamer, kleinlich und egoistisch.

Wie läßt sich Deine Lage verbessern? Das ist meine Sorge! Deine und Leos Ferienpläne haben mich sehr interessiert. Konntet ihr sie durchführen. Besonders die Paddelbootfahrt? »Hannchen und Mann«,<sup>65</sup> wer ist das? Ich erinnere mich nicht. Arbeitskollegen? Was macht Deine Hand? Bist Du noch in ärztlicher Behandlung? Ich drücke sie Dir zärtlich. Wird Leos Wunsch, nächstes Jahr mit mir zu wandern, erfüllt werden? Oh, könnte es doch sein! Wie geht es ihm gesundheitlich? Wo stecken Walter und Rudolf? Ich freue mich über Annis Hilfe und Verhalten. Ist Hertha nun bei ihr? Wie kommst Du mit Gertrud<sup>66</sup> aus? Mir geht es gesundheitlich gut und denke mit Freude an Euch, wenn ich vergangene schöne Stunden in Erinnerung rufe.

Dein Albert

18. August 1940

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Meine liebe Ellen!

Ich vermisse Deine Post. Die letzte war Deine Karte von Eurer Ferienfahrt, die mich sehr erfreute. Trotzdem bin ich nicht beunruhigt, da ich weiß, daß Ihr Euch daheim auch ohne Männer tapfer durchschlagt. Hoffentlich habt Ihr gute Nachrichten von Walter und Rudolf. Wo stecken sie eigentlich jetzt? Wohnt Oma eigentlich immer noch in diesem kalten Sommer zwischen Blumen, Beeren und Kohl im Garten als Einsiedlerin? Du, liebste Ellen, kommst wohl jetzt

<sup>65</sup> Hannchen und Karl Fischer (Schauspieler), Freunde von Ellen Kuntz aus der Leipziger Arbeiterjugendbewegung.

<sup>66</sup> Gertrud Geißler, Frau von Walter Geißler.

nicht mehr dorthin. Was macht Deine kranke Hand? Wieder gesund, ich denke oft daran und hoffe, sie ist inzwischen geheilt. Sag, kommst Du eigentlich noch dazu, ein gutes Buch zu lesen? Die Zeit ist Dir sicher zu knapp dazu, also auch eins von den vielen Opfern, die Du nun schon jahrelang bringen mußt. Außer der Tageszeitung lese ich ab und zu doch noch manch gutes Buch und erinnere mich daran, wie gern Du früher gelesen hast und es sicher auch heute noch tun würdest. Manchmal möchte ich mit Dir über Bücher, Schriftsteller und Wissenschaftler plaudern. Früher hatten wir dazu zwar auch nicht viel Zeit, aber es gab doch manche kleine Plauderei. Allerdings klage ich mich oft an, weil ich so viel von dem Gelesenen wieder vergesse. Trotzdem greife ich immer wieder zum Buch, sobald sich dazu nur Gelegenheit bietet. Du hast, soviel ich weiß, ein besseres Gedächtnis und hättest wohl darum mehr Nutzen vom Lesen. Leo, unserem lieben Jungen, fehlt wohl jetzt dazu auch die Zeit. Wie bekommt ihm denn seine Lehrzeit? Ist er manchmal recht deprimiert, wenns mit der Arbeit nicht geklappt hat? Arbeitet sein Betrieb noch voll und ohne Mängel für seine Ausbildung? Wohin radelt er sonntags? Hat er jetzt feste Freunde? Lehrkollegen? Wie stehst Du mit Deiner Arbeit? Noch ohne Störung? Ist eigentlich mein Bruder noch daheim bei seiner Familie? Den nächsten Brief will ich an die lieben Bennewitzer schreiben, also, Liebste, eine lange Pause für Dich mit der Post. Hoffentlich kommt Dein Brief bald, den ich gar nicht erwarten kann. Sonst befinde ich mich wohlauf und nur die öde Schreiberei befriedigt mich gar nicht, zu inhaltslos, deshalb muß auch Dich mein Brief enttäuschen. Eine frohe Heimkehr wäre besser. Herzliche Grüße an alle unsere Lieben. Dir besonders herzliche Grüße

Dein Albert

*22. September 1940*

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Liebste Ellen!

So lange hast Du keine Post von mir. Die letzte ging nach Bennewitz und heute kann ich, um der Vorschrift zu genügen, nur 2 Seiten schreiben. Tausend Dank für Deine Briefe vom 9. und 26. 8. Du schreibst sehr lieb und erfreust mich sehr. Nein, Liebste, beleidigen wollte ich Dich nicht. Nur Sorgen um Dich diktierten mir die damaligen Zeilen. Sie waren nur gut gemeint, darum will ich Deine Bitte gern erfüllen und Leo braucht nicht erst mit mir zu boxen. Ich drücke Euch herzlich und freue mich mit Euch, daß Walter wieder daheim ist. In der Ehe unseres Freundes wirds noch manchen Krach geben, aber zur Katastrophe kommts wohl noch nicht gleich. Bei dem grundverschiedenen Cha-

rakter und Lebensansichten ist eine geschickte Diplomatie nötig, aber über den Ausgang des Verhältnisses kann es wohl keinen Zweifel geben, Dora kann nicht immer nachgeben.<sup>67</sup> Das Buch »Vom Winde verweht« ist eine Meisterleistung. In *Scarlett* sind die »wilden« Südstaaten prächtig personifiziert und der ungeheuerliche Rhett stellt die überlegenen industriellen Nordstaaten dar. Der verträumte Ashley ist der Typ der parasitären Rentnerschicht in der Periode der Negersklaverei und Melanie ist der Typ der alten Garde der damaligen Südstaaten. Trotzdem, Romane sind historisch nie genau. Das patriarchalische Verhältnis zwischen Negern und Farmern wird übertrieben verherrlicht. Schreib mir bitte mehr von Deinen Eindrücken. Ich gratuliere noch zur reichen Gartenernte. Haben Euch die englischen Flieger viel Kummer gemacht?<sup>68</sup> Ist Oma wieder daheim? Geld hab ich erhalten und bin gesund.

Innigste Grüße Euer Albert

6. Oktober 1940

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Liebste Ellen, lieber Leo!

Habt Dank für Eure lieben Grüße, die ich aufs herzlichste erwidere. Dies gilt auch für meine lieben Bennewitzer und alle Lieben. Deine invalide Hand macht mir Kummer, Liebste, und ich hoffe, daß es Dir gelingt, nun bessere Arbeit zu finden. Ich freue mich mit Walter, daß es nun mit Annettchen wieder gut steht und er mit seiner Familie wieder glücklich sein kann. Für seine Schulgeldhilfe für unseren fleißigen Lehrling drücke ich ihm dankbar und fest die Hand. Schade, daß Leo seine schweren Schularbeiten nicht ungestört bewältigen kann, er hätte gerade viel Ruhe dazu nötig. Du fragst, ob Du die Briefe an mich auf beiden Seiten beschreiben darfst? Sicher ist das erlaubt, aber besser, Du opferst einen Bogen mehr und beschreibst immer nur die eine Seite davon. Karls großer Junge, der Hans, geht zum Militär, er ist schon 21 Jahre, wie doch die Zeit vergeht!!

Meinst Du nicht auch, daß es Rudolf gar nicht aus der Ruhe bringen kann, wenn Dora sich noch stärker hinter ihre Verwandten steckt? Ihr Spiel mit Jane und Ida durchschaut er zu gut. So wie wir ihn kennen, behält er seine Interessen fest im Auge und läßt sich seine Geschäfte nirgends verpfuschen; er ist ja

67 Albert Kuntz äußert sich hier offensichtlich zur Problematik des deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrages in Anbetracht des Treffens des deutschen Außenministers Ribbentrop mit Mussolini am 19. September 1940 in Rom zur Vorbereitung des Dreimächtepakts Berlin-Rom-Tokio.

68 Am 22. Juni 1940 griffen englische Flugzeuge erstmals Berlin und Umgebung an. Seit 30. August wurde Berlin in immer kürzeren Abständen bombardiert, am 19. August wurde das Reichstagsgebäude getroffen.

auch umsichtig und reich genug und Dora kommt ohne ihn und seine Zuschüsse nicht weit.<sup>69</sup> Ich fürchte, ihre Lage wird sehr schlecht und geradezu schlimm wird es für ihre Kinder. Aber ihr ist nicht zu raten. Wie denkt denn Leo? Gewiß, er ist noch jung und kann komplizierte Eheverhältnisse noch nicht recht beurteilen, aber ich glaube, er steht wenigstens gefühlsmäßig auf Rudolfs Seite. Ich begreife auch, daß Jane mit Rudolf gern ins reine kommen möchte, aber er durchschaut ihre Absicht und wird sie hinhalten und sich in seiner Selbständigkeit nichts vergeben. Er hat ja auch im Zweiggeschäft ältere Rechte als sie.

Was Du mir und auch meine liebe Mutter über Euer Schlechtwetter schreibt, trifft auch hier zu und scheint überall so zu sein. Ich versuche, Oma zu begreifen, warum sie so lange aus dem ihr lieb gewordenen Garten fortbleibt, und glaube, daß hauptsächlich die Sorge um ihren kranken Bruder und ihre Hilfsbereitschaft für ihre Schwägerin sie abhält, heimzukommen. Krebskrankheiten sind im allgemeinen hoffnungslos, trotzdem möchte ich Oma die Enttäuschung gern ersparen, aber wer kann das? Ich hoffe, daß Euch meine Zeilen gesund antreffen, so wie sie mich verlassen. Im Krieg ist wohl dieser Wunsch täglich berechtigt.

Innigste Grüße allen Euer Albert

*20. Oktober 1940*

Liebste Ellen! Dir und Leo schicke ich innigste Grüße und erwarte Deine Antwort auf meine Briefe vom 22.9. und 6.10. Doch noch mehr würde ich mich freuen, wenn Du darin zugleich von einer frohen, sonnigen, bunten Herbstwaldfahrt berichten könntest. Hast Du noch einmal die prächtigen Farben geschaut und Erholung gefunden in dem uns lieb gewordenen Walde, ehe er seinen herrlichen Blätterschmuck verliert? Ich gedenke unserer herrlichen Fahrten und wünsche, daß Du und Leo jede Gelegenheit zu gleichem Tun nutzen könnt. Ist dies möglich im Grunewald oder in der Nähe des Gartens? Besten Dank für die 10 M, ich bin wohlauf und wünsche Euch dasselbe. Herzlichst Euer Albert

<sup>69</sup> Gemeint ist der am 27. September 1940 in Berlin abgeschlossene Dreimächtepakt zwischen Deutschland (Dora), Japan (Jane) und Italien (Ida), der sich gegen Rußland (Rudolf) richtet, und die daraus möglicherweise erwachsenden Konsequenzen für Deutschland (Dora) und seine Bevölkerung (Kinder).

3. 11. 1940

Liebste, Deine beiden Briefe vom 14. und 25. habe ich ebenso wie [die] Geldsendung richtig erhalten und danke herzlichst. Leider enthielt Deine liebe Post auch viel Trauriges. Karls Schwiegervater kannte ich sehr gut, oft sprach ich mit ihm. Mein herzliches Beileid für Kätschen und Liesbeth, ich drücke ihnen die Hände. Deine Briefe, liebe Ellen, beantworte ich später, leider hast Du beim letzten wieder Papier gespart. Ich freue mich mit Dir, daß unser Junge Spaß an seinen Abendkursen hat, ich möchte ihm gern behilflich sein. Für Deine Hand wünsche ich gute Besserung und gute Arbeit. Innigst dein Albert  
Beste Geburtstagsglückwünsche für meine liebe Mutter am 18. November.

17. November 1940

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Liebste Ellen!

Sei beruhigt, Du hast mir ganz regelmäßig geschrieben und keinen Brief vergessen. Dein letzter ist vom 9. November und ich bin Dir so dankbar dafür. Ich erwidere die Grüße von Anni und Hertha und möchte auch Deine und Leos Freundin, Marie mit dem Paddelboot vom Müggelsee, grüßen, die unseren Jungen oft König auf einen Tag sein ließ.

Mich freut, daß Leo zu Rudolf hält, und wäre sehr betrübt, wenn es anders wäre, doch dürfte ich mich mit seinem starken Umgang mit Dora auch dann nicht wundern. Leos Flegeljahren müssen wir einiges nachsehen, laß ihm seinen Karl May noch ein Weilchen, er ist ja noch so jung und greift schon noch zu nützlicheren Büchern. Über den Besuch von Onkel May bei Dora<sup>70</sup> hast Du Dich sicherlich gefreut, ich denke, die bange Dora mußte tief in ihre Tasche greifen, um Onkels Koffer wieder reich zu füllen, denn seine Wünsche waren sicherlich wieder sehr groß. Ob Doras Freude wirklich so ungetrübt ist, wie sie tut? May ist sicherlich sehr zufrieden und mit ihm seine Familie. Er wird daheim mehr zu erzählen haben, als wir uns vorläufig denken können. Vielleicht kannst Du mir noch einiges davon erzählen. Oma traf Bruno in Leipzig, ich erinnere mich schlecht an ihn, aber ich freue mich, daß Oma wieder daheim ist und Dir einige Hausarbeiten abnimmt. Du brauchst Ruhe und ich freue mich mit Dir über jedes Deiner gelesenen Bücher. Dir graut immer vor dem rauen Winter. »Die primitivste Badekur ist Dir lieber als der kostbarste Nerzpelz.«

<sup>70</sup> Am 11. November 1940 traf der sowjetische Außenminister Molotow (Onkel May) auf Einladung der deutschen Regierung in Berlin ein, um über Fragen der beiderseitigen Beziehungen entsprechend des Nichtangriffsvertrages vom 23. August 1939 zu verhandeln.

Damit hast du klar Dein Verhältnis zu Sommer und Winter charakterisiert. Und trotzdem bist Du mir zur Königshöhe gefolgt und hast tapfer Skisport geübt und verschneite prächtige Waldwege bewundert. Leider war ich Dir nur ein schlechter, unruhiger Gesellschafter, da ich rascher vorwärts und auf weite Fahrten durch Schnee und Eis wollte. Doch ich denke gern an unser Glück im Schneetreiben. Jetzt möchte ich Dich wohlbehüten vor allem Sturm und Kälte und Dich einhüllen in Sonnenschein und Sonnenfreuden. Man muß trotzdem das Leben in seinen Gegensätzen kennen, um es in jeder Lage richtig schätzen zu lernen. Jetzt mußt und möchtest Du sicher eine tapfere Scarlett sein, oder ist Dir der Typus Melanie lieber? Laß Dich nur nicht vom Welt-schmerz überwältigen, sondern behalte Dein Herz voller schönster Hoffnungen, so wie ich Dich in bester Erinnerung habe. Doch denke nicht, daß ich den Kopf in den Sand stecke, um die rauhe Wirklichkeit mit den harten Tatsachen nicht sehen zu müssen ... Beste Grüße an alle unsere Lieben und Dir, meine Liebe, besonders innige Grüße.

Dein Albert in alter Frische

*1. Dezember 1940*

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Meine liebe Ellen!

Erfreulicherweise kann ich Dir heute wieder einen Brief statt Karte schreiben und hoffe, daß Dich und alle meine Lieben diese Zeilen gesund und wohlauf antreffen, so wie sie mich verlassen. Deinen letzten Brief hab ich noch zu erwarten und denke, daß sich unsere Post diesmal kreuzt. Natürlich hätte ich Deine lieben Zeilen schon hier, aber ebenso begreife ich Deinen Ärger wegen der ewigen Schreiberei, wie Du im letzten Brief Dich geäußert hast. Und ob ich Dich begreife! Gehts mir doch ebenso. Plaudern ja, schreiben nein! Das ist und bleibt eine umständliche und immer nur eine halbe Sache. Ein Stück zusammen wandern und dabei Gedanken austauschen und wenns sein muß, auch ein wenig streiten, das finde ich reizender. Und wir hätten uns nach fast 8 Jahren eine Menge zu sagen, darin sind wir einig. Und Leo wohl auch. Könnte ich ihn nur mal recht lange anhören, damit er sich alles von der Seele redet, Du und ich würden schon genug Geduld dazu aufbringen! Vielleicht würde sich mir dabei eine kleine neue Welt auftun? Etwas aus dem Leben der heutigen Jugend? Vielleicht will unser lieber Junge etwas Neues, etwas Großes. Vielleicht wäre es viel Phantasie und viel kindliche Vorstellung, so wie eben Jugend das Leben sieht und empfindet. Ganz gleich, ich möchte tief hineinforschen und schauen in seine Welt der Vorstellungen. Ich höre schon seine vielen Fragen.



Außerdem müßte ich mich wohl sehr bemühen, das Unausgesprochene herauszufinden, denn nach so langer Trennung gibts beim ersten Wiedersehen vielleicht ein langes Schweigen. Aber bald würde das Eis schmelzen und nach dem vorsichtigen Tasten käme ein ruhiges, freudiges Besinnen. Die äußeren Umstände Eures jetzigen Lebens versuche ich mir immer deutlich zu machen, aber es genügt nicht, dabei möchte ich sein! Vielleicht gäbe es dann mehr Sorgen als Freuden am Leben? Aber egal, Gewißheit muß man haben und nicht mehr so fern am Rande Eures Daseins stehen, wie es jetzt gar nicht anders sein kann ... Nun zu unseren letzten Briefen.

Ich hoffe, daß Du mir noch mehr erzählst, besonders darüber, wie wohl Doras Kinder den Besuch von May aufgenommen haben und welchen Eindruck er bei ihnen hinterlassen hat.<sup>71</sup> Dabei setze ich voraus, daß Du wenigstens mit ihnen noch in Fühlung bleibst, wenn Du Dich schon aus begrifflichen Gründen mit Dora nicht selbst aussöhnen kannst. Freilich, viel Zeit bleibt Dir, meine Vielbeschäftigte, nicht und sicher sind die Kinder auch sehr zurückhaltend, aber immerhin, ich denke, daß Dir auch weiterhin an ihrer Freundschaft liegt.

Wie ist jetzt Dein Verhältnis zu Oma? Habt Ihr wieder Frieden miteinander? Ich wünsche alles Gute und verbleibe innigst und immer Dein Albert.

15. 12. 1940

Meine liebe Ellen! Allen meinen Lieben danke ich für die guten Geburtstagswünsche und Grüße. Den Tag hab ich gesund und wohlauf verlebt. Über Eure Briefe vom 24. 11. und 3. 12. sowie über die Geldsendung hab ich mich sehr gefreut und danke besonders Walter und Oma. Auch über Eugens Verhalten an Mutters Geburtstag bin ich sehr froh und hoffe an ihrem 70. Geburtstag bei ihr sein zu können. Für die Weihnachtstage wünsche ich Euch allen recht gemütliche Stunden und wenig Kälte, damit Ihr Euch recht wohl fühlen könnt. Mit dem Ohr habe ich keine Schwierigkeiten. Innigste Grüße Euer Albert

5. Januar 1941

Liebste Ellen, lieber Leo! Alle Geldsendungen und Eure lieben Briefe vom 3. und 25. Dez. hab ich richtig und mit Freude erhalten und danke vielmals allen

<sup>71</sup> Albert Kuntz fragt, welchen Eindruck der Besuch Molotows (May) bei der deutschen Bevölkerung (Doras Kindern) hinterlassen hat.

Spendern und besonders für die guten Geburtstags- und Neujahrswünsche. Mutter schrieb mir auch eine sehr liebe Neujahrskarte. Ernas Verlobung las ich im Wurzener Tageblatt, ich schickte Ihr und Mutter Neujahrskarten. Du siehst, ich lese viel Zeitungen. An Tante Luise schicke bitte meine besten Grüße, auch an Anni. Wie aber soll ich all den Lieben danken, die sich um Dich und Leo sorgen und so auch mir große Freude machen? Es grüßt Dich bei bester Gesundheit innigst

Dein Albert

19. Januar 1941

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Meine liebe Ellen!

Eben erhielt ich Deinen ersten Neujahrsbrief vom 12. 1. und hab zu danken für all Deine liebe Post vom Dezember. Es gibt so vieles, worüber ich mich freue. Rudolf war Euer glücklicher Weihnachtsmann und sorgte fürs leibliche Wohl. Grund genug, daß er befördert zu werden verdiente, und ich möchte ihm dankbar die Hand drücken. Ebenso natürlich Walter, Oma und Karl, dessen 10 M ich erhielt, und nicht weniger meiner lieben alten Mutter. Unser Leo ist ein »bärenstarker« Kerl geworden! Wenn ich an das Häufchen Unglück denke, als ich ihn das erste Mal als ein wenig versprechendes, grünlich-blaues Etwas sah, gegen heute, dann schäme ich mich noch über meinen Schreck von damals. Heute bin ich froh, daß wir (insbesondere Du) ihn haben. Besonders die vergangenen 8 Jahre wären für Dich ohne Leo unerträglich geworden. Nun ist er Dein Inhalt, Deine Sorge und Dein Glück zugleich. Jetzt hat er endlich einen Freund gefunden und das macht mich sehr froh, und daß er die Lehre und Abendschule gern besucht, macht mir das Herz sehr leicht. Aber wenn er ein Meister der Arithmetik, Algebra, Geometrie und Trigonometrie im Zeitalter von Eisen, Beton, Elektrizität und Motoren werden sollte, so müßte ich mich befleißigen, seine Fachfragen beantworten zu können, denn meine Kenntnisse in Mathematik sind dann ungenügend. Ja, liebste Ellen, bald scheinen die Jahre zu kommen, wo Leo uns durch seine Selbständigkeit sozusagen aus den Händen gleitet, und wir müssen Trost finden in der Erinnerung an unsere eigene Haltung und Sehnsucht, als wir in Leos Alter waren. Ganz ohne Schmerz wird das nicht gehen, meine Liebe, aber konfrontativ können wir nicht sein und außerdem hoffe ich, dann bei Dir zu sein als Ausgleich! Deine große Kinderliebe hätte umfangreicheres Mutterglück verdient, aber hier trafen wir uns leider nicht auf der gleichen Linie. Jetzt möchte ich Dich viel glücklicher sehen, als es die Umstände erlauben ... Liebste, schicke mir doch mal die Adres-

se von Eugen, sein Verhalten gefällt mir. Leo soll ihn herzlich von mir grüßen. Du mußt eine Brille tragen? Sind Deine Augen schon berufskrank geworden oder ists noch nicht so schlimm? Schreibe bitte mehr darüber. Wie stehts denn mit den Kohlen in Eurem Keller? Habt Ihrs warm oder mußtet Ihr den Sylvesterpunsch kalt schlürfen? Was uns das neue Jahr bringt? Ich glaube, die Wünsche der Menschen, insbesondere unsere, sind größer, als die Umstände je erfüllen können. Ich habe das neue Jahr gesund und hoffnungsvoll angetreten, komme, was da kommen mag. Dir, Liebste, wünsche ich Mut und Kraft.

Innigst Dein Albert

*2. Februar 1941*

Meine liebe, gute Ellen! Laß Dir von ganzem Herzen alles Schöne und Gute zum Geburtstag wünschen. Beim nächsten hoffe ich, Dir persönlich die Hände herzlich drücken zu können und das ist sicher schon mehr als alle schönen Worte auf dem Papier. Frohe Stunden unter lieben Menschen bei bester Gesundheit, das schon ist mehr wert als Gold, obwohl Du auch davon einiges gebrauchen könntest bei aller Bescheidenheit! Dein lieber Brief vom 25. 1. hat mich sehr erfreut. Das nächste Mal mehr. In alter Liebe grüßt Dich innigst Dein Albert

*16. Februar 1941*

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Meine liebe Ellen!

Wieder ein Brief aus der Haft, der Dich nicht beglücken kann, aber ohne diese mangelhafte Verständigung wäre unser Leben noch weniger schön. Mit dem Reißzeug für Leo bin ich wie Du der Meinung: »Das Beste ist das Billigste«, denn er braucht es ja für den Beruf und ich kenne das, da ich auch damit praktiziere. So laß bitte alle Deine Bedenken fallen und tue mir bitte den Gefallen, auch dafür ein kleines Opfer zu bringen. Schicke mir für den Monat März kein Geld, aber bitte bestimmt, sonst nimmst Du mir die kleine Genugtuung, für meinen lieben Jungen auch mal etwas geopfert zu haben. Du, meine Liebe, opferst ja dauernd und Leo braucht noch so vieles und ich stehe immer mit leeren Händen für unseren Jungen da. Und ob ich mich erinnere an Deine Worte in Chemnitz! Damals fand ich Dich etwas trotzig und mich in meiner (zigeunerhaften?) Bewegungsfreiheit etwas bedroht. Aber später be-

griff ich Deine weiblichen Bedürfnisse schon besser. Ich sehe heute noch Omas und Walters enttäuschte Gesichter, als ich ihnen offen erklärte, mit welcher Absicht Du damals länger in Berlin verblieben warst. In unserem Leben war vieles widerspruchsvoll. Für ein wirklich ausgeglichenes Leben fehlten die erforderlichen sozialen Voraussetzungen, als daß wir mehr an unsere persönlichen Wünsche denken konnten. Trotz alledem haben wir im Strudel der Ereignisse dem Leben auch gute Seiten abzugewinnen verstanden. Und diese herrlichen Stunden und Tage füllen jetzt unsere schönen Erinnerungen aus, um die uns viele beneiden könnten. Es war ein intensives und aktives Leben mit etwas zu wenig Schlaf, aber getragen vom Eifer und der Jugend für selbstlose Ziele. Erst kam das Ganze und dann das Ich, ohne das letztere zu verleugnen. Nun, Liebste, jetzt ist Krieg, und wir wollen ihn gewinnen, so oder so und dann beginnt ein neuer Abschnitt auch für uns. Bis dahin haltet Euch tapfer und vor allem gesund. Leo wird inzwischen ein großer Junge und vielleicht schon ein tüchtiger Geselle. Und Rudolf wird auch auf dem Posten sein und seine Entwicklung machen, so daß alles gut gehen wird. Schade, daß Ihr wieder auf ein Zimmer verzichten mußtet, da Euch die Aufbringung der Miete sauer wird. Aber bald kommt der Frühling mit all seinen sonnigen Verlockungen und Ihr werdet wieder Euren Garten haben. Wie gern möchte ich dann mit umgraben helfen. Vielleicht sehe ich manches zu rosig, aber etwas Optimismus kann jetzt wohl niemand schaden. Also, liebste Ellen, schau mit besten Hoffnungen in die Zukunft und bleibe die alte.

Innigst Dein Albert

9. März 1941

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Liebste Ellen!

Deine Briefe vom 14. und 22. 2. habe ich schon mehrmals gelesen. Sie enthalten so viel Interessantes und Erfreuliches, daß ich Dich erst im Verdacht hatte, Du übertreibst, um mir unbedingt Freude zu bereiten. Leos Laufbahn mit Hilfe seines Chefs ist so außergewöhnlich, daß es mir fast wie die Erfüllung eines Wunschtraumes vorgekommen ist, als Deine Nachricht darüber eintraf.<sup>72</sup> Hoffentlich ändert sich diese schöne Perspektive nicht wieder. Leo soll jedenfalls vor dieser allerdings großen Aufgabe keine Bange haben. Der Oberinge-

72 Firmenchef Eduard Linnhoff ermöglichte seinem Lehrling Leo Kuntz den Besuch der »Vorbereitungslehrgänge für die Ingenieurschulen der Reichshauptstadt Berlin« auf Kosten des Unternehmens. Der Vorbereitungslehrgang begann am 1. Oktober 1940 und endete am 30. März 1943. Zur Aufnahmeprüfung für die Ingenieurschule wurde er nicht zugelassen, weil er nicht der HJ angehörte.

nieur würde ihm bestimmt keine Hoffnung machen, wenn Leo nicht selbst die Voraussetzungen zu diesem Beruf mitbrächte. Es kommt uns allen nur so unerwartet, daß leichte Beklemmungen nur zu natürlich sind, aber so schwer, wie Leo sich im ersten Augenblick die Aufgabe vielleicht vorstellt, ist sie nicht. Frisch gewagt, ist halb gewonnen. Da ich selbst in diesem noch zukunftsreichen Industriezweig Einblick und Erfahrung habe, kann ich unserem lieben Jungen nur zureden mit der festen Überzeugung, daß ers auch schafft. Ihm werden die Formeln und Berechnungen sicher leichter fallen als mir, da er das Glück hat, in frühester Jugend, unter fachlicher Anleitung, sich mit diesem Sachgebiet zu befassen. Ich bin also sehr optimistisch bezüglich Leos Fähigkeiten und seinem guten, ernsten Willen, ein »tüchtiger Kerl« zu werden. Auch über Leos körperliches Wachstum freue ich mich. Du, meine Liebe, weißt zwar kaum, woher Du ständig die neuen Kleider für ihn beschaffen sollst, aber um so anständiger ist das Verhalten Leos freiwilliger Paten und ich drücke ihnen dankbar die Hände und freue mich mit Dir über sie ... Inzwischen schrieb ich an Eugen eine Karte und hoffe, daß er sie erhalten hat. Wie kommt es übrigens, daß er jetzt in Wurzen statt in Schmölln wohnt? Wenn er an mich schreibt, soll er seine Post erst zu Dir schicken, damit die Lagerordnung eingehalten wird. Ebenso wäre mirs lieb, wenn ich mal seinen Geburtstag genau erfahren könnte. Ebenso benötige ich von Karl die genauen Daten über unseres Vaters Geburtstag. Geht es meiner lieben Mutter wieder etwas besser? Hoffentlich hilft der Frühling auch ihr wieder auf die Beine, damit unsere tapfere Liesbeth wieder etwas aufatmen kann. Auch an Fritz und Rosel erwidere ich die Grüße aufs herzlichste, ebenso an Anni und alle unsere Lieben. Ich wünschte, Walter könnte bei Euch weiter bleiben. Ich bin wohlauf und wünsche auch Dir, meine liebe Ellen, beste Gesundheit und frohe Laune.

Innigst Dein Albert

6. April 1941

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Mein lieber Leo!

Zu Deinem 15. Geburtstag wünsche ich Dir von ganzem Herzen alles Gute und besonders vollen Erfolg für Deine verheißungsvolle Berufsausbildung. Vor allem beste Gesundheit trotz alledem und frohe Laune bei allem Ernst der Zeit. Laß Dich nicht unterkriegen, wenn schwere Aufgaben an Dich herantreten, sondern überlege erst ruhig, ehe Du einen Handschlag vollziehst. Erst muß der Kopf jede Sache ruhig durchdenken, dann erst rühre die Hände! Im Eifer hab ichs oft umgekehrt gemacht und die Folge war, ich mußte diese Ar-

beit oft zweimal tun, diese Mühe und Zeit hätte ich mir sparen können, aber in der ersten Ungeduld zahlt jeder bitteres Lehrgeld. Also ein guter Schütze bist Du zu meiner Freude auch, damit habe ich auch manchen Groschen verpulvert und hatte meine helle Freude, wenn der Zelluloidball im Wasserspiel zerplatzte. Frag Mutti, als sie sich auch damit versuchte. Sie erinnert sich sicher! Was treibst Du Ostern? Mußt Du feste oxsen oder gehst Du bummeln oder in den Garten. Ich wollte ja gern mit Dir und unserer lieben Mutti eine Osterwanderung in die Mark antreten, aber wie? Doch einmal wirds sicher, bis dahin sei tapfer und fleißig und vergiß nicht Deinen viel an Dich denkenden Vater. Pflichtgemäß muß ich nun schließen. Nochmals beste Wünsche und frohe Stunden zum Geburtstag und beste Grüße an Dich und all unsere Lieben.

Dein Vater

*4. Mai 1941*

Innigsten Dank für Eure lieben Grüße, sie machen mich froh und guter Laune. Nicht, daß ich verbittert wäre! Ich bin der alte, nur älter. Aber der Brief an meine liebe Mutter war schwer und schmerzlich. Ich bin für Trennung, wie dies Mutter überwindet und versteht, weiß ich nicht. Karl kann sicherlich nicht anders. Liesbeth tut mir so leid wie Mutter. Ellen, muß das im Leben so sein? Man könnte ja Angst vor dem Alter bekommen! Wann endlich wirds Frühling. Wir brauchen alle Sonnenschein! Dir, Liebste, bin ich dankbar für jedes liebe Wort und möchte Dirs tausendfach vergelten! Sei tapfer! Innigst Dein Albert

*22. Juni 1941*

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Meine Lieben daheim!

Besten Dank für Euren gemeinsamen Brief. Ich billige durchaus Karls Standpunkt. Er muß ja doch selber wissen, was mit Mutter notwendig ist. Von hier aus ist das schwer zu beurteilen. Mit der Suche nach einer kleinen Wohnung für Mutter scheint es völlig aussichtslos zu sein und wenn Mutter mit Liesbeth entgegen jeder Vernunft doch nicht einig werden sollte, so bleibt leider kein anderer Weg als die Unterbringung in ein Altersheim, so leid es uns allen auch tut. Aber wir wollen alle nur das Beste für Mutter. Auch Deine Sorgen um Rudolf teile ich, meine liebe Ellen. Da er Euch lange nicht schrieb, sind Eure Sorgen begründet. Ich sehe ihn noch gesund und voller Hoffnung und weiß, er

wird auch in schwieriger Lage seine Pflicht bis zuletzt tun. Muß man denn immer gleich das Schlimmste annehmen? Natürlich, wer an der Front steht, kann zu Schaden kommen und wir alle hängen an unseren Lieben. Ich hoffe also mit Euch, daß wir Rudolf wohlauf wiedersehen und daß er alle Strapazen gut übersteht, und wenn es todernst werden sollte, wir kennen ihn und wissen, seine Haltung ist immer: »Das Banner wird stehen, wenn der Mann auch fällt.«<sup>73</sup> So sagte er doch immer? Sobald also Rudolf wieder geschrieben hat, laßt mich teilnehmen an Eurer Freude, daß er noch lebt. Deine Gartenfreuden sind auch mir eine Freude, daß unser Leo jetzt lieber mit seinen Freunden abtrudelt, kann ich verstehen. Ich bin sehr froh, daß er sich einem gleichaltrigen Menschen angeschlossen hat. Wie stehts denn diesmal mit Eurer Beerenernte, besonders Erdbeeren? Freilich, Ihr werdet denken: Albert sieht nur die Früchte, aber wir haben die Arbeit. Ganz so einfach mache ichs mir nicht, aber ernten ist natürlich leichter als säen. Daß Deine Arbeitszeit, liebe Ellen, nicht mehr so lang wie ehemals ist, beruhigt mich. Im heißen Sommer kannst Du schon etwas Ruhe gebrauchen und Du wirst sie benutzen, um in aufgeregter Zeit Deine Nerven etwas zu beruhigen. Ich bin noch wohlauf und hoffe es zu bleiben, bis wir uns wiedersehen. Möchte es nur recht bald sein. Herzliche Grüße an alle Euer Albert

*3. August 1941*

Liebste Ellen und Leo! Eure lieben Feriengrüße vom Springsee und der schönen Paddelbootfahrt erhalten und hab mich sehr gefreut. Hoffentlich seid Ihr alle schon braun und knusprig geworden. Schade, gern wäre ich dabei gewesen. Aber die große Badewanne geht uns nicht verloren. Daß Rudolf wieder tapfer mitmacht und sich rasch erholt hat, läßt sich hören. Ich freue mich mit ihm und Euch.<sup>74</sup> Den Scharmützelsee hab ich in guter Erinnerung, auch die vielen Vergnügen der Zelter. Dank für Geld, ich bin noch wohlauf und hoffe dasselbe von Euch. Ist Karl und Walter noch daheim? In alter Liebe grüßt Euer Albert

73 Der Brief wurde am Tag des Überfalls auf die Sowjetunion geschrieben. Albert Kuntz benutzt, wie bereits in anderen Briefen, den Namen seines Schwagers Rudolf Geißler, der bereits zur Wehrmacht eingezogen war, als Synonym, um sich mit Ellen über den Krieg Deutschlands gegen die Sowjetunion (Rußland) zu verständigen.

74 Während der Schlacht um Smolensk vom 16. 7. 1941 – 6. 9. 1941 scheiterte die Blitzkriegsstrategie der faschistischen Wehrmacht. In diesen Kämpfen wurden erstmals von der Sowjetarmee Raketengeschosse vom Typ »Katjuscha« und Panzer vom Typ T 34 eingesetzt.

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Liebste Ellen, lieber Leo!

Eure Post vom 9. 8. hat mich sehr erfreut wie immer, wenn einige Zeilen von daheim kommen. Diesmal aber besonders deshalb, weil Du mit Leo und Deinen Sportkameraden gute Ferien verlebt hast. Für unseren lieben Jungen wars ein großes Erlebnis und für Dich zumindestens eine Ausspanne und nützliche Abwechslung. Daß Deine Hand wieder dabei einen Streich spielen mußte, ist sehr bedauerlich. Sag, helfen da keine Gummihandschuhe, damit die Wasserempfindlichkeit unterbleibt? Es war sicher ärgerlich für Dich, zuschauen zu müssen, wenn die anderen baden, trotzdem hoffe ich, daß Du auf Deine Kosten gekommen bist. Als alte »Wanderratte« hättest Du eigentlich wissen können, daß man sich im Zelt nicht auf blanken Boden zum Schlafen legt. Hoffentlich hast Du inzwischen Deine Erkältung gut überstanden und frohe Erinnerungen überwiegen wieder Deine Sorgen. Deine Mitteilungen über Anni, Olga und Babett haben mich sehr erfreut, grüße Sie alle herzlich wieder. Schade, daß Babettes Mann<sup>75</sup> sich so unrühmlich von Rudolf getrennt hat. Rudolf hatte mehr um ihn verdient und hat oft verziehen, wo er strafen mußte, wenn er über die Stränge gehauen hat. Du hast mir lange nichts geschrieben über das Befinden von Olgas Mann und [ich] hoffe, daß er sich noch gesund und wohlauf befindet. Unseren lieben Leo würde ich ja gern bitten, mir einiges über seine Ferieneindrücke zu schreiben, aber ich weiß, daß er in der Abend- schule sehr angestrengt ochst und Schlaf nötiger hat. Ich gedulde mich daher gern bis auf später, wie leider in so vielen Dingen. Freilich, alles Versäumte läßt sich wohl nicht mehr nachholen, denn wir wachsen über unsere Jugend leider rasch hinaus und müssen uns bemühen, wenigstens unser Herz und Gemüt jung und frisch zu erhalten, damit man eben sein »seelisches Gleichgewicht« behält, wie Du es so schön im letzten Brief sagst. Ich schließe mit den besten Grüßen an Deine lieben Ferienkollegen, an Oma und Leo, besonders an Dich, liebe Ellen. Dein Albert

75 Gemeint ist Willi Münzenberg (1889 – 1940). Mitglied der KPD seit 1919. Bis 1938 arbeitete er in herausgehobenen Funktionen im Kommunistischen Jugendverband, der KPD, der Kommunistischen Internationale, der Roten Hilfe Deutschland und der Internationalen Arbeiterhilfe. Seit 1924 war er Reichstagsabgeordneter und Leiter des Neuen Deutschen Verlages. 1933 Emigration nach Paris. Im März 1939 wurde er wegen angeblicher parteischädigender Tätigkeiten aus der Partei ausgeschlossen. Im Juni 1940 wurde er im Wald von Caugnet tot aufgefunden.



7. September 1941

Liebste Ellen! Heute wieder nur einen innigen Kartengruß, aber er sollte Dir bändedick versichern, wie gern und oft ich an Dich denke und wie groß meine Sehnsucht ist, bald wieder mit Dir und meinen Lieben zusammen sein zu können. Ich suche Euch oft in Gedanken im Garten, denn der Sommer geht bald zu Ende und ich wünsche Euch noch recht viele sonnige Tage. Leo wird wohl jetzt nicht mehr oft dabei sein und allein abschwirren? Wie stehts daheim, mir fehlt Eure Post. Innigste Grüße sendet Dein Albert

21. September 1941

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Meine liebe Ellen!

Mir ist jetzt ein Stein vom Herzen gefallen. Gestern war Deine letzte Post noch vom 9. August und ich machte mir schon Kummer, weil auch die inzwischen eingegangene Zahlkarte, die, wie ich amtlich mitteilen soll, nicht zu irgendwelchen Mitteilungen Verwendung finden darf (woran Ihr Euch auch stets gehalten habt), auch nicht von Deiner Handschrift war. Nun kommt gerade noch rechtzeitig Dein und Karls Brief vom 10. 9. und alle Sorgen sind wie weggeblasen. Ihr seid alle wohlauf und gesund, kein Tommy und keine Gefahr konnte Euch was anhaben und so bin ich zufrieden. Schade, daß Du nicht den Arbeitsplatz in der Firma wechseln konntest, das wäre doch eine kleine Abwechslung für Dich geworden und etwas mehr Moos hättest du auch gebrauchen können. Danke Dir, Liebste, jawohl, laß unseren lieben Jungen die blanken Seen streicheln. Diese Jugendtage währen ja für jeden Menschen nur allzu kurz. Er ist ja wohl sonst ein fleißiger Kerl und ochst genug für seine Zukunft im Beruf. Gern denke ich an unsere Herbstfahrten in die bunten Wälder des Taunus, Spessart, Odenwald usw. Ich sehe Dich heute noch, als obs gestern war, auf dem Nürnberger Naschmarkt im bunten Treiben an farbenprächtigen Obstständen einkaufen zur frohen Fahrt und bedaure, daß wir nicht länger verweilten. Zu gern möchte ich auch jetzt mit Euch in die herbstlich geschmückten Berge. Karl schrieb mir einen netten, erfreulichen Brief. Erna steigt ins junge Eheglück und hat schon ein eigenes Quartier. Seine Garternernte ist befriedigend wie bei Euch und sein Arbeitsplatz läßt ihm noch Zeit für seine Familie. An alten guten Kameraden fehlt es ihm auch nicht. Eugen hat auch bessere Arbeit gefunden, muß aber ebenso wie Hans noch damit rechnen, eingezogen zu werden. Liebste, wenn Du Erna zur Hochzeit gratulierst, dann tue es zugleich in meinem Namen. Extra schreiben kann ich leider

nicht, sonst müßtest Du verzichten, aber das will ich nicht. Viel mehr und viel öfter möchte ich Dir schreiben, am liebsten käme ich selber, aber das kann wohl noch nicht sein. Geduld wie bisher.

Ich drücke und grüße Dich recht innig.

Dein Albert

*5. Oktober 1941*

Meine liebe Ellen! Alles Glück zum beabsichtigten Berufswechsel und [ich] wünsche mit Dir, daß Du solche Veränderungen nicht mehr nötig hättest. Hoffentlich findest Du bald die verdiente Erleichterung. Karl Augusts Verbrauch an Frauen ist erstaunlich. Gern denke ich an Olga und Anni und hoffe, daß es ihnen gut geht. An Eurer reichen Ernte möchte ich teilhaben. Sie entschädigt ein wenig Eure Mühen. Rudolfs Sehnsucht erinnert mich an meine Kriegserlebnisse. Auch jetzt tröste ich mich mit ihm. Immer denke ich an Dich und Leo und an alle. Innigste Grüße Dein Albert

*18. Oktober 1941*

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Meine liebe Ellen!

Deinen Brief und Geld hab ich erhalten und danke bestens. Leider kann ich mir von Leos Zensuren kein Urteil bilden, da mir diese Bezifferung fremd ist und ich seine Leistungen von hier nicht beurteilen kann. Aber ich denke, er wird uns um seiner eigenen Zukunft willen keine Enttäuschungen bereiten. Er gibt sich bestimmt Mühe, denn er weiß, wie sehr wir alle sein Bestes wollen. Könnte ich doch mal lange ungestört mit meinem Jungen reden! Es liegen ja schon so viele lange Jahre dazwischen und er will sicher viele Dinge von mir erfahren. Liebste, ich kann mir manchmal solch eine Freude unseres Wiedersehens gar nicht mehr richtig vorstellen, und ein anderes Mal geht meine Phantasie durch und dann passieren die tollsten Dinge wie im Traum. Den sehnsüchtigen Gedanken darf ich nie lange nachhängen, dann werde ich leicht melancholisch. Aber die vielen Erinnerungen an unsere glücklichen Tage füllen einen großen Teil meiner Gedanken aus. Wie oft hab ich schon bedauert, daß wir uns nicht schon viele Jahre früher kennengelernt haben, dann wäre unser Fahrtenreichtum unvergänglich größer ... Daß Dir gar nichts über Ernas Hochzeit bekannt wurde, wundert mich. Ich las es auch nur aus der Heimat-

zeitung. Sollten die Eltern mit Ernas Wahl nicht recht einverstanden sein? Mir ist Erna völlig erwachsen und es soll ja vorkommen, daß die Jungen andere Wege gehen als die Eltern. Werden wir uns auch einmal damit begnügen müssen, den Kopf zu schütteln über das Tun unseres lieben Jungen? Warten wir ab und wahren wir uns genügend Verständnis für das Neue. Vielleicht ist auch die Frage berechtigt, ob Leo uns ganz versteht? Das Leben steht nicht still. Ob wir dieser Entwicklung immer gerecht werden können? Wir wollen uns Mühe geben und tapfer bleiben, liebste Ellen. Innigste Grüße an alle .  
Euer Albert

*1. November 1941*

Liebste Ellen! Soeben hab ich Deine Post vom 25. Okt. erhalten und mich über Deinen Platzwechsel, aber insbesondere über Deine Grundeinstellung mächtig gefreut. Dafür drücke ich Dich besonders und ich möchte Dirs irgendwie besonders vergelten. Du machst mir das Leben leicht, ich dagegen mache Dirs schwer und doch möchte ich Dir gern alle Lasten abnehmen. Grüße bitte Deine Arbeitskollegen und erhalte Dir ihre Freundschaft. Ich grüße herzlich unseren lieben Bastler und alle Lieben. Dir, Liebste, drücke ich innigst die Hände.  
Dein Albert

*15. November 1941*

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Meine liebe Ellen, lieber Leo!  
Soeben las ich noch mal Eure letzte Post vom 25. Okt. Und muß mich immer wieder freuen über Deinen Arbeitswechsel. Zwar kann ich mir leicht vorstellen, daß es Dich zunächst einige Mühe kosten wird, Dich auf neue Aufgaben umzustellen, aber inzwischen wirst Du Dich schon eingewöhnt haben, und ich warte schon lange auf Deinen Brief, liebste Ellen, der mir berichtet, wie Du Dich eingerichtet hast. Inzwischen habe ich feste die Daumen gedrückt, damit Dir die neue Arbeit leichtfallen möge und Du bald Heilung für Deine Hand findest. Diesmal ging es gut, aber ich möchte doch nicht wieder der Anlaß sein zu weiteren Schwierigkeiten in Deinem Fortkommen. Und wie ich das begreife, daß Dir manchmal angst und bange ist! Jawohl, meine Liebe, die Anforderungen sind hoch an Dich gestellt. Als Du mir von Leos Bastelei berichtetest, habe ich herzlich gelacht und mich sofort an meine Jugendzeit erinnert, als ich

im Großelternhaus durch zwei Stockwerke zum Boden eine Klingelleitung mit Taschenlampenbatterie verlegte und eifrig dabei war, eine Batterie nach der anderen zu »verbimmeln«, aus Freude, daß es klappte. Aber Oma und Mutter mußten Karl und mich trotzdem aus den Federn holen, denn die Klingel konnte uns Jungen doch nicht die Müdigkeit vertreiben. Und es war doch so schön für sie gedacht! Trotzdem, ich hoffe, Leos Mühen waren inzwischen erfolgreich! Eine schöne Zeit, diese Lehr- und Suchzeit. So sagt man wenigstens, wenn man sie hinter sich hat, und vergißt gern, daß auch diese Zeit Sorgen und Kummer für den Lehrling in sich birgt. In dieser Zeit geht eben auch vieles anders, als man denkt. Im Jungentalter fehlt eben noch der tiefe Einblick in das Leben und die Entwicklungsgesetze der menschlichen Gesellschaft. Unheimlich viele Erfahrungen machen erst das Wissen vom Leben aus und trotzdem bleibt es ewig unvollkommen ... Mich freut, daß Rudolf befördert wurde und hoffentlich kommt er bald auf Urlaub. Habt Ihr denn genug Kohlen daheim? Der Winter ist ja früh und hart hereingebrochen. Habt Ihr eine warme Stube? Herzlichst grüßt aus der Ferne Euer Albert

*30. November 1941*

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Geliebte, tapfere Ellen!

Deine beiden Briefe vom 13. und 23. Nov. sowie Deine 10 M erhalten. Danke schön! Ein vielgesprochenes, aber schon abgegriffenes Wort, das niemals so recht meine Empfindungen um Ausdruck bringen kann. Hier empfinde ich wohl ähnlich wie Du, wenn Du beschenkt wirst. Es ist schön und alles gut, aber das verlorene Eigenglück ist nicht zu ersetzen. Ein Gruß, eine Zeile von Dir ist und war immer mehr für mich. Es ist ein Stück aus Deinem, aus unserem Leben, wie ich es so schön und klar in lebendiger Erinnerung habe. Oh, wunderschöne Zeiten! So lange liegt ihr schon zurück. Als ob alles Schöne nur von kurzer Dauer wäre, so scheint es wenigstens, wenn wir Umschau halten in unseren Familien. Wohl jeder sehnt sich nach ein wenig Glück und Ruhe. Nicht nach parasitärer Bequemlichkeit, sondern nach einem schöpferischen, fruchtbaren Leben voller Sinn und Zweck. Ich verstehe nur zu gut Deine Sehnsucht nach Umgang mit intelligenten Menschen, wie Du sie im Betrieb fandest. Spießrische Abgeschlossenheit lag Dir nie. Ich verstehe auch Deine und Leos Seufzer der Sehnsucht nach meiner Rückkehr, nach eigener Wohnung und all den damit verbundenen Veränderungen. Liebste, Du wirst noch tapfer die Zähne zusammenbeißen müssen, um Dich an die neuen Arbeits- und Lebensbedingungen zu gewöhnen. Vielleicht ists nur der Übergang zu etwas

Besserem. Wie gern möchte ich Dir das Leben gestalten helfen und unserem lieben Jungen ein guter Kamerad sein. Dein Verständnis für Leos Bedürfnisse erfreut mich sehr, laß ihn nur basteln, er muß sich auch damit seine Erfahrungen sammeln. Mutters Geburtstag will ich mit nächster Post gedenken. Mir sind durch Deine Erinnerung wieder alle Sünden eingefallen. Beste Grüße auch an die neuen jungen Soldaten Eugen und Hans sowie an Anni und Hert-ha. Beste Grüße an Karl und seine Familie. Bezüglich Rudolf sind wir einer Meinung. Ich wünsche Euch schon jetzt gute Feiertage bei bester Gesundheit, so wie mich diese Zeilen verlassen. Vielleicht kommt Rudolf für ein paar gemütliche Tage auf Urlaub. Dir, meine liebe Ellen, gehören meine innigsten Grüße und Küsse.

Dein Albert

Pflichtmitteilung: Einschreibsendungen sind verboten!

*4. Januar 1942*

Meine Lieben! Eure Weihnachtsgrüße und Geldsendungen haben mich sehr erfreut und danke vielmals. Leider kann es heute nur ein Kartengruß sein. Da es aber der im neuen Jahr ist, so verbinde ich damit all meine besten Wünsche. Möge es vor allem für Dich, Liebste, das letzte des Alleinseins sein. Ich wäre ja so froh darüber! Komm nur gesund durch diesen Winter, alles andere findet sich dann von selbst. Einmal muß doch Frühling werden. Besondere Grüße an Karl. An Dich denke ich zärtlichst. Dein Albert

*18. Januar 1942*

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Meine liebe Ellen!

Auf Deine letzten Briefe vom 1. und 20.12 hab ich Dir leider noch gar nicht richtig antworten können, um Dir meine Freude über Deine, Leos und Karls Grüße und Geburtstagswünsche zum Ausdruck bringen zu können. Ein Kartengruß kann eben nur kurz sein und einen davon schickte ich auch inzwischen meiner lieben Mutter. Unsere großen Hoffnungen sind auch diesmal die gleichen, da sie auf gleicher Grundlage wachsen. Uns fällt die Trennung nicht leicht, da wir nicht stumpfsinnig genug sind, dennoch jammern wir nicht, weil wir nicht schlapp und charakterlos sind. Unsere Sehnsucht ist unbeschreiblich groß, weil unsere Liebe und unser Wille zum positiven Leben groß ist. Du hast

recht, liebe Ellen, wir wollen trotz neunjähriger Trennung keine Minute den Mut verlieren und Großes für die Zukunft hoffen. Ich erhalte mir wie Du die schönen Erinnerungen an unsere Zeit der frohen Fahrten und des ernstesten Schaffens. Diese Jahre erlebten wir intensiv und es war oft herrlich. Inzwischen hast Du neue Menschen und Lebensbedingungen kennengelernt. Pflege die besten Deiner Freundschaften und verschöne Dir damit die harten Trennungsjahre. Im Warten auf die Zukunft laß Dir nicht die Gegenwart verlorengehen! Unser Leben ist leider so kurz ... Ganz besonders hat mich wieder Luise Werner erfreut, wirklich eine tapfere, treue Seele. Vergiß nie, ihr auch meine Grüße zu bestellen. Als ob es gestern war, so sehe ich noch Leo auf dem Kutschbock sitzen und aufs Land fahren im Gebiet der Mandelblüten. Ich verstehe Euren Wunsch, wieder mal dahin zu kommen. Wie hast Du eigentlich die Weihnachtstage verbracht? Dein erster Januarbrief ist noch nicht da. Kommst Du manchmal auch dazu, ein Buch zu lesen? Und wie verhält sich Leos Chef noch jetzt zu seinem Versprechen zur Beisteuerung zu Leos Ingenieur-Laufbahn? Ich hoffe, daß die Zusage damals ernst gemeint war. Auch ich finde, Deine neue Firma hat sich Weihnachten anständig verhalten.<sup>76</sup>

Um Rudolf mache ich mir keine Sorge, er kommt schon gut durch.<sup>77</sup> Halte auch Du Dich tapfer, liebe Ellen, und grüß alle unsere Lieben. In alter Liebe und Zärtlichkeit grüßt Dich

Dein Albert

*7. Februar 1942*

Tausend zärtliche Grüße und Glückwünsche zum Geburtstag, meine liebe Ellen. Keine Angst, Liebste, vor dem Alter. Wir erhalten uns die Köpfe klar und die Herzen jung und behalten frohen Mut, so bleiben wir menschlich die alten und ewig die jungen. Ich denke an Dich immer so wie in unseren glücklichsten Jahren und werde auch nicht enttäuscht sein, wenn wir uns mit ergrautem Haar wiedersehen. Möchte es nur schon morgen sein! Es sollte ein Fest unseres Glückes werden! Dank für Deine lieben Briefe vom 16. und 25. Jan.

Beste Grüße unseren Lieben. Innigste Grüße Dir, liebes Herz. Dein Albert wie immer

<sup>76</sup> Gemeint ist die Firma Lorenz AG in Berlin-Tempelhof.

<sup>77</sup> Albert Kuntz nimmt offensichtlich Bezug auf die erfolgreiche Gegenoffensive der Sowjetarmee in der Schlacht bei Moskau vom 5. Dezember 1941 bis 12. Januar 1942.

22. Februar 1942

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Liebste Ellen und Leo!

Drei nette Briefe von Dir, die ich inzwischen durch kurze Kartengrüße keineswegs aufwiegen konnte, harren ihrer Beantwortung. Es hat mir besondere Freude gemacht, wie Du Deinen Geburtstag verlebt hast, so zwischen Freunden, Blumen und kleinen Geschenken. Wie gern hätte ich Dir einen prachtvollen Strauß Blumen dazugestellt und Dir zärtlich die Hände gedrückt. Ob es wohl das nächste Mal sein kann? Immer diese große Frage und doch bin ich mit Dir derselben Meinung: Unser persönliches Schicksal ist so unbedeutend gegenüber dem Weltgeschehen. Und dennoch ist es angenehm zu wissen, daß Du die harte Zeit der Entbehrung verkürzt durch gemütliche Stunden mit Deinen Freunden und Kollegen, auf die ich mich schon freue, obwohl ich keinen davon kenne. Diesmal spielt Euch der harte Winter stark mit und ich begreife Deine Sehnsucht nach dem »Frühling in Berlin« auf der Rangsdorfer Scholle. Wir kennen aber auch die Reize des Winters. In der Wintersonne durch raureifglitzernde Wälder im knirschenden Schnee stapfen, ist ein besonderes Vergnügen. Das heißt, bei entsprechender körperlicher Verfassung und warmer Kleidung. Oh, schönes Riesengebirge! Freilich, so zwischen öden Steinquadern der Großstadt sich im schmutzigen Schnee durch den Verkehr wühlen müssen, ist nichts Begehrliches, besonders für Dich »empfindlichen Frostzapfen«. Es ist eben nur alles relativ zu nehmen. Dafür habe ich Dich im Schwarzwald am See in heißester Sonne bewundert, wo wir alle, außer Dir, sonnenverbrannt im Fieber lagen und Du konntest Sonne noch und noch schlucken, ohne nachts Schüttelfrost zu bekommen. Könnten wir nur bald wieder loszigeunern, selbst Leo sollte dabei nicht zu kurz kommen ... Daß Leos Firma jetzt die Schulgelder zahlt, ist nett und ich freue mich immer, wenn Du von Leo berichtest, mit ihm möchte ich schon gern mal zu den knatternden Motoren gehen in die Deutschlandhalle. Auch Deine Briefe von Karl und Mutters Gesundheitszustand haben mir Freude gemacht, da Mutter nicht bettlägerig ist und ohne Arzt auskommt. Besten Dank noch für alle Eure Gelder. Liebste, was macht Dein Hautleiden an der Hand? Nimm bitte auch bei mir die Maschine, wenn das beim Schreiben eine Erleichterung ist. Grüße alle unsere Lieben und laß Dich innig grüßen von Deinem Albert

Ich bin noch gesund und wohlauf.

7. Mai 1942

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Meine liebe Ellen und Leo!

Endlich kann ich Dir Deine Sorgen abnehmen, denn Du wartest schon so lange auf Post von mir und wunderst Dich darüber, warum ich nicht auf Deine Briefe vom 21. März sowie 6. und 25. April antwortete. Es ging leider beim besten Willen, den Umständen entsprechend, nicht anders.<sup>78</sup> Du weißt ja aus all Deinen Erfahrungen der letzten 9 Jahre, daß ich keine, aber auch keine Gelegenheit versäume, Dir zu schreiben. Aber beruhige Dich nun bitte wieder, ich bin wirklich wohlauf und bei bester Gesundheit und hab keinen Tag verstreichen lassen, ohne an Dich zu denken und Dir für all Deine liebe Post zu danken. Besonders gefreut hab ich mich wieder über Leos Zensuren und seine sonstige Entwicklung und ich bitte ihn, noch nachträglich meine besten Wünsche zum Geburtstag entgegenzunehmen, denn ich hatte diesen Tag absolut nicht vergessen, sondern nur keine Schreibmöglichkeit. Ich hoffe, daß Du, lieber Junge, den Tag mit einigen frohen Stunden begehen konntest. Liebste Ellen, habe ich richtig gelesen, Hans, also Karls Junge, lernt in Paris fleißig französische Sprache? Freut mich. Auch Deine Hausschneiderei ist mir eine Freude deshalb, weil sie Dir eine kleine Genugtuung für die Erhaltung Deines Könnens ist. Bitte, Liebste, auch für diesen Monat noch kein Geld schicken, ich tue es nicht aus falscher Bescheidenheit und schreibe Dir schon rechtzeitig darum. Fein, wenn Du nach Leipzig fährst und meine liebe Mutter mit besuchen würdest, sie würde sich sehr freuen und ich auch. Ist Dein Rheuma sehr schlimm in der Schulter? Ich bin froh, noch nicht damit geplagt zu sein, obwohl ich immer mal damit rechne. Hoffentlich kommt Rudolf bald auf Urlaub, um »Oma« und Kätchen glücklich zu machen. Wir, meine liebe Ellen, möchten auch gern mal Wiedersehen feiern.

Innigst Dein Albert

*Pfingsten 1942*

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Liebste Ellen, lieber Leo!

Euch einen recht innigen und frohen Pfingstgruß aus der Ferne, und [ich] hof-

<sup>78</sup> Die Briefzensur erlaubte es Albert Kuntz nicht, seiner Frau Ellen mitzuteilen, daß er vom 27. März 1942 bis Anfang Mai 1942 im berüchtigten Bunker des KZ eingesperrt war und keine Briefe schreiben durfte.



fe, demnächst von Euch Grüße aus Leipzig und Wurz zu erhalten. Oder konntet Ihr der Einladung von Marthel und Kurt<sup>79</sup> nicht Folge leisten? Meine letzte Post von vor 14 Tagen werdet Ihr inzwischen erhalten haben. Dein letzter Brief, meine liebe Ellen, datiert vom 24. April, und ich denke, daß sich unsere Post wieder kreuzt und kein Grund zur Sorge vorliegt? Jetzt im »Wonne-  
monat« suche ich Euch in Gedanken oft in Eurem schönen Garten inmitten grünender, blühender Bäume und Sträucher. Natürlich darf dabei der duftige Fliederbusch mit all seiner farbigen Pracht nicht fehlen. Oh, gewiß, Ihr verweilt dort nicht immer nur zur Erholung und Muße bei bester Laune im Sonnenschein, sondern ich gedenke Eurer durchaus in voller Würdigung des Fleißes und Schweißes als emsige Kleingärtner, aber ich hoffe doch, daß Ihr dabei eine kleine Nervenentspannung findet von den Sorgen des grauen Alltags. Habt Ihr inzwischen schönes Pfingstwetter? Die Erinnerungen an frohe Fahrten und Erlebnisse steigen mir bei dieser Frage auf. An solchen Tagen litt es uns ja nicht daheim, sondern die Sehnsucht nach grünem Blätterwald und son-nigem Badestrand war immer stärker. Wann kommen sie wohl wieder, diese frohen Tage? Ob sich Ede noch an unsere Fahrten erinnert? Und Rudolf, denkt er wohl in Rußland an unsere frohe Reise durch den Spessart? Ich wünschte, er wäre inzwischen zur Tröstung bei seinem Käthchen und der kleinen Marianne. Ist denn Karl noch in Böhmen oder auf Urlaub bei Liesbeth und Mutter, die ich herzlich grüße. Sein Bruder<sup>80</sup> ist übrigens auch auf großer Montage, wie er neu-lich schrieb und es scheint ihm die Veränderung gut zu gefallen. Über Deine Mitteilung, daß es Hans als Ordonnanz in Paris sehr gefällt, hab ich mich gefreut und hoffe, daß Du inzwischen auch von Eugen, dem frischgebackenen U-Boot-mann, gute Nachricht erhalten hast. Ob Du mir wieder Geld schicken sollst? Ja, Liebste, wenn Du etwas entbehren kannst, dann im Rahmen wie bisher. Sonst geht mirs wie immer gut und Sorge Dich nicht, sondern tue alles zur Erhaltung Deiner Gesundheit und erhole Dich, wo und wie Du nur kannst.

In alter Liebe grüßt Dich innigst Dein Albert

8. Juni 1942

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Meine liebe Ellen und alle meine Lieben!  
Über Eure Post vom 14. Mai und Euren gemeinschaftlichen Brief vom 21. und Mutters Pfingstgrüße habe ich mich sehr gefreut. Es liegt schon eine lange Zeit

79 Martel und Kurt Grimm, Freunde von Ellen Kuntz aus der Leipziger Arbeiterjugendbewegung.

80 Gemeint ist Albert Kuntz selbst. Aus konspirativen Gründen teilte er auf diese Weise seiner Frau mit, dass er sich außerhalb des KZ Buchenwald im Arbeitseinsatz befindet. Er arbeitete von Anfang Mai bis 11. August 1942 im Außenkommando des KZ Buchenwald in Braunschweig.

zwischen dieser und Eurer letzten Post, und ich bin froh, daß Ihr nun wieder beruhigt seid und besonders Dein Rheuma wieder nachgelassen hat, liebe Ellen. Karl schreibt fröhlich und zuversichtlich und macht Urlaub daheim und erholt sich im Garten. Auch Mutter muß es recht wohl gehen und darüber bin ich recht froh. Was Du mir, liebste Ellen, von Leo schreibst, von wegen Schlosser- und Trainingsanzüge, ist ja wirklich erstaunlich. Natürlich soll sie Leo tragen, ich werde schon wieder was bekommen und freue mich inzwischen, meinem lieben Jungen ein klein wenig mithelfen zu können. Ich gönne ihm alle Freiheiten und jede Erholung, aber gartenfaul sollte er doch nicht sein, sonst schmecken ihm später mal die Früchte nicht! Zum frohen Familienereignis bei Walter und Gertrud meine besten Wünsche für Mutter und Söhnchen. Käthchen soll sich nur gedulden; Rudolf kommt sicher bald auf Urlaub. Theos Grüße<sup>81</sup> haben mich erfreut und ich erwidere sie aufs herzlichste. Karls Bruder ist immer noch auf großer Montage und Du solltest Dich auch noch ein wenig ausruhen und erholen. Du möchtest am liebsten mit mir in den herrlichen sonnigen Sommer wandern? Gerade jetzt im großen Wandel und Werden der Natur ist es im frischgrünen Laubwald besonders herrlich und ich wüßte nicht, was ich lieber tät. Wie lange warten wir nun schon auf diesen großen Tag? Schöne Erinnerungen aus frohen Fahrten sind auf soo lange Dauer nur ein karger Ersatz und doch sind und bleiben sie mir ein Kleinod, das ich sehr gut bewahre. Unsere Fahrten waren glückliche Zeiten und großes Erleben und immer hab ich bedauert, daß Du nicht schon viele Jahre früher dabei sein konntest und die Sehnsucht nach Glück wird in mir wach bleiben bis zum letzten Tag, den ich dort verbringen möchte, wo ich immer glücklich war.

Liebste! Nimm diesen kurzen Gruß als Zeichen dafür, daß es mir gut geht und Dir, wie bisher, von Herzen immer gut bin.

Dein Albert

81 Ellen Kuntz berichtete über ihre erste Begegnung mit Theo Neubauer, den sie nur dem Namen nach kannte: Er stand eines Tages vor ihrer Tür in Schöneberg und begrüßte sie mit einem Gruß von »Schnupser«. Diesen Kosenamen für seinen Sohn Leo hatte Albert Kuntz ihm bei seiner Entlassung 1939 aus dem KZ Buchenwald mitgegeben für den Fall, daß er in Berlin eine vertrauenswürdige Anlaufstelle benötigen sollte. Theo Neubauer suchte die Verbindung zu den in der Illegalität kämpfenden Berliner Genossen. Da Ellen, die all die Jahre von der Gestapo beobachtet wurde, vom antifaschistischen Widerstand abgekoppelt war, konnte sie ihn lediglich an den Buchhändler Walter Stolle verweisen, über den er offensichtlich die Verbindung zum illegalen kommunistischen Widerstand fand. Bereits Ende 1942 vermittelte Theo Neubauer der Leipziger Widerstandsorganisation die Verbindung nach Berlin. Das bedeutendste Dokument dieser überregionalen antifaschistischen Widerstandsorganisation war die politische Plattform »Wir Kommunisten und das Nationalkomitee ›Freies Deutschland‹«. Theo Neubauer wurde am 14. Juli 1944 erneut verhaftet, zum Tode verurteilt und am 5. Februar 1945 hingerichtet.

5. Juli 1942

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Meine liebe Ellen!

Deine letzten Zeilen vom 8. 6. waren aufregend und glücklich vor Freude über Rudolfs Urlaub, und ich freue mich mit. Heute ist Rudolf sicher schon wieder an der Front und Käthchen in schweren Sorgen, denn bis zum nächsten Urlaub ist wohl wieder sehr lange. Hoffentlich habt Ihr alle inzwischen recht sonnige Badetage hinter Euch, um einen harten Winter gestärkt erwarten zu können. Beim Briefschreiben gehts mir ähnlich so, wie Du sagst. Das, was uns oft sehr beschäftigt, darüber schweigt man besser und spart sichs für später auf und dann denkt man bange, ob später die Gelegenheit und Zeit überhaupt mal sein wird, das Versäumte nachzuholen. Die Wahrheit, daß inzwischen das Leben ohne uns weitergeht, ist grauenhaft, denn vorbei ist vorbei und das heißt, eine bestimmte Spanne unseres Zusammenseins und unseres Glücks ist für immer verloren und das tut weh, wenn man nur daran denkt. Aber was hilft uns hier das Jammern? Stark bleiben und Ja zum Leben sagen, zu einem Leben, wie es gerade ist, und dabei auf bessere Zukunft hoffen, ist wohl alles, was man tun kann. In jeder Lage dem Leben die besten Seiten abzugewinnen suchen und dies täglich mit frohem Mut tun, ist auch für uns die große Losung. Wie Du mal schriebst, so halte ichs auch: »Nicht so viel an unser persönliches Schicksal, sondern ans große Geschehen denken und mit darin aufgehen«, ist wohl das Beste. Mein letzter Brief ging an Karl, er wird Dir inzwischen geschrieben haben. Sein Bruder ist noch auf großer Montage und möchte auch gern mal heim, aber dort ist dringende Arbeit und Fachkräfte sind rar. Aber sonst gefällts ihm dort gut, wie er schreibt, nur die Sehnsucht nach der großen Badewanne im warmen Sonnenschein quält ihn sehr. Er fragt auch, ob Du nicht mit ihm wieder mal nach dort fahren würdest. Ich glaube, ohne Frage. Ja! Liebste! Dein Geld hab ich inzwischen wie all Eure Grüße von daheim erhalten und danke bestens. Deine Berichte über Leo interessieren mich stets sehr. Drücke ihn mal für mich. Nun in-nigste Grüße an alle und bleibt mobil, wie ichs auch tue.

In alter Liebe grüßt Dich Dein Albert

19. Juli 1942

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Meine liebe Ellen!

Wieder ist ein kurzer Brief an Dich fällig, auf den ich nicht verzichten möchte, auch wenn wir uns auf diese Weise nur so ärmlich wenig schreiben bzw. sa-

gen können. Immerhin, Dein letzter Brief vom 22. Juni berichtete von frohen Stunden, die Du mit allen Kollegen im Garten verlebt hast und so etwas stimmt mich immer heiter. Leider sind die schönen Sonnentage in diesem merkwürdigen Sommer so knapp, daß es einen jammern kann. Auch hier regnets mehr, als die Sonne lacht. Mit Sorge denkt man an die Ernte. Es ist doch hart für Euch Gärtner und für die Bauern. Die Wärme fehlt zum Wachstum. Es ist, als ob der alles vernichtende Krieg auch das Wetter beeinträchtigte. Jawohl, Liebste, mit Dir, Rudolf und Käthchen, die ich bis jetzt leider nur aus Deinen Briefen kenne, wollte ich schon gern eine große Tafel machen. Festtage sollten es werden. Nach dem Kriege! Vieles muß zurückgestellt werden. An unser persönliches Glück wollen wir dabei gar nicht denken. Inzwischen muß Rudolf leider noch ungeheure Strapazen mitmachen und ich drücke mit Dir »den Daumen«, damit er tapfer durchhält und alles gut geht, trotz größerer Gefahren.<sup>82</sup> So wie Du denke auch ich viel an ihn. Was Du von Karls Bruder denkst, ist, glaube ich, sehr richtig. Er sammelt neue Eindrücke und macht neue Erfahrungen und findet vieles merkwürdig und komisch. Er schreibt, daß es oft schwer für ihn ist, klug aus dem Ganzen zu werden, aber fertig wird er mit den Dingen bestimmt. Du kennst ja den alten unverwüstlichen Praktiker, und seine Kollegen halten viel von ihm. Deine Sorgen um Leos Zukunft, wenn er ausgebildet haben wird, sind auch die meinen. Aber kein Mensch weiß, was bis dahin sein wird; bis dahin soll er nur fleißig weiter lernen und wenn er sprachkundig nebenbei wird, so kanns nur zu seinem Vorteil sein. Jawohl, er muß und wird später reifen und in der Welt Erfahrungen sammeln, sonst wäre auch ich nicht zufrieden, aber nur die Geduld nicht dabei verlieren. Bis dahin betreue ihn, ohne ihn jedoch zu verwöhnen. Verschwende Deine ganze Liebe für ihn, aber sei klug dabei und halte die Augen offen für ihn und seine Zukunft.

Ich bin Dir dankbar und denke in alter Liebe stets an Dich.

Dein Albert

6. August 1942

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Meine liebe Ellen!

Deine beiden sehr netten Briefe vom 10. und 25. Juli haben mir wieder viel Freude bereitet. Also Deine Ferien hast Du inzwischen genießen können und [ich] hoffe, daß Du mit Leo und seinen Freunden einige recht angenehme Tage

82 Nach verlustreichen Kämpfen an der Südostfront wurde die sowjetische Front auf breiter Linie durchbrochen. Die sowjetischen Truppen mußten sich bis hinter den Don zurückziehen, nachdem die faschistische deutsche Wehrmacht die Don-Übergänge bei Konstantinowka und Zimljansk erobert hatte. Am 24. Juli fiel Rostow am Don.

im Paddelboot und Zelt ohne Regen, dafür in sonniger Heide, verbringen könntest. Ich möchte natürlich dabeigewesen sein. Mal wieder unter freiem Himmel zelten, »Junge, Junge«, muß das mal wieder herrlich sein. Leos und Helmuths erste große Paddeltour ist zwar ähnlich wie meine Harzreise seinerzeit im Regen erossen, aber auf ein solches Erlebnis will ein Junge trotzdem nicht verzichten. Jetzt, wo Leos Jugend gesellige Gestalt bekommt, bei fester Freundschaft, macht er mir noch mehr Spaß. Auch seine Haltung gegenüber Lehrern und Schülern gefällt mir ausgezeichnet und dafür drücke ich ihm kräftig die Hand, wenn er sich schon von Dir nicht mehr zärtlich abdrücken lassen will. Du sprichst von unserem Jungen wie von einem »Riesenbaby«. Nun ja, auch ich muß mich wohl daran gewöhnen, in Leo einen Erwachsenen zu sehen. Als ABC-Schützen sah ich ihn in Moabit bei Deinem Besuch das letzte Mal, 7 – 8 Jahre liegen dazwischen. Jetzt würde ich sicher auf der Straße an ihm vorbeigehen, ohne daß ich wüßte, wer mein Junge sei. Und ob er mich kennen würde? Wohl kaum, so vergehen die Jahre, und wir verändern uns mit. Gern möchte ich bald ein Bild von Dir und Leo – am liebsten Euch persönlich sehen ... Deine Sorgen um Rudolf verstehe und teile ich, aber überzeugt bin ich davon, daß er kräftig genug ist, auch die härtesten Strapazen zu überstehen.<sup>83</sup> Walters Berufssorgen machen auch mir ein wenig Gedanken. Oft hab ich mich schon gefragt, ob sein Geschäft bei solcher Zeit überhaupt rentabel gestaltet werden kann. Aber diese Artikel bleiben, soweit sie überhaupt noch auf den Markt gebracht werden können, wohl immer begehrt. Nun vermittele noch bitte herzliche Grüße an unsere Bekannten und Deine Kollegen und laß Dich zärtlich drücken von

Deinem Albert  
Gruß an Karl.

16. August 1942

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Liebste!

Beachte bitte die nebenstehende Lagerordnung und Blocknummer und sei deshalb nicht traurig, da wir uns nun noch weniger schreiben können. Ich verstehe Deinen Schmerz, aber der Krieg fordert auch solche Opfer und die sind gegenüber anderen klein. Hauptsache, Ihr bleibt gesund und unser Rudolf im Felde hält durch.<sup>84</sup> Die Spanne zwischen unserer Post wird größer, aber unse-

83 Albert Kuntz teilt Ellen seine Überzeugung mit, daß die sowjetischen Streitkräfte die Rückschläge an der Front »überstehen« werden.

84 Bis Mitte August stießen die deutschen Truppen zum äußeren Verteidigungsring der sowjetischen Truppen bei Stalingrad vor.

re Herzen werden enger zusammenrücken und inniger stumme Zwiesprache halten. Vielen Dank für Geld und alle Post. Gern hätte ich mal wieder ein paar Zeilen von unserem Leo, an den ich oft denke. Hoffentlich hast Du mit den Jungens noch ein paar frohe Ferientage im Paddelboot und Zelt verbringen können.

Karls Bruder ist auch wieder bei seiner Stammfirma angekommen und neue Aufgaben stehen für ihn bereit, wie er schrieb. Natürlich lese ich Zeitungen und Bücher, allerdings jetzt weniger wie im Winter. Du bist ja im Sommer auch lieber im Garten und hast einen längeren Arbeitstag und so muß die Lektüre zurückstehen. Oft möchte ich mit Dir über Gelesenes plaudern, aber jetzt zur Zeit der Walderdbeeren, Himbeeren usw. möchte ich lieber mit Dir durch sonnige Laubwälder bummeln. Leider hast auch Du dazu jetzt keine Gelegenheit und unsere Sehnsucht bleibt ungestillt. Genieße mit unserer lieben Oma wenigstens die paar schönen Augusttage und schlucke Sonne für den harten Winter, soviel Du nur kannst. Vielleicht verlierst Du dabei ein wenig den seelischen Druck, unter dem Du, wie so viele Menschen jetzt, leidest. Hast Du wieder mal etwas von Anni gehört? Und von Hannelore, die wohl nun eine hübsche Jungfrau geworden sein muß. Ich bin gesund und wohlauf und hoffe dasselbe von Euch daheim. Grüße bitte meine liebe Mutter und Karl und seine Familie. Liesbeth wird viel in der Beerenernte sein und Holz sammeln. Die allerinnigsten Grüße

Dein Albert

Bild in der Print-Ausgabe

13. September 1942

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Meine liebe Ellen!

Deine schlimme Nachricht über unseren Rudolf will mir immer noch nicht in den Kopf. Ich möchte Euch trösten und kann es doch nicht, denn Rudolf war mir mehr als bloß Verwandter. Seine Kameradschaft und Lebensfreude machte ihn auch mir zum Freund. Es schmerzt, wenn ich jetzt an sein Käthchen und unsere Oma denke. Euer Kummer ist auch der meine und ich drücke Euch in tiefster Anteilnahme die Hände. Ich wollte mit Rudolf und Käthchen noch so herrliche Fahrten wie im Spessart machen und werde Rudolfs Witz und Sarkasmus ebensowenig vergessen wie seine Lustigkeit und gesunde Skepsis. Jetzt heißt es, die Zähne fest zusammenbeißen und tapfer bleiben trotz der großen Verluste. Das ist schwerer getan, als gesagt, ich weiß das. Hoffentlich ist Rudolf das letzte Opfer, das der Krieg aus unserer Mitte reißt. Sorgen bleiben auch so genug.

Liebste Ellen! Was Du mir im vorletzten Brief von unserem Leo berichtetest, ist ja erstaunlich. Mit seiner Länge ist er ja jetzt schon  $1\frac{1}{2}$  cm größer als ich. Wo will er nur noch hinwachsen? Soviel Stoff- und Lebensmittelpunkte gibt es ja gar nicht, um ihn satt zu bekommen. Für diese Länge ist aber sein Gewicht zu knapp, doch das ist wohl zeitgemäß und ich hoffe nur, daß er sich wohl fühlt dabei. Mich freut, daß er im Garten mithilft, nachdem sein Freund ihm fehlt, und ich finde Deine Gartenberichte durchaus interessant und mache mich gar nicht lustig darüber, wie Du denkst. Ich glaube Dir gern, daß Du am liebsten im Garten sein möchtest und freue mich über Eure Ernte als kleinen Wirtschaftsbeitrag. Die Grüße von Else und Familie erwidere ich aufs herzlichste. Karls Bruder lebt also wieder im alten Trott, gesund und wohlauf wie immer bei viel interessanter Arbeit, wie er schreibt. Von Mutter und Lies habe ich auch lange nichts gehört. Beste Grüße. Ich drücke Dich zärtlich, liebe Ellen, und verbleibe

Dein Albert

11. Oktober 1942

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Meine liebe Ellen!

Dank für Deinen netten Brief vom 8. 10. und Geldsendung, die mich sehr erfreuten. Karls Bruder, »der Dicke«, hat sich, wie er schreibt, sehr gefreut und

ist begeistert über Deine Frische und Leos Figur. Liebes Mädels, danach hättest Du Dich auch zu meiner Freude prächtig gehalten und sprichst wie gewöhnlich allzu bescheiden von Dir.

Ich bin wie Du stolz auf Leo, den großen Jungen, dem jetzt »wenigstens in der Länge« mein Trainingsanzug paßt. Er ist mächtig gewachsen und ein strammer Kerl und »wird seine Mutter bald auf den Arm nehmen«. Doch ich bin beruhigt, da ich weiß, daß Ihr beiden gut zusammenhaltet und mich lieb habt so wie ich Euch. Wie die Zeit rasch vorangeht, sieht man an Leos Wachstum und es ist nur zu hoffen, daß er seine Lehrzeit voll und ganz abschließen kann, ehe er zum Militär geht. Wenn ich bedenke, wie klein er und Karls Horst noch waren, als ich Euch verlassen mußte vor fast 10 Jahren und sie jetzt schon militärreif sein sollen, so wundert man sich nicht, wenn unsere Mütter etwas wehmütig an ihre vergangene Jugendzeit denken. Denn sie messen ja auch ihre Zeit, sowohl die vergangene als auch die noch verbleibende, an der Entwicklung ihrer Kinder und Enkelkinder. Dabei wird natürlich auch uns, liebste Ellen, wieder mal bewußt, wie bedauerlich kurz doch ein Menschenleben ist. Hoffen wir, daß der Rest unseres Daseins noch recht positiv und intensiv sein kann ...

## Bild in der Print-Ausgabe

*Ellen Kuntz mit dem  
16jährigen Sohn Leo (1942)*



Von Eugen, unserem Seemann, hast Du wohl nicht wieder gehört? Oft denke ich an seine harten U-Bootfahrten und hoffe, daß er dabei heil bleibt. Daß Dir Theos Plauderstündchen einige Anregungen gebracht hat, freut mich. Wie gefällt ihm sein neuer Beruf und wie gehts seinem Sohn bei den Gebirgsjägern? Ach, der Brief ist schon wieder zu Ende. Laßt Euch alle recht herzlich grüßen. Ich warte schon wieder auf Deinen nächsten Brief und denke immer zärtlich an Dich, liebste Ellen.

Innigst Dein Albert

3. Januar 1943

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Meine liebe Ellen und Leo!

Zunächst meine besten Neujahrswünsche, die Euch alles das erfüllen möchten, was Euch bewegt und was wir wohl alle gemeinsam erhoffen ... Allen alles Gute. Nun sind es schon 3 Paketsendungen von Euch daheim, die mir viel Freude bereiteten und für die ich Euch herzlich danke. Ich weiß gar nicht, was ich dabei am meisten loben soll; den prächtigen Mohnkuchen, den herrlichen Apfelsaft, die Zigarillos, Äpfel, Bonbon oder sonst eine »Leckerei«. So etwas ist ja immer ein kleines Fest, auch meiner Kameraden, nur schade, daß Ihr dann nicht mit um mich seid. Ein gemeinsames Naschen könnte meine Freude dann nur erhöhen. Dann wärs wie ein kleines Familienfest. Meine herzlichen Grüße an Euch daheim verbinde ich mit frohen und dankbaren Gedanken an Luise und ihre große Familie an der Bergstraße, die sich uns immer wieder in angenehme Erinnerung bringt.<sup>85</sup> Eine ganz große Überraschung war für mich Edis Besuch bei Euch. Endlich wieder mal ein Lebenszeichen von dort, wo uns trotz allem stets frohe Erinnerungen lebendig bleiben. Daß Ede schon am Krückstock geht, ist betrüblich, aber seinen Humor wird er doch behalten. Mir gehts wie Dir, Liebste, ich möchte zu gern wieder mal im alten Kreise in der Französischen Straße so gemütlich sitzen wie einst. Daß sich Ede mit Leo angefreundet hat, gefällt mir und [ich] hoffe, daß sie sich noch oft treffen ... Natürlich bin ich noch ein alter Knasterraucher, aber wenn Du die Wahl hast, dann nimm Zigarillos oder Krüllschnitt. Sehr glücklich bin ich über Deinen letzten Brief vom 17. 12., auf den Du mich sooo lange warten ließest, und da ich nicht weiß, ob mein nächster Monatsbrief rechtzeitig bei Dir eintrudelt, schicke ich Dir jetzt schon auf Vorschuß meine innigsten Wünsche zu Deinem Geburtstag und möchte Dir die zärtlichsten Dinge ins Ohr flüstern. Sonst wohlauf, grüßt Euch Albert

<sup>85</sup> Gemeint sind Luise und Heiner Werner aus Langen und die Genossen in Hessen, die ihm über die vielen Jahre seiner Haft die Freundschaft bewahrt haben.

7. Februar 1943

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Meine Lieben daheim!

Besten Dank für die Post vom 10.1. Stets freue ich mich über Deine Zeilen, liebe Ellen. Im Januar schicktest Du 3 Pakete und jedes war eine Freude, aber immer wieder muß ich Dir sagen, schicke bitte nicht, was Euch daheim dann am häuslichen Tisch und Unterhalt fehlt. Ich weiß nur zu gut, daß Ihr das Letzte für mich hergebt, aber solche Opfer sind jetzt in keiner Weise gerechtfertigt, denn ich leide keinen Mangel an Lebensmitteln. Also meine liebe, gute, tapfere Ellen, halte Dich bitte streng daran, sonst könnte ich mich nicht freuen über Deine Sendungen. Etwas Obst, gar kleine Leckereien und etwas Rauchbares und dann solls genug sein. Vor allem schicke kein Brot mehr, denn ich sehe unseren großen Jungen mit seinen langen Seiten vor mir, der groß und kräftig werden will, während ich es schon lange bin. Könnte ich Euch nur auch mal etwas Gutes tun! Tausend Dank also für das Schlachtfest mit dem Räucherhering! Die Brombeeren, Sardinen, Stachelbeeren, Zucker, Fleisch, Obst usw. alles prima und wohl erhalten. Besonders gefreut hab ich mich über die Grüße von Luise, Rosel und Edi und über die Tatsache, daß unsere liebe Oma endlich die Ratenzahlungen für Euer schönes Gärtchen losgeworden ist. Wenn die Sonne wieder ihre Wunder tut, dann versammeln sich wieder alle »Geißlein« auf ihrer Scholle und feiern das Freudenfest des ungetrübten Grundbesitzes und da möchte ich mit dabei sein. Diesmal wohl leider noch nicht, aber ich teile ganz Eure großen Hoffnungen. Wie stehts jetzt eigentlich mit Deinem und Walters Betrieb? Wird da auch aufgelöst? Du sehnst Dich nach Lorenz zurück, doch sei sicher, daß Dich Tausende beneiden! Ist endlich Post von Eugen da? Grüße an alle Bennewitzer und Euch alle daheim. Ich bin wohlauf und denke oft an Euch.

Innigst Dein Albert

4. April 1943

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Liebste Ellen, lieber Leo!

Heute zu Leos Geburtstag schreibe ich Euch bei bester Gesundheit und knüpfe daran die besten Wünsche für Leos Wohlergehen und weitere Entwicklung zum »ganzen Kerl«. Gern würde ich Dir, lieber Junge, persönlich die Hand drücken und noch einiges mehr dazu für Dein weiteres Vorwärtkommen. Es

ist für Deinen Vater schwer, darauf verzichten zu müssen. Denn alle zu Papier gebrachten noch so lieben Worte können nie ersetzen, was in zehn Jahren entbehrt werden mußte. Inzwischen bist Du beruflich ein Geselle geworden und stehst bald auf »eigenen Füßen«, um Deinen weiteren Weg zu gehen. Sei versichert, auch dann bleibst Du umsorgt von der Liebe Deiner Mutter und begleitet von den besten Wünschen Deines Vaters. Obzwar Deine Prüfungsergebnisse mir noch nicht bekannt sind, weiß ich, daß Du Deine Eltern nicht enttäuschen wirst. Auch ich wünsche nichts sehnlicher, als bald mit Euch daheim vereint zu sein, denn ich entbehre Deine Nähe sehr, trotzdem dürfen wir nicht schwach werden. Von den dortigen Luftangriffen hab ich gehört und ich kenn Eure Sorgen und bitte Euch deshalb immer wieder, in erster Linie an Euer Wohl zu denken und Euch weniger Kummer um mich zu machen. All Eure liebe Post vom 17. 2. und 12. 3. sowie Pakete mit Leckereien hab ich erhalten und danke bestens.

Liebe Ellen, verzeihe, wenn Du diesmal so lange auf Post warten mußtest, aber meine liebe Mutter schickte ein nettes Paket und darum flog der fällige Monatsbrief erst mal nach Bennewitz. Von dort erfahre ich sehr wenig, aber [ich] kann mir schon denken, daß Liesbeth auch ihre Sorgen hat und wenig Lust zum Schreiben bleibt. Hast Du noch nichts von Eugen erfahren können, wo er im Atlantik herumgrudelt? Daß Walter nach Landsberg geht, ist schade, aber wohl zeitbedingt, ich denke dabei auch an Euren Garten. Oma gelten noch nachträglich meine besten Geburtstagswünsche. Wäre Omas Flucht nach Leipzig nicht ein Gehen vom Regen unter die Traufe? Nun noch eine Pflichtmitteilung: Eil- und Einschreibesendungen sind verboten! Ich schließe mit der Hoffnung, daß Ihr auch in Zukunft alle Luftangriffe und Kriegssorgen gut überstehen möget.

Innigst Euer Albert

9. Mai 1943

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Meine liebe Ellen, lieber Leo!

Da muß man ja glücklich sein. Post von Dir, von Leo und von Eugen! Und dazu noch Grüße von allen daheim. Herz, was willst du noch mehr. Keiner jammert, trotz schwerer Zeiten, jeder ist optimistisch und guter Dinge, dazu noch Liebesgaben aller Art und mit Liebe und Wohlwollen zusammengetragen. Tausend Dank. Alle Grüße erwidere ich aufs herzlichste. Freilich, alle Tage ist nicht Sonnenschein und ich weiß, daß das Leben oft sauer ist ... Zunächst mal auch für Euch Eugens Adresse: Matros. Gefr. E. Grohmann 1.7

K. L. A. Danzig (U-Boote). Er schrieb mir überraschend einen kurzen lieben Brief mit einzelnen Daten seiner Entwicklung bis zum Freiwilligen bei der U-Bootwaffe. Er hat schon 1 Jahr große Fahrten hinter sich. Wie er schreibt, denkt er sehr oft und gern an mich und ich hab ihn gebeten, mir mehr aus seinem Leben und seinen Empfindungen zu schreiben und auch angefragt, ob Leo ihm ab und zu mal schreibt. Ja, lieber Leo, Deine Schreibfaulheit hilft Dir nichts, Du mußt ran und auch Eugen mal schreiben. Ich hoffe, daß Dir das nicht sehr schwerfällt? Dein und Eugens letzter Brief war ein Ereignis für mich und nun, lieber Junge, möchte ich von Dir noch gerne wissen, was Deine Lehrfirma eigentlich produziert und mit welchen Problemen Du Dich eigentlich beruflich abmühen mußt. Wie groß ist Euer techn. Büro, wie kommst Du mit Deinen Kollegen zurecht usw. Dein Freund, den ich nur aus Eurer Post und sonst nicht kenne, gefällt mir, und daß Du mit ihm Fremdsprachen lernst, gefällt mir noch mehr. Deine Zensuren sind für mich ein schlechter Maßstab, sie könnten besser sein, aber ich hoffe, daß Deine Leistungen besser als die Zensuren sind. Umgekehrt wäre mir weniger lieb. Ein gerechtes Urteil kann ich mir von hier aus schlecht erlauben, aber wenn Du Wert auf meine Meinung legst, so orientiere mich bitte etwas mehr über Deine beruflichen Interessen, denn ich meine es ja nur gut mit Dir, mein lieber Leo. Liebste Ellen und kleine Rosengärtnerin, diesmal kommst Du im Brief etwas zu kurz, aber nicht in meinen Gedanken und Gefühlen. Dich möchte ich am liebsten »beim Schopfe nehmen« und wieder mal zärtlich drücken und plaudern. Armselige Schreiberei! Praktische Gartenhilfe mit Dir wäre mehr, aber auf ein liebes Wort füreinander wollen wir nicht verzichten! Unserer lieben Oma danke für den prächtigen Kirschpudding, Kuchen und alle »Leckereien«. Aber Zucker, Wurst, Fettigkeiten usw. schickt nicht mehr, sondern verwendet nur für Kuchen. Statt Krüll bitte mal Feinschnitt. Sonst alles bitte erst für Euch, Ihr Guten.

Herzliche Grüße an alle. Dir, Liebste, meinen besonderen Gruß.

Albert

6. Juni 1943

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Liebste Ellen, lieber Leo!

Dank für Eure liebe Post und Paket mit Keks, Pudding, Eiern, Tabak usw., die ich richtig erhielt und worüber ich mich sehr gefreut habe. Die bei Euch raren Lebensmittel solltet ihr mir deshalb nicht schicken, weil ich im Gegensatz zu Euch daheim erhebliches Übergewicht habe und deshalb eine gerechtere Verteilung der kostbaren Dinge anstrebe, also mit magenkrank oder dergleichen

hat meine Einstellung nichts zu tun. Ich bin sehr gesund und guter Dinge und wünsche dies auch von Euch daheim. Nach Leos Aufnahme zu schließen, ist er wirklich ein netter großer Junge und ich bin beruhigt, da ich sehe, wie er sich macht. Jetzt ist er wahrscheinlich schon im Wehrrüchtigungslager und dort wird er wohl noch länger, aber auch erfahrener werden. Leos Zeilen haben mir Spaß gemacht und mir einen kleinen Einblick in seine Berufsprobleme verschafft. Bisher war ich der Meinung, sein Fach umschließt gesundheitstechnische Fragen wie sanitäre Einrichtungen usw. Jetzt kann ich mir also eher eine Vorstellung von seinem Schaffen machen. Einen ganz großen Brief schrieb mir inzwischen Eugen von Bord seines U-Bootes. Er ist mit kindlichem Stolz ein Matrosengefreiter und U-Bootfahrer und will unbedingt seinen Eltern Freude machen. Besonders sein Vater soll, wie er schreibt, stolz auf ihn blicken können. Dieser Beruf scheint ihm zu gefallen, er scheint daraus mehr als aus der Not eine Tugend zu machen. Er bittet mich, dafür Verständnis zu haben, daß er fest zu seiner lieben Mutter und zu seinem Ziehvater hält, was ich ihm auch gar nicht verdenken kann, im Gegenteil, seine diesbezügliche Haltung gefällt mir und ich werde sie fördern. Eugen freut sich schon darauf, uns nach dem Kriege besuchen zu können, er spricht lieb von uns und »will auch Leo fest unter die Arme greifen«, wenn das mal nötig sein sollte. Er kennt seine Bruderpflichten! Liebste Ellen, Du bist mit unserer lieben Oma hoffentlich schon auf Ferienurlaub bei Deinen lieben Schwägerinnen und bestellst auch herzliche Grüße von mir. Hoffentlich ist Euch das Wetter recht günstig, damit Ihr etwas von den »Ferien ohne Illusionen« habt und relativ viel frohe Stunden der Erholung genießen könnt. Ich denke an unsere Fahrten und wünsche Euch alles Gute. Dir, liebste Ellen, besonders innigen Gruß.

Dein Albert

4. Juli 1943

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Meine liebe Ellen!

Deine geschilderten schönen Ferienfreuden haben natürlich in mir alte Erinnerungen von den prächtigen Wäldern und Plätzen aus unseren Wanderungen und Fahrten wachgerufen. Ich denke an die majestätischen Berge der Alpen mit ihren schneeigen Häuptern, wie sie in der Sonne blitzten, und an die kluftigen Täler mit den schäumenden Sturzbächen in tiefgründigen eiskalten Bergseen. An die mächtigen dunklen Wälder des Schwarzwaldes mit ihren verschwiegenen geheimnisvollen Pfaden und gediegenen Hütten in sonniger Landschaft. An die Ostsee mit dem ewig wogenden rauschenden Strand und

die heißen Dünen und die verwitterten Fischergestalten. Ich denke an die hellen Föhrenwälder der Mark mit den spiegelnden Seen mit weißen Ufern, wo wir uns oft erholten und prächtige Stunden der Ruhe und des stillen Genusses verlebten, oder an unsere flotten Fahrten durch die Weinberge des Rheins, der Mosel und des Neckars sowie durchs Land der Franken mit seinen mittelalterlichen Burgen und Prachtbauten und den geschäftigen Märkten mit dem herrlichen Obst. An unsere südlichen Gestade mit der »großen Badewanne«, in der sich spielerisch die Delphine tummelten. Ja, ja, die Welt ist schön, wären nur die Menschen besser und sich der Schönheit unseres Planeten bewußt. Die Wissenden bleiben in ewiger Sehnsucht um die Herrlichkeiten der Welt, welche das Leben erst lebenswert machen ... Schade, daß ich Deine Ferienkinder nicht kenne. Aber ich kenne Deine Kinderliebe und das rundet mir das Bild. Als Du mit ihnen zur Fischerinsel fuhrst, dachtest Du ein wenig an unsere Konstanzer Bodenseefahrt in der Abenddämmerung, als die Abendsonne noch auf den Bergspitzen lag und uns in so eigenartige Stimmung versetzte? Oder an die Fahrt mit dem kleinen Motorsegler auf der Ostsee zur Leuchtturminsel, wobei es einige Seekranke gab? Oh, schöne Ferientage, wann kommt ihr wieder? ... Mein lieber Leo! Deine Zeilen haben mich sehr erfreut, da Du Deine Wehrdienstleistung so gut bestanden hast. Ich bin überzeugt, daß Dir auch die weiteren Lebensabschnitte noch neue und gute Erfahrungen vermitteln werden. Versuche nur, jeder Lage die besten Seiten abzugewinnen, und halte die Augen offen.

Meine Lieben daheim, ich denke gern und oft an Euch und hoffe, daß Ihr noch wohlauf seid, was ich auch von mir sagen kann. Euer letztes Paketchen mit den Ölsardinen und Pudding habe ich erhalten! Tausend Dank. Wo nehmt Ihr nur die vielen Gläser her, die Ihr nie wiederbekommen könnt? Beste innigste Grüße

Albert

*1. August 1943*

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Liebste Oma!

Zunächst bitte ich Dich um Verzeihung, weil ich wohl im letzten Brief vergaß, Dir für das herrliche Pflingstpaket zu danken. Wenigstens bin ich nicht ganz sicher, ob ichs vergaß. Eines aber weiß ich sicher, geschmeckt hat mir Deine Erdbeertorte, die Eier, Pudding, Hausgebäck und alle sonstigen Leckereien sehr gut und [habe] dabei dankbar an Dich und alle guten Seelen daheim gedacht. Was so von daheim kommt, das schmeckt eben »wie von Muttern« und das ist

und bleibt eben immer etwas Besonderes. So wars wohl zu allen Zeiten und wird so lange so bleiben, wie die Familie mit ihrer Kinderstube besteht. Ihr bleiben wir alle verhaftet, wobei sich die großen von den kleinen Kindern nur dadurch unterscheiden, daß sie um so sehnsüchtiger an die glückliche Vergangenheit zurückdenken. Also, liebe Oma, nochmals besten Dank für alles. Wie bei allen guten Müttern, so hört auch bei Dir die Liebe nimmer auf! Jetzt rackerst Du Dich wieder für die Kindeskinde ab. Trotzdem Du die Sorgen satt hast, wärest Du doch nicht ohne die »Plage« um die Kinder glücklich. Leer und inhaltslos wäre unser Leben, wenn es sich dabei nur um das eigene Ich drehen würde. Als Gemeinschaftsmenschen ist uns nie das Schicksal der anderen gleichgültig. Ihr Glück ist auch das unsere, im Großen wie im Kleinen. Wenn Du so im Garten buddelst, denkst Du auch nicht nur an Deinen Kochtopf, sondern bereitest die Ernte auch für die lieben Mitmenschen. Für Dich selbst würdest Du oft keine Lust haben, ein »vernünftiges« Mittagessen zu kochen, aber anderen ein herrliches Festmahl zu bereiten, dafür scheust Du weder Mühe noch Mittel. Was ich dabei als ein Dir zu großem Dank verpflichteter Mensch nur wünschen kann, ist die Erhaltung Deiner Gesundheit, Deiner großen Geduld und Deiner unermüdlichen Schaffenskraft und daß Dir und all meinen Lieben auch weiterhin die größten Schrecken des Krieges erspart bleiben, damit wir uns gesund wiedersehen. In Gedanken bin ich oft bei Euch daheim und in Eurem Garten.

Meine liebe Ellen, lieber Leo!

Recht herzlichen Dank für Eure Post vom 10. bzw. 12. Juli sowie die beiden Julipakete mit dem Tabak, Obst, Sardinen, Tomaten, Konserven, Pudding und Süßigkeiten. Besonders gefreut hab ich mich über die Grüße von Onkel Theo<sup>86</sup> und Tante Luise, an die ich stets gern denke. Beste Grüße auch an Käthchen und Marianne und an Walters Familie sowie Liesbeth und Karl mit ihren Kindern.

Lieber Leo! Dein Entschluß zum Rudern gefällt mir, auch Dein übriges Sporttreiben. Ich hoffe, daß Du es noch recht lange genießen kannst. Eugen schrieb mir auch jetzt vom Urlaub in Wurzen und schickte Äpfel. Knorke! Laßt Euch alle recht herzlich grüßen von

Eurem Albert

86 Gemeint ist Theo Neubauer.

## V

### August 1943 bis Januar 1945:

### Nebenlager Kassel, Konzentrationslager Mittelbau-Dora

*Anfang August 1943 wird Albert Kuntz in ein Außenkommando von Buchenwald in der Nähe von Kassel überführt. Dort werden im Drusetal für den Polizeiführer von Hessen und Thüringen, den SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Josias, Erbprinz zu Waldeck-Pyrmont, Dienstgebäude und ein Bunker errichtet. Dieses Außenlager gilt als ein »gutes« Kommando, denn es wird nicht von der SS, sondern von einer Polizeieinheit bewacht. Unter den etwa 100 Häftlingen ist Kuntz einer der wenigen Deutschen und wird wiederum mit Aufgaben der Bauleitung betraut. Seine Chancen, zu überleben, scheinen sich zu bessern. Im Brief vom 23. August 1943, in dem er seiner Frau verschlüsselt mitteilt, wo er sich befindet, spürt man Erleichterung.*

*Aber nach wenigen Wochen gibt es für ihn erneut eine Veränderung – und nunmehr eine endgültige: Am 15. September 1943 wird er, wahrscheinlich auf Anforderung des SS-Sturmabführers Otto Förchner, in das eben gegründete Lager Dora bei Nordhausen verlegt. Zunächst Nebenlager von Buchenwald, wird es am 28. Oktober 1944 unter dem Namen »Mittelbau-Dora« in ein selbständiges Konzentrationslager mit einem Netz von Außenkommandos umgewandelt. Dieses KZ hat Albert Kuntz, der in fast zwölf Jahren der Haft wiederholt dem Tode nur knapp entgangen war, nicht überlebt.*

*Die Zustände in Dora sind in diesem Herbst 1943 besonders grauenvoll. Überlebende französische Häftlinge nennen es bis heute das »Grab der Franzosen«. Und es ist ein besonderes Konzentrationslager, weil es zum Zweck der unterirdischen Verlagerung von Rüstungsproduktionen angesichts der zunehmenden alliierten Bombenangriffe geschaffen wurde. Hier sollen mit Häftlingen »V-Waffen« produziert werden, mit deren Einsatz Hitlerdeutschland im bereits verlorenen Krieg eine Wende herbeiführen wollte.*

*Die Häftlinge von Dora arbeiten und »leben« monatelang in Tunneln eines Tanklagers im Kohnsteinmassiv, das sie unter unvorstellbaren Bedingungen schnell vergrößern und in eine bombensichere Fertigungsstätte für A4-Raketen, die später »V2« genannten Terrorwaffen, umwandeln müssen. Sie vegetieren in unmittelbarer Nähe der Sprengungen, in unbeschreiblichem Schmutz, fast ohne Sanitäreinrichtungen und bei ständigem Mangel an Trinkwasser und Essen. In Buchenwald, wohin lange Zeit die Toten ins Krematorium geschafft werden, wird »Dora« angesichts des Zustandes und der Zahl der Toten zum Inbegriff des Schreckens.*

*Als Albert Kuntz ankommt, gibt es noch kein Barackenlager. Dora ist ein unterirdisches KZ. Die SS-Führung hatte Hitler versprochen, nicht nur den weiteren bergmännischen Aufschluß des Tunnelsystems, sondern auch die Fertigung der »Wunderwaffen« vor allem mit Häftlingen vorantreiben zu können. Aber schnell wurde klar, daß eine solche, nach damaligen Maßstäben hochmoderne Fertigung andere Be-*



dingungen voraussetzte. Häftlingszwangsarbeit, zumal angesichts der damals in Dora herrschenden Zustände, und moderne Technologie zu koppeln kam der Quadratur des Kreises gleich. Die Direktoren der »Mittelwerk GmbH«, Spitzenkräfte der deutschen Rüstungskonzerne, und auch der am 21. Oktober 1943 in die Geschäftsführung als Leiter der »Abteilung Gefolgschaft und Abwehrbeauftragter« berufene SS-Sturmabführer Förtscher waren sich dieses Widerspruchs bewußt.

Diese Führungsmannschaft verfolgte zweierlei Zielsetzungen: absolute Geheimhaltung und eine Modifizierung des Terrors unter Berücksichtigung der Anforderungen einer solchen Produktion. Ersterem trug die SS dadurch Rechnung, daß sie Dora zu einem »Lager ohne Wiederkehr« machte, das kein Häftling lebend verlassen durfte. Letzteres erforderte den zügigen Aufbau eines oberirdischen Barackenlagers, um Bedingungen zu schaffen, unter denen die in der Raketenfertigung eingesetzten Häftlinge über einen längeren Zeitraum »arbeitsfähig« blieben.

Als am 10. Dezember 1943 Albert Speer, Minister für Rüstung und Kriegsproduktion, das Stollensystem besichtigte, wurde ihm das »Problem« vorgetragen. Speer selbst hat dazu später im KZ-Dora-Prozeß vor dem Schwurgericht beim Landgericht Essen ausgesagt:

»Dort wurde über die außerordentlich große Sterblichkeit geklagt, die innerhalb dieses Werkes wäre. Diese Sterblichkeit wurde zurückgeführt erstens auf schlechte Ernährung, dann auf ungenügende sanitäre Verhältnisse und auf ungenügende Unterkunft. Wir sahen darin eine Gefährdung des ganzen Projekts, denn die Arbeitskräfte wurden ja von dem Fachpersonal angelernt, an den einzelnen Maschinen ihre Arbeit zu verrichten. Wir hatten also ein vordringliches Interesse daran, daß die Arbeitskräfte dort blieben und auf Dauer dort blieben und nicht durch eine hohe Sterblichkeit immer wieder ersetzt werden mußten.

Es wurde dann an mich die Frage gestellt, ob ich etwas dafür tun könnte, daß ein größeres Lager errichtet wird, da die Arbeitskräfte zum Teil auch unterirdisch in den Höhlen übernachten müßten. ... Ich habe dieses Kontingent, soviel ich mich erinnere, zusätzlich zur Verfügung gestellt.« (Hitlers Rüstungsminister Albert Speer als Zeuge vor dem Schwurgericht beim Landgericht Essen im Prozeß gegen die ehemaligen SS-Angehörigen Bischoff, Sander und Busta wegen im KZ Mittelbau-Dora begangener Massenmorde. Dokumentation und Stenographisches Protokoll der Vernehmung vom 30. Oktober 1968, zusammengestellt von dem Prozeßvertreter der Nebenkläger, Prof. Dr. Friedrich Karl Kaul, Berlin 1968, S. 38/39.)

Albert Kuntz war nach seiner Ankunft in Dora als Lagertechniker eingesetzt worden. Er und seine Mitstreiter im »Baubüro« nutzten die nun gegebene Möglichkeit, die Existenzbedingungen der Häftlinge schrittweise zu bessern. Es ist ihnen in der Tat im Stammlager Dora gelungen, relativ solide Unterkünfte mit ausreichenden Sanitäranlagen sowie einen großen »Häftlingskrankenbau« zu errichten. So unterschied sich das Stammlager schließlich positiv von anderen in der Endphase des Krieges entstehenden KZ-Arbeitslagern. Für die meisten in der Folge errichteten Nebenlager von Mittelbau-Dora, deren Häftlinge vor allem weitere Stollensysteme aufschließen muß-

ten, blieben die Bedingungen jedoch so mörderisch wie ehemals, war die Sterblichkeit bis zuletzt extrem hoch.

Es gab in Dora nur wenige politische deutsche Häftlinge. Die meisten von ihnen hatten, wie Albert Kuntz, Lagerfunktionen inne: die Kommunisten Georg Thomas und Ludwig Szymczak, Lagerälteste I und II; der Sozialdemokrat und engster Mitarbeiter von Kuntz im Baubüro August Kroneberg, Kapo des Zimmereikommandos; die Kommunisten Otto Runki, Kapo der Lagerfeuerwehr, Fritz Pröll und Karl Schweitzer, Schreiber bzw. Kapo des Häftlingskrankenbaus, die Lagerältesten Christian Beham, Paul Luzius und Josef Gammisch; die Sozialdemokraten Johann Ackermann, August Kronenberg und Fritz Lehmann. Eine Möglichkeit, in der vieltausendköpfigen Masse der Häftlinge aus den verschiedensten europäischen Ländern »unterzutauchen«, gab es für sie nicht. Die meisten von ihnen wurden, wie Albert Kuntz, schließlich von der SS ermordet.

Einige Autoren verweisen auf »Privilegien« der Funktionshäftlinge. Diese durften sich, einer Weisung der SS-Führung über die innere Organisation der Konzentrationslager entsprechend, z. B. die Haare wachsen lassen und sie waren besser gekleidet. Albert Kuntz, dem es zudem gelang, ein gewisses Vertrauensverhältnis zum Lagerkommandanten Förschner aufzubauen, war 1944 außerdem in einer extra eingezäunten Hütte am Hange des Kohnsteins untergebracht und hatte als Lagertechnik die Möglichkeit, sich im gesamten Lager und erforderlichenfalls auch außerhalb zu bewegen. Der Brief eines gegen seinen Willen zur SS gepreßten Mitglieds der Wachmannschaft namens Nörmann vermittelt einen Eindruck.

In dem Brief Nörmanns heißt es:

»Ich habe hier viel mit einem Häftling zusammen zu arbeiten, dem untersteht die Planung des gesamten Lageraufbaus (Buchenwald und einige andere Lager hat er auch schon aufgebaut) sämtliche Zeichnungen und Barackenaufbauten sind seine Arbeit auch unser SS-Bad usw. sind seine Entwürfe. Er ist ein ehemaliger Landtagsabgeordneter der KPD, ein feiner gebildeter und kluger Mensch, wir haben durch unsere Zusammenarbeit schon manche schöne unterhaltsame Privatstunde gehabt und haben auch einen wunderschönen Sonntagsmorgen Spaziergang in den Bergwald unternommen. Er ist einige Jahre älter als ich, befindet sich 12 Jahre im KZ hat in diesem Krieg schon einen Sohn verloren! Am kommenden Sonntag wollen wir wieder rauf zu den Baustellen unserer Hochbehälter, bei dieser Gelegenheit wird es wieder ein schöner Spaziergang von mindestens 4 Stunden. Weißt Du, er war auch auf Wanderfahrten, hat viel gesehen, wir können uns gut verstehen, allein darf er nicht raus und somit ist es für ihn immer ein wohliges Gefühl, wenn er für einige Stunden den Drahtverhau nicht sieht. Nebenbei bemerkt genießt er bei unserem Kommandanten und auch bei der Wifo-Baultg. und dem übrigen Stab ziemliches Ansehen und sein Ja oder Nein ist für den Lagerausbau von ziemlicher Bedeutung. Mündlich mehr.« (Auszug aus einem Brief des SS-Mannes Nörmann an seine Frau Else Nörmann in Osterholz-Scharnebeck. Sommer 1944. Archiv Leo Kuntz.) Seit seiner Ankunft in Dora unternahm Albert Kuntz alles, was möglich war, um eine Widerstandsorganisation aufzu-

bauen. Er folgte der Linie, die er gemeinsam mit seinen Genossen über Jahre in Buchenwald entwickelt hatte. Mit den Leichentransporten zum Buchenwalder Krematorium gelangten verschlüsselte Nachrichten zum dortigen Internationalen Lagerkomitee und über die Neuankömmlinge in der umgekehrten Richtung nach Dora. In diese Transporte wurden zuverlässige Kameraden eingeschleust. Der tschechische Arzt Dr. Jan Cespiva berichtete:

»Ich kam nach ›Dora‹ am 2. Februar 1944. Mich schickte die illegale Organisation von Buchenwald, das Internationale Komitee. Es war in Buchenwald der Genosse Innemann, der mit mir sprach. Von ihm erhielt ich ein Kennwort für Albert Kuntz. Es hieß ›Ellen‹ und war der Vorname seiner Frau.

In ›Dora‹ angekommen, suchte ich ihn in seiner Bude, in der sogenannten Häftlingsschreibstube auf. Zuerst habe ich mit ihm bloß so kameradschaftlich gesprochen.

Ich sagte zu ihm: ›Ich bin der tschechische Arzt und bin in eine schöne Scheiße gefallen.‹

›Ja,‹ antwortete er, ›in die von Dora‹ ... Dann fragte er: ›Was willst du hier machen, was brauchst du, was für ein System sollen wir wählen?‹

Ich erwiderte: ›Ja, das müssen wir nicht gleich besprechen, wir müssen viele Leute sein, zum Beispiel ein Mann vom Baubüro (Ich habe gewußt, daß er das Baubüro dazu nimmt.) und ein Kapo vom Krankenbau. Ich muß selbstverständlich die Stollen ansehen und die technischen Möglichkeiten kennen und die Genossen sprechen. (Die Namen der Kameraden ließ ich mir sagen.) Dann müssen wir einen genauen Plan machen.‹

Er sagte daraufhin: ›Ja, also den Plan, da hast du falsche Vorstellung. Wenn du dich umsiehst, eine schwierige Geschichte: eine unterirdische Stadt, die Explosionen, die Leute schlafen nur 50 Meter von den Explosionen. Tag und Nacht ist hier etwas los, hier wird nicht nur gearbeitet. Was schlägst du vor?‹ Ich antwortete Albert: ›Ja, ich habe davon gehört.‹

Weiter fragte er: ›Was denken sie in Buchenwald? Mit wem hast du in Buchenwald gelebt, als du im Revier warst?‹

Meine Antwort: ›Ich habe in Buchenwald Operationen ausgeführt, im technischen Operationssaal.‹

›Also kennst du den Innemann.‹

›Ja,‹ habe ich gesagt, ›den kenne ich, den Innemann.‹

›Na, und was sagst du zu den Leuten vom Revier?‹

›Das sind anständige Leute!‹

Zum Schluß erklärte er: ›Wenn du Zeit hast, dann mußt du kommen.‹

Und ich erwiderte: ›Ich habe vergessen, daß ich dir sagen soll, schöne Grüße von Ellen.‹ ... Das war die erste Verbindung mit Albert Kuntz.« (Zit. nach: Peter Hochmuth: Der illegale Widerstand der Häftlinge des KZ Mittelbau-Dora. Dokumentation, Schkeuditz 2000, S. 27/28.)

Schritt um Schritt entstand so auch in Dora eine internationale Widerstandsorganisation. Dazu gehörten neben der von Albert Kuntz geleiteten deutschen Organisation ein »Russisches Komitee« unter Führung von Konstantin Schurawski (genannt

Nikolai Petrenko), zwei französische Gruppen, die eine geleitet von Dr. med. Jacques Poupault, die andere ein Zusammenschluß von 20 französischen Offizieren, die tschechische Gruppe unter Dr. med. Jan Cespiva, eine Gruppe von Polen mit dem Rechtsanwalt und Offizier der Armija Krajowa Wincenty Hein und eine niederländische Gruppe, zu welcher der Kontakt über den Arzt Dr. Groeneveld aufrechterhalten wurde. Neben dem Baubüro war also der Krankenbau von entscheidender Bedeutung.

Die Arbeit der internationalen Widerstandsorganisation im KZ mußte in der Endphase des Krieges und speziell im Lager Dora vor allem auf folgende Ziele ausgerichtet sein:

- Stärkung des Überlebenswillens und Behauptung der Menschenwürde der Häftlinge;
- Verbesserung der Existenzbedingungen;
- Sabotage der gegen die Heimatländer der Häftlinge gerichteten Rüstungsproduktion;
- Vorbereitung auf die zum Kriegsende entstehende Lage mit der Orientierung, möglichst einen selbständigen Beitrag zur Befreiung zu leisten und die SS daran zu hindern, am Ende alle Häftlinge umzubringen.

Im Unterschied zum KZ Buchenwald ist es in Mittelbau-Dora nicht gelungen, die Organisation bis zuletzt zu schützen und vor dem Zugriff der SS zu bewahren. Das lag nicht zuletzt daran, daß in diesem Lager das Netz von Gestapo-, SD- und Abwehr-Dienststellen äußerst dicht war. Grund war die allgegenwärtige und sehr begründete Furcht vor Sabotagehandlungen der Häftlinge in der V-Waffenproduktion.

Im November 1944 überschlugen sich die Ereignisse: Ein eingeschleuster weißgardistischer russischer Agent und mindestens zwei weitere, mit französischen Transporten ins Lager gelangte Spitzel konnten der Gestapo immerhin so viele Informationen verschaffen, daß bei Massenverhaftungen auch der Kern der Widerstandsorganisation mit erfaßt wurde. Am schlimmsten traf es die Russen, von denen in der Folge wiederholt Dutzende zur »Sabotageabschreckung« unter schrecklichsten Begleitumständen öffentlich, vor angetretenem Lager und mindestens einmal auch vor angetretener »Zivilbelegschaft« des Mittelwerkes, erhängt wurden.

Der letzte Brief von Albert Kuntz an seine Frau Ellen trägt das Datum 10. Dezember 1944. Unmittelbar danach wurde er und mit ihm Ludwig Szymczak von der Gestapo in den Bunker geworfen. Szymczak und Georg Thomas hatten im Frühjahr 1944 durch ihr Verhalten ein Fanal des Widerstands gesetzt, das in den Berichten vieler Überlebender aus verschiedenen Ländern voll Hochachtung erwähnt wird: Beide hatten nacheinander vom Lagerkommandanten Förschner den Befehl erhalten, vor angetretenem Lager auf dem Appellplatz einen sowjetischen und einen deutschen Häftling, die geflohen, aber wieder gefaßt worden waren, zu hängen. Beide verweigerten mit lauter Stimme den Befehl, wohl wissend, daß sie damit jede Chance aufgaben, zu überleben. Nun, wenige Monate später, wußten sie, was ihnen bevorstand.

Wie andere Inhaftierte wurde Albert Kuntz wochenlang gefoltert. In der Nacht vom 22. zum 23. Januar 1945 erlag er der Tortur.

*Seine Briefe aus den Jahren 1943 und 1944 lassen erkennen, mit welcher Aufmerksamkeit er den Kriegsverlauf verfolgte, so den Vormarsch der Sowjetarmee ans Schwarze Meer, an das er sich so gern erinnerte, und ebenso die Veränderung der Lage nach der Landung der Alliierten in der Normandie. Immer mehr trieb ihn die Sorge um seine Lieben angesichts der massiven Bombenangriffe auf Berlin um. Dieser starke Mann konnte es kaum ertragen, sich die Gefahren zu vergegenwärtigen, denen seine Angehörigen nun ausgesetzt waren.*

*Im Vergleich zu den Briefen aus früheren Haftjahren nimmt er jetzt in seinen Äußerungen weniger Rücksicht auf die Zensur. Er schreibt über seine Grundsätze. Der Brief vom 1. Oktober 1944 – es wird einer der letzten sein – enthält sein moralisches und politisches Vermächtnis.*

Bild in der Print-Ausgabe

23. August 1943

Meine liebste Ellen!

Laß Dir heute einen herzlichen Gruß aus einer prächtigen Gegend im warmen Sonnenschein schicken und Dir versichern, daß ich oft und gern Deiner gedanke. Als Du vor wenigen Jahren am Herkules warst und nur wenige Stunden in dieser schönen gepflegten Gegend weilen konntest, hattest Du leider nicht die Zeit, all die idyllischen verschwiegenen Plätze aufzusuchen, die dieser herrliche Erdenfleck birgt.<sup>87</sup> Auch konntest Du den damaligen Umständen gemäß nicht in der gehobenen Stimmung sein, mit welcher dieser historische Parkwald mit seinen großen und kleinen Geheimnissen erlebt sein will. Dazu gehört Ruhe, entspannte Nerven und etwas Einsamkeit oder recht angenehme Gesellschaft für beschauliche Träumerei abseits vom hastigen Leben mit seinen drückenden Alltagssorgen. Gern möchte ich mit Dir auch durch diesen prächtigen Laubwald mit seinen mächtigen Baum- und Gesteinsriesen und seinen stillen Weihern bummeln zur Erholung in balsamischer Luft. Hoffentlich bleibt uns auch dazu noch mal Gelegenheit!

Dein letztes Paket mit dem Blättertabak war leider bis auf wenige Nüsse völlig verdorben. Schuld daran waren die zerquetschten Tomaten, Gurken und ausgelaufenen Gläser, die beim langen Transport und der Nachsendung nach hier alles andere zum Verschimmeln brachten. Ärgere Dich bitte nicht darüber und mache es wie ich. Kleine Dinge sollen uns den Blick nicht trüben in dieser schweren, ernsten Zeit mit ihren schwerwiegenden Ereignissen. Immer sei unser Blick nach vorn gerichtet und wenn wir rückwärts schauen, wollen wir uns nur der positiven Seiten des kurzen Lebens erinnern und daraus Kraft für die Zukunft schöpfen. Negatives soll nur insofern nicht vergessen werden, um daraus die Lehre zu ziehen und künftig besser zu machen ...

Seit Tagen warte ich sehnsüchtig auf Post von Dir und hoffe, daß daheim alles noch wohlauf und gesund ist. Wenn Du der Evakuierung wegen plötzlich Deine Adresse ändern solltest, würde ich mich kaum wundern. Die Lage ist ernst und ich fürchte, daß unsere liebe Oma noch manch harte Trennung von ihren Lieben über sich ergehen lassen muß. Ehrlich gesagt, mache ich mir um Euch mehr Sorgen als um mich selber und als vielleicht überhaupt gerechtfertigt ist. Aber der Krieg verschont nur wenige, wieso sollten ausgerechnet wir zu den wenigen gehören? Gewiß, wir wollten ihn nicht, aber danach fragt der Krieg nicht und noch ist dieser grausame Kampf nicht zu Ende.

<sup>87</sup> Als Ellen Kuntz ihren Mann 1935 im Zuchthaus Kassel-Wehlheiden besuchte, bat er sie, unbedingt den Bergpark Wilhelmshöhe mit dem monumentalen Herkules zu besuchen. Mit dem Hinweis auf den Herkules teilt er ihr nun mit, daß er sich in der Nähe von Kassel befindet.

Von Eugen hab ich lange keine Post. Er segelt wahrscheinlich wieder auf hoher See und gedenkt der schönen Urlaubstage. Er wollte mir noch sein Matrosenbild schicken, ist aber wohl nicht mehr dazu gekommen. Hat unser Leo mal an Eugen geschrieben oder umgekehrt? Briefe schreiben ist ja nie die starke Seite der Jungens, wenigstens solange es sich nicht um Liebesbriefe handelt, aber ich hoffe doch, daß sich die beiden Brüder finden und sich noch gern haben. Wie gefällt es Leo beim Ruderclub? Oh, die schönen Havelseen, ich weiß, daß auch Leo daran viel Genuß haben wird.

Liebste Ellen, in dringenden Fällen, wie Pakete, eiligen Mitteilungen usw., richte Deine Post direkt nach hier, alle übrige Post schicke an die alte Adresse wie bisher. Mir geht es hier gut und [ich] fühle mich wohl bei der Arbeit und hoffe, daß es Dir ebenso gut geht und Du wie alle meine Lieben daheim noch gesund bist. Könnten wir uns doch bald mal wiedersehen nach all den langen Jahren. Es gibt ja so viel zu sagen und zu fragen. Bis dahin halte Dich tapfer und bleib mir, was Du mir immer warst. Innigst Dein Albert.

*5. September 1943*

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Meine liebste Ellen!

Dein letztes Paket vom 27. Aug. mit dem prächtigen Kuchen, den Stumpen, Äpfeln usw. war mir ein erfreuliches Zeichen dafür, daß Du, Leo und Oma trotz allen Bombenangriffen noch wohlauf seid und das war ein Grund mehr, warum ich es mir gut schmecken ließ. Kann ich aber heute auch noch so beruhigt sein, nach den letzten Angriffen auf Berlin? Das ist die große, bange Frage, die ich mir immer wieder stelle, auch wenn ich nicht an das Schlimmste denken will. Oma tut recht daran, wenn sie sich abends nach dem Garten verzieht. Leo sollte nicht leichtsinnig sein, wenn ich mir auch denken kann, daß er es nicht sein will, wenn er nicht mitfährt. Es ist sicher eine große Strapaze für Euch, diese ewige, ruhelose Wanderei. Dein und Leos letzter schriftlicher Gruß ist vom 17. 8. datiert. Über diese Zeilen habe ich mich deshalb sehr gefreut, weil Leo mir Euer harmonisches Zusammenleben und Verstehen bestätigte. Gern möchte ich dabei sein. Hart hat es Theo getroffen mit seinem einzigen Jungen. Beste Grüße an ihn und die Versicherung meiner herzlichen Teilnahme.<sup>88</sup> Es wird leider noch nicht unser letzter Blutzoll sein! Trotzdem be-

<sup>88</sup> Der Sohn von Theo Neubauer fiel als Angehöriger einer Gebirgsjägerdivision in Norwegen. Es ist anzunehmen, daß der Besuch Theo Neubauers bei Ellen Kuntz im Zusammenhang mit einer Beratung im August 1943 mit Anton Saefkow und Franz Jakob, den Leitern der Berliner Widerstandsorganisation, stattfand.



wundere ich die tapfere Haltung unserer Jungens und ich weiß, daß wir die Sieger sein werden.<sup>89</sup>

Von Eugen erhielt ich gestern Post von Bord seines U-Bootes, jetzt durchstreift er die gefährliche hohe See und ich drücke den Daumen für sein Wohlergehen. Er schreibt, daß er Dich nun schon das dritte Mal nicht angetroffen habe. War denn Eugen in Berlin und hat er vorher nicht geschrieben; ich sehe da nicht ganz klar. Lieber Leo, besten Dank für Deine Zeilen. Halte fest zu Deinem »Mütterchen«. Sie verdient es um Dich und mich. Ich habe Euch mächtig lieb und wünsche immer, raschestens bei Euch zu sein.

Liebste Ellen, in herzlicher Liebe grüßt Dich innigst Dein Albert  
An Mutter hab ich geschrieben.

*9. September 1943*

Liebste Ellen!

Noch immer hab ich keine Post bzw. Brief von Dir nach all den heftigen Angriffen auf Berlin. Meine Briefe hast Du unter Umständen gar nicht bekommen können, da vielleicht die Post nicht funktioniert. Ich habe einige Sorgen um Euch und hätte gern ein paar Zeilen von Dir.

Inzwischen schreibt mir auch Karls Bruder, daß er seine Montagestelle wieder wechseln muß nach einer anderen Stadt; diesmal im Harz. So ein Zigeunerleben wäre an sich nicht schlecht, aber Du kannst Dir denken, daß das immer mit einigen Scherereien verbunden ist, ehe er wieder eingerichtet ist. Eine nähere Adresse anzugeben, ist ihm noch nicht möglich; er hofft, sie bald mitteilen zu können. Bei dieser Gelegenheit bitte ich Dich, auch gleich davon Kenntnis zu nehmen, alle meine Post nicht mehr an Block 38, sondern K.L. Bu. Block 17<sup>90</sup> zu richten und vorläufig keine Pakete abzuschicken, bis ich Dir Näheres mitteilen kann und ich vor allem weiß, wie es Euch daheim geht und wo Ihr steckt. Eurer schwierigen Lage entsprechend, werdet Ihr alles selbst brauchen, und von mir kann ich sagen, daß ich es leichter entbehren kann, da ich wohlauf und gesund bin. Beste Grüße an alle daheim, besonders natürlich an Dich, verbinde ich mit der Bitte, um mich unbesorgt zu sein.

Hoffentlich kann ich Dir bald wieder schreiben.

Innigst Dein Albert

89 Diese Siegeszuversicht schöpft Albert Kuntz aus dem Kriegsverlauf an den Fronten des 2. Weltkrieges: Die Sowjetarmee bezwingt im Juli 1943 die zur Offensive (Operation Zitadelle) angetretene Wehrmacht im Kursker Bogen. Die 8. britische und 7. US-amerikanische Armee landen auf Sizilien, Sturz des Mussolini-Regimes in Italien (25. Juli).

90 Anfang September 1943 kam Albert Kuntz vom Außenkommando Kassel in das Außenlager des KZ Buchenwald Mittelbau-Dora bei Nordhausen. Er wurde als Bautechniker eingesetzt und galt als der Verantwortliche für den Aufbau des Barackenlagers, in dem die Gefangenen, die seit Wochen und Monaten im unterirdischen Stollensystem vegetieren mußten, untergebracht werden sollten.

11. September 1943

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Meine liebe Ellen

Das ist ein herrlicher sonniger Herbsttag, so recht ein Grund, Deiner zu denken, um an gemeinsam verlebten Fahrten glückliche Tage der Vergangenheit zurückzurufen. Groß ist die Sehnsucht nach fröhlichen Reisen, die schon so lange vertagt werden und endlich wieder erlebt sein wollen. Ist es vielleicht auch deplaziert, gerade jetzt solche Wünsche zu äußern, so ist es doch zu natürlich, daß sie gerade dann zum Durchbruch kommen, wenn man solche Erholung am nötigsten hat. Du sitzt vielleicht am tiefsten im Dreck nach den Luftangriffen und wünschst Dich weit weg von den Trümmerstätten und hast keine Aussicht, den bitteren Stunden zu entfliehen. Lange erhielt ich keine Post von Dir und will doch nicht daran glauben, daß Du schwer mitgenommen bist. Es können genug andere Gründe sein, die Dich abhalten zu schreiben oder die mir Deine Post vorenthalten. Immer macht man sich zu leicht unnötige Sorgen, aber beruhigt bin ich doch erst dann, wenn ich ein paar Zeilen von Dir in der Hand halte. Ich weiß, daß Euer Stadtviertel und Umgebung schwer mitgenommen wurden. Ich hoffe, daß Ihr alle noch mit »blauen Augen« davonkamt. Mir geht es noch soweit gut. Hab inzwischen auch viel erlebt, und doch wird alles überschattet von der Frage nach Euch daheim. Ich hoffe, daß Du alle meine Post erhalten hast und Dir meine neue Adresse bekannt ist (Block 17). Von unserer lieben Oma, von Leo, von Walter und seiner Familie, von Fischers und allen Lieben hoffe ich, daß sie noch wohlauf sind und Ihr noch beieinander seid. Noch immer scheint am späten Nachmittag die Sonne und ich wünsche nicht mehr, als daß sie auch Euch im wahrsten Sinne des Wortes recht angenehm scheint.

Innigst Albert

21. November 1943

Konzentrationslager  
Weimar-Buchenwald

Meine liebe Ellen!

Seit unserem letzten Briefwechsel sind wieder viele Wochen ins Land gegangen. Inzwischen hat der herrliche Herbstwald seine bunte Blätterpracht verloren und seitdem scheint es nicht nur in der Natur Herbst geworden zu sein ...

Sicher liegen wieder einige ereignisreiche Wochen hinter Dir und es drängt mich, Dir zu schreiben, um wieder anzufragen, wie es daheim steht und ob Ihr

wieder gut durch den Bombenhagel hindurchgekommen seid. Eigentlich wollte ich schon früher schreiben, aber ich habe immer Dein Paketchen abgewartet, welches allerdings bis heute noch nicht angekommen ist, und ich fürchte schon, daß es futsch ist. Aber wenn im Kriege nicht mehr als das kaputtginge, wärs erträglich. Allerdings vermisse ich jede Post und Kleinigkeit von daheim immer sehr, weil ich stets auf Grüße warte und sie werte als ein frohes Lebenszeichen von Deiner lieben Hand. Von mir kannst Du ja leider nie viel erfahren und doch bin ich froh, Dir sagen zu können, daß es mir noch gut geht und vor allem, daß ich noch gesund bin. Die Arbeit macht mir noch Freude und außerdem kürzt sie mir die ewig lange Haft. Allerdings schmerzt es mich, wenn mir dabei zum Bewußtsein kommt, daß wir dabei nicht jünger werden. Doch, hols der Teufel, was ist da schon zu tun? Nur »Köpken« nicht verlieren und fest auf beiden Füßen bleiben ist dabei die Hauptsache. Von Eugen habe ich immer noch keine Post von hoher See.

Doch ich höre, daß Josephs Jungen von der großen Badewanne noch feste an der Tete sind, und das freut einen dann auch.<sup>91</sup> Von Walter und Leo hoffe ich auch, daß sie noch bei Dir sind, und Karls Jungen sind auch noch wohlauf. Das sind schon viele frohe Momente in harter Zeit. Manchmal packt mich die Sehnsucht gewaltig, die beiden Jungens mit Dir daheim anzutreffen, aber solchen Gedanken darf man nicht lange nachhängen, ohne »aus den Latschen zu kippen«. Ich halte es mit Deinem Trostwort: »Und wenn wir nur das nackte Leben retten«, es wäre genug, um ein neues zu beginnen. Mit einem Schuß Optimismus fressen wir uns durch die Trümmer und dann blüht neues Leben aus den Ruinen.

In alter Liebe und Herzlichkeit Dein Albert

*1. Dezember 1943*

Meine liebe Ellen!

Deine und Leos Zeilen vom 9. 11. hab ich erhalten und danke bestens. Vor allem tut es mir leid, daß es mit Eurer Paketpost nicht so klappt, wie Ihr es gern wünscht. Auf Deine Anfrage, wie Du es nun halten sollst, kann ich nur sagen: schicke wieder an die gleiche Adresse wie die Briefe, die ich alle richtig erhalte. Inzwischen hoffe ich, daß auch die Paketadresse in Ordnung gebracht ist. Auch unsere Poststelle ist schwer überlastet und deshalb ging Dein Paket irrtümlich nach Kassel und dort wollte man nichts verderben lassen und schickte es an den Absender zurück, das ist Pech, aber das nächste Mal klappt die Sache sicher besser.

Deine Zeilen bezüglich meiner alten Mutter haben mich schmerzlich berührt. Mir geht das lange nicht in den Kopf. Daß Mutter recht störrisch sein

<sup>91</sup> Bis Ende November 1943 befreite die Sowjetarmee (Josefs Jungs) die Küste des Schwarzen Meeres (große Badewanne) bis zur Dnjepr-Mündung.

kann, glaub ich wohl, aber solch lang anhaltende Feindschaft in der Familie unter gleichem Dache begreife ich nicht. Ein Urteil kann ich mir leider darüber nicht erlauben. Mir tut das Ganze bitter leid und es ist außerdem beschämend. Trotzdem ist es immer richtig, wenn Du mir darüber berichtest. Es tut mir sehr leid, daß Oma so wenig Erfreuliches dort erleben mußte. Leider ist da wohl wenig zu machen.

Über Leos Zeilen hab ich mich wieder sehr gefreut. Lieber Junge, mit dem Ordnungssinn ist das so'ne Sache. Meist herrscht keine rechte Harmonie zwischen den Arbeitsbedürfnissen und der sogenannten Ordnung und umgekehrt. Ich freue mich aber sehr, daß Du die ganze Sache von der humorvollen Seite nimmst. So kommst Du sicher am besten über diese Widersprüche hinweg. Aber bitte hüte Deine Zunge und vor allem unterschätze nie den guten Willen unserer lieben Oma. Sie meint es immer gut. Im Leben ist es ja leider meist so, daß man im Verdruß die gut gemeinten Absichten der anderen zu wenig respektiert, sondern immer erst nur die eigenen Interessen vertritt, denen der andere Mensch gar nicht Abbruch tun wollte. Dieser Mangel, im Ärger die guten Absichten der anderen Menschen nicht recht zu erkennen, führt zu manchem Hader, über den man meist schon nach kurzer Zeit herzlich lacht und dann bedauert, nicht überlegen ruhig geblieben zu sein. Meist ist das auch eine Sache des Temperaments. Doch immer war und bleibt es so, daß die Jugend oft ungewollt, aber sicher die Alten reizt und ärgert und umgekehrt. Manchmal sind solche Reibungen höchst peinlich, aber im ganzen gesehen sind sie ein Teil des Lebens überhaupt, das sich ja nie so glatt vollzieht, wie das geruhsame Alter es wünscht und die unduldsame Jugend oft erzwingen will. So richtig wie es ist, daß man auch an kleinen Feinheiten den Charakter eines Menschen erkennt, so richtig bleibt es, in der Beurteilung desselben über Kleinigkeiten nicht zu stolpern, sondern großzügig und duldsam zu sein.

Lieber Leo, das ganze Leben ist eben nicht so einfach, sondern für nachdenkliche Menschen sehr problematisch. Lebensweisheiten sind das Ergebnis der Summe von Lebenserfahrungen, doch auch der weiseste Mensch begeht eine Menge Dummheiten, und das Tragische an der Sache ist, wenn man die größten Lebenserfahrungen hat, dann ist man meist auch zum Sterben reif und alt geworden. Ob Du aus meinem Geschreibsel klug geworden bist, weiß ich nicht, ich wollte Dir nur einen guten Grundsatz zur Regel empfehlen: Suche jeder Sache und jeder Lage die besten Seiten abzugewinnen und Du wirst mehr vom Leben haben als der oberflächliche oder stupide Mensch ...

Jetzt kommt wieder meine bange Frage, wie Ihr die harten Bombardierungen überstanden habt? Seid Ihr alle noch heil oder habt Ihr noch schwere oder traurige Nachrichten zu erwarten. Schreibt mir nur öfter, denn ich denke stets an Euch und Eure Sorgen. Mir geht es gesundheitlich sehr gut und Bombenkrieg hab ich in diesem Krieg noch nicht über mich ergehen lassen brauchen. Ich weiß das durchaus zu schätzen, obwohl auch ich mein Päckchen zu tragen

habe wie alle anderen. Ich hoffe von Euch, bald wieder Post zu bekommen, und wünsche Euch allen bis dahin alles Gute.

Innigste Grüße sendet Euer Albert

Dir, Liebste Ellen, besonders zärtliche Grüße.

12. 12. 1943

Meine liebe Ellen!

Da Du schon wieder so lange keine Post von mir hast, will ich Dir sofort Deine soeben empfangenen beiden Briefe vom 24. und 29. 11. bestätigen. Der Inhalt Deiner Post ist erschütternd und ich kann mir denken, was Ihr beim Bombardement durchgemacht habt. Ich bin ja so froh, wieder ein Lebenszeichen von Euch nach alledem in den Händen zu halten. Ich hoffe, daß Ihr nun das Schlimmste überstanden habt, denn es ist anzunehmen, daß die grausamen Bombennächte etwas nachlassen, wenigstens eine Zeitlang. Die Gefahren sind keineswegs vorüber und bereit sein ist alles. Ganz besonders hat mir Leos Verhalten gefallen. Anders hab ichs von ihm ja auch nicht erwartet, sonst wäre er gar nicht unser Junge. Möge er Euch daheim noch recht lange erhalten bleiben und ihm der Mut nie ausgehen, denn in solch harten Zeiten werden »ganze Kerls« gebraucht. So gern möchte ich gerade jetzt bei Euch sein und zupacken helfen, denn mit Worten ist ja nichts getan. Aber immer noch kann es nicht sein, wenn ich auch Deiner Meinung bin bezüglich meines letzten Geburtstages ohne Dich. Ich danke innigst für Deine und aller Wünsche und versichere, daß sich meine Stimmung im Gedenken an gemeinsam verlebte Tage bedeutend hob. So kleine persönliche Ereignisse sind dem Großen und Ganzen gegenüber zwar belanglos, aber für unser kurzes Menschenleben sind sie dennoch nicht unwichtig. Hätte ich die vielen schönen Erinnerungen unseres Zusammenlebens nicht, so könnte ich wohl kaum das Leben lebenswert finden und immer genügend Kraft haben, auch harte Zeiten zur eigenen Zufriedenheit zu überwinden.

Und ich bin überzeugt, daß wir bei ein wenig Glück auch wieder gemeinsame frohe Tage erleben werden und am großen Aufbau unseren Anteil beisteuern werden. Viele der uns lieb gewordenen Stätten und Plätze werden nach diesem Kriege nicht mehr sein; statt dessen finden wir Trümmer und Schutt, doch die Hauptsache ist und bleibt, daß wir siegen und zukunftsfröh wieder aufbauen können.

Daß auch unsere lieben Frankfurter mit ausgebombt wurden, las ich mit Bedauern und ich lasse grüßen und möchte ihnen die Hände drücken. Aber erfreut bin ich darüber, daß Ede sen. wieder schreibt und noch lebt, daß Du seinen Jungen verpaßt hast, ist ja sehr schade. Ich denke gern an diese beiden. Ist denn Marie immer noch unversöhnlich oder schickt sie wenigstens Grüße

mit? Edi wird ihr schon vieles Gute erzählt haben von seinen Eindrücken von seiner Berliner Reise und so schlimm war doch der ganze Ärger nicht, als daß alte Freundschaften nicht erneuert werden könnten?

Recht herzliche Grüße an Friedl Zwinki, wenn ich auch ihren Bohnenkaffee nicht mit genießen kann, so darf mir doch die Gewißheit, daß diese alte Freundschaft noch besteht, ein sehr guter Trost sein. Wenn ich wieder heimkomme, wird sie wohl eine neue Sendung bereithalten müssen. Nun laßt Euch recht herzlich grüßen und versichern, daß ich noch gesund und wohlauf bin. Und wenn Dein und Mutters Paketchen in den Bombennächten bei Euch nicht mit kaputtgegangen sind, werde ich sie in gutem Gedenken an Euch, meine Tapferen, mit Genuß verzehren. Aber immer sollt Ihr bedenken, daß Ihr bitte nichts schicken sollt, was Ihr selber gebrauchen könnt.

Innigst Euer Albert

*Weihnachten 1943*

Meine liebste Ellen!

Deinen erschütternden Brief vom 11. 12. hab ich immer wieder lesen müssen. Wenn er auch nur eine unvollkommene Schilderung sein kann, er enthüllt mir Schrecken, Not und Jammer genug, um zu wissen, wie es in unserem lieben Berlin heute aussieht. Trotz allem Unbill freue ich mich doch, daß Ihr auch diesmal wieder verhältnismäßig gut aus dem Bombenschlamassel herausgekommen seid. Aber wenn ich diesen Satz niederschreibe, stockt mir die Feder, denn er kann ja durch die inzwischen erneut über Berlin niedergegangenen Bomben längst widerlegt sein. Kaum freut man sich, daß Ihr dem Unglück entgangen seid, so bangt man schon wieder vor dem neuen Unheil. Obwohl ich schon die Hoffnung äußerte, daß Berlin das Schlimmste überstanden hat, so scheint dem doch anders zu sein ...

In meinen innigsten Neujahrswünschen für Dich und mich und alle unseren Lieben steht deshalb wieder an erster Stelle ein gesundes und baldiges Wiedersehen daheim und in dem mir liebgewordenen Berlin. Gleichzeitig danke ich Dir für alles Gute im vergangenen Jahre. Mit Deiner Hilfe und durch Deine Haltung hab auch ich manches Schwere leichter getragen. Möge sich unser Verhältnis auch im kommenden Jahr und sicher noch schweren Tagen so gut wie in der Vergangenheit bewähren, dann bleibt uns genug Kraft, auch harte Schläge zu ertragen. Vielen Dank auch für Eure Geburtstagswünsche. Den Tag selbst hab ich froh und gesund verbracht. Mutters Geburtstagspaket traf zu Weihnachten hier ein mit Kuchen und schönen zusammengesparten Dingen. Ich freue mich über sie, aber Du weißt, wie ich über das »vom Mundeabsparen« denke. Dein Päckchen, liebste Ellen, ist sicher ein Opfer des Krieges geworden und ich bitte Dich, darüber nicht ärgerlich zu sein. So etwas ist heute in Kauf zu nehmen.

Dein lieber Brief vom 11. 12. war mir Ersatz in vielfacher Hinsicht. Wenn Ihr mir gesund bleibt und wir uns bald wiedersehen, dann ist schon alles gut.

Außerordentlich gespannt bin ich diesmal auf Deinen Brief, um zu erfahren, wie Oma die Tage in Leipzig verbracht hat. Deiner lieben Mutter ergeht es ähnlich wie der meinen. Ihre Sorgen sind umfangreicher und schmerzlicher geworden, denn sicher sind nicht alle ihre Leipziger Verwandten mit blauen Augen davongekommen. Und wie Ihr in Berlin die letzten Angriffe wieder hinter Euch gebracht habt, möchte ich am ehesten wissen. Du nanntest mir viele bekannte Stätten, die nun leider in Schutt und Asche liegen. Weitere werden inzwischen hinzugekommen sein. Trotz alledem verlieren wir nicht die Hoffnung, daß noch alles gut wird. Von Eugen hab ich noch immer keine Post und möchte doch gern wissen, ob er noch unter den Lebenden weilt und wo er mit seinem U-Boot herumgondelt. Deine Absicht, Karls Bruder zu besuchen, ist gut, aber ich fürchte sehr, Du triffst ihn nicht an, denn er ist, wie er schreibt, viel unterwegs und es wäre doch zu schade, wenn Du große Mühen machst, die nur enttäuscht werden müssen. Ich verstehe Deinen Wunsch, aber so wie die Dinge liegen, ist das jetzt recht aussichtslos. Vielleicht hast Du später mehr Glück, wenn er Dir deswegen schreibt.

Um ein paar Worte von mir zu sagen: Ich glaube, daß ich trotz reichlicher und sehr interessanter Arbeit von Euch allen die wenigsten Sorgen habe. Es gibt eine Redensart, die doch ein Körnchen Wahrheit enthält: »Wenns nur so bleibt, wie mir jetzt ist, so lebe ich noch hundert Jahre.« Was ich damit sagen will ist, macht Euch bitte um mich keinen Kummer, sondern konzentriert Eure Kräfte auf Euch und Eure Aufgaben und alles wird gut gehen.

Wenn Leo wieder mal ein paar Minuten freie Zeit hat, soll er mir einige Zeilen von seinen Eindrücken schreiben, ich würde mich sehr freuen.

Nun zum Schluß an alle und Dir, meine Herzallerliebste, alles, alles Gute  
Dein Albert

*30. Januar 1944*

Meine liebe Ellen und lieber Leo!

Recht herzlichen Dank für Deine liebe Post und alle Grüße von Anfang Januar und für Päckchen mit Obst, Käse, Bonbons, kondensierter Milch, Gebäck usw., die ich alle richtig erhalten habe. Die größte Freude für mich ist dabei immer die Mitteilung, daß Ihr noch wohlauf seid. Ich wünsche mir ja jetzt täglich ein Lebenszeichen von Euch, denn jeder neue Tag berechtigt zu der bangen Frage, ob Ihr daheim noch am Leben und gesund seid. Erst gestern meldeten ja die Wehrmachtsberichte wieder stärkste Angriffe auf unser hart mitgenommenes Berlin und andere Plätze. Du kannst Dir also vorstellen, wie viele besorgte Gedanken mir wieder durch den Kopf gehen.

Am 2. 2. ist Dein Geburtstag, liebste Ellen. Ich wünsche Dir dazu wie immer das Beste von ganzem Herzen und vor allem, daß es der letzte sei, den wir getrennt verleben müssen. Gern möchte ich Dich zärtlich in die Arme schließen und Dir viele gute, liebe Worte sagen. Unsere Herzen sind ja über- voll von Dingen, die so viele Jahre unausgesprochen bleiben mußten. Mehr als bescheiden ist seitdem unser Leben und Du weißt wie ich, daß es sehr schön und glücklich sein könnte. Trotzdem bin ich auch jetzt glücklich, solange ich an Dich denke und weiß, daß Du auch meiner gedenkst. Manchmal glaube ich sogar, daß ich Dich heute noch viel mehr liebe als ehemals. Der Anlaß dazu ist für mich wohl Deine ganze Haltung, auf die ich nicht wenig stolz bin. Deshalb füge ich meinen Geburtstagswünschen auch heute die stille, innige Hoffnung bei, daß Du mir auch weiterhin bleibst, was Du mir immer warst, und daß auch ich Dich nie enttäuschen möge, Dir das zu sein, was Dich recht glücklich macht ... Mehr als ein Jahrzehnt sind wir in der Trennung älter geworden, doch mir ist es, als ob es morgen zwischen uns wieder so sein werde, wie es vor 11 Jahren und in all unseren glücklichsten Stunden war. Mir ist, als ob sich dieses Glück auch gar nicht von uns wenden könnte, trotz allem Unbill dieses grausamen Bombenkrieges. Wir müssen und wir werden diese harte Zeit fest durchstehen, wenn auch räumlich getrennt, so doch innig verbunden und innerlich klar ausgerichtet.

Also nochmals alles Gute, liebe Ellen!

Von Eugen erhielt ich Post aus Frankreich. Er ist – wie er schreibt – mit seinem U-Boot von der Norwegen-Basis wieder gesund heimgekehrt und hat trotz harter Kampfmonate nur eine kleine Fingerverletzung mit heimgebracht. Er läßt Euch alle herzlich grüßen. Infolge seiner Verletzung kann er nur schlecht schreiben. Außerdem muß wohl ein Brief an mich von Norwegen aus verlorengegangen sein, denn er fragt nach Post, die ich bis jetzt nicht erhielt.

Von unserem Walter hoffe ich, daß er noch bei Euch daheim ist, wie Leo, mein tapferer Junge. Ich möchte ja zu gern wissen, wie Leo mit diesem Bombenkrieg und seinen Erlebnissen zurechtkommt. Das ganze Geschehen muß einen ungeheuren Eindruck auf sein Innenleben machen. Ich bin deshalb stark interessiert, wie ihn dieses Kriegserleben formt und wie Leo die Welt sieht. Natürlich erwarte ich nicht, daß er mir in seinem jetzigen Alter schon einen umfassenden Bericht geben kann, was er alles empfindet. In diesem Alter sucht er erst nach Klarheit und er sieht vorerst noch recht unvollkommen die wirklichen Zusammenhänge in der Ordnung der menschlichen Gesellschaft und ihres Kampfes. Aber sein Kriegserleben wird, wenn er diesen Kampf gesund übersteht, seine weitere Entwicklung entscheidend bestimmen und Du, liebe Ellen, weißt deshalb, warum ich so gern bei Euch sein möchte, um über so vieles mit Euch mal ruhig plaudern zu können. Hilf Du ihm bitte zu einem tieferen Einblick in die Dinge, Leo, unser Junge, wird Dir dafür dankbar sein. Er wird dann das harte Leben leichter tragen lernen. Was der Mensch mit voll-



em Bewußtsein und in klarer Erkenntnis der Zusammenhänge erlebt, das nutzt ihm mehr und läßt ihn leichter große Erfahrungen sammeln. Nichts ist nötiger für Menschen unserer Zeit, als einen nüchternen Blick fürs Ganze zu haben, und wer darauf ausgerichtet ist, meistert besser die Schwierigkeiten des täglichen und persönlichen Lebens und kann auch anderen Menschen besser zur Seite stehen.

Nun zum Schluß noch die Versicherung für Euch, daß es mir gesundheitlich gut geht und [ich] wünsche, daß Euch diese Zeilen bei ebensolcher Gesundheit antreffen mögen.

Herzliche Grüße an alle

Dein Albert

Leos Bild vor Augen, danke ich noch für Deinen Brief vom 7.1.

27. Februar 1944

Meine geliebte Ellen!

Deinen inhaltschweren Brief, den Du zwischen drei harten Bombennächten am 30.1. und 2. Febr. geschrieben hast, habe ich gelesen und dadurch einen tiefen Einblick gewonnen in Euren schweren Kampf um Euer Leben und Eure Behausung. Es ist erschütternd, was Ihr durchmachen müßt inmitten brennender Ruinen bei stärkstem Bombenhagel. Und immer wieder freue ich mich, wenn ich wieder Post mit Eurer alten Adresse erhalte und dann weiß, daß Ihr wieder heil durchgekommen seid. Ich bewundere Euch und besonders Omas tapferes Verhalten, wenn sie noch feste zugreift, wo andre halb versagen. In aller Tragik spielt sich bei Euch in Berlin ein wahrer Heldenkampf ab, wobei auch Ihr Euren stillen Beitrag leistet. Euer stilles Heldentum überstrahlt den Jammer. Trotzdem frage ich, ob es nicht besser ist, jetzt noch aus Berlin zu evakuieren, soweit für Euch dazu noch überhaupt eine Möglichkeit besteht. Berlin bleibt, wie alle großen Industriestädte und Verkehrszentren, auch weiterhin Mittelpunkt stärkster militärischer Auseinandersetzungen, wobei Ihr zwei Frauen trotz Eurer besten Absichten doch nur wenig helfen könnt. Jetzt, wo Leo auch nicht mehr Euch beistehen kann,<sup>92</sup> ist es wohl zu schwer für Euch und Ihr solltet vielleicht doch noch jede sich bietende Gelegenheit ergreifen, in die Provinz zu evakuieren. Ich weiß schon, daß es Euch sehr schwer wird, Eure liebgewordene Wohnung zu verlassen. Man trennt sich nur schwer von seinem Heim. Wenn ich wenigstens bei Euch mithelfen könnte, aber so wie Eure Lage ist, glaube ich doch, daß es unter Umständen besser ist, wir verlieren Hab und Gut und erhalten das Leben, als umgekehrt. Gewiß ist das Leben der Evakuierten auch nicht ideal, wie ich mir wenigstens

92 Leo Kuntz befand sich zu dieser Zeit im Arbeitsdienstlager bei Gnesen (Gniezno/Polen).

denken kann, aber Eure jetzige Lage erscheint mir auch recht hoffnungslos. Wohin uns der Krieg auch verstreuen möge, wir werden uns schon wiederfinden, solange wir einigermaßen gesund bleiben. Ihr habt Euch mit Walter sicher auch darüber unterhalten und ich würde mich freuen, Eure diesbezügliche Ansicht bald kennenzulernen. Ihr müßt natürlich besser wissen, was in Eurer Lage richtig ist, zu bleiben oder nicht. Ich persönlich gäbe ja meinen lieb gewordenen Platz auch nicht so rasch auf und würde auch darum kämpfen, ihn mir zu erhalten. Deshalb verstehe ich Euren Heroismus nur zu gut. Ihr werdet schon den richtigen Entschluß fassen, das heißt, soweit es von Euch abhängig ist.

Es freut mich, daß unser Leo so zuversichtlich schreibt. Sein Ton gefällt mir. Er hat scheinbar auch schon den richtigen Blick für die Situation. Er erinnert mich an meine Stimmung, als ich seinerzeit ins Feld rückte. Zwar hat er mir aus seiner neuen Umgebung noch nicht selbst geschrieben, aber es genügt mir schon, wenn Du mir seine Post inhaltlich knapp wiedergibst. Hoffentlich bleibt ihm Zeit genug, wenigstens Dir öfter sein Herz auszuschütten. Ich denke viel an ihn und seine Zukunft. Liebste Ellen, Dein Bild halte ich leider nicht in den Händen, aber in meinen Vorstellungen bist Du quicklebendig und zwar so, wie ich Dich aus unseren besten Zeiten kenne. Mögen Dir die harten Zeiten auch einige Sorgenfalten und graue Haare bringen, so können sie dennoch nicht meine herrlichen Erinnerungen an unsere glücklichen Stunden beeinträchtigen. Schön schreibst Du das Wort »Deine Alte« und willst mir damit Deine mit dem zunehmenden Alter bedingten körperlichen Wandlungen andeuten, aber für mich bleibst Du eben doch im wahrsten Sinne des Wortes die alte herzensgute »Motte«. So war es und so bleibt es, solange Du lebst. Mag Dich der harte Kampf unserer Zeit auch zeichnen, der prächtige Kern Deiner selbst wandelt sich nicht und darauf kommt es an. Elf Jahre leben wir nun getrennt, aber ich denke, unsere Herzen sind sich in dieser langen Zeit nur nähergekommen. Die Hauptsache bleibt, wir kommen einigermaßen gesund durch, was dann kommt, kann nur schöner sein, zu Deinem Geburtstag trankst Du auf unser gesundes Wiedersehen und baldigen Frieden. In diesem Sinne grüße ich Dich und verbleibe in alter Liebe Dein Albert

Herzliche Grüße an unseren lieben Jungen, an Oma, Walter und meine liebe Mutter und alle, die gut mit uns sind.

19. März 1944

Meine liebe Ellen!

Dein letzter Brief vom 19. bzw. 23. 2. atmete schwere Niedergeschlagenheit. Das ist ja auch kein Wunder in dem ewig bombardierten Berlin. Inzwischen sind wieder einige Bombengewitter über Euch niedergegangen und ich hoffe

nur, daß Euch diese Zeilen noch gesund antreffen. Auch in Babelsberg konntest Du es wahrscheinlich nicht lange aushalten und ich verstehe das sehr gut. Auch daß Oma nicht lange in Neustettin bleiben will, begreife ich. Die stark mitgenommenen Nerven lassen Euch keine Ruhe und die Besuchsbedingungen sind so, daß man niemandem zur Last fallen will. Es gibt jetzt kein Ausspannen und zufriedenes Ausruhen, wo alles in Bewegung ist. Und gerade jetzt müßtet Ihr ausschlaufen und Eure Gesundheit erhalten, aber es geht alles in Widersprüchen seinen Gang und die allgemeinen Aussichten sind nicht gerade rosig dabei.

Meine liebe Mutter schreibt mir einen recht traurigen Brief und teilt mit, daß mein Eugen, ihr Enkelsohn, als vermißt gemeldet wird. Seit dem 11. 1. fehlt jede Nachricht von der gesamten Besatzung des U-Bootes und [es] kann wohl als gesunken gelten. Der Schlag ist hart. Mutter schreibt noch, daß Eugen mich überraschen wollte in seinem Märzurlaub. Er hatte als langjähriger Frontseemann Sondergenehmigung, mich aufzusuchen und freute sich schon auf dieses Ereignis. Jetzt ist auch diese Freude dahin. Mutter ist untröstlich und will nicht glauben, daß dieser Verlust Wahrheit ist. Mich trifft es nicht minder schwer, obwohl ich an Eugens Erziehung, wie Du weißt, keinen Anteil hatte. Aber seine kindlichen Briefe und seine feste Zuversicht, als Soldat feste zuzupacken und erfolgreich zu sein, ließen mich hoffen, daß er ein »ganzer Kerl« würde, und ein Wiedersehen mit ihm hätte mir sicher große Freude bereitet. Seine letzte Post an mich datiert vom 24. 12. 43 und kam von Frankreich, wo er kurz zuvor nach 10-wöchentlicher Fernfahrt und harten Kämpfen an Land gegangen war. Wahrscheinlich war seine und seiner Kameraden Kampfpause nur recht knapp. Aus den nordatlantischen Gewässern kam er mit froher Stimmung und einer Verletzung am kleinen Finger der rechten Hand heim, und es fiel ihm darum das Schreiben schwer. Eugen wollte mir noch ein Bild als Matrosengefreiter schicken, aber dazu kam er nun leider nicht mehr und wenn es auch amtlich nur heißt: vermißt, so besteht wohl keine Hoffnung auf ein Wiedersehen mehr mit meinem großen, lieben Jungen. Der Krieg ist eben immer grausam ...

Mutter schreibt mir noch von den vielen Bombengeschädigten unter ihren engeren Verwandten und fragt besorgt nach Dir, liebe Ellen. Bekannte Plätze in Bennewitz und Schmölln sind auch kaputt und es ist wohl auch in der Provinz keine Sicherheit mehr im Bombenkrieg. Du schreibst deshalb mit Recht, daß es fraglich sei, wo es gegenwärtig gefährlicher sei, an der Front oder in der Heimat? Hat unser lieber Walter von Fürstenberg schon heimgeschrieben und wo wird er Dienst tun müssen? Aus Deinen letzten Zeilen entnehme ich, daß unser lieber Leo es auch nicht schlecht hat in seinem jetzigen Dienst. Hoffentlich, liebe Ellen, bleibt er uns erhalten. Es ist ja nicht auszudenken, welches Leid hereinbräche, wenn wir Leo auch noch verlieren sollten. Schon der Gedanke daran ist grausam.

Ist Ostern Leos Arbeitsdienst schon beendet? Wenn ich an Ostern denke, sehe ich immer den Melibocus, Zwingenberg, Bergstraße, Mandelblüten im Sonnenschein usw. Oh, wie fern liegt das alles in dieser ereignisreichen, dumpfen Zeit. Stark bleiben, hoffen und geduldig sein. Oft verfehlen auch diese schönen Worte ihren tieferen Sinn und klingen vorbei und dennoch, meine liebe Ellen, halte ich den Kopf hoch und hoffe auf ein gesundes Wiedersehen. Seid inzwischen alle daheim recht herzlich begrüßt mit der Versicherung, daß ich mich gesundheitlich noch wohlauf fühle.

Dir, meine liebe Ellen, einen besonders innigen Gruß von Deinem  
Albert

*Ostern 1944*

Liebste Ellen!

Dein letzter Brief, datiert vom 24. März, hat mich sehr erfreut. Er strahlt Deine berechtigte Freude wieder, weil unser Leo zum Urlaub heimkommt und Du auch sonst gute Hausgenossen um Dich weißt. Mich steckt solche Stimmung stets mächtig an und ich möchte sie mir erhalten. Vielleicht ist es auch mehr der Frühling, der Sonne in uns bringt. Wir wissen ja, welchen Einfluß das Wetter auf uns Menschen hat. Und bei uns »Zigeunern«, die wir gern wanderten, ist das ja von besonderer Bedeutung. Du glaubst gar nicht, wie ich auf das erste zarte Grün in der Natur warte. Wald ist ja hier glücklicherweise genug und Du weißt, wie ich besonders Laubwald in der Frühlingssonne liebe. Hoffentlich war es Dir mit Leo möglich, die Ostertage zu einer kleinen Wanderung auszunutzen. Leo hat doch sicher viel von seinen Eindrücken der letzten Wochen zu erzählen und mir wäre recht froh zumute, Eure Ostergrüße mehr aus der Berliner Umgebung zu bekommen.

Unsere Osterfahrten! Hätten wir sie nicht erlebt, wir wären um vieles ärmer. Ich mache mir jetzt keine Illusionen über Eure Reise- und Wandermöglichkeiten, aber es wäre zu schön, könnten wir zu dritt einige Stunden wenigstens durch den Wald bummeln gehen. Ostern waren ja für uns oft Tage der Ruhe und Erholung vom Alltag und darauf sollte man nie verzichten. Aber der Krieg wirft viele Gewohnheiten um. Trotzdem hoffe ich, daß Leo sich jetzt daheim bei Dir recht wohl fühlt und vielleicht findet er auch Zeit zu ein paar Zeilen für mich. Die armselige Schreiberei würde ich ihm ja gern ersparen und viel lieber daheim gemütlich mit ihm und Dir, liebe Ellen, plaudern, doch dazu hats wohl leider noch eine gute Weile Zeit und Leo muß schon mal wie ich zur Feder greifen. In Erinnerung an die Tatsache, daß Leo in einigen Tagen seinen 18. Geburtstag hat, vermittele ich ihm auf diesem Wege meine besten Wünsche. Zu seinem nächsten Geburtstag hoffe ich, daß wir ihn gemeinsam daheim erleben. Dann solls schöner sein. Bis dahin beste Gesund-

heit und stets frohen Mut für Leo und uns alle. Eure kleinen Osterpäckchen mit dem Tabak und Gebäck habe ich erhalten, auch das von meiner lieben Mutter. Sie hat sich wieder mächtig übernommen mit Butter, Fleisch, Wurst, Zucker und einem herrlichen Kuchen. Ich hab mich sehr gefreut, aber alle Fettigkeiten, Zucker usw. brauch ich nicht, davon habt Ihr weniger als ich. Einen kleinen Kuchen und Tabak ja, sonst bitte nichts, so gut es auch gemeint ist. Ich wundere mich immer, wie Mutter das fertigbringt, von dem Wenigen so schöne und rare Dinge abzusparen. Ihr Gesundheitszustand erfordert sicher alles, was heute noch zu haben ist, während ich nichts vermisste, außer heimzukommen. Und bis zur nächsten Ernte im Garten und auf den Feldern, wo Euch dann einige Zusatzgenüsse anfallen, dauerts eben noch 'ne Zeit.

Liebe Ellen, Deine Reise nach Leipzig hat Dir Bilder gezeigt, die eine Parallele zu Berlin darstellen. Und so solls wohl noch in vielen Städten aussehen. Es freut mich, daß Deine Verwandten ihr »Ausgebombtsein« tapfer tragen. Heute ist überall Front und keinem wirds leicht gemacht. Hoffentlich erhaltet Ihr bald Gewißheit, wo Walter sich befindet, vermittele ihm bitte einen Gruß von mir. Zum Schluß spreche ich noch den Wunsch aus, daß unser Leo noch recht lange bei Dir bleiben kann, ehe er wieder einberufen und dann längere Zeit wegbleiben wird. Mir persönlich gehts soweit gut und vor allem bin ich gesund. Es würde mich freuen, wenn diese wenigen Zeilen als verspäteter Ostergruß recht bald in Euren Händen sein würden.

Recht herzliche Grüße an alle Euer Albert  
Dir, Liebste, einen besonders innigen Gruß.

*2. April 1944*

Meine liebe Ellen!

Deine beiden Briefe vom 2. und 13. März sowie Dein und Leos Päckchen mit all dem Tabak, Kuchen, Bonbons usw. sowie Eure herzlichen Grüße mit den Briefmarken hab ich erhalten und mich sehr darüber gefreut. Dein Besuch bei Walter in Fürstenberg zeigt mir, daß Du die Grippe wieder gut überstanden hast und ich bin überzeugt, daß sich Walter auch sehr über Deinen Besuch gefreut hat. Ich kann mir Walter als strammen Unteroffizier gut vorstellen und bin überzeugt, daß er als »alter Knabe« seinen Dienst in der Etappe gut ausfüllen wird. Ich grüße ihn herzlich und hoffe, daß er nicht allzu lange von seiner Familie fernbleiben muß. Also, unsere liebe Oma ist von Neustettin wieder ins Bomben-Revier zurück. Sie hat Mut und keine Ruhe. Inzwischen wird sie wohl schon wieder in Leipzig gewesen sein bei den Bombengeschädigten. Sie kommt mir manchmal vor wie meine Großmutter, die im Alter auch ewig reiste und wahrscheinlich damit viel Versäumtes nachholen wollte. Es ist gut

so und bringt Abwechslung. Nur schade, daß es jetzt nicht Frieden ist, dann hätte unsere liebe Oma mehr vom Reisen.

Überraschend kam mir Deine Mitteilung vom Entschluß Leos, sich als Marinesoldat ausbilden zu lassen. Es wird wohl richtig sein, nur hoffe ich, daß wir mit dieser Entscheidung Leos mehr Glück haben als bei Eugen, der mit seinem U-Boot verlorenging. Es ist hart, daran zu denken, daß wir womöglich beide Jungen bei der Marine verlieren werden. Wir müssen wieder auf »Gut Glück« hoffen und warten, was uns die Zukunft bringt, ohne dabei müde zu werden. Drücke mir Leo, meinen Jungen, recht herzlich, wenn er auf Urlaub kommt. Ich wünsche ihm als Matrose ebenfalls alles Gute. Er hat noch ein ganzes Leben vor sich und soll seinen Mut behalten, damit er alle Wechselfälle meistern kann. Ich bin einverstanden, wenn er mir vorerst nicht direkt, sondern nur über Dich, liebste Ellen, schreibt.

Nun zu Deinem Bild, über welches ich mich sehr freue. Wenn es nicht sehr trügt, dann sagt es mir mehr, als Dir lieb ist. Mein erster Gesamteindruck war: Du bist, wie es auch nicht anders sein kann, vom Bombenkrieg gezeichnet. Die grausamen Berliner Bombennächte stehen Dir im Gesicht. Leid, Sorgen und Entbehrungen haben Dich älter, schmäler und ernster gemacht. Aber das ist nur die eine, und zwar die herbe Seite Deines Bildes. Deine Augen blicken wie ehemals; klar, klug und herzlich und haben nichts von ihrer Wärme verloren. Dein zeitgemäß ernstes Gesicht kann mir absolut nicht verdecken, wie es sich aufhellen und herzlich lachen kann, und zwar zu meiner und Deiner Freude. Es sind die alten, lieben Züge, die mich oft glücklich machten und mir auch für die Zukunft viel Gutes versprechen. Ich freue mich, daß Du Dich trotz alledem so gut gehalten hast und statt des bescheidenen Kartons möchte ich Dich selber in den Händen halten und Dir allen Kummer fortnehmen. Tausend Zärtlichkeiten möchte ich über Dich ausschütten, aber das muß wohl leider einer besseren Zeit vorbehalten bleiben. Aber bis dahin sollst Du immer wissen, daß es auch künftig zwischen uns nur schön sein kann, so wie es zu unseren frohen Tagen war. Schade, daß Du keine Aufnahme von mir haben kannst, denn ich wäre ja auch neugierig, welchen Eindruck sie auf Dich heute machen würde. Doch entscheidend sind wohl weniger Aufmachung und Form als der Kern und Charakter. Und da gibt es wohl zwischen uns kein Rätselraten mehr. Da ist alles gut und klar. Wir haben wohl beide nur einen Wunsch, die Zeit der Trennung gesund und recht bald überstanden zu haben, dann ist alles wieder gut. Bis dahin aber heißt es wie bisher tapfer bleiben und den Mut nicht verlieren. Wir sehen uns wieder, es kann ja kaum anders sein.

Mit dem Wunsche, daß Du wieder ganz gesund und wohlauf bist, beende ich diese Zeilen und schicke Dir hierdurch meine besten Grüße.

Innigst Dein Albert

Absender: Schutzhäftling Kuntz, Albert, Nr.1325.

Konzentrationslager Weimar-Buchenwald, Block 17/20.

7. Mai 1944

Liebste Ellen, lieber Leo!

Eure 3 Briefe trafen hier vorgestern zusammen ein und das war für mich eine besondere Freude. Da dieselben vom 8., 13. und 26. 4. datieren, steht also keine Post mehr aus und Ihr könnt mit mir beruhigt sein. Ihr schreibt mir wieder viel Interessantes und Neues. Besonders erfreut mich die Tatsache, daß unser Leo noch daheim ist und sich wohl fühlt. Bald wird diese schöne Zeit zu Ende sein und der Einrückbefehl zur Marine, wohin ihn meine besten Wünsche begleiten, ist da. Mag Leo deshalb die paar freien Tage noch leben, wie es ihm unter den jetzigen Umständen gefällt, denn bald muß er nur noch gehorchen und fleißig lernen, wenn er ein tüchtiger Funker werden will. Lieber Junge, so sehr ich davon überzeugt bin, daß Du kein heuchlerischer Mönch und Asket werden willst, so sehr bitte ich Dich, keine leichtfertigen Dummheiten zu machen und Dir dadurch Deine fernere Lebensbahn zu verderben. Es freut mich, daß Du Dich beim Arbeitsdienst gut gehalten hast und gesundheitlich auf der Höhe bist. Ich denke, Du wirst ebenso Deinen Militärdienst erfolgreich bestehen. Also alles Gute, lieber Junge.

Liebste Ellen, Deine kleinen Ausflüge nach Niederfinow und zu Walter haben mich sehr erfreut. Oft sind wir auf dem Wege zum Werbellinsee in der Schorfheide an der Stelle vorbeigefahren, wo später, glaube ich, das Schiffshebewerk erbaut worden ist. Leider hab ich es nicht mehr sehen können, hoffe aber, später noch mal dort vorbeizukommen. Ich wußte auch nicht, daß Käthchen dort eine Schwester mit einem kleinen Gut hat, und freue mich, daß sie nun in viel Arbeit ihren großen Schmerz um Rudolf leichter überwinden kann ... Hedwig hat mir auch in ihrem schweren Kummer einen Brief geschrieben und ich habe ihn schnell beantwortet. Ein paar liebe Zeilen von Dir werden ihr guttun, denn nach diesem doppelten Verlust fragt sie sich noch nach dem weiteren Sinn des Lebens und möchte sterben. Sie muß ihren Mann sehr lieb gehabt haben und spricht von einer sehr glücklichen Ehe. Nun ist ihr alles zerschlagen, denn eine rechte Hoffnung, ihren vermißten Sohn je wiederzusehen, besteht nicht.

Daß Kramhellers völlig ausgebombt sind und nun in St. Goar bei Marias Schwester wohnen, beweist nur, wie schwer unser schönes Frankfurt a. M. im Bombenkrieg mitgenommen worden ist. Daß Dir Edi ab und zu schreibt, erfreut mich. Aber wenig erbaut bin ich von Deiner Mitteilung, daß Liesbeth in ihrem Brief gar nichts von Karl schreibt. Sollte sich hier Karls sehr frühe Heirat im Alter rächen? Du machtest mir früher mal eine Andeutung von wegen Karls Seitensprüngen. Ich hoffe, daß dieser Zustand bald vorübergeht. Es wäre zu wünschen, daß Liesbeth ihren großen Jungen Hans bald geheilt aus dem Felde wieder heim bekommt und die Verwundung nicht allzu schwer ist. Die Abschickung Eures Lebensmittelpaketes an meine liebe Mutter ist rührend und ich danke Euch. Sie wird sich darüber sehr gefreut haben. Ich bin

beruhigt, nachdem ich weiß, daß unsere liebe Oma ihr Krankenlager wieder verlassen hat und Du, meine geliebte Ellen, Dein Rheuma überwunden hast. Euer schöner Garten kann ja auf Eure Hände nicht verzichten und ich suche Euch jetzt oft dort und wäre am liebsten selbst mit dabei. Jawohl, liebe Ellen, ich denke, wir werden nochmals über weiches Moos im sonnendurchstrahlten Laubwald wandern und am frischen Bergquell abkochen wie einst und unsere Herzen wieder höher schlagen lassen. Wir sind zwar älter, aber nicht alt geworden, und ob wir wieder rucksackbepackt oder auf etwas bequemere Art bummeln gehen in den Ferien, soll wahrlich kein Problem sein. Mach Dir nur weniger Sorgen um kleine Fältchen und graumelierte Haare, sondern bewahre Dir Dein liebes Herz und halte es jung wie ich, dann ist alles in Ordnung. Ich hoffe mit Dir auf ein frohes und gesundes Wiedersehen mit meinen Lieben und grüße Dich innigst wie immer als

Dein Albert

*Pfingsten 1944*

Meine liebe Ellen!

Entschuldige bitte die kleine Verzögerung meiner Post, aber ich wollte diesmal unbedingt erst Deine lieben Zeilen abwarten, die auch soeben gemeinsam mit Deinem schönen Kuchen, Rauchwaren und Pumpernickel wohlbehalten hier eintrudelten. Nach Erhalt all Eurer herzlichen Grüße mit der Bestätigung, daß Ihr daheim auch diesmal wieder wohlbehalten aus dem Bombenregen herausgekommen seid, ist mir wieder wohler ums Herz. Es sind für mich immer bange Tage zwischen dem Bekanntwerden von Bombenabwürfen bei Euch und dem Eintreffen der dann rasch herbeigesehnten Post von Euch. Nun ist wieder mal überstanden und ich freue mich mit Euch darüber. Jetzt kann ich auch meine herzlichsten Pfingstgrüße an Euch niederschreiben und daran die Hoffnung knüpfen, daß Ihr einige frohe Besuchsstunden in schöner Umgebung bei unserem Walter verbringen möchtet. Er wird sich mächtig freuen, wenn Ihr kommt, und es ist nur zu wünschen, daß Omas Gesundheit recht gut ist, damit Ihre Reisefreuden nicht beeinträchtigt werden. Walters Wachdienst läßt ihm sicher recht viel Zeit zu beschaulichen Stunden in der friedlichen Waldeinsamkeit. Ich möchte ihn darum gern mal für kurze Zeit vertreten. Für die Nerven wäre das sicher sehr nützlich. Du sollst nun nicht denken, liebe Ellen, daß hier kein Wald wäre, im Gegenteil, unser herrlicher Laubwald ist zugleich für mich Anlaß, oft an unsere schönen Wanderungen zu denken!

Pfingsten waren doch oft auch unsere Wandertage, an die ich mich gern erinnere. Es gibt ja wohl kaum etwas Schöneres, als auf moosigem Grund durch sonnigen Wald zu bummeln und am kühlen Quell zu rasten mit all den kleinen Lagerfreuden. Ich höre heute noch die primitiven Spirituskocher sum-



men, wenn ein Imbiß am Forellenbach zubereitet wurde. O ja, liebste Ellen, wie gut müßte Dir das heute bekommen, so einige Wochen fern von Bombentrümmern und Brandgeruch durch die schönen Schwarzwaldtäler zu pilgern, um dort allen Schrecken und Jammer furchtbarer Bombennächte völlig zu vergessen. Der gefüllte Rucksack würde Dir diesmal leichter sein und für kleine Ärgernisse wäre sicher kein Platz zwischen den waldigen Höhen des Schwarzwaldes und den malerischen und praktischen Hütten. Seine schweigenden Täler mit ihren prächtigen Lagerplätzen auf sonnigen Waldwiesen wären Dir Musik, bei der sich wohligh träumen läßt. Solche Tage möchten wir uns dann festhalten und uns dabei sättigen an den Freuden der schönen Welt in freier Natur. Unsere Herzen würden wieder höher schlagen und meine Lebenskraft würde unser Tun beflügeln. Einmal kommt auch diese Zeit wieder, wo die tiefen Wunden des Krieges verheilen werden. Ich verstehe Deinen Seufzer: Wäre es nur erst so weit ... Inzwischen rückt unser Leo ein zur Marine und auch Du bekommst leider wieder einige Sorgen mehr. Niemand kann sie uns jetzt abnehmen und trotzdem werden wir uns davon nicht auf den Boden zwingen lassen. Versuchen wir wenigstens, uns einigermaßen gesund zu erhalten und unsere Pflicht zu tun. Alles andere überlassen wir der Zukunft, von der wir uns ja alle viel erhoffen, vielleicht sogar mehr von ihr erhoffen, als sie auch uns bringen kann. Bisher haben wir nie den Mut verloren und werden es sicher auch in Zukunft nicht. In diesem Sinne grüße ich Dich, liebste Ellen, aus der Ferne und wünsche auch all meinen anderen Lieben gesunde und frohe Pfingsten. Gern würde ich Dir einige von meinen schönen und duftigen Maiglöckchen beilegen, aber es geht nicht gut und wir müssen uns bescheiden wie so oft. Mit der Versicherung, daß es mir noch gesundheitlich gut geht und von Euch allen das gleiche wünsche, grüßt aufs herzlichste  
Dein Albert

18. 6. 1944

Meine liebe Ellen!

Mir ist, als hätte ich Dir lange nicht geschrieben und mir schlägt das Gewissen, als ob ich etwas sträflich vernachlässigt hätte. Aber, liebste Ellen, gedacht hab ich inzwischen recht oft an Dich und Leo und an unsere liebe Oma. An Oma besonders, da Du mir letztlich schriebst, daß Du Dir Sorgen um ihre Gesundheit machst. Hoffentlich ist keine ernste Gefahr, denn ich möchte sie gesund und froh wiedersehen, so wie ich sie immer im Gedächtnis behalten habe. Ich kann mir Oma als Kranke gar nicht recht vorstellen. Natürlich verkenne ich nicht, daß Ihr bei den ewigen Strapazen in den harten Bombennächten viel, sehr viel aushalten müßt, wobei auch der stärkste Mensch kaputtgehen kann. Ich drücke immer die Daumen, wenn ich an Eure Not denke.

Manchmal glaubte ich, daß für Euch in Berlin eine gewisse Entlastung dadurch entstehen würde, weil sich ja nun die meisten Kräfte im Westen zusammenballen und aufeinander stoßen.<sup>93</sup> Aber dies ist ja auch nur ein schlechter Trost ... Oft frage ich mich, ob unser Leo noch bei Euch daheim ist oder auf welchem Kasernenhof er jetzt schon seine Ausbildung erhält. Ich bin natürlich neugierig und hoffe, von Leo Nachricht zu bekommen, wann er sich entscheidend verändert. Gestern erhielt ich auch Dein nettes kleines Päckchen mit den Zigaretten, Zigarillos, Tabak, Biskuit usw. und hab mich sehr über dieses Lebenszeichen von Euch gefreut. Schade, daß dabei kein Absendedatum geschrieben stand, damit ich abschätzen konnte, ob die Abschickung vor oder nach dem letzten Bombenregen auf Berlin erfolgte. Ich weiß nicht, ob ich Dir schon den Empfang Deines Briefes vom 10. Mai mit Deinen Schilderungen aus Eurem Garten beim Bombenabwurf über Berlin bestätigt habe. Ich möchte es hiermit nachholen und Dir für Deine lieben Zeilen danken.

Wie war übrigens Euer Besuch bei Walter in der schönen Waldeinsamkeit. Hattet Ihr dabei wenigstens schönes Wetter und war Walter auch dienstfrei?

Liebe Ellen, hast Du denn mal an Hedwig geschrieben? Ich erhielt noch einige Zeilen, worin sie mir ein Bild von Eugen beigelegt hatte, welches ich noch zu erhalten hoffe. Meine sofort ausgesprochenen Befürchtungen scheinen sich leider zu bestätigen, wonach keine Hoffnung mehr besteht, meinen großen Jungen jemals wiederzusehen. Es ist schmerzlich auch für Hedwig, die jetzt das Los von Hunderttausenden teilt ... Abgesehen davon geht es mir persönlich noch gut und wünsche Dir das gleiche.

Nur das Wetter entspricht absolut nicht dem Sommeranfang. Der Mai war sommerlicher und verdiente mit seinem Naturerwachen wirklich das Prädikat: »Wonnemonat«. Jetzt ist dem zarten frischen Maiengrün längst die dunkle Sättigung der Farben gefolgt und man sehnt sich förmlich darnach, daß warme Sonnenstrahlen wieder den schönen Wald erhellen möchten. Ihr Großstadtmenschen im ewigen Grau der eintönigen Häuserfronten und rauchenden Schutthaufen verliert und entbehrt unheimlich vieles von dem, was die freie Natur besonders in waldigen Lagen uns Menschen zu bieten hat. Ihr werdet dies beim Besuch in Walters Bereich wieder besonders schmerzlich empfunden haben, selbst der einsamste Wachposten auf grüner Heide lebt bei all seinen sonstigen Entbehnungen glücklicher als Ihr geplagten Kellerratten der zertrümmerten Großstadt. Und Ihr könnt trotz aller Sehnsucht doch nicht weg von Berlin und müßt wie so viele andere durchhalten. Dabei sind wir alle schon dankbar und froh, wenn Ihr aus diesem fürchterlichen Kampf mit dem Schrecken oder dem »blauen Auge« davonkommt, denn dies ist ja die Voraussetzung dafür, später noch einmal die erhabenen Schönheiten der Natur und die

93 Am 6. Juni 1944 landen acht anglo-amerikanische Luftlande- und Infanteriedivisionen in der Normandie. Damit war die Zweite Front im Kampf gegen das faschistische Deutschland eröffnet.

Freude des Lebens genießen zu können. Bis dahin ist aber wohl noch ein großes Stück Arbeit zu tun, wobei wir dennoch nicht verzagen dürfen. Deine Bemerkung im letzten Brief über Deinen und Leos Gesundheitszustand haben mich sehr erfreut und ich hoffe mit Euch auf eine bessere Zukunft nach dem Kriege.

In diesem Sinne grüße ich Dich, meine geliebte Ellen, und verbleibe in innigen Gedanken an Euch alle Euer Albert

Schutzhäftling Kuntz, Albert,  
Nr. 1325 »D« Block 17/20,  
(10) Sangerhausen/ Sa.<sup>94</sup>

30. 7. 1944

Liebste Ellen!

Du hast lange auf Post warten müssen, aber das hing mit der Adressenänderung<sup>94</sup> zusammen und ich bitte Dich, die neue Anschrift gut zu beachten. Deinen lieben Brief vom 30. 6. sowie Deine Päckchen vom 10. und 15. 7. mit der Marmelade, Kuchen, Zucker, Tabak usw. hab ich erhalten. Mein Brief an Mutter mußte leider liegenbleiben, aber nun geht er mit weg. Am meisten freut mich die Tatsache, daß Ihr noch lebt und wohlauf seid. Hoffentlich ist dies auch heute noch richtig. Hast Du noch keine Post von unserem Jungen oder schweigt er immer noch? Ich möchte gern seine Adresse haben. Oder will er lieber keine Post von mir, dann möchte ich Rücksicht nehmen. Sonst geht es mir noch gut und hoffe Euch immer berichten zu können. Wie geht es Walter? Schreibt er Gutes? Grüß ihn bitte, auch Grüße an die Bennewitzer. Hoffentlich kannst Du nun wieder regelmäßig Post von mir bekommen. Beste Grüße an unsere Oma. Dir innigste Grüße Dein Albert

20. 8. 44

Meine Lieben daheim!

Heute an einem sonnigen Sonntag, den man ob seiner entsetzlichen Hitze in der Regel zu den Hundstagen rechnet, schicke ich Dir und Oma diesen Gruß, weil ich an Euch denke und Euch draußen im Garten suche. Hoffentlich habt Ihr keine Wassersorgen, sonst kann einem ja der schönste Garten verleidet werden. Regen bleibt Regen und kann nicht durch Leitungswasser voll ersetzt werden, mag er auch über buntbemalte Gießkannen vermittelt werden, noch dazu, wenn man sie recht weit schleppen muß ... Ich freue mich über Eure

<sup>94</sup> Das KZ Mittelbau-Dora, bisher Außenlager des KZ-Buchenwald, wurde selbständiges KZ und erhielt eine eigene Adresse. Um die Geheimhaltung des KZ Mittelbau-Dora nicht zu gefährden, wurde nicht Nordhausen, sondern Sangerhausen Postadresse.

gute Gartenernte und könnte mir vorstellen, wie praktisch es für mich und Euch wäre, mich unter Eure Beerenbüsche setzen zu können, um mal richtig reinzufuttern und Euch und der Post die Paketsendungen zu sparen. Um so mehr, als es mit dem Päckchenschicken sowieso aus sein soll. Aber macht nichts, ich entschädige mich mit einem schönen Naturgarten und seiner Höhenlage und bin zufrieden. Wie weit ists denn eigentlich von Eurem Garten bis zum Rangsdorfer See? Liebe Ellen, kommst Du manchmal noch dorthin zum Schwimmen oder langt die Zeit nicht dazu. Ich weiß jedenfalls, daß ich noch munter schwimmen kann und nutze die Gelegenheiten. Ich möchte doch wissen, ob Du im Wasser sicherer geworden bist als ehemals. In Chemnitz warst Du im feuchten Element noch ängstlich, später wurde es besser, aber dann kam Dein Ohrenleiden mit den Gleichgewichtsunsicherheiten wie bei mir, und wie Du Dich heute fühlst im Wellenbad, das weiß ich nicht. Ich wollte, ich könnte mit Dir wieder zur großen Badewanne oder zu den Havelseen schwimmen gehen! Ob das wiederkommt? Sicher! Hast Du meinen letzten Brief erhalten auf Leos und Deine Zeilen? Für heute nur diesen kurzen Sonntagsgruß als Zeichen, daß ich auch besonders an schönen Tagen Deiner gedenke. Sonst alles noch beim alten und hoffe, daß auch daheim bei Euch, meine Lieben, noch alles in Ordnung geht.

Herzlichst Albert

2. 9. 44

Liebste Ellen!

Deine beiden Briefe vom 18. und 24. mit Leos Aufnahmen als Soldat hab ich erhalten und hab mich sehr gefreut. Mir gefällt Leo gut, sein Blick ist zwar verschmitzt aber selbstsicher und sein Gesicht ist offen.

Er muß ein langer, netter Bursche sein, wie ich auch aus dem Brustbild schließe. Um Leo bangt mir nicht, soweit er nicht vor übermenschlichen Kräften steht oder mit ihnen ringen muß. Er steht sicher seinen Mann und da ich nun auch seine innere Haltung kenne, hab ich erst recht meine Freude an ihm.

Bild in der Print-Ausgabe

Ich werde ihm demnächst schreiben und antworten soll er mir, falls er Lust dazu hat, nur über Deine Adresse. Liebe Ellen, wenn ich Leos Bild sehe, wundere ich mich nicht über Deine Gefühle zu ihm. Hoffentlich bleibt er uns erhalten, es wäre schlimm, wenns anders käme, womit man im Kriege ja leider rechnen muß. Was man über diesen Punkt alles denkt, spricht man besser nicht aus, sondern wartet ab. Ganz besonders freue

ich mich, daß unser Walter wieder bei seiner alten Truppe und damit wieder in Eurer Nähe ist. Unter den vorangegangenen Umständen konnte er sich ja gar nicht wohl fühlen und nicht nur wegen der Augen. Mit Walters Schwägerin-Zuzug ist eine Veränderung in Eurem Leben eingetreten, über die ich mich nach Leos Weggang eigentlich freue, obwohl Eure Ruhe vielleicht etwas gestört wird, besonders wenn Ruth nicht mehr allein sein wird. Jeder sehnt sich nach Ruhe, besonders unsere liebe Oma, aber, liebe Ellen, so wie ich Dich kenne, wartest Du schon wieder darauf, Ruths Baby in die Arme nehmen zu können. So wars ja auch mit dem Mädchlein von Rudolfs Frau und ich bange schon wieder um die wehmütigen Stimmungen, die Dir dabei wieder kommen werden. Trotzdem, diese neuen Veränderungen werden Dir guttun. Hoffentlich war es zu Eurem letzten Opernabend recht schön und hoffentlich kommen noch recht viele gemütliche Tage für Dich und alle. Ich grüße Ruth als neue Unbekannte und hoffe, daß Ihr beide gute Kameraden werdet. Liebe Ellen, was Du mir so aus Eurem Garten erzählst, freut mich immer. Omas Einsiedlerleben kann ich mir sehr gut vorstellen. Daß der Garten um einen Brunnen bereichert ist, wußte ich bisher nicht, nur von Euren Versuchen dazu. Aber was Du dazu im Vergleich zum Regen sagst, ist auch meine Meinung, weil ich jetzt damit genug Erfahrung mache. Aber inzwischen hat sich das Wetter hier gewandelt, als ob unsere Wünsche erfüllt werden sollen. Also auf eine gute Gartenernte! Ich hab mein Gefallen an einem großen, stillen Naturgarten, von dem ich nur wünsche, daß er vom häßlichen Treiben der Menschen, insbesondere von den gräßlichen Zerstörungen der Bombenkrieger, verschont bleiben möge. Als Schuljunge und Heidelbeersucher bin ich oft durch riesige Farnkrautfelder gekommen im heimatlichen Walde. Hier möchte ich jede einzelne Staude davon sorgsam behüten, weil dieselben hier im herrlichen Laubwald selten sind und wie zur Zierde im Garten stehen. Fast jedes Exemplar ist davon eine Pracht und damals bin ich noch achtlos an den schönen Fächergewächsen vorbei gezogen. Merkwürdig, was selten ist, scheint meistens schön. Aber Waldkräuter haben es in sich, und [ich] möchte Dir davon vieles erzählen. Für heute schließe ich mit dem Wunsche, daß Du noch oft Gelegenheit haben mögest, durch schöne Wälder zu wandern. Inzwischen nutze die Badezeit und werde braun und knusprig! Der Sommer will genossen sein, denn bald wird er zu Ende sein. In diesem Sinne grüßt Dich und unsere liebe Oma und Ruth und Walter und alle, die uns gut sind. Dein Albert

Eben hab ich an Leo den Brief fertig und seine Adresse hab ich nicht mehr. Bitte schicke sie mir noch einmal.

Liebste Ellen!

Deinen lieben Brief vom 8. 9. habe ich diese Woche erhalten und da Leos Adresse beilag, auch sofort an unseren Jungen einen Feldpostbrief abgeschickt. Ich freue mich über Leos neuen Aufenthaltsort in der blühenden Heide.<sup>95</sup> Für ein Großstadtkind sicher eine besonders schöne Abwechslung. Wenn ich die Lüneburger Heide selber auch nicht durchwandert bin, so doch manche andere Heide und kann mir daher ein Bild machen. Für Leo muß es besonders schön sein, weil es für ihn völlig neue Eindrücke vermittelt. Schade, daß er nie unsere Jugendwanderungen mit seinen gleichaltrigen Kameraden erleben durfte. Solche Erlebnisse sind unbezahlbar und machen reich. Diese Erlebnisse gehen unserem Jungen zum Teil ab, bis auf seine Paddelbootfahrten, und ich kann ihm nur wünschen, daß er nicht nur den Krieg gesund durchlebt, sondern sich auch danach so viel persönliche Freiheit wahren kann, daß er nachholt, was ihm bisher nicht möglich war. Wenn ich heute an all meine Wanderungen denke und mir sagen müßte, die alle hätte ich nicht erleben können, so würde ich mich doch recht unglücklich fühlen. Gewiß könnte man sich mit der Erkenntnis trösten, was man nicht kennt, vermißt man auch nicht. Die meisten Menschen erträumen sich vielleicht ein ganz anderes Glück als rucksackbeladen und schwitzend durch die Landschaft zu stampfen. Aber es gehört nicht unbedingt ein Schuß Zigeunerblut in unseren Adern, um die Schönheiten der Natur und diverse Reiseerlebnisse genießen zu können, ich glaube eben doch, daß der Verzicht auf Jugendwanderungen und Reisen ein großer Verlust ist, der sich auch auf das Innenleben eines Menschen auswirken muß. Der Krieg und seine Umstände führen unseren Jungen in neue Landschaften, aber es ist nie zu vergleichen mit Ferienfahrten und seinen Freuden ...

Nun, liebe Motte, wir sind glücklicher trotz unserer langen, harten Trennung, aber dies ist ein schönes Befriedigtsein, und [ich] hoffe, daß es so bleibt, mag kommen, was will. Ich denke immer gern an Dich und unser Zusammenleben, obwohl es auch kleine Sorgen gab, aber wir bleiben dabei immer uns selber treu.

Innigste Grüße Dein Albert

1. Oktober 1944

Meine liebste Ellen!

Wieder sind Wochen vergangen und ich möchte nicht zögern, Dir, Oma und Ruth und all unseren Lieben meine besten Grüße zu senden. Deinen lieben

<sup>95</sup> Leo Kuntz befand sich als Marinesoldat in einem Sperrwaffenarsenal (Minendepot) in Druhwald/Lüneburger Heide.

Brief vom 8. 9. hab ich Dir wohl zum Teil beantwortet und Leo hat meine Post wohl inzwischen auch erhalten. Dein Obstpaket mit Gebäck war eine Freude und soeben erhielt ich Deine Zeilen vom 25. 9. und freue mich, daß wir im Urteil über Hans übereinstimmen. Euer kürzlicher Besuch in Niederfinow war also eine kleine Erholung und für die treue Wirtsfrau und Kätchen eine nette Abwechslung. So ist es richtig. Daß Rosel Schramm Sehnsucht nach Frankfurt hat, verstehe ich vollkommen. Ein Großstadtkind findet sich nur schwer in der Dorfeinsamkeit zurecht. Dort ist es ewig nur Gast, solange es da keine großen Aufgaben zu erfüllen hat ... Du möchtest mich gern mal sehen? Das beruht ganz auf Gegenseitigkeit. Gegenwärtig gibts wohl, wies im Krieg nun einmal ist, überhaupt mehr Getrennte als Vereinte und mehr sehnsüchtiges Hoffen als inniges Erleben und damit wohl auch mehr Schmerz als Freude, und die Gemüter dieser Menschen sind auch danach. Vielerlei Depressionen lasten auf ihnen und alles stöhnt und ersehnt Erleichterung und friedliche Ruhe. Wie könnte es anders sein? Unbefriedigte suchen zwar Ersatz auf Schleichwegen, aber glücklich sind sie dennoch nicht. Außerdem besteht dabei die Gefahr, daß in der Not die Verkommenheit zur Tugend wird. Die Begriffe von Moral und Unmoral verwischen und verwandeln sich. Nicht nur Bomben und Gewalt wirken zerstörend, es ist zeitbedingt, daß auch ein großer Umbruch menschlicher und gesellschaftlicher Werte stattfindet. Alles ist kriegsbedingt. Alles fällt ganz. Manches davon nur vorübergehend und Neues setzt sich durch und verschafft sich durch alle Wirren und Widerstände hindurch Anerkennung und nimmt Gestalt an. Die jetzige Epoche will mit vollem Bewußtsein durchlebt werden. Apathische Menschen werden willenlos in den Strudel der Zeit gezogen und gehen in ihr unter wie im Sumpf. Starke, selbstbewußte Menschen richten sich auf und finden Anschluß ans neue Zeitgeschehen, um in ihm positiv zu leben. Ganz Mutige und Kühne sind dabei die Pioniere der neuen Zeit. Jedem das Seine! Damit soll allerdings nicht gesagt sein, daß jeder Mensch nun lebt, wie er möchte. Die Verhältnisse bedingen seinen Platz und seine Rolle und stehen oft im Widerspruch zu seinem Wollen, aber alle leben wir in einer großen Zeit, die ganze Kerle erfordert.

Also, liebste Ellen, hab Geduld und verliere die Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen und schöne Tage nicht. Ich weiß, daß Du wie die meisten Frauen mit manchem Unbill und Widrigkeiten kämpfen mußt. Nur in guter Kameradschaft und gegenseitiger Hilfe läßt sich diese harte Kriegszeit überwinden. Ich bin deshalb froh, daß Du unsere liebe Oma und Deine Schwägerinnen um Dich hast. Daß Walter und Leo sich noch in Eurer Nähe befinden, ist ein Trost. Um mich mache Dir keinen Kummer, ich bin noch wohlauf und habe in einem drolligen jungen Foxterrier noch einen Kameraden bekommen, der stets einen Spielgefährten braucht und viel Freude macht. Aber er ist wachsam und das ist seine Aufgabe und er paßt ins Milieu. Wie es nicht anders sein kann, haben es Haustiere bei Gefangenen immer gut, denn irgendwo müssen

sie ihre Liebe verschwenden. Oft kann man da die rührendsten Beobachtungen machen. Ihr wart daheim ja auch schon mal »auf den Hund gekommen«, aber das ist wohl schon lange her. Damit will ich schließen und hoffe, daß Euch meine Zeilen nach den letzten Bombenangriffen auf Berlin wieder gesund antreffen. Hoffentlich bleibt unser Junge noch einige Zeit in seiner schönen blühenden Heide. Ich denke oft an ihn.

Innigste Grüße  
Dein Albert

15. 10. 44

Meine liebe Ellen!

Deine lieben Zeilen, welche Du mir am 7. 10. im Garten im warmen Herbstsonnenschein geschrieben hast, haben mich sehr erfreut. Abgesehen natürlich von dem Dir passierten Platzwechsel. Aber so wie Du gebaut bist, wirft Dich das nicht um. Dein diesbezügliches Liedzitat sagt mir alles. Deine und Deiner Freunde Haltung erfreut mich dabei besonders. Nun wirst Du noch neue Kameraden hinzugewinnen. Inzwischen sind leider Deine freien Tage vorbei und es war gut, daß Du sie im Garten gut genutzt hast. Zum langen Nachdenken bleibt Dir wie allen nicht viel Zeit und vielleicht ist das ganz richtig so. Stelle Dich wieder fest auf beide Füße und suche der neuen Lage auch wieder die beste Seite abzugewinnen. Es könnte vieles noch schlimmer sein im Bombenkrieg und jetzt sehne ich mich schon wieder nach Deinem nächsten Brief, um zu erfahren, wie Du Dich neu eingerichtet hast. Abgesehen von der sozialen Seite schaden Veränderungen oft nichts, sondern man gewinnt unter neuen Lebensbedingungen auch wieder neue Erfahrungen, von denen man nie genug haben kann.

Inzwischen hat Dir hoffentlich Leo wieder geschrieben und Dir einige Sorgen zerstreut. Ich würde mich freuen, wenn er noch in der Heide wäre. Ob er meine Post erhalten hat? Ich wünsche unserem Jungen alles Gute. Dein Obstpaket erwarte ich noch und freue mich schon darauf. Was Du vom »Klöhnverein« schreibst, ist doch gar nicht so ohne. Ich möchte gern einmal dabei oder stiller Beobachter sein. Das »Spießerische« ist ja wohl nur die eine Seite der Sache, ich sehe dabei auch die nützliche Seite vom gesellschaftlich kameradschaftlichen Standpunkt. Wenn sich vernünftige Männer beispielsweise beim Bier und Zigarren treffen, wollen sie nicht nur Alkohol und Nikotin schlucken, sondern auch gesellig sein und geistig gewinnen. Das Zusammentreffen guter Seelen und wertvoller Menschen kann zum Bedürfnis werden und zur Freude reichen. Daß Ihr da nicht als Betschwestern zusammen seid, ist mir klar, sonst wärest Du nicht dabei. Ich hoffe also, daß Deine Umgebung Dir zusagt, sonst muß Dir die Stricknadel lästig werden. Sicher redet Ihr Euch dabei die Sorgen vom Halse und kittet Euch fester zum Kameradschaftsdienst. So solls wenigstens sein, ob es so ist, weißt Du besser als ich.



Ich wußte gar nicht, daß Du auch ein Hundefreund bist. Sicher, wenn man Zeit und Futter für son Köter hat, macht das bestimmt Spaß. Und ist es noch ein kluger, treuer, dann will man sich nicht mehr von ihm trennen. Ich habe jedenfalls an mir erfahren, daß Hundeaugen rührend anschauen können, wenn sie »um gut Wetter« bitten. Ich bin für straffe Zucht und werde dabei doch meist überlistet. Ein anhängliches Tier besiegte stets meinen Zorn, wenn ich mir mal einbildete, ein Recht zu haben zum Strafen. Es ist gar nicht so einfach, einem solchen Kameraden gerecht zu werden, wenn man sich nicht einfach auf den Herrenstandpunkt stellen will. Da denke ich oft an Jack Londons Tiergeschichten, die mich stets beeindruckt haben und gern wieder mal lese. Leider bleibt dazu wenig Zeit und Gelegenheit. Du kommst sicher auch nicht mehr zum Bücherlesen vor lauter Kleinkram und Sorgen, schade, aber auch zeitgemäß, doch das sind die geringsten unserer Sorgen. Also, liebste Ellen, behalte Deinen festen Mut und Sorge Dich vor allem nicht um mich. Mir geht es gut, und [ich] hoffe, daß diese Zeilen auch Euch daheim gesund antreffen. Beste Grüße an Oma und alle Deine und meine Lieben. Dir meinen besonders innigen Gruß von Deinem Albert

22. Oktober 1944

Liebste Ellen!

Deine Post vom 16. 10. hat mich sehr beruhigt. Eine Dir nun doch anzutragende Arbeit entsprechend dem ärztlichen Gutachten wird die Lage etwas erträglicher gestalten und auch ich habe dadurch eine Sorge weniger. Es war also gut, daß Du mir noch mal geschrieben hast, da ich schon wieder eine der üblichen Rücksichtslosigkeiten kleiner Kläffer gegen Dich befürchtete. Euren Kummer um Walters weitere Aufgaben teile ich, aber ich vertraue auf seine Intelligenz und vor allem auf sein Glück und wünsche ihm davon einen ganzen großen Sack voll. Natürlich ist es besser, sich vor Überraschungen zu sichern, indem man sich auf böse Schläge gefaßt macht, aber gewöhnlich gehen schlimme Befürchtungen besser aus als gedacht. Und unser lieber Junge? Er marschiert wie tausend andere und tut seine Pflicht und vergißt seine Lieben nicht. Sei nur beruhigt, er schreibt schon, sobald es sein Dienst erlaubt. Ich denke oft an ihn wie Du und bin ganz ruhig dabei, so ernst die gesamte Lage auch ist.

Inzwischen ist es Herbst, wirklich Herbst geworden. Ich überschau hier einen herrlichen Laubwald, der in seiner buntesten Farbenpracht leuchtend in der Sonne wogt. Täglich verändert sich dieses wunderbare Bild. Die im Winde hin und her schwankenden Baumkronen verteidigen hartnäckig ihren Baumschmuck und dennoch ist der Waldboden schon dicht besät mit einem bunten Mosaik welken Laubes. Und wenn ich darüber hinschreite und immer aufs neue fallende Blätter im Wind zur Erde schaukeln sehe, dann ist mirs

auch ein wenig wehmütig ums Herz ob der dahinsinkenden Pracht, und mir ist, als ob auch ein Stück von unserem Leben mit ins Grab der Zeiten sinkt. Noch stehen die Fichtenhöhen im vollen Nadelschmuck und starke Gruppen hellgrüner Lärchenbäume unterbrechen das rötliche, ockerbraune und gelbe Farbenmeer des rauschenden Blätterwaldes. Aber nicht lange mehr, dann verlieren auch hier die gesündesten und sich tapfer wehrenden Bäume des Ahorns, der Esche, der Buche und der Eiche ihr schmuckes Gewand. Sie werden dann ebenso kahl und traurig gen Himmel schauen wie jetzt schon so mancher, kürzlich noch vollsaftige Busch und wilde Strauch, die zum Abschied noch im violettrotten Herbstkleid wehmütig und aufbegehrend zugleich grüßten. Oft ist es, als ob alles schon auf die wild blasenden Herbststürme wartet, um den Absterbeprozess in der Natur zu beschleunigen und um mit Orgelgebräus und Fanfarengetöns den Grabgesang zu eröffnen. Und wenn dann noch der Himmel seine Schleusen öffnet, so ists zum Trübsinnigwerden und man könnte mitweinen beim Abschiednehmen vom herrlichen Sommer. Aber nach Regen kommt ja wieder Sonnenschein und »nach jedem Dezember folgt wieder ein Mai«; darum, liebste Ellen, tust auch Du gut, Dich nicht vom Pessimismus und zeitgemäßen Depressionen gefangennehmen zu lassen. Wirf tapfer den Kopf in den Nacken und richte fest den Blick in die Zukunft. Das Leben will gemeistert werden ...

Soeben erhielt ich Dein herrliches Obstpaket. Wenn diese Früchte mit solch feinem Aroma aus Eurem Garten gepfückt wurden, dann gratuliere ich Euch daheim und besonders unserer lieben Oma. Diese Äpfel schmecken wirklich großartig und ebenso dieses knusprige Gebäck. Habt tausend Dank auch für den Tabak, liebste Ellen. Das nächste Mal wickle den Tabak gegen Feuchtigkeit bitte etwas ein, sonst kommt er schimmelig an und Deine Freude ist verdorben. Sonst aber alles knorke und laßt Euch herzlich grüßen.

Dir, liebste Ellen, einen besonders innigen Gruß.

Dein Albert

*5. November 1944*

Meine liebste Ellen!

Deinen lieben Brief vom 24. 10. hab ich erhalten und Dein ausführlicher Bericht von Deinem überraschenden Besuch bei unserem lieben Jungen hat mich sehr erfreut. Ich sehe Euch beide mit strahlenden Gesichtern durch die herrliche Heide wandern und Wiedersehen feiern. Dabei habt Ihr Glück gehabt, Euch so rasch zu treffen, das konnte auch ein wenig schiefgehen. Ich bin glücklich über Euer Zusammentreffen. Nun weiß ich, daß es unserem Jungen bei seiner Truppe gefällt und hoffen wir, daß er noch recht lange dort bleiben kann. Ich wunderte mich, daß er so einigermaßen dienstfrei bekam, um mit

seiner «Ma» bummeln zu gehen. Es war für Euch sicher eine schöne Abwechslung. Hätte ich nur dabeisein können. Du hast recht, liebe Ellen, warum waren wir nicht schon früher mal in der Lüneburger Heide? Wir waren noch an tausend schönen Plätzen nicht und mußten auf so vieles verzichten. Ein Menschenleben ist zu kurz, um alle Winkel und Naturschönheiten unserer schönen Erde aufsuchen zu können. Aber die Heide war nicht weit und ich bedaure auch, nicht dort gewesen zu sein. Ehrlich gesagt ist daran die Dübener Heide schuld, die mich enttäuscht hat bei meiner ersten Jugendwanderung. Ich versprach mir deshalb auch von der Lüneburger Heide nicht viel und zudem wollte ich buchstäblich höher hinaus und hab auch großen Ersatz im Alpenglühen und der Alpenflora gefunden. Heute weiß ich, daß ich gern einmal in ein Meer von blühender Erika untergetaucht wäre. Wer weiß, ob sich dazu doch nicht noch einmal Gelegenheit bietet? Halte Dir Deine schönen Erlebnisse von dort recht frisch und zehre davon in mageren Tagen, an denen Du mehr zu tragen hast, als mir lieb ist. Hoffentlich bist Du noch daheim und kannst die Pause ein wenig nach Deinen Wünschen gestalten, bis Du wieder eingespannt wirst in den ewigen Trott.

Deine Mitteilung von Walters neuem Dienst haben meine im letzten Brief angedeuteten Vermutungen bestätigt und ich freue mich mit Euch. Schmerzlicher sind schon die Sorgen Karls um seinen Jungen und Schwiegersohn, hoffentlich sieht er sie noch mal wieder. Eine immer und immer wieder auftauchende Frage. Unseren lieben Jungen hab ich von vornherein aufgegeben, als ich die Vermißtenmeldung bekam. Du hast recht, er war gern Matrose und hat viel mitmachen müssen, ohne verzagt zu sein. Keiner von uns allen, ob daheim oder sonstwo, weiß, ob er den Krieg überlebt, aber Kopfhängen hilft da auch nicht. Man nimmt es, wie es kommt.

Nun ist der schöne Wald mit seinen lauschigen Winkeln und laubigen Idyllen entblößt von allem Schmuck. Kahl und leer stehen die Bäume. Der Wald ist durchsichtig und eintönig geworden. Jetzt warte ich auf sein glitzerndes Rauhreifkleid und wünsche, daß die trostlose Regenperiode zu Ende geht. Der Herbst war nicht schön und brachte nur wenige sonnige Tage. Schön wird es erst wieder, wenn der Schlamm im Frost erstarrt ist und schneeweiße Fluren die Landschaft beleben. Der Winter war mir stets lieber als der neblige Regenherbst. Hoffentlich seid Ihr mit Euren Gartenarbeiten zu Rande gekommen und Oma mit der Ernte zufrieden. Ich befinde mich wohlauf und wünsche dasselbe für Euch.

Ich grüße Euch alle recht herzlich und Dich, meine liebe Ellen, besonders innig.

Dein Albert

19. November 1944

Meine liebe Ellen!

Deine lieben Zeilen vom 9. November waren für mich wieder sehr große Freude. Unser Leo ist ja wirklich ein hübscher Bursche geworden. Er schaut so keck in die Welt und verdient sicher eine gute Zukunft. Ich danke ihm sehr für diesen schmucken Gruß. Bei seiner Bauernhochzeit wird er sicher keinen schlechten Eindruck machen und ich kann mir denken, daß ihn die Mädels anheimeln. Hoffentlich macht ihn das nicht übermütig und leichtsinnig, wenn ich auch nicht wünsche, daß er sein Licht unter den Scheffel stellt. Auch mir wäre lieb, wenn Leo noch lange in Druhwald bleiben könnte, er ist ja noch so blutjung. Wegen meiner Schuhe mache Dir bitte keine Sorgen. Die Hauptsache ist, daß sich unser Junge darin wohl fühlt, auch sonst gib ihm von meinen Sachen, was er braucht. Ich bin ja froh, wenn ich auf diese Weise ein wenig zu seinem Wohlergehen beitragen kann. Später wird schon wieder Rat werden. Besser ordentlich verbraucht, als durch Bomben verbrannt. Ich wünsche Leo alles Gute und hoffe, daß er sich gut durchschlägt, und bitte Dich, liebe Ellen, ihn herzlichst von mir zu grüßen.

Daß unser Walter nun glücklich im trockenen sitzt und sich wieder in Eurer Nähe befindet, macht mich sehr froh, und ich hoffe, daß er recht lange dort bleibt. Mir kam diese Wendung mit Walter nicht überraschend, um so mehr freue ich mich jetzt über ihn. Grüße ihn bitte von mir bei bester Gelegenheit. Und Du, liebe Ellen, bist wieder in Deine alte Stellung eingerückt und weißt nicht, ob Du Dich freuen oder damit abfinden sollst. Mache Dir bitte gar nichts aus dem Gemeckere sogenannter Kollegen. Wenn Du Dich verbessern kannst, so greife zu. Zu Ruths Mutterschaft meine besten Glückwünsche für Mutter und Kind. Fällt es Ruth nicht schwer, sich von ihrem Kind zu trennen? Ich kenne die Gründe nicht, die das notwendig machen, aber ich dachte da gleich an Dich zur damaligen Zeit und begreife sehr wohl, daß es schwer für jede Mutter sein muß, das Kind anderen zur Pflege zu überlassen. Freust Du Dich über Ruths Rückkehr nach Eurem Heim?

Wie geht es denn unserer lieben Oma gesundheitlich? Nun ist es ja Essig mit dem im Garten bleiben und sich vor der bombengefährdeten Großstadt zu flüchten. Fühlt sich Oma noch rüstig genug zum Reisen? Freilich, in Leipzig ist sie keineswegs sicherer als in Berlin und Eisenbahnfahren macht auch kein Vergnügen mehr, aber der Mensch liebt nun mal Veränderung. Wenn ich dabei an meine alte Mutter denke, so kann ich ihren ganzen Jammer nachfühlen. Sie ist ewig an die vier Wände gebunden und stirbt vor Langeweile durch ihre schmerzhafteste Behinderung. Da müssen ja die Grillen kommen und sie mürbe machen. Vor kurzer Zeit habe ich ihr einen Brief geschrieben und hoffe, daß es ihr einigermaßen erträglich geht. Ich möchte sie ja zu gern mal besuchen und längere Zeit mit ihr plaudern. Daß sie überhaupt so lange durchhält, ist ein Wunder und bewirkt ihre zähe Energie, dieses widrige Leben zu meistern.

Und wie lange, liebe Ellen, werden wir alle noch auf ein frohes Wiedersehen warten müssen? Die Frage bleibt immer wieder ohne befriedigende Antwort.

Persönlich geht mirs gut und Grund zur Sorge liegt für Euch nicht vor, aber glücklich bin ich erst wieder, wenn ich Dich wieder in den Armen halten kann. Bis dahin halte Dich tapfer und bleib immer meine geliebte Ellen.

Dein Albert

*10. Dezember 1944*

Meine liebe Ellen!

Unserem lieben Jungen hab ich geantwortet. Du hast diese Zeilen sicher schon an ihn weitergeschickt und vorher gelesen und ich weiß nun nicht, ob ich dabei zu Leo den richtigen Ton gefunden habe. Leo gegenüber möchte ich natürlich die Worte finden, die ihm zusagen und dabei doch nichts Gekünsteltes schreiben. Wenn ich dabei Fehler mache, so sollst Du mich aufmerksam machen, denn Du kennst ja Leos Mentalität und ich nicht. Seine Zeilen haben mich sehr erfreut, aber mich auch die Lücke schmerzlich spüren lassen, die zwischen ihm und mir besteht. Infolge unserer fast 12jährigen Trennung konnte ich natürlich mit seiner Entwicklung leider nicht mitgehen und weiß nur zu gut, daß da auch der gute Wille und die beste Absicht nicht immer das Richtige treffen kann. Bange ist mir bei dieser Korrespondenz gar nicht, aber es ist nun mal so, daß ich den Jungen eben viel zu sehr noch als kleinen Bub sehe, so, wie ich ihn verließ. Wieweit er inzwischen zum Manne reift und auf welcher Entwicklungsstufe er sich jetzt befindet, kann ich ja nur ahnen. Leos Gedanken und Empfindungen kenne ich zu wenig und ob er, was er denkt und fühlt, auch frei zu Papier bringen kann und will, ist unter den gegebenen Umständen ungewiß und zweifelhaft. Wir versuchen uns abzutasten und vielleicht langt es dazu nicht mal. Eine freie Aussprache wäre tausendmal mehr. Aber ich möchte trotzdem auf keine Zeile von ihm verzichten und bitte Dich, liebste Ellen, Leo zum Schreiben zu ermuntern. Ich bin froh, daß Du engeren Kontakt mit ihm hast und Du wärest ja nicht seine Mutter, wenn er Dir nicht größtes Vertrauen entgegenbrächte. Ich kann nur wünschen, daß Euer Verhältnis so bleibt, denn nur so kannst Du ein guter Mittler zwischen ihm und mir sein ... Ja Liebste, wie doch das Leben im engsten Familienkreis schon problematisch werden kann, man sollte es kaum glauben. Das ist fast ein tragischer Film und könnte doch ein Lustspielfilm sein.

Deinen lieben Geburtstagsbrief mit Deinen besten und aufrichtigen Wünschen hab ich erhalten und danke Dir. Deine Makronen sollen noch kommen, aber Dein vorheriges Kuchenpäckchen ist schon verzehrt. Auch von meiner lieben Mutter erhielt ich einen Brief als Antwort auf meine Zeilen und sie wünscht mir alles Gute. Viel Leid offenbaren ihre Zeilen aus ihrem näheren

Geschwisterkreis. Viele Gefallene und viele Bombenschäden. Also auch die kleinsten Orte werden nicht vom Krieg verschont. Auch Hedwig schrieb mir die Bestätigung vom Tod unseres Eugen, nachdem sie die amtliche Mitteilung erhalten hat, daß Eugen mit der gesamten U-Bootbesatzung im Ozean sein Grab gefunden hat. Ich schrieb ihr einige Trostworte, denn mir war ja schon im Januar klar, daß ich meinen großen Jungen nie mehr wiedersehen werde. Deine Mitteilung von Leos weiterer Ausbildung erfreut mich und ich hoffe mit Dir, daß er noch lange bleibt, wo er jetzt ist. Daß Walter Euch besuchen konnte, ist recht erfreulich und ich danke für seine Grüße. Das Wiederauftauchen von Monthy ist interessant. Ich glaubte, sie sei viel weiter weg. Ging sie nicht seinerzeit ins südliche Grenzgebiet? Bist Du ihr böse? Wie sieht sie heute aus?

Nun, meine liebe, tapfere Ellen, laß Dich innig grüßen und Dir versichern, daß ich meinen Geburtstag bei bester Gesundheit verbracht habe. Nur Du fehlst mir riesig. Beste Grüße an alle, besonders an unsere liebe Oma. Verleben wir Deinen Geburtstag zusammen?

Innigst Dein Albert

Bild in der Print-Ausgabe

Bild in der Print-Ausgabe

## Nachbemerkung

Wie nah kann man einem Menschen kommen, den man nie gesehen hat? Mir ist Albert Kuntz so vertraut, daß ich manchmal das Gefühl habe, ich spräche mit ihm. Seine Briefe aus der Haft sagen viel aus über diesen starken und feinfühligsten Menschen, über die Klarheit seines Denkens, die innige Liebe zu seiner Frau Ellen, zu seinem Sohn und zu allen, die er als die Seinen betrachtete.

Ich kenne den Sohn Leo, meinen Freund und Kameraden aus dem Wirken in der Lagerarbeitsgemeinschaft Buchenwald-Dora, und unsere Kameraden Benno Biebel und Reinhold Lochmann. Benno Biebel war Kuntz schon aus dem Berliner Roten Wedding bekannt. Sie wohnten nicht weit voneinander und trafen sich im KZ wieder. Und Reinhold Lochmann vom Elektrikerkommando in Buchenwald war derjenige, der Albert Kuntz regelmäßig über die Meldungen des Rundfunks informierte. Auch andere, die im Kampf an seiner Seite standen, haben mir von ihm berichtet. Sie sind nicht mehr unter uns:

Bei Professor Dr. Walter Bartel habe ich studiert; er war mein Doktorvater.

Von Willy Schmidt weiß ich, wie unter Leitung von Albert Kuntz, Theodor Neubauer und Walter Stoecker im KZ Lichtenburg jene »spitzelfreie« Organisation geschaffen wurde, die dann mit den ersten Transporten nach Buchenwald kam und ohne die jene außerordentliche Widerstandsarbeit in diesem Lager unmöglich gewesen wäre. Robert Siewert hat mir erzählt, daß es Albert Kuntz war, der ihn nach dem Eintreffen der ersten »Polentransporte« anwies, bei der SS zu versuchen, die 200 Kinder aus diesen Transporten geschlossen im Baukommando I einzusetzen. Dank Albert Kuntz, Robert Siewert und ihren Genossen haben die meisten dieser Kinder Buchenwald überlebt. Von August Kroneberg weiß ich, wie Kuntz und er hartnäckig und trickreich um den Aufbau des Barackenlagers im KZ Mittelbau-Dora gekämpft haben.

Und nicht zuletzt war es der polnische Rechtsanwalt, der Offizier der Armija Krajowa Wincenty Hein, der mir Kuntz' Persönlichkeit nahegebracht hat. Hein hatte in Auschwitz die »grünen« Kapos erlebt, gemeine Kriminelle und brutale Mörder. Nach seiner Ankunft in Mittelbau-Dora sah er einen kräftigen, relativ gut gekleideten Häftling auf dem Appellplatz im Gespräch mit dem Lagerkommandanten und einem weiteren SS-Mann. Vorsichtig erkundigte er sich, wer das sei. »Einer von uns«, wurde ihm versichert. Wincenty Hein hat dann in der von Albert Kuntz geleiteten Widerstandsorganisation gemeinsam mit anderen seiner Landsleute gearbeitet. Er war ein strenggläubiger Katholik, in Kraków gut bekannt mit dem jetzigen Papst und kein Kommunist. Langen Gesprächen mit ihm verdanke ich viele Einsichten in die Verhältnisse gnadenlos harten KZ-Lebens und die außerordentlichen Bedingungen des Wider-



stands mitten in der Hölle. Er berichtete, daß es angesichts des ständig drohenden Todes drei Gruppen von »Unsterblichen« gegeben hatte: deutsche Kommunisten, die schon seit vielen Jahren im KZ saßen und die Umstände am besten kannten, Kommissare der Roten Armee und französische katholische Priester. Und er hat dies auch begründet: Nur wer im KZ »aus der Zukunft lebte«, hatte die Kraft, sich nicht aufzugeben. Nur Menschen mit Zukunftsgewißheit, die sowohl im Politischen wie im Religiösen ihre Wurzeln hatte, waren fähig, aktiven Widerstand zu leisten. Und eben solch ein Mensch sei Albert Kuntz gewesen. So hat Hein mir Nähe zu ihm vermittelt, und ich bin froh darüber.

Ich habe aber auch zwei der Mörder von Albert Kuntz kennenlernen müssen. Am 17. November 1967 wurde vor dem Schwurgericht beim Landgericht Essen ein Prozeß wegen der Tötung von Häftlingen des KZ Mittelbau-Dora eröffnet. Angeklagt waren SS-Obersturmbannführer Helmut Bischoff, Abwehrbeauftragter für die Fertigung und Erprobung der »V-Waffen«, SS-Oberscharführer Ernst Sander, Gestapo-Verantwortlicher für das KZ Mittelbau-Dora, und der SS-Hauptscharführer Erwin Busta von der Wachmannschaft. An diesem Prozeß habe ich als Assistent des Nebenklagevertreters, Professor Dr. Friedrich Karl Kaul, teilgenommen. Auch Kaul kannte Albert Kuntz aus Monaten gemeinsamer Haft im KZ Lichtenburg und hat mir von ihm erzählt.

Wir saßen vor der Staatsanwaltschaft, Auge in Auge mit den Angeklagten und ihren Verteidigern. Während der Monate des Prozesses konnte man sich in den Pausen kaum aus dem Weg gehen. Mit den Angeklagten habe ich nie ein Wort gewechselt. Aber ich kannte sie schließlich ziemlich genau anhand ihrer Einlassungen, ihrer Körpersprache und Gesten.

Busta, ein unter den Häftlingen als »Pferdegesicht« verschriener brutaler Totschläger, war an der Ermordung von Albert Kuntz unmittelbar nicht beteiligt. Bischoff und Sander dagegen waren direkt dafür verantwortlich. Bischoff gehörte zu den intellektuellen Massenmördern des Reichssicherheitshauptamtes und war schon zu Kriegsbeginn Stellvertreter des Kommandeurs einer der berüchtigten SS-Einsatzgruppen in Polen gewesen. In seinen Berichten hat er sich gerühmt, in Bromberg (Bydgoszcz) und Umgebung eigenhändig Dutzende Polen erschossen zu haben. Himmler hatte im Verlauf des Krieges die Befugnis an sich gezogen, Todesurteile ohne Anklage und Urteil zu fällen, und er hatte diese 1944 an den SS-General Kammler, seinen »Sonderbevollmächtigten« für die V-Waffen und die unterirdische Verlagerung ihrer Produktionsstätten, »weitergereicht«. Kammler wiederum gab diese Vollmacht für eine »Aktion« zur Sabotageabschreckung im KZ Dora und im »Sperrkreis Mittelbau« an Bischoff weiter.

Der 2. Lagerarzt des KZ, SS-Oberstandartenjunker Dr. Alfred Kurzke, hat im Prozess in Essen ausgesagt: »Ich habe gehört und gesehen, wie Sander dem Bischoff die Akten vorgelegt hat und sagte, daß die »Aktion« abgeschlossen

werden sollte. Das war im Führerheim. Ich saß am gleichen Tisch. Sander brachte die Akten. Am darauffolgenden Mittwoch wurden die Häftlinge auf dem Appellplatz erhängt.« (Zit. nach: Peter Hochmuth. Der illegale Widerstand der Häftlinge des KZ Mittelbau-Dora. Dokumentation, a. a. O., S. 93.)

Zum Zeitpunkt dieser Massenerhängung war Albert Kuntz schon tot. Er gehörte zu den frühen Opfern der »Aktion«. Bischoff war Herr über Leben und Tod, Sander verantwortlich für die Verhöre, deren Grausamkeit die mittelalterliche Tortur übertraf. Unter der Folter von Sanders und seiner Kumpane war Albert Kuntz gestorben.

Alle drei Angeklagten im Essener Prozeß waren vielfach des Mordes schuldig. Bischoff, dem verantwortlichen Kopf, war es nun sichtlich peinlich, mit so niedrigrangigen und ungebildeten SS-Chargen auf der gleichen Anklagebank sitzen zu müssen. Bischoff ist in den letzten Kriegswochen dann noch zum Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD in Magdeburg ernannt worden. Als solcher wurde er von den zuständigen Organen der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland entsprechend den Festlegungen des Alliierten Kontrollrates über die Internierung von Nazi- und Kriegsverbrechern inhaftiert und in das sowjetische »Speziallager Nr. 2« im ehemaligen KZ Buchenwald gebracht. Dort saß er ein – wie seine »Kollegen« bei den Amerikanern in Dachau oder bei den Engländern in Neuengamme bei Hamburg.

Ein Militärtribunal der SMAD hat Bischoff schließlich wegen seiner Verbrechen in Magdeburg zu 25 Jahren Zwangsarbeit in einem Lager in der Sowjetunion verurteilt. Nach dem Adenauer-Besuch in Moskau 1955 ist er als »Spätheimkehrer« zurückgekommen. Hätte er zu jenen gehört, die die sowjetische Besatzungsmacht mit der Auflage strenger Bestrafung 1950 an die Justiz der eben gegründeten DDR übergab, so hätte ihn in den »Waldheim-Prozessen« wahrscheinlich das Todesurteil erwartet. So überlebte er und brachte nun, kurz vor Ende des Dora-Prozesses in Essen, ein medizinisches Gutachten bei, das ihm eine Herzschwäche attestierte.

Was nun folgte, gehört zu den prägenden Erlebnissen meines Lebens. Das Gericht stellte das Verfahren gegen Bischoff mit folgender Begründung ein: Die lange Beweisaufnahme habe so erdrückende Fakten ergeben, daß bei ihrer Verdichtung in den Plädoyers der Staatsanwaltschaft und der Nebenklage zu befürchten sei, der Angeklagte werde sich so heftig erregen, daß er in Todesgefahr käme. Da aber jeder Angeklagte bis zum Urteilsspruch als Unschuldiger zu behandeln sei, müsse dies ausgeschlossen werden. Das zuständige Oberlandesgericht ist, nach den Einsprüchen der Staatsanwaltschaft und der Nebenklagevertretung, dieser »Begründung« gefolgt.

Sander und Busta wurden zu sieben Jahren und sechs Monaten bzw. acht Jahren und sechs Monaten Haft verurteilt, jeweils unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Sie mußten ihre Strafen nicht absitzen. Alle drei sind in

Freiheit verstorben, Bischoff übrigens später als die beiden anderen, was Rückschlüsse auf seinen Gesundheitszustand zum Zeitpunkt der Einstellung seines Verfahrens zuläßt. Seitdem bedarf ich keiner Belehrung über den Rechtsstaat.

Es ist eine bittere Tatsache, daß die große Mehrheit der Deutschen nach 1933 Hitler zujubelte und sich damit schuldhaft in die größte Katastrophe der Neuzeit verstrickte. Gerade deshalb schulden wir all denen Dank, die sich unter Einsatz ihres Lebens der Barbarei entgegengestellt haben. Ihretwegen können wir heute gleichberechtigt unter den Völkern der Welt leben. Das betrifft ausdrücklich alle, die Widerstand leisteten, aus welchem politischen Lager sie auch immer kamen und welchen oft komplizierten Weg sie bis dahin zurückgelegt haben. Es gilt für die Hingerichteten vom 20. Juli 1944, für Christen beider Konfessionen, für Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschafter, die aufs Schafott gebracht, erschlagen und zu Tode geschunden wurden.

Anläßlich des 60. Jahrestages des 20. Juli 1944 wurde in Presse, Funk und Fernsehen vermerkt, daß die meisten der Verschwörer wohl keine Demokraten gewesen seien, weil sie nicht zu den Weimarer Verhältnissen zurückkehren wollten. Das ist wahr und es ist auch legitim, darüber zu debattieren. Aber entscheidend ist und bleibt, daß sie das Inferno beenden und unser Volk retten wollten. Es ist auch nicht falsch, darauf zu verweisen, daß manche von ihnen nur mit den Westmächten Frieden machen wollten, um dann gemeinsam den Krieg im Osten fortzusetzen. Aber selbst diese zu verurteilende Absicht stellt ihre Tat und ihr Opfer nicht in Frage.

Auch Albert Kuntz und die Seinen waren keine Anhänger der Weimarer Republik. Dieser Staat hatte ihn schon 1923/24 monatelang – ohne Prozeß und Urteil – in »Schutzhaft« genommen.

Zehntausende Kommunisten, Sozialdemokraten, Christen, Adlige und Konservative und selbst ehemalige Anhänger der Nazipartei sind im Kampf gegen die faschistische Barbarei gestorben. Sie kamen aus allen sozialen Klassen und Schichten. Doch die übergroße Mehrheit von ihnen kam aus den Fabriken und Werkstätten, aus Proletarierwohnungen und Landarbeiterkaten. Namenlose und Namhafte wie Albert Kuntz – dieser endlose Zug aller Tapferen muß unsere Herzen anrühren. Sie und die Kämpfer der anderen Völker, die den Faschismus besiegten, geben uns Hoffnung und Zuversicht.

# Namensverzeichnis

- Fisch, Walter – Politischer Mitarbeiter der BL Hessen/Frankfurt  
Fischer, Hannchen und Karl – Freunde von Ellen Kuntz aus der Leipziger sozialistischen Arbeiterjugendbewegung  
Geißler, Anna (Oma) – Mutter von Ellen Kuntz  
Geißler, Annette – Tochter von Rudolf und Käthe Geißler  
Geißler, Gertrud – Frau von Walter Geißler  
Geißler, Käthe – Frau von Rudolf Geißler  
Geißler, Marianne (Jane) – Tochter von Rudolf und Käthe Geißler  
Geißler, Rudolf – Bruder von Ellen Kuntz  
Geißler, Walter – Bruder von Ellen Kuntz  
Geist, Karl und Maria – Freunde aus Frankfurt/M.  
Grimm, Martel und Kurt – Freunde von Ellen Kuntz aus der Leipziger sozialistischen Arbeiterjugendbewegung  
Grohmann, Eugen – unehelicher Sohn von Albert Kuntz  
Grohmann, Hedwig – Mutter von Eugen Grohmann  
Herbst, Else – Sekretärin von Albert Kuntz in Frankfurt/M.  
Jakob, Alwin – Schwager von Albert Kuntz  
Jakob, Paula – Schwester von Albert Kuntz  
Kehrt, Helmut – Jugendfreund von Leo Kuntz  
Kramheller, (Edi) Eduard – Leiter der Roten Hilfe im Parteibezirk Hessen der KPD  
Kramheller, Marie – Frau von Eduard Kramheller, der kleine Edi ist ihr Sohn  
Kuntz, Berta – Mutter von Albert Kuntz  
Kuntz, Erna – Tochter von Karl und Liesbeth Kuntz  
Kuntz, Hans – Sohn von Karl und Liesbeth Kuntz  
Kuntz, Horst (Horstel) – Sohn von Karl und Liesbeth Kuntz  
Kuntz, Karl – Bruder von Albert Kuntz  
Kuntz, Liesbeth – Frau von Karl Kuntz  
Kuntz, Sonja – Tochter von Karl und Liesbeth Kuntz  
Leiser, Anni – Freundin von Ellen und Albert Kuntz, Reformpädagogin der Montessori-Schule, wegen Berufsverbot ging sie nach 1933 nach Italien, später emigrierte sie in die USA.  
Liesl und Leo – Befreundetes Ehepaar von Ellen und Albert Kuntz aus Frankfurt/M.  
Linnhoff, Eduard – Chef der Fa. Eduard Linnhoff, Maschinenfabrik und Kesselschmiede, Berlin-Tempelhof. Lehrherr von Leo Kuntz.  
Monty – Freundin von Walter Geißler  
Neubauer, Theo – Reichstagsabgeordneter der KPD, 1933- 1939 im KZ Lichtenburg und Buchenwald, vom »Volksgerichtshof« zum Tode verurteilt, am 5. 2. 1944 hingerichtet.  
Neumann, Babette – Frau des KPD-Funktionärs Willi Münzenberg.  
Richter, Hanne(lore) – Tochter von Lotte und Hans Richter  
Richter, Hans – Schwager von Ellen Kuntz  
Richter, Lotte – Schwester von Ellen Kuntz  
Schramm, Rosel und Franz – Freunde von Ellen und Albert Kuntz aus Frankfurt/M. Der kleine Schramm ist ihr Sohn.  
Strönich, Herta – Freundin von Ellen und Albert Kuntz, Reformpädagogin der Montessori-Schule, wegen Berufsverbot ging sie nach 1933 mit Anni Leiser nach Italien, später emigrierten sie in die USA.  
Thierbach, Rolf – Cousin von Ellen Kuntz aus Leipzig  
Werner, Heiner und Luise – Freunde aus Langen/Hessen  
Wildner, Sepp – Jugendfreund von Albert Kuntz aus Reichenberg CSR.  
Zwicky, Friedl – Schweizerin aus Zürich, Freundin von Lotte Richter aus gemeinsamer Schulzeit in Leipzig.

## Die Herausgeberinnen und Herausgeber

*Leo Kuntz, geb. 1926 in Chemnitz, erlernter Beruf Technischer Zeichner. 1944 Arbeitsdienst, Marinesoldat, englische Kriegsgefangenschaft bis März 1946. Anschließend Studium an der Universität Leipzig, der Deutschen Verwaltungsakademie; wissenschaftlicher Assistent an der Akademie für Staat und Recht und Studium am Gesellschaftswissenschaftlichen Institut mit Abschlüssen als Dipl. Ökonom und Dipl. Philosoph. Von 1966 bis 1979 Mitarbeiter im Ministerium für Außenhandel. Von 1979 bis 1989 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Marxismus/Leninismus beim ZK der SED. Er ist Mitglied der Lagerarbeitsgemeinschaft Buchenwald-Dora.*

*Dr. Leopoldine Kuntz, geb. Freytag, geboren 1938 in Schönwald, Kreis Kreuzburg in Oberschlesien, Januar 1945 Flucht in die Nähe von Marienbad. Seit 1946 wohnhaft in Wolfen, Kreis Bitterfeld. 1954 bis 1958 Ausbildung am Institut für Lehrerbildung Köthen, bis 1971 Lehrerin im Kreis Bitterfeld. 1964 bis 1967 Fernstudium der Geschichte und Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule Leipzig, dort von 1971 bis 1975 wissenschaftliche Assistentin, Promotion. 1975 bis 1991 wissenschaftliche Mitarbeiterin für den Bereich Faschismusforschung am Institut für Marxismus/Leninismus beim ZK der SED. 1992/1995 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Luisenstädtischen Bildungsverein e.V. und im Kulturamt Berlin-Friedrichshain.*

*Prof. Dr. sc. phil. Götz Dieckmann, geboren 1941 in Wiesenburg/Mark. Studierte Geschichte und Kunstgeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin. Nach Abschluss seiner Dissertation zur Geschichte des KZ Mittelbau-Dora nahm er als Assistent von Prof. Dr. F. K. Kaul 1967/1968 am KZ-Dora-Prozess in Essen teil. Von 1968 bis 1990 arbeitete er als Lehrer an der Parteihochschule »Karl Marx« beim ZK der SED, danach in der privaten Wirtschaft tätig. Er ist Mitglied der Lagerarbeitsgemeinschaft Buchenwald-Dora.*

*Hannelore Dieckmann, geboren 1941 in Jessen/Elster, arbeitete nach dem Studium der Klassischen Philologie an der Humboldt-Universität zu Berlin und 25 Jahre als Verlagslektorin in Berlin. Seit 1991 ist sie im Landkreis Potsdam/Mittelmark auf dem Gebiet der Ortsgeschichte und des Denkmalschutzes tätig.*

